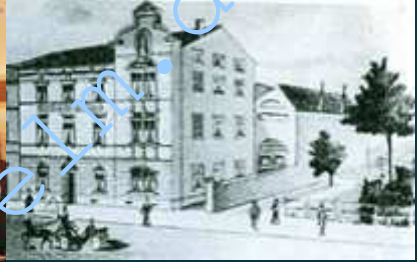




150 Jahre



Kolpingsfamilie
Schwelm 1862 - 2012

zwischen
Auftrag
und
Wandel

Heimatkunde-Schwelm

Klaus Peter Schmitz

Heimatkunde-SchweIm.de



„Die Nöte der Zeit werden Euch zeigen,
was zu tun ist.“

Adolph Kolping

Heimatkunde-SchweIm.de

Zwischen Auftrag und Wandel



**150 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm
im Spiegelbild
der Zeitgeschichte**

von Klaus Peter Schmitz

Abbildungen Titelseite

Franz Rinke Dirigent des Kolpingchors
Vereinsfahnen zum 100jährigen Jubiläum
Schwelmer Jünglingsverein
Kolpingchor
Das Gesellenhaus



© 2011 by Kolpingsfamilie Schwelm

Nachdruck und Ablichtungen des Schrift- und Bildmaterials,
auch in Auszügen, nur mit besonderer
Genehmigung des Autors

Schwelm,
im Oktober 2011

1. Auflage

Autor

Klaus Peter Schmitz

Mitarbeit bei der
Druckvorbereitung

Klaus Peter Juraschek

Satz, Layout und
Bildbearbeitung

Klaus Peter Schmitz

Gesamtherstellung:

Offsetdruckerei Figge GmbH
Viehhofstr. 120

42117 Wuppertal

Solange ich gekonnt,
habe ich gearbeitet.
Wird's Feierabend
früher als gedacht,
nun,
in Gottes Namen

Adolph Kolping

Wir gedenken
unserer Verstorbenen,
die der Kirche und
der Kolpingsfamilie
gedient haben

Gott unser Herr,
vergelte Ihnen alle Mühen
und führe sie zur Freude
der Auferstehung



Inhalt	8
Grußworte	12
Vorwort	21
Im Zeichen der Revolution	25
Industrielle Revolution	29
Die soziale Frage	30
Situation des Handwerks	33
Die Märzrevolution, politische und kirchliche Situation im 19. Jahrhundert	35
Soziale - Lösungen	37
Der Einstieg Kolpings	38
Die Hochindustrie im 19. Jahrhundert	43
Mitte 19. Jahrhundert - Die Industrie verändert Schwelm	45
Impressionen Schwelmer Industrie	48
Die Gründung des Schwelmer Gesellenvereins	53
Die Gründung	55
Die Grundlagen erhalten	56
Die Anfangsjahre	58
Die Zeit der Preußenkriege	63
Von Königgrätz und Sedan zum geeinten 1. Deutschen Reich	64
Die Jahre des Kulturkampfes	67
Ehrenmitgliedschaft	68
Der Kulturkampf 1871 - 1891	69
Theatergruppen und Gesangsverein	72
Reizthema Theatergruppen und Tanzveranstaltungen	73
Das 25-jährige Stiftungsfest	76
Die letzten Jahre im 19. Jahrhundert	81
Die Jahre nach dem Jubiläum	82
Soziallehre und Sozialbewegung	83
Bau des Gesellenhauses	87
Einweihung des Gesellenhauses 1896	91
Die letzten Jahre des Jahrhunderts	94
Kaiserjahre	101
Besinnung und Reflexion	103
Die gute alte Zeit	106
Vorkriegsjahre - Gewerkschaften und Jünglingsverein	115
Das 50. Jubiläum	116
Der 1. Weltkrieg	121
Schwelm im 1. Weltkrieg	122
Räterepublik	127

Kriegsfolgen und Weimarer Republik	131
Neubeginn und Wandel	132
Sorgenkind Gesellenhaus	134
Handwerkerzug mit Vorbildcharakter	139
Aufbruch und Wachstum	147
Inflation	149
Handwerkerausstellungen und Festzüge	151
Gründung „Kath. Gesellenverein e.V.“	160
Aufbruch in den Untergang	163
Engagement und Bedrohung	166
Der Gesellenverein zeigt Flagge	170
Machtergreifung und Folgen	179
Gesellentag 1933 in München	181
Trotz Konkordat nur Repressalien	185
Vorkriegsjahre	189
Aus Gesellenverein wird Kolpingsfamilie	191
Judenverfolgung und Ehrenbürgerschaft	196
Die Zeit des 2. Weltkrieges	205
Soldatenpost	207
Brückenschlag - Grüße aus der Heimat	214
Bomben, Angst und Zerstörung	216
Augenzeugenberichte	217
Zusammenfassung	224
Die Nachkriegsjahre	229
Die letzten Kriegstage	230
Das Leben danach - Währungsreform	235
Ein neuer Anfang	247
Das Leben organisiert sich	248
Der Bergisch Märkische Gesellentag	255
Siedlung Neue Heimat - Schwelm Wiederaufbau	264
Wiederaufbau Schwelms	269
Wandel der 50er Jahre	273
Bau des Jugendwohnheims	275
Wandlungs- und Öffnungsprozesse	277
Gründung Kolpingjugend	278
Der ersehnte Umbau	280
Umdenken und Schwelmer Ereignisse	284
Das 100 Jährige	289
Jubiläumsvorbereitungen	291
Ein neuer Präses	292
Von Vorbereitung bis Festveranstaltung	294

Die „68“ und die Kolpingjugend	305
Eine Gesellschaft verändert sich	306
Die Jugendtage	313
Gemeinsam in die Zeit	317
Jugendvorstand und 1. Ferienlager (Staudach / Chiemsee)	319
Umbau 1967 / 68	319
Verpachtung der Gaststätte	324
Endlich eigene Jugendräume	327
Die Familienkreise	328
Der Seniorenkreis	338
Ende einer Ära - Neuanfang	343
Zeitgerechtes Leitbild - neue Statuten (das Wörishofener- und Paderborner Programm)	345
Disko- und Limonadenball	349
In jedem Ende liegt ein neuer Anfang	350
Tradition bewahren - Zukunft gestalten	353
Verkauf des Jugendwohnheimes	352
Stadtentwicklung und eine sich verändernde Gesellschaft	356
Der größte Umbau seit Bestehen des Kolpinghauses	358
Kolping Archivräume und 125jähriges Jubiläum	361
Auf dem Weg in das neue Jahrtausend	369
Der Fall ins Bodenlose	370
Eigenbewirtung	370
Mauerfall und Wiedervereinigung	374
Die 90er Jahre	376
Politisches Engagement	378
Jahrtausendwende und neues Jahrzehnt – Antworten und Lösungen	379
Die Zukunft gehört Gott und dem Mutigen	385
Epilog	387
Die Kolpingjugend	390
Expandierende Kolpingjugend	393
Rumänienhilfe	394
Aktion u.a. Seifenkistenrennen	398
Aktion „Gegen Rechts“	399
Grundlagen - Orientierung - Perspektive	402
Pfungstzeltlager	408
Ferienfreizeit Graun - Südtirol	415
Anfänge	416
Pionierzeit	418
Pädagogische Elemente	424
Pastorale Grundlagen	432
Weiterentwicklung	435
Die nächste Generation	437

Der Kolpingchor	450
Im Anfang waren einige sangesfrohe Gesellen	452
Die Zelterplakette zum 100jährigen	454
Die Kolpingbildungswerke	463
Jedem eine Chance	464
Der Kolpingkarneval	469
Der Karneval als solches gesehen ...	470
Bildgalerie: Die Prinzenpaare und Präsidenten (ab 1953)	490
Die Themen des Karnevals	495
Die Hoppeditze	496
Anhang	499
Bildgalerie: Der amtierende Vorstand	500
Die Präsidis und Vorsitzenden	502
Die Senioren	504
Die Altsenioren	504
Die Chorvorsitzende und Dirigenten	507
Schwelm Altmarkt um 1900	508
Unsere Heimatstadt Schwelm	509
Statistik der Kolpingsfamilie 2011	510
Kolpinglexikon - Begriffe	511
Quellenverzeichnis und Disclaimer:	515
Das Programm im Jubiläumsjahr 2012	518





Dr. Franz Josef Overbeck

Liebe Mitglieder der Kolpingsfamilie Schwelm !

Begeisterung, Mut, Verantwortung, Freude, Tatkraft und Gottvertrauen, das sind Worte, die positiv besetzt sind, die uns sehr ansprechen und die für uns Christen von großer Bedeutung sind. Vor allem aber sind es Begriffe, die sich auch die Kolpingsfamilien bewusst auf ihre Fahnen geschrieben haben. Sie zeigen daher, was die Kolpingsfamilie Schwelm seit 150 Jahren kennzeichnet: im Vertrauen auf Gott verantwortlich zu leben und solidarisch zu handeln.

Was vor 150 Jahren begann, ist keinesfalls von gestern und überholt. Wesen und Ziel der Kolpingsfamilien war und ist es immer noch, ihre Mitglieder zu befähigen, an der Gestaltung des öffentlichen Lebens nach christlichen Grundsätzen mitzuarbeiten. Adolph Kolping hat mit seinem Wirken Verständnis für die Menschen und gesellschaftspolitische Weitsicht bewiesen. „Der wahre Streit in unseren Tagen ist ein Streit um die tiefsten Grundlagen der menschlichen Gesellschaft.“

Dieser Satz von Adolph Kolping, hineingesprochen in seine Zeit, ist auch heute noch hoch aktuell. Es ist kein Zufall, dass es heute so wenig Einigkeit über notwendige Reformen

z. B. im Gesundheits- und Sozialwesen und oder im Bereich der Staatsfinanzen gibt, denn es gibt auch keine Einigkeit über die tragenden Grundwerte in der Gesellschaft. Mehr denn je scheint sich ein Individualismus den Weg zu bahnen, der den Blick und die Verantwortung für das Ganze verliert.

In der Diskussion über die Wertefundamente unserer Gesellschaft finden die katholischen Sozialverbände und insbesondere die Kolpingsfamilien ihre aktuelle Aufgabe. Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes hat die katholische Soziallehre Grundsätze und Orientierungen für die Gesellschaft formuliert. Die kirchlichen Sozialverbände sind wichtige Werkzeuge, mit denen Grundsätzliches in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hineingetragen werden kann. So sind auch Sie in der Kolpingsfamilie in Schwelm ausdrücklich dazu aufgerufen, weiterhin Ihren Beitrag dazu zu leisten, dass wichtige gesellschaftliche Weichenstellungen auf gerechte und humane Weise vollzogen werden.

Seit 150 Jahren engagiert sich die Kolpingsfamilie Schwelm in diesem Feld. Diesem Einsatz von Christinnen und Christen gilt meine Anerkennung und mein Dank! Durch Ihr großes Engagement in Ihrer Pfarre und in der Stadt Schwelm bringen Sie zum Ausdruck, dass sich christliches Leben nicht allein in der Zurückgezogenheit ereignet, sondern dass es vor allem die Herausforderung mit sich bringt, herauszugehen und die Welt aus christlichem Geist heraus mitzugestalten. Ergreifen Sie auch weiterhin die Initiative und tragen Sie dazu bei, dass unsere Gesellschaft gerechter und menschlicher wird!

Ihnen zum Jubiläum meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Ihr



Dr. Franz Josef Overbeck, Bischof von Essen

Liebe Mitglieder und Freunde der Kolpingsfamilie Schwelm,

jemandem zu einem Jubiläum zu gratulieren, bedeutet ja, ihm zu seiner Geschichte und zu seinem Geschick zu gratulieren. Wie begann alles? Wie entwickelte sich das Miteinander in wechselvollen Zeiten? Wo steht man heute?

Die Geschichte der Kolpingsfamilie ist mit der Gründung von Gesellenvereinen verbunden, die den oft armen und ausgebeuteten Handwerkern in den Zeiten des Umbruchs von der Bauerngesellschaft zur Industrialisierung Halt gaben. Wir wissen um die Kraft der Ideen Adolf Kolpings, die, wie ich finde, in ihrem sozialen, christlichen und bildungspraktischen Kern unverbraucht sind.

Wir alle in Schwelm führen den Namen Adolf Kolpings oft im Munde. Wir feiern im Schwelmer Kolpinghaus, erfreuen uns an den schönen Stimmen des Kolpingchores und genießen den Kolping - Karneval. Wir wissen um Gemeinschaft und Geselligkeit in der Kolpingjugend, den Familienkreisen und dem Seniorenkreis - ein Engagement auf unverbrüchlichem geist(l)ichen und sozialen Fundament. Wir spüren die starke Verwurzelung der Kolpingsfamilie und ihre Kraft in und für Schwelm.

Dieser solide Stand kommt nicht von ungefähr. Er verdankt sich dem Engagement der Mitglieder aller Generationen, die sich von ganzem Herzen mit ihrer Kolpingsfamilie verbunden wissen und dies auch glaubwürdig leben.

Für mich ist Adolph Kolping jemand gewesen, der dem Einzelnen Mut macht, mit seinen persönlichen Mitteln und Möglichkeiten einer Herausforderung zu begegnen. Das Motto „Kuer nicht, dau wat“ hätte ihm gefallen. Denn viele reden, manche ringen die Hände, aber am Ende bringen diejenigen die Dinge ins Lot und führen Veränderungen und Verbesserungen herbei, die ganz einfach sagen: „Ich fange dann mal an!“

Diese Botschaft gilt bis heute.

Mit meinem Dank an alle engagierten Kräfte für das Geleistete verbinde ich im Namen der Stadt Schwelm meinen herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum. Der Blick geht voraus, in eine Zukunft, die Adolph Kolping mitbereitet hat.



Jochen Stobbe

Mit den besten Grüßen

Jochen Stobbe

Bürgermeister der Stadt Schwelm



Thomas Dörflinger

150 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm!

Das ist wirklich ein Anlass, in großer Freude und Dankbarkeit ein Fest zu feiern. Im Namen von Bundespräsidium und Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland - aber auch sehr persönlich - möchten wir Euch ganz herzlich gratulieren; alles Gute, viel Erfolg und Gottes Segen für Eure weitere Arbeit am Werk und im Sinne Adolph Kolpings wünschen!

Gerne nutzen wir die Gelegenheit Eures Jubiläums, um einmal deutlich und in aller Form ein Wort des Dankes und der Anerkennung zu sagen für die in den vergangenen Jahrzehnten geleistete Arbeit. Dank an all die, die dadurch die Kolpingsfamilie sicher auch mitgeprägt haben.

Das Jubiläum bietet natürlich - und gerade - die Gelegenheit, auch in die Vergangenheit zu schauen – dabei wollen wir aber nicht stehen bleiben, sondern nach dem Vorbild Adolph Kolpings die „Sorgen und Nöte der Zeit“ sehen und mit Mut und Phantasie das Kolpingwerk heute gestalten. Schauen wir ins Leitbild, so sehen wir dort unter anderem folgende Aufgaben:

- Wir treten für den Schutz und die Förderung von Ehe und Familie ein, auch wenn wir andere Lebensformen respektieren.
- Wir befassen uns immer wieder neu mit dem breiten Spektrum, das sich um den Begriff „Arbeit“ dreht, und diskutieren hier mit vielen gesellschaftlich relevanten Gruppen um zukunftsfähige und tragende Lösungen.

Um die Arbeit des Kolpingwerkes Deutschland und jeder einzelnen Kolpingsfamilie mehr in den Fokus der Öffentlichkeit zu bringen haben wir mit einer Imagekampagne begonnen, die im Jahr 2011 in eine Themenkampagne übergegangen ist, die die Schwerpunkthemen unserer Arbeit deutlich macht.

Gerade im Zusammenspiel von Kolpingjugend und Gesamtverband sehen wir große Chancen, die gute

Arbeit der vergangenen Jahrzehnte auch in eine gute Zukunft hineinzutragen.

Gemäß dem Motto: „Lasst uns an dem Alten - so es gut ist - halten, und auf diesem guten Grund Neues bauen, Stund um Stund.“ In diesen Zusammenhang

der guten Beispiele gehört sicher auch unsere Beschäftigung mit der EINE-WELT-Arbeit, wo wir mit Fug und Recht behaupten können, dass Kolping als katholischer Sozialverband wegen seiner guten Arbeit weltweit einen guten Ruf genießt.

In diesem weltumspannenden und generationsübergreifenden Verband fühlen sich viele inhaltlich und atmosphärisch zu Hause; sicher auch deshalb, weil wir uns als katholischer Verband in der Nachfolge Adolph Kolpings immer auch deutlich an den Werten des Evangeliums Jesu Christi, den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils und der katholischen Soziallehre orientiert haben. Werte, die es gilt, mit Mut und Phantasie - und vor allen Dingen auch viel Freude - in die Zukunft zu tragen.

Dies alles wünschen wir Euch anlässlich Eures großen Jubiläums von Herzen!

Zum Abschluss noch einen Satz Adolph Kolpings, der sicher viel über seinen Lebensmut und seine Sicht der Dinge aussagt, nämlich:

**„Wir können viel, wenn wir nur nachhaltig wollen;
wir können Großes,
wenn tüchtige Kräfte sich vereinen!“**

„Treu Kolping“

Thomas Dörflinger MdB
Bundesvorsitzender der
deutschen Kolpingsfamilie

Msgr. Ottmar Dillenburg
Bundespräses der
deutschen Kolpingsfamilie



Msgr. Ottmar Dillenburg



Bernd Steinrötter

Liebe Kolpingschwestern und liebe Kolpingbruder,

im Namen des gesamten Diözesanvorstandes des Kolpingdiözesanverbandes Essen gratuliere ich euch zum 150. Gründungsfestes eurer Kolpingsfamilie in Schwelm.

„Adolph Kolping gab ein Zeugnis des Glaubens in seiner Zeit. Als Seliger der Kirche begleitet er auch heute sein Werk und ist uns ein Vorbild“ (Leitbild 28)

Das Kolpingwerk als ganzes und jede Kolpingsfamilie vor Ort muss sich immer wieder rückbesinnen auf seinen Gründer. Ohne das Wirken Adolph Kolping, getragen von Engagement, Beharrlichkeit und vor allem seinem tiefen religiösen Fundament, seiner Spiritualität, gäbe es weder das Kolpingwerk, noch eure Kolpingsfamilie. .

Aus seiner Idee, die nicht in der Theorie entstand, sondern sich am Leben der Menschen orientierte, erwuchs sein Werk.

Am Anfang stand die Beobachtung der Zeitumstände und die aktive Arbeit an einer Veränderung, ja Verbesserung der Lebensumstände der Betroffenen. Heimatlose, Bildungsferne, Orientierungslose fanden bei Johann Gregor Breuer und Adolph Kolping eine offene Tür, ein Dach über dem Kopf, Bildung und religiösen Halt.

Ist unsere Zeit nicht in manchen Bereichen vergleichbar mit der Zeit Kolpings? Welche Antwort geben wir in den Kolpingsfamilien auf Fragen dieser Zeit?

Unsere Kirche steht vor großen Herausforderungen. Veränderte Denk- und Lebensgewohnheiten der Menschen fordern uns heraus, nicht nur in unserem Verband, sondern auch in unserer Kirche.

Die Kirche vor Ort, gleiches gilt auch für die Kolpingsfamilie vor Ort, muss im Wandel der Verhältnisse und Mentalitäten immer neu ihren Weg zu den Menschen suchen. Sie muss quasi in das konkrete Leben der Menschen und die kulturell sich wandelnde Gesellschaft eintauchen.

Dies geht nicht ohne Spannungen und Verwerfungen. Die Gesprächsinitiative der Deutschen Bischofskonferenz, des Diözesanrates der katholischen Frauen und Männer im Bistum Essen und die Initiativen vor Ort sind

erste Schritte mit den Gläubigen ins Gespräch zu kommen:

Wie anders, als durch Gespräch und Austausch von Ansichten und Meinungen?

Wie anderes, als durch ein neues, vertieftes Hören auf die Heilige Schrift und das Bedenken der kirchlichen Lehre und Tradition im Kontext der heutigen Zeit.

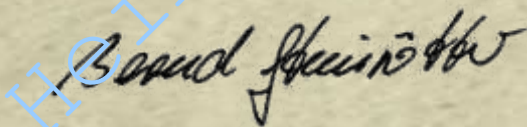
Wie anders als durch das gemeinsame Beten um die Gaben des Heiligen Geistes für die Kirche unserer Tage kann Erneuerung gelingen?

Wir müssen nicht uns selbst bezeugen. Wir dürfen das Evangelium Jesu Christi bezeugen und das durchaus vielgestaltig: in Wort und Tat, in großer Einmütigkeit und vor allem profiliert, für die säkulare Welt erkennbar und von den Glücksverheißungen unserer Zeit unterscheidbar. Vielfach ist das Christentum zwar kulturell bekannt, aber an prägender Lebenskraft hat es zum Teil verloren.

Wagen wir gemeinsam diesen Dialog innerhalb unserer Kirche, aber auch mit Menschen, die nicht mehr ihr angehören, oder noch nie zu ihr gehörten. Öffnen wir unsere Ohren und Augen, um die Sorgen und Nöte der heutigen Menschen wahrzunehmen. Setzen wir unsere Phantasie und Kreativität ein, die Umstände in unserer nahen Umgebung zu verändern.

So gewinnt die Botschaft von Adolph Kolping, die bis heute nichts an ihrer Aktualität verloren hat, täglich neue Strahlkraft. Jeder Schritt auf Menschen zu, ist ein Schritt in die Zukunft. Und diese Zukunft ist eine Zukunft mit Gott.

Im Gebet verbunden, grüße ich euch im Namen des Diözesanverbandes



Bernd Steinrötter

Präses des
Kolping - Diözesanverbandes Essen



Msgr. Heinz D. Janousek

**Liebe Schwestern und Brüder
in der Kolpingfamilie Schwelm,
liebe Leserinnen und Leser dieser Chronik!**

Auf 150 Jahre kann unsere Kolpingsfamilie Schwelm im Jahr 2012 zurückblicken.

Am 6. Juli 1862 erließ Pastor Franz-Xaver Haselhorst im Hochamt in der Marienkirche den Aufruf, nach den Ideen des damaligen Elberfelder Vikars und Domvikars Adolph Kolping einen Gesellenverein in Schwelm zu gründen. 24 Gesellen folgten dem Aufruf und gründeten nach dem Hochamt in dem Pastorat den Gesellenverein. Das war die Geburtsstunde unserer Kolpingsfamilie. Nunmehr sind über 150 Jahre hindurch Menschen da, die

sich von den Ideen Kolpings – von seinem Glaubens- und Lebensbeispiel anstecken ließen.

Ihnen, den Männern der ersten Stunde und allen, die in unserer Kolpingsfamilie Leitungsverantwortung übernommen und im Vorstand mitgearbeitet haben, gilt zum Jubiläum unser Dank und unsere Anerkennung, ebenso auch allen, die in den vergangenen Jahrzehnten aus dem Geist Adolph Kolpings heraus Verantwortung in kommunalen und gewerkschaftlichen Gremien Verantwortung trugen und sich dort engagierten.

Bis heute versuchen Menschen in der Kolpingsfamilie Schwelm zu leben, was der Gründer des Kolpingwerkes zu seiner Zeit den Menschen vermittelt hat: sich als tüchtiger Christ in Ehe und Familie, Erwerb und Arbeit, Kirche und Staat bewähren und Verantwortung übernehmen. Dazu dienen gesellige Abende und Ausflüge, Gesprächsabende zu Themen des Lebens, der Gesellschaft, des Glaubens und Gottesdienste.

Das Schwelmer Kolpinghaus mit seiner lebendigen Jugendarbeit und dem zeitgemäßen Vereinsleben ist ein ganz besonderes Beispiel dafür, dass und wie Adolph Kolpings Ideen heute zeitgemäß umgesetzt werden können und gerade für junge Menschen Perspektiven eröffnet werden können. Darüber hinaus ist die Kolpingsfamilie eine tragende Stütze unserer lebendigen Mariengemeinde hier in Schwelm. Viele Frauen und Männer der Kolpingsfamilie engagieren sich auf den verschiedensten Feldern unserer Gemeinde.

Aber im Jubiläumsjahr richten wir unseren Blick auch nach vorn. Wie wird es weitergehen?

Werden sich in 25 Jahren noch Kolpingschwestern und –brüder im Kolpinghaus an der August-Bendler-Straße versammeln? Wenn ich auf die lebendige Jugendarbeit unserer Kolpingsfamilie schaue, dann wird mir um die Zukunft nicht bange.

Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, die Zeiten ändern sich. Jede Zeit hat ihre Herausforderungen und ihren Segen. Ein Segen ist, dass es in Schwelm eine Kolpingsfamilie gibt, in der das Werk Kolpings weitergeführt wird.

Möge die Feier des 150jährigen Jubiläums in uns allen die Zuversicht stärken, dass auch morgen Menschen von der Idee Adolph Kolpings angesteckt werden und die Herausforderungen ihrer Zeit annehmen, aus „dem treu geübten Christentum“ mutig zu helfen, die Zeit besser zu machen.

Prälat Heinz D. Janousek, Propst an St. Marien, Präses

**Liebe Kolpingschwestern
liebe Kolpingbrüder,
liebe Leser,**

die Kolpingsfamilie Schwelm begeht in diesem Jahr das 150jährige Gründungsjubiläum. Ein Grund stolz zu sein und auf die bewegte Geschichte der Kolpingsfamilie Schwelm zu schauen. Mit der vorliegenden Chronik möchten wir dazu einladen.

An dieser Stelle sei dem Autor und Kolpingbruder Klaus Peter Schmitz gedankt, der nach jahrelanger Arbeit dieses Werk erstellte. Um die Chronik der Kolpingsfamilie Schwelm besser verstehen zu können, wird parallel die geschichtliche Entwicklung der Welt, Deutschlands und der Stadt Schwelm aufgezeigt. Eine Zeitleiste mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen - jeweils am unteren Ende einer jeden Seite - erleichtert die Orientierung.

Beim Lesen dieses Buches wird deutlich, dass seit der Gründung der Kolpingsfamilie Schwelm bis in die heutige Zeit sich immer wieder Menschen von den Leitgedanken des Gründers Adolph Kolpings überzeugen ließen. So motiviert haben diese Menschen versucht, die Geschichte der Kolpingsfamilie positiv weiterzuentwickeln und zu gestalten. Ihnen gelten unser Respekt, unsere Anerkennung und unser Dank.

Im Jubiläumsjahr besteht der Diözesanverband Essen aus 104 Ortsverbänden – die Kolpingsfamilie Schwelm zählt zu den zehn mitgliederstärksten. In Schwelm wird Senioren-, Erwachsenen- und Jugendarbeit geleistet. Der Kolpingchor von 1874 Schwelm ist seit Gründung Kulturträger und Aushängeschild der Kolpingsfamilie Schwelm. Dies ist nur mit Hilfe vieler ehrenamtlicher Mitglieder möglich – auch Ihnen gilt heute besondere Beachtung und ein herzliches Dankeschön

Zahlreiche Veranstaltungen sind für das Jubiläumsjahr durch das Vorbereitungsteam geplant. Ziel dieser vielen Veranstaltungen ist es, dass die Mitglieder und Gäste der Kolpingsfamilie Schwelm wieder näher zusammenrücken, ein intensiveres Miteinander erleben und sich neu für Adolph Kolping und sein Werk begeistern.

In diesem Sinne darf ich uns allen wünschen, dass wir auch weiterhin die vor uns liegenden Herausforderungen mit Vertrauen auf Gott meistern und gemeinsam erfolgreich die Zukunft der Kolpingsfamilie Schwelm gestalten.

Schließen möchte ich daher mit einem Zitat Adolph Kolpings:

„Also nur guten, fröhlichen und frischen Mut, und wenn das Stück Arbeit auch noch so riesig aussehen sollte. Der große Gott, der die hohen Alpen aufgetürmt hat, der das ungeheure Weltmeer ausgegossen, hat auch die Pfade gezeigt, die über die Berge führen, und das Holz leicht gemacht, das es auf dem Wasser schwimmt, und den Wind dazu, dass man rund um die Erde segeln kann.“



Martin Heringhaus

Treu Kolping

Martin Heringhaus
Vorsitzender



Das Kolping-Denkmal in Köln

Vorwort

Herbst 1850. Die schon bestehenden Gesellenvereine in Elberfeld, Köln und Düsseldorf sind so stark angewachsen, dass ihr Gründer Adolph Kolping „um über die rheinischen Grenzen hinaus offen zu sein“ einen Zusammenschluss für unumgänglich hält. So gründet er im gleichen Jahr den Rheinischen Gesellenbund, der sich ab 1851 Katholischer Gesellenverein nennt. Dieser Zusammenschluss sollte dann die Keimzelle des heutigen internationalen Kolpingwerkes werden.

11 Jahre später, es ist Sonntag, der 4. Juli 1862, wird auch in Schwelm der katholische Gesellenverein, unsere heutige Kolpingsfamilie, gegründet. Im Erscheinungsjahr dieser vorliegenden Geschichtschronik liegt diese Begebenheit nun 150 Jahre zurück.

Das ist zweifellos ein Zeitabschnitt, welcher Anlass gibt, einmal auf vergangene Geschehen und Entwicklungen der Schwelmer Kolpingsfamilie zurückzuschauen. Diese Rückschau möchte ich an Hand des vorliegenden Buches gemeinsam mit Ihnen als Leser unternehmen.

Hierbei habe ich den Versuch unternommen, die Geschichte der Kolpingsfamilie Schwelm nicht isoliert zu betrachten. Sie sollte vielmehr immer in Verbindung mit der geschichtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Entwicklung innerhalb der Welt und der Gesellschaft, speziell in Deutschland und der Stadt Schwelm gesehen werden. Eine Zeitleiste am unteren Rand einer jeden Seite stellt zudem Ereignisse der Geschichte kurz und prägnant als schnelle Orientierungshilfe dar.

Gleichfalls war es mir wichtig, die Gedanken Adolph Kolpings zur Gründung dieser Bewegung mit christlich sozialer Ausrichtung darzustellen und sie dem Leser zu vermitteln.

Wichtig war mir auch, unseren Kolpingmitgliedern Gesicht und Anerkennung zu verleihen. Denn die 150jährige Geschichte der Kolpingsfamilie Schwelm wurde nicht durch berühmte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, sondern durch einfache Menschen geschrieben.

Weil diese von den Ideen Adolph Kolpings

begeistert waren, haben sie sich im Gesellenverein, bzw. in der Schwelmer Kolpingsfamilie, nach ihren Möglichkeiten und ihren Fähigkeiten mit großartigem Engagement eingesetzt und sich aktiv eingebracht.

Diese so entstandene Chronik habe ich mit dem Titel: „Zwischen Auftrag und Wandel - 150 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm“ - überschrieben. Dieser Titel kommt zunächst einer These gleich und soll das Grundelement der Vereinsgeschichte deutlich machen:

Vom Ursprung eines Gesellenvereins mit ledigen, männlichen Handwerksgesellen, vollzog sich dann in den 70er Jahren eine allgemeine Öffnung hin zu einer Gemeinschaft von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern verschiedener Altersstufen.

Durch dieses sich Öffnen stellten sich natürlich weitergehende Fragen und Konflikte ein, denn die traditionelle Ausrichtung einzig allein auf die Bedürfnisse männlicher Vereinsmitglieder war Vergangenheit. Es galt nun, praktische Lösungen für diese neue Ausrichtung zu erarbeiten und umzusetzen. Diese orientierten sich aber immer an den Leitlinien des Gründers Adolph Kolping.

Als Autor habe ich versucht diesen Weg nachzuzeichnen. Ich schrieb diese Geschichtschronik, die von viel Freude, aber auch von vielen Problemen und heute noch unfassbaren Ereignissen berichtet, die während der letzten 150 Jahren und noch davor, entstanden. So liegt nun erstmalig ein Gesamtwerk vor, das alle Bereiche des damaligen Schwelmer Gesellenvereins bis hin zu unserer heutigen Kolpingsfamilie, ausführlich beleuchtet.

Dabei drängte sich beim Schreiben dieser Chronik immer wieder die gleiche Frage auf: „Was hat die heutige Kolpingsfamilie noch mit dem einstigen Gesellenverein zu tun?“

Ich hoffe, mit dem vorliegenden Werk eine fundierte Antwort auf diese Frage gefunden zu haben, und dass mir dies nachvollziehbar, interessant und bildreich gelungen ist.

Dabei halfen mir, neben den im Quellenverzeichnis namentlich aufgeführten Freunden und Bekannten, in besonderer Weise die auf der nächsten Seite abgebildeten Kolpingmitglieder. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle ein

Klaus Peter
Schmitz
Autor



Das Team

Unter der Mithilfe und Beratung von:



Martin
Heringhaus
Kolpingkarneval



Norbert
Geilen
Kolping-Senioren



Norbert
Rademacher
Ferienfreizeit
Südtirol



Michael
Decker
Jugend und
Pfingstzeltlager



Wilfried
Kuhn
Kolping - Chor

herzliches Dankeschön sagen. Es waren:

Der ehemalige Altsenior und heutiger Leiter der Kolping Senioren Norbert Geilen, der Vorsitz der Kolpingsfamilie Schwelm und amtierender Kolping - Karnevalspräsident Martin Heringhaus, Norbert Rademacher, langjähriger Verantwortlicher für die Ferienmaßnahme Südtirol, Michael Decker, seit Jahrzehnten verantwortlich für die Kolping - Jugend und nicht zu vergessen Wilfried Kuhn, „altgedienter“ Sänger und Notenwart im Kolpingchor.

So möchte ich Sie nun zu Beginn dieses Buches in eine Zeit entführen, in der das „Moderne“ seinen Ursprung hatte. Ich möchte Ihnen danach kontinuierlich die nachfolgenden Zeitepochen aufzeigen und Hintergründe durchleuchten. Diese waren einerseits sehr segensreich und dem Menschen wertvoll und nützlich, andererseits aber deckten sie auch auf, welche Nöte und Schwierigkeiten sie zu allen Zeiten zu überwinden hatten.

Die Mitglieder der Kolpingsfamilie Schwelm können heute mit Stolz und Freude auf eine 150jährige Geschichte zurückblicken. Sie haben viel geleistet und viel bewegt! Dazu die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Und doch, trotz allem berechtigten Stolz und aller Freude darüber, bleibt auch nach dem Jubiläum für alle Kolpingschwestern und Kolpingbrüder die Herausforderung, die Zukunft weiterhin selber in die Hand zu nehmen. Gestalten Sie diese mutig und verantwortlich auf dem Fundament christlicher Werte und den Leitlinien eines Adolph Kolping!

Dazu möge dieser Rückblick beitragen und für alle nachvollziehbar, verständlich und hilfreich für die Zukunft sein.

Schwelm, im November 2011
Treu Kolping
Ihr

Traditionsfahne von 1863

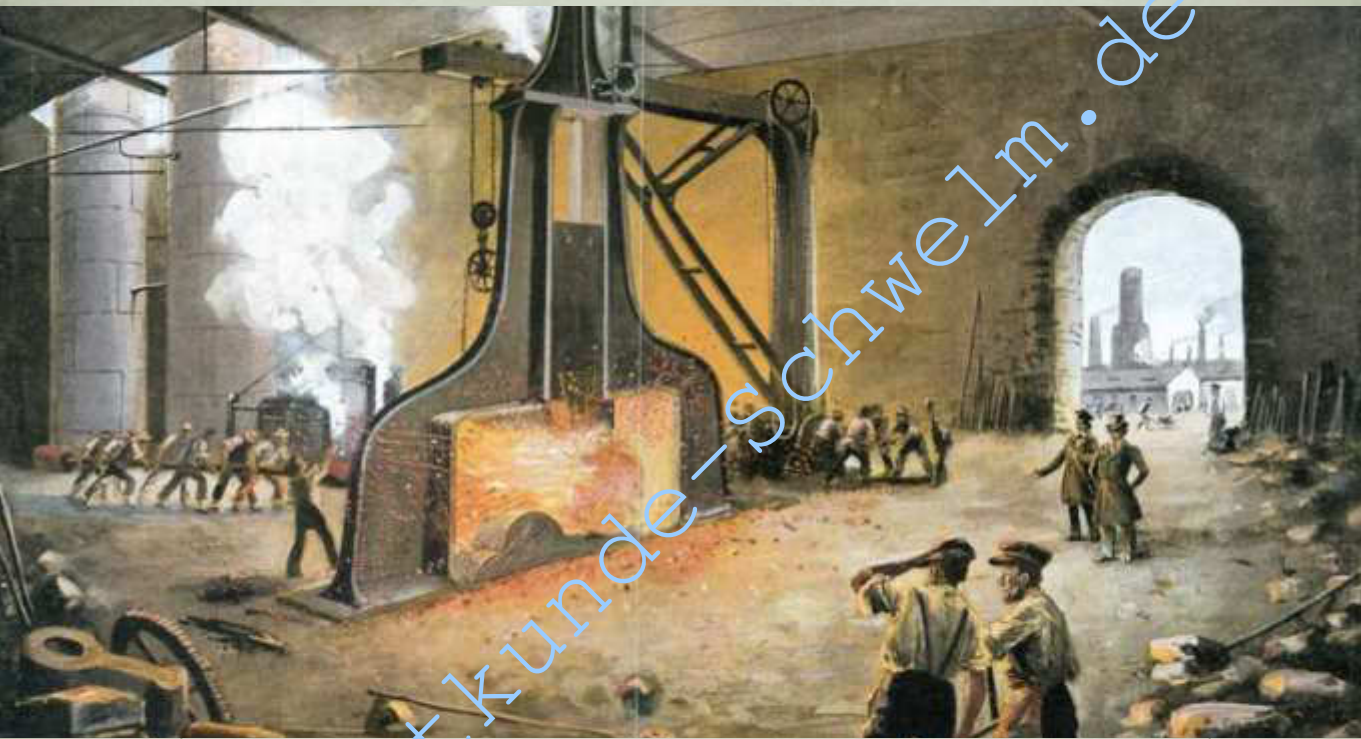


Das alte Kolpingbanner, zuletzt getragen beim 100jährigen Jubiläum 1962.
Die Fahne wurde 1863 von den
„Schwestern vom armen Kinde Jesu“ in Köln gestickt



Paulskirche in Frankfurt 28. März 1849 - am Tage der Verkündigung der ersten deutschen demokratischen Verfassung

Im Zeichen industrieller Revolution



Von der Erfindung der
Dampfmaschine bis
zur Märzrevolution

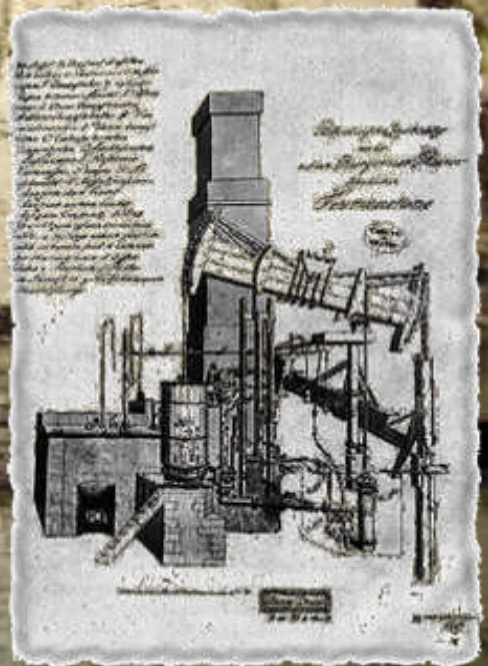


Friedrich Harkort (links)
 Die Harkort'sche Maschinenfabrik
 auf Burg Wetter
 (Gemälde von Alfred Rethel
 1816 - 1859)



Französische Revolution
 (Bild 1789)

Die Dampfmaschine, erfunden
 von Thomas Newcomen,
 patentiert von
 James Watt (rechts) 1769
 (Gemälde Henry Howard
 1769 - 1847)



1764 James Hargreaves
 erfindet die
 Spinning Jenny

1764 Thomas Newcomen
 erfindet die
 Dampfmaschine

1769 J. Watt - Patent auf
 verbesserte
 Dampfmaschine

Die industrielle Revolution

Zu Beginn der chronologischen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung von 150 Jahren Kolpingsfamilie Schwelm, möchte ich des besseren Verständnis wegen, zurück in die Zeit des 18. Jahrhunderts, zurück in die Zeit der französischen Revolution und zurück in die Zeit der bahnbrechenden Erfindungen gehen. Hier liegen die Ursprünge, die das folgende 19. Jahrhunderts fundamental verändern sollten.

In die Mitte des 19. Jahrhunderts gründete in Elberfeld in der Gemeinde St. Laurentius der dort tätige Lehrer Breuer den ersten katholischen Gesellenverein. Der Priester Adolph Kolping (geb. 1813 in Kerpen) war es, der dieser Gemeinschaft eine christlich - soziale Ausrichtung verlieh und einen klaren gesellschaftlichen Auftrag gab. Damit wollte er die Situation der damaligen Gesellen verbessern. Dies geschah vor dem Hintergrund der industriellen Revolution, der unbewältigten sozialen Frage und der sich anschließenden Märzrevolution.

Doch was bezeichnen wir als „Industrielle Revolution“? Schauen wir in einem Lexikon nach, da lesen wir als Definition:

„... wird die *schnelle und nachhaltige Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, Arbeitsbedingungen und Lebensumstände bezeichnet, die vom späten 18. Jahrhundert an und verstärkt im 19. Jahrhundert zum Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft geführt hat...*“

Wie erwähnt, mehrten sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts die Erfindungen, die die menschliche Arbeit durch maschinelle Arbeit ersetzte. Die Erfindung der Dampfmaschine war in dieser Zeit bahnbrechend. Sie sorgte in vielen Branchen neben hoher Effizienz und gleichbleibender Leistung für die Ablösung der Menschen durch die Maschine. Die Herstellung von Textilien wurde durch die Dampfmaschine geradezu revolutioniert.

Die technische Erfindung des mechanischen Webstuhls, der *Spinning Jenny*, schuf die Grundlage eines neuen Produktionsablaufs mit Konzentration auf einen Ort, den Fabriken und weg von der dezentralen Fertigung in Klein-



Die Spinning Jenny (Bild Markus Schweiß)

betriebe und Heimarbeit. In der Folge entstand eine nie dagewesene Nachfrage an Brennstoffen, die zwingend als Antrieb für die Dampfmaschinen benötigt wurden.

Kommen wir noch einmal auf die Webereien zurück. Hier dauerte die Modernisierung etwas länger. Der Grund war, dass gut 250000 Handwerker aus Angst um ihren Berufsstand und vor der Modernisierung erbitterten und brutalen

Friedrich Harkort, einer der entscheidenden Industriepioniere des Ruhrgebiets und in Haspe geboren, gründete auf der Burg Wetter 1819 die Mechanische Werkstätte Harkort & Co, eine der ersten Maschinenbauunternehmen im Ruhrgebiet. Hier richtete er seine Maschinenfabrik ein, in der neben Dampfmaschinen, mechanischen Webstühlen auch Gasbeleuchtungsapparate produziert wurden.

Schon im Jahr 1825 war die „Mechanische Werkstätte“ mit 94 Arbeitern zu einer der größten Industriebetriebe Westfalens aufgestiegen. Heute ist von den einstigen Fabrikgebäuden nichts mehr zu sehen, aus denen teilweise Wohnungen entstanden

27

1786

17. August | Tod Friedrich II. - Nachfolger wird Fried. Wilhelm II.

1789

14. Juli | Sturm auf die Bastille

1789

26. August | Erklärung der Menschenrechte



Mechaniker arbeitet an einer Dampfmaschine
(Bild des sozialdokumentarischen
US-Fotografen Lewis W. Hine)

Widerstand leisteten und sogar Fabriken niederbrannten. (Der erste Augsburger Weberaufstand war 1784, der Schlesische Weberaufstand 1844 der letzte)

Kokshochöfen und die „Dampfmaschine Eisenbahn“ entstanden, die eine weitere Produktionssteigerung und ein schnelleres Transportwesen ermöglichten. Mit der Erfindung der Bessemerbirne war eine effizientere Erzeugung des Stahls möglich, der Holz und Stein als Werkstoff ablöste.

Ein weiterer, tiefgreifender Wandel vollzog sich mit der Nutzung der Dampfmaschine zur Energieerzeugung an Stelle von Wasser- und Windenergie. Es entwickelten sich aus den Manufakturen neue moderne Fabriken und damit eine neue Produktionsweise, die dann in weiteren Industriezweigen zusätzlich zur Textilin-

dustrie ihren Einzug hielten. Die Dampfmaschine sorgte nun für eine Unabhängigkeit von Wind- und wassergetriebene Mühlen und Pumpen.

Die damit verbundenen Veränderungen in der Arbeitswelt verliefen auch hier nicht konfliktfrei. Das konnten sie auch nicht, denn auch die Arbeiter sahen ihren Lebensunterhalt vehement bedroht. Sie protestierten in den Fabriken teilweise auch mit Gewalt und Sabotage gegen diese Entwicklung. Zu allem Unmut gesellten sich noch die schlechte Entlohnung und die katastrophalen, oft menschenverachtenden Lebensbedingungen.

Doch gerade für die teilweise extrem expandierende Industrie (ab Mitte des 18. Jahrhunderts bis spät ins 19. Jahrhundert) war „diese Arbeiterbevölkerung“ äußerst wichtig. Dass diese noch, im Gegensatz zum 18. Jahrhundert, als die Sterberate etwa so hoch wie die Geburtenrate war, explosionsartig anstieg, kam dieser Entwicklung enorm zu gute.

Um diese schnell wachsende Bevölkerung aber ernähren zu können, wurde der traditio-



Napoleon I. Bonaparte
(S. Meister, 1832, Öl auf Leinwand)

nelle Anbau von Nahrungsmittel auf eine viel produktivere Fruchtwechselwirtschaft mit der verbundenen Mechanisierung und ertragreichere Feldfrüchte umgestellt.

1806 begann die von Napoleon gegen Großbritannien verhängte Kontinentalsperre. Diese Wirtschafts-Blockade löste auf dem europäischen Kontinent eine intensive Suche nach inländischen Ersatzstoffen für rar und teuer gewordene britische Manufaktur- und Kolonialwaren aus.

Aus diesem Grund entwickelten damals Chemiker, Pharmazeuten und Technologen - zum ersten Mal im großen Stil - Ersatzstoffe u.a. für Kaffee, Chinarinde, Indigo, „Gummi arabicum“, Rohrzucker und andere ausbleibende Importgüter.

So förderte der durch Napoleons Politik ausgelöste politisch - ökonomische Druck und die daraus resultierenden Autarkiebestrebungen der französischen Wirtschaft die Entwicklung von (Natur-

CODE ZIVIL:

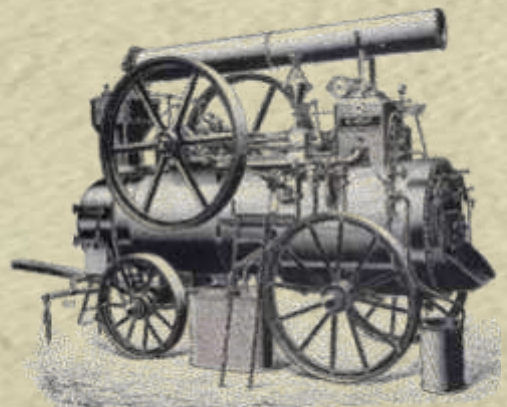
Napoleon überzog Europa mit blutigen Kriegen, aber seine Truppen bringen auch die Ideen der Revolution mit. Der "Code Napoleon", das erste „Bürgerliche Gesetzbuch“, schreibt die Gleichheit aller vor dem Gesetz fest und macht Verfassungsgeschichte. Unter dem Druck Frankreichs entsteht der Rheinbund. Napoleon erhebt Sachsen, Bayern und Württemberg zu Königreichen, wichtige Schritte auf dem Weg zu einem deutschen Nationalbewusstsein. Aus der von Napoleon angestoßenen Freiheitsbewegung wird aber auch eine mächtige antinapoleonische Befreiungsbewegung. Denn für viele Deutsche ist Napoleon nicht eine Lichtgestalt, sondern "einer der großen Eroberer und Besetzer in der modernen Geschichte."

Chloroform

Das Chloroform, von Justus von Liebig hergestellt, wurde 1832 in die Medizin eingeführt, um unzähligen Patienten Operations - Schmerzen zu ersparen. Auf Grund der damaligen Operationsverfahren hatte die Verwendung dieses Narkotikums große Bedeutung für die ganze chirurgische Tätigkeit.

stoff) Chemie und chemischer Industrie, nicht nur in Frankreich, sondern ganz speziell in Deutschland.

Ebenso trugen die medizinischen Fortschritte (Entdeckung der Viren und Bakterien, Chloroform) und verbesserte Hygiene (Gesunderhaltung durch verbreitete Aufklärung und standardisierte Verhaltensweisen) zu einer weiteren anwachsenden Bevölkerung bei.



Lokomobil



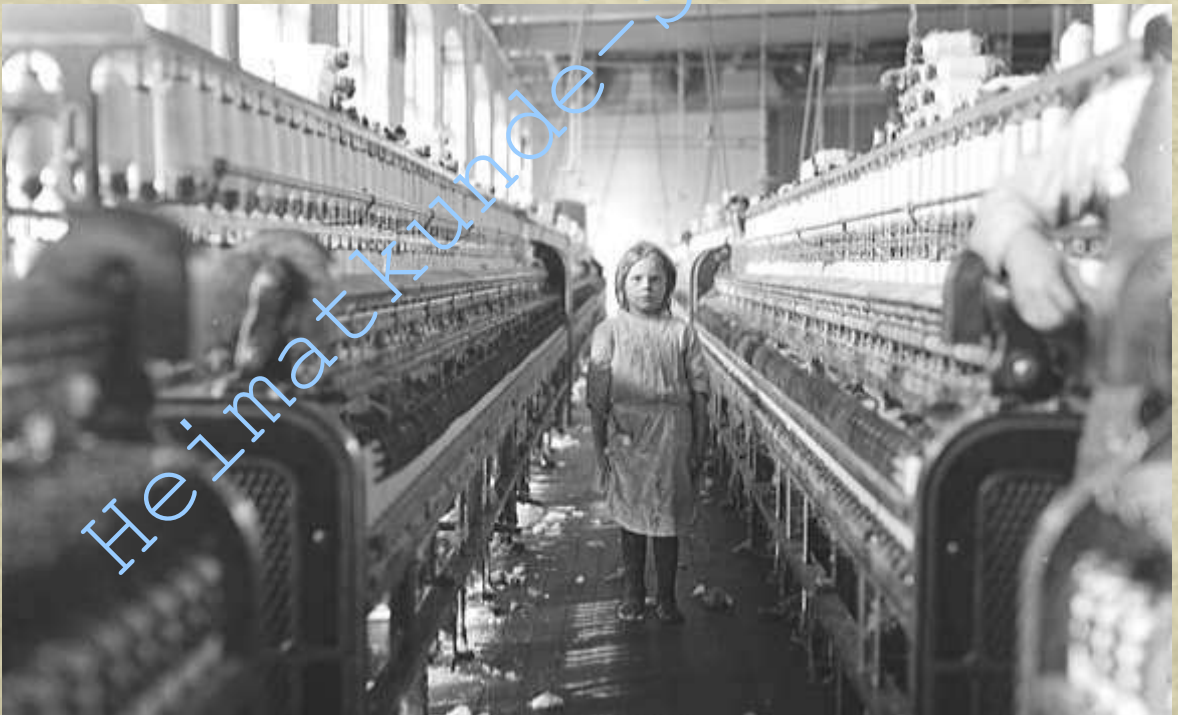
Wohnungselend Mitte des 19. Jahrhunderts

Die „Soziale Frage“

Als soziale Frage bezeichnen wir im Allgemeinen die Probleme, die die industrielle Revolution (Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft) mit sich brachte und die Menschen und die Gesellschaftsordnung im 19. Jahrhundert prägte.

Schon zu Anfang dieser Entwicklung konnten die meist ländlichen Heimarbeiter mit der wachsenden und billigeren Konkurrenz der Fabrikerzeugnisse nicht mehr mithalten. Die Folge war, dass eine große Landflucht einsetzte. Hunger und Armut ließ die Landbevölkerung in die großen Industriestädte abwandern, wo sie sich neue Arbeit suchten (Urbanisierung). Damit standen erst einmal mehr als genügend Arbeiter für die industrielle Expansion zur Verfügung.

Doch diese Arbeiter, die sich glücklich schätzen durften, überhaupt einen einigermaßen sicheren Arbeitsplatz bekommen zu haben, bezahlten diesen „sicheren Arbeitsplatz“ mit oft bis zu 14 Stunden Arbeit am Tag in der Fabrik. Sie bekamen, wenn überhaupt, maximal eine Woche Urlaub im



Katastrophale Arbeitsbedingungen und Kinderarbeit prägten das 19. Jahrhundert

Jahr und das oft auch nur, wenn sie über viele Jahre in dem Betrieb gearbeitet und keine Ausfälle aufzuweisen hatten. Die Besitzer der damaligen Schwelmer Betriebe machten da keine Ausnahme.

Besonders anfällig aber waren beschäftigte Kinder, die für die oftmals gewaltigen, körperlichen Arbeiten überhaupt nicht geeignet waren. Meistens erst 6 - 7 Jahre alt, mussten sie bereits bis zu elf Stunden arbeiten. Die enormen Anstrengungen führten in vielen Fällen zu schweren Erkrankungen und nicht mehr zu behebbenden, gesundheitlichen Spätfolgen.

Den Kindern, ihrer unbeschwerten Kindheit beraubt und physisch geschädigt, wurde so auch noch jede Chance auf eine Schulbildung genommen. Doch war ihr Arbeitseinsatz notwendig, um die Existenz der Familie zu sichern.

Der Takt der Maschinen bestimmte den Arbeitsrhythmus der Arbeiter (vergleiche hier den Film „Moderne Zeiten“ mit Charlie Chaplin). Ein Verlangsamten des Arbeitstempos oder gar eine individuelle Pause, um vielleicht eine Toilette aufzusuchen, war nicht möglich.

Auch die Arbeitsbedingungen waren für heutige Vorstellungen katastrophal. Die Räume vieler Arbeitsstätten waren viel zu dunkel, schmutzig und schlecht beheizt, die Luft voll mit Abgasen und Staub. Überall zog es. Meistens mussten die Arbeiterinnen und Arbeiter die vielen Arbeitsstunden an den Maschinen stehend oder am Webstuhl in gebückter Haltung sitzend verbringen. Das diese Zustände zwangsläufig zu einem schnellen Verschleiß der Gesundheit und berufsspezifischen Krankheiten führten, kann sich jeder lebhaft vorstellen. Chronische Entzündungen von Augen, Nase, Rachen und Kehlkopf, sowie Muskelschwäche und Geschwüre an den Beinen waren keine Seltenheit.

Der Lebensstil der damaligen Arbeiterschaft war sehr einfach. Das meiste Geld musste für die tägliche Nahrung erhalten, die vor allem aus Schwarzbrot, Kartoffeln und Hülsenfrüchte bestand. Fleisch, Zucker, Weißmehlprodukte und Obst waren reiner Luxus und so gut wie nicht zu bezahlen. Eine Ausnahme: Der sehr billige und von fast allen geschätzte Branntwein ließ für einige Zeit Kummer, Elend und Armut vergessen.

Den zweitgrößten Teil des Einkommens verschlang die Miete, die aufgrund der Wohnungsnot oft sehr hoch war. Die Wohnungen bestanden häufig nur aus einem Zimmer, das zugleich Wohn-, Schlaf-, Abstell- und manchmal auch noch Arbeitsraum war.

Nicht selten teilen sich mehrere Personen ein Bett. Viele Familien waren sogar auf die Einnahmen durch die Unterbringung von „Schlafleuten“, das waren ledige Arbeiter ohne eigene Wohnung, angewiesen.



(oben) Filmplakat: Moderne Zeiten - (Mitte) Käthe Kollwitz: Soziales Elend - (unten) Zille: Hunger

Die Wohnungen oder der einzelne Wohnraum selbst waren nur spärlich eingerichtet und befanden sich zumeist in mehrstöckigen Mietskasernen. Der Mangel an Hygiene führte zu Seuchen und Krankheiten. Ein geregeltes Gesundheitswesen gab es noch nicht. Ein normaler Arbeiter und Lohnempfänger hätte sich sowieso keinen Arzt leisten können. Es war kaum möglich, die ausgefallenen Verdienste im Krankheitsfall auszugleichen. Längere Krankheiten waren damit automatisch mit einem sozialen Abstieg und völliger Verarmung verbunden.

Hilfe von den verschiedenen caritativen Einrichtungen oder auch von den kirchlichen Hilfsorganisationen anzunehmen war verpönt und immer mit Schmach verbunden. Deshalb wurde sie weitgehendst vermieden. Wer dennoch Hilfe annehmen musste, hatte mit einem Entzug des Wahlrechts und ähnlichen Schikanen zu rechnen.

Da es neben den schlechten Arbeitsbedingungen auch noch keine rechtsstaatlichen Regelungen für die neu entstandenen Arbeitsverhältnisse in den Industriebetrieben gab, änderten sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen des sich entwickelnden Industrieproletariats über Jahrzehnte nicht und waren immer von Elend und Ausbeutung begleitet. Da nicht alle Arbeiter in den Fabriken Arbeit und Brot fanden und sie

deshalb für sich keine auskömmliche Zukunft in ihrer Heimat mehr sahen, wanderten sehr viele Menschen nach „Übersee“ aus.

Auch die katholische Kirche in Deutschland befand sich im Zuge dieser Entwicklungen in einer schwierigen Situation. Sie wurde in Folge der Französischen Revolution und der Säkularisation (Einziehung kirchlicher Besitztümer in der napoleonischen Zeit) zu einer tiefgreifenden Neuorientierung gezwungen. Sie musste sich auf Grund zunehmender staatlicher Eingriffe neu aufstellen und u.a. durch Konkordate und überarbeitete Rechtsgrundlagen einen neuen Weg für ihr zukünftiges Wirken finden.

Dabei kam ihr zugute, dass entgegen allen negativen Einflüssen die Kirche einen ungeahnten inneren Aufschwung erlebte. Eine Neubelebung und Intensivierung des kirchlichen Lebens entstand, nicht zuletzt hinsichtlich der Entwicklung und Gründung verschiedenster Vereine und Verbände.

So veränderte die immer schneller wachsende Industrialisierung mit ihrer Fülle ungeahnter Probleme und Konflikten die Welt so nachhaltig wie selten zuvor. Die Entwicklung dieser Zeit, die man heute so salopp auch mit dem Begriff „Aufbruch in die Moderne“ bezeichnet, wurde mit der sozialen Frage eines der zentralen Themen des 19. Jahrhunderts.



Am 27. Mai 1832 kamen auf dem Hambacher Schloss zwischen 20.000 und 30.000 Menschen zu einem großen Fest zusammen, um mit „glühenden“ Reden die deutsche Einheit zu fordern

Bild: Scherschleifer
Heute weitgehendst
ausgestorbene
Handwerksberufe
dieser Zeit waren u.a.

Der Weber
Der Wagner
Der Fassbinder
Der Hutmacher
Der Köhler
Der Windmüller
Der Feilhauer
Der Schlittenbauer

Alte noch bestehende
Handwerke heute u.a.

Der Maurer
Der Sattler
Der Schmied
Der Schuhmacher



Situation des Handwerks

Leidtragender der sich immer schnelleren und größeren Ausweitung der Industrialisierung - und dadurch sehr gefährdet - wurde das Handwerk. Die neu geschaffene Gewerbefreiheit, die die traditionellen Verhältnisse nach und nach zerstörte, bewirkte ihr Übriges. Dies bedeutete mehr und mehr das Ende vieler Zünfte, die in den Jahrhunderten davor das Handwerksleben geregelt hatten.

Dieser massive Konkurrenzkampf führte oftmals zur nackten Existenzangst. Als später immer mehr Industriebetriebe, besonders der der Textilindustrie, hinzu kamen, verschärfte sich dieser Kampf noch. Denn die Handwerksbetriebe konnten in der Folgezeit entweder nur noch kümmerlich existieren oder blieben ganz auf der Strecke. Das wiederum hatte einschneidende Auswirkungen auf Handwerksmeister und Gesellen. Damit war häufig der Abstieg ins Industrieproletariat vorprogrammiert.

Mit der Industrialisierung zerfiel auch die traditionelle Handwerksordnung, in der die Gesellen wie selbstverständlich zum Haushalt des Meisters gehört hatten. Doch nun sahen viele Meister zunehmend in den Gesellen nur noch

bezahlte Arbeitskräfte, um deren persönliche Situation sie sich nicht mehr bekümmerten.

Nach der Lehre folgte eine zeitlich unbefristete Gesellenzeit, die vor allem der beruflichen Weiterbildung diente. Es bürgerte sich ein, dass die meisten Gesellen nun auf Wanderschaft gingen, um weitere Berufserfahrungen zu sammeln. „Wanderschaft“, das hieß, dass die Gesellen von Ort zu Ort zogen, um in den verschiedensten Werkstätten zu arbeiten. Hier erwarben sie sich die Fähigkeiten und Kenntnisse, die sie befähigten, später einmal selber als Meister einen eigenen Betrieb gründen zu können.

Auf ihrer Wanderschaft waren die Gesellen - außerhalb ihrer Arbeitszeit - immer mehr auf Herbergen und Wirtshäuser angewiesen. Dort fanden sie Unterkunft und verbrachten ihre freie Zeit. Eine solche Umgebung konnte sich für die persönliche, gesellschaftliche und soziale Entwicklung dieser jungen Menschen auf Dauer nicht gerade förderlich auswirken.

Diese Entwicklung der Gesellen ging vielfach so weit, dass sie oft genug zu einer Randgruppe der Gesellschaft wurden, von den etablierten Schichten der damaligen Gesellschaft gemieden. Oftmals waren die wandernden Hand-

Werksgesellen die Träger und Multiplikatoren radikaler, politischer Ideen. In diesem Zusammenhang halten wir aber fest, dass zu dieser Zeit das Handwerk immer noch der bedeutendste Wirtschaftszweig in Deutschland war und die Zahl der Arbeiter in der Industrie bei weitem überstieg. Gerade in mittleren und kleineren Orten, so wie auch bei uns in Schwelm, stellten die selbständigen Handwerksmeister das tragende Element des Mittelstandes mit einer wichtigen gesellschaftlichen Rolle und Bedeutung.

Diese fortschreitende Entwicklung mit all ihren Chancen und Risiken für die Menschen können wir aber nicht losgelöst sehen von weiteren außerordentlichen Fortschritten und den naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen. Dazu gehörten u. a. die Umsetzung neuer Erkenntnisse im Bereich der Landwirtschaft oder der Medizin, neues Vermitteln von Informationen, Telegrafie, Drucktechnik, Photographie, dem Auf- und Ausbau des Eisenbahnwesens und der Beginn der Dampfschiffahrt, allgemeine Pressefreiheit und Schulpflicht.

Wenn wir dies alles zusammenfassen, können wir definitiv sagen, dass das Bestimmende in dieser Zeit - und dies mit zunehmender Tendenz in den folgenden Jahrzehnten - die Auflösung und der Verlust traditioneller Bindungen sozialer und weltanschaulicher Natur war. Dieses führte dazu, dass viele in dieser Zeit lebenden *Gesellschaftstheoretiker, Philosophen und Kleriker* nach Lösungen und Alternativen suchten.

Einer davon war Karl Marx, Philosoph und politischer Journalist. Zusammen mit seinem aus Elberfeld stammenden Mitstreiter und Freund Friedrich Engels eröffnete er 1847 mit dem kommunistischen Manifest den ideologischen Klassenkampf gegen den bestehenden Kapitalismus und gegen die Gesellschaftsnormen. Mit der Parole: „*Proletarier aller Länder vereinigt Euch!*“ riefen sie zu einer klassenlosen Gesellschaft auf, in der das Privateigentum von Produktionsgütern aufgehoben und das gemeinsam erwirtschaftete für alle gleichermaßen zugänglich sein sollte. Jeder Einzelne hatte sich dieser Ideologie unter- und einzuordnen. Letztlich beinhaltete das kommunistische Manifest den Aufruf zur Veränderung durch Gewalt!

Die Alternative hierzu hieß Adolph Kolping, der die Persönlichkeit des Menschen in den Mittelpunkt setzte. Dieser sollte als tüchtiger Christ, Bürger und Familienvater seinen Mann stehen und mit seinen speziellen Kräften und Fähigkeiten einen angemessenen Platz im Leben erlangen. Eines der wichtigsten Ziele war die Mitgestaltung der Gesellschaft. Kolping sah die Verbesserung der Lebensumstände der Menschen nicht in Gewalt, sondern in der Veränderung durch Bildung und in christlichen Werten.



Wandernder Geselle



Karl Marx und sein Manifest



Adolph Kolping

Friedr. Engels

Die Märzrevolution - politische und kirchliche Situation im 19. Jahrhundert

Nach der Französischen Revolution hatte sich die politische Landschaft Deutschlands grundlegend verändert. Von den mehr als 400 souveränen Territorien des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation waren 39 Staaten übrig geblieben, die sich 1815 im Deutschen Bund zusammen schlossen. Diese Staaten, u. a. mit Österreich, Bayern, Hannover, Preußen, Sachsen und Württemberg, sahen sich nun vor die schwere Aufgabe gestellt, sehr unterschiedliche Landesteile, auch hinsichtlich der Konfession, zusammen zuführen.

Dabei stieß der sogenannte Absolutismus mit seinem traditionellen, politischen System und Ordnungsvorstellung zunehmend auf radikale Neuerungsbestrebungen, die sich 1848 / 49 in der so genannten Märzrevolution entluden.

Ergebnis war die Gründung und Einberufung der 1. Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche und die allmähliche

Einführung und Durchsetzung von Presse-Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Diese hoffnungsvolle Entwicklung zerschlug 1849 Preußen mit militärischer Macht.

Doch diese Geschehnisse waren letztlich die Voraussetzung für die rasche Entwicklung eines breit gefächerten Vereins- und Verbands-Wesens. Dieses wuchs schnell zu einem qualitativ neuen und gesellschaftsprägenden Faktor von herausragender Bedeutung heran. Neben verschiedensten Vereinigungen, auch im Bereich der katholischen Kirche, hatten hier die politische Parteien und Gewerkschaften ihre Wurzeln.

Das städtische Bürgertum, in dieser Zeit mit seinem aus der Aufklärung des 18. Jahrhunderts erwachsenen Liberalismus, war letztlich die Triebfeder des freien Spiels der Kräfte in Gesellschaft und Wirtschaft. Fortschrittsglauben und Gleichwertigkeit des Individuums mit dem Willen, dieses auch umzusetzen, führte dann zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen.



Märzrevolution - Barrikadenkampf

Die Märzrevolution, die seit Anfang März 1848 die Staaten des Deutschen Bundes erschütterte, war Teil einer allgemeinen europäischen Entwicklung. In ihr hatten sich tiefgreifende Spannungen seit langem mehr und mehr aufgebaut, die sich dann in gewaltsame Auseinandersetzungen entluden.

Von der revolutionären Bewegung erfasst wurden vor allem Frankreich und Deutschland die sich bereits mehr oder minder weit im Übergang zur Industrialisierung befanden. Die Erhebungen richteten sich hauptsächlich gegen die einheimischen Monarchien. Das Ziel der Revolution war das Streben nach freien Wahlen und nach Selbstbestimmung.

35

1832

27. Mai |
Hambacher Fest

1839

Grundsteinlegung zur
neuen Marienkirche

1843

Erste Schutzgesetz
für jugendliche Fabrik-
arbeiter in Preußen

N.º 74. ACTE DE NAISSANCE.

L'AN mil huit cent ~~tride~~ le *neuf* du mois
de *Décembre* à *neuf* heures du *matin* par-
devant nous *Albert Joseph Herrestorp* Maire
de *Kerpen*, officier de l'état civil, est comparu
Pierre Kulping âgé
de *quarante* ans, profession de *berger*
demeurant à *Kerpen* lequel nous a présenté
un enfant du sexe *masculin* le *huit* du mois
de *Décembre* de l'an mil huit cent ~~tride~~ à *trois*
heures de l'après-midi de *Pierre*
Kulping et de *Anne Marie*
Zurheyden son épouse, profession de *berger*
demeurant à *Kerpen* dans la maison n.º
sise rue et auquel il a déclaré donner
le prénom de *Nolphe*
les dites déclaration et présentation faites en présence des
sieurs *Guillaume Zurheyden* âgé
de *quarante cinq* ans, profession de *tailleur*
demeurant à *Kerpen* et *Michel*
Birrenkott âgé de *quarante sept*
ans, profession de *cultivateur* demeurant
à *Kerpen*

Ont les déclarant et témoins, signé avec nous le
présent acte, après qu'il leur en a été fait lecture. *excepté*
Pierre Kulping déclarant ne savoir
signer. *Verheben im Namen*
Michael Birrenkott

H. J. Herrestorp
A. J.

Am 08.12.1813
wurde in Kerpen
Adolf Kolping als
Sohn der Eheleute
Peter Kolping und
Anna Maria
Zurheyden geboren.

Kerpen gehörte
damals zum
napoleonischen
Frankreich, daher
ist die Urkunde in
französischer
Sprache verfasst.

(Stadtarchiv
Kerpen)

HeimatKunde

Soziale Lösungen



Die Antwort
auf die soziale Frage
heißt Kolping

Der Einstieg Kolpings

Bleiben wir im Jahr 1846. Damals trafen sich in Elberfeld mehrere, zumeist katholische Handwerksgelesen in den Räumlichkeiten der Laurentius - Gemeinde, um Lieder für die alljährlich stattfindende Laurentius - Prozession einzuüben. Ihr Gesang gefiel den Zuhörern so gut, dass die Gesellen beschlossen, auch weiterhin zusammenzukommen.

Der Lehrer Johann Gregor Breuer nahm sich dieser jungen Leute an und stellte ihnen für weitere Zusammenkünfte einen Schulraum zur Verfügung. Zugleich erweiterte er das Pro-

nisatorische Fassung dieses „Gesellenvereins“. Er war begeistert, sah er doch von Anfang an die Möglichkeit, die Handwerksgelesen sozial und gesellschaftlich zu begleiten.

„... so trat er ab Dezember 1846 erstmals mit Vorträgen in diesem (Gesellen) Jünglingsverein in Erscheinung, wobei ihm natürlich seine Herkunft aus dem Schusterhandwerk zugute kam.“

Obwohl Adolph Kolping nicht Gründer dieses Vereins war, beteiligte er sich doch in doppelter Hinsicht an dessen frühen Entwicklungsphase.



Adolph Kolping



Das Adolph Kolping Geburtshaus in Kerpen

gramm dieser Versammlungen durch „bildende und belehrende Vorträge“.

So formte er die zunächst lockere Vereinigung schließlich zu einem festen Verein, der sich gegen Ende des Jahres 1846 als *Elberfelder Jünglingsverein*, schon mit Statuten versehen, gründete. Übrigens: Dieser Verein wurde späterhin der Ursprung des katholischen Gesellenvereins und damit des heutigen Kolpingwerkes.

Zu dieser Zeit war auch Adolph Kolping als junger Kaplan nach Elberfeld gekommen. Von Anfang an interessierte er sich im Pfarrklerus für die theoretische Grundlegung und die orga-

Lehrer Breuer schreibt:

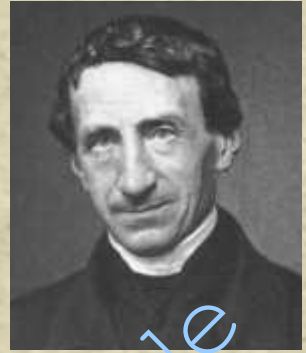
„Kurze Zeit nach der Gründungsversammlung des Elberfelder Jünglingsvereins am 6. 11. 1846 erfuhr ich gelegentlich eines Besuches bei Kolping, der meine Denkschrift in den Händen hatte, dass und wie sehr auch er sich für die Sache des jungen Vereines Interessierte. Vorher hatte ich hiervon keine Ahnung. Ich lud ihn zum Besuche des Vereines ein und er sagte gern zu und kam.“

Bei diesem ersten Besuch im Dezember offenbarte sich Kolping den Gesellen gegenüber als ihr früherer Standesgenosse, als weiland Sohn des ehrsamem Schusterhandwerks, was mir ebenfalls bis dahin unbekannt geblieben war...

„... von da ab besuchte er den Verein regelmäßig jeden Montagabend und gewann durch seine kernigen Vorträge, je länger, je mehr, die besondere Aufmerksamkeit und Zuneigung der Gesellen...“

Nach dem Weggang von Kaplan Steenaerts wurde Kolping im Frühjahr 1847 zum Präses des katholischen Jünglingsvereins gewählt, um dessen „weitere Begründung und Bekanntmachung“ er sich intensiv bemühte. Dessen Ausbreitung machte er sich fortan zur Lebensaufgabe.

In einem ersten Brief vom 29. 11. 1848 an seinen Münchener Lehrer, dem bedeutenden Theologen Ignaz Döllinger, mit dem er nach seinem bei ihm absolvierten Studium (1840-



Kolpings „Lehrmeister“: Lehrer Gregor Breuer (links) und Theologe Ignaz Döllinger (rechts)

1842) bis zum Ende seines Lebens in Briefkontakt stand, heißt es:

„... nun bin ich aber von der Nützlichkeit, ja Notwendigkeit und Ausführbarkeit solcher Vereine überzeugt, ja alle Tage wird mir die Sache lieber, was liegt da an den Hindernissen! Ich habe auf indirektem Wege meiner geistlichen Behörde bereits den Vorschlag gemacht, mir, etwa in Köln, einen Platz zu schaffen - wenn ich nur die Notdurft hätte -, wo ich Zeit und Muße hätte, mich der Vereinssache zu widmen.“

Zehn Jahre habe ich selbst in der Werkstätte gesessen, Gott hat mich wunderbar aus Ägypten geführt. Jetzt habe ich wieder die Erfahrung von mehr wie zwei Jahren dazu, vielleicht hätte ich auch den Mut nicht umsonst. Ob man auf mein Anerbieten eingehen wird, weiß ich nicht. Verlass' mich unbedingt auf Gott, wie er es macht, ist's gut. Jedenfalls könnten wir durch solche Vereine tief und nachhaltig ins Volk eingreifen, mit der Zeit und Gottes Hülfe sogar Großes wirken.

Der Plan ist neu und eigentümlich, sagt man mir, aber daß er praktisch ist, erfahren wir hier alle Tage. Unser Verein ist bürgerlicher Art und wirkt wie eine Bruderschaft, greift das Leben von der äußern Seite auf und berücksichtigt nicht minder das religiöse Bedürfnis...“



Das „Island“ vor den Toren Elberfelds z. Zt. Kolpings (Foto Historisches Zentrum Wuppertal)

Das „Island“ vor den Stadttoren Elberfelds war ein Armen- und Elendsviertel. Am Wupperufer häuften sich die Baracken der Arbeiter und kleinen Handwerker. Da die Wupper noch unbefestigt war, gehörten die jährlichen Überschwemmungen zum Leben und wurden zur Routine. Hier herrschten bittere Not, Elend und Krankheiten. Diese Gegend mit ihren Menschen beflügelte Kolping im Suchen nach Lösungen der sozialen Frage, die die unwürdige Situation ändern und den Menschen helfen konnten.

Indem wir in dem Vereine mitten unter das Volk treten und durch die Tat beweisen, daß alle seine Angelegenheiten unserer Aufmerksamkeit wert sind, ziehen wir den uns halb abgewandten Teil desselben wieder an uns heran - die Herzen sind bald wieder unser.

Ich brenne vor Verlangen, diesen Verein noch im ganzen katholischen Deutschland eingeführt zu sehen. Allerdings, die dazu nötigen Geistlichen müssen wir uns erst noch dafür erziehen, doch die Umstände sind günstig.

Es tut mir leid, von mir reden zu müssen, aber wenn ich mit Ihnen, hochverehrter Lehrer, rede, ist's mir, als spräche ich mit einem Vater und Freund, der mich nicht missverstehen könnte.

Ich muss gestehen, seit dieser Vereinsplan bei mir zur Reife gekommen ist, bin ich erst über mich selbst recht klar geworden, ich möchte sagen, sind mir die Wege Gottes erst zur Deutung gekommen. Während meines Aufenthaltes in München und später, trug ich mich insgeheim mit dem Gedanken herum, mich wissenschaftlichen Studien zu widmen. Gewisse Disziplinen sagten mir besonders zu, und doch fand ich nie Gelegenheit, diesen Wünschen nachzukommen.

Die hiesige Praxis ließ vollends keine Hoffnung mehr aufkommen. Wie von selbst dagegen fand ich mich immer wieder unter dem Volke, aus dem mich Gottes Hand herausgeführt. Seit ich in unserm Verein aber wieder mit dem Volke volkstümlich verkehre, ist die Lust an wissenschaftlichen Studien gewichen, glaube ich gar zu bemerken, daß ich dazu im Grunde sehr wenig geeignet bin. Dagegen aber finde ich mich in einer solchen Volksprofessur ganz in meinem Elemente.

Ich glaube, es dürfte vielen so ergehen, wenn die Praxis sie erst über sich selbst aufklärte. Gewiß kein Schade. Wirken kann man hier wie dort mit gleichem Segen. Und in unserer Zeit, wo die soziale Frage sich mit der religiösen entscheidend in den Vordergrund drängt, wo die Umstände uns gewissermaßen mit Gewalt ins Volk werfen, ist der Verein ein herrliches Mittel, an der Lösung obiger Fragen tätig zu

arbeiten, uns zugleich als wahre Volksfreunde zu zeigen...“

Der ehemalige Bundessekretär und Historiker Michael Hanke kommentiert diesen Brief Kolpings: ... *dieser Brief ist im Übrigen das entscheidende Zeugnis für die von Kolping erst jetzt gesehene und dann auch angenommene Berufung zum Wirken im und für den Gesellen Verein. Die in älteren Büchern und Lebenswegbeschreibungen Kolpings beliebte und verbreitete Version, wonach Adolph Kolping einen bruchlosen und zielstrebigem Weg vom Gesellen zum Gesellenvater gegangen sei, wird gerade mit diesem Zeugnis (Brief) nachdrücklich in das Reich der Legende verwiesen.*

Auch mir als Autor waren Kolpings Ausführungen wichtig, bestätigten diese doch, dass schon damals Kolpings Hinweise zur aktuellen Bedeutung eines in ganz Deutschland verbreiteten Gesellenvereins nicht losgelöst von den bestehenden Zeiterenignissen gesehen und verstanden werden konnten.

Hinzu kamen für Kolping noch die Auseinandersetzungen mit den aufkommenden liberalen und sozialistischen Strömungen, mit denen er sich mit klarer Gegenposition nunmehr ein Leben lang kämpferisch auseinander setzte.

Diese Strömungen und die negative Folgewirkungen des beginnenden Industriezeitalters traten gerade in diesen Jahren und besonders auch in Wuppertal, immer deutlicher in Erscheinung. Von hier stammte auch der Philosoph Friedrich Engels, der die Lösung der sozialen Frage ausdrücklich nur in einem revolutionär orientierten Frühsozialismus sah.

In diesem Zusammenhang muss noch einmal auf die krisenhafte, wirtschaftliche Entwicklungen vor 1848 mit ihren massiven Auswirkungen auf das Handwerk hingewiesen werden, das seit der Einführung einer weitgehenden Gewerbefreiheit in einem intensiven Prozess der Neuorientierung und Neuordnung stand.

Zusammenfassend halten wir fest, dass die unmittelbaren Erfahrungen, besonders in den Jahren 1848/49, für Kolping die Bedeutung des Gesellenvereins im Sinne einer dringenden und wichtigen Chance und Herausforderung nachdrücklich verstärkten. Im Rückblick sagte Kol -



Robert Blum, deutscher Politiker in den Jahren der März-Revolution und Verfechter eines demokratischen Deutschlands



Gedenktafel im Pflaster der Hauptstraße in Elberfeld zur Erinnerung an die Märzrevolution 1848/49

Die Barrikadenkämpfe und die verfassunggebende Versammlung werden von der preußischen Armee blutig beendet (links)

Nationalversammlung In Frankfurt (unten)



ping zu den aktuellen Märzvorgängen: „...aber das Gute hatte die scheinbar halb sinnlose Bewegung, dieses politische Erdbeben vom Jahr 1848 / 49. Es verschaffte der katholischen Kirche und ihrem Leben und Streben eine größere Freiheit.

So gewannen das katholische Vereinsleben und ganz besonders die neuen Gesellenvereine in wenigen Jahren eine Ausdehnung und eine Wirksamkeit, wie Deutschland es in den folgenden Jahren und auch späterhin nicht mehr



1848

18. Mai | Eröffnung der Nationalversammlung in Frankfurt

1848

5. Dezember | Auflösung der Nationalversammlung

1848

Die katholischen Gesellenvereine breiten sich immer mehr aus

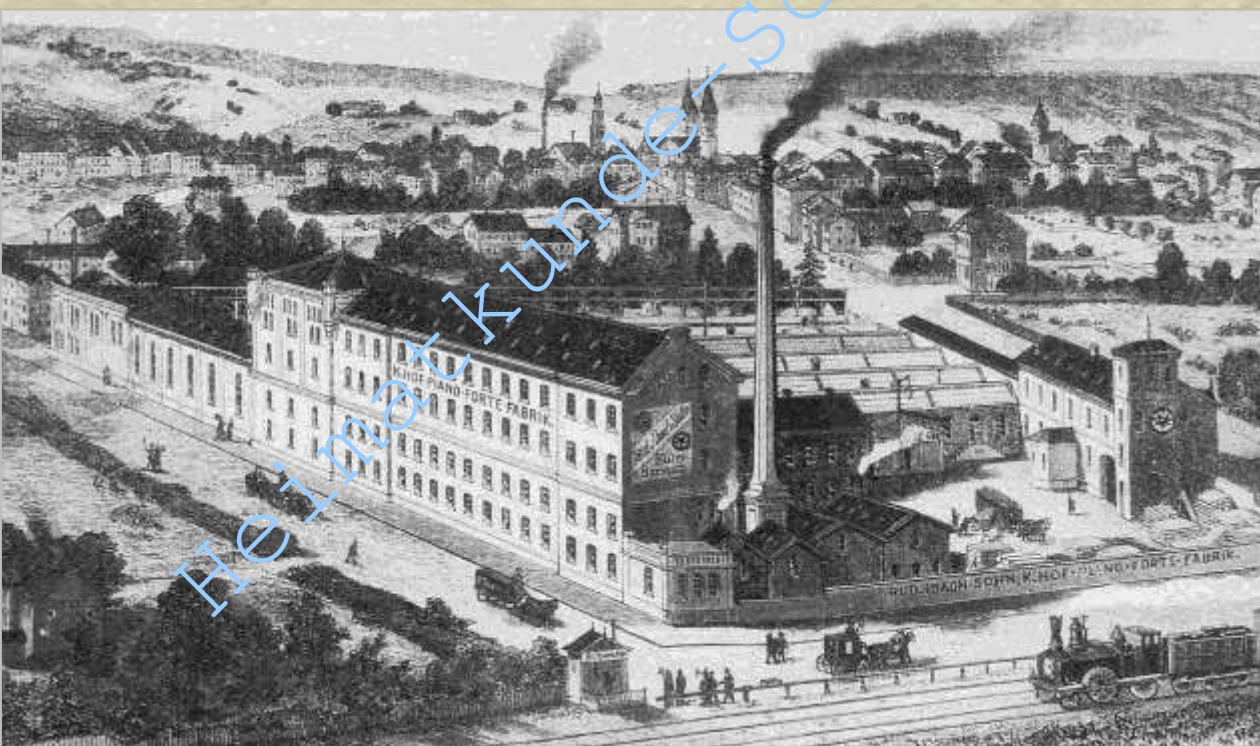


Eisenwalzwerk zur Zeit der industriellen Revolution

Die Hochindustrie im 19. Jahrhundert



Das Land der Weber und
Bleicher verändert sich



(oben) Bandwirkerei Sternenberg (Bürogebäude) und
Fa. Pianofabrik Ibach (unten), vormals Busche

1845

Die Schwelmer Fa.
Braselmann bekommt
die 1. Dampfmaschine

1845

Schwelmer Madonna
kommt nach Schwelm

1848

9. Oktober | Eröffnung
der Eisenbahn
Elberfeld - Schwelm

Mitte des 19. Jahrhunderts: Die Industrie verändert Schwelm

Wenden wir uns nun unserer Heimat, der Stadt Schwelm zu. Wie hatte sich hier die „industrielle Revolution“ ausgewirkt? Welche Veränderungen traten ein? Wie wirkten sich diese gravierenden Veränderungen auf das soziale Gefüge der Stadt aus? Betrachten wir einmal die Struktur des Gewerbelebens in Schwelm, das der damalige Bürgermeister Theodor Sternenberg im Jahre 1840 vor Beginn des Industriealters wie folgt beschreibt:

Zu jener Zeit befanden sich in Schwelm: 7 Bandfabriken, 3 Verleger stellten Siamosen (Stoffe für Schürzen und Bettbezüge aus Baumwolle), Zwillich (grobfarbiges Leinengewebe) und Doppelstein (blau weiß gewürfeltes Gewebe für die Sklaven in Übersee) her und in unserem Stadtbezirk lebten insgesamt 49 Kaufleute mit „kaufmännischen Rechten (das Recht eine Niederlassung zu errichten)“. Neben den Bandfabriken existierten:

1 Seifensiederei, 1 Peitschenfabrik, ferner Stahl- und Eisenhandlungen, Manufaktur Warenhandlungen, Wein-, Buch-, Porzellan-, Leder-, Korn-, Leinwand-, sowie Gold- und Silberwaren Handlungen mit entsprechenden Ladengeschäften und vielen Spezereien. Ferner werden noch 2 Kommissionsgeschäfte, 1 Wechselgeschäft und 2 Apotheker genannt.

Weiter erwähnt der Bericht: 117 Kaufleute „ohne kaufmännische Rechte“, 75 Gastwirte, 30 Bäcker, 17 Metzger, 47 sonstige steuerpflichtige Handwerker sowie weitere Handwerker, die „ihr Gewerbe nicht im steuerpflichtigen Umfange“ betrieben. Weiter befanden sich um 1840 auf dem Gebiet der Stadt Schwelm noch zwei Bleichen im Besitz der Familien Sternenberg und Braselmann, sowie sechs Brauereien (darunter die heutige Brauerei Schwelm gegr. 1830), die allerdings alle nur den örtlichen Markt, beziehungsweise die Bauerschaften der Umgebung, versorgten.

Es bleibt festzuhalten, dass das Textilgewerbe als Produzent für einen überregionalen Markt am „Vorabend“ des Industriezeitalters noch immer den bedeutendsten Faktor des Schwelmer Wirtschaftslebens bildete. Ökonomischen Kenntnisse und Erfahrungen der „Verleger“, intensive Handelsbeziehungen zum Ausland und die große „Wesens – Verwandtschaft“ trugen dazu bei.

Schwelm, Kreisstadt im preuß. Regierungsbezirk Arnberg, an der Schwelm, Knotenpunkt der Linien Neuf-S., S.-Schwerte-Soest, S.-Dortmund und Düsseldorf-S. der Preussischen Staatsbahn, 281 m ü. M., hat 2 evangelische und eine kath. Kirche, eine Synagoge, ein Realprogymnasium, ein Amtsgericht, eine Reichsbanknebenstelle, Kanalisation, Gas- und Wasserleitung, Fabrication von Band, Wappenstein, Lizen, Eisengarn, Leinwand, Samt, Pianofortes, Papier, Draht, Nutschrauben und Schläuchen, Eisengießereien u. Maschinenfabriken, ein Emailierwerk, Eisen-, Stahl- und Messingwarenhandlungen und (1886) 13,009 meist evang. Einwohner. Dabei Hartortische Bergwerke (auf Eisenerz u. Schwefelkies). Unfern der Schwelmer Gesundbrunnen, eine kräftige Eisenquelle mit Badeanstalt.



Eintrag im Meyers Konversationslexikon, 14. Band, erschienen 1878 unter „Schwelm“. Beachtenswert das Aussehen des Stadtwappens mit 3 Monden



Textilfabrikant Lohmann, Mitglied im Schutzvorstand des Gesellenvereins, betrieb seine Bandwirkerei zwischen Hauptstraße - Weststraße und Pothoffstraße

Bild Mitte: Bandwirkerei Lohmann im Jahre 1872

Das Verleger (Verlags) - System: Beim Verlagssystem geraten Handwerker in die Abhängigkeit von Großkaufleute (Verleger) die ihnen die Rohstoffe zur Produktion in Heimarbeit „vorlegen“ und dafür die Abnahme des Produkts garantieren.

Verzeichniß der Jahrmärkte und Messen in der preussischen Monarchie im Jahre 1859.

In der Provinz Westphalen.

Saerbeck, 12 April 3 Oct. RM. Solzkotten, 9 Mai 9 Sept. 11
Nov. RM. Saffenberg, 27 April 4 Juli 26 Sept. RM. Schale,
12 April Markt. 13 Sept. RM. 23 Nov. Markt. Scheidingen, 28
Sept. 2 Tage. Schildesche, 27 u. 28 Juni RM. Schmallenberg, 26 April
12 Sept. Schöppingen, 28 März Vm. 31 Oct. RM. u. Kornm. Schwelm,
26 April 30 Mai 24 Aug. Km. 7 Nov. Vm., am dritten zugl. Vm.
11 Nov. R. u. zugleich Vm. Schwelmer Brunnen, 5, 12, 19 u. 26
Sept. 3, 10, 17, 24 u. 31 Oct. 7, 14, 21 u. 28 Nov. Vm. Schwerte,
4 Mai 26 Dec., jedesmal zugleich Vm. Schwilbrock (bei Breden), 6
Mai RM. Senden, 4 Mai Vm. Sendenhorst, 10 Dec. RM. Sie-
gen, 24 Juni 17 Oct. RM. Silbach, 7 Juni 7 Nov. Soest, 9 Mai
3 Tage RM. 30 Mai desgl. 4 Juli, 8 Tage desgl. 12 Sept. 3
Tage desgl. 3 Nov. 8 Tage desgl. Spenge, 17 Aug. Vm. Sprock-
hövel, 27 April 19 Dec. RM. Stadtlohn, 31 Jan. 27 April 3
Mai 4 Juli 12 Sept. 7 Nov. RM. Steinfurt, Km., Korn- u. Vm
9. Febr. 15 März 18 April 13 Mai 22 Juni 25 Juli 16 Aug. 19
Sept. 27 Dec. 11 Nov. 5 Dec. Steinhagen, 17 Aug. RM. Stei-

Der Volkskalender Jahrgang 1859 von Adolph Kolping be-
inhaltete nicht nur ein besonderes Kalendarium, Gebete
und Lebensweisheiten, sondern auch die Termine aller
Märkte in den einzelnen Provinzen, auch der in Schwelm



1849

Schwelm hat 4288
Einwohner

1850

27. März | Kranken-
hausunterstützungs-
Kasse des Gesellen-
vereins

1850

1. Fronleichnampro-
zession in St. Marien
Schwelm



1859.

Dieses Jahr ist seit Christi Geburt nach Dionysius	das 1859te.
Seit Erschaffung der Welt nach Galvifius	5808te.
Seit Christi Tode	1826te.
Seit Zerstörung Jerusalems	1786te.
Seit Einführung des julianischen Kalenders	1904te.
Seit Einführung des gregorianischen Kalenders	278te.
Seit Einführung des verbesserten Kalenders	160te.
Seit Erfindung des Geschüzes und Pulvers	479te.
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	419te.
Seit Entdeckung der neuen Welt	368te.
Seit Erfindung der Ferngläser	250te.
Seit Erfindung der Pendeluhren	202te.
Seit Erhebung des Königreichs Preußen	159te.
Seit Einführung der Schupblättern	64te.
Seit Friedrich Wilhelm's IV., Königs von Preußen, Geburt	65te.
Seit Antritt seiner Regierung	20te.



Eisengießerei Behn & Co GmbH an der Eisenbahnlinie Höhe Nordstraße / Prinzenstraße Ecke

1851

9. November | Umbenennung in Katholischer Gesellenverein

1852

17. Mai | Pius IX. - Enzyklika Probe noscitis venerabiles

1852

15. Oktober | Tod des Turnvaters Jahn



Impressionen Schwelmer Industrie

Im Jahre 1852 folgte Wilhelm Sternberg, Inhaber der Leinen- und Damastweberei Johann Henrich Sternberg u. Söhne dem Beispiel Braselmanns und schafften sich wie dieser eine Dampfmaschine an. Fünf Jahre später installierte er eine zweite, leistungsfähigere Maschine. Im Jahre 1861 arbeiten bereits 12 Dampfmaschinen in der Stadt- und Landgemeinde Schwelm

Im Bereich der Eisen- und Metallverarbeitung des Schwelmer Raumes wurde die Dampfmaschine erst seit den 50er Jahren genutzt. Damit vollzog sich allmählich der Übergang von der verlagsmäßigen zur zentralisierten Fabrikproduktion im Bereich der Eisenindustrie hin.

48 Neben der Dampfmaschine als der wichtig-

sten, technologischen Innovation für den Übergang zur industriellen Produktion, stellte die neu entwickelte Eisenbahn logistische Vorteile dar. Sie ermöglichte nun allen Branchen neue Entfaltungsmöglichkeiten in weit entfernten Märkten. Dieses neue Transportmittel beeinflusste maßgeblich die weitere, wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und Europa.

Am 9. Oktober 1847 wurde die Eisenbahnstrecke Elberfeld-Schwelm für den Personenverkehr freigegeben, sowie im März 1849 die Verbindung mit Dortmund fertiggestellt. Durch diese Bergisch- Märkische Streckenführung erhielt die Stadt Schwelm zu Beginn der Frühindustrie einen direkten Zugang zu den Rohstoffen des Ruhrgebietes und zum Rhein.

Die verkehrstechnische Erschließung der Wupper-Ennepe-Mulde in Verbindung mit der durch

1852

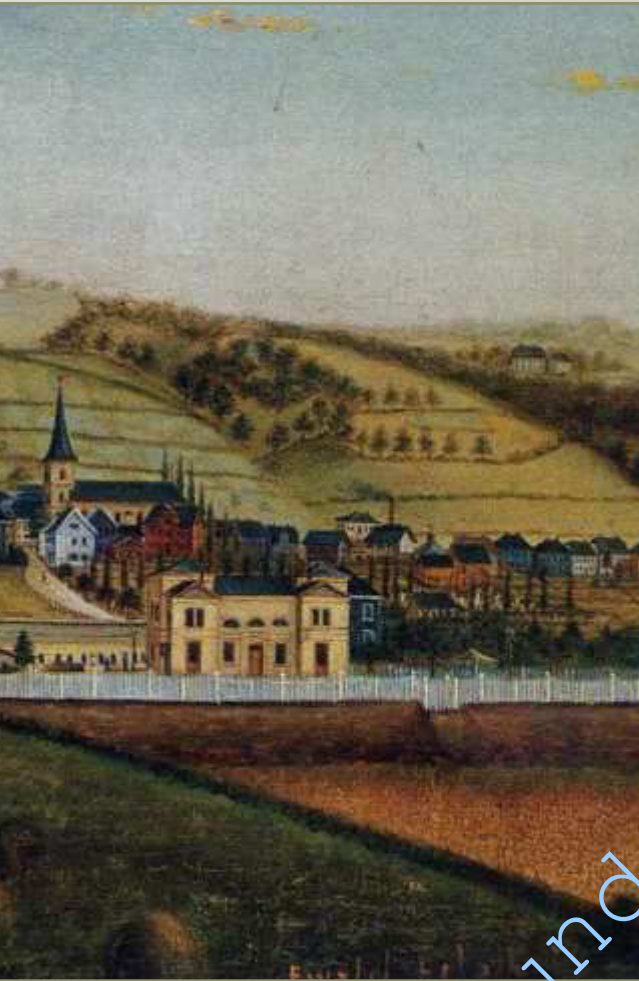
Kölnener Kommunistenprozess

1853

Eröffnung Gesellenhaus in Köln

1854

1. April | Erstausgabe Rheinische Volksblätter



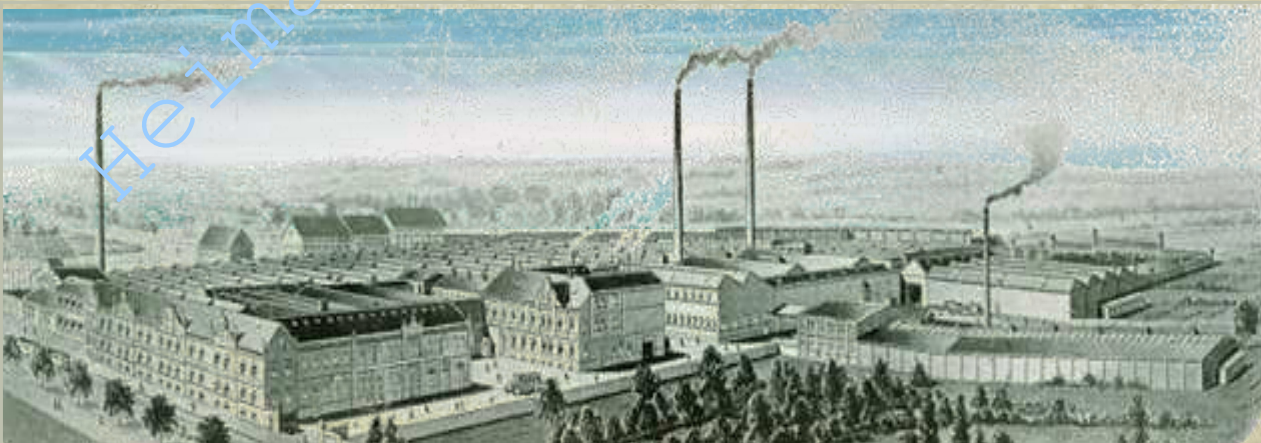
die Dampfmaschine gegebenen „modernen“ Produktionstechniken führte zu einer Verlagerung der Eisenverarbeitung von den ländlichen Gebieten in den Westteil des Schwelmer „Gogerichts“ und somit zum Eindringen der Eisenindustrie in die Wirtschaftsstruktur des Schwelmer Raumes. Dadurch wurde die bislang dominierende textile Fertigung weiter in den Hintergrund gedrängt.

So entstanden hier Mitte des 19. Jahrhunderts ein Großteil der heimischen Metallfabriken, wie u.a. 1857 in Möllenkotten die Schraubenfabrik Falkenroth u. Kleine. Ein Jahr später siedelte sich dort auch die Möbel- und Baubeschläge Firma Schmidt & Co. an. Ende der 60er Jahre kamen noch weitere innerhalb des Schwelmer Stadtgebietes hinzu und zwar entlang der Bergisch-Märkischen Eisenbahnlinie, wie 1857 die Bandfabriken Thoren, Reichert & Co. und 1867 Heinrich Limperg.

Eines der bedeutendsten Schwelmer Unternehmen vor Beginn der Hochindustrialisierungsphase um 1870 bildete die Firma Sternberg, die dann im Jahre 1867 bereits die dritte Dampfmaschine in Betrieb nahm. Sternberg beschäftigte insgesamt 78 Fabrikarbeiter, die auf 60 Webstühlen Leinen produzierten.

Mit dem sich ausweitenden Industrialisierungsprozess erhöhten sich seit der Jahrhundertmitte auch die Arbeitsplatzangebote, denn die Schwelmer Bevölkerung hatte sich seit 1818 bis zum Jahre 1867 von 4711 auf 9240 erhöht.

Schwelm um 1890. Im Vordergrund die Bahnlinie mit Bahnhof, dahinter die katholische Marienkirche, in der Mitte des Bildes die evangelische Christuskirche. (links) Der Stadtteil Möllenkotten. Dort hatte ab 1857 die Fa. Falkenroth & Kleine, (unten) ihren Standort.



1854

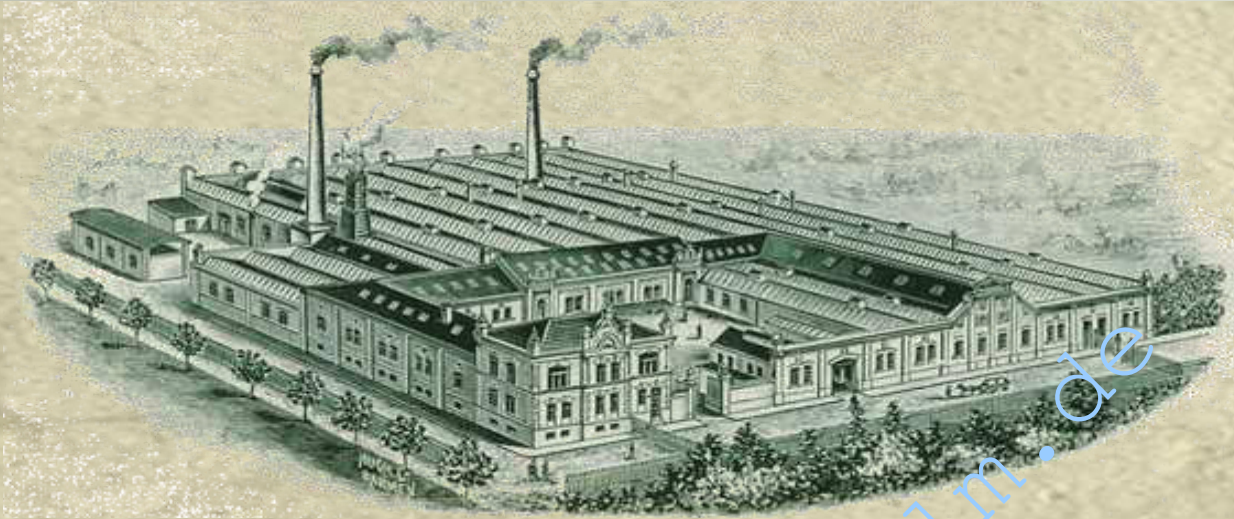
13. Juli | Allgemeines Verbot der Arbeitervereine

1854

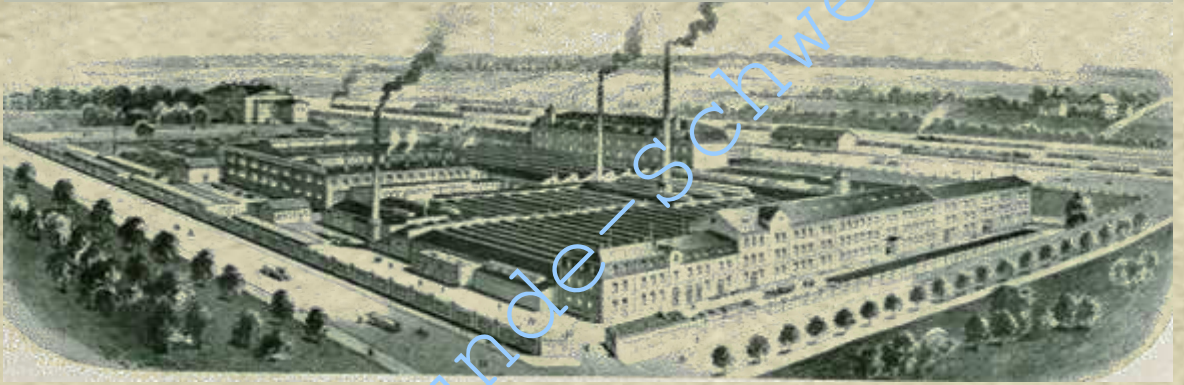
Dogma Verkündigung: Maria ohne Erbsünde

1855

17. Oktober | Patentierung Bessemersverfahren für Stahlgewinnung



Fa, Wenner gegr. 1869 - Baubeschläge aller Art - Türschlösser, Scharniere



Fa Gerdes, Westfälische Holzschraubenfabrik, gegr. 1873



Bever u. Klophas,
gegr. 1809

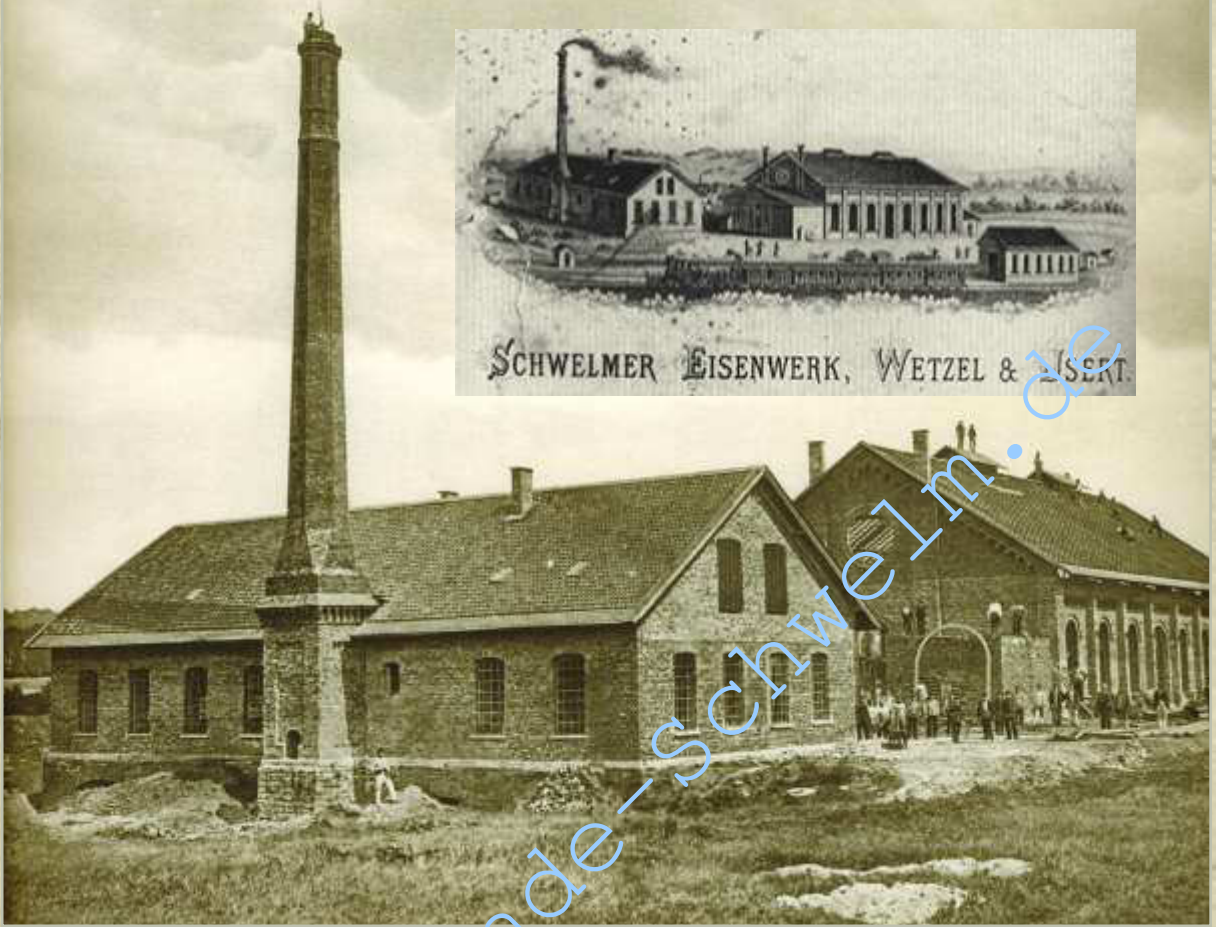


Pinselfabrik Weinreich,
gegr. 1877



Robert Zassenhaus,
gegr. 1868





Schwelmer Eisenwerk gegr. 1873 von der Fa. Wetzel & Isert 1885 erworben von August Müller
1900 Handelsgesellschaft Schwelmer Eisenwerk Müller & Co



Fa
Schubeis,

Stahl und
Eisen-
Gießerei
Siemens
Martin
Guss
und
Ketten
und Ket-
tenräder -
gegründet
1886

1860

2. Juli | Wahl des Franz Xaver Haselhorst zum Pfarrer an St. Marien

1860

Hauptsitz des Weber- gebietes im Regie- rungsbezirk Arnberg

1861

Wilhelm I. wird König von Preußen



Heimatkunde - SchweIm.de

Hier ruhet
Adolf Kolping
geb. 8. Decbr 1813
gest. 4. Decbr 1865

Er bittet
um das Almosen
des Gebietes

Ein Gotteshaus stehet zu Köln am Rhein,
Die wandernden Burschen sie treten dort ein,
Zu Füßen des Altars am steinernen Grab,
Da knien sie nieder mit Bündel und Stab.

Alte Ansichtskarte um 1890: Das Grab von Adolph Kolping

Die Gründung des Schwelmer Gesellenvereins



**Anfangsjahre
Zusammenkünfte und
Stiftungsfeste**



Kath. St. Marienkirche
1895. Hier wurde 1862
der Gesellenverein ins
Leben gerufen

1861

Gründung der Nationalgalerie in Berlin

1861

22. April | Kolping wird
Geheimkämmerer des
Papstes

1862

6. Juli | Gründung des
Schwelmer
Gesellenvereins

Die Gründung

Der Wandel zur Industriegesellschaft hatte zur Folge, dass in unserem Gebiet auch eine verstärkte Wanderschaftsbewegung einsetzte. So erkannte Pfarrer Franz Xaver Haselhorst sehr bald, dass viele dieser oft recht jungen Menschen sozialer Kontakte und einer sozialen Betreuung bedurften, so wie von Kolping proklamiert. Dieses zu lösen begeisterte ihn.

Pfarrer Haselhorst, gleichzeitig auch Dechant, und sein Kaplan Ignaz Lüttig waren von Koltings Ideen begeistert und wollten so schnell wie möglich auch in Schwelm für die alleinstehenden und ledigen Wandergesellen einen Gesellenverein gründen. Dieser Verein sollte in der Gemeinde St. Marien integriert sein. Sie hatten erkannt, wie wichtig es war, den Gesellen die Wertvorstellungen Koltplings über einen *tüchtigen Handwerker, Familienvater und Staatsbürger* zu vermitteln. Gleichzeitig wollten sie ihnen auch die Möglichkeit geben, sich zu treffen, ihre Probleme zu besprechen und sich weiter zu bilden. Und so geschah es auch.

Folgendes entnehmen wir original aus dem ersten Eintrag des ersten Protokollbuches des damaligen Gesellenvereins:

Mit der Ausbreitung der kath. Gesellenvereine hat sich auch in den letzten Jahren die Zahl der kath. Gesellen in unserer Stadt Schwelm vermehrt und wurde auch unter ihnen, teils durch das Beispiel der Gesellenvereine in den Nachbarstädten Barmen und Hagen, teils durch zugewanderte Gesellen, die bereits in anderen Städten gearbeitet und den Gesellenverein kennengelernt hatten und Mitglieder desselben waren, der Wunsch angeregt und lautbar, in einem Gesellenverein sich zusammen zu scharen und den übrigen Vereinen sich anzureihen. ... es wurde dieser Wunsch der Gesellen dieser Stadt von Seiten der Geistlichkeit mit Freuden wahrgenommen und gepflegt. Als nun dieser Wunsch immer lebhafter hervortrat, lauter und allgemeiner geworden war, glaubten sie, es sei der geeignete Zeitpunkt gekommen, einen Gesellenverein zu gründen und mit der Organisation desselben beginnen zu können. Zu dem Ende wurden die Gesellen am ersten Sonntage im Monat Juli beim Hauptgottesdienste zur Versammlung eingeladen. Sie erschienen ziemlich zahlreich,





Der 1. Präses: Kaplan Lüttig

und auf die Aufforderung, nunmehr ihre Meinung und ihren Wunsch in Betreff eines Gesellenvereins definitiv abzugeben, erklärten sofort 24 Gesellen ihren Beitritt (6. Juli 1862).

Allwöchentlich trafen sich nun die Gesellen im alten Schulzimmer des Pastorats an der Bahnhofstraße. Am 5. Dezember 1862 wählten sie, den Vereinsstatuten eines Gesellenvereins entsprechend, den Vorstand und den Schutzvorstand. Kaplan Lüttig, den sie zum 1. Präses gewählt hatten, machte im neuen Protokollbuch des Vereins den folgenden 1. Eintrag:

... Ich wurde um Übernahme des Präsidiums des Gesellenvereins ersucht und habe ich mit Bereitwilligkeit dem allgemeinen Wunsche entsprochen. Nachdem in den wiederholten Versammlungen der unterzeichnete engere Vorstand gewählt, erübrigte noch zur vollständigen, statutenmäßigen Organisation die Wahl des Schutzvorstandes. Es wurden die unterzeichneten Herren zum Beitritt zu demselben ersucht, und haben sie mit Freude und Bereit-

willigkeit ihren Beitritt mündlich und durch eigenhändige Unterschrift dieser Promemoria erklärt. Und damit ist der kath. Gesellenverein der Stadt Schwelm auf Grund der allgemeinen Statuten des Gesellenvereins vollständig organisiert und wird derselbe hiermit konstituiert erklärt mit dem Wunsche, daß in demselben unter dem Schütze des hl. Joseph und der Mitwirkung des Vorstandes desselben Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz gepflegt, befördert und gedeihen möge.

Schwelm, den 5. December 1862
Lüttig, Kaplan und Präses

Der engere Vorstand:

Haselhorst, Pfarrer, Vicepräses, Schürmann, Lehrer, Ferd. Buhmann, J. Salmann, Fr. Wittkamp, C. Jürgensmeyer, Ew. Edelhoff

der Schutzvorstand:

C. Wimber, H. Schuhmacher, Aug. Schrimpf, A. Fries, Hein. Beckschäfer, Franz Groschee, Friedr. Joachimsmeier

Die Grundlagen erhalten.

Der Schwelmer Gesellenverein legte bei seiner Gründung dann auch schon eine Weiterentwicklung der Statuten des Barmer Gesellenvereins zu Grunde, in denen z. B. im § 15 Aufgaben und Zweck eines sogenannten Schutzvorstandes geregelt wurden.

Wenn wir aus dieser Zeit von einer Weiterentwicklung des Gesellenvereins sprechen, so blieben die Grundlagen im Wesentlichen immer erhalten und gelten (übrigens bis heute) als unantastbar. Satzungsänderungen bezogen sich nie auf die Kernaussrichtung des Gesellenvereins. Änderungen ergaben sich nur in der Regelung der Aufgabenteilung, der Durchführung der Vorstandsarbeit, der Aktivitäten, die man durchzuführen hatte, oder der Festlegung der Versammlungsstätte.

Schon zu dieser Zeit legte der Vorstand zusätzlich fest, dass Veränderungen für ein eigenes Haus bzw. eines Gesellenhospitium nur durch Personen herbeizuführen seien, die in Aufgaben, Rechten und Pflichten auch dafür Verantwortung zeichneten. Denn bereits mit

Gründung des Schwelmer Gesellenvereins war der Bau eines eigenen Hauses mit Gesellen-Hospitium für wandernde Gesellen geplant.

So entstand in diesen Jahren ein Spannungsverhältnis von Einheit und Vielfalt, Grundsätzlichkeiten und Veränderungen.

Kolping selbst nahm zu diesen Dingen Stellung, in dem er klar darlegte, dass zwei Punkte bei der Organisation des Vereins überhaupt und seiner lokalen inneren Gestaltung insbesondere im Auge zu behalten seien:

„Der Katholische Gesellenverein muss, um seinen spezifischen Charakter zu bewahren, auf die gleichen Grundsätze allenthalben gebaut sein. Die Beobachtung derselben, wie sie in den allgemeinen Statuten, die unseren Wanderbüchern beigegeben sind, feststehen, ist von unerlässlicher Wichtigkeit für alle. Sie sind das Ergebnis langjähriger Beobachtung und Erfahrung.... nicht was jeder, der meist frisch an die Sache herantritt, sich unter einem Gesellenverein denkt und nun nach Maßgabe seines Besonderwissens daraus machen möchte, dient

zum Heil. Wenn irgendwo, gilt hier eine genaue Bekanntschaft mit den Verhältnissen, dem Stande und den Strebungen der Gesellen, und was erfahrungsmäßig zum Ziele führt.“

In der gleichen Stellungnahme nahm er auch noch einen Aspekt auf, der sich bis zur Gegenwart als „... konstitutiv für die Verbandsarbeit im Gesellenverein / Kolpingwerk erhalten und bewährt hat.“ Gemeint ist der sogenannte, „ganzheitliche Ansatz Kolpings“.

Damit meint er, dass die menschliche Person in ihrem komplexen gesellschaftlichen Zusammenhang und mit ihrer vielschichtigen Interessen und Bedürfnissen nur in der Gesamtheit gesehen werden darf.

Und weiter: „Der ganze Mensch ist im Blick, dessen alltägliche Lebenswirklichkeit und damit auch die angestrebte Bewährung als Christ in der Welt die viele Facetten oder Dimensionen aufweist, die ihrerseits durch vielfältige Zusammenhänge und Wechselwirkungen geprägt sind.



Bahnhofstraße: links das alte Pastorat. Heute befindet sich hier das Modegeschäft Pia

1863

August Wimber wird
2. Senior des Vereins

1863

Pfarrer Franz Xaver
Haselhorst wird 2.
Präses des Vereins

1863

Kaplan Schroeder wird
3. Präses des Vereins

Die Anfangsjahre

Was wäre ein damaliger Verein ohne das äußere Zeichen einer Vereinsfahne gewesen! Diese gehörte einfach dazu, sodass eine Anschaffung in der Versammlung am 16. September ausgiebig diskutiert wurde. Der Vorstand verblieb so, die Fertigung in einer besonderen Versammlung erst dann zu beschließen, wenn ein guter Vorschlag und eine Zeichnungen vorlägen.

Im Oktober des darauffolgenden Jahres 1863 wurde dann der Schwelmer Gesellenverein in den Zentralverband aufgenommen. Das war für den jungen Verein ein ganz besonderes Ereignis, war es doch Adolph Kolping selber, der dieses Diplom eigens unterzeichnete. Leider ist diese Urkunde verschollen. Doch Gott sei Dank ist uns der Text durch Abschrift ins 1. Protokollbuch von 1862 erhalten geblieben (rechts).

Der erste Kassenbericht vom 19. November 1863 wies ein erfreuliches Guthaben von 17 Thr, 29 Sgr, 4 Pfg aus. Hinzu kam aus dem Stiftungsfest vom 15. November ein Überschuss von 12 Thr, 20 Sgr, 4 Pfg. Zusätzlich wurde von Mitgliedern und Schutzvorstand eine Spende in Höhe von 15 Thr, 2 Sgr, 6 Pfg übergeben.

Das alles zusammen reichte, um nun die lang ersehnte Vereinsfahne zu finanzieren. Als der Fahnenentwurf vorlag und allgemeine Zustimmung fand, beschloss der Vorstand freudig, die gestickte Fahne von den „Schwestern vom armen Kinde Jesu“ in Köln für 110 Thr. zu bestellen.

Dazu sollten obige Gelder mit Ausnahme von 7 Thr, 29 Sgr, 4 Pfg, (ca. 11 €) die in der Vereinskasse bleiben sollten, genommen werden. Das Übrige würde auf andere Weise zu beschaffen sein. Ein weiterer Beschluss war, in Zukunft das jährliche Stiftungsfest an Lichtmess zu feiern!

Da Präses Haselhorst auch gleichzeitig amtierender Dechant war und in dieser Zeit mit der Abpfarrung (das ist die Herauslösung einer bestimmten Fläche aus dem Gebiet einer Kirchengemeinde und Begründung einer neuen Gemeinde in diesem Gebiet) der Gevelsberger Katholiken hin zur eigenen Pfarrei sehr viel zu tun hatte, übertrug er an diesem Tag das Präsesamt Herrn Kaplan Schroeder, der ab sofort diese Funktion zu übernehmen zusagte. Dessen Amtszeit dauerte bis Januar 1865.

Der katholische Gesellen-Verein zu Schwelm wurde gegründet am 5. Dezbr. 1862, in den allgemeinen Verband des Katholischen Gesellenvereins durch Beschluß des Central-Vorstandes zu Cöln am 1. Oktober dieses Jahres aufgenommen und hat sich damit an die treue, gewissenhafte Befolgung der allgemeinen Statuten des Katholischen Gesellenvereins, wie solche nach vorhergehender Beratung durch den Central-Vorstand publicirt worden sind und publicirt werden, verpflichtet. Gott zur höchsten Ehren, dem Handwerk zum segensreichen Aufblühen wurde unter dem Patronate des h. Nährvaters Joseph der kath. Gesellenverein gegründet. Sein Fundament ist der h. katholische Glaube, ehrenhafte, christliche Sitte seiner Mitglieder seine Würde, brüderliche Eintracht sein Ehrenzeichen, gegenseitige Hilfe in Noth und Bedrängnis besondere Liebespflicht, tüchtiges Schaffen und Wirken im Berufskreise das Ziel gegenseitiger Ermunterung. Ein christlicher, wackerer Gesellenstand soll und will durch Tugend und Fleiß einst in der Bürgerschaft sich einen ehrenwerthen Meisterstand erobern. Darum halten die Mitglieder des kath. Gesellenvereins die Religion heilig, die Sitte rein, die Ehre des Mannes und des Gewerbes hoch und reichen sich überall die brüderliche Hand, damit sich aufrichte, wer darnieder gesunken, undmuthig stehen bleibe und weiterschreite, wer den Weg der guten Sitte und Ehre betreten. Unter dem Segen Gottes und unter dem Schutz des heil. Nährvaters Joseph wachse und gedeihe der katholische Gesellenverein!
Der Central-Vorstand:
Adolph Kolping, Präses

Katholischer Gesellen-Verein.

Sonntag den 8. Februar 1863:

Stiftungs-Fest im Saale des Hotel Rosenkranz

Program m.

1. Musikvorträge.
2. Viestimmige und gemeinschaftliche Gesänge.
3. Declamationen.
4. Lustspiele (— der Handwerkerweihreit — Kasserie als Portrait • Waier — der Bürgergenet. —)
5. Lebende Bilder.

Das nähere Programm nebst den Festlicdern ist an der Kasse zu haben. **Entrée 5 Sgr.**

Kassen-Öffnung 3 Uhr. — Anfang ½ 6 Uhr.

Herr Rosenkranz wird zu diesem Feste auch Bier verabreichen.
Zu allgemeiner Theilnahme wird ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 15. November:

Stiftungs-Fest

des kath. Gesellen-Vereins zu Schwelm

im Saale des frühern Hotel Rosenkranz.

Musikvorträge, mehrstimmige und gemeinschaftliche Gesänge,
Declamationen, Lustspiele.

Das nähere Programm ist an der Kasse zu 1 Sgr. zu haben.

Entrée 5 Sgr.

Kassen-Öffnung ½ 5 Uhr, Anfang ½ 6 Uhr.

Herr Witzheim wird auch Bier verabreichen.

Zu allgemeiner Theilnahme wird ergebenst eingeladen.

Anzeigen in der
Schwelmer Zeitung
für das 1. und 2. Stiftungsfest
des katholischen Gesellenvereins
Im Jahr 1863

links: Text der Gründungsurkunde

Danach übernahm Dechant Haselhorst wieder das Präsesamt, das er bis zum April 1872 inne hatte.

Mehr und mehr wurde nun das Schulzimmer des Pastorats für die Gesellen zum zentralen Anlaufpunkt, so dass Tischlermeister Beckschäfer für die vielen neuen Mitglieder neue Tische und Bänke fertigen musste. Der Frau Wilhelmine Ehlich, die den Versammlungsraum regelmäßig beheizte und reinigte, wurde „wegen der starken Beanspruchung“ 2 Thaler mehr bewilligt, so dass sie von diesem Jahr an 8 Thaler pro Jahr erhielt.

Die Vorträge ihres Präses zu Fragen der Religion und der sozialen Situation nahmen den Großteil der Zusammenkünfte in Anspruch. Die Geselligkeit, das Gespräch und der Austausch untereinander wurde gleichermaßen gepflegt. Reges Interesse bestand auch am Unterricht des Lehrers Schürmann. Er unterwies die jungen Leute und die Gesellen in den Fächern Rechnen, Lesen und Schreiben.

Das Thema eines der damaligen Vorträge von Präses Haselhorst wurde schriftlich festgehalten. Er bezog sich in seinen Ausführungen auf den Beitrag Kolpings von 1864, in dem dieser seine letzte Grundsatzveröffentlichung unter dem Thema: „Der Gesellenverein und die soziale Frage“, niederschrieb. Es ist die zusammenfassende Darstellung Kolpings zu diesem Thema und legte unverrückbar den Standort des Gesellenvereins dar. In diesem Beitrag ließ Kolping noch einmal die in 17 Jahren erworbene Erfahrung in dem von ihm gegründeten Werk in wichtigen Passagen einfließen.

Mögen sich zeitgemäß viele Dinge geändert oder weiter entwickelt haben, so sind gerade diese seine Ausführungen, wie schon vor bemerkt, bis heute festes Fundament unserer Gemeinschaft geblieben.

Kolping schreibt: „Wenn es um die die „Soziale Frage“ im eigentlichen Sinne geht, dann beschäftigt sich diese vornehmlich mit der elenden Lage der arbeitenden Klassen, mit der Lage der Handwerker und der Fabrikarbeiter, und wie diese auf die erfolgreichste Weise verbessert werden kann. Die Soziale Frage ist auch eine Frage um die Neugestal -

1864

30. Oktober | Ende des
Krieges. Frieden von
Wien

1864

Letzte Grundsatzveröffentlichung A. Kolpings

1864

Kolpingmitglied Lohmann stiftet Kanzelfiguren für St. Marien



Zusätzlich zum Pastorat wählte man zu weiteren Zusammenkünften die Gaststätte Schneider in der Bahnhofstraße schräg gegenüber der Kirche (2. Haus von rechts). Das Vereinslokal des Gesellenvereins während der Jahre 1891 - 1896 war dann in der Bahnhofstraße 23 (links)

Stiftungsfest
 im Saale des Herrn C. Schemmann
 durch
CONCERT.
 Gesang, theatralesche Vorstellung, Nebelbilder.
 Zur Anführung kommen:
 1) Nach Cavonne. Poëse in einem Act von Chr. Rey
 2) Der misvergnügte Dichtler. Poëse von F. V. Sann.

lich - moralischen und materiellen Pflege der ledigen Handwerksgelesen um sie für das größere soziale Leben vorzubereiten. Wir sagen noch einmal:

Die Hauptgebrechen in dieser sozialen Frage sind vorherrschend moralischer Natur, darum wirkt der Gesellenverein als Vorbereitung aufs praktische Leben diesem Gebrechen entgegen, soweit seine Kräfte reichen. Dass aber dabei noch vieles zum geistigen und materiellen Wohl des Handwerkerstandes, wie er jetzt dasteht, geschehen kann und geschehen muss, geben wir nicht bloß gern zu, sondern sind lebhaftest davon überzeugt. ... es muss sich in seinem Wirken immer wieder aufs neue alles organisieren und weiterentwickeln. Sorge er nur für ein tüchtiges Fundament nach Werten unseres christlichen Glaubens, Förderung der natürlichen Gaben, Festhalten an Religion und guter Sitte, Trachten nach persönlicher Tüchtigkeit, Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit um des eigenen Gewissens willen ...

Die Aufgabe der Gesellschaft wie sie in anderen Berufsarten, verwandten Gewerben usw. herbeigeführt werden soll und muss. Dazu steht der Gesellenverein dem Streben zu besserer Neugestaltung gewerblicher Verhältnisse bestmöglich vorbereitend zur Seite. Er will die bessere Zukunft möglich machen und helfen, indem er einen sehr wichtigen Teil der Gesellschaft beizeiten in die geeignete Pflege nimmt. Wir müssen unsere bessere Zukunft mitgestalten, uns darum recht viel Mühe geben oder darauf verzichten. Darum beschäftigt sich der Gesellenverein mit der christ-

Die Ideen Adolph Kolpings zündeten, die Arbeit des Gesellenvereins trug Früchte, der noch junge Gesellenverein erlebte seine erste Blütezeit.

Die in der Satzung verankerten Ziele, die ledigen Handwerksgesellen in ihren Interessen zu vereinen und ihnen in schwerer Zeit Hilfe und Beistand zu geben, wurden in die Tat umgesetzt.

Zum Leben im Gesellenverein gehörten von Anfang an die Stiftungsfeste. Interessant sind im Protokollbuch in diesem Zusammenhang die Eintragungen vom 15. Januar 1866 bezüglich des am 28. Januar im Märkischen Hof stattfindenden 4. Stiftungsfestes: ... *die Musik wird für dieses mal dem hiesigen Musicus Käseberg übertragen, der zu 8 Mann unter seiner persönlichen Leitung spielen soll, aber nicht mehr nehmen darf als 2 1/2 Thr, a' Mann am Abend...* (heute ca. 3.75 €)

Die Stiftungsfeste waren von Anfang an ein besonderes Ereignis und sehr gut besucht, so dass der Verein im Jahre 1868 aus Platzgründen die Nachbarvereine leider nicht

mehr berücksichtigen konnte. Nach heftigen Protesten seitens der Barmer, wurde dann zum Stiftungsfest 1869 dieser Gesellenverein wieder eingeladen. Da in den vergangenen Jahren an diesen Abenden die Zahl der Kinder „*ganz erheblich und auch störend*“ gewesen waren, beschloss der Vorstand - gleichermaßen für jung uns alt - pro Person 5 Sgr. als Eintritt zu nehmen.

Dann kam die Versammlung am 26. November 1869. Diese kann man wohl rückblickend als wichtig und wegweisend bezeichnen.

Als erstes wurde beschlossen, Mitglieder des Vereins, die Meister geworden oder geheiratet hatten, als sogenannte Ehrenmitglieder in den Verein aufzunehmen. Dafür sollten diese dann einen Jahresbetrag in Höhe von 15 Sgr. bezahlen. Desweiteren befand die Versammlung es nun endlich für zweckdienlich, dass neben den Zusammenkünften im Schulraum des Pastorates noch das eine oder andere Treffen in einem geeigneten Wirtskloak stattfinden sollte, „*um dort bei einer gesellschaftlichen Versammlung auch ein Glas Bier zu haben.*“

Im Mai 1870 wurde dann „... *zum Jahressalär von 15 Talern in der Gaststätte Schneider schräg gegenüber der Marienkirche ein Gesellschaftszimmer als Versammlungsraum angemietet, um das Vereinsleben weiter zu heben*“, wie es in den überlieferten Protokollen heißt.

Das war ein sehr löblicher Beschluss, da das Versammlungszimmer von allen Mitgliedern mit Freude angenommen wurde. So erneuerte im Jahre darauf der Vorstand bei der Wwe. Schneider weiter *das Mietgeschäft auf unbestimmte Zeit*. Fortan war dieser Raum für viele Jahre, besonders an Sonn- und Feiertagen, Versammlungsstätte. Aus alten Überlieferungen wissen wir, dass hier nach dem Hochamt der sonntägliche Frühschoppen schon „Kultstatus“ erreichte. Auch werktags trafen sich hier ab 20 Uhr die Gesellen und pflegten das Vereinsleben.

Und so vertieften die Mitglieder in einer Zeit voller Neuerungen und ständiger Unsicherheiten in allen Bereichen des Lebens ihre Gespräche über „*Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, sowie Eintracht und Liebe*“. Denn schließlich war es das Ziel Adolph Kolpings gewesen, die Menschen zu ändern und sie für das Leben in ihrer Zeit zu wappnen.



Kolping Totenbild 4. Dezember 1865

Schwelmer Zeitung.

Bekanntmachung.

Auf den Bericht vom 24. April d. J. will Ich hierdurch gestatten, daß die Landgemeinde Mylinghausen (im Kreise Hagen) an Stelle dieses Namens fortan den Namen „Gevelsberg“ führen darf.

Berlin, den 1. Mai 1867.

(881.) **Wilhelm.**
(981.) **Dr. Eulenburg.**

An den Minister des Innern.

Vorstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Arnberg, den 6. Juni 1867.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 1. d. Mts. zu gestatten geruht, daß die Gemeinde „Mylinghausen“ an Stelle dieses Namens fortan den Namen „Gevelsberg“ führe. — Veranlassung zu dem Gemeinde-Beschluß und Antrage auf Aenderung des seitherigen Namens war, daß die Bezeichnung Mylinghausen nur ideeller Art ist, keinen Ort repräsentirt und daß es deshalb im Verkehrs- und Handels-Interesse, namentlich bei Post-, Eisenbahn- und anderen Sendungen, beim Verkehr mit Banken, öffentlichen Instituten und Behörden ersprießlicher erscheint, wenn jener zu unbekannt Name Mylinghausen fortfällt und dafür der Name des Hauptortes „Gevelsberg“ eintritt. — Die Eingekessenen werden von dieser Aenderung in Kenntniß gesetzt, wie sie gleichfalls den Hypotheken-Behörden, Kataster-Inspectionen und statistischen Bureauis mitgetheilt ist.

Gevelsberg, den 22. Juni 1867.

Der Amtmann: **Wiesmann.**

Das unzulugte Betreten meiner Wiese, so wie auch das Bleichen und Kubhüten an meinem Wiesen-Graben unterlage ich fernmit bei Strafe einem Jeden.
Sebringhausen, den 22. Juni 1866.
Carl Kumpmann.

Auf dem Wege von der Windmühle bis Schwelm ist am Sonntag ein fein gebundenes **Gebetbuch** verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung bei **Jul. Bletsch** in Parlament wieder abzugeben.

Wegen Ausverkauf
werden gute **Schuhmacher-Holz-**
Pinne zum Spottpreise von 2 Sgr. per
Pfund abgegeben in Elberfeld, **Louisen-**
straße 65, 2 Treppen hoch.
(1370)

Eine gesunde Amme
zum sofortigen Eintritt gesucht. Von
wem, sagt die Exped. d. Btg.
(1351)

Die Zeit der Preußenkriege



Von Königgrätz und Sedan
zum 1. Deutschen Reich

Blutige Schlachten gingen der Reichsgründung 1871 voraus



Von Königgrätz und Sedan zu einem geeinten Deutschen Reich

In den ersten Jahren des Gesellenvereins litt das Vereinsleben oftmals unter der Einberufung der jungen Männer zum Militärdienst. Schon 1864 lesen wir im Protokollbuch: „...da der größte Teil der Assistenten (Vorstandsmitglieder) zum Militär einberufen wurde, wird eine Ergänzung derselben dringend notwendig.“

So empfanden die Mitglieder des Gesellenvereins es als außerordentlich schmerzlich, dass auch ihr 2. Senior, August Wimber (1863 - 64), den Militärdienst antreten musste. Sehr schnell fanden sich die Einberufenen auf einem der vielen Schlachtfelder wieder, auf denen um die Einigung Deutscher Staaten unter Herrschaft und für die Macht Preußens gekämpft wurde.

Der gemeinsame Kampf der Preußen und

Österreicher führte 1863 auf den „Düppeler Schanzen“ zum Sieg gegen das Königreich Dänemark. Nach dieser Niederlage musste es am 18. April 1864 die Elberzogtümer Schleswig und Holstein an Preußen abtreten, die dann 1866 von Bismarck annektiert wurde.

Diese Annektion und der Einmarsch preussischer Soldaten verstand dann wiederum der österreichische Kaiser Franz als Provokation, so dass er seine Truppen mit den Mittelstaaten Deutschlands, wie Sachsen, Hannover, Bayern, Württemberg, Baden usw. gegen Preußen mobilisierte. Die Antwort: Vier Tage später eröffnete Preußen die Kriegshandlungen.

Am 21. Juni 1866 stieß die preussische Hauptmacht unter dem Generalstabschef Helmuth Graf von Moltke über die böhmische Grenze vor und schlug die österreichische Armee am 3. Juli



Vom Krieg. Unaufhaltsam und unwiderstehlich dringen die deutschen Truppen in Frankreich vorwärts. Die Südmarmee konnte unbehelligt die Vogesen überschreiten, besetzte ohne Schwerfötreich Ranzig und wird nun bald vor den Thoren von Paris stehen. Während sich am 14. die Franzosen zum Abmarsch von Metz anschickten, griff der preussische General Goltz ihre Arriergarde an und warf sie, die bedeutende Verstärkungen erhielt in die Festung zurück. Am 16. und 18. schnitten in sehr blutigem Kampf die Preußen dem übermächtigen Feind zwischen Metz und Verdun die Rückzugslinie ab und schlugen ihn in einer großen Schlacht nach Metz zurück. Der Beschluß der französischen Regierung, der alle Deutschen aus Frankreich ausweist, ist ein neuer Akt der Barbarei. Aber unerbittlich vollzieht sich das Gottesgericht. Bereits stehen die uns geraubten und in Unwissenheit darniedergehaltenen französischen Provinzen Elsaß und Lothringen unter deutscher Verwaltung.

(links) Senior August Wimber war Sohn des Kaufmanns Carl Wimber. Dessen Geschäft lag an der Ecke Hauptstraße - Lohmannsgasse. (rechts) „Kriegsmeldung“ aus Schwelmer Zeitung 1870



1866 bei Königgrätz entscheidend.

Die Preußischen Truppen besetzten danach Hannover, Sachsen und Kurhessen. Im August 1866 dann vereinigten sich Preußen und 17 norddeutsche Kleinstaaten zum *Norddeutschen Bund*.

Zwei Monate später folgten u.a. die hessischen Gebiete nördlich des Mains und das Königreich Sachsen, bis schließlich 22 Staaten mit etwa 30 Millionen Einwohner diesem Bund angehören. Mit dieser Gründung unter Preußens Vorherrschaft erreichte Reichskanzler Bismarck die Einheit Deutschlands nördlich der Mainlinie.

In diesem Bund hatte Bismarck zwar die Einheit Deutschlands nördlich des Mains erreicht, doch auf dem Weg zur Einigung Gesamtdeutschlands war dies nur ein erster Schritt.

Einer baldigen und endgültigen Vereinigung Norddeutschlands mit Süddeutschland standen in erster Linie die Franzosen entgegen, die sich von einem geeinten Deutschlands bedroht fühlten und dies nicht kampflos hinnehmen wollten.

Dazu kam noch, dass die Franzosen den preußischen Sieg über Österreich 1866 wie eine eigene Niederlage empfanden. In intensiven Bündnisverhandlungen mit Österreich und Italien versuchte Frankreich dieser vermeintlichen Bedrohung entgegenzuwirken.

Die Folge diese Prestigepolitik und die Furcht Frankreichs vor einem deutschen Hegemonialstaat führen 1870 dann zur Kriegserklärung an Preußen. Bismarck nutzte diese Gelegenheit, um auch die übrigen deutschen Staaten, mit Ausnahme Österreichs, an diesem Krieg zu beteiligen.

Die überlegenen deutschen Armeen unter preußischer Führung drangen in Frankreich ein

und zerschlugen zwei französische Armeen. Im weiteren Verlauf kapitulierte die Festung Metz und nach dem Fall von Sedan fast das gesamte französische Heer mit ihrem Kaiser. Als auch noch Paris nach schwerem Beschuss die Waffen niederlegte war der Krieg gegen Frankreich beendet.

Am 18. Januar 1871 versammelten sich im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles viele Offiziere der preußischen Armee, der preußische König Wilhelm I., der Kronprinz sowie die deutschen Fürsten.

Hier, nach einem gemeinsamen Gottesdienst, rief König Ludwig II. von Bayern dann im Namen der Versammelten, Wilhelm den I. von Preußen zum Kaiser aus. Das erste Deutsche Kaiserreich war geboren und sollte seinen Bürgern 43 Jahre Frieden bringen.

Auch in Schwelm brach ein unbeschreiblicher Jubel darüber aus. Es gab keine Gastwirtschaft, keine Zusammenkunft, in der nicht auf Kaiser, Gott und Vaterland angestoßen wurde. Zusätzlich glorifizierten die aus dem Kriege zurückgekommenen Soldaten in Presseberichten und euphorischen Erzählungen die Kriegsgeschehnisse immer mehr.

Deutschland wandelte sich zu einem wilhelminischen Staat, in dem der Kaiser abgöttisch verehrt wurde.



König Ludwig II. von Bayern ruft in Versailles Wilhelm den I. von Preußen zum Kaiser aus

Ertrablatt der Schwelmer Zeitung.



Telegraphische Depesche.

Offizielle militärische Nachrichten.

An die Kaiserin-Königin in Berlin.

Versailles, 26. Februar. Mit tiefbewegtem Herzen, mit Dank gegen Gottes Gnade zeige ich Dir an, daß soeben die Friedens-
präliminarien unterzeichnet sind. Nun ist noch die Einwilligung der Na-
tionalversammlung in Bordeaux abzuwarten.

Wilhelm.

Telegraphie des Norddeutschen Bundes.

Buchdruckerei von R. Scherz in Schwelm.

Bismarck und die Jahre des Kulturkampfes



Kolpingchor, Laienspielschar und
25 jähriges Jubiläum

Ehrenmitgliedschaft

Aber gehen wir noch einmal zurück in das Jahr 1869. Am 26. November dieses Jahres hatte nämlich, wie zuvor berichtet, Schutzbund und Vorstand beschlossen:

„... diejenigen früheren Mitglieder des Vereins, welche Meister geworden waren und geheiratet hatten dem Verein als Ehrenmitglieder zuzuschreiben und sie einzuladen in diese Eigenschaft demselben anzugehören“

Die Unterzeichnung zur Ehrenmitglied fand in einem „erhabenen Rahmen“ statt. 16 Männer wurden eingeladen, die dann ihre Ehrenmitgliedschaft unterzeichneten. Das geschah am 6. Februar 1870.

Am 11. Mai 1870 traf die Generalversammlung eine weitere wichtige Entscheidung zur Öffnung des Vereins: „... außer den bisherigen Ehrenmitgliedern, die aus dem Verein hervorgegangen sind, werden künftig auch andere



(links) Papst Leo XIII und Bismarck.
Pontifex: „Nun bitte, genießen Sie sich nicht!“
Kanzler Bismarck: „Bitte gleichfalls!“ (rechts):
Mainzer Bischof Ketteler, Gründer der KAB
und Mitbegründer der Zentrumsparlei

Als **Kulturkampf** bezeichnet man den Kampf Bismarcks gegen die katholische Kirche. Streitpunkte waren die Entscheidungen des 1. Vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit des Papstes und die Frontstellung der kath. Kirche gegen die liberale Staatslehre, sowie die oppositionelle Stellung der 1870 gegründeten (katholischen) Zentrumsparlei.

Das wollte Bismarck durch den Kanzelparagraphen (Missbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken), dem Jesuitengesetz (Verbot), Schulaufsichtsgesetzes (nur staatl. Aufsicht) Maigesetze (Verstärkte Aufsicht über die Kirche), Klostersgesetz (Auflösung aller Klöstergemeinschaften), dem Zivilehegesetz (pflichtgemäße Zivilehe) verhindern. Nach erbittertem Widerstand der katholischen Bevölkerung, der sich in der wachsenden Stimmenzahl der Zentrumsparlei widerspiegelte, schloss er 1878 mit dem neuen Papst Leo XIII und der katholischen Zentrumsparlei einen Kompromiss, bei dem er folgende Punkte durchsetzte: neben kirchlicher Trauung wurde die Zivilehe eingeführt, Kirchenaustritte wurden erleichtert, das Schulwesen wurde unter staatliche Kontrolle gestellt.

Meister und sonstige Bürger der Stadt, welche für den Verein geeignet befunden werden, zugelassen sein...

Dieser Beschluss war wohlgetan und weitsichtig. Der Gesellenverein erlebte einen großen Mitgliederzuwachs an Schwelmer Gesellen und Handwerksmeistern. Die Schwelmer Zeitung berichtete unter „Locales“: „... vielen Menschen, die handwerklich schafften und katholisch waren, ihnen war es eine Ehre Mitglied im Schwelmer Gesellenverein zu werden...“

Doch neben der Freude über diesen Aufschwung, den siegreichen Verlauf und die Beendigung des Krieges, sowie über die Einsetzung des Kaisers, mischten sich dunkle Schatten. Denn die Zeit danach markierte gleichsam auch den Übergang zum nächsten Teil der Geschichte des Gesellenvereins. Die neue politische Lage in Deutschland brachte zugleich auch aufkommende Probleme mit sich, mit denen viele nicht gerechnet hatten.

Der Kulturkampf 1871 - 1891

Zur Erklärung für den Fortgang weiterer Ereignisse muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass das neue Deutsche Reich unter der Führung Preußens mit seinem Kanzler Bismarck eindeutig und mehrheitlich protestantisch und liberal geprägt war.

So ergaben sich schon bald, spätestens aber durch die Beschlüssen des ersten vatikanischen Konzils 1870 (gemeint ist hier insbesondere das formulierte Dogma über die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramts) massive Spannungen mit der als Rom treu gesehenen und damit als national unzuverlässig eingestuften katholischen Kirche.

Diese Spannungen, die für mehr als ein Jahrzehnt unter dem Stichwort, „Kulturkampf“ den politischen Alltag prägten, verschonten dabei auch nicht unseren und die anderen katholischen Vereine.

Wie die Verahnung drohenden Unheils klingt da ein Hinweis des Kolping-Generalpräses Schäfers vom April 1871, der die aktuelle Stimmungslage nach der Reichstagswahl am 3. März gleichen Jahres prägnant kennzeichnete. (Hier errang die 1870 gegründete katholische Zentrumsparterie 16,5% bzw. 63 Mandate).



Papst Pius IX.

Erschrieb:

... das Hervortreten und das enge, feste Zusammenstehen der Katholiken bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zum Reichstage, namentlich aber, daß gerade die beiden westlichen Provinzen so viele Männer zum Zentrum gewählt haben, und die Anstrengungen der Katholiken, den Fortschrittsleuten und Nationalliberalen (letztere unterstützen die Politik Bismarcks), die sie früher vertraten, diesmal keine Mandate anzuvertrauen, mit so großem Erfolg gekrönt worden sind, hat unter unseren Gegnern viel böses Blut gemacht - mit Recht! ... denn jetzt wird nun alles in Bewegung gesetzt, uns zu verdächtigen, und die armen „Ultramontanen“ müssen recht herhalten. Ultramontan ist ein arges Schreckwort, und vielen geht beim bloßen Nennen dieses Wortes der helle Angstschweiß aus. Denn ein Ultramontaner sein, das ist heute das Grässlichste, was einem Menschen nachgesagt werden kann.

Ja, heißt es, die Katholiken sind brave Menschen, aber die Ultramontanen sind herrschsüchtige Politiker, die mit den Franzosen halten, die Einheit Deutschlands mit scheelen



Reichskanzler Bismarck 1815 - 1898 einte das zerstückelte Deutschland unter einem Kaiser. Unter ihm als Minister wurden die Sozialgesetze erlassen. Auf ihn geht auch die Trennung von Kirche und Staat zurück

Ultramontanismus wird die politische Haltung des Katholizismus in deutschsprachigen Ländern bezeichnet, die ihre Weisungen ausschließlich von dem „jenseits der Berge“ (lateinisch *ultra montes*) liegenden Vatikan bezieht.

Augen ansehen und für den Papst alles, für den Kaiser aber nichts übrig haben.

Es waren praktisch alle zur katholischen Kirche gehörenden bzw. zu ihr zählenden Einrichtungen vom sog. Kulturkampf mal mehr, mal weniger unmittelbar betroffen. Dieses Geschehen kann zusammenfassend als Versuch beschrieben werden, die katholische Kirche als politischen, respektive gesellschaftlichen Machtfaktor

in die Knie zu zwingen.

Immer ausgefalleneren Gesetze und Verordnungen erschwerten das kirchliche Leben. Viele Priester und Bischöfe wurden mehr und mehr an der Ausübung ihrer Aufgaben gehindert, wurden inhaftiert oder mussten ins Exil gehen.

Zu den Höhepunkten gehörten auch der sog. „Kanzel-Paragraf“ (siehe Seite 60). Durch dieses Gesetz wurde den Priestern bei Androhung von Haftstrafen verboten, in Ausübung ihres Amtes staatliche Angelegenheiten in der Weise zu behandeln, „den öffentlichen Frieden zu gefährden“.

Weiterhin beinhaltete das Gesetz die Regelung über die Schulaufsicht, die dem Staat die uneingeschränkte Aufsicht über den gesamten Unterricht an allen Schulen zusprach, außerdem noch das Verbot des Jesuiten-Ordens und später aller Orden und Kongregationen.

Als letzte Verordnung erging das sog. „Brot-Korbgesetz“, das die Gewährung staatlicher Leistungen an Bistümer resp. Geistliche, von der ausdrücklichen Zustimmung zur Befolgung sämtlicher die Kirche betreffenden Gesetze abhängig machte.

Unter Hinweis auf „mancherlei Symptome, die in den letzten Wochen zutage getreten sind“, schärfte als dringende Mahnung 1872 Generalpräses Schäffer den Präsidien der Gesellenvereine „die allerstrengste Vorsicht“ ein. Intern hatte er schon die bange Frage gestellt, ob „die Gesellenvereine überhaupt noch vor dem drohenden Untergang zu retten seien, denn man spräche davon, daß den kath. Gesellenvereinen die Schließung drohe.“

Als 1878 Papst Leo XIII. den verstorbenen Pius IX. in seinem Amt ablöste, wurden in direkten Verhandlungen zwischen Kurie und Bismarck die harten Gesetze gemildert.

Im Sommer 1882 nahm Preußen wieder diplomatische Beziehungen zum Vatikan auf und die ausgehandelten Friedensgesetze führten schließlich am 23. Mai 1887 zur Beilegung des Konflikts.

Leo XIII. erklärte öffentlich:

„Es war ein „Kampf, welcher die Kirche schädigte und dem Staat nichts nützte...!“

„Solche Leitbilder wie Adolph Kolping brauchen wir für die Kirche von heute“

Dieser Satz, aus einem Artikel im Monatsheft des Verlegers George Westermann und Inhaber gleichnamigen Verlags, zeigte dessen Nähe zu den sozialen Lösungen eines Adolph Kolpings in der damalige Zeit.

George Westermanns Verlagsprogramm, selber war er auf der Wanderschaft gewesen, war bestimmt von Berichten geographischen Entdeckungen und den technisch-wissenschaftlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts.

Persönliche Kontakte zu bekannten Autoren dieser Zeit machten den Verlag zu einem wichtigen Vermittler bestehenden Kulturgutes.

Der ab 1883 als Diercke Weltatlas erschienene Schulatlas ist das bis heute erfolgreichste von Westermann initiierte Verlagsprodukt.

Drei Ausgaben der Jahr Bücher „Illustrierten Deutschen Monatshefte“, angefangen im April 1870, befinden sich noch in unserem Archiv.

Sie sind der Restbestand der großen, kolpingeigenen Bibliothek, welche von den Nationalsozialisten aufgelöst und vernichtet wurde.



Jahrbuch der „Illustrierten Deutschen Monatshefte“ im Westermann Verlag

1871

Kanzelparagraph bedroht regierungskritische Prediger

1872

22. April | Kaplan Robert Höflein wird 5. Präses

1874

4. Juli | Verbot des Jesuitenordens

Theatergruppe und Gesangsverein

Von all den Geschehen rund um den Kulturkampf wird in unserem Protokollbuch nichts berichtet. Im Gegenteil, es scheint, als wenn dieses Geschehen bei uns im Vereinsleben überhaupt nicht stattgefunden hätte.

Im Jahre 1872 trat Kaplan Robert Höflein dann seinen Dienst in der Gemeinde an, „in der die Welt noch in Ordnung schien“. Pfarrer Haselhorst „ersuchte“ diesen jungen Priester, die Leitung des Gesellenvereins zu übernehmen. Am 22. April wurde in der Generalversammlung diesem das Präsesamt übertragen, Pfarrer Haselhorst blieb aber Vizepräses.

Leider hatte der Verein (immer) noch kein eigenes Haus, doch einstweilen saßen die Gesellen im Vereinszimmer in froher und geselliger Runde bei einem Glas Bier oder Korn. Dabei pflegten sie den Gesang mit traditionellen Liedern. Ein vereinseigener Chor war zwar damit noch nicht gegründet, doch fällt eine offizielle Gründung an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in die Zeit zwischen 1870 und 1872.

Jahre später, am 7. September 1884 wurde dann in der Generalversammlung beschlossen, den (nun!) bestehenden Gesangsverein in der

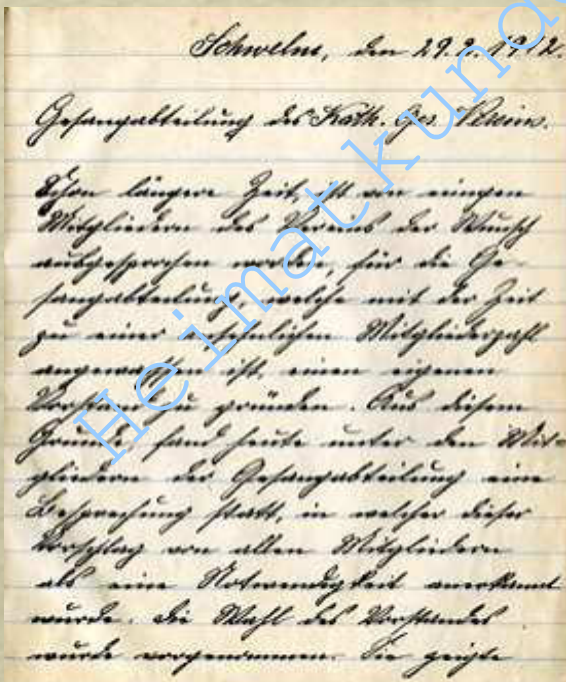


Kaplan und Präses
Höflein
(1872 - 1890)

Weise mit dem Gesellenverein zu vereinen, dass Vorstand und Kasse des Gesellenvereins und des Chores gemeinschaftlich sein sollen.“

Es dauerte aber dann doch noch bis zum Februar 1912, dass sich der Chor einen eigenen Vorstand wählen durfte und damit eine gewisse Selbstständigkeit dokumentierte.

Weitere Ereignisse „rund um den Chor“ können Sie - bis in die heutige Zeit hinein - in dieser Chronik und zusammengefasst im Kapitel Kolpingchor erfahren (Seite 451). Wann sich eine vereinseigene Theatergruppe bildete ist protokollarisch auch nicht mehr genau festzustellen. Doch auf Grund ihrer schon (nachweislich) bestehender Aktivitäten beschloss die Generalversammlung am 4. März 1877: „... die Bühne zu vervollständigen, indem man die dem Verein angehörenden Bretter in Kauf ge-



Protokollbuchauszug vom 29.2. 1912:

... schon längere Zeit ist von einigen Mitgliedern des Vereins der Wunsch ausgesprochen worden, für die Gesangsabteilung, welche mit der Zeit zu einer anschaulichen Mitgliederzahl angewachsen ist, einen eigenen Vorstand zu gründen. Aus diesem Grund fand heute unter den Mitgliedern der Gesangsabteilung eine Besprechung statt, in welcher dieser Vorschlag von allen Mitgliedern als eine Notwendigkeit anerkannt wurde. Die Wahl des Vorstands wurde vorgenommen, Sie zeigte folgendes Resultat. Gewählt wurden:

1. Vorsitzender: Heinrich Böhmer
2. Vorsitzender: Karl Jennemann
1. Schriftführer : Willi Heringhaus
2. Schriftführer : Heinrich Harhof
- Notenwart : Paul Blasius



Die Gesangsabteilung des Gesellenvereins im Jahre 1893
 „Ausgewählte Volkserzählungen“ publiziert und geschrieben von Adolph Kolping 1859

geben habe und der Prospekt der neuen Bühne durch bemalte Bretter ersetzt wird, ... zur weiteren Deckung der Bühnenkosten soll im Spätsommer ein Fest abgehalten werden.

**Erstes Reizthema:
 Theateraufführungen und Tanzveranstaltungen**

Seit den 70er Jahren hatte es sich also in unserem Gesellenvereinen eingebürgert, Theaterveranstaltungen aufzuführen. Dieser Umstand führte damals allen ernstes, für uns heute absolut unvorstellbar, zu heftigen Kontroversen.

Grundsätzlich wurde dieser Bereich der Unterhaltung zwar ebenso wenig in Frage gestellt wie etwa die Bereiche des Gesangs und der Deklamation (kunstvoll dichterische Texte vortragen). Doch es entbrannten intensivste Diskussionen über mögliche bzw. sinnvolle Beschränkungen der Intensität solcher Aktivitäten. Auch die Frage nach geeigneten Stücken war ein Dauerthema.

Einige Präses vertraten sogar die Auffassung, dass die bei den Theateraufführungen des Gesellenverein verwendeten



Volkserzählungen Ausgabe 1896

1876 | Erfindung des Telefons

1878 | Papst Leo XIII löst Pius IX. ab

1878 | 600 Pfarrstellen unbesetzt. Bischöfe geflohen oder in Haft

Stücke nur die aufgeführt werden sollten, die in ihrem Inhalt nicht „zu weit außerhalb des Gesichtskreises der Gesellen liegen sollten“.

Die Mitglieder, so hieß es: „würden gar leicht ihrem Berufe entfremdet, würden Schauspieler, mit der vollen Eitelkeit dieser Rasse behaftet, sie würden in Sphären versetzt, die nicht die Ihrigen sein sollten, und wo das Schauspielerthum überhand nimmt, da geht die Liebe zur Arbeit, die Lust am Handwerk verloren.“

Der gewichtigste Vorwurf ging allerdings dahin, ein Zuviel an Theaterspiel lenke aufgrund des entsprechend notwendigen personellen, materiellen und zeitlichen Aufwandes die Aktivitäten der Gesellenvereine zu stark von ihren eigent-

lichen Anliegen und Aufgaben ab.

Ein weiterer heiß diskutierter Punkt im Zusammenhang mit dem Theaterspiel waren die weiblichen Darstellerrollen. Hier ging es um die Grundsatzfrage, ob überhaupt Stücke mit weiblicher Besetzung gespielt werden dürften. Und sollte das jemals der Fall sein, ob solche Rollen tatsächlich von Frauen übernommen werden könnten oder von Gesellen besetzt werden müssten. Die Tendenz der damaligen Zeit: „Weiber sind von der Bühne auf alle Fälle zu verbannen.“

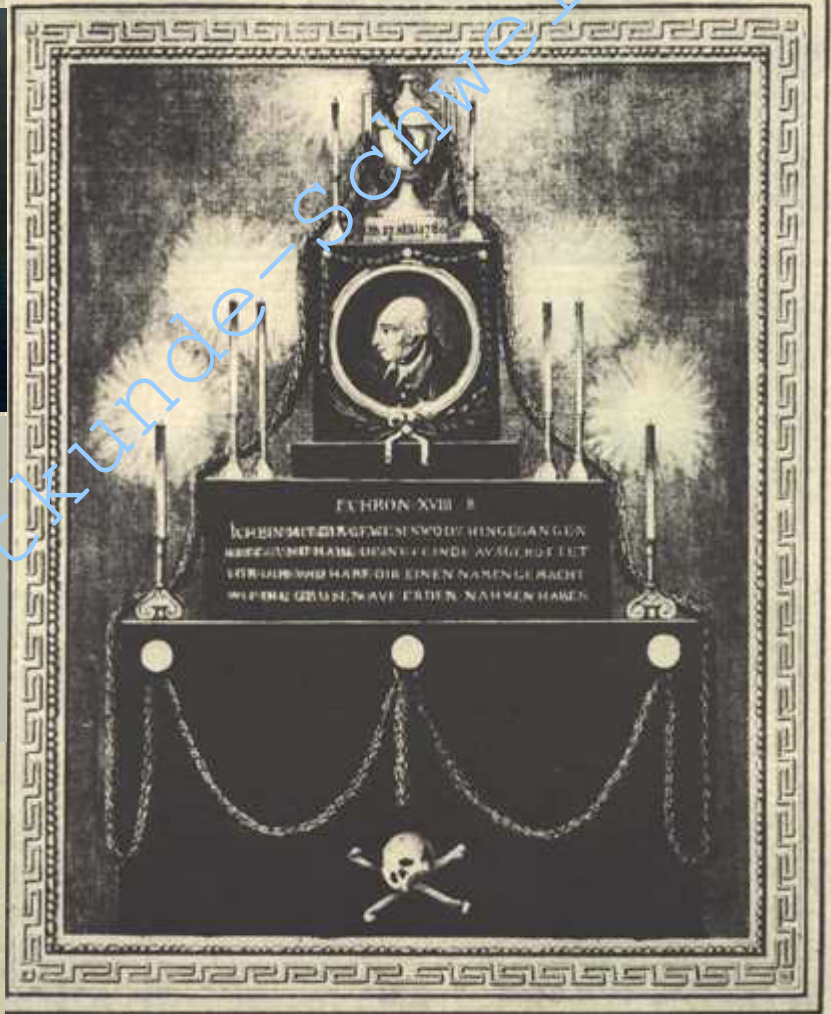
Wenn wir uns Bilder der Laienspielschar unseres damaligen Gesellenvereins betrachten - es stimmt, nur Männer und Knaben zu sehen!



Kaiser Wilhelm I

Zum Tode Wilhelm I. wurde am 10. März 1888 in der Christuskirche ein Trauergerüst aufgestellt (rechts)

unten: Automobil von Carl Benz 1886





(links) Geschichtliches Schauspiel aus der Zeit des 30jährigen Krieges von Wilhelm Tobien. „Der Pfarrer von Schwelm“
(oben) Laienspielschar im September 1893

Am 14. August 1887 wurde die Gesangsabteilung innerhalb des Vereins eine eigenständige Gruppierung. Diese musste aber den Idealen Kolpings verbunden sein und ihre Mitglieder mussten dem Gesellenverein angehören.

Die Tanzveranstaltungen

Das zweite heiß diskutierte Thema war die angewandte „Praxis orientierte Zurückhaltung hinsichtlich der Vergnügungen von Bällen oder Tanzveranstaltungen“. Hier wurde einerseits ein „sehr hohes Gefährdungspotential ausgemacht“, andererseits aber auch die Chance gesehen, durch eigene Angebote (natürlich) auf der Grundlage der damals herrschenden katholischen Moralthologie, die Mitglieder von der Teilnahme an anderen, d. h. noch „schlimmeren“ Veranstaltungen fernzuhalten.

Allen Ernstes beantragten 1884 einige Mitglieder auf der Generalversammlung eine Prüfung, ob der *notorische Besuch von Tanzlokalen nicht auch zum Ausschluss führen müsste*.

Über Jahre hinweg wurde dann immer wieder der Versuch unternommen, das Abhalten vereinseigener Bälle grundsätzlich zu verbieten.

1891 wurde dann als Kompromiss beschlossen, neue Tänze und Bälle nicht mehr einzuführen, womit sie aber die bestehenden „de

facto“ akzeptierten.

Doch die Auseinandersetzungen gingen weiter, denn diejenigen, die die Tanzvergnügen generell ablehnten und verboten haben wollten, gaben keine Ruhe. Sie zitierten 1892 sogar *wichtige Kirchenlehrer*, mit deren *bedeutsamen Aussagen* sie beweisen wollten, wie gefährlich und damit letztlich abzulehnen das Tanzen schlechthin sei. Somit müssten nun natürlich auch entsprechende Aktivitäten der Gesellenvereine für falsch und unzulässig erklärt werden.

1895 zog der Zentralverband eine Art Schlussstrich unter dieses Kapitel und beschloss:

„... *Tanzvergnügungen sollen im Vereine nicht abgehalten werden, aber wenn eventuelle Notlösungen zur Abhaltung von Tanzvergnügungen aufgrund besonderer Verhältnisse unumgänglich würden, dürften diese, aber dann nur mit Erlaubnis des Diözesanpräses, abgehalten werden...*“

Ob von unserem Gesellenverein in diesen Jahren Tanzveranstaltungen und Tanzbälle abgehalten wurden ist uns nicht bekannt. Es steht jedoch fest, dass zu den Stiftungsfesten eine „Musikerguppe“ engagiert, und nur auf Musik, Gesang und Spiel hinwiesen wurde. - Aber es steht geschrieben: „*ein Tänzchen in Ehren kann keiner verwehren*“ ... und dazu hat man sicherlich nicht erst den Diözesanpräses gefragt!



Friedrich III, der 99 Tage Kaiser, gest. 15. Juni 1888

Das 25 jährige Jubiläum 1887

Nach Beendigung der Kriegszeiten 1870/71 waren immer mehr Handwerker dem Gesellenverein beigetreten, sodass die Verantwortlichen recht zuversichtlich in das Jubiläumsjahr 1887 gehen konnten. In der Generalversammlung im Juni dieses Jahres beschlossen die Mitglieder im August das 25jährige Jubiläum ganz besonders zu begehen.

Und so erlebten nicht nur die Gesellen, sondern auch die Bürger Schwelms eine Jubiläumsfeier der ganz besonderen Art.

Dieses außergewöhnliche Ereignis schlug sich in der Berichterstattung der hiesigen Presse natürlich besonders ausführlich nieder. Da in unserem Archiv der diesbezügliche Presseartikel noch vorhanden ist, der den Ablauf des Jubiläums auf das genaueste beschreibt, sei hier der Inhalt original wiedergegeben:

Schwelm, 19. August 1887

Der katholische Gesellenverein hieselbst feierte am 14. August sein 25jähr. Stiftungsfest. Die Feier begann bereits am Abend des 13. August, indem Vereinsmitglieder einen Fackelzug veranstaltet hatten, um den seit der Gründung des Vereins dem Vereine angehörenden zwei Mitgliedern, dem Vizepräses und Herrn Dechant Haselhorst sowie dem Herrn Wittkamp zum Andenken ein silbernes Sträußchen zu überreichen, und dem Präses des Vereins Herrn Kaplan Höflein für seine Bemühungen um den Gesellenverein den Dank des Vereins auszusprechen.

Sonntag, den 14. August erschienen schon am frühen Morgen zahlreiche Deputationen auswärtiger Gesellenvereine mit großenteils prächtigen Fahnen. Im festlichen Zuge begab man sich aus dem Vereinslokale in die Kirche, woselbst ein feierliches Levitenamt abgehalten wurde, während dessen die Fahne des Jubelvereins, mit silbernem Kranze geschmückt, vor der Mitte des Altares emporragte:

rechts und links reihten sich die Fahnen der auswärtigen Vereine, 12 Stück, an und boten einen prächtigen Anblick dar.

Der hiesige Gesellenverein (Gesangsabteilung) verschönerte den Gottesdienst durch den Vortrag mehrerer vierstimmiger Lieder, deren zwei von dem jetzigen Präses, welcher den Gesang leitete, eigens für dieses Fest gedichtet waren.

Die Festpredigt hielt Herr Kaplan Lohmann aus Barmen. Nach dem Hochamt versammelten sich um 12 ½ Uhr hiesige und auswärtige Vereinsmitglieder, sowie mehrere Freunde und Gönner des Vereins, etwa 90 Mann im großen Saale des Märkischen Hofes zur Festtafel. Es herrschte allerseits eine gehobene Stimmung und es wurden brausende Hochs ausgebracht auf Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII. und Seiner Majestät den Kaiser Wilhelm I., sodann auf den Jubelverein und alle erschienen fremden Gäste.

Der Festakt wurde etwas früh aufgehoben, da um 2 ½ Uhr schon die feierliche Vesper abgehalten wurde.



Der
katholische Gesellen-Verein
 zu Schwelm
 feiert am 14. August sein
25. Stiftungsfest.

Die Festlichkeit beginnt mit einem
 feierlichen Levitenamt in der kath. Pfarrkirche
 Vormittags 10 Uhr — Nachmittags 12 Uhr ist
FEST-ESSEN
 im großen Saale des Märkischen Hofes, à Couvert
 (trocken) 1,50 M.
 2 Uhr Nachmittags ist feierliche Prober; darnach:
Antreten zum Festzuge
 im Hofe des Herrn K. Schemmann Der Festzug
 beginnt 3 1/2 Uhr und bewegt sich durch die Straßen
 der Stadt nach dem Brunnen, woselbst bei
 Herrn Blinde ein
Garten-Concert
 stattfindet. Eintrittspreis 30 Pf.
 7 Uhr Abends:
Festzug nach der Stadt
 und darauf
Festversammlung im Märk. Hofe.
 Eintrittspreis 75 Pf.

Die Listen zum Einzeichnen für das Festessen liegen
 bis Donnerstag Abend (11. August) bei Herrn Men-
 gelbier und Herrn Gastwirth Breuer offen
 Die Mitglieder des Schwelmer Gesellen-Vereins haben
 nur freien Zutritt, wenn sie das Jubiläumabzeichen
 tragen. (2751)

Zu recht reger Theilnahme an dem Feste ladet ein
 Der Vorstand des kath. Gesellen-Vereins.

Anzeige Schwelmer Zeitung vom 11.8. 1887 -
 Werner Mummel und die alte Vereinsfahne von 1863 (links)

1888

Heinrich Herz erfindet
 die drahtlose
 Telephonie

1889

24. April | Streik von
 104.000 Bergarbeitern
 im Ruhrgebiet

1889

23. Mai | Alters- und
 Invalidenversicherung
 tritt in Kraft

Um 3 Uhr des Nachmittags drängte und wogte alles zur Oberstadt nach dem Lokale des Herrn Schemmann, von wo aus der Festzug beginnen sollte. 14 auswärtige Vereine mit ihren Fahnen waren erschienen und hielt es schwer zwischen den engen Gassen den Zug zu formieren. Endlich wurden doch alle Schwierigkeiten überwunden und der Zug setzte sich in Bewegung, ein Zug, wie ihn in Schwelm noch keiner gesehen hatte.

Drei Vorreiter in prachtvollen Kostümen eröffneten den Zug. Darauf folgte die Musikkapelle unter der Leitung von Herrn Reusch, sodann der Präses des hiesigen Vereins, begleitet vom jetzigen Senior G. Fröhlich und dem Vorstandsmitgliede H. Fedler. Von den Vereinen hatten den Vortritt die Elberfelder als Mutterverein und der Kölner als Generalverein aller katholischen Gesellenvereine.

Auf diese folgte der Glanzpunkt des Festzuges, der Handwerkerfestzug des hiesigen Vereins, von dem wir hier nur erwähnen den überaus schön mit Blumen und Girlanden geschmückten Wagen der Gärtner und den großartigen und kolossalen Festwagen des Vereins.

Der letztere, nach den Angaben des Präses Herr Kaplan Höflein aufgebaut, hatte eine enorme Breite und eine Höhe von 22 ½ Fuß (1 Fuß = 30,48 cm) und konnte darum erst auf dem Marktplatze in den Zug einrangiirt werden. Vier Schimmel von zwei Jockeis geleitet, zogen den Wagen, auf welchem ein gewaltiges Postament, schön drapiert und gekrönt mit der Büste des Vater Kolpings, emporragte.

Vor dem Postamente, auf einem grün umkränzten und beflaggten Gestell, ruhte ein größeres Wappen mit der Inschrift: Schwelm 1862 - 1887 und „Gott segnete das ehrbare Handwerk!“ Der Hintergrund bildete ein gotisch gehaltenes Lattenaufbau, welcher grün umkränzt

und reich mit Fahnen geschmückt war. Als prächtige Dekoration des Wagens umstanden das Postament vier kostümierte Herolde, Standarden in den Händen, an welchen die Wahlsprüche des Vereins auf Wappenschildern befestigt waren.

Der Zug bot, als er sich allseitig umdrängt und aus allen Häusern bewundert, nach dem Brunnen, wo man aber etwas spät anlangte, so dass das Konzert nur kurze Zeit dauerte.

Kurz nach 7 Uhr zog man nach der Stadt zurück. Manche Vereine waren inzwischen schon abgereist, trotzdem war in dem großen Saale des Märkischen Hofes, wohin sich der Zug bewegte, bald eine solche Menschenmenge angehäuft, dass viele vergebens nach einem Sitzplatz suchten. Musik, mehrstimmiger Gesang, Reden und Volkslieder wechselten hier ab und hielten die Teilnehmer bis zu später Stunde in freudiger Stimmung zusammen.

Montags 7 ½ Uhr, war sodann ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des katholischen Gesellenvereins.

Am Abend versammelten sich die Vereinsmitglieder und eingeführte Freunde des Vereins um das Fest mit Konzert, Schauspiel und einem Tanzkränzchen zu beschließen, in dem Saale des Herrn Schemmann. Es kam zur Aufführung „Der Wendenkirchhof“, und sorgten die Spieler, dass das zuschauende Publikum bei munterer Laune blieb.

Noch muss erwähnt werden, dass die Sänger des Schwelmer Gesellenvereins, trotz der vielfachen Aufregung und Anstrengung, welche sie an den Feiertage hatten, unter der Leitung des Herrn Kaplan Höflein, die mehrstimmigen Lieder in der Kirche und in den Festlokalen zu voller Zufriedenheit der Zuhörer vorgetragen haben. Im Märkischen Hof trug auch der Barmer Gesellenverein mehrere herrliche Lieder vor.

Der katholische Gesellenverein in Schwelm kann mit Zufriedenheit auf dieses schöne und großartige Fest zurückschauen, zumal der Verein klein und mittellos ist.

Aktennotiz:
Für das Jubiläum wurden
200 Jubiläumsmedaillen bestellt,
ebenso 12 Vereinsmedaillen mit
Dekoration für
die Ehrenmitglieder in Auftrag gegeben.



Wochentags arbeitet man schwer u. a. im „Bergwerk Schwelm 1“ - in den Roten Bergen (oben)
 Sonntags entspannten sich nach der Hl. Messe die Kolping - Gesellen und Ehrenmitglieder mit
 „Kind und Kegel“ bei einer Kahnfahrt in der Schnupftabaksmühle (unten)

1889

20. Oktober | Der 2. Handwerkerfestzug

1889

Die Schnupftabaksmühle war Ausflugslokal der Kolpinggesellen

1889

23. Dezember | Gründung des „Verein für volkstümliche Wahlen“

18-Apparat
Sonnabends
darauf aufmerksam
ng vom 22. August
aus- und Quartier-
in ihrer Familie,
Ausübung der Heil-
nkheit zur Anzeige
e, daß eine voll-
eführt wird und
g der Desinfektion

gen werden — so
Strafe eintritt —
nder Haft bestraft.

erwaltung:

er d. J.,
gend,
eck zu Bindgarten
ade als:
Ofen mit Zubehör,
Spiegel, div. Por-
und Küchengeräte,
zu mit familiem
verlaufen.

(3220)

Krause.

zhüten

islagen.
ch, Buckskin,
und Schilpe,
empfehl
nöllner,

Kaffee.

das
Pfund.
und Kraft als
e, in Börde
rufen bei J.
(1925)

Fortbildungsschule Schwelm.

Der Unterricht beginnt **Sonntag, den 28. d. Mts.,**
morgens 8 Uhr. Sämtliche Schüler haben sich pünktlich einzufinden.
(3258) **Der Vorstand.**

Tanzkränzchen

Sonntag, den 28. Septbr.
(3271) **Göbelsmann.**

Katholische Gesellenverein

feiert am
Sonntag, den 28. September,
im Viktoriajaale des Herrn **C. Schemmann**
sein

28. Stiftungsfest

4 Uhr:

Festzug.

Vorauß:

Konzert, Gesangvorträge
und **theatralische Aufführungen.**

Zur Aufführung gelangen:

- 1. **Die Räuber,** der: Die Waise der Hahn.
Naterlanisches Schauspiel in 3 Aufzügen.
- 2. **Im Wirth** Schwan in 1 Akt.

Eintrittsgeld 2 R. 0.10. — Kassenöffnung 4 1/2 Uhr.

— **Kinder unter 14 Jahren haben freien Zutritt.** —
In nicht zahlreichem Besuche ladet ergebenß ein (3264)

Der Vorstand.

Das von mir bisher geführte

Bädergeschäft

habe ich vom 1. Oktober cr. an dem Herrn **Nich. Berghaus** hier
übertragen. Inbezug auf das mir bisher geschenkte Vertrauen
bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger über-
tragen zu wollen.

Ullensdahl bei Hohltinghausen, den 25. September 1890.

Friedr. Dicke.

Beygunnehmend auf obige Anzeige bitte ich, mir das dem
Herrn **Friedr. Dicke** geschenkte Vertrauen bewahren zu wollen.
Es soll mein Bestreben sein, mir dasselbe durch freundliche, reelle
Bedienung und gute Ware zu erhalten zu suchen.

Ullensdahl bei Hohltinghausen, den 25. September 1890.

(3247)

Hochachtung

Richard Berghaus.

Restauration Fr. Siepmann
Kruströße.

Sonntag, den 28. Septbr.
Frische Krammetbüdel,
Gäsenpfeffer, Gäsenbraten,
Caviar extra feinß, frischen
Astrachan.

Freische Sendung **Zaherl. Wein**
im Etich.

Das Lokal ist vermittelst des
neuen **Triumph - Ventilators**
aufs beste ventilirt. (3274)

Restaurant Meyer

Sonntag und Sonntag:
Gäsenbraten u. Gäsen-
pfeffer. (3275)

Humoristisches Volkstheater.

Im Saale des **H. W. Krefe.**
Samstag, den 27. September:
Große brillante Vor-
stellung.

Auf. abends 8 Uhr. Auf viel-
seitiges Verlangen. Prachtvoll:
Der Bettelknecht.

Operetten-Parodie mit prächt-
voller Ausstattung in 3 Akten.
Sonntag, den 28. September:

2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 u. abends 8 Uhr.

Montag, den 29. d. Mts.:
Große Vorstellung.

Genoveva.

Gr. Schauspiel in 8 Abtheilungen.

Preise bekannt.

Es ladet höflich ein
Carl Klemerh, Direktor.
Alles Nähere besagen die
Zettel. (3278)

Stenographie Gabelsberger.

In Kürze, Teutlichkeit,
Erfahrungsfähigkeit und darum
an voller Berechtigung unüber-
traffen.

Ein **Unterrichts-Kursus**
(Honorar 6 R.) beginnt am 9.
Okt. abends 9 Uhr im Vereint-
zimmer bei **Herrn Göbelsmann,**
Schulstr., woselbst jederzeit An-
meldungen entgegen genommen
und nähere Angaben gerne ge-
macht werden. (3276)

Schwelmer St.-P. Gabelsberger.

Das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts



Soziallehre und Sozialbewegung,
Bau des Kolpinghauses
Schwelm vor dem 20ten Jahrhundert

Die Jahre nach dem Jubiläum

Durch die Art und Weise, wie das Silberjubiläum gefeiert worden war, hatte sich der Gesellenverein bei der Schwelmer Bevölkerung „*sehr positiv bekannt*“ gemacht. Die Folge davon war, dass sich in den folgenden Jahren der Mitgliederbestand auf über 100 Mitglieder erhöhte.

So wurde der Wunsch, ein eigenes Gesellenhaus zu bauen, immer intensiver. Deshalb beschloss im Juli 1889 die Generalversammlung als erstes einen Bauverein zu gründen und eine Liste auszulegen, in der sich Interessierte eintragen konnten. Die noch auszuarbeitenden Statuten sollten dann in der nächsten Generalversammlung vorgelegt und beschlossen werden.

Mitte des Jahres 1889 erkrankte dann Vizepräsident und Dechant F. X. Haselhorst so schwer, dass er alle seine Ämter nicht mehr ausüben konnte. So wurde Franz Maas als neuer Pastor am 12. März 1890 in die St. Mariengemeinde eingeführt. Pfarrer Maas übernahm dann auch das Amt des Vizepräsidenten im Gesellenverein.

Am 9. Mai 1890 verstarb der Gründer des Gesellenvereins F. X. Haselhorst im Antonius Hospital in Kleve. Sein Leichnam wurde im Schwelmer Pfarramt aufgebahrt. So konnten die Gemeinde und die Mitglieder des Gesellenvereins noch einmal Abschied nehmen.

Zur gleichen Zeit wurde Präses Höflein zum Missionspfarrer von Cappel bei Lippstadt ernannt. Doch das Präsesamt blieb nicht lange vakant. Zur Freude aller konnte schon am 20. Juli 1890 Pfarrer Maas mit dem Verlesen der bischöflichen Ernennung Kaplan Schulte als neuen Präses einführen. Dieser dankte für das freundliche Willkommen und brachte ein Hoch auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen des Gesellenvereins aus.

Da die Versammlungs-Räumlichkeiten einfach zu klein geworden waren, zog der Gesellenverein mit dem neuen Präses in neue, größere Räumlichkeiten des Hauses Bahnhofstraße 23, in denen sie auch eine kleine Wirtschaft betreiben konnte.

Die Erhöhung der Jahresmiete von anfangs 300 Mark im April 1895 auf 350 Mark gab dann nochmals einen kräftigen, zusätzlichen Schub zum Bau eines eigenen Gesellenhauses.



Karte Bahnhofstraße an der Kirche (oben)
Grabstein von Dechant und Präses
Franz Xaver Haselhorst



Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler 1811 - 1877. Seine Vorstellungen wirkten unmittelbar auf das Programm des sozialen und politischen Katholizismus ein



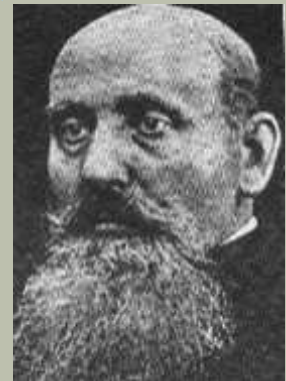
Adolph Kolping - Seine Sorge galt vor allem dem „Ehrbaren Handwerk mit seinen Gesellen“ und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Und so trieb Präses Schulte die Verwirklichung dieses großen Wunsches mit einer großen Intensität voran.

Bevor wir aber über diese „Verwirklichung“ weiter berichten, müssen wir uns erst noch einmal der Ausrichtung des Vereins als eine von Kolping initiierte christliche Sozialbewegung widmen. Diese prägte letztlich mit dessen Ideen, wegweisend bis in die heutige Zeit, den Gesellenverein - die heute Kolpingsfamilie.

Soziallehre und Sozialbewegung

Je mehr die Zeit nach dem Tode Adolph Kolpings verstrich, um so mehr und nachdrücklicher mussten die Präses darauf achten, dass der „kolping'sche Geist“ erhalten blieb und der Gesellenverein das Gepräge Kolpings bewahrte. Hierdurch unterschied er sich ganz wesentlich von anderen Vereinen, die „im Kampfe gegen die Bedrohung der Gesellschaft“ entstanden waren. Immer wieder wurde der „Familiencharakter, den Kolping dem Gesellenvereinen gegeben hatte, betont.



Weitere Hauptvertreter katholischer Sozialbewegungen waren u.a.: Der Priester Franz Hitze (christliche Arbeiterwohlfahrt), der Jesuitenpater Heinrich Pesch (Solidaritätsprinzip der katholischen Soziallehre), der Caritas Gründer Lorenz Wertmann und Zentrumsführer Ludvig Windthorst

Es war wohl diese Vereinsart, die die Kolpingbewegung zu einem „unüberwindlichen Bollwerk gegen den drohenden Gegenwind“ machte. „Davon dürfe man sich ohne Dringlichkeit niemals entfernen“, so der einheitliche Tenor.

Seit dem Kulturkampf (siehe auch Seite 69) hatte sich der Gesellenverein mehr und mehr eher defensiv und nach innen ausgerichtet. Nicht die proklamierte zukunftsorientierte Lösung der sozialen Frage stand im Vordergrund, sondern die Abwehr drohender Gefahren für das Weiterbestehen bzw. Wirksamkeit der eigenen Arbeit. Da der Zentralverband ein aktives, offensives und politisches Mitwirken im Prozess des sozialen Wandels als sehr riskant einstufte, erfolgte sowohl unter grundsätzlicher als auch pragmatischer Rücksicht das sogenannte „Politikverbot“.

„... darüber sind wohl alle einig, dass der Gesellenverein kein politischer Verein ist. Das darf und kann nicht sein!“ referierte Pfarrer Bergmann bei seinem Antrittsbesuch als Generalpräses im September 1890 in Schwelm im festlich geschmückten Wirtschaftslokale Sina „... so aber der Gesellenverein kein politischer Verein ist, so ist er ebenso wenig ein sozialpolitischer Verein, der sich auf eine Einwirkung auf die Gestaltung des Staats- und Gesellschaftswesens, Maximalarbeitszeit, Arbeits-einstellungen und ähnliches einlässt.“

Doch 1891, mit der Veröffentlichung der Enzyklika „**Rerum Novarum**“ von Papst Leo XIII. begann ein Umdenken in der katholischen Soziallehre. Es folgte ein immer kraftvolleres Auftreten mit einem wirksam organisierten katholischen Engagement.

Auch im Schwelmer Gesellenverein begann nun ein kontinuierliches Umdenken. Es gelang nach und nach, zwar nicht ohne beträchtliche Spannungen, sich neu zu definieren. Doch der Verein war genau wie alle anderen Gesellenvereine nach eigenem Selbstverständnis viel zu sehr in der Organisation und dem Lehramt der katholischen Kirche eingebunden, als dass er in Zukunft gänzlich unabhängig seinen Weg hätte gehen können oder wollen. Insbesondere galt das für die Auseinandersetzung „mit den als zentral erscheinenden Gefahren des Sozialismus, des Kommunismus und dem Zeitgeist.“

Da war als erstes die klare Abgrenzung zur Gewerkschaftsbewegung, insbesondere aufgrund unvereinbarer, weltanschaulicher Gegensätze.

Als nächstes entstanden für die Mitglieder sogenannte „*Debattierklubs, zum Behufe erfolgreicher Bekämpfung der sozialistischen Ideen*“

Ganz entscheidend aber für die weitere Ausrichtung des Gesellenvereins waren die im Jahre 1892 auf der General - Diözesanversammlung beschlossenen, vom Kölner Lokalpräses Philipp Apollinaris Schlick verfassten „*Kölner Thesen*“.

Da heißt es im Absatz 2: „... das Wirken des Gesellenvereins gilt einem einzelnen Stande mit ausgeprägt gewerblichen Streben. Daher liegt neben der Sorge für das religiöse Leben auch die Förderung der wirtschaftlichen Interessen dieses Standes im Bereich der Vereinstätigkeit.“

Das sollte in besonderen (Fach)- Abteilungen des Gesellenvereins geschehen, die u. a. die Hebung des Standesbewusstseins, die gewerbliche Fortbildung der Mitglieder, ... die Gewährung von Rechtsschutz bei gewerblichen Streitigkeiten, und die Vertretung der Fachinteressen einforderten.

Ganz deutlich wurde herausgestellt, dass diese "Gewerkschaften" des Gesellenvereins keine Kampforganisationen waren und sein dürfen. Doch erstrebten die Mitglieder des Gesellenvereins die Beseitigung lokaler Missstände. Dort, wo das möglich war, wurden durch gütliche Vereinbarungen unter Berücksichtigung der schwierigen Lage, in welcher der Meister- und Gesellenstand sich befanden, interveniert und alternative Lösungen angeboten.

Diese „christlich gewerkschaftliche“ Ausrichtung des Gesellenvereins hatte weiter zum Ziel, den Mitgliedern die Erlangung einer gründlichen Ausbildung im Handwerke zu erleichtern, dieselben anzuregen und zu befähigen zu ernster Mitarbeit an den Aufgaben der Zeit auf dem Boden einer christlichen Gesellschaftsordnung. Ein weiterer Schwerpunkt lag darin, bei den Mitgliedern in diesem Sinn ein

In *Rerum novarum* wurde die Forderung des marxistischen Sozialismus auf Vergesellschaftung der Produktionsmittel verworfen und der Klassenkampf verurteilt. Die Staaten wurden auf ihre Zuständigkeit für die Sicherung der Lebensgrundlagen der Menschen hingewiesen.



Die Katholische Arbeiterbewegung, die Gesellenvereine, sowie die gesamte christlich-soziale Bewegung wurde gefördert. *Rerum novarum* war der Ausgangspunkt der (katholischen) christlichen Soziallehre, ein Aufruf zu christlicher Sozialreform. In der katholischen Soziallehre wird unter Gerechtigkeit verstanden, die gesellschaftlichen Verhältnisse immer so zu verändern, dass ein harmonisches Zusammenleben aller Gesellschaftsschichten möglich ist. (u.a. Pflichten von Arbeitnehmern und Arbeitgeber)



Papst Leo der XIII

Verständnis für eine berufsgenossenschaftliche Organisation des Handwerks im allgemeinen zu wecken.

Diese „Kölner Thesen“ waren für die weitere Vereinsgeschichte und zukünftiger Ausrichtung von elementarer Bedeutung. Von nun an verstand sich der Schwelmer Gesellenverein als Teil der katholischen Sozialbewegung. Verstärkt gingen die Kolpingmitglieder nun an die Öffentlichkeit, im speziellen auf die Gesellen zu, um diesen eine auf sie zugeschnittene Lösung der aktuellen sozialen Fragen und Probleme im heimischen Raum und in der Gesellschaft zu geben.

Die Deutsche Zentrumspartei, die älteste Partei Deutschlands, wurde 1870 gegründet. Sie war bis 1933 als Vertreterin des kath. Deutschland eine der wichtigsten Parteien des Kaiserreichs und der Weimarer Republik. 1. Vorsitzender war Ludwig Windthorst (1812 - 1891)

Mit der Gründung der CDU als überkonfessioneller Sammlungspartei verlor das Zentrum nach dem Zweiten Weltkrieg seine Wähler- und Mitgliederbasis. Seit Mitte der 50er Jahre stellt sie bis heute lediglich eine Kleinpartei dar



Gründer und Vorsitzende der Zentrumspartei: Ludwig Windthorst

Das Gesellenhaus wird gebaut

Das katholische Gesellenhaus, mittlerweile über 115 Jahre Treffpunkt des damaligen Gesellenvereins, der heutigen Kolpingsfamilie, ist mit seiner wechselvollen Geschichte sicherlich ein solch interessantes Thema, dass es in vielen Kapiteln dieses Buches immer wieder schwerpunktartig behandelt wird und nicht fehlen darf.

Angefangen hatte alles im Herbst 1895, als die Witwe Braselmann ihr Grundstück in der damaligen Gasstraße zum Verkauf anbot. Da dieses Grundstück nahe der Kirche und des Marienhospitals lag war es ideal, um darauf das lang gewünschte Gesellenhaus mit Saal und Hospiz zu errichten. Da das dahinterliegende Land Gartenland war, würde man mit einem Saalbetrieb auch eventuelle Nachbarn nicht stören.

So beauftragten der Präses und die Mitglieder in einer außerordentlichen Versammlung am 25. Oktober 1895 den Küster und Organist Peter Orthen, von der Witwe Braselmann dieses Grundstück zu erwerben. Der damalige Kaufpreis belief sich auf 3725 Mark.

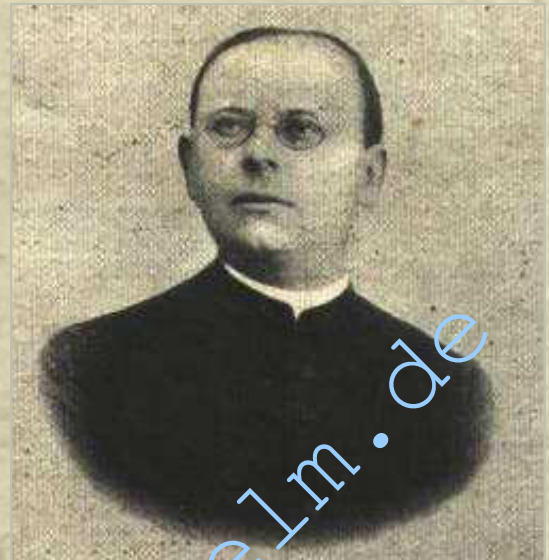
Der Kauf wurde zügig abgeschlossen, so dass schon am 19. Januar 1896 dieses Grundstück auf Präses Schulte - für den Gesellenverein - übertragen werden konnte. Am gleichen Abend noch billigte der Schutzvorstand eine Skizze des Bauunternehmer Stockert vom neuen Gesellenhaus und beauftragte ihn, nach diesem Entwurf die Baupläne zu fertigen, die nach Vorlegung allgemeinen Anklang fanden.

Da der Bau des Gesellenhauses umgehend begann, konnte der Gesellenverein schon am Passionssonntag - 22. März 1896 - die feierliche Grundsteinlegung begehen.

Die im Grundstein eingelassene Urkunde beinhaltet folgenden Text:

Gott segne das ehrbare Handwerk.

Gott zur höchsten Ehre, dem Handwerk zu segenshaftem Aufblühen, wurde unter dem Patronate des hl. Joseph am 5. 12. 1862 durch den hochwürdigen Kaplan Lüttig der Kath. Gesellenverein zu Schwelm gegründet. Sein Fundament ist der heilige, katholische Glaube, christliche Sitte seine Würde, brüderliche Eintracht sein Ehrenzeichen, tüchtiges Schaffen und



Präses Schulte 1890 - 1907

Wirken im Berufskreise das Ziel gegenseitiger Ermunterung.

Präses Schulte berichtete von diesem Tage:

„Der heutige Tag war von großer Bedeutung für unseren Gesellenverein, handelte es sich doch darum, den Grundstein zu dem Gesellenhaus zu legen.

Die Feier vollzog sich in folgender Weise: Nach Beendigung der Fastenandacht, gegen 6 ½ Uhr, zogen die Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins in geschlossenem Zuge, den schön bekränzten Grundstein in ihrer Mitte tragend, zur Baustelle, wo sich die kath. Corporation und Vereine und ein zahlreiches Publicum bereits eingefunden hatten.

Nachdem der Gesangchor des Vereins ein mehrstimmiges Lied exakt zum Vortrage gebracht hatte, ergriff der unterzeichnete Präses das Wort, um in kurzer Rede die Bedeutung der gegenwärtigen Stunde für den Gesellenverein zu schildern.

Hierauf fand die Benediktion des Grundsteines und die Verlesung der Urkunde statt, die sodann in einer Kapsel verborgen in den Grundstein eingelassen wurde. Während die üblichen Hammerschläge erfolgten, trug der Gesangchor ein mehrstimmiges Lied vor. Das gemeinschaftliche Lied: „Großer Gott wir loben Dich“ schloss die Feier.

Diesem feierlichen Akte folgte eine gemütliche Feier im Vereinslocale, zu welcher wiederum die obengenannte Corporationen und Vereine sich eingefunden hatten.

Die Feier verlief in schönster Weise. Der Präses des Vereins brachte ein Hoch aus auf Papst und Kaiser. Herr Dr. Scheele auf die anwesenden Ehrengäste, Herr Lehrer Zimmermann feierte in schönen Worten die bei dieser Feier sich dominierende Einheit der kath. Gemeinde, speciell der Vereine („... während die Urkunde in den Grundstein eingelassen wurde, habe die Sonne mit ihren letzten Strahlen Abschied genommen von den in schönster Eintracht um den Grundstein versammelten Corporationen und Vereine“).

Herr Hubert Karhausen prostete auf den Präses, während dieser des Vorstandes, insbesondere des Schutzvorstandes gedachte.

Um 12 Uhr hatte das schöne Fest sein Ende erreicht.

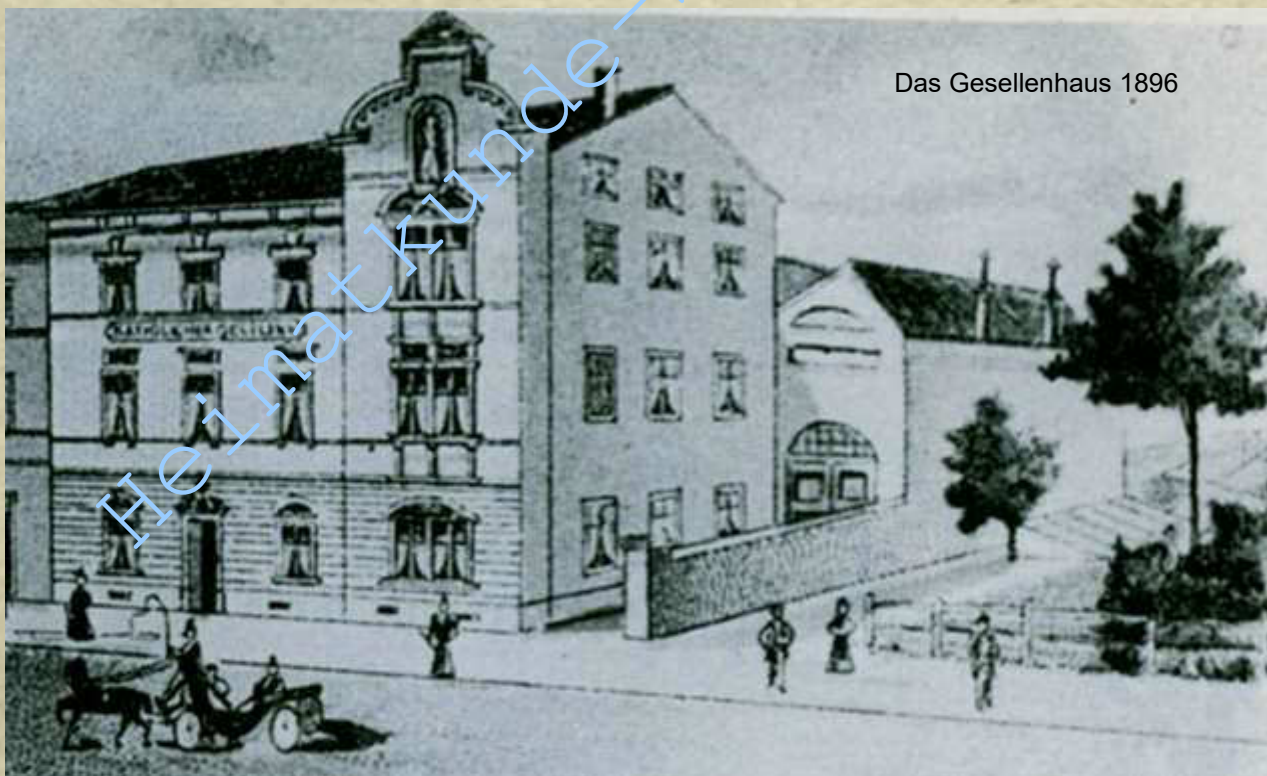
Schulte - Präses

Die Bauarbeiten gingen zügig voran und auch die Mitglieder des Gesellenvereins sahen nicht tatenlos zu. Die unabdingbaren Regularien, die dieser Hausbau mit sich brachte, mussten beraten und in die Tat umgesetzt werden.

Als erstes gründeten die Mitglieder des Schutzvorstandes am 14. Juni des Jahres eine „Vermietungs - Kommission“ zur Vermietung des Wohnraumes. Den Neubau versicherte man bei der Aachen und Münchener Feuerversicherung. Weiter beauftragten sie die Herren Stockert und Breidenbach Erkundigungen zur Aufnahme einer Anleihe einzuholen.

Für die Saalfenster spendeten je ein Oberlicht Schreinermeister Mosblech (Schreinerei in der Blücherstraße), Breidenbach, Schmidmann und C.H. Schmidt, je ein Fensterflügel die Herren Stockert (Pau-Geschäft), Henning (Malerbetrieb) und Kleine (Blumenhaus).

Weiter lieferte Herr Stockert dem Verein einen Flügel, dieses aber mit der Auflage, den Betrag jährlich mit 50 Mark zurück zu zahlen.



Das Gesellenhaus 1896

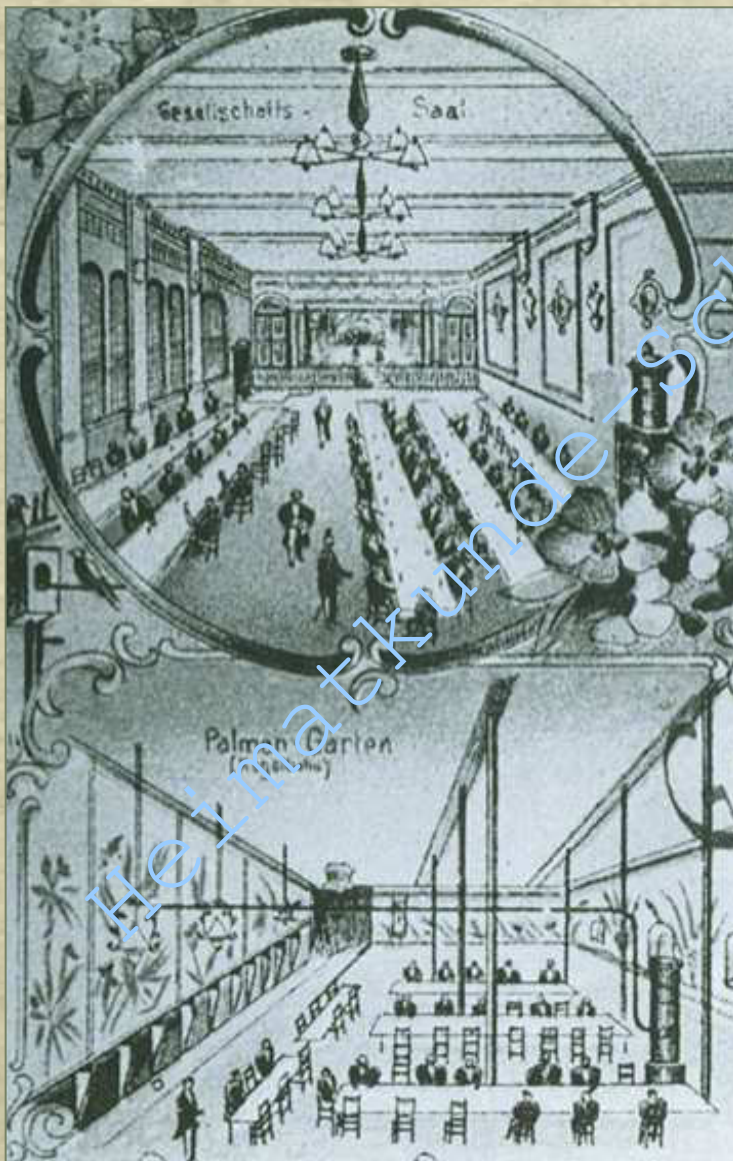
Außerdem bezahlten Herr Stockert und Herr Kleine die Bretter für die Saaltische, die in Eigenleistung erstellt wurden.

Im August wurde Herrn Mosblech der Auftrag zur Herstellung eines Podiums für den Saal erteilt. Desweiteren sollte er den Raum unter dem Saal als Spielsaal (u. a. Kegelbahn) einrichten, den Fußboden aus gehobeltem Tannenholz und die Fenster aus Pitchpine.

Um kein Streit mit dem Magistrat der Stadt Schwelm zu bekommen, wurde am 18. 8.

1896 die volle Gastwirtschafts - Konzession beantragt. So bereitete sich der Verein kontinuierlich auf den Tag der Einweihung vor, an dem, wie so üblich, neben den offiziellen Feierlichkeiten, auch ein Handwerkerzug stattfinden sollte.

Was noch fehlte war ein „Kastellan“ für das neue Gesellenhaus. Dieser sollte als Pacht u. a. pro Hektoliter Bier 30 Mark bezahlen, sollte als Wohnung die in der 2. Etage gelegenen Zimmer, 2 Dachzimmer, einen Keller und die Berechtigung zum Waschraum bekommen.



Das Gesellenhaus war 1896 als Zentrum für alle Versammlungen der Mitglieder und deren Verwandte konzipiert worden.

Zu weihnachtlichen Feiern, Stiftungsfesten oder besonderen musikalischen Darbietungen und Theater Aufführungen waren auch die Gemeindemitglieder von St. Marien gern gesehene Gäste

Bis in die Anfangsjahre des 19. Jahrhunderts durften noch keine Tanzveranstaltungen stattfinden, da diese zu dieser Zeit für einen katholischen Verein noch als unmoralisch galten

Palmengarten nannte man den Saal, da die Wände mit einer Palmenlandschaft bemalt worden war.

Im Keller befand sich eine Kegelbahn nur für Vereinsmitglieder

1896

4. Juli | Mariengemeinde bekommt Reliquie des Hl. Engelberts

1896

18. August | das BGB tritt in Kraft

1896

18. Oktober | Eröffnung des Gesellenhauses



Für jedes verabreichte Frühstück an durchreisende Gesellen vergütete ihm der Gesellenverein 25 Pfennig. An Heizen und Licht musste er sich mit 25% beteiligen. Streichhölzer durfte der Kastellan auf eigene Rechnung liefern und verkaufen. Wassergeld brauchte er nicht zu entrichten.

So nahmen die Planungen ganz konkrete Züge an. Nachdem dann der Vorstand mit Jean Rossi einen Kastellan gefunden und mit Franz Lohmann und Franz Müller Revisoren eingesetzt hatte, stand einem zukünftigen Betrieb der Gaststätte nichts mehr im Wege.

Bevor das Gesellenhaus aber seiner Bestimmung übergeben werden konnte, mussten doch noch einige Dinge angeschafft werden: U.a. der Kauf der Saalkronleuchter, Anschaffung der Öfen und Stühle (letztere lieferte die Fa. Mosblech zum Preis von 2 Mark / Stück) ... und natürlich jede Menge Gläser.

Die Anschaffung der Kegel und Kegelutensilien wurde dem Schutzvorstand in die Hand gegeben, die „diese wichtige Aufgabe“ auf ihre Art und Weise händelten, indem sie die Angelegenheit „durch Auskegeln“ regelten.

Um den Samstagshochzeiten entschieden entgegenzutreten, beschloss man, dass nur Mitglieder des Gesellenvereins, „auch um anderen Localitäten keine Konkurrenz“ zu machen, den Saal für diese besondere Feier benutzen durften - und das natürlich nur am Sonntag!

Es würde in dieser Chronik zu weit führen, alle Helferinnen und Helfer zu benennen, die emsig daran gingen alles zum Einweihungstag „ihres Hauses“ herzurichten:

Räumlichkeiten putzen, Bäume pflanzen, Wohnungen tapezieren, Saalwände bemalen, Öfen aufstellen, Zäune ziehen, Biermarken besorgen, Treppengeländer an der Außentreppe anbringen, Bauschutt wegfahren, man könnte diese Liste noch fast endlos weiter fortführen.

Doch eines muss noch erwähnt werden und zwar: das Anbringen der Saalbeleuchtung. Die großen und prächtigen Kronleuchter, welche die Jungfrauen - Kongregation

Schwelm, 30. Sept. Für die westfälischen Naturalverpflegungsstationen tritt mit dem 1. October dieses Jahres eine neue Verwaltungsordnung in Kraft, wodurch diese Angelegenheit einheitlich geregelt wird. Bisher bestand bezüglich der Arbeitseinteilung auf den verschiedenen Stationen keine Einigkeit; auf der einen Station wurde die Sache derart gehandhabt, daß die Handwerksburschen morgens wandern und nachmittags über arbeiten mußten, um Verpflegung und Unterstützung zu erhalten, während auf der anderen Station die Ordnung eine umgekehrte war. Nach der neuen Verwaltungsordnung ist nun ein einheitlicher Grund zur Regelung des Wanderlebens geschaffen worden: vormittags wird gearbeitet und nachmittags gewandert. Die Mittagsmahlzeit soll von Donnerstag, den 1. October ab, auf allen Stationen um 1 Uhr verabreicht werden; kleine Abweichungen sind auf Wunsch der Wanderer selbstverständlich gestattet. Das Herbergs- und Stationsnetz der Provinz Westfalen soll gleichfalls zweckentsprechend geregelt werden. Damit nun die neue Einrichtung auch wirklich ein Segen für die Wanderer wird, muß das Publikum jeden beteiligten Handwerksburschen abweisen und zur Verpflegungsstation schicken.

Für wandernde Gesellen hatte der Staat Naturalverpflegungsstationen eingerichtet und 1891 durch Verwaltungsverordnung geregelt. Der Gesellenverein hatte seine eigenen Wander- und Verpflegungsregeln.

1896

29. November | Prälät
Laurenz Wertmann gründet
Caritasverband

1897

21. März | Grundsteinlegung
Kaiser Friedrich Denkmal

1897

Bau eines neuen
Bühnenhauses im
Gesellenhaus

gestiftet hatte, waren „die“ Attraktion! Und die Tische für den Saal? Auch die wurden von den Gesellen termingerecht gefertigt. Trotz langer Arbeitstage hatten sie diese nach Feierabend für das Haus erstellt.

Einweihung des Gesellenhauses im Oktober 1896

Das neue Gesellenhaus sollte am 10./11. Okt. eingeweiht und am 18. Okt. seiner Bestimmung übergeben werden. Dazu hatte man von langer Hand ein Programm geplant, das sich sehen lassen konnte (1000 Exemplare wurden gedruckt). Hier einige Auszüge vom Ablauf her:

1. *Beginnen der Einweihungsfeierlichkeiten am Samstag, den 10. Oktober mit dem Seelenhochamt um 7 1/2 Uhr in der Marienkirche.*
2. *Nach dem feierlichen Hochamt findet die kirchliche Einweihung des neuen Hauses statt.*
3. *Der Festzug beginnt 3 1/2 Uhr vom alten Vereinslokale aus.*
4. *Die fremden Vereine versammeln sich im Keller*
5. *Der Festzug führt vom alten Vereinslokale aus durch die Bismarck-, Moltke-, Wilhelm-, Kaiser-, Osten-, Neu-, Barmer-, Kanal-, Barmer-, Bahnhof-, zurück zur Gasstraße*
6. *Die Reihenfolge der Vereine beim Festzug: Schutzvorstand, Schwelmer Handwerker in Kostümen, Barmen, Hagen, Beyenburg, Dahlhausen, Schwelm.*
6. *Zum Feste werden eingeladen die Vereine von Barmen, Beyenburg, Dahlhausen und Hagen.*
7. *Ferner werden eingeladen: Herr Pfarrer Höflein, Herr Pfarrer Maas, Ooms, Kirchenvorstand, Gemeindevertretung, Bürger- und Cäcilienverein, Herr Landrat Harz, Bürgermeister Dr. Fink, Stadtbaumeister Claß, Cäcilienverein Langerfeld, Herrn Dechant Giperich, Pfr. Mertens - Gevelsberg, Kapl. Rhode - Rittershausen.*
8. *Der Eintrittspreis wird auf 1 Mark festgesetzt. Ein Vorverkauf findet nicht statt.*



Schwelm, den 6. September 1896.

Der Schutzvorstand:

Joh. Benne	L. Kammerer	C. G. Schmidt
Aug. Breidenbach	Hub. Karhausen	Dr. Schreie
Adolph Brenner	Ang. Kleine	Peter Schmidmann
Anton Gülhoff	Frau Lohmann	Gen. Stokert
Anton Grünvogel	Albert Mosblech	Gregor Stokert
Gen. Henning	Friedr. Müller	Georg Vogtländer

Der engere Vorstand:

August Schulte, Caplan, Präses
 Gen. Merlensmeyer, Pfarrer, Vicepräses
 Frau Rinke, Dirigent Ferdin. Stein, Senior

Ordner:

Heinr. Söhmer	Frau Drüppel	Ang. Glasmacher
Frau Sasse	Heinr. Schmidt	Ang. Schrimpf

(links) Programmheft zur Gesellenhauseinweihung - (oben) Das fertiggestellte Gesellenhaus - Schutzvorstand, Vorstand und Ordner 1896

9. Die offizielle Reden bei der Festversammlung sind folgende: Begrüßungsrede, Toast auf Papst und Kaiser, Festrede

10. Kassenöffnung ist nach Beendigung des Festzuges

Dann war der große Tag gekommen, auf den man sich so lange gefreut hatte, der Tag, an dem man ein eigenes Gesellenhaus sein eigen nennen konnte.

Es lief alles wie geplant. Und mit der Festrede, die der Präses des Barmer Gesellenvereins, der wortgewaltiger Redner und dafür weit über die Grenzen hinaus bekannte Pastor Brügel hielt, endete die offizielle Einweihungsfeier.

Die Rheinischen Volksblätter berichteten in ihrer Beilage „Der Gesellenfreund“:

„... Im neuerbauten Gesellenhaus in Schwelm entstanden neben den Versammlungsräumen

Samstag, den 17. October:

Morgens 7^{1/2} Uhr: **Requiem für die verstorbenen Präsiden, Mitglieder und Wohlthäter des Vereins.**

Sonntag, den 18. October:

Morgens 10 Uhr: **Feierliches Hochamt mit Festpredigt.**

Morgens 11^{1/2} Uhr: **Zug zum neuen Vereinshaus, daselbst:**

Kirchliche Weihe und Festactus.

Nachmittags 3^{1/2} Uhr: **Festzug durch die Stadt.**

Nachmittags 4^{1/2} Uhr: **Concert.**

Nachmittags 5^{1/2} Uhr: **Fest-Versammlung.**

Zur Aufführung gelangt:

Die Feier des Stiftungsfestes kath. Gesellenvereine.

Lebende Bilder mit verbündendem Text und Männerchören von Heinr. Fidelis Müller.

— Die officiellen Reden sind vergeben. —

Sonntag, den 25. October:

Nachmittags 6 Uhr: **Nachfeier.**

Zur Aufführung gelangt:

1. „**Der Handwerker-Wettstreit.**“
2. „**Die Feier des Stiftungsfestes kath. Gesellenvereine.**“ Von H. F. Müller.
3. „**Der Schuster und sein Lehrjunge.**“ Drei lebende Bilder.
4. „**Der entlarvte Perverbündenträger.**“ Pantomime.

für die Vereinsarbeit auch unter dem Dach des Saales ein Hospiz, in dem 13 Schlafplätze für wandernde Gesellen eingerichtet worden waren.

Desweiteren enthält das Haus einen schönen, mit bunten Fenstern geschmückten Saal, sowie einen Spielraum mit Kegelbahn und Billard.

Der Saal des Gesellenhauses war im Stil der Zeit mit bunten Glasfenstern ausgestattet. Kegelbahn und Billard sorgten für Kurzweil und Unterhaltung ...“

Am folgenden Sonntag, den 18.10.1896, hatten die Kolpinggesellen die Schwelmer Bevölkerung im Rahmen einer Nachfeier eingeladen, damit sich auch diese einen Eindruck vom neuen Gesellenhaus verschaffen konnte. Nun war das Haus endgültig seiner Bestimmung übergeben worden.

Alles lief gut an, bis der Vorstand am 18. Dezember 1896 dem Kastellan Rossi die überarbeiteten Bestimmungen zur Führung der Gaststätte vorlegte. Hierin hatte der Vorstand u. a. für das folgende Jahr festgelegt, dass sich der Kastellan im höheren Maße an Heizkosten und Licht beteiligen sollte. Ebenso würden ab sofort die Einkäufe von Bier, Wein und Zigaretten vom Verein getätigt und zusätzlich eine gegenseitige, vierteljährliche Kündigungzeit festgesetzt. Ebenso behielt sich der Verein vor, eine Kautions- oder eine Bürgschaft zu verlangen.

Diese Auflagen empfand Rossi als unannehmbar, weil seiner Meinung nach diese seinen Verdienst so weit schmälerten, dass für ihn kaum noch etwas übrig blieb. Unter diesen neuen Bedingungen lehnte er es ab, die Führung der Gaststätte weiterhin zu betreiben.

So musste der Vorstand die Stelle neu ausschreiben. Es meldeten sich u.a. die Herren Franz Bülhoff (Weber) und Ferdinand Stein, (Dachdecker). Man entschied sich am 3. Januar 1897 für Franz Bülhoff. Doch auch mit ihm hatte man Pech, denn dieser hatte sich wohl seine Arbeit anders vorgestellt und kündigte im August 1897.

Die folgende Neuausschreibung der Stelle wurde dann in den „Rheinischen Volksblättern“ und im „Westfälischen Volksblatt“ veröffentlicht, um endlich einen kompetenten Kastellan für eine längere Zeit zu bekommen. So stellte sich u.a. Franz Henke aus Büren (Schneidermeister) vor, dem dann die Stelle zum 1. 10.1897 übertragen wurde.



Rheinische Volksblätter 1863, Herausgeber Adolph Kolping



Oben: Der Kaisersaal am Neumarkt, späterhin Modernes Theater

Unten: Kaiser Wilhelm Denkmal an der unteren Schulst./ Bahnhofstr. Ecke

Die letzten Jahre des 19ten Jahrhunderts

1897 warf in Schwelm ein großes Ereignis seine Schatten voraus: Die Centenar Feier (Veranstaltung zum 100jährigen Geburtstag von Kaiser Wilhelm I.)

Ganz Schwelm war im Geburtstagsfieber. Der Gesellenverein hatte sogar extra dafür eine Kommission gebildet, um dieses „Kaisergedenken“ am 21./22. März 1897 würdig zu gestalten. Es war ein großer Tag für die Menschen in Schwelm. Was hatten die Schwelmer Vereine nicht alles gemeinsam unternommen und vorbereitet! Sogar die Grundsteinlegung für das Kaiser Friedrich Denkmal auf dem heutigen Neumarkt hatten sie auf diesen Tag gelegt. Und da auch noch die 300jährige Jubiläumsfeier des Progymnasiums anstand, waren alle Schwelmer begeistert mit „Kind und Kegel“ dabei.

Festgottesdienste in allen Kirchen, Festakte und Gottesdienste in allen Schulen, gemeinsamer, großer Festumzug durch die Stadt (wenn man hatte es das schon einmal gegeben, dass 25 verschiedene Vereine und Organisationen und Bevölkerungsgruppen einen Festzug gestalteten), Gedenkfeier am Kaiser Wilhelm Denkmal Ecke Schul- / Bahnhofstraße, Festessen mit Damen und Schülerfest im Kaisersaal, Illumination und Festkommers im Märkischen Hof und vieles mehr waren Höhepunkte dieses außergewöhnlichen Ereignisses.

Auch das Vereinsleben des Gesellenvereins gestaltete sich immer intensiver. So hatte sich u.a. in den zurückliegenden Jahren aus einer kleinen Anzahl von Laienspielern eine immer bekannter und größer werdende Theatergruppe



Stadt Schwelm.

Feier
des hundertjährigen Geburtstages
weiland Sr. Majestät
Kaiser Wilhelm des Großen
Gründungsfeier für das Kaiser Friedrich-Denkmal
und der
dreihundertjährigen Jubiläumfeier
des Progymnasiums und der Realschule.

Festordnung.
Sonntag, den 21. März:
Vormittag 10 Uhr:
Festgottesdienst in sämtlichen Kirchen.
Nachmittag 3 Uhr:
Festgottesdienst für sämtliche evangelischen Schulen
in der lutherischen Kirche.
Montag, den 22. März:
Vormittag 10 Uhr:
Bestafte in sämtlichen Schulen.
Nachmittag 1 1/2 Uhr:
**Auffstellung des Festzuges in der Kirchstraße
und auf dem Altmarkt**
In folgender Reihenfolge: 1. Zehn Trommeln mit Scharren und Pfeifentanz.
2. Musikkapelle, 3. Chorist der Schwestern von Maria, 4. Chöre, 5. Bürgerwehr,
6. Schützen und Schützenvereine, welche für Festbesitzung stehen sich zu bestimmten Zeiten,
7. Musikkapelle, 8. Verein Arbeiter und Arbeiterinnen, 9. Fest-Orchestra, 10. Festchor,
11. Festgesellschaften, 12. Festgesellschaften, 13. Schützenvereine, 14. Fest-Orchestra,
15. Festchor, 16. Festgesellschaften, 17. Festgesellschaften, 18. Festgesellschaften, 19. Festgesellschaften,
20. Festgesellschaften, 21. Festgesellschaften, 22. Festgesellschaften, 23. Festgesellschaften, 24. Festgesellschaften,
25. Festgesellschaften und Festgesellschaften, 26. Schützen mit einem Festbesitzung.

Festzug
durch die Kirchstraße, Neumarkt, Bahnhofstraße zum Kaiser Wilhelm-Denkmal.
Gedenkfeier.
1. Gedächtnisrede des Herrn (1. Fest), 2. Gedächtnisrede des Herrn (2. Fest), 3. Gedächtnisrede des Herrn (3. Fest),
4. Gedächtnisrede des Herrn (4. Fest), 5. Gedächtnisrede des Herrn (5. Fest), 6. Gedächtnisrede des Herrn (6. Fest),
7. Gedächtnisrede des Herrn (7. Fest), 8. Gedächtnisrede des Herrn (8. Fest), 9. Gedächtnisrede des Herrn (9. Fest),
10. Gedächtnisrede des Herrn (10. Fest), 11. Gedächtnisrede des Herrn (11. Fest), 12. Gedächtnisrede des Herrn (12. Fest),
13. Gedächtnisrede des Herrn (13. Fest), 14. Gedächtnisrede des Herrn (14. Fest), 15. Gedächtnisrede des Herrn (15. Fest),
16. Gedächtnisrede des Herrn (16. Fest), 17. Gedächtnisrede des Herrn (17. Fest), 18. Gedächtnisrede des Herrn (18. Fest),
19. Gedächtnisrede des Herrn (19. Fest), 20. Gedächtnisrede des Herrn (20. Fest), 21. Gedächtnisrede des Herrn (21. Fest),
22. Gedächtnisrede des Herrn (22. Fest), 23. Gedächtnisrede des Herrn (23. Fest), 24. Gedächtnisrede des Herrn (24. Fest),
25. Gedächtnisrede des Herrn (25. Fest), 26. Gedächtnisrede des Herrn (26. Fest), 27. Gedächtnisrede des Herrn (27. Fest),
28. Gedächtnisrede des Herrn (28. Fest), 29. Gedächtnisrede des Herrn (29. Fest), 30. Gedächtnisrede des Herrn (30. Fest),
31. Gedächtnisrede des Herrn (31. Fest), 32. Gedächtnisrede des Herrn (32. Fest), 33. Gedächtnisrede des Herrn (33. Fest),
34. Gedächtnisrede des Herrn (34. Fest), 35. Gedächtnisrede des Herrn (35. Fest), 36. Gedächtnisrede des Herrn (36. Fest),
37. Gedächtnisrede des Herrn (37. Fest), 38. Gedächtnisrede des Herrn (38. Fest), 39. Gedächtnisrede des Herrn (39. Fest),
40. Gedächtnisrede des Herrn (40. Fest), 41. Gedächtnisrede des Herrn (41. Fest), 42. Gedächtnisrede des Herrn (42. Fest),
43. Gedächtnisrede des Herrn (43. Fest), 44. Gedächtnisrede des Herrn (44. Fest), 45. Gedächtnisrede des Herrn (45. Fest),
46. Gedächtnisrede des Herrn (46. Fest), 47. Gedächtnisrede des Herrn (47. Fest), 48. Gedächtnisrede des Herrn (48. Fest),
49. Gedächtnisrede des Herrn (49. Fest), 50. Gedächtnisrede des Herrn (50. Fest), 51. Gedächtnisrede des Herrn (51. Fest),
52. Gedächtnisrede des Herrn (52. Fest), 53. Gedächtnisrede des Herrn (53. Fest), 54. Gedächtnisrede des Herrn (54. Fest),
55. Gedächtnisrede des Herrn (55. Fest), 56. Gedächtnisrede des Herrn (56. Fest), 57. Gedächtnisrede des Herrn (57. Fest),
58. Gedächtnisrede des Herrn (58. Fest), 59. Gedächtnisrede des Herrn (59. Fest), 60. Gedächtnisrede des Herrn (60. Fest),
61. Gedächtnisrede des Herrn (61. Fest), 62. Gedächtnisrede des Herrn (62. Fest), 63. Gedächtnisrede des Herrn (63. Fest),
64. Gedächtnisrede des Herrn (64. Fest), 65. Gedächtnisrede des Herrn (65. Fest), 66. Gedächtnisrede des Herrn (66. Fest),
67. Gedächtnisrede des Herrn (67. Fest), 68. Gedächtnisrede des Herrn (68. Fest), 69. Gedächtnisrede des Herrn (69. Fest),
70. Gedächtnisrede des Herrn (70. Fest), 71. Gedächtnisrede des Herrn (71. Fest), 72. Gedächtnisrede des Herrn (72. Fest),
73. Gedächtnisrede des Herrn (73. Fest), 74. Gedächtnisrede des Herrn (74. Fest), 75. Gedächtnisrede des Herrn (75. Fest),
76. Gedächtnisrede des Herrn (76. Fest), 77. Gedächtnisrede des Herrn (77. Fest), 78. Gedächtnisrede des Herrn (78. Fest),
79. Gedächtnisrede des Herrn (79. Fest), 80. Gedächtnisrede des Herrn (80. Fest), 81. Gedächtnisrede des Herrn (81. Fest),
82. Gedächtnisrede des Herrn (82. Fest), 83. Gedächtnisrede des Herrn (83. Fest), 84. Gedächtnisrede des Herrn (84. Fest),
85. Gedächtnisrede des Herrn (85. Fest), 86. Gedächtnisrede des Herrn (86. Fest), 87. Gedächtnisrede des Herrn (87. Fest),
88. Gedächtnisrede des Herrn (88. Fest), 89. Gedächtnisrede des Herrn (89. Fest), 90. Gedächtnisrede des Herrn (90. Fest),
91. Gedächtnisrede des Herrn (91. Fest), 92. Gedächtnisrede des Herrn (92. Fest), 93. Gedächtnisrede des Herrn (93. Fest),
94. Gedächtnisrede des Herrn (94. Fest), 95. Gedächtnisrede des Herrn (95. Fest), 96. Gedächtnisrede des Herrn (96. Fest),
97. Gedächtnisrede des Herrn (97. Fest), 98. Gedächtnisrede des Herrn (98. Fest), 99. Gedächtnisrede des Herrn (99. Fest),
100. Gedächtnisrede des Herrn (100. Fest).

Festessen mit Damen im Kaisersaal.
(Fest der Schwestern 3 Uhr)
Mittag 3 Uhr:
Illumination.
Fackelzug der Schüler
von Hof des Progymnasiums durch die Stadt zum Neumarkt.
Darauf Festessen im Kaisersaal.
Dienstag, den 23. März, vormittag 10 Uhr:
Festfeier in der städtischen Turnhalle.
Das Fest der Schüler des Progymnasiums wird am 23. März in der städtischen Turnhalle stattfinden.
Zu diesem Fest werden alle Schüler des Progymnasiums eingeladen.
Das Fest beginnt um 10 Uhr.
Nachmittag 3 Uhr mittag:
Festessen im Märkischen Hof.
Zu dem Festessen (Mittag 3 Uhr) laden auf im Märkischen Hof, bei den Herren
3. Hof und Hr. Wilmanns, Tischler, werden am Sonntag Abend eingeladen.
Nachmittag von 4 bis 7 Uhr:
Schülerfest im Kaisersaal,
wobei die Eltern und die Freunde der Schuler eingeladen sind.
Mittag 3 Uhr:
Festkommers im Märkischen Hof.
Zu dem Festessen werden gestern, pünktlich auf dem Altmarkt für Kinder zu sein.
Die Bürgerlichkeit bitten wir die Schuler zu befragen und am Abend
die Festessen zu illuminieren.
Der Festausschuss.

Achtung! Achtung!
Im Kaisersaal am Neumarkt.
Elektrisches Edison-Theater.
Amerikanischer Kinematograph.
Sehenswert für jedermann ist die Vorführung lebender Photographien (Edisons Erfindung).
Großen Lacherfolg Haben die humoristischen Darstellungen.
Allgemeinen Beifall finden sie anderen Plätzen.
Die Vorstellungen finden statt: 3420
am Sonntag um 4, 6 und 8 Uhr nachmittags
am Montag, Dienstag, u. Mittwoch 8 Uhr abends.
Eintritt: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.,
Galerie 30 Pfg.
Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt.
Carl Schneider.



Der erste Kinematograph



Der Märkische Hof in der Neustraße,
heute Hauptstraße mit Deutscher Bank

entwickelt, so dass diese freudige Tatsache den Schutzvorstand veranlasste, ein großes und zweckmäßiges Bühnenhaus an der Südseite des Saales anzubauen.

So beschlossen sie am 15. März 1897, die Fa. B&H Stockert möge die Baupläne fertigen, um sie dann umgehend zur Genehmigung bei den zuständigen Behörden einzureichen. Nachdem die Genehmigung zügig erteilt worden war, stand dem zügigen Bühnenhausbau nichts mehr im Wege.

Damit für die angefallenen Baukosten zusätzliches Geld in die Vereinskasse floss, wurde bei der Weihnachtsfeier des Jahres 1897 eine große Verlosung organisiert. Höhepunkt an diesem Tage aber war zweifelsohne das Weihnachtsspiel der Laienspielgruppe, welches dann zum ersten Mal auf der Bühne des im November fertiggestellten Bühnenhaus aufgeführt wurde.

Leider liegen uns keine Baupläne von diesem Anbau mehr vor, aber bis zum Jahr 1970 waren noch Treppen und Einstiegluken zur Bühnenplattform vorhanden. Daraus kann man schließen, dass damals schon mit allen Tricks und „doppeltem Boden“ geschauspielert wurde. -

Auch die Gesangsabteilung vergrößerte sich rasant. So beschloss am 3. Juli 1898 die Generalversammlung, der Gesangsabteilung eine eigene, ergänzende Satzung zu geben, die in Auszügen beinhaltet:

§ 1 Nur Mitglieder des Gesellenvereins, aktive und außerordentliche, können Mitglieder der Gesangs - Abteilung sein.

§ 2 Der Vorstand besteht aus dem Präses des Gesellenvereins, dem zeitigen Dirigenten, zugleich als Stellvertreter des Präses, aus zwei von den Mitgliedern der Gesangsabteilung gewählten Ordnern. Letztere müssen Mitglieder der Gesangsabteilung sein und verwalten ihr Amt auf ein Jahr. Die Form der Wahl bestimmt die Gesangsabteilung.

§ 3 Die Anmeldung zur Aufnahme geschieht beim Dirigenten, bei demselben hat auch die Abmeldung zu geschehen.



Centenar Feier (100 Jahr Feier) der kath. Vereine zum 100 Geburtstag von Wilhelm I.

1900

➤ Gesellen dürfen sich gewerkschaftlich organisieren

1900

➤ Mai | acht neue Kirchenfenster in St. Marien

1900

➤ 14. Juni | Boxeraufstand in China



Der Neumarkt um 1910, mit Kaiser Friedrich Denkmal,

§ 4 Jedes Mitglied zahlt pro Monat 10 Pfennig Beitrag in die Kasse der Gesangsabteilung. ... es steht jedoch der letzteren das Recht zu, für einzelne Fälle die Zahlung eines höheren Beitrages zu beschließen.

§ 5. Über die Verwendung der Beiträge entscheidet die Gesang-Abteilung.

So ging das 19. Jahrhundert seinem Ende entgegen. Rückblickend war es ein Jahrhundert gewesen, das von Umbrüchen, Revolutionen und Kriegen gezeichnet war und vom Kampf um das tägliche Brot beherrscht wurde.

Nicht nur das Freiheitsstreben und die Demokratisierung veränderten Deutschland und die Welt, sondern auch die rasante Beschleunigung der Industrialisierung. Der Kampf neuer Ideologien gegen alt Hergebrachtes, der Forschung, in den Naturwissenschaften und Elektroindustrien führten zur grundlegenden Umwandlung der Gesellschaft, Wirtschaft, Religion und Kultur.

Aber da war doch noch was...? Ja richtig!

Noch immer waren die Ereignisse des Kulturkampfes nicht vergessen und die noch jungen Parteien, insbesondere die Nationalliberale Partei (1866/1867) und Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (1875) mit ihren Vertretern den Mitgliedern des katholischen Gesellenverein ein Dorn im Auge. Da sich die Sozialistische Arbeiterpartei stark dem Kommunismus anlehnte und die Liberalen noch immer die kirchenfeindliche Regierungspolitik Bismarcks unterstützten, beschloss der Zentralverband bindend für alle Gesellenvereine, „... dass ein Vorstandsmitglied der sozialistischen und der nationalliberalen Partei nicht gleichzeitig im Schutzvorstand eines Gesellenvereins fungieren dürfe, da er dessen Interessen nicht nützlich sei ...!“

Anmerkung: Heute erkennen wir, wie wichtig für eine funktionierenden Demokratie gerade die unterschiedlichen Meinungen und freie Parteien sind.



Fahne von Preußen

1900 | 17. Oktober | von Bülow wird neuer Reichskanzler

1900 | 1. Dezember | Deutschland hat 56.345.014 Bürger

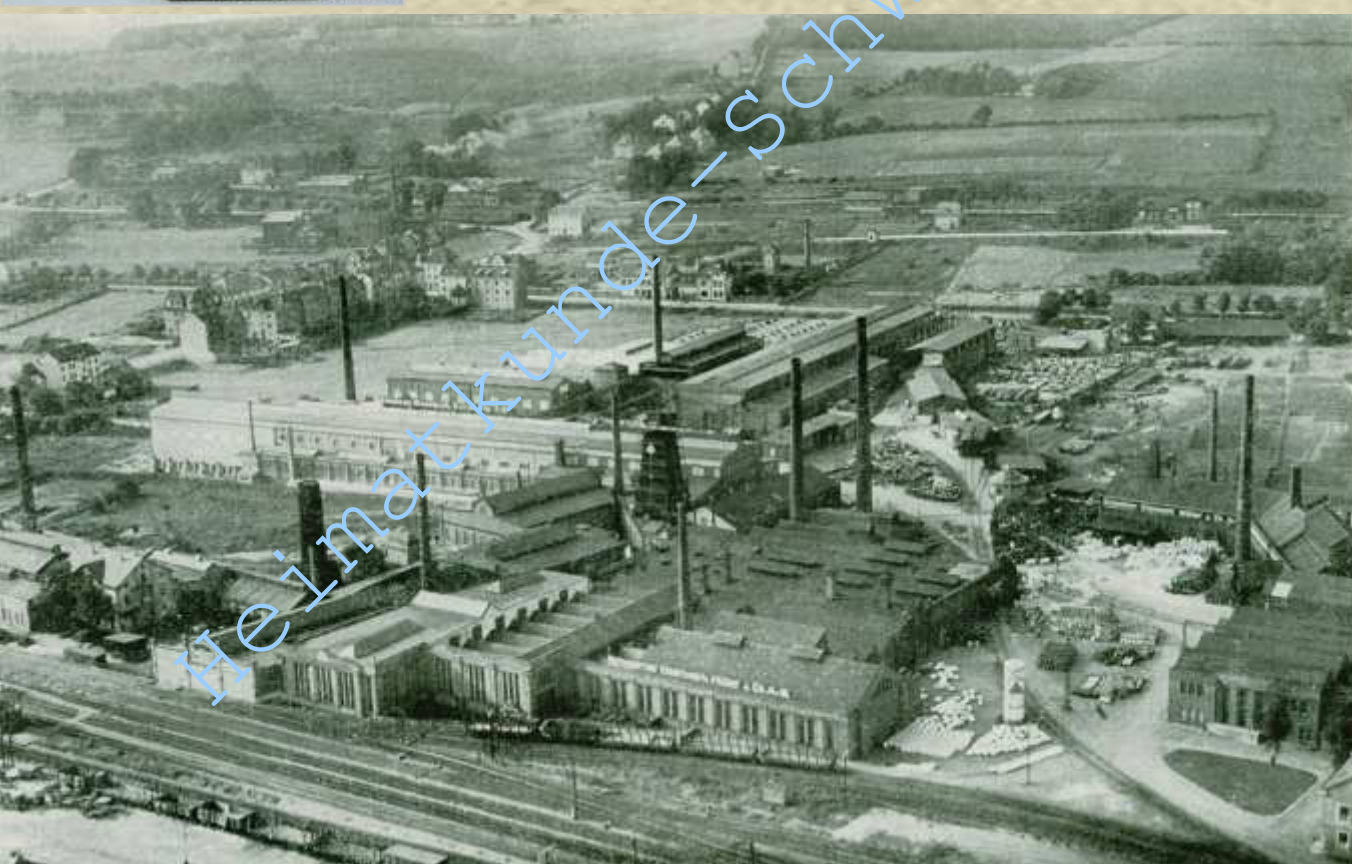
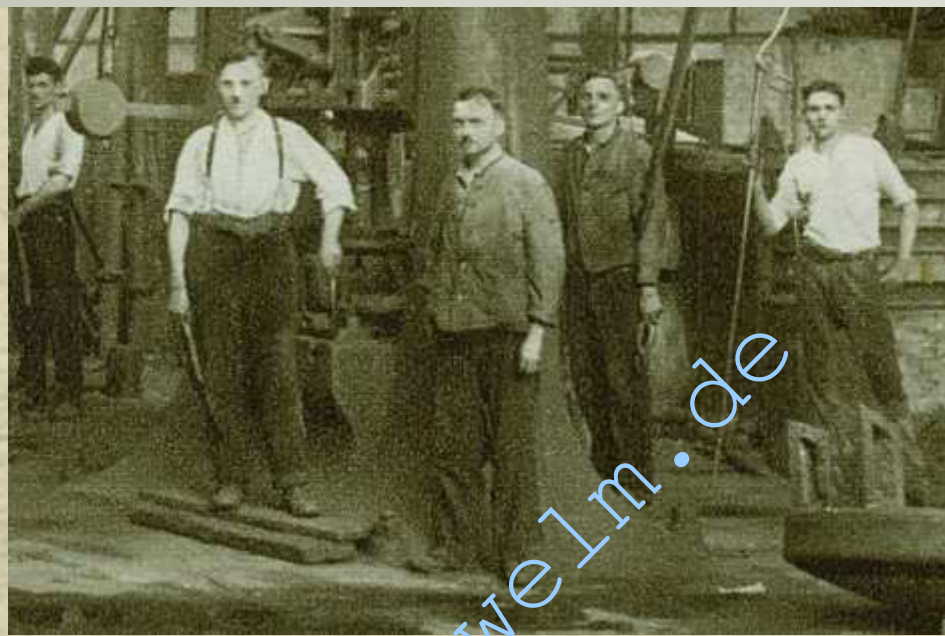
1900 | Eigene Bücherei des Schwelmer Gesellenvereins



Kaiserjahre



**Besinnung und Reflexion
Die gute alte Zeit
50jähriges Jubiläum**



Reklame der Fa. Boecker, Arbeiter im Schwelmer Eisenwerks Müller & Co, Die Werksanlage um 1920

1901 Das Eisenwerk ist größter Arbeitgeber in Schwelm

1901 1. Januar | Erstmals erscheint das Kolpingblatt

1901 April | Fürsorgegesetz

Besinnung und Reflektion

Zur Zeit der Jahrhundertwende konnte der Katholische Gesellenverein auf fast 40 Jahre sehr erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Doch einige Mitglieder waren der Meinung:

„... es wäre der Eindruck einer gewissen Unsicherheit oder auch Unzufriedenheit hinsichtlich der Bedeutung und Akzeptanz des Werkes Kolpings im Vergleich zum aktuellen katholischen Organisations- und Meinungsspektrums entstanden. Von manchen Seiten würde der Gesellenverein als mehr oder weniger veraltet eingeschätzt werden, d.h., nicht mehr auf der Höhe der Zeit und ihren Anforderungen zu sein, ... der Verein wäre unübersehbar in die Jahre gekommen“.

Auf der Weihnachtsfeier 1899 ging Präses Schulte u.a. auch auf die Äußerungen dieser Mitglieder ein. Ganz offensiv und offen wies er mit einem gewissen Stolz als erstes darauf hin, dass der Gesellenverein nicht nur einer der ältesten Standesvereine im katholischen Bereich sei, sondern eine ganze Zeit sogar als einziger sozialer Verein gewirkt habe. Er fragte die Versammelten:

„Was kann moderner sein, als dem Handwerk und seinen Gesellen zu helfen, hier in Schwelm, in jeder Stadt, in jedem Land? Was kann es Besseres geben, als einen Verein, dessen Grundlage der Glaube und das sittliche Leben ist, der die jungen Leute des Volkes belehren, bilden, und dazu noch erfreuen will, ein Verein der den Gefahren des Wanderns entgegenarbeitet, der Herbergen baut, der das Sparen lehrt, der von Geistlichen geleitet wird und dem brave Lehrer und Bürger die helfende Hand reichen?“

„Wir, die Erben Kolpings waren und sind es doch, die den unzähligen Schriften von sogenannten Kathedersozialisten mit ihren grauen Theorien und Utopien christliches Selbstverständnis entgegengesetzten. Dem Versprechen der Kommunisten und Sozialisten, dafür zu kämpfen, dass es bald keine Reichen und keine Armen mehr gebe, wenn sich die arbeitende Klasse vereinigt, setzten wir seit unserem Bestehen christliches Grundverständnis in Form der 10 Gebote, individuelle Förderung

eines jeden, Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe entgegen.

In diesem Sinne wollen wir auch weiterhin belehrend und orientierend wirken. Unser Ziel muss weiterhin sein, die Arbeiter vor dem Atheismus zu bewahren, sie in Kontakt mit der Kirche halten und um die Fahne des Christentums scharen.

Präses Schulte fragte weiter:

„Ganz Deutschland ist mittlerweile übersät von Gesellenvereinen, die sich immer mehr ex- und intensiv entwickeln. So frage ich Euch: „Können dann diese unsere Ziele veraltet sein? Und wenn wir dazu die Handwerkerge-sellen noch dahin anhalten, fleißig, nicht phlegmatisch, nicht vergnügungssüchtig, bescheiden, genügsam, sparsam und sie vor allem begeistern für ihren christlichen Glauben einzustehen, dann wird dieser Verein, dieser sein ureigenster Auftrag immer modern und zeitnah sein!“

Zum Schluss führte er noch aus, dass ein katholischer Gesellenverein, der zwar diesen Namen trägt sich aber fast einzig allein auf Feste, Theaterspielen usw. verlegt und in diesem für Unterricht, sowie belehrende Vorträge kaum die Rede ist, ein Zerrbild eines Gesellenvereins sei.

Wie recht er hatte, dass der Gesellenverein so wichtig sei, soll hier einmal an der realen Situation in der Zeit zwischen 1885 bis 1913 ein wenig aufgearbeitet werden.

Wie schon beschrieben, herrschten auch in unserem Gebiet, in unserer Stadt, in einigen Berufszweigen des Handwerks oftmals traurige Zustände. Fast jedem war bekannt, dass viele Handwerksbetriebe auch in materieller Hinsicht schwere Zeiten durchlebten und die Großindustrie in vielen Teilbereichen die Handarbeit immer weiter verdrängte. Dazu kam, dass die handwerkliche Ausbildung im vorherigen Jahrhundert so lückenhaft und schlecht war, dass dieses Thema schon 1875 im Reichstag behandelt wurde.

Dort stellte man fest:

„Die Krise der Handwerkslehre äußere sich darin, dass letztlich keiner den Arbeitskräften



(oben) Lehrwerkstatt um 1910



(unten) Köln - Umgebung Kolpingdenkmal



1901

Dezember | Röntgen bekommt Nobelpreis

1901

Umgestaltung des Inneren der Marien Kirche

1901

Kolpinghaus feiert das 5jährige Bestehen

in den handwerklichen Berufen eine einheitliche Qualifikation in den einzelnen beruflichen Fachrichtungen gewährleistet.“

Hinter der Berufsbezeichnung „Mechaniker“ bzw. „Schlosser“ verbargen sich z. B. jeweils ganz unterschiedliche Qualifikationen.

Der Begriff „gelernter Geselle“ ließ nur darauf schließen, dass dieser im Handwerk gelernt, nicht aber, was und wie viel er gelernt hatte.

So entwickelte der Nationalökonom und Sozialpolitiker Karl Bücher schon 1876 ein Konzept, bei dem die Berufsausbildung in Schule und Lehrwerkstatt verlagert werden sollte. Neben neu einzurichtende „Gewerbhülfschulen“ sollten spezielle Lehrwerkstätten errichtet werden.

Allgemein setzte sich aber das Modell dieser Lehrwerkstatt erst in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhundert durch.

Hier liegen dann auch die Gründungen der Fachabteilungen in unserem Gesellenverein. Doch dazu kommen wir später. Einstweilen stellen wir fest, dass in der „Gewerbeverordnungs-Novelle von 1897“ das duale Prinzip der Berufsausbildung - praktische Ausbildung im Betrieb, theoretischer Unterricht in der Berufsschule - erstmals festgeschrieben wurde.

Und was geschah in der Industrie? Diese machte zunächst wenig Anstrengungen, einen eigenen Nachwuchs heranzubilden. Der Bedarf an gelernten Arbeitern konnte anfangs relativ einfach aus dem Angebot der im Handwerk ausgebildeten Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Schlosser und Tischler, usw. gedeckt werden.

Auch glaubte man, „... dass in nicht zu ferner Zeit in einem Fabrikbetriebe keine Verwendung sein würde für gelernte Arbeiter, dass vielmehr die Maschine die bewusst schaffende Tätigkeit des geschickten Handwerkers entbehrlich machen würde.“

Deswegen erhoben besonders die Gesellenvereine den Vorwurf, dass sich die Industrie sehr gerne der vom Kleingewerbe herangebildeten Arbeiter bediene, sich selber

aber um die Verpflichtungen drücke, „die Jugend zu leistungsfähigen und gesitteten Männer“ heranzubilden und zu erziehen.

Erst nachdem die Massenproduktion zu einem enormen Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften führte und die durch die Industrie noch nicht verdrängten Handwerksbetriebe die Nachfrage bei weitem nicht decken konnten, kam es zu einem Umdenkungsprozess.

Hinzu kam noch, dass sich durch den technischen Fortschritt mittlerweile auch die in der Industrie verlangten theoretischen Kenntnisse immer mehr von dem im Handwerk vermittelten Wissen und Können entfernt hatten.

Nun fingen viele Industriebetriebe an eigene Bildungseinrichtungen zu schaffen. Vorreiter war Carl Siemens, der wiederholt den Schlendrian seiner im Handwerk gelernten Mechaniker kritisierte. Diese hätten während ihrer Lehrzeit handwerkliche Arbeits-tugenden verinnerlicht und seien für eine energische und einseitige Präzisionsarbeit nicht fähig, ja sogar verdorben worden. Konsequenz: Er schaffte eigene Lehrwerkstätten.

Diese Entwicklung gab natürlich den Verantwortlichen der Gesellenvereine recht, die ja schon in den Kölner Thesen Fachabteilungen für den Nachwuchs im Handwerk und das Vermitteln handwerklicher Werte beschlossen hatten, genauso wie es auch Präses Schulte in der Weihnachtsrede 1899 forderte.



Karl Bücher, (1847 – 1930), war deutscher Nationalökonom und Gründervater der Zeitungswissenschaft in Europa.

Bekannt machten ihn seine Beiträge zur Arbeitssoziologie und Wirtschaftsgeschichte

Die „gute alte Zeit“

Mit dem Aufschwungswind des neuen Jahrhunderts wurden in Schwelm, in dem mittlerweile 18469 Einwohner wohnten, neue städtebauliche Akzente gesetzt.

Unter seinem sehr dynamischen Bürgermeister Branscheid entstanden der Schlachthof, das Realgymnasium, das Mädchenlyzeum, die Städt. Sparkasse, die Volksschule Westfalendamm, sowie eine neue Kanalisation im Süden der Stadt. Die neue Reichsbank und der Neubau der Post waren Ausdruck einer aufblühenden Gesellschaft. Der Beginn der gesamten Innenstadtpflasterung trug ebenfalls dazu bei, dass Schwelm eine schicke Kreisstadt geworden war. Die katholischen Grundschüler in Schwelm bekamen 1904 ihre Volksschule in der Gasstraße (heute August – Bendler Str.). Auch der Gesellenverein mit seinen Abteilungen und das Gesellenhaus selbst erlebten einen bis dahin nie erreichten Aufschwung.

Zu dieser Zeit lebte im sogenannten Sternbergsbau Schlosser Albert Thier. Vor einigen Jahren war er dem Gesellenverein beigetreten und erlebte nun hautnah diese positive Entwicklung mit. Wenn er heute noch leben würde, dann könnte er uns z.B. von der damals stetig wachsenden Gesangsabteilung berichten, die unter Ihrem Dirigenten Franz Rinke

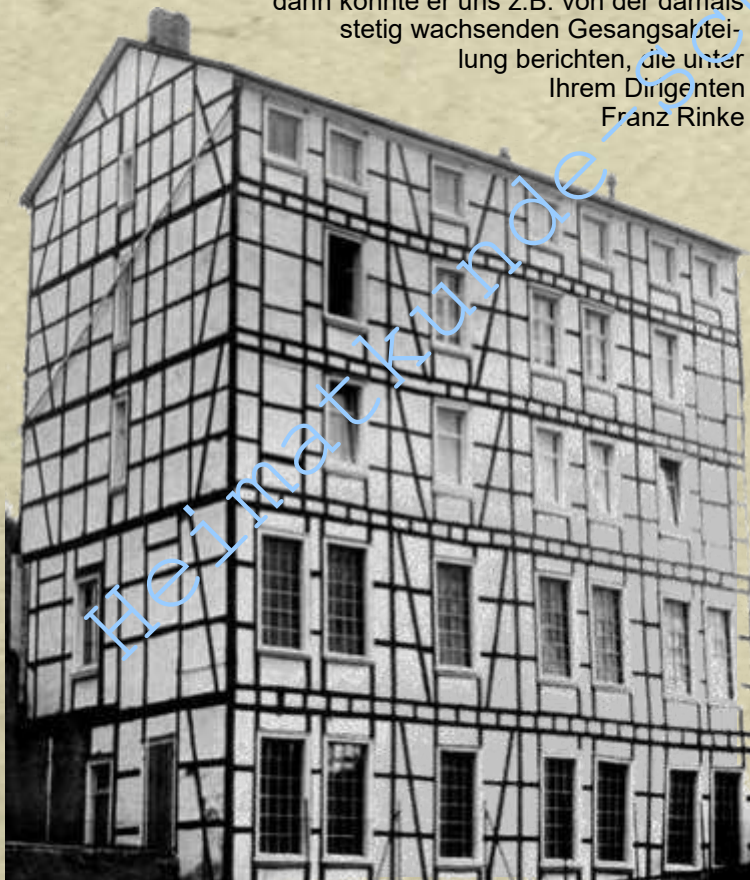


Schwelm um 1900

über die Schwelmer Grenzen hinaus bekannt und ob ihres Gesangs sehr geschätzt wurde. Die Schwelmer Zeitung berichtete im Jahre 1900: „... dieser Männerchor, der nur aus vereinseigenen Mitgliedern besteht, überzeugt in allen Stimmen mit seinem hervorragenden Klangvolumen, wobei einige Stimmen überdurchschnittliche Gesangsqualitäten besitzen und dem Chor ihr Zeichen aufdrücken ... das Repertoire, vom einfachen Liedgut bis hin zu den anspruchsvollsten Gesangsstücken macht diesen Chor zu einem homogenen und gern gehörten Klangkörper...“

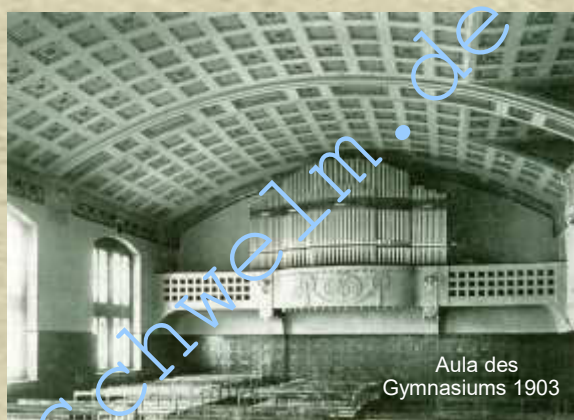
Weiter würde er uns sicherlich auch darauf hinweisen, intensiver etwas für Geist und Körper zu tun. Er führte uns sicherlich in die auf über 400 Bücher angewachsene vereinseigenen Bibliothek und zeigte uns die Männer der Turnriege.

Der „Sternbergsche Bau“ war seiner Zeit ein Prototyp einer Bandwirkerei. Eine Dampfmaschine betrieb die Webstühle im Haus, in dem auch alle Arbeiter wohnten. Frauen und Kinder verwoben das Garn. Ihre Wohnheizung war die aufsteigende Wärme der Fabrik erwärmte die oberen Wohnungen.





Kanalbau um 1900



Aula des Gymnasiums 1903

Ganz begeistert würde er uns aber sicherlich auch in eine der immer gut besuchten Theaterveranstaltungen der vereinseigenen Laienspielschar mitnehmen, von der schon im Jahre 1895 die Zeitung berichtete:

„... herrschte eine fesselnde Stille im Saal! Die Schauspieler hatten sich in ihre Rollen hineingespielt und das, was sie von sich gaben, entsprach glaubwürdig ihren inneren Werten. Damit sorgt der Gesellenverein nicht nur im Gesellenhaus, sondern auch im Kulturleben der Stadt für unvergessene Lichtblicke...“

Besonders würde Albert Trier auch die Weiterbildungskurse erwähnen und darauf hinweisen, dass hier unter der Leitung von Lehrer Lauer den Gesellen die Chance gegeben wurde, ihre Fähigkeiten im Rechnen, Schreiben oder auch in Buchführung zu erweitern.

Und Sonntag morgens? Da war es schon Tradition geworden nach dem Hochamt regelmäßig in das Gesellenhaus zu den Sonntagsversammlungen zu gehen. Die Kolpingmitglieder trafen sich um thematisch über Gott und die Welt zu sprechen. Doch das Wichtigste war für viele das gemeinsame Beisammensein, bei

einem Gläschen Bier einfach einmal ein wenig abzuschalten und mit einander zu plaudern.

Weitere Höhepunkte, die dem Gesellenverein und dem Hause zu dieser Zeit den Stempel aufdrückten waren die jährlichen Stiftungsfeste, die adventlichen und familiären Zusammenkünfte. Es gab sogar seit 1900 eine vereinseigene Sparkasse, deren Einlagen sich in den Jahren danach bis 10.000 Mark erhöhten.

Präses Schulte richtete zudem eine Zahlstelle der Sterbekasse des Verbandes der katholischen Gesellenhäuser in Schwelm ein.

Zu erwähnen wären noch die Verabschiedungen und Ehrungen von Lehrer Krüper im Jahre 1895 und von Lehrer Lauer im Jahre 1900. Ihnen hatte der Gesellenverein viel zu verdanken, hatten beide doch über Jahrzehnte hinweg die Gesellen unterrichtet und ihnen dadurch einen besseren Start ins Berufsleben ermöglicht.

Die Schwelmer Zeitung berichtete 1897 über Lauer: *„das Auditorium war aufs Äußerste angefüllt von dem Inhalt des Vortrages.“*

(Siehe dazu Seite 109)

1904

1. Januar | Verbot der Kinderarbeit unter 12 Jahren

1904

30. April | Weltausstellung in St. Luis

1904

Juni | Fa. Büssing eröffnet erste Omnibuslinie



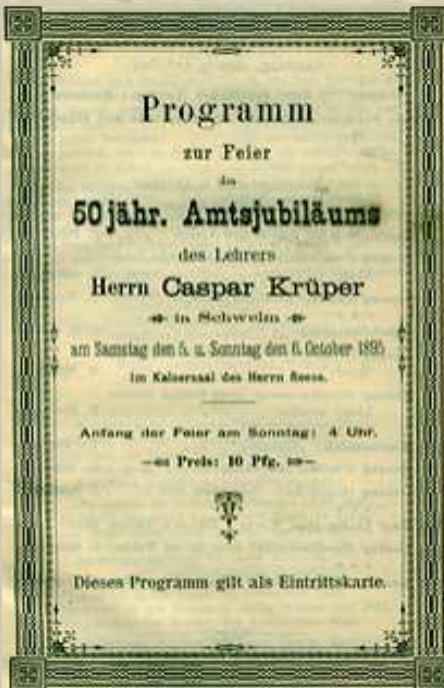
Heimatkunde-schweim.de

Katholische Volksschule 4. Schuljahr 1928, Klassenstärke in der Regel über 50 Schüler (oben) Kolpingsöhne mit ihren Frauen (hier 1928) blieben als Freundeskreis ein Leben lang zusammen

1904 ▶ 20. September | Erster Motorflug der Gebrüder Wright

1904 ▶ Baubeginn des Panama Kanals

1905 ▶ 14. Januar | Massenstreiks im Ruhrgebiet



Jubiläum Lehrer Krüper - Okt. 1895
Abschied Lehrer Lauer - März 1900
Ausschnitt Artikel Schwelmer
Zeitung vom 9. 10. 1895

... Nach einleitendem Gesang hielt Herr Landrat Darz an den Juriar eine Ansprache, in der Redner speziell die Schwierigkeiten des Lehrerstandes hervorhob. Der Herr Landrat übermittelte dem Gefeiertendie herzlichsten Glückwünsche der Königl. Regierung und überreichte ihm als allerhöchste Anerkennung den von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Koler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern. Herr Bürgermeister Dr. Fink überbrachte die Glückwünsche der städtischen Behörden. Redner wies auf die Verdienste hin, die sich Herr Krüper im Laufe der Jahre um das Wohl der Stadt und des Vaterlandes erworben habe und überreichte als sichtbares Zeichen der Anerkennung ein Ehrengeschenk von 500 M. Herr Rektor Schäffer sprach die Glückwünsche der Schule aus und Herr Lehrer Zimmermann die des Lehrerkollegiums. Zwischen diesen verschiedenen Ansprachen erklangen passende Hymnen, von den Schülern des Jubilars vorgelesen, sowie entsprechende Deklamationen, wobei ein Schüler dem Gefeierten einen Blumenstrauß überreichte.

Nach diesem offiziellen Akt fanden sich zahlreiche Freunde und Bekannte in der Wohnung des Jubilars ein, um ihn zu seinem Ehrentage zu beglückwünschen. Hierbei wollten wir auch gleich erwähnen, daß dem Jubilar eine große Freude dadurch zu teil wurde, daß einer seiner Söhne, der seit 21 Jahren in Amerika wohnt, herübergekommen war, um mit seinem Vater das seltene Fest zu feiern.

Am Abend bewegte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle ein stattlicher Fadelzug zur Wohnung des Jubilars. Hierbei hielt Herr Fr. Siegel, ein ehemaliger Schüler des Herrn Krüper, eine glänzende Ansprache, in der er der Verdienste des Gefeierten gedachte und die Glückwünsche ehemaliger Schüler überbrachte. Die Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Jubilar aus. Herr Krüper dankte in bewegten Worten.

Frei Sonntag Nachmittag war eine große allgemeine Feier im Reichen Saale vorgesehen. Recht zahlreich waren die Mitglieder der katholischen Gemeinde erschienen, so daß der Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Aber nicht allein aus Schwelm, auch weiter her, waren viele gekommen, um das Fest mit ihrem ehemaligen Lehrer zu feiern. Als Ehrengäste waren anwesend die Herren: Direktor Dr. Lobien, Rektor Schäffer, Stadtverordneten-Vorsteher Rosp. Schäfer, Ratsherr Wilh. Sternenberg, Aug. Sternenberg, Dechant Sipperich, Herdecke u. s. w. Der Platz des Jubilars war hübsch bekränzt, überhaupt war der Saal durch Palmen und Laubgewinde recht hübsch geschmückt.

Gegen 4 1/4 Uhr eröffnete Herr Pfarrer Mertensmeier die Festversammlung. Dieselbe wurde eingeleitet, durch einen von den Herren Hesselmann (Klavier) und Zimmermann (Geige) gespielten Festmarsch von Biel. Hierauf verkündete Herr Pfarrer Mertensmeier eine Anzahl schriftlich eingegangener Glückwünsche. Zahlreiche Telegramme wurden noch im Laufe der Versammlung je nach Eintreffen bekannt gegeben. Nachdem der Gesangverein „Cäcilia“ mit einem Kinderchor „Lobet den Herren ihr Himmel“ gesungen hatte, hielt Herr Gehilweber Fröhlich, einer der ältesten Schüler des Jubilars, eine Ansprache, in der er den Dank ehemaliger Schüler und Schülerinnen zum Ausdruck brachte und den Gefeierten mit einem goldenen Lorbeerkränze schmückte. Das auf Herrn Krüper ausgebrachte Hoch fand jubelnden Widerhall. Nach einem weiteren Gesange des Schülerchors überreichte Herr Fröhlich die Geschenke der Gemeinde, bestehend in einem prachtvollen Tisch (Kunststoffsiederarbeit), einer Chaiselongue, Pfeife zc. — Herr Lehrer Zimmer-

1905

15. März | Genehmigung zum Krankenhausanbau

1905

Mai | Kaiser Wilhelm II. bekommt päpstlichen Orden des hl. Grabes

1905

August | Cholera - Katastrophe in Westpreußen

Doch so sehr das Vereinsleben auch blühte, es konnte nicht die aufkommenden Sorgen um das Gesellenhaus verdecken. Bei den Verantwortlichen wurde die Sorge immer Größer, *den Zahlungsverpflichtungen für die aufgenommenen Gelder des Hauses wegen*, nachzukommen. Immer wieder kamen neue Auflagen und unverhoffte Ausgaben auf den Verein zu.

Zu allem Überfluss erreichte den Verein dann noch im Juni 1900 ein Brief der Sparkasse, die die Zinsen des aufgenommenen Darlehns von 26000 Mark auf 4 1/2 % erhöhte. Weitere Belastungen kamen hinzu:

...für den Kastellan musste ein Kellerraum hergerichtet werde, in dem er seine Vorräte aufbewahren konnte,

... die Restforderung der Fa. B&H Stockert soll durch Aufnahme einer anderen Anleihe durch die Vermittlung des Lehrers Lauer beglichen werden.

... an der Westseite des Saales muss ein Schneefänger angebracht werden, damit Personen nicht gefährdet werden.

... die Saalwand nach Osten zu muss verputzt werden

... damit der Kastellan ein Zimmer mehr bekommt, soll in der ersten Etage ein Gesellschaftszimmer eingerichtet werden. Für die Arbeit soll eine Persönlichkeit gefunden werden, die vorläufig diese Ausgaben übernimmt und für einige Jahre vorstreckt...

... nach einer Verfügung der Polizeiverwaltung sind die Ausgangstüren als solche mit großer Schrift kenntlich zu machen. ferner müssen die Gasflammen in den Bedürfnisanstalten Hähne mit losen Schlüsseln entriegeln.

Als dann im Juli 1903 die Fa. H&G Stockert zum 15. Aug. des Jahres nachdrücklich den Rest Ihrer berechtigten Bauforderung verlangte und der Vorstand diesem Wunsche nicht nachkommen konnte, wurde der Beschluss gefasst, bei der Landesbank Westfalen zwecks eines Darlehn von 48000 Mark nachzufragen.

Die Antwort kam schnell und war positiv, doch wurde dieses nur gewährt, wenn die katholische Kirchengemeinde die selbstschuldnerischen Bürgschaft übernehme.

Mit dieser selbstschuldnerischen Bürgschaft wäre dann der Bürge (kath. Kirchengemeinde) die Verpflichtung eingegangen, anstelle des Gesellenvereins für die Rückzahlung auch mit Gemeindevermögen zu haften und hätte sofort zur Zahlung aufgefordert oder bei Nichtzahlung verklagt werden können. Doch es erschien von Anfang an zweifelhaft, ob alle weltlichen und kirchlichen Behörden diesen Vorschlag genehmigen würden.

So entschloss sich der Vorstand schweren Herzens (einstimmig), an die kath. Kirchengemeinde mit dem Gesuch heranzutreten, das Gesellenhaus als Eigentum u.a. als Vereinshaus zu erwerben. Das sich diese Entscheidung noch 17 Jahre hinausziehen und vor allem ein gutes Ende finden würde, das konnte zu dieser Zeit noch keiner ahnen.

Um aber jetzt den Fortbestand des Hauses zu sichern und gleichzeitig den Gesellenverein nicht zu belasten, beschloss der Schutzvorstand einem eigenem Verein die rechtliche



1901 wurde Msgr. Schweizer (Bild) Nachfolger von Georg Schäffer als Generalpräses des Gesellenvereins.

Ihm folgte 1924 Theodor Hürth

2 Artikel aus der Schwelmer Zeitung vom 06. November 1903.

Zu dieser Zeit untersagten viele Vereine, hauptsächlich die militärisch ausgerichteten, eine Mitgliedschaft von Sozialisten. Sie beriefen sich auf das Sozialistengesetz vom 19.10. 1878, welches den Sozialdemokraten außerhalb des Reichs- und Landtages jegliche Aktivitäten verbot.

Grundlage für die gesamte Immobilie zu übertragen.

So schlug - nach einem vom Generalpräses Schweizer genehmigten Satzungsentwurf - die Geburtsstunde des Vereins „Katholisches Gesellenhaus Schwelm e.V.“ Die Eintragung erfolgte am 13. Januar 1906. Dieser E.V. bestand bis zum 30. November 1926 und änderte sich erst mit neuer Satzung am 22. Januar 1927 in „Katholischer Gesellenverein Schwelm e.V.“ - so die amtsgerichtliche Eintragung.

Ein besonderes Ereignis aus dem Jahre 1903 sollte in dieser Chronik aber nicht unerwähnt bleiben: Die Stadtverordnetenwahlen. Was war das für ein Wahlkampf!

Vor allem die militärisch ausgerichteten Vereine setzten alles daran, dass keine Sozialdemokraten in das Stadtparlament einzogen. Auch der Gesellenverein hatte seine Bedenken, da nach seiner Meinung die Sozialdemokraten dem christlichen Gedankengut entgegenwirkten und wohl mehr dem Kommunismus zugetan waren.

Krieger und Veteranenvereine scheuten sich auch nicht, ganz massiv mit Vereinsausschluss zu drohen, wenn ein Mitglied es nachweislich wagte einen sozialdemokratischen Abgeordneten zu wählen.

... und den Mitgliedern des Gesellenvereins und des katholischen Arbeitervereins? Denen „empfahl“ der Präses in der Predigt des Hochamtes, was sie zu wählen hatten!

Zur Stadtverordneten-Erfolgswahl. ... Dieselben haben folgenden Wortlaut: „Die wichtigste Betätigung des Staatsbürgers ist die Ausübung seines Wahlrechts. Unsere Kameraden sind vollkommen frei, innerhalb des Rahmens der den bestehenden Staat anerkennenden Parteien ihre Pflichten als Staatsbürger, bei Reichstags-, Landtags- und kommunalen Wahlen auszuüben, wie sie wollen; sie dürfen aber, wenn sie unsere Mitglieder bleiben wollen, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten wählen, auch nicht in der Stichwahl! Der Kamerad, der nachgewiesenermaßen bei einer Reichstags- oder Landtagswahl einem Sozialdemokraten seine Stimme gegeben hat, muß aus seinem Verein ausgeschlossen werden. — Was von den Reichstags- oder Land-

Bekanntmachung.
Stadt Schwelm.
Stadtverordnetenwahl.

Bei den am 2., 3. und 4. d. Mts. vorgenommenen Ergänzungswahlen für die Stadtverordneten-Versammlung war das Ergebnis folgendes:

a) in der III. Abteilung:
Gewählt sind die Herren Kaufmann Karl Friedrich Schneider und Bauunternehmer Robert Sommer. Eine Stichwahl ist notwendig zwischen den Herren Lehrer-Schullehrer Karl Schulz und Kaufmann Adolf Reuhof.

b) in der II. Abteilung:
Gewählt ist der Herr Herr Kaspar Steinbrink; eine Stichwahl hat zwischen den Herren Kaufmann Max Klein und Sattlermeister Richard Riggeloh stattgefunden.

c) in der I. Abteilung
sind die Herren Fabrikant Friedrich Braselmann, Farmerstraße, Kaufmann Karl vom Hagen und Brennerchef. Rudolf Gogarten gewählt worden.

Zur Vornahme der erforderlichen Stichwahlen zwischen den Kandidaten der III. Abteilung, den Herren Lehrer-Schullehrer Karl Schulz und Kaufmann Adolf Reuhof wird hierdurch ein neuer Wahltermin anberaunt auf

Montag, den 23. November 1903,
Vormittags von 10 bis 1 und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr und

Dienstag, den 24. November 1903,
Vormittags 10 bis 1 Uhr, zur Vornahme der Stichwahl zwischen den Kandidaten der II. Abteilung, den Herren Kaufmann Max Klein und Sattlermeister Richard Riggeloh, ein solcher auf

Dienstag, den 24. November 1903,
Nachmittags 3 bis 6 Uhr, zu welchen die Wähler der betreffenden Abteilung hierdurch eingeladen werden. Wir weisen hierbei noch besonders darauf hin, daß alle Stimmen, welche nicht auf die in Stichwahl stehenden Kandidaten abgegeben werden, ungültig sind.

Einsprüche gegen die Gültigkeit der bisher getätigten Wahlen können gemäß § 27 der Wahlordnung in Verbindung mit § 10 des Auswärtigesgesetzes innerhalb 2 Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrat erhoben werden.

Schwelm, den 4. November 1903. 7715

Der Wahlvorstand:
Dr. Hind.

1906

13. Januar | Neuer E.V. Katholischer Gesellenhaus e.V.

1906

März | Einstein formuliert Gesetz von Masse und Energie

1906

August | Schrittweise Einführung des 8 Stundentages

Es wurde schon kurz angeschnitten, das sich Schwelm unter Bürgermeister Branscheid zur Zeit der Jahrhundertwende und in den darauffolgenden Jahren enorm veränderte.

Es waren aber nicht alleine die wegweisenden Baumaßnahmen, nein es vollzog sich auch ein gewisses Umdenken im sozialen Bereich.

So wie es der Gesellenverein und andere soziale Vereinigungen stetig forderten, richtete sich der Blick des Gesetzgebers langsam, aber immer intensiver auf die Bedürfnisse der arbeitenden Menschen.

Nachdem 1883 von Bismarck das Krankenversicherungsgesetz mit Versicherungspflicht, 1884 das Unfallversicherungsgesetz, 1889 die Invaliditäts- und Altersversicherung eingeführt worden war, schloss sich 1891 mit der Einführung der gesetzlichen Rentenversicherung erst einmal der Kreis der deutsche Sozialversicherung. Hier hatte Deutschland eine Vorreiterrolle, denn diese gesamte Sozialversicherung war das erste umfassende Gesetzeswerk der Welt zur Absicherung der Arbeitnehmer.

So führte, stellvertretend für manche anderen Schwelmer Fabriken in Schwelm, die Fa. Gerdes eine Betriebsrente ein, baute für ihre Arbeiter Wohnungen und für weibliche, ledige Arbeiterinnen das sogenannte Mädchenheim.

Die Beschreibung dieser Zeit aber wäre unvollständig, wenn wir nicht über den „Hurra-Patriotismus“ und einen übertriebenen Monarchiekult berichteten würden.

Nehmen wir als Beispiel den Besuch des Erbprinzen Bernhard III. von Sachsen-Meiningen und Schwager des Kaisers im Jahre 1908 in Schwelm. Die damaligen „Gardevereine“, die Stadtverwaltung, eigentlich fast alle Bürger und Vereine in der Stadt standen „Kopf“ und übertrafen sich an Ehrerbietigen.

So viele Vereine, tausende von Menschen, Offiziere in bunten Uniformen, Ehrengäste in Frack und Zylinder, Equipagen, Automobile, Musikkapellen, Vereinsabordnungen und Gesangsvereine (einschließlich der Gesangsabteilung des Gesellenvereins) hatte es zu keinen Zeiten wieder gegeben.

Wie sehr hatte sich der Gesellenverein auf diesen Tag vorbereitet! Doch nicht alle Mitglieder konnten das Geschehen am Neumarkt, wo der Erbprinz die Fahnen des Gardevereins „weihte“ mit vollziehen. So fand abends im Saal eine zusätzliche Feierstunde mit einem „*Toast auf den Kaiser*“ statt. Selbstverständlich hatte der Kastellan die Kaiserfahne gehisst.

Heute mag das für uns alle unverständlich sein, doch die Menschen waren zu dieser Zeit begei-



Das sogenannte Mädchenheim der Fa. Gerdes stand zwischen Berlinerstr. und der Rheinischen Bahn. Es beherbergte junge Mädchen (Arbeiterinnen) vom Lande, die in die Stadt gekommen waren um in den Fabriken, hier Fa. Gerdes, ihren Lebensunterhalt zu verdienen



1909 fand auf dem Neumarkt – damals Kaiser Wilhelmplatz, das Jubiläum und die Fahnenweihe des Schwelmer-Gardevereins statt. Hier heben Erbprinz von Sachsen – Meiningen und Landrat Geh. Rat Harz Helm und Zylinder hoch. Eine ganze Stadt war im Ausnahmezustand!

Schwelmer um 1910 in der Wilhelmstr. (unten) und Weststr. (rechts)



stert von ihrem Kaiser, der ihnen mit seinem „Glanz und Preußensgloria“ eine Welt vorgaukelte, in der Deutschland mächtiger als alle anderen Nationen erschien und ihnen überlegen war.

Doch es gab auch Menschen, die sich nicht von diesem Glanz blenden ließen und die wahren Verhältnisse besonders die der arbeitenden Klasse nicht aus den Augen verloren. Dazu gehörten mit Sicherheit die Ver-

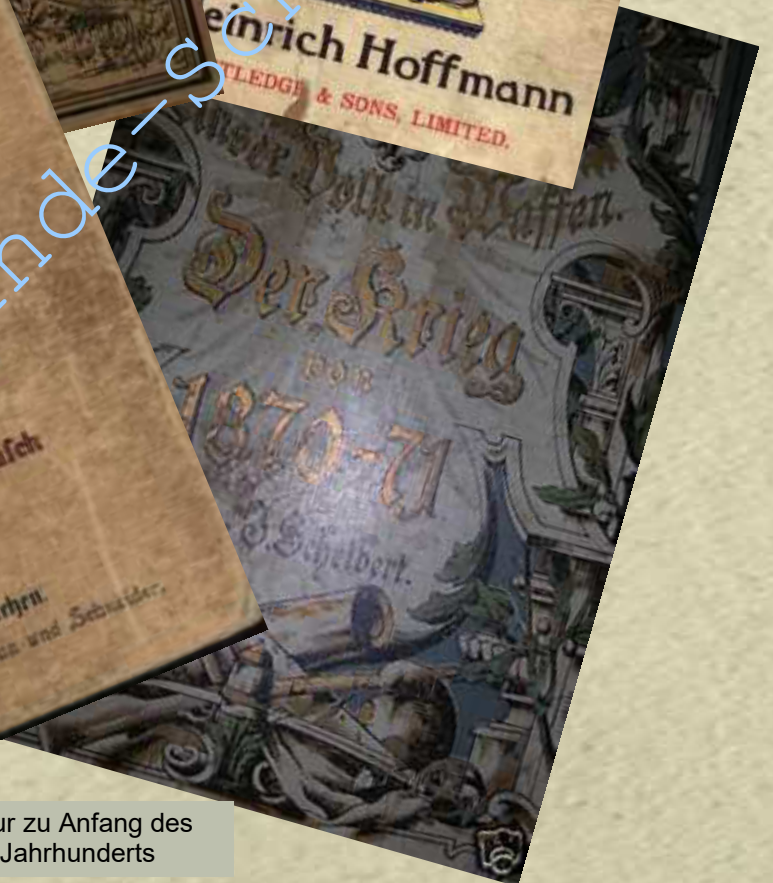
antwortlichen der Gesellen- und christlich orientierten Arbeitervereine.

Sie waren es, die permanent anprangerten, dass die Löhne der Arbeiter zu gering, die Arbeitsbedingungen katastrophal, die Renten erst mit Vollendung des 70. Lebensjahr gezahlt wurden und wenn, dann nur 40% des letzten Einkommens betrug. Und so gelang es der Regierung nicht, dass die „arbeitende Bevölkerung“ mit ihrem Staat zufrieden war.

1908 | 24. April | Carl Meyer neuer Pfarrer an St. Marien

1908 | Dezember | Paul Ehrlich bekommt den Nobelpreis für Medizin

1908 | Kaiser Wilhelm beleidigt mit taktlosen Äußerungen England



Literatur zu Anfang des 19. Jahrhunderts

1909

Gründung der Fa. Boecker Herde

1909

Erprinzip weilt in Schwelm Fahnen des Gardevereins

1909

Dezember | Die Gewerkschaften haben fast 2,5 Mill. Mitglieder

Die Vorkriegsjahre: Gewerkschaften und Jünglingsverein

Es würde den Rahmen dieser Rückschau sprengen, wenn wir hier detailliert auf die Möglichkeiten der katholische Sozialreform in Bezug auf Einflussnahme und Wahrnehmung von Arbeitnehmerinteressen eingehen würden. Nur so viel sei hier zusammenfassend gesagt, dass es grundsätzlich drei Alternativen gab:

Erstes das Mitwirken in den sogenannten freien, sozialistisch geprägten Gewerkschaften, zweitens die Bildung alternativer Gewerkschaften wie z. B. die der christlichen Gewerkschaften und drittens das sich Einbringen in den dem Handwerk nahestehenden und bedeutsamen Interessenvertretungen wie dem Gesellenverein mit seinen Fachabteilungen.

Tatsächlich war aber die erste oben genannte Möglichkeit zu dieser Zeit im Gesellenverein nie ernsthaft im Gespräch. Die ideologischen Gegensätze für ein wirksames Engagements der Gesellen, bzw. der Mitglieder des Gesellenvereins waren zu groß.

Weiter soll hier auch nicht näher auf den Streit zwischen Kolpingmitglieder eingegangen werden, von denen ein beachtlicher Teil kategorisch ein Mitmachen in der christlichen Gewerkschaft ablehnten, da ihrer Meinung nach katholische Interessen nicht genug dominierten. Der andere Teil wollte dagegen mit speziellen Einrichtungen wie den Fachabteilungen die soziale Situation mitgestalten. Letzteres entsprach der „Kölner Linie“

Die Generalversammlung der Gesellenvereine beendete diese Auseinandersetzung mit folgenden Kompromiss, der zusammengefasst folgende 3 Punkte beinhaltete:

1. Vom dogmatischen Standpunkte aus verlangen wir die Anerkennung der konfessionellen Vereine als notwendige Voraussetzung der christlichen gewerkschaftlichen Bewegung und reklamieren vor allem die Pflege des religiösen Lebens, dann auch die Fortbildung und Unterhaltung als unsere ausschließliche Domäne.

2. Vom moralischen Standpunkte aus verlangen wir eine energische Betonung der Autorität, namentlich mit Rücksicht auf die jüngeren

Gewerkschaftsmitglieder.

3. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus verlangen wir eine energische Betonung der Berechtigung der Handwerkerorganisation.

Dieser Kompromiss trug einerseits den vielfach geäußerten Bedenken Rechnung. Er akzeptierte und bestätigte andererseits aber auch die Tatsache eines wachsenden Engagements von Mitgliedern in der Gewerkschaftsbewegung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Generalpräses 1910 schon von 17.552 Mitgliedern des Gesellenvereins sprach, die in der christlichen Gewerkschaft Mitglied waren.

Alle Bedenken gegen eine Mitarbeit in den christlichen Gewerkschaften traten dann mehr und mehr in den Hintergrund, denn in den folgenden Jahren schlug man sich eindeutig auf die Seite des Kölner Kompromisses und behielt diese Linie konsequent bei.

1910 wurde eine neue Idee geboren, die sich mit der Umänderung, bzw. Erweiterung der Mitgliederstruktur beschäftigte. Was war der Anlass?

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren für die 14 - 17 Jährigen in vielen Orten Deutschlands Jünglingsvereine gegründet worden, so auch in Schwelm. Mit deren Gründung war im Grundsatz der Vorschlag verbunden, die Jugendlichen so zu formen und zu prägen, (gewissermaßen als Sammelbecken aller jungen Arbeitnehmer in Industrie und Handwerk), dass sie quasi mit Erreichen des 17. Lebensjahres aus dem Jugendverband an die Gesellenvereine weitergegeben werden sollten, sofern nicht der Schritt in die Selbständigkeit erfolgte.

Dafür war es zwingend notwendig, strukturell den Gesellenverein für die gesamte erwerbstätige Jugend als „Mittelstufe“ zwischen Jugend (Jünglings-)vereinen einerseits und den Gesellenvereinen andererseits neu zu definieren.

So setzte der Zentralverband auf Beschluss der Generalversammlung folgenden Modus fest, der in Teilbereichen noch bis in die 80er Jahre angewandt wurde:

„... Jugendlichen vom 14. bis 17. Lebensjahre den kath. Jugendvereinen zuzusprechen, um dann die gesamte heranwachsende männliche

Jugend ohne Unterschied des Berufes vom 17. bis 25. Lebensjahre bzw. bis zur Verheiratung den kath. Gesellenvereinen zuzuweisen, welche dieser, falls eine Selbständigkeit nicht erreicht wurde oder in sicherer Aussicht steht, in die Arbeitervereine (z.B. die KAB) hinüberzuführen habe.“

Der Gesellenverein sah diese Lösung als den allein gangbaren Weg, neben anderen positiven Aspekten sich aber dauerhaft keine Konkurrenz zu machen.

Das 50 jährige Jubiläum - Kriegsbeginn

Diese oben genannten Diskussionen berührte die meisten Schwelmer Mitglieder aber nur am Rande, denn „ihr“ 50 jähriges Stiftungsfest stand an und sollte gebührend gefeiert werden. Der Gesellenverein war inzwischen einer der beliebtesten Vereine in Schwelm geworden und aus dem Leben der Kreisstadt nicht mehr wegzudenken.

Die Schwelmer Zeitung am 24. Juni 1912 :

„... gestern fiel uns folgende Zeitungsnotiz in die Hände: „Welches ist der beliebteste Verein von New York?“ Am meisten Stimmen erhielt der New Yorker Katholische Gesellenverein. Er erzielte eine Mehrheit von 200000 Stimmen und erhielt deshalb den ersten Preis, bestehend aus einem prachtvollen Konzertflügel. Damit erübrigt sich auch die Frage, ob der katholische Gesellenverein veraltet sei oder nicht.

Würde man auch in der Stadt Schwelm die Frage aufwerfen: „Welches ist der beliebteste Verein von Schwelm“ so müsste ohne Zweifel die Antwort lauten: der katholische Gesellenverein. Denn welche große Liebe, Anerkennung und Würdigung dieser Verein in allen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft genießt, beweist aufs Schlagendste die Feier seines 50jährigen Bestehens und die Feier seiner neuen Fahne.

Groß war die Teilnahme der Schwelmer Bürger an der Jubiläumsfeier, groß die Freude, die aus allen Augen leuchtete, groß die Begeisterung und der Stolz ob des imposanten Festzuges, der mit seinen vielen bunten Fahnen ein farbenprächtiges Bild bot und in allen Straßen von den Spalier bildenden Zuschauern bestaunt und bejubelt wurde.



Katholisch. Gesellenverein Schwelm.

1862 **50** 1912

50jähr. Jubelfeier

am Samstag, den 22., Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Juni 1912.

Gemütliche Zusammenkunft
am Freitag, den 21. Juni, abends 8 Uhr:
am Festzug der alten erkrankten Gdln.

Empfang der auswärtigen Gäste,
am Samstag, den 22. Juni:
am Weibstanz aus 10 Uhr.

Gemeinsamer Kirchengang,
am Sonntag, den 23. Juni:
10 Uhr.

Feierliches Hochamt
am Montag, den 24. Juni:
10 Uhr.

Fahnenweihe.
am Montag, den 24. Juni:
10 Uhr.

Allgemeine Feier.
am Montag, den 24. Juni:
10 Uhr.

Feierliches Seelenamt
am Montag, den 24. Juni:
10 Uhr.

Familienfeier im Gesellenhause.
am Montag, den 24. Juni:
10 Uhr.

1911 | 10. Dezember | Marie Curie erhält Chemie Nobelpreis

1911 | 14. Dezember | Amundsen erreicht den Südpol

1911 | Schwelm hat 4015 Katholiken



Die Liebe zu dem Verein äußerte sich auch in der festlichen Ausschmückung der Stadt, an der sich auch die Anhänger der evangelischen Konfession in aner kennenswerter Weise beteiligten.

Triumphbogen, überaus reicher Fah nenschmuck und frisches Eichengrün, das in Form von Girlanden und Kränzen die Häuser und Straßenzüge schmückte, verliehen der in dem Glanze der Junisonne daliegenden Stadt einen freundlichen und sympathisch anmutenden Eindruck. Auch die Teilnahme der städtischen Behörden und der Regierung legte Zeugnis für die Wertschätzung des Vereins amtlicherseits ab.

Selten hatte die Schwelmer Presse mit sich einer Begeisterung über einen Schwelmer Verein geschrieben. Es war nicht zu übersehen: Der Gesellenverein war nicht nur nach innen hin, sondern auch in der Öffentlichkeit auf einem weiteren Höhepunkt seines Wirkens und seiner Beliebtheit angekommen.

Das Fest begann am Samstagabend mit einem gemütlichen Beisammensein, wozu der Präses schon einige einheimische Gäste herzlich begrüßen konnte. Ganz besonders freuten sich alle über den Amsterdamer Gesellenverein, der den weiten Weg nicht gescheut hatte und mit einer Abordnung von 15 Mann angereist war. So ein Besuch war schon recht selten. Deshalb wurden die Gäste auch am Bahnhof in Schwelm abgeholt und mit zünftiger Blasmusik ins Kolpinghaus geleitet. Hier ließ es sich Präses Aufenanger nicht nehmen, neben einer kleinen Begrüßungsrede jedem einzelnen freudig die Hand zu schütteln und liebevoll willkommen zu heißen.

Der eigentliche Festtag war der Sonntag, den die Kolpinggemeinschaft mit einem feierlichen Hochamt begann. Es war schon imposant, als sich 73 Fahnenabordnungen um den Altar versammelten. Pfarrer Schulte, der von 1890 - 1907 Präses des Gesellenvereins war, hielt die Festpredigt.

Unter der Würdigung der alten (heute noch erhaltenen) Fahne von 1863, um die sich in den vergangenen Jahrzehnten die Gesellen geschart hatten und Weihe einer neuen, (leider im Krieg zerstört) die für die nächsten Zeiten als Zeichen den Vereins begleiten sollte, forderte er alle Kolpingsöhne auf, nie fahnenflüchtig zu werden und treu für Christus zu kämpfen.

Nach dem Festgottesdienst erfolgte der Abmarsch zum Gesellenhaus, wo sich der offizielle Festakt anschloss.



Präses Kaplan Aufenanger

Als Ehrengäste waren u.a. erschienen: der Vertreter des Kreises Herr Geheimrat Harz, Pfarrer August Bendler, der Vertreter der Stadt Herr Bürgermeister Branscheid, Vertreter des Gemeinde- und Kirchenvorstandes und die Vertreter vieler städtischer und befreundeter Vereine.

Pfarrer August Bendler bezeichnete in seiner Rede den Gesellenverein ganz *liebevoll als das jüngste Kind der Gemeinde, das sich zwar manchmal ungezogen benommen habe, aber jetzt als ein ganzer Mann dastehe.*

Nach den Worten des Amsterdamer Präses und von Kaplan Höflein, wurden die Jubilare geehrt, unter anderem auch das letzte noch lebende Gründungsmitglied Adolf Brenger.

Hervorragende Musikvorträge des Schwelmer Musikvereins und vorzügliche Gesangsvorträge der eigenen Gesangsabteilung, sowie die Überreichung des Goldkranzes für die alte Fahne vom Jünglings und Jungfrauenkongregation durch ein „Engelchen“ der Kongregation, rundeten das Programm ab.

Nach dieser Feier folgte am Nachmittag ein Festzug, wie ihn Schwelm noch nie erlebt hatte. Die Schwelmer Zeitung berichtete weiter:

„... vertreten waren 57 Vereine mit ihren im Winde flatternden Bannern, viele Pfeifer- und Trommler - Korps, sowie mehrere Musikkapellen, die trotz sengender Hitze bis zum Endziel, der Wilhelmshöhe durchhielten.

An den Darbietungen und den Teilnehmern des Festzuges kann man ersehen, was für ein grandioses Ereignis dieses 50jährige Jubiläum war.

Der Festzug setzte sich folgendermaßen zusammen: 3 Vorreiter, 4 als Pagen gekleidete Devisenträger, der prächtig geschmückte Jubiläumswagen mit einer Huldigung Vater Kolpings, das Festzugkomitee, die Gesellenvereine von Amsterdam, Elberfeld, Düsseldorf, Bochum, Dortmund, Soest, Paderborn, Steele, Barmen, Werden, Mettmann, Hagen, Hamm, Neviges, Frechen, Arnsberg, Siegen, Witten, Meschede, Velbert, Menden, Lennep Stoppenberg, Hörde, Mülheim am Rhein, Beyenburg,



Schwelm 1912 mit seinen 3 Kirchen

1912

März | Tod des Schriftstellers Karl May

1912

15. April | Untergang der Titanic

1913

Juli | Einweihung der Möhnesee Talsperre

Remscheid, Iserlohn, Vogelsmühle, Unna, Altena, Lüdenscheid, Hüsten, Hattingen, Solingen, Letmathe, Eckel, Vohwinkel, Gütersloh, Schwerte, Hohenlimburg, Wald, Hemer, Gräfrath, Haspe... ferner die Jünglingsvereine von Altenhagen, Hagen, Langerfeld und Schwelm, die Arbeitervereine von Langerfeld und Schwelm, die Männervereine Haßlinghausen und Sprockhövel, Concordia Milspe, Equipagen und der Gesellenverein... . Wie gesagt, solch einen Festzug hatte Schwelm noch nie gesehen!

Nach einer Ruhepause war abends im Saal des Gesellenhauses noch eine allgemeine Feier, zu der im Gegensatz zu den anderen Veranstaltungen auch Damen Zutritt hatten. Neben Gesang- und Musikvorträgen glänzte wieder einmal die Laienspielschar des Gesellenvereins.

Am Montag beschloss ein Seelenamt in St. Marien und eine anschließende Familienfeier im Gesellenhaus die Festtage. Mit dem Wunsche nach weiterem Wachstum, Blühen und Gedeihen des Handwerks endete die Feier traditionsgemäß mit dem Kolpinglied und dem alten Handwerksspruch:

„GOTT SEGNE DAS EHRBARE HANDWERK“



Der Biergroschen, den man wie richtiges Geld im Portemonnaies aufbewahrte, war nicht nur ein netter Jubiläumsspaß, sondern auch Souvenir.



„Die Wilhelmshöhe“: Festsaal für über 400 Personen

1913

Gründung der Handelskette ALDI als „Tante Emma Laden“

1914

28. Juni | Attentat auf österreichischen Thronfolger

1914

29. Juli | Beginn 1. Weltkrieg

A. G. V. Schwoelm
Kath. Gesellenhaus
Restauration
Gesellschaftszimmer
Verkehrslokal & Spielwerts
FF Getränke
Gute Speisen
Grosser Konzertsaal

Hier wird den werthhen Gästen mit
privileg.- Erlaubniß
-Bier Wein-
und feiner Bräudtwein ausgeschenkt.



Der 1. Weltkrieg



*Ich hab' einen Kameraden,
Einen besser'n find'ich nit!*

**Mit Hurra in den Kampf
Entbehrung und Niederlage,
Revolution und Ende der Monarchie**

Schwelm im Ersten Weltkrieg

Unbemerkt der Bevölkerung waren im Laufe der letzten Jahre international dunkle Wolken aufgezogen, die sich, als am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger ermordet wurde, mit dem Beginn des 1. Weltkrieges entluden.

Am 1. August erklärte Deutschland Russland und am 3. August Frankreich den Krieg und trat in den Krieg ein. Auf grellen Plakaten an Mauern und Bretterwänden in der Schwelmer Innenstadt war zu lesen, dass „Seine Majestät der Deutsche Kaiser soeben die allgemeine Mobilmachung befohlen habe.“

Die Schwelmer nahmen diese Nachricht teils staunend, teils beklommen auf und trafen sich sowohl vor dem Landratsamt als auch am Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Schulstraßen/Bahnhofstraßenecke zu spontanen Massenversammlungen. Hier richteten der Landrat und andere Redner kernige Ansprachen an die Menge. Sie schafften es „mit glühenden Worten“, dass sich die doch eher gedrückte Stimmung in einen Sturm der Begeisterung verwandelte. Mit Hurrarufen und einem dreifachen Hoch auf den Kaiser klangen die Kundgebungen aus. So verfielen in den folgenden Tagen die Bürger in eine Art Hochstimmung,

als wäre der Krieg schon gewonnen, denn uner-schütterlich war das Vertrauen zum Herrscherhaus, der Glaube an die Redlichkeit der Politiker und die Fähigkeiten der militärischen Führung. Sie glaubten den Politikern, dass dieser Krieg aufgezungen worden war, aber auch schnell zu Ende wäre.

In allen Straßen Schwelms, so auch am Gesellenhaus, flatterten nun die schwarz weiß roten Fahnen. Von der Eingangstreppe der Geschäftsstelle der Schwelmer Zeitung aus sprach sogar der evangelische Pfarrer Hohagen zu einer vielköpfigen Menge und bat um Gottes Schutz. Seltenst waren die Gottesdienste in den Schwelmer Kirchen so überfüllt „... sie konnten die Scharen kaum fassen!“

Sogar die Oberprimaner des Gymnasiums wollten so schnell wie möglich an diesem Kriege teilnehmen und den Heeresdienst antreten. So absolvierten sie baldigst ihr Notabitur.

Was war das in den nächsten Tagen in Schwelm ein Gewusel! Von der Schwelmer Höhe, von Linderhausen und aus der ganzen weiteren Umgebung zog das Militär Hunderte von Pferden auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz (heute Neumarkt) zusammen, um diese auf Kriegstauglichkeit zu mustern.



Bildpostkarte eines Kolpingsohnes aus dem Lazarett 1916 - Briefmarken besetzte Zonen



Französische Gefangene auf der Brunnenstraße zum Friedrichsbad. Sie kommen vom Kirchgang

Begeisterte Zustimmung zum Krieg und das vielfache Absingen patriotischer Lieder waren nun bei allen möglichen Gelegenheiten gang und gäbe.

Als kurz nach Kriegsbeginn die Festung Lüttich in deutsche Hand fiel, löste diese Nachricht bei den Schwelmern unbeschreiblichen Jubel aus. Zum Sieg läuteten die Kirchen-Glocken und ein Meer von Fahnen schmückte die Stadt. Kriegslieder, begleitet von lauten Hurrufen, hallten durch die Straßen. Jeder weitere Sieg bescherte den Lehrern und den Schülern einen schulfreien Tag, - ein Anlass zu doppelter Freude.

Anfang September kam der erste Transport verwundeter deutscher Soldaten am Bahnhof Loh in Schwelm an. Nachdem Sanitäter und Ärzte die Männer versorgt hatten, wurden die Verwundeten im Städtische Krankenhaus und im Marienhospital untergebracht.

Kurze Zeit später wurden auch die ersten Kriegsgefangenen in Schwelm interniert. Als Unterkünfte dienten der Saal der Gastwirtschaft Bahr an der Brunnenstraße und am Brunnen das Friedrichsbad. Nach § 4 der Haager Landwehr - Verordnung stand den Kriegsgefangenen ein regel-

mäßiger Kirchgang zu. Da es sich bei den französischen Gefangenen überwiegend um katholische Soldaten handelte, erreichte der damalige Pfarrer August Bendler bei den Militärbehörden, dass die Gefangenen nicht nur kirchlich betreut werden konnten, sondern auch sonntags in St. Marien der hl. Messe beiwohnen durften. Die Predigten, die in französischer Sprache gehalten wurden, sind noch im Archiv der St. Mariengemeinde vorhanden.

Es wäre noch zu erwähnen, dass die Kriegsgefangenen ihr Ehrenwort geben mussten, nicht zu fliehen. So begleitete als „Wachmannschaft“ nur **ein** deutscher Soldat die weit über 100 „Kirchgänger“. (siehe obiges Foto) -

Regelmäßige Meldungen über Ordensverleihungen und Beförderungen waren an der Tagesordnung. Im Schaufenster des Konfektionsgeschäfts Max Klein (wo heute die Stadtparkasse steht) war eine große und abends hellbeleuchtete Landkarte Europas aufgestellt. Auf dieser wurden, immer aktuell, die Stellungen der deutschen Truppen durch eingesteckte Fähnchen markiert.

Das Verlagshaus Scherz bot den Schwelmer



Im Schützengraben 1914 (AK Privatbesitz)



Kitschkopel mit Ehrenkreuz

Bürgern sogar alte Zeitungen mit stolzen Siegesmeldungen aus dem vergangenen deutsch - französischen Krieg von 1870 / 71 an.

Makaber war ein Schaufenster in der Ostenstraße (heute Hauptstraße). Dort wurde u.a. ein Dum Dum Weltspiel angeboten. Dum-Dum-Geschosse waren Patronen mit abgefeilten Spitzen, die im Körper der Getroffenen explodierten und so zu unverstellbaren, fürchterlichen Verletzungen führten. Diese wären trotz Verbot, so erklärte ein beigefügter Text, von französischen Fronttruppen verfeuert worden.

Zeitschriften und Zeitungen brachten neben ihren täglichen Frontberichten auch viele patriotische Gedichte und Lieder. Dazu erschienen in großer Zahl Bilder von siegreichen Schlachten oder von sinkenden englischen Kriegsschiffen.

An dieser Stelle darf man wohl auch einmal über den sich ausbreitenden Kitsch sprechen: Schulfefte, Bleistifte, Bilderrahmen und zahllose andere Gebrauchsgegenstände wurden mit schwarz-weiß-roten Farben verziert. Briefpostkarten zeigten militante oder rührende Szenen aus dem Soldatenleben, Abbildungen von Heerführern und Mitgliedern des Kaiserhauses.

Auch in Blech gestanzte Reliefs von Kaiserköpfen konnte man kaufen. Zu Weihnachten bekamen die Kindern Uniformjacken und Soldatenmützen, lange Säbel und Holzgewehre, Fahnen, Spielzeugkanonen. Bleisoldaten zu Pferde und zu Fuß.

Doch das Blatt wendete sich, und die ganze Bevölkerung wurde aufgefordert, zu helfen wo sie nur konnte! Z.B brachten die Schulkinder Tag um Tag sogenannte „Liebesgaben“ mit. Das waren Tabak, Zigarren, Socken, Handschuhe, Kopfschützer, Leibbinden und andere brauchbare Sachen. Sogar die Mädchen der oberen Klassen strickten für die Soldaten allerlei nützliche Wollsachen.



...die Kindern bekamen Uniformjacken, Soldatenmützen und lange Säbel...



Menschenverachtendes Kriegsspielzeug

Bewundernswert war auch das Engagement der Frauen der im Krieg weilenden Kolpingsöhne und der Frauen aus unserer Gemeinde. Sie trafen sich regelmäßig im Kolping- oder Pfarrhaus, um die schon obligatorischen selbstgestrickten Socken zu fertigen und ihre eigenen „Liebesgaben-Päckchen“ zu verschicken.

Eine zentrale Liebesgaben-Sammelstelle hatte das Rote Kreuz in der Barmer Straße eingerichtet, um die Spenden der Bürger und Vereine entgegenzunehmen.

Und es dauerte nicht lange, da wurden viele Schwelmer Fabriken der Eisenindustrie auf die Fertigung von Munition und Waffen umgestellt. Nicht lange dauerte es auch, bis werktags in Tag- und Nachtschichten - auch samstags jeweils von 7 bis 19 Uhr - für den Krieg gearbeitet werden musste. Da die Anzahl deutscher Arbeiter begrenzt war wurden zusätzlich viele Kriegsgefangene eingesetzt.

Der Krieg verschlang immer mehr Geld, so dass bis in die letzten Kriegstage hinein immer wieder um Spenden und Zeichnungen von Kriegsanleihen geworben wurde. Auch Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen wurden eingezogen und durch Eisen- und Aluminiumprägungen oder durch Papiergeld ersetzt.

Da auch die Lebensmittel immer knapper wurden, errichtete die Stadtverwaltung in der Südstraße eine Volksküche. Hier konnten sich minderbemittelte Familien jeden Tag eine Mahlzeit zum Preis von 20 Pfennigen pro Portion - in einzelnen Fällen auch unentgeltlich - holen. Später wurde eine weitere Volksküche in der Schulstraße in Betrieb genommen.

Da die meisten Menschen hungerten, wurden Löwenzahn- und Brennnesselblätter ausgestochen bzw. geschnitten. Sehr begehrt waren Beeren, Pilze und Bucheckern, die Erwachsene wie Kinder in den Wäldern sammelten.

Als dann auch noch private Kupfer- und Zinngefäße, Messing, Bronze, Schmuck, Nickel-



Wehrausbildung für u.a. Schwelmer Rekruten im Sennelager 4 beendet.



Anstecknadel: Gold gab ich für Eisen
Zigarettenbilder-Sammelalbum

kessel, Silber, goldene Uhren, Uhrketten, Fingerringe und sonstiger edler Schmuck abgegeben werden sollte, erhöhte sich die Antipathie gegen den immer schwerer zu ertragenen Krieg.

Bis heute ist die vielfach zitierte Lösung „Gold gab ich für Eisen“ volkshundig. Die „Spender“ konnten als Zeichen der Anerkennung - „natürlich gegen Erstattung der Selbstkosten“ - Ringe und Uhrketten aus Eisen erwerben.

Mit der Fortdauer des Krieges häuften sich die Meldungen über immer größer werdende schwere Verluste, darunter auch 15 Kolpingkinder. Beide Schwelmer Krankenhäuser hatten nicht so viele Betten, wie Verwundete unterzubringen waren.

Ab dem dritten Kriegsjahr wurden die Lebensmittel immer knapper und die Steckrüben das tägliche Brot. Besonders schlimm war der Winter 1916/17, der als der berühmte Steckrübenwinter einging. Fleisch konnte nur noch donnerstags und samstags verkauft werden. An vielen Geschäften stand geschrieben: „Bitte Einwickelpapier und Kleingeld mitbringen!“ Hamstern war an der Tagesordnung.

Als auch die Rohstoffe immer knapper wurden, reaktivierte die Schwelmer Verwaltung in den Roten Bergen am Schwelmer Brunnen die alte Erzbergzeche „Schwelm 1“. Die abgebauten Erze transportierte der Fuhrunternehmer Schnittiger vom Brunnen zur Eisenbahn. Täglich rollten nun von früh bis spät seine großen, schwerbeladenen Fuhrwerke durch die Nordstraße zum Bahnhof.

Der Staat versuchte alles an Metallen zusammenzuraffen, was nur eben möglich war. Und so wurden im Juli 1917 auch die Glocken der Schwelmer Kirchen (bis auf jeweils die kleinste) demontiert, eingeschmolzen und zu Kanonenrohren umgegossen.

Als weitere Auswirkung des Krieges mussten nun die hiesigen Fabriken ihre Produktion stark drosseln, besonders die Textilindustrie, deren Auslandsaufträge nun ausblieben. Immer mehr Werkstätte verloren ihre Arbeitsplätze. Mit Notstandsarbeiten z. B. beim Bau der Eisenbahnlinie Schwelm-Witten, im Straßenbau oder als Erntehelfer sollte diese Situation überbrückt werden.

Die anfängliche Begeisterung war abgeflaut. Langsam aber stetig, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger, wuchsen in den Betrieben, in Straßen und Geschäften kritische Stimmen, ja sogar Ablehnung und Verurteilung gegen den vor Jahren in Hochstimmung begonnenen Krieg. Als auch noch das Geld knapp wurde, sah sich die Kreisverwaltung genötigt - aus Mangel an Zahlungsmitteln - Notgeld in Höhe von 20 Millionen Mark für den Kreis Schwelm drucken zu lassen und in Verkehr zu bringen.

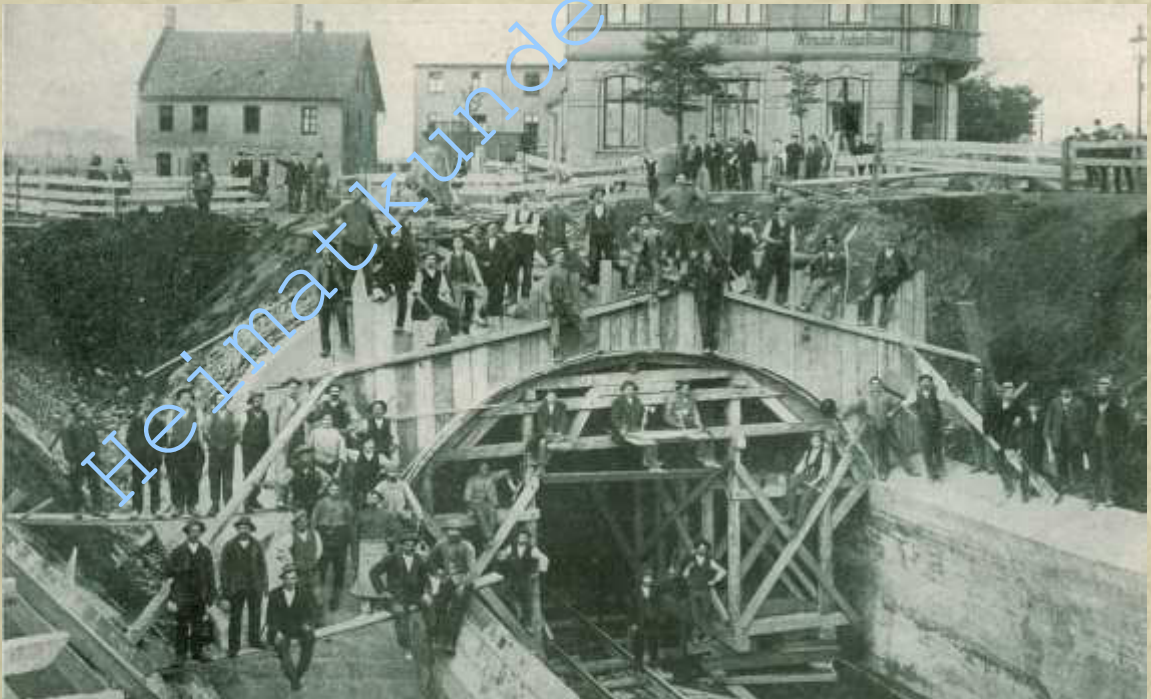
Ende September 1918 gaben die deutschen Militärs den Krieg verloren. Entbehrungen, Hunger und Leid, sowie die Enttäuschung über die militärische Niederlage ließen Ende

Oktober 1918 die Matrosen in Kiel rebellieren. Der monarchische Obrigkeitsstaat zerfiel ohne große Gegenwehr. Der anschließende Thronverzicht von Kaiser Wilhelm II. und die Ausrufung der Republik am 9. November entsprachen den politischen Wünschen vieler Deutscher. Doch diese im Großen und Ganzen friedliche Revolution nahm eine blutige Wende, als die radikale Linke unter Liebknecht eine sozialistische Räterediktatur nach dem Vorbild der russischen Oktoberrevolution mit Gewalt erzwingen wollte.

Die Räterepublik

Mit Ausrufung dieser Räterepublik konnte man auch in Schwelm schon bald die ersten Veränderungen im Straßenbild bemerken. Rote Fahnen wurden gehisst, Soldaten trugen rote Armbinden, mit umgehängten Karabinern schlenderten Zivilisten durch die Straßen und sangen Spotlieder auf den Kaiser. Zur gleichen Zeit wurden aus den Nachbarstätten verstärkt Unruhen gemeldet, von denen Schwelm Gott sei Dank verschont blieb.

Zwei Tage danach strömten aus allen Schwelmer Fabriken Arbeiter und Arbeiterinnen zum Kaiser-Friedrich-Platz, um auch dort einen Schwelmer Arbeiter- und Soldatenrat ins Leben zu rufen.



Tunnel 4 der Eisenbahn-Neubaustrecke Schwelm - Witten (hier an der Nordstraße)

1918

12. November | Frauen bekommen aktives und passives Wahlrecht

1918

November | Ausrufung der Räterepublik in Schwelm

1919

Februar | Friedrich Ebert wird Reichspräsident

Es war fast wie ein Volksfest. Die Schwelmer feierten „den Aufbruch in eine neue Zeit, die der arbeitenden Bevölkerung im Sine des jahrzehntelangen Kampfes nun eine Staatsform und eine Regierung bescherte, die die Wahrung ihrer Interessen zum Programm erhoben hatte“:

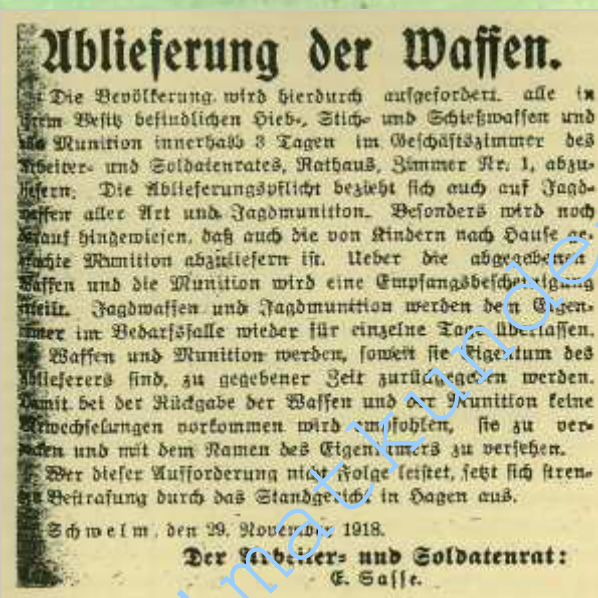
Umrahmt wurde die Veranstaltung vom Gesang verschiedener Chöre, und mehrere Redner richteten von einem mit roten Fahne geschmückten Wagen markige Ansprachen an „ihr“ Volk.

Danach folgte der Wahlakt, bei dem 16 Arbeiter, 7 Soldaten, und eine Vertreterin der Frauenorganisation per Akklamation bestätigt wurden, Danach formierten sich die Versammelten zu einem Festzug durch die Stadt.

Mit Befriedigung stellte die Schwelmer Zeitung fest: „Wie fast im ganzen Reich hat sich auch hier der Umschwung in größter Ordnung und Ruhe vollzogen...“

Doch diese Arbeiterräte bestanden nicht all zu lange, da sich die politische Lage schnell veränderte. Nachdem die Machtkämpfe in Berlin (vordergründig) durch Neuwahlen geregelt waren, verloren die Arbeiterräte an Bedeutung. Wann sich in Schwelm die Arbeiterräte auflösen ist uns nicht genau bekannt.

Mit Begeisterung und hohen Erwartungen war der Krieg begonnen worden, als Endergebnis des vierjährigen Kampfes verblieben der Bevölkerung Schwelms Hunger und Kälte, tiefe Trauer um den Verlust vieler Angehörige, Freunde, Entbehrungen und Verarmung.



Neumarkt, ehemaliger Kaiser - Friedrich Platz. Rechts die Geschäftsstelle der Zeitung Vorwärts

Vorwärts

Beilner Volksblatt.
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Kaiser hat abgedankt!

Der Reichskanzler hat folgenden Erlass herausgegeben:
Seine Majestät der Kaiser und König haben sich entschlossen, dem Throne zu entsagen.

Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amte, bis die mit der Abdankung Seiner Majestät, dem Thronverzicht Seiner Kaiserlichen und Königlichlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preussen und der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Ernennung des Abgeordneten Ebert zum Reichskanzler und die Vorlage eines Gesetzesentwurfs wegen der Ausschreibung allgemeiner Wahlen für eine verfassunggebende deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsform des deutschen Volks einschließlich der Volksteile, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzustellen.

Berlin, den 9. November 1918. Der Reichskanzler.
Prinz Max von Baden.

Es wird nicht geschossen!

Der Reichskanzler hat angetruhen, daß keine der Miltäre von der Waffe kein Gebrauch gemacht werde.

Parteienossen! Arbeiter! Soldaten!

Sorgen sind das Ulganderegiment und die vieren Jäger geschlossen zum Volk übergegangen. Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Weis u. a. haben in den Truppen gesprochen. Offiziere haben sich den Soldaten angeschlossen.

Der sozialdemokratische Arbeiter- und Soldatenrat.

Bekanntmachung.

Die Gendarmerie versteht nach wie vor ihren Dienst. Sie arbeitet im Interesse der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, also für die Gesamtheit.

Die Gendarmerie behält alle ihre Abzeichen und trägt Säbel und Schußwaffen, die Hilfspendarmen außerdem einen Ringtragen oder eine Armbinde mit der Aufschrift „Hilfspendarm des stellv. Generalkommandos VII. A.-K.“

Allen Anordnungen der Gendarmerie ist unbedingt Folge zu leisten, sowohl von allen Angehörigen der Armee — Offizieren und Mannschaften, — als auch von der Zivilbevölkerung.

Zur Verhinderung von Plünderungen und Eigentumsvergehen ist von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Alle Revisionen der Lebensmittelausfuhr sind durch die Gendarmerie streng durchzuführen, da nur auf diese Weise eine Gewähr für die Ernährung der Gesamtheit gegeben ist.

Von seiten des stellv. Generalkommandos
Für den Chef des Stabes:

Menz, Major.

Für den Soldatenrat:

Engel.

Oeffentlicher Sicherheitsdienst in Schwelm.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit hat der Arbeiter- und Soldatenrat Schwelm gemeinsam mit der hiesigen Polizeiverwaltung einen besondern Sicherheitsdienst eingerichtet. Der Dienst wird ausgeübt von den Beamten der Polizei und den Ordnungsmannschaften des Arbeiter- und Soldatenrates, die als Erkennungszeichen und Ausweis eine rote Binde tragen. Die Bevölkerung ist gehalten, den Anordnungen und Anweisungen der Ordnungsmannschaften und Polizeibeamten unbedingt Folge zu leisten.

Schwelm, den 12. November 1918.

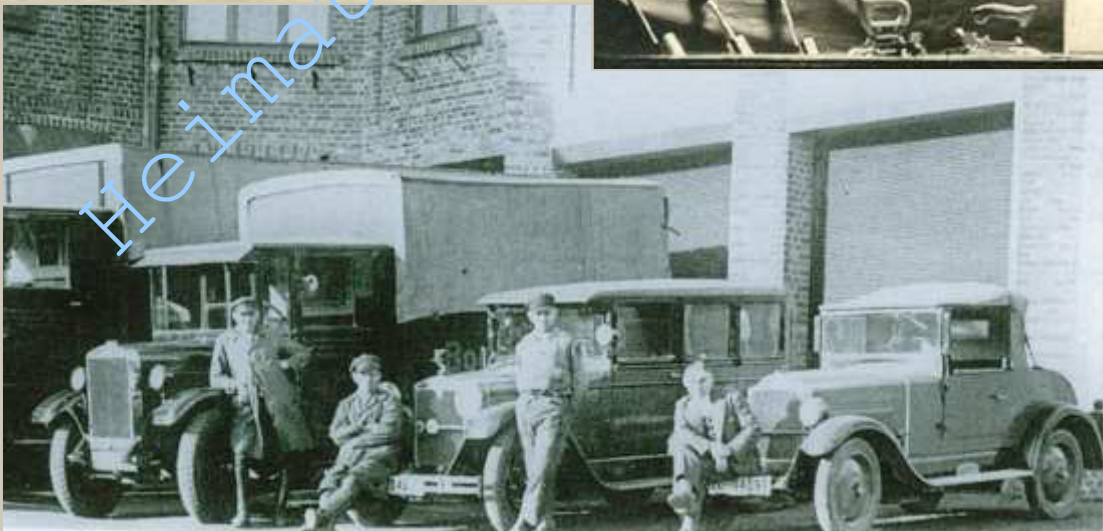
Die Polizeiverwaltung: Der Arbeiter- und Soldatenrat:

Dr. Buller.

Emil Sasse, Vorj.



Nach Abdankung des Kaisers bildete sich der Arbeiter- und Soldatenrat - die Räterepublik, Die Ordnung aufrecht zu erhalten war das oberstes Ziel



Schwelmer Einzelhandel und Industrie um 1920: Dräger und Bastian, Elektro Wagner - unten Fa Böcker, Fuhrpark

Kriegsfolgen und Weimarer Republik



Kriegsfolgen und Neuaufbruch
Sorgenkind Gesellenhaus
60 Jahre Gesellenverein mit
imposanten Handwerkerfestzug

Neubeginn und Wandel

Entscheidend für den am 11. November 1918 zwischen Deutschland, Frankreich und den anderen Gegnern in Versailles geschlossenen Waffenstillstand war die Anerkennung der Alliierten Deutschlands für den Krieg. Das hatte zur Folge, dass hohe Reparationsleistungen, besonders an Frankreich, geleistet werden mussten. Dazu kam noch der Verlust der Kolonien und großer Teile des Reiches. Für eine eigene militärische Präsenz galten strenge Auflagen.

Nach Abdankung Kaiser Wilhelms II. hatte schon zwei Tage vorher, am 9. November 1918, Philipp Scheidemann die Republik ausgerufen. Doch erst mit der Eröffnung der Nationalversammlung am 6. Februar 1919 von Friedrich Ebert begann dann die Weimarer Republik, deren Verfassung als eine der fortschrittlichsten und demokratischsten Verfassungen des 20ten Jahrhunderts galt. (Frauenwahlrecht, Volksgesetzgebung, Grundrechte).

Doch Deutschland kam nicht zur Ruhe. Gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen „Rechten“ und „Linken“ waren an der Tagesordnung. Zeitweise war es völlig offen, welcher politischen Zukunft Deutschland entgegenging.

Neben den immer drückender werdenden Reparaturkosten, die zwangsläufig eine enorme Belastung für die deutsche Wirtschaft bedeuteten und von der Mehrheit der Deutschen als Schmach empfunden wurde, mussten auch Millionen heimgekehrter Soldaten wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden.

(In Schwelm war die Lage besonders prekär, hatte man hier 1919 doch prozentual zur Bevölkerung gesehen die meisten Arbeitslosen in Westfalen.)

So war es nicht verwunderlich, dass sich ein gewisses Gewaltpotential bildete, dass sich in Aufständen und Putschversuchen widerspiegelte. Hinzu kamen „Unerfahrenheit“ und Unvermögen der Politiker.

Diese kaum zu begreifende Realität wiederum führte dazu, dass es zwischen 1919 und 1932 dreizehnmal einen Wechsel im Amt des Reichskanzlers gab.

Politisch erlebte Deutschland mit dem Umbruch 1919/1920 einen kräftigen liberalen Schub, der sich auch auf die Kolpingarbeit auswirkte. Doch wer jetzt gedacht hatte, dass der Gesellenverein das politische Geschehen einmal generell aufarbeitete, sah sich getäuscht. Erst einmal waren die Lösungen und Antworten auf die Fra-



Bahnhofstraße unterhalb der Kirche: Wo heute die Einmündung zur Haynauerstr ist, stand bis 1945 ein Fachwerkhaus (rechts)

ge, *„Wie und wo geht alles weiter, im Handwerk, in der Berufsausbildung und in der Wirtschaftsordnung, wie gestaltet sich die Sozialversicherung, der Arbeitsmarkt, die Gewerkschaftsbewegung, Arbeitszeit und Lohnfragen, usw...?“* viel wichtiger.

So konzentrierte sich der Gesellenverein fast ausschließlich auf die Bewältigung dieser vielfältigen Fragen, was sich dann in der praktischen Verbandsarbeit im Themenfeld „Arbeit und Beruf“ niederschlug. Auch wenn sich die Kolpingmitglieder in dieser Zeit offiziell nur sporadisch mit den gegebenen politischen Verhältnissen beschäftigen, so nahmen sie doch das Geschehen in ihrer eigenen Art und Weise wahr, in dem sie sich große Sorge vor mehr oder weniger radikalen, politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen machten.

In der Beurteilung der Situation waren sie sich überwiegend mit Verband und anderen Gesellenvereinen einig. Alle wussten, letztlich schon seit der Nachkriegszeit, dass eine weitere negative Entwicklung dieser Umwälzungen unweigerlich zu einer harten ideologischen Auseinandersetzung führen musste. Diese, verbunden mit besonderen Aufgaben und Herausforderungen für die katholische Sozialbewegung und damit auch für den Gesellenverein, waren zukünftig unausweichlich.

Auch die in den Verbandsschriften erschienenen Berichte widmeten sich teils direkt, teils indirekt mit den Auseinandersetzungen der gesellschaftlichen Gegebenheiten und Entwicklungen der Weimarer Zeit. Viele dem Kolpingwerk verbundenen Autoren bekundeten hier so manche kritischen Vorbehalte und negative Bewertungen. Sie vermittelten ihre Skepsis und Befürchtungen, insbesondere gegenüber ausgeprägt sozialistischen und liberalen Positionen mit ihren entsprechenden Konsequenzen im politischen und gesellschaftlichen Leben.

Thematisiert wurde in diesem Zusammenhang immer wieder die Glaubens- und Kirchenfeindlichkeit, die sich besonders in der Trennung von Kirche und Staat ausdrückte. Ebenso kritisch wurde das falsch verstandene Freiheitsstreben gesehen, welches Sittlichkeit als Privatsache und eine aus dem Materialismus resultierende Diesseitigkeit proklamierte, die dem Ausleben von Leidenschaften und Vergnügungen Vorschub leistete.

Weiter waren es auch die egoistischen Bestrebungen zu Ungunsten des Gemeinwohls, Tendenzen zur Gleichmacherei und zur Aushöhlung der Familie, etwa auch durch überzogene Emanzipationsbemühungen und der Vorrang des Kapitals vor der Arbeit, letzterer zu Lasten eines christlichen Arbeitsverständnisses.

Dass die Gesellenvereine als Teil der katholischen Sozialbewegung und von ihren Strukturen her vollständig in der katholischen Kirche integriert, mit dieser Einstellung und solchen Positionen keineswegs allein da standen, kann in diesem Zusammenhang wohl kaum überraschen. Doch die grundsätzliche Haltung, auch anderer christlicher Vereine zur neuen politi-

schen Ordnung Deutschlands kann man rückwirkend als abwartend und skeptisch bezeichnen. Kennzeichnend für diese Einstellung ist ein Brief des Generalpräses im Dezember 1918, in dem er u.a. schreibt:

„... eine neue Zeit ist angebrochen - eine neue Zeit auch für den Katholischen Gesellenverein. Nicht als ob wir während der Kriegsjahre hätten umlernen müssen: Unseres großen Stifters Programm wird seine Bedeutung behalten, auch wenn die Staatsverfassungen zerrissen und die wirtschaftlichen Verhältnisse in ganz neue Gleise geschoben werden. Es ist in seinem Inhalt so weit umfassend, in seiner Form so klar und scharf umrissen, dass es sich auch der modernsten Entwicklung im politischen und sozialen Leben anzupassen vermag...“

So ging die Zeit dahin, und mit der Stabilisierung der politischen Lage wurden Demokratie und republikanische Staatsverfassung auch für den Katholischen Gesellenverein so nach und nach zur nicht mehr in Frage gestellten und grundsätzlich diskutierten Normalität. Doch im Kern blieben die Bedenken gegen Sozialismus und Liberalismus - bis heute!

Großen Anteil, dass auch christlich soziale Aspekte bei der Gesetzgebung mit einfließen, hatte die Zentrumsparlei u.a. mit ihrem Politiker Heinrich Brauns. Dieser war von Beginn der Weimarer Republik an durchgehend in die Regierungsverantwortung mit eingebunden. Herausragend sein Engagement als führenden Vertreter der katholischen Sozialbewegung. Er stand viele Jahre an der Spitze des Arbeitsministeriums und konnte so die Sozialpolitik auf der Grundlage der katholischen Sozialbewegung weitgehendst inhaltlich mitprägen.

Heinrich Brauns, Mitglied der Zentrums Partei und kath. Theologe war vom 25. Juni 1920 bis zum 12. Juni 1928 Reichsarbeitsminister und prägte die Sozialpolitik der Weimarer Republik. Er schuf die Grundlage für viele sozialpolitische Gesetze und Einrichtungen.



Das Sorgenkind Gesellenhaus

Es waren die 2 Jahre vor Beginn des 1. Weltkrieges, die wir heute ohne Übertreibung als die „Hochblüte“ des Vereins bezeichnen können. Zwar „drückten“ die finanziellen Verpflichtungen für das Haus, doch störte das so recht keinen. Das Vereinsleben florierte und die Gaststätte war zu allen Öffnungszeiten gut besucht. Thema Nr. 1 war immer noch die in bester Erinnerung gebliebene glanzvolle Feier des 50 jähriges Jubiläums.

Als Präses Aufenanger 1914 versetzt wurde, konnte er seinem Nachfolger Kaplan Kamp nicht nur das 8. Präsesamt, sondern auch ein beachtenswertes Vermögen an Gütern und ein ansehnliches Bargeldguthaben aus den Geschäften des Hauses übergeben. Doch zwei Jahre später änderte sich die Situation radikal ins Negative. Was war der Anlass?

Da war zum Ersten einmal der im Juli 1914 ausgebrochenen 1. Weltkrieg, der den gesamten Betrieb im Gesellenhaus in kürzester Zeit lähmte. Die Versammlungen fielen aus, Gäste blieben der Gastwirtschaft fern, der Gesellenhaus e.V. stand ohne nennenswerte Einnahmen da. Ein weiterer Grund lag darin, dass der Gesellenverein viele junge Handwerker in seinen Reihen hatte, die beim Militär sehr gebraucht und als erste eingezogen worden waren.

Aber all das wäre vielleicht nicht das Schlimmste gewesen, wenn der E.V. seinen finanziellen Hypotheken - Verpflichtungen (52000 Mark), die bei einem florierenden Vereinsleben regelmäßig abbezahlt worden waren, weiter hätte nachkommen können.

Deshalb bat der Vorstand, um das Haus zu retten, nun die katholische Gemeinde um Hilfe. Und diese half. Sie übernahm 1915 eine Teilhypothek von 6000 Mark und die Rate einer weiteren Hypothek, die jährlich in Höhe von 1000 Mark fällig war. Weitere Hilfen folgten. so belief sich am 1. Oktober 1919 die Summe der gezahlten Zuschüsse 22000 Mark.

Nun meldeten sich die Mitglieder zu Wort, die schon seit Jahren die Meinung vertraten, dass Gesellenhaus wegen der hohen Belastungen der Gemeinde St. Marien zu übertragen. Und so geschah es auch.

Nebenstehendes Protokoll hat folgenden Inhalt:

Schwelm, den 29. Oktober 1919

... der Schutzvorstand war ordnungsgemäß geladen. Es waren erschienen die Herren Rinke, Böhmer Heinrich, Inspektor Müller, Grünvogel, Werth, Schwamborn, Koberg, Fr. Fürstenberg u. Fröhlich. Besonders geladen vom Kirchenvorstand Herr Kanzleirat Köchling.

Es wurde beschlossen:

Das Gesellenhaus in der Gasstr. Flur 2 V 2714/191 nebst Mobilien, worüber ein genaues Verzeichnis aufgestellt ist, soll auf die Kirchengemeinde übertragen werden. Die eingetragenen Hypotheken im Betrage von 52000 Mk. werden bei der Übernahme von der Kirchengemeinde übernommen.

Auf Auszahlung der geliehenen 10456,01 Mk. muss die Kirchengemeinde verzichten. Der Übernahmepreis stellt sich mithin auf 62456,01 Mk. Herr Wert ist bereit, den Wert der Mobilien festzustellen.

Kaplan Kamp, Präses

Nachtrag: Der Gesellenverein als Hausverein behält sich das Gesellenzimmer mit Klavier, Lexikon, zwei Vereinsschränken, Notenständer & Pult, so wie Theatergarderobe vor.

Trotz einem etwas anders lautendem Vertragstextes sah zu dieser Zeit dann die Regelung so aus, dass der Gesellenhaus e.V. zwar grundbuchlich noch Besitzer blieb, aber faktisch die Gemeinde frei über das Haus verfügen konnte. So verpachtete dann der Kirchenvorstand zum 1. Oktober 1919 das ganze Haus an Herrn Theodor Kuschnik zu einem Preise von 3200 Mark.

Nun war der Gesellenverein nicht mehr Herr im eigenen Hause und „am Boden zerstört“. Dieser 1. Oktober galt Jahrzehnte lang als schwärzester Tag im Vereinsleben. Es gab derer viele, die diese „Übertragung“ als Schande empfanden und den Verein für immer frustriert verließen.

Zum 20. April 1920 verließ auch Präses Kamp Schwelm und den Verein, um in das Franziskanerkloster Warendorf einzutreten. Als sein Nachfolger wurde von der bischöflichen Behörde Kaplan Alfred Rathmann bestimmt, der dann am 23. April 1920 der 9. Präses des Vereins wurde und gleichzeitig dessen Geschäfte übernahm.

Als sich die allgemeine wirtschaftliche Lage in relativ kurzer Zeit langsam zu bessern begann, mehrten sich die Stimmen, die das Haus wieder gerne im eigenen Besitz sehen wollten.

So trat Präses Rathmann „mit verschiedenen Herren des Schutzvorstandes und einigen auserwählten Herren in Verbindung.“ Mit diesen galt es vor allen Dingen erst einmal einen Plan aufzustellen, um eine Einigung mit der Gemeinde über die Rückzahlung der von ihr gezahlten Zuschüsse zu erzielen. Zusätzlich verhandelte Präses Rathmann in Einzelgesprächen mit kompetenten Herren aus der Industrie, den Herren Ewald vom Brocke, sowie Stefan und Johann Koberg. Die Gespräche waren erfolgreich.

Diese drei Männer, die auch Ehrenmitglieder des Vereins waren, versprachen zusammen 20000 Mark dem Schutzvorstand zur Verfügung zu stellen. Nun hatte der Vorstand eine Basis, mit der Gemeinde über finanzielle Rückzahlungsmodalitäten zu verhandeln.

Jeder kann sich wohl die Erleichterung und Freude vorstellen, die diese Nachricht auslöste. Und so wurden dann die Herren Ewald vom Brocke, sowie Stefan und Johann Koberg als Mitglieder im Verein kath. Gesellenhaus e.V. aufgenommen.

Stefan Koberg, nun auch zum Kassierer des E.V. gewählt, bekam zusätzlich weitgehendste Vollmachten, die er nur mit dem Vorstand absprechen musste. Mit einer Generalvollmacht ausgestattet, verhandelte er in mehreren Sitzungen mit der Gemeinde zwecks Zurückerhalten des Gesellenhauses.

Sein Engagement hatte Erfolg und endete mit einem erfolgreichem Abschluss und Unterzeichnung des neben stehenden Vertrages. Als am 18. Dezember 1920 auch der Kolpingvorstand freudig seine Zustimmung zu diesem Vertrag gab, stand der Besitzrückgabe des Hauses zum 1. 1. 1921 nichts mehr im Wege.

Was kaum einer für möglich gehalten hatte, war Wirklichkeit geworden. Ein engagierter Präses und drei von der Kolpingidee „beseelte“ Mitglieder hatten es letztlich geschafft, das Gesellenhaus wieder in den Besitz des Gesellenvereins zurückzuführen. Der Zukunftsoptimismus war grenzenlos, und so beschloss der Vorstand zusätzlich zu einem erfolgreichen Neustart den Saal zu renovieren und moderne neue Lüster als Deckenbeleuchtung zu beschaffen. Ende des Jahres waren diese Arbeiten komplett abgeschlossen. Viele Gesellen hatten in ihrer Freizeit alle Arbeiten kostenlos ausgeführt, so dass sie als Dankeschön „mit einem vergnüglichen Fest“ den Saal einweihen durften.



Schwelm um 1920

V e r t r a g

zwischen der katholischen Kirchengemeinde Schwelm und dem
- Verein katholisches Gesellenhaus e.V., - Schwelm,

Unter Aufhebung aller vorhergehenden Beschlüsse, die von
seiten der kath. Kirchengemeinde Schwelm oder von seiten des
-Vereins kath. Gesellenhaus e.V. Schwelm bezüglich der Besetzung
Gasstr. 8 getroffen sind, werden von beiden Contractanten folgende
Vereinbarungen getroffen:

§ 1. Der Verein kath. Gesellenhaus e.V. übernimmt am 1.
Oktober 1920 wieder die Verwaltung des Gesellenhauses, die die
kath. Kirchengemeinde innehatte.

§ 2. Die bis zum 1. Oktober 1920 fälligen aber noch nicht
bezahlten Zinsen, Reparaturen, Steuern, Versicherungsprämien etc.
werden von dem Verein kath. Gesellenhaus e.V. gezahlt.

§ 3- Die am 1. Oktober 1920 fällige Kapitalsabzahlung
von Mk 1000.- an die Hamburger-Hypothekenbank wird vom Verein
kath. Gesellenhaus e.V. geleistet.

§ 4. Die kath. Kirchengemeinde Schwelm erhält am 1.
Oktober 1920 oder am Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages die
Summe von Mk 7500.- von dem Verein kath. Gesellenhaus e.V.
in bar ausbezahlt. Ausserdem wird eine Summe von Mk 10 000.- für
die kath. Kirchengemeinde Schwelm nach vereintragener Hypothek
von Mk 60 000.- auf die Besetzung Gasstr. 8 zinslos und von seiten
der kath. Kirchengemeinde unkündbar als Hypothek eingetragen,
solange der Verein kath. Gesellenhaus e.V. Eigentümer des Hauses
ist.

- §- 5. Die kath. Kirchengemeinde Schwelm zahlt am 1. Januar 1922 dem Verein kath. Gesellenhaus e.V. einen Zuschuss von Mk 1500.-
- §. 6. Ein Mitglied der kirchl. Gemeinde-Vertretung soll Mitglied des Vereins kath. Gesellenhaus werden.
- §. 7. Die etwa entstehenden Unkosten der finanziellen Regelung trägt der Verein kath. Gesellenhaus e.V. Schwelm.

Schwelm den 11. November 1920

Für die kath. Kirchengemeinde

Becker, Jhr.
Faptholz



Wüfling

Für den Verein kath. Gesellenhaus e.V. Schwelm

Anton Rathmann
Präsident, Vorstand

Alfred Koberg

Rückführungsvertrag des Gesellenhauses an den Verein katholisches Gesellenhaus e.V.

Einmal beim Renovieren, wurde auch der Raum unter der Bühne, der in den vergangenen Monaten von Herrn Westhoff als Werkstatt benutzt worden war, neu gestaltet.

Der Raum bekam einen Zementboden und einen neuen Anstrich. Hier versammelten sich in den nächsten Jahren, an 2 Abenden in der Woche, die Mitglieder des Jünglingsvereins. Tagsüber brauchten die Frauen diesen Raum als Nähstube. Die Erneuerung diverser elektrischer Anlagen rundete die Renovierungsarbeiten ab.

Leider kühlte das Verhältnis zu dem alten Pächter der Gaststätte, Herrn Kuschnik, immer mehr ab, da er die Gaststätte des Hauses an anderen Gaststätten gleichstellte. Trotz Ermahnungen, den Geist Kolpings wieder einziehen zu lassen, geriet das Haus immer mehr in einen üblen Ruf.

So blieb dem Vorstand nichts anderes übrig, Herrn Kuschnik zum 1.4.1922 zu kündigen und nach einem neuen Pächter Umschau zu halten.

Im April des Jahres löste dann der neue Kaplan Anton Vollmer (10. Präses) den Präses Rathmann ab. Der Weggang dieses Priesters traf alle Mitglieder sehr schwer, war er doch derjenige gewesen, der mit Übersicht, Liebe zur Sache und mit seinem sprichwörtlichen Optimismus das Gesellenhaus dem Verein wieder zurück erworben hatte. Dieser Umstand beflügelte auch den Verein, der sich innerhalb kürzester Zeit neu formierte.

Was lag da näher, als auch in der Öffentlichkeit ein Zeichen zu setzen: „Wir, der Gesellenverein lebt wieder! Wir bauen weiter an einer sozialen Welt, bilden Handwerker und Facharbeiter auf dem Fundament christlicher Werte!“

Und so kam Anfang September 1922 das 60jährige Jubiläum gerade zur richtigen Zeit, um dieses „sich Darstellen im besonderen Maße auszuführen und zu verwirklichen.“

Handwerkerfestzug mit Vorbild - Charakter

Um es vorweg zu nehmen: Der Gesellenverein präsentierte zum ersten mal einen Festzug „mit lebenden Bildern aus den einzelnen Berufsgruppen“. Das hatte es in dieser Art bis dato in Schwelm noch nicht gegeben - eine Sensation!

Die Schwelmer Zeitung berichtete u.a.:

... das Fest wurde über den Rahmen des Gesellenvereins hinaus ein großer Handwerkerfesttag, wie ihn Schwelm so noch nie gesehen. Es war eine Parade ehrbarer Bürgerarbeit, wobei alle die guten Kräfte zur Geltung kamen, die eine Volksgemeinschaft nicht verlieren darf und die wir nicht verlieren werden. Meister und Gesellen hatten sich zusammengetan das Produkt ihrer Arbeit stolz zu zeigen. Der Geist der Schaffensfreude durchwehte unsere Stadt...“

Am Samstagabend wurden die eintreffenden Gäste im Saal des Gesellenhauses begrüßt. Neben den vielen anderen Ehrengästen, wie Pfarrer Rathmann und Pfarrer Bendler, über-

brachte Bürgermeister Dr. Fritz Puller, Präses Vollmer (10. Präses) und dem Verein die Glückwünsche der Stadt. In seiner Glückwunschede bezeichnete er den Gesellenverein: „...als einen wichtigen Faktor innerhalb unserer Gesellschaft, der dort wirke, wo direkte Hilfe am Menschen benötigt würde ...“



Dr. Fritz Puller, Schwelmer
Bürgermeister seit dem 18. 4.1916

1862 **Kath. Gesellen-Verein Schwelm** 1922
„Gott segne das ehrbare Handwerk.“

Am Samstag, den 9., Sonntag den 10. und Montag den 11. September:
Feier des 60jähr. Jubiläums
In den Sälen des Gesellenhauses und der Wilhelmshöhe.

FESTORDNUNG:

Samstag, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend	Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr: Großer Handwerker-Festzug mit folgender
Sonntag, morgens 11 Uhr: Festakt	Fest-Versammlung
In den Sälen des Gesellenhauses.	auf der Wilhelmshöhe.
Montag, abends 8 Uhr: Familienabend in der großen Saale des Gesellenhauses. Der Festausschuß.	

Anzeige aus der Schwelmer Zeitung 3.9.1922

Von besonderer Bedeutung waren auch die Ausführungen des Landrats Dr. Erdmann, der zuerst betonte, man spreche ihm gegenüber keine Fehlbite aus, wenn man eine weitgehende Unterstützung der Gesellenvereine durch die Kreisverwaltung erwarte.

Und weiter, er halte die Gesellenvereine für eins der erfreulichsten und verdientesten Organe der ganzen Arbeiterbewegung... und weiter, mehr als 30 Jahre habe er in ihr zu tun gehabt:

„...und es sei selbstverständlich, dass er sich in Köln lebhaft mit dem Gesellenverein beschäftigt habe, Wenn er auch in Fragen der Weltanschauung nicht so folgen könne, so

bewundere er den Gesellenvater Adolph Kolping doch vor allen Dingen in zweifacher Hinsicht: ... wegen seiner Volkstümlichkeit und wegen seines sicheren Blicks für das Notwendige. Schon die Errichtung der Gesellenhäuser sei eines seiner Werke, um das er bleibende Ehre verdiene. Sie seien ein Denkmal, - dauernder als Erz...“

Nach der Ehrung der Jubilare sprach der ebenfalls geehrte Herr Franz Lohmann sen. im Namen aller den herzlichsten Dank aus. Er betonte, nur im Geist der Versöhnung könnten die Probleme der Zeit gelöst werden.

Danach überreichte die Marianische Jungfrauen - Kongregation die Jubiläumsschleife.

Sonntag nach dem Festhochamt und der Andacht um 2 1/2 Uhr startete dann der große Handwerkerfestzug. Die Straßen um das Gesellenhaus herum bis zur Potthoff- und Schützenstraße standen voll von Teilnehmern und die Anzahl der Festzugwagen füllten Blücher- und Döinghauserstraße

Lassen wir diesen außergewöhnlichen Festzug einmal an uns vorbeiziehen:

Den an der Spitze reitenden Herolden in malerischen Trachten folgten der Radfahrerverein Concordia, anschließend die zehn ältesten Jubilare, die zwei Kutschenwagen zur Verfügung hatten.

Danach die Gesellenvereine, welche sich nach ihrem Alter aufstellten. An der Spitze marschierte der Stammverein aus Elberfeld.

Bei dem Schwelmer Verein sah man 3 Fahnen, die Gründungsfahne, und die Jubiläumsfahnen vom 25. und 50. Jubiläum. Zwischen durch zogen ein paar struppige Handwerksburschen vorbei, die von der Jugend besonders freudig begrüßt wurden.

Es folgten die katholischen Arbeiter- und Jünglingsvereine.

Dem Wagen der Handwerker ritten ein Schornsteinfeger- und ein Müllerbursche voraus.

Den herrlich geschmückten Kolpingwagen schmückten die drei Innungsfahnen. Wie uns dazu die Schneiderinnung mitteilte, handelte es sich um folgende Fahnen:

1. Fahne für das gesamte Handwerk aus dem Jahre 1884, 2. eine Gesellenfahne für das Kleidermacher- und Schuhmachergewerbe, gestiftet am 2. Februar 1829 und eine Fahne der Schneider- und Schuhmacher und zwar wie versichert wird, aus dem 16. Jahrhundert!

Dann repräsentierte sich das Schwelmer Handwerk mit 19 Gattungen. Was die Innungen und die freien Handwerker geleistet haben, ist einfach mustergültig. Weder Mühe noch materielle Opfer sind gescheut worden, um dem Ganzen ein würdiges Gepräge zu geben.

Die Fuhrleute haben Wagen und Pferde zu Verfügung gestellt. In den einzelnen Innungen wurde fleißig gesammelt, um trotz der Kostbarkeit des Materials noch Schönes zu

1. Wagen der Innungen. 1. Preis Schmiedeinnung (geschmackvolle, fachlich gut ausgedaute Schmiedeinnichtung). 2. Preis Schreinerinnung (viel Mühe) und Bäderinnung (originelle Aufmachung). 3. Preis Gärtnerinnung (die Farbenpracht besonders schön an der Spitze des Zuges). Lobende Anerkennungen: Säuhmacher, Friese, Kleinwer.

2. Wagen der freien Handwerker. 1. Preis Elektriker (fleißige Montage). 2. Preis Weber. 3. Preis Korbmacher und Räder. Lobende Anerkennungen: Maler und Anstreicher. Die übrigen Gattungen müssen diesmal mit einem Gesamtlob zufrieden sein.

Stände zu bringen.

Sehr verdient um den Ausbau des Festzuges hat sich der Elektromeister Herr Paul Wagner gemacht, welcher in eifriger Zusammenarbeit mit den Innungen Wertvolles schuf.

Ein sehr schwieriges Amt hatten die Preisrichter übernommen, die über einen solchen Wettstreit entscheidende Urteile halten sollten. Sie waren wirklich nicht zu beneiden...“

Der Kommentar original vom 11.9.1922 :
 Die Jubiläumsfeier des Kath. Gesellenvereins Schwelm kann ein Ruhepunkt sein, bei dem sich der Verein auf die Vergangenheit besinnt und für die Zukunft überlegt. Als der Vater Kolping die Gesellenvereine schuf, da gab es für viele noch gar keine soziale Frage. Man kümmerte sich nicht um diejenigen, die zum sozialen Leben auf der untersten Stufe stehen. Kolping aber wusste, dass hier eine Aufgabe zu erfüllen war. Mit christlichen Geist ging er an die Probleme heran und mit dem Christentum als Grundlage sind die Gesellenvereine vorangeschritten. Ihr Fundament steht noch heute fest. Die Liebe war und bleibt die treibende Kraft. Menschheit, Dir geht es schlecht, weil Du Dich selbst hasst, das war Kolpings Grundgedanke. Eigentlich müsste heute Hoffnungslosigkeit in den Reihen der kath. Gesellenvereine

herrschen, denn wir haben einen politischen, sozialen, und sittlichen Verfall vor uns. Aber wir haben noch heute gesehen, dass im Handwerk noch viel gute Kraft steckt. Es ist ein Bollwerk der Ordnung. Kolpings Werk war nicht auf den Augenblick eingestellt, sondern auf die Jahrhunderte. Mögen die Gesellenvereine momentan auch in einer materiellen oder politischen Krise sein, sie arbeiten trotzdem fromm und ehrbar, christlich und bieder! Deshalb arbeiten die Gesellenvereine mit an unserer gemeinsamen Zukunft, die golden sein möge. Aus den Gesellenvereinen müssen wir zu einer Erneuerung des inneren Volkstums kommen. Möge es einst in den Chroniken heißen, dass der sittliche Aufstieg im bergisch-märkischen Lande von den Septembertagen 1922 ausgegangen ist, an denen der katholische Gesellenverein Schwelm sein 60jähriges Bestehen feierte...



Handwerkerfestzug 1922 - 1. Platz Elektroinstallateure - Wagenthema: fleißige Montage, rechts Kolpingmitglied und Elektromeister Paul Wagner



Handwerkerfestzug 1923:
Darstellung Hans Sachs.
Zweiter von links Präses Bartoldus

Hans Sachs, der Sohn eines Schneidermeisters wurde am 5.11.1494 in Nürnberg geboren und besuchte dort die Lateinschule. Ab 1508 war er Schusterlehrling. Den 'Meistergesang', die vom Minnesang abgeleitete, nach strengen Regeln von Handwerkern betriebene Dichtkunst. 1511-1516 begab er sich, wie damals üblich, auf Wanderschaft und verfasste in verschiedenen Varianten des Mittelverses abgefassten Werke. Nur wenige eigene Werke sind erhalten, darunter die „Dialoge“ (1524)

In der Zeit des Barock und der Aufklärung wurde er geringschätzig abgelehnt und geriet weitgehend in Vergessenheit. Erst in der Sturm und Drang Zeit und besonders die Romantiker entdeckten ihn neu. Goethe schrieb 1776 das Gedicht „Hans Sachs“



Ka-
Bartoldus,
11. Präses des Gesellenvereins
1923 1927
plan



Dirigent und Ehrenmitglied Franz Rinke
Im Jahre 1890 übernahm Franz Rinke als Dirigent den Kolpingchor, den er 32 Jahre leitete und von Erfolg zu Erfolg führte. Franz Rinke war begeistert vom dem damals so geschätzten und erfolgreichen Komponisten Friedrich Silcher. Neuer Dirigent wurde 1922 Max Sitterle. Er führte den Chor bis 1944, auch durch die Wirren der Nazizeit

1923

23. Dezember | der
8 Stunden Arbeitstag
außer Kraft gesetzt

1924

21. Januar |
Tod Lenins

1924

März | Konkordat zwi-
schen Hl. Stuhl und
Bayern

Theater und Musik ^{45.24}

Katholischer Gesellenverein.

Frühjahrskonzert der Gesangabteilung.

Unsere Gesangsvereine plagen sich meistens mit Chören ab, die möglichst groß sein müssen und oft an die Kraft der Vereine zu große Anforderungen stellen; dazu durchaus nicht durchweg den Anforderungen der guten Musik gerecht werden. Die Gesangabteilung des katholischen Gesellenvereins hat gestern Zeugnis abgelegt, wie wir mit schönen deutschen Volksliedern ein Programm füllen können, sogar auf Solisten verzichten können und trotzdem die schönsten Wirkungen haben.

Der Chor macht immer wieder Freude. Fortschritte sind unbestreitbar. Ein guter Bass und ein außergewöhnlicher Tenor. Die Stärke des Chors liegt in der gefühlsvollen Hingabe an die Musik, in der Getragenheit der Lieder. Rhythmus findet man anderswo besser, auch die Aussprache bedarf noch der Pflege, doch hat der Chor einen festen Charakter, der seine Aufgaben in ganz bestimmter Form löst. Die gestrigen Darbietungen waren durchweg gelungen. Herr Max Sitterle führte wieder den Taktschlag.

Das Doppelquartett Rheingold ist ein Prunkstück unseres Städtchens. In ihm hat sich ausgezeichnetes Material zusammengefunden und ausgeglichen. Unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Musikdirektors Uhrweiler trug es gestern insbesondere das „Berühmte Wiegenlied“ von Mozart feinsinnig vor, wenn auch die letzte Strophe zu kräftig beginnt. Der schon bald schlafende Prinz wird ja wieder wach!

Die Kammermusikvereinigung „Erfeld“ ist bestens kultiviert. Deshalb kann sie den Klassikern der Musik bis in die kühnen Regionen folgen. Beethoven und Haydn sind dem Quartett die gemäßen Dichter. Der Erfolg war wohlverdient. Man möchte sie öfter hören. b.—

Bericht Schwelmer Zeitung:
Frühjahrskonzert des Gesangsvereins des
katholischen Gesellenvereins

Bedingt durch das alles überragende 60jährige Jubiläum erlebte der Gesellenverein einen neuen, man kann ohne Übertreibung sagen, grandiosen Auftrieb. Dieser spiegelte auch in der Mitgliederstatistik Anfang des Jahres 1925 wieder. Dem Verein gehörten an: 112 Handwerker und 16 Beamte, dazu kamen noch 72 ungelernete Kolpingsöhne. Letztere waren durchweg beschäftigungslos und ohne Broterwerb.

Wie die Verantwortlichen des Gesellenvereins diesen „Ungelernten“ helfen und diese zu qualifizierten Arbeitern ausbilden wollten, soll ein Schwerpunkt im nächsten Kapitel sein.



Schwelm, die Hofgasse in der Altstadt (1923)

143

1924

Mai | 1. Kölner Messe
in Köln Deutz

1925

März | Die KF hat
zum 1. Mal über 200
Mitglieder

1925

19. Juli | 1. Bergisch
Märkischer
Katholikentag



II. intern. Gesellentag Wien Pfingsten 1927.



Adressbuch des Kreises Schwelm 1922 / 1923

1925

Februar | Tod des Reichspräsident Friedrich Ebert

1925

April | Paul von Hindenburg wird neuer Reichspräsident

1925

Mai | Eröffnung deutsches Museum in München



Der 2. intern. Gesellentag 1927 in Wien:
Embleme und Blumen Teppich: Gott segne das ehrbare Handwerk
Kolpingchor mit Präses Batholdus (links) und Präses Vollmer 1928 (unten) Höxter



1925

Juli | Beginn der Räumung des Ruhrgebietes

1925

Oktober | Konferenz von Locarno

1925

November | Eröffnung der Dortmunder Westfalenhalle



Ziel der Mitglieder des Werkbundes war nicht nur qualitative „Bauwerke und Gebrauchsgüter“ zu gestalten, sondern auch die dazugehörige Reform der Arbeits- und Lebensbedingungen, vorzugsweise der Arbeiter zu verbessern. Kolpingmitglieder der Fachabteilungen machten sich viele ihrer Ideen zu eigen und ließen sie in die Praxis mit einfließen.

Aufbruch und Wachstum



Neue Ausrichtung - Inflation
Fachabteilungen -
Handwerker ausstellungen

Wir halten noch einmal fest, wie sich die Vereinsentwicklung nach 1918 vollzog: In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich der Gesellenverein, ... *geprägt durch einen entschlossenen und kraftvollen Neubeginn mit großem Elan und knüpfte durchaus an die Zeit vor 1914 an.*

Sowohl die Stabilisierung des Vereinslebens, vor allem in organisatorischer und finanzieller Hinsicht, als auch seine weitere „*Bekanntmachung*“ wurde in Angriff genommen, und dies mit beachtlichem Erfolg.

Diese „*Bekanntmachung*“ begann 1918 mit einem wichtigen Dienstleistungsangebot des Verbandes mit dem Pflichtbezug des Kolpingsblatts. Als Mitgliederzeitschrift und wichtigstes Kommunikationsinstrument für die Führungskräfte gab es parallel dazu weiterhin die Zeitschriften „*Mitteilungen*“ und „*Führer*“.

Auch der von allen Bürgern der Stadt, sowie



den Gästen aus nah und fern enthusiastisch aufgenommene und gefeierte Handwerkerfestzug aus dem Jahre 1922, sorgte für einen Bekanntheitsgrad nie gekanntes Ausmaßes. Das schlug sich, wie vor beschrieben, nicht nur in den Mitgliederzahlen nieder, sondern betraf auch die klar umrissene Kolpingarbeit im sozialen Bereich.

Um den Geschehnissen dieser Zeit gerecht zu werden, muss aber auch angemerkt werden, dass politisch und gesellschaftlich die Folgewirkung der Krieg- und Nachkriegszeit an allen Gesellenvereinen nicht spurlos vorüberging.

Und so waren es zwei wichtige Erscheinungsbilder dieser Zeit, die die Zukunft verändern sollten. Als erstes war da die demokratische Verfassung der Weimarer Republik. Diese machte es möglich, dass u.a. allen Vertretern der Gesellenvereine und anderer Verbände nach und nach ein unmittelbares Mitspracherecht in handwerklichen Belangen eingeräumt wurde. Zweitens: Als Folge hiervon erhielt

zum ersten mal die politische Bildung (ab 1926) einen festen Platz in den Aktivitäten der Gesellenvereine, „... *damit sich die Mitglieder auch auf allen Organisationsebenen aktiv am politischen Geschehen beteiligen konnten.*“

Für die Kolpingverbände war nach den Veränderungen der politischen Landschaft nun der Zeitpunkt gekommen, auch ihre Organisation konsequent neu zu ordnen.

So entstand 1928/29 der deutsche Zentralverband, der zwar auf der regionalen Ebene die Diözesanverbände als wichtige Gliederung ließ, aber daneben durch Landesverbände und auf der Bezirksebene Arbeit und Aufgaben intensivierte.

In der Praxis bedeutete das für unseren Gesellenverein keine grundsätzlichen, aber doch wichtige Veränderungen. Denn der jetzt immer wichtiger werdenden politischen Bildung wurde neben traditionellen Programmangeboten nun viel mehr Bedeutung beigemessen.

Was änderte sich noch? Der Mitgliederstatistik aus dem Jahre 1925 entnehmen wir auch, dass sich in unserem Gesellenverein ein Umschichtungsprozess der Mitglieder vollzogen hatte.

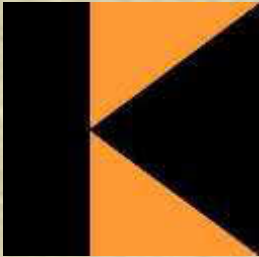
Immer mehr Mitglieder waren in der Industrie beschäftigt („Fabrikgesellen“), die keine handwerklichen Lehrlinge ausbildete. Dem zufolge gab es hier auch keine Möglichkeit, eine Meisterprüfung abzulegen, um sich dann eine eigene (Handwerks)-Existenz aufzubauen.

So stellten einige qualifizierten Handwerksmeister des Schwelmer Gesellenverein 1925 den Antrag an die Generalversammlung, „... *diverse handwerkliche Fachabteilungen für ungelernete Arbeiter zu gründen und diese im eigenen Gesellenhaus auszubilden.*“ Dieses wurde „*ohne große Debatte*“ einstimmig beschlossen.

Stärkere Aufmerksamkeit widmete der Verband nun auch den „Ehemaligen“, um sie fester an den Gesellenverein zu binden. Es entstand daraus späterhin die Gruppe „Altkolping“, die dann von einem eigenen „Altsenior“ geleitet und durch diesen im Vorstand vertreten wurde.

Weiterhin war es nun möglich, die bis heute bestehende Regelung einer Einzelmitgliedschaft zu erlangen.

1921 gab sich das Kolpingwerk erstmalig ein Programm, ohne aber im Grundsatz etwas generell zu ändern. Dieses Programm sollte letztlich nur Ausdruck eines Bemühens um die Formulierung einer zeitgemäßen Identität sein, um sich als Organisation mit klarer Programmatik gesellschaftlich zu positionieren.



Das 1928 geschaffene Kolpingbanner brachte die weltweite Solidarität zum Ausdruck

Für sehr wichtig hielt der Zentralverband die Schaffung eines Identifikationsmusters mit der Einführung des K-Banners (1928), das sich im Gesamtverband rasch durchsetzte. Dieses Zeichen brachte bis heute die weltweite Einheit im Kolpingwerk und das gemeinsame Bekenntnis der Mitglieder zum Werk Adolph Kolpings zum Ausdruck. In diesem Zusammenhang ordnen wir auch die Kolpinggroßveranstaltungen ein, von denen die beiden internationalen Gesellentage 1922 in Köln und 1927 in Wien als die wichtigsten zu nennen wären.

Bei allem neu erwachsenen Demokratieverständnis und Mitspracherecht (im beschriebenen Zeitraum) war aber insgesamt im gesamten Verbandswesen eine klare Tendenz zur Zentralisierung festzustellen, um wirksamer die eigenen Interessen und Anliegen zu vertreten und umsetzen zu können. In diesem Zusammenhang gehört wohl dann auch die zentrale Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Fachabteilungen AFAG.

Bevor wir uns der Fachabteilungen in unserem Gesellenverein zuwenden, müssen wir uns noch des besseren Verständnisses wegen mit einem Übel dieser Zeit beschäftigen. Dieses durchzog das ganze Land mit all ihren Bewohnern und verschonte keinen. Es war die immer schneller um sich greifende Inflation, die im November 1923 mit einer radikalen Geldentwertung ihr Ende fand.

Inflation

Wie kam es dazu? Schon in Zeiten des Weltkriegs wurde die Versorgung der Bevölkerung immer problematischer. Eine gewaltige Preissteigerung setzte ein, die erst einmal auf die "schlechten Zeiten" geschoben wurde. Doch die Spirale drehte sich immer stärker. Im Jahr 1920 lag der Milchpreis bei 1,20 bis 1,40 Mark pro Liter, im Dezember 1922 musste man bereits bis zu 125 Mark auf den Ladentisch legen, um einen Liter Milch zu bekommen.

Der deutschen Regierung war es mit der zunehmenden Entwertung - selbst bei aller Bereitschaft zur Zahlung der Kriegsreparationen nicht mehr möglich, die fälligen Raten zu entrichten. Da besetzten am 11. Januar 1923 französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet und heizten damit die politische und soziale Krise in Deutschland erneut an.

Immer schneller drehte sich nun die Spirale der Geldentwertung. Die Löhne wurden täglich morgens ausgezahlt und von den Ehefrauen mit Waschkörben abgeholt. Eilig gingen sie mit dem Geld einkaufen, denn innerhalb von vier



Protokollauszug Kolpingchor Kassenbestand 1923: 6 Billionen, 389 Milliarden, 807 Millionen, 86 Tausend, 240 Reichsmark. Die Summe reichte nicht zur Entlohnung des Dirigenten!

Stunden konnte sich die Preise bereits verdoppeln. Jeder versuchte sein Geld so schnell wie möglich loszuwerden, was die Inflation nur noch weiter anheizte.

Aus dieser Zeit haben wir einen authentischen Erlebnisbericht des damaligen Kolpingbruders Paul Wagner. Seine Erzählung gibt uns einen realen Einblick in diese verworrene Zeit:

„... Karl war Pförtner bei den Schwelmer Hecker Werken in der Nordstraße und wohnte in der Luisenstraße. Wenn er von der Arbeit nach Hause ging, kam er immer am Gesellenhaus vorbei, wo er sich noch gerne ein Bierchen genehmigte.

Heute war es wieder einmal Karl, der als Letzter ins Lohnbüro kam, um seinen Lohn abzuholen. Der Lohnbuchhalter guckte schon irgendwie entschuldigend, als Karl hereinkam:

„Keine Bange Karl, Du bekommst Dein Geld, aber ich habe nur noch zwei große Scheine und sonst nur noch Hunderter.“

„Ist mir doch egal“ antwortete Karl. Gib schon her, ich habe es eilig.“

Der Lohnbuchhalter nahm ihn mit in das hintere Zimmer. Karls Augen staunten ungläubig. Vor ihm stapelte sich ein so großer Berg Geldscheine auf, wie er ihn noch nie gesehen hatte. Es war einfach unmöglich, diese Menge auf einmal wegzutragen. Das war guter Rat teuer!

Doch Karl wusste sich zu helfen. Er holte sich die alte Handkarre, die immer auf dem Fabrikhof stand, packte alles Geld darauf und begab sich mit dem „Haufen“ Geld auf den Heimweg.

Unterwegs kam er an einer Bäckerei vorbei. Mit den beiden großen Scheinen kaufte er für zu Hause ein frisches Brot, eine Tüte voll crockener Brotreste und 3 Eier, die pro Stück 30000 Mark kosteten. Dann zuckelte er mit seiner Handkarre voller Geld weiter zum Gesellenhaus, wo er sich sein obligatorisches Bierchen genehmigte.

Als es ans Bezahlen ging, nahm er den Wirt mit nach draußen, kippte die ganze Handkarre voll Geld aus und sagte: „Hier hätte den ganzen Dreck!“, nahm sein Brot, die Brotreste und die Eier unter den Arm und machte sich mit den Worten: „Ich nehm die Karre morgen wieder mit!“ schimpfend über die schlechten Zeiten auf den weiteren Weg nach Hause.

Am 20. November 1923 war die Rechnerei mit den großen Zahlen zu Ende. Die Regierung Stresemann machte einen radikalen Schnitt. Zwölf Nullen fielen unter den Tisch.

Eine Billion Papiermark wurde zu einer Rentenmark, ein knappes Jahr darauf kam die Reichs-

Mark. Sparer und Kreditinstitute sahen sich von ihrem Geldvermögen so gut wie enteignet, Staat und Schuldner hatten dagegen durch die Geldentwertung gewonnen.

Glücklich, dass nun wieder gesicherte (Geld-)Verhältnisse eingetreten waren, konnte sich der Gesellenverein auch wieder Renovierungen und kleinen Erneuerungen im und am Gesellenhaus leisten und ausführen.

Dem Trend der Zeit folgend, beschloss der Vorstand im November 1923 den Saal zusätzlich auch für Filmveranstaltungen zu nutzen. Dazu wurde ein Vorführapparat angeschafft und hinter der Empore im Saal ein kleiner Kinovorführraum eingerichtet. Damit der Zuschauer etwas bequemer saß, kaufte der Gesellenhaus e.V. noch 100 neue Stühle.

In einem Protokoll vom April 1924 sind weitere tatkräftige Renovierungsarbeiten niedergeschrieben. Wir lesen dort:

„... ein Zeugnis der verheerenden Folgen der Inflation ist der Zustand unseres einst stolzen Gesellenhauses. Innen und außen bedarf es der helfenden Hand, soll es nicht ganz zerfallen. Die heutige Versammlung beschließt daher die Vergabung folgender Arbeiten:

Schreinerarbeiten: Schreinermeister Spormann

Anstreicherarbeiten: Malermeister Henning,

Dacharbeiten: Dachdeckermeister Hartje

Klempnerarbeiten: Installateurmeister Bielefeld

Aktennotiz: Mit dem vorhandenen Guthaben einschließlich der Novembermieten glauben wir nach ersten Schätzungen, die vergebenen Arbeiten bezahlen zu können...“

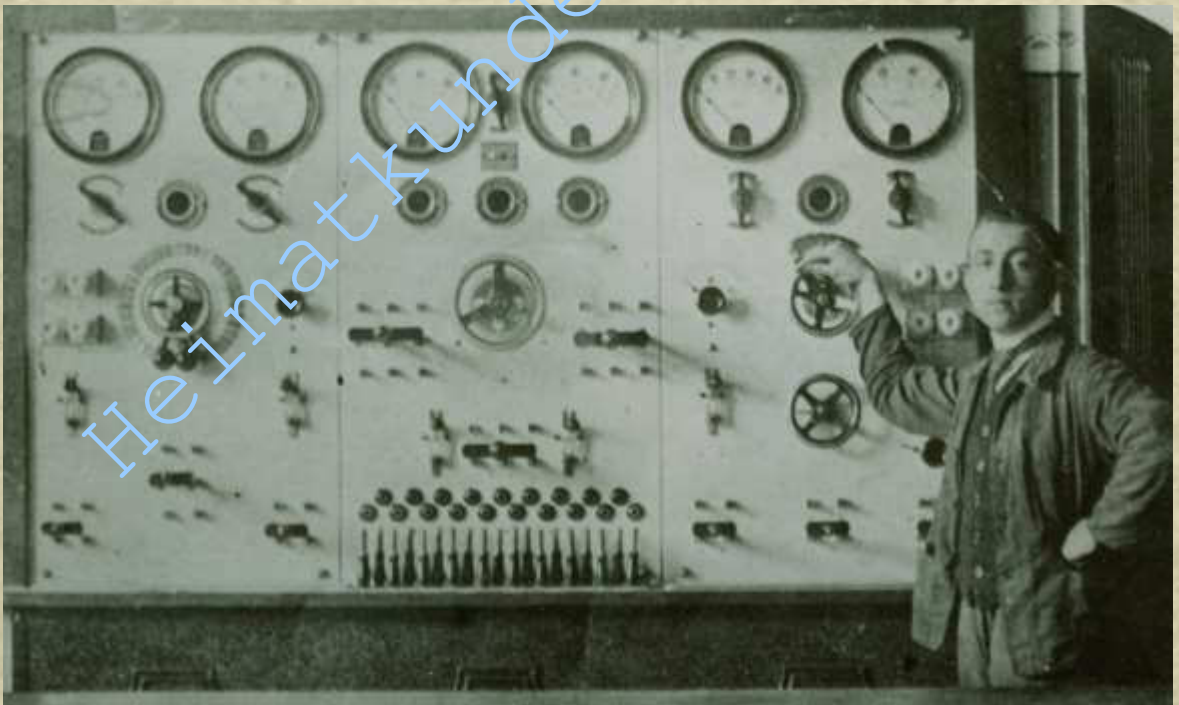
Kommen wir noch einmal zu den Fachabteilungen. Trotz des einstimmigen Beschlusses der Generalversammlung im Frühjahr 1925 diese zu gründen, dauerte es noch bis Anfang des Jahres 1926, bis die geeigneten Räumlichkeiten im Keller des Gesellenhauses fertig gestellt wurden. Als diese Arbeiten im April abgeschlossen waren, konnten 3 Abteilungen mit insgesamt 16 arbeitslosen Jugendlichen ihren Unterricht starten.

Handwerkerausstellung und Festzug

Im Handwerk lagen zweifelsohne die Stärken des Vereins. In seinen Reihen hatte er nämlich überdurchschnittlich begabte Handwerksmeister, die die Fähigkeit und das Wissen hatten, den



Die Fachabteilung „Metall“ - in der Mitte sitzend Leiter Graveurmeister Paul Stumpe, sowie Elektromeister Paul Wagner bei Bau einer Stromverteilung für eine Fabrikanlage (unten)



1927

März | Bayern und Sachsen heben Rede-
verbot Hitlers auf

1927

April | Präses Bar-
toldus verlässt
Schwelm mit Grund-
satzrede

1927

6. Mai | Die NSDAP
mit Unterorganisation
wird verboten



Religion Tugend **KATH. GEsELLEN VEREIN** Arbeitsamkeit Fleiss

Eintracht Liebe Frohsinn Scherz

„DIPLOM“

Für das Mitglied

Paul Wagner

als lobende Anerkennung für gute Arbeiten auf der ersten Handwerker - Ausstellung des kath. Gesellenvereins in Schwelm

Der Präses

Genau, Vikar

jungen Menschen nicht nur das Allgemein- und Fachwissen zu vermitteln sondern auch als Christ Vorbild waren.

Diese „Leitungskräfte“, u.a. Graviermeister Paul Stumpe, Baumeister Fritz Sachs, Schlossermeister Heinrich Spormann, Malermeister Willi Kannenberg und Elektromeister Paul Wagner hatten sich zum Ziel gesetzt, durch optimale und ehrenamtliche Unterweisung die Ausbildung und die Vermittlungschancen für junge Arbeitslose zu verbessern

Aus einem in unserem Archiv gefundenen alten Stundenplan ersehen wir, dass in den Abteilungen: Maler und Anstreicher, Metaller, Bauhandwerker und Schreiner, sowie im Rechnen und Rechtschreibung unterrichtet wurde.

So bot der Gesellenverein zwischen Frühjahr 1926 und Sommer 1933 Ausbildungskurse an, an deren Ende die Möglichkeit die Ablegung der Gesellenprüfung bei der Handwerkskammer Dortmund stand. Dank dieses großartigen Engagements wurden die Fachabteilungen schnell über die Grenzen Schwelms hinaus bekannt.

Auf soviel Lernen, Wissen und Können waren natürlich alle mächtig stolz. So wurde beschlossen, schon 1927 die Leistungen der Fachabteilungen auch in einer großen Handwerker Ausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das, was innerhalb eines Jahres gewerkelt und geschaffen worden war, konnte sich sehen lassen! Nicht nur das komplette neue Mobiliar der Gastwirtschaft, sondern auch so manches Werkstück und Exponat zeugte von Ihrem hervorragenden, fachlichem Geschick und Können.

Vikar Genau, 12. Präses des Gesellenvereins, der im Mai 1927 Präses Bartoldus abgelöst hatte, war von der Idee einer Ausstellung so begeistert, dass er diese mit ganzer Kraft unterstützte. ... ebenso trugen die Spenden der Industrie und Wirtschaft, die das Engagement der Kolpingsöhne sehr zu schätzen wussten, zu einem gutem Gelingen bei.

Die Sensation 1927 bei der Handwerker Ausstellung im Gesellenhaus war aber sicherlich die erste öffentliche Radioübertragung dieser Art und zwar mit Lautsprechern. Als im Jahr 1924 in Deutschland der Rundfunk eingeführt wurde, gab es nur wenige Menschen, die sich jetzt und auch in den nachfolgenden Jahren ein Radio leisten konnten. Diese Geräte mit Lautsprecherwiedergabe waren einfach noch zu teuer und andere Dinge waren vorrangiger.

Wer trotzdem Radio hören wollte, musste sich mit einem (selbstgebastelten) Detektorempfänger mit Kopfhörer begnügen. Bausätze und Bauanleitungen waren die absoluten „Renner“, nicht nur bei den jungen Leuten. Sie waren preiswert und für alle erschwinglich.



Werbung der Fa. Graetz für das erste Radio mit Trichterlautsprecher aus dem Jahre 1926



Handwerker - Ausstellung 1927 im Kolpinghaussaal, bei der zum ersten Mal eine öffentliche Radiosendung über Lautsprecher(!) zu hören war (siehe Details von der Bühne im Bild rechts)

1927 ► Juli | Reichstag verabschiedet Mutterschaftsgesetz

1927 ► Oktober | Gründung Versandhaus Quelle

1927 ► Dezember | Zahl der Rundfunkteilnehmer steigt auf über 2 Mill.

(Mitte) Kaminbesteck, gefertigt für die Familie des bekannten Rennfahrer Rosemeier



Schmiedearbeiten des Kolpingsohns Kunstschmiedemeister Heinrich Spormann



Einer der Höhepunkte der Ausstellung: Die Radioübertragung am Stand des Elektrohandwerks

1928

1. Januar | Einführung des K- Abzeichen

1928

Januar | Extreme Parteien prägen immer mehr Deutschland

1928

Februar | Flieger Ernst Udet landet auf der Zugspitze



1928

März | 11 Kolpingmitglieder im Kirchenvorstand

1928

Mai | Fa. Junkers baut 1000te Flugzeug

1928

Juni | Reichspräsident Wilhelm Marx (Zentrum) tritt zurück

Ausstellung
„Handwerk
und Kunst“
im Saal
des
Kolpinghauses
1927

Bilder des
Malermeisters
Karl Plutz
gemalt
in den Jahren
1925/26

(Fotos:
Günter Roland)



157

1928 | Juli | Taufe des
Luftschiffes
Graf Zeppelin

1928 | September | Entde-
ckung des Penicillins
durch Alex. Fleming

1928 | Oktober | 1. Internatio-
nale Luftausstellung in
Berlin



Handwerker - Festzug 1927 Einführungswagen (oben) und Malerinnung, (unten)

1928

November | BMW beginnt Automobilproduktion

1928

November | Internationale Automobilausstellung in Berlin

1928

November | erste Rede Hitlers im Sportpalast in Berlin



Handwerkerfestzug 1927 - Die Malerinnung



Handwerkerfestzug 1927 Die Schornsteinfegerinnung
Ecke Potthoffstraße / Gasstraße (heute August Bendler Str.)

1929

Januar | Himmler wird Reichsführer der SS

1929

Februar | Auftrittsverbot wegen „Unsittlichkeit“ für Josefine Baker

1929

Februar | Roman „Im Westen nichts Neues“ von E.M. Remarque

Gründung des Katholischen „Gesellenverein Schwelm e. V.“

Am 30. 11.1926 wurde beschlossen, den „Verein Katholisches Gesellenhaus e.V.“ aufzulösen und den „Katholischen Gesellenverein Schwelm e.V.“ zu gründen. Hierzu musste auch eine neue Satzung erstellt werden.

Diese trat mit der Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Schwelm am 22. Januar 1927 in Kraft. Gleichentags stellte der neue Vorstand den Antrag zur Eintragung des Hauses ins Grundbuch.

Warum diese Änderung? Was waren die Ursachen für diesen Schritt? Nehmen wir dazu einige Auszüge aus dem alten Protokollbuch im Februar 1927 durch Präses Bartoldus:

„... wurde die Rettung des Hauses 1919 durch Abtretung der freien Benutzung an die katholische Kirchengemeinde noch begrüßt, das Wiedererwerben des Gesellenhauses mit Hilfe Präses Rathmann und „einiger Herren aus der Gemeinde“ fast schon euphorisch gefeiert, mehrten sich aber in den Jahren danach die kritischen Stimmen; „Wem gehört eigentlich das Gesellenhaus? Wer hat das Sagen? Kann der Verein Katholischer Gesellenhaus e.V. alleine alles so bestimmen, wie er es für gut befindet?“

Diese Angelegenheit eskalierte zum ersten male in der Generalversammlung 1924 des Gesellenvereins, da die Mitglieder es nicht einsehen, dass der Gesellenverein als solcher gar kein Bestimmungsrecht über das Haus, was doch ihr Haus war, haben sollte.

Den Ausführungen des Präses Bartoldus entnehmen wir weiter: „... gerade aus diesem Grunde wurde letztlich der Verein Kath. Gesellenhaus e.V. am 13. 1. 1906 gegründet - Übrigens damals mit der Billigung aller Mitglieder! ... es kann sich jeder denken, dass deshalb das Verhältnis zwischen dem Gesellenverein und dem „Verein Kath. Gesellenhaus“ nicht gerade das Beste war.

Die Ursachen lagen nicht nur in jenem Beschluss, sondern auch in der Zusammensetzung des „Verein Katholisches Gesellenhaus“. Als ich kam, gehörten von 14 Mitgliedern nur 3 dem Gesellenverein an, die in ihm auch groß

geworden waren. Dazu gehörte auch der Senior Franz Rhene, der aber nur durch Präses Rathmann in den e.V. gekommen war. Der Präses vertrat nämlich die Meinung, dass wenigstens der Senior als Vertreter des gesamten Gesellenvereins hier präsent sein sollte, zwar ohne Stimmrecht, aber doch beratend.

Das dieser Zustand auf Dauer nicht gut gehen konnte, kann wohl jeder verstehen. Egal was erneuert, verändert oder repariert werden musste, egal welche Veranstaltung oder Saalbenutzung anstand, der Gesellenverein war auf die Zustimmung des „Verein Katholisches Gesellenhaus e.V.“ angewiesen, dessen Mitglieder oftmals gar nicht wussten, was der Gesellenverein eigentlich wollte.

Ich habe das versucht zu ändern und derer, die jetzt den Gesellenverein vertreten, auf 5 erweitert, darunter Schriftführer und Kassierer aus dem alten Vorstand des Gesellenvereins, sowie die Herren Heinrich Spormann, Paul Wagner und Josef Pinter.

Aber dadurch blieben die Mitglieder, die im Gesellenverein groß geworden waren, immer noch in der Minderheit.

1925 legte in Würzburg die Generalversammlung aller Gesellenvereine neue Generalstatuten fest. Aus diesem Grund beauftragten wir 1926 eine Kommission, unser Ortsstatut der neuen Satzung anzupassen. So änderte sich auch einiges im § „Der Schutzbund“ in der Satzung „Verein Katholisches Gesellenhaus e.V.“

Die Kommission nutzte die Gelegenheit in dieser Sache in 3 Punkten Klarheit zu schaffen.

1. ... den Gesellenverein und seinem aktiven Vorstand mehr für das Haus sorgen zu lassen um diesem eindeutig den Charakter eines Gesellenhauses zu geben.
2. ... ein für allemal, die Wünsche und Bestrebungen in gewissen Kreisen im Keime zu ersticken, aus dem „Gesellenhaus“ ein reines „Vereinshaus“ (redlich) zu machen.
3. ... zu verhindern, dass 16 Mitglieder über das Haus in jeder Weise bestimmen und nur durch einen Beschluss aller Mitglieder des Gesellenvereins das Haus verkaufen könnten.

Damit war zwar nicht erreicht worden, dass das Haus für immer dem Gesellenverein erhalten bleibt. Es könnten ja auch Zeiten kommen, in denen der Verein das Haus nicht halten kann, aber dann würden keine 16 Mitglieder alleine darüber befinden, sondern die Generalversammlung des Gesellenvereins.

Präses Bartoldus schrieb abschließend ins Protokollbuch:

„Nunmehr hat der Gesellenverein das Eigentumsrecht, aber auch die volle Verantwortlichkeit über sein Gesellenhaus. Möge der Gesellenverein sich dieser Verantwortung stets bewusst sein!“

Schwelm, im Februar 1927

Als PS vermerkte Präses Bartoldus: Dieses Protokollbuch wird in Zukunft das Protokollbuch für die Sitzungen des Gesamtausschuss (bevollmächtigter Ausschuss des Vereins), sowie auch die Generalversammlung des Gesellenvereins sein.

Auszüge aus dem Protokoll bescheinigt nach § 33 der Statuten rechtsgültig nur der Vorstand (Präses)

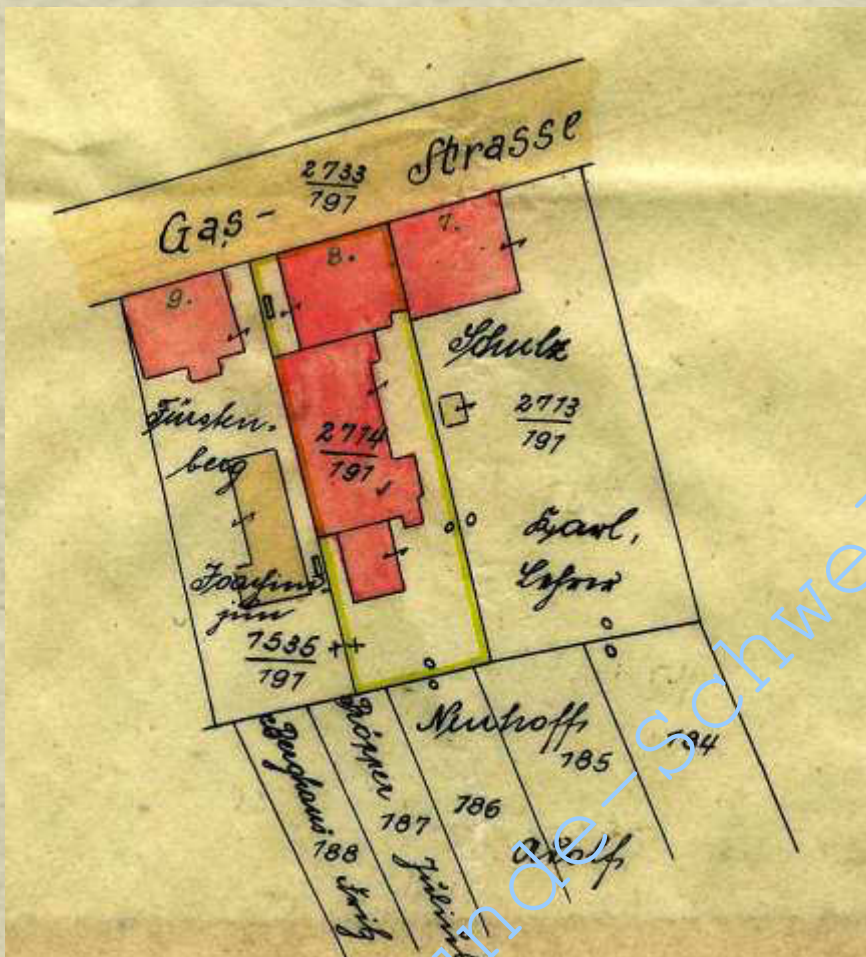
Am 25 Februar 1927 tagte dann erstmalig unter der Leitung von Präses Bartoldus der neue Gesamtausschuss (Vorstand).

Zu Beginn dieser Vorstandssitzung fassten die Mitglieder den einstimmigen Beschluss, die jetzt nicht mehr aktiven Mitglieder Rinke und Grünvogel zu Ehrenmitglieder zu ernennen.

Sie einigten sich darauf, dass „die feierliche Proklamation“ im würdigen Rahmen des Kolpinggedenktags erfolgen solle.



Kolpinghaus in der ehemaligen Gasstraße im Jahre 1929



Dieser Katasterauszug um 1900 zeigt in der Mitte das Gesellenhaus mit Saal und dem Bühnenhaus.

Rechts davon liegt das „Schulz'sche Grundstück“

Die ersten Beratungen, dieses Anwesen zu kaufen hielt man in der Sitzung am 2. Februar 1927

An diesem Tage fiel auch die Entscheidung, künftig den Samstagsabend für Festlichkeiten nicht frei zugeben

Das wurde einstimmig beschlossen

So stand der Gesellenverein im Jahr 1927 verwaltungsmäßig vor einem Neubeginn, der sich auch in der Besetzung des neuen Vermögens-Vorstandes widerspiegelte.

Fast ausschließlich mit Handwerksmeistern besetzt, wurden nun wie beschlossen, die Renovierungen und Umgestaltungen des Hauses beherzt angegangen. Im Einzelnen waren das: Neuer Außenanstrich, Saal und Bühnenrenovierung, ein Badraum im Hospiz, Küchenumgestaltung, Kanal- Sanitär- und Elektroarbeiten. Diese Arbeiten waren nötig, um das Haus nicht weiter verfallen zulassen und seine Attraktivität zu steigern

Hier einmal die Besetzung der Vorstände:
Präses und Vorsitzender in beiden Gremien:
 Präses Vikar Genau

Gesellenverein am 27. Jan. 1928:

Senior	Fritz Sachs
Schriftführer	Karl Simon
Kassierer	Fritz Gehle
Ordner (Beisitzer)	Karl Plutz, Karl Lehmann, Fritz Wölki, Bernhard Kersting
Vertrauensleute	Heinrich Spormann, Willi Arnst, Walter Sticht, Willi von Oepen, Willi Lehman

Gesamtausschuss (Vermögensverwaltung) am 4. Juni 1928

Fitz Sachs, Karl Simon, Schrop, Lorenz Spormann, Paul Wagner, Stefan Koberg, Malmendier, Fritz Gehle, Heinrich Böhmer. Franz Rehne, Alois Ruppraht, Emil Hölter, Fritz Wölki, Karl Lehmann und Karl Plutz.

Insgesamt können wir die Zeit zwischen 1920 und 1928 als „goldene Jahre“ bezeichnen. Denn trotz Kriegsnachwehen, Arbeitslosigkeit und anderen Widerwärtigkeiten fanden immer mehr Männer den Weg in den Gesellenverein, 1927 war der Mitgliederbestand auf 393 Personen angewachsen. Das, was „die Neuen“ vorfanden, waren erfolgreiche Fachabteilungen, ein gut eingerichtetes Hospiz, attraktive Versammlungsangebote bis hin zu Kinoveranstaltungen, eine bis zu 80 Sängern angewachsene Gesangsabteilung, eine große Bibliothek, Turnerriege, Laienspielschar, Gesellschaftszimmer, Schachabteilung und einen Festsaal.

Besonders hervorzuheben sind all die fähigen Verantwortlichen, die den Gesellenverein als festen Bestandteil im Schwelmer Sozial- und Gesellschaftsgefüge etabliert hatten.

Ach ja, da war doch noch was? Ich hätte es fast vergessen! Anfang Juni 1926 hatten die Vorstandsmitglieder des Gesellenvereins ein Öbild von Adolph Kolping, gemalt von Prof. A. Frenz, für 200 Mark gekauft. und konnte es nicht bezahlen.

Alle wussten aber, dass für zusätzliche Ausgaben wegen der Renovierungsmaßnahmen und anderer wichtigen Verpflichtungen so gut wie kein Geld mehr übrig war. Doch da der neue Kaplan Genau gerade sein Präsesamt angetreten hatte (12. Präses) und sich erst einmal einen Überblick verschaffen musste, hatten die Vorstandsmitglieder die Gunst der Stunde genutzt, um ihn mit dem Kauf des Bildes vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Die Strafe des Präses folgte umgehend, denn die Verantwortlichen mussten diese Summe durch zusätzlichen Reparatur- und Erneuerungsarbeiten abarbeiten. Erst als das geschehen war, wurde das Bild (gemeinsam) auf dem im Oktober stattfindenden Festabend des 64. Stiftungsfestes enthüllt.

Wir wissen nicht, ob dieses Geschehen langandauernde Auswirkungen hatte. Fest steht jedenfalls, dass es bis heute keiner wieder gewagt hat. ohne Erlaubnis oder Wohlwollen des Präses eine größere Summe Geld auszugeben, vor allem dann nicht, wenn die Kasse wieder einmal fast leer ist.



Chorfahrt 1928 nach Höxter



Adolph Kolping, gemalt von Prof. A. Frenz

1929

September | letzte Rede Stresemanns vor Völkerbund

1929

November | der 100000. Opel P4 läuft vom Band

1929

Dezember | Die SPD hat 1.021.777 und die NSDAP 176.426 Mitglieder



Wahlkundgebung 1933

Aufbruch in den Untergang



**Engagement und Bedrohung
Machtergreifung**

Engagement und Bedrohung

Es sind manchmal die kleinen Notizen, kleine beschriebene Zettelchen als Memozeichen oder ein beiläufiger Nebensatz in einem Protokollbuch, die sehr wirklichkeitsnah eine Situation beschreiben und dann den Leser detaillierter über das betreffende Geschehen informiert.

So auch die Bemerkung des Präses Genau in der Generalversammlung im Juni 1929, der Gesellenverein müsse für das vereinseigene Parlophon 96 RM Steuern im Jahr zahlen. Der Apparat stehe in der Gaststätte, einem konzessionierten Raum und sei deshalb steuerpflichtig. Da im Mietvertrag mit dem Kastellan (Wirt) für dieses „Vergnügen“ aber keine Regelung getroffen worden sei, müsse der Gesellenverein diese Kosten selbst tragen. Doch die Vorstandsmitglieder und auch der Präses (vordergründig!) seien nicht bereit, diese Kosten zu übernehmen.

In Wirklichkeit war es ein verzweifelter und wohl auch letzter Versuch des Präses, einer Entwicklung Einhalt zu gebieten, die schon lange nicht mehr zu stoppen war. Er wollte es nicht wahr haben, dass die Gesellschaft in einer Zeit angekommen war, in der Radio und Schellack-Platten mit „frechen Schlagern“, wie „Ausgerechnet Bananen“, „Veronika der Lenz ist da“, „Komm in meine Liebeslaube“ usw. populär wurden. Größere Städte sahen Revuegirls über die Bühne fegen, und in den Unterhaltungsbetrieben hielt eine bis dahin unbekannte Freizügigkeit ihren Einzug. Tanzveranstaltungen gehörten bald wie selbstverständlich zu einem Wochenendvergnügen, letztere auch hier bei uns in Schwelm, aber (noch) nicht im Kolpinghaus. - Und so verschwand das Parlophon erst einmal samt Schellack-Platten aus der Gaststätte.

Die Ära von Freizügigkeit und purer Lebenslust war jedoch nur von kurzer Dauer. Der große Crash an der New Yorker Börse am 24. / 25. Oktober 1929 stürzte die gesamte Weltwirtschaft in eine dramatische Krise.

Bis heute diskutieren die Fachleute, wie es überhaupt zu einem solchen Wall-Street Desaster kommen konnte. Vielleicht lag es aber einfach nur daran, dass die Anleger nicht auf die Entwicklung der Wirtschaft schauten, da ihre Gier nach Reichtum stärker war als ihre Vernunft.



Das 1. Parlophon 1929 im Kolpinghaus -
Karnevals-Programm
25. Februar 1906 (unten)





Die Laienspielschar 1929 - Im Hintergrund die Nordseite der alten St. Marienkirche

So wurde das folgende Jahr 1930 ein Jahr schwerster wirtschaftlicher Not. Da mit der Krise auch der Besuch in der Kolpinghausgaststätte (wieder einmal) weit zurückging, fehlten dem Verein die so wichtigen Einnahmen. Trotzdem wurde - schweren Herzens - eine Exhausteranlage für 559 Mark installiert, da sonst keinem mehr die Teilnahme an einer Saalveranstaltung hätte zugemutet werden können.

Ein voller Erfolg wurde die Umgestaltung der alten Kegelbahn in weitere zweckdienliche Räume für die Fachabteilungen - natürlich in Eigenhilfe! Diese blieben auch in den nächsten Jahren das besondere Aushängeschild des Gesellenvereins und erfreuten sich weiterhin eines enormen Zulaufs.

Karneval wurde trotz Geldnot gefeiert - zwar Bescheiden, aber immerhin. Ein uns vorliegendes Programm stammt noch aus dem Jahre 1906. Doch finden wir erst im Protokoll vom November 1930 einen offiziellen Eintrag, in dem es heißt: „wurde die Fastnacht gefeiert, die äußerst humorvoll verlief...“

Und die Zeiten wurden immer ernster! Selbst die allergrößten Pessimisten hätten nicht im Traum daran gedacht, dass ihnen die nächsten 15 Jahre so viel Leid und Entbehrungen bringen würden...



Es ist ein besonderes Anliegen des Autors, allen Lesern dieses Buches auf das deutlichste aufzuzeigen, wie schwierig der Umgang und das Verhalten des Gesellenvereins gegenüber dem Dritten Reich und seinen Ideologien war, auch hier in Schwelm.

Auf den nachfolgenden Seiten habe ich versucht, so präzise wie möglich die Ereignisse dieser Zeit zu recherchieren, aufzuarbeiten und gegen aufkommende Zerrbilder und Legenden in heutiger Zeit vom damaligen Geschehen wahrheitsgemäß zu berichten.

Durch Dokumente belegt wissen wir, dass die meisten Mitglieder des Gesellenvereins den nationalsozialistischen Machthabern eher skeptisch gegenüber standen und späterhin gänzlich ablehnten. Besonders die Mitglieder der katholischen Jugend, der Sturmchar, aus der der Gesellenverein seinen Nachwuchs zog, brachten dem Regime die meisten Antipathien entgegen.

Der heute 90jährige Kolpingssohn Erhard Beckmann erinnert sich: „ Große Antipathie gegen das NAZI Regime löste das Lied der *Hitlerjugend* aus. Der Liedtext „...wir sind die fröhliche Hitlerjugend und brauchen

Das Lied der Hitlerjugend



Wir sind die fröhliche Hitlerjugend.
Wir brauchen keine christliche Tugend.
Denn Adolf Hitler ist unser Militär
und unser Erlöser.
Kein Pfaff, kein böser
Kann uns verhindern,
Uns zu fühlen als Hitlers Kindern
Nicht Christus folgen wir, sondern Horst Wessel!
Fort mit Weibrauch und Weibhaars-Kessel.
Wir folgen singend Hitlers Jähnen.
Nur dann sind wir würdig unserer Ahnen.
Ich bin kein Christ und kein Katholik.
Ich geh mit SA durch dünn und dick.
Die Kirche kann mitgesteuert werden.
Das Hakenkreuz macht mich glücklich auf Erden.
Ihm will ich folgen auf Schritt und Tritt.
Balduv von Schirra, nimm mich mit!

keine christliche Tugend, ... nicht Christus folgen wir, sondern Horst Wessel, usw.“, stieß bei uns auf strikte Ablehnung. Das war mit unserer Einstellung nicht vereinbar...“

Die katholische Jugend in der Sturmchar (Pfarrgarten 1935):
Von links oben: Kaplan Dorstmann, Wilhelm Bülhoff, Franzen, Rudi Heringhaus, Josef Stoltefaut, Ludwig Jennemann, unbekannt, Erhard Beckmann, Bayartz, unbekannt. Untere Reihe: Karl Jennemann, Johann Polder, Alfons Jennemann, Peter Schmitz



Im Jahr 1930 hingen die Wolken des Unheils schon sehr tief über Deutschland. Da die Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Sozialisten und Nationalsozialisten immer mehr zunahmen, erließ der sozialdemokratische preußische Innenminister Albert Grzesinski ein Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel. Damit wollte er die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen links- und rechtsgerichteten Organisationen verhindern. Zusätzlich verbot das Reichswehrministerium alle Sympathiekundgebungen für NSDAP und KPD innerhalb der Reichswehr, weil „... KPD und NSDAP eine gewaltsame Zerschlagung des Staats und die Diktatur ihrer Partei anstreben würden...“

Doch der Nationalsozialismus war nicht mehr aufzuhalten. 1930 erreichte diese Bewegung auch unsere Stadt Schwelm. So gründeten am 28. September, 14 Tage später, nachdem die NSDAP bei den Reichstagswahlen die zweitstärkste Partei geworden war, deren Parteimitglieder in der Gastwirtschaft Eickert an der Ecke Schulstraße - Bismarckstraße die Schwelmer Ortsgruppe der SA.

Auch im Schwelmer Gesellenverein sympathisierten einige Mitglieder mit dem nationalsozialistischen Gedankengut. Doch jede dahin ge-



Urkunde zur Ernennung Adolf Hitlers zum Ehrenbürger von Schwelm am 30.1.1934

hende Aktivität wurde schon ab dem Frühjahr 1930 von der Vereinsleitung unterbunden und führte zum sofortigen Ausschluss des betreffenden Mitglieds. Es war aber nicht zu leugnen: mit dem Erstarben der NSDAP erwuchs dem Gesellenverein eine äußerst bedrohliche, doch in der Tragweite noch nicht vorhersehbare Herausforderung.

Unmissverständlich und noch deutlicher als bisher betonte deshalb (zu diesem Zeitpunkt) die zentrale Verbandsleitung die vor allem weltanschaulich begründete Unvereinbarkeit.



Die Jungschar von St. Marien 1930
Zweiter von rechts Johann Polder



Links die Gaststätte Eickert an der Schulstr. / Bismarckstr. Ecke. Hier wurde 1930 die SA gegründet. - Kath. Sturmschar - noch mit Wimpel (links)

Kommen wir noch einmal auf die Fachabteilungen unseres Gesellenvereins zurück. Ich möchte sie nochmals besonders herausheben, da belegt durch viele Statistiken, Rundschreiben, Stundenplänen und Verbandszeitschriften, hier „ein bedeutsames Feld der Verbandsarbeit lag, dem man sich zunehmend erfolgreich widmete...“

Diese Fachabteilungen insgesamt boten mit dem Erlernen fachlicher Fähigkeiten Zukunftsperspektiven. Die zusätzlichen interessanten Angebote und Aktivitäten lagen „voll im Trend“ und entsprachen ganz den Interessen der jungen Leute zur Gestaltung ihres Arbeits-, Freizeit- und Gesellschaftslebens.

So stellte der Gesellenverein, im Gegensatz zu den sich immer mehr uniformierenden Gruppierungen der NSDAP mit kämpferischen Parolen, gerne die eigene Stärke und Geschlossenheit zur Schau. Und obwohl sich die öffentlichen Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten mehrten, waren große Teile des Gesellenvereins (sowie auch der Pfarrgemeinde) trotzdem der Auffassung, dem neuen Zeitgeist der Kirchen- und Glaubensentfremdung Paroli bieten und den neuen Machthabern auf Augenhöhe und mit Stärke entgegenzutreten zu können. - sie irrten!

Der Gesellenverein zeigt Flagge

Den Beweis von Stärke und Geschlossenheit lieferten die Mitglieder des Gesellenvereins zum 70-jährigen Stiftungsfest 1932. Sie entfalteten und zeigten eine noch größere Präsenz, noch mehr Engagement und noch mehr Enthusiasmus als je zuvor.

Stolz, selbstbewusst und zur damaligen Zeit in seiner Art nicht mehr zu überbieten, präsentierte sich dann auch die Ausstellung: „Handwerk und Kunst“, die mit ihren Exponaten alles bisher da gewesene (wieder einmal) übertraf. Die Schwelmer Zeitung berichtete:

„... diese Ausstellung wirkt in das Dunkle unserer Zeit mit ihrer Arbeitslosigkeit wie ein Lichtstrahl. Die Mitglieder des Gesellenvereins zeigen mit dieser Ausstellung, dass sie nicht rückwärts schauen und nicht gewillt sind, sich vom Elend des Arbeitslosendaseins zermürben zu lassen. ... sie haben ihre gesunden Lebenskräfte erhalten und wollen sie hinüberretten in eine bessere Zeit, die einmal wieder kommen muss... Das außergewöhnliche Engagement des Gesellenvereins wurde durch eine außergewöhnlich große Resonanz der Schwelmer Bevölkerung gewürdigt...“



Unmittelbar nach ihrer Machtübernahme 1933 begann die Führung der NSDAP mit der Ausschaltung jener Organisationen, die sich ihrem Totalitätsanspruch zu widersetzen drohten. Hierzu gehörten alle christlichen Verbände. Ein sich Versammeln drinnen wie draußen war strikt verboten. Betroffen waren besonders die katholischen Jugendorganisationen auch in unserer St. Marien-Gemeinde, wie z. B. die Sturmchar. Hier bei der letzten Altenberger Lichterprozession vor dem Verbot durch die NSDAP im Jahr 1933





Die Laienspielgruppe, hier ein Bild aus dem Jahre 1933, im Hofraum des Gesellenhauses. In dieser Zusammensetzung war sie bis zum Kriegsbeginn eine der aktivsten Kolpinggruppen

Bevor ich von dem eigentlichen Zeitgeschehen aus der Zeit des Nationalsozialismus (ab 1933) in Bezug auf den Gesellenverein, unserer Stadt, und teilweise aus dem des gesamten Landes berichte, soll hier noch einmal eine kleine Bestands- und Situationsaufnahme an Hand des Protokolls der Jahreshauptversammlung 1932 aufgezeigt werden. Protokollbuch - Auszug:

„... nach Begrüßung und Kolpinglied gab Präses Genau einen sehr umfangreichen Bericht über das Vereinsleben ab. Er verwies noch einmal auf die geleistete Arbeit „zum Wohle der hiesigen Jugend“, die um so höher zu bewerten sei, da ca. 65% aller aktiven Mitglieder erwerbslos waren und die wirtschaftliche Not doch recht schwer auf den Schultern des Gesellenvereins lastete. Erfreulich wäre, dass trotz dieser Gegebenheiten 16 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten.

Besonders erfreulich war der Besuch der einmal im Monat abgehaltenen religiösen Vorträge. Das zeuge von einer guten, religiösen Einstellung, was sich auch im regelmäßigen Empfang der monatlichen Kommunion widerspiegelte.

Auch der Besuch der an jeden Donnerstag stattfindenden Themenabende sei „zufriedenstellend“ gewesen, in „Ausprachen“ konnten die Gesellen ihren Wissensbereich in vielen Beziehungen erweitern. Hierzu hätten auch die Fachabteilungen viel beigetragen.

Größte Sorge galt den Erwerbslosen. Deshalb beschloss der Vorstand für sie einige Vergünstigungen. Z. B. bestand in dem extra hergerichteten Leseraum (1929-1933 im heutigen Fürstenzimmer) die Möglichkeit „die geistigen Kräfte neu zu entfalten“ oder sich einfach einmal nur aufzuwärmen und Neues zu erfahren!

Durch die im letzten Jahr neu gegründete Deutsche Jugendkraft (DJK) und Schaffung einer eigenen Sportabteilung werde man sich zukünftig noch mehr den notwendigen jungen Nachwuchs erhalten können.

Großes Lob - nicht nur beim Präses - fanden die Aufführungen der Spielschar unter Franz von Oepen. Die Mitglieder Franz Schrop, Stefan Koberg und Vizepräses Heinrich Böhmer wurden in dieser Jahreshauptversammlung 1932 zu Ehrenmitgliedern ernannt...“



Gedenktafel für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Sie wurde von der Metallabteilung des Schwelmer Gesellenvereins gefertigt.

1932

30. Mai | Reichkanzler Brüning tritt zurück

1932

Juli | Das 70jährige Stiftungsfest des Gesellenvereins

1932

Gedenktafel für Opfer des 1. Weltkrieges in Milspe aufgestellt

„Durch überaus sparsames Wirtschaften und Vermeiden von übertriebenen Anschaffungen, sähe die finanzielle Situation des Gesellenhauses nicht ganz so schlecht aus, wie allseits befürchtet worden war, setze der Präses seinen Bericht fort. Trotzdem erging die dringlichste Bitte an alle, das Haus so oft wie möglich zu unterstützen.“

Zum Hospiz führte er aus, dass dessen Einnahmen wegen der weniger werdenden Nutzung wandernder Gesellen immer weiter zurückgingen. Nötige Reparaturen wären deshalb nur durch Eigenhilfe möglich gewesen.

Nach dem Präses berichtete Paul Stumpe, Leiter der Fachabteilungen aus den Berufsgruppen der Schlosser, Maler und Maurer. Er führte aus, dass die Schlosserabteilung erst kürzlich eine Gedenktafel für die Gefallenen des Weltkrieges aus Milspe angefertigt hätten. Die Abteilung mit den meisten Teilnehmern seien die Maler. Weiter erwähnte er, dass die vor Jahren zusätzlich ausgebauten Werkstätten im Keller des KH einen enormen Nutzen hätten.

Heinrich Böhmer, Leiter der Gesangsabteilung, berichtete voller Freude von der Aufnahme von 29 Sängern, gut besuchten Proben, gelungenen Auftritten und guter Vereinskasse.

Lorenz Spormann, Leiter der Sportabteilung, erinnerte noch einmal an die am 7. Februar 1931 gegründete DJK, die jetzt schon mehrere Fußballmannschaften aufwies. (später wurde diese DJK in Sportfreunde Schwelm 1919 umbenannt). Er

bedankte sich herzlich für den Beschluss, im Keller des Gesellenhauses Duschen für die Sportler einzurichten.

Nach dem Kassenbericht von Bernhard Schmidt, welcher leider keinen großen Überschuss mehr auswies, aber an Korrektheit nichts zu wünschen übrig ließ, wurde der Tagesordnungspunkt Wahlen aufgerufen.



Im weiteren Verlauf der Sitzung befahten sich die Gemeinderäte mit der

Umbenennung von Straßen und Benennung von Schulen

Nach den Vorschlägen der Verwaltung und den Wünschen der Gemeinderäte werden die Kaiserstraße in Hermann-Wöring-Straße, die Römerstraße in Ludendorff-Straße, die Wilhelmstraße in Rudolf-Deß-Straße und die Cäcilienstraße in Elia-Brändström-Straße umbenannt. Die Droffelstraße erhält den Namen Schlageter-Straße.

Die Schulen erhalten gleichfalls zum Teil Namen bedeutender Persönlichkeiten des Dritten Reiches und zwar die Schule Vorhoffstraße Hans-Schemm-Schule, die Schule Bessalendamm Horst-Weißel-Schule, die Schule Gasstraße (kath. Schule) Alfred-Rosenberg-Schule, die Schule Kaiserstraße Schule am Möllenkotten, die Schule Winterberg Winterberger Schule

Straßenumbenennung Schwelm Februar 1938

Da keine neuen Kandidaten für ein Amt vorgeschlagen wurden, bestätigte die Versammlung einstimmig den alten Vorstand.

Die Geschäftsführung setzte sich, wie in dem vergangenen Jahr, wie folgt zusammen:

- | | |
|----------------|------------------|
| Präses: | Vikar Genau |
| Vizepräses: | Heinrich Böhmer |
| Senior: | Hans Stiens |
| Kassierer: | Bernhard Schmidt |
| Schriftführer: | Albert Jacobi |

Weiter Mitglieder des Vorstandes:
 Gerhard Henze, Heinrich Spormann, Paul Kiedrowski, Willi Gehle, Walter Scheider, Franz Hansel, Carl Braun, Willi Birkholz und Erich Maikranz.

Zum Schluss der Jahreshauptversammlung fasste Präses Genau in kurzen Zügen die Arbeit des Gesellenvereins zusammen. Er betonte besonders die außerordentliche Wichtigkeit der Gemeinschaft auf religiösem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, besonders ihre Bedeutung für Wohl und Halt der katholischen Jugend.

Speziell verwies er noch auf das 70. Stiftungsfest, dass mit der Ausstellung der Fachabteilungen seinen Höhepunkt finden solle.

Die Versammlung endete mit dem Kolpinggruß „Gott segne das ehrbare Handwerk“



Der Kolpingchor in den Anlagen des Marienhospitals (1933)



Fronleichnamsprozession 1934 - klares Bekenntnis zur Kirche des katholischen Gesellenvereins

1933

30. Januar |
Hitler wird
Reichskanzler

1933

30. Januar | Großer
Aufmarsch der SA
und SS in Berlin

1933

Februar | Höchststand
der Arbeitslosen mit
6.047.00



Die Jungschar des Jungmänner Vereins (unten) und die Männer des Gesellenvereins (unten links) bei der Fronleichnam Prozession 1934. Es war bis 1946 das letzte mal, dass der Weg über Bahnhofstraße und Bismarckstraße bis hin zum Neumarkt führte.

Die katholischen Jugendverbände in Schwelm waren keine aktiv handelnde Opposition gegen den ab 1930 immer mehr Einfluss nehmenden Nationalsozialismus. Aber ihre Mitglieder wünschten sich eigene Rechte und die Freiheit, auch der Religion. Sie hatten - trotz mancher Ängste - einen jugendhaften Spaß am eigenständigen und abenteuerlichen Gruppenleben.

Ihr Ziel aber war unmissverständlich: die unter Gefahren durchgehaltene Treue zur Ausgestaltung kirchlichen Lebens als Zeugnis für Christus unter Einsatz der eigenen Person. Sie versuchten christliche Strukturen aufrechtzuerhalten, von denen aus dann in die Gesellschaft hinein gewirkt werden konnte.



Fronleichnamprozession 1934 - klares Bekenntnis zur Kirche der katholischen Sturmschar

1933

28. Februar | Reichstagsbrand

1933

21. März | Eröffnung Seligsprechungsprozess Adolph Kolpings

1933

23. März | Ermächtigung - Gesetz

Ein großer Tag für Schwelm und im Vereinsjahr der Gesangsabteilung des Gesellenvereins war die Einweihung des Schwelmer Ehrenmals am Allerheiligentag 1931. Dieses Denkmal wurde zum Gedenken an die im Weltkrieg 1914 - 1918 gefallenen 695 Söhne der Stadt Schwelm errichtet, unter ihnen viele Kolping - Mitglieder.

Deshalb war es für die Gesangsabteilung des Gesellenvereins und Vikar Genau, letzterer als Vertreter der katholischen Kirchengemeinde, eine besonders große Ehre, dieser Feier beizuwohnen und mitzugestalten.

Neben anderen Festrednern ergriff Vikar Genau das Wort. In seiner Rede stellte er heraus, dass die jungen Soldaten nicht für eine Partei, eine Gruppe, eine Weltanschauung, sondern für unser gemeinsames deutsches Vaterland in den Krieg gezogen waren.

Weiter sagte er:

„Ja , tote Brüder, Euer vergossenes Blut soll der Same sein für eine neue friedliche und gerechte Zukunft...“

Die Gesangsabteilung des kath. Gesellenvereins sang nach seinen Worten das stimmungsvolle Lied: „3 Wünsche“.

Interessant ist im Urkundentext die Beschreibung der Stadt Schwelm, aus der wir die damaligen Begebenheiten erfahren, :

... die Stadt Schwelm hat zurzeit 22948 Einwohner. In Schwelm befand sich bis zum 31. August 1920 die Verwaltung des Kreises Schwelm.

Seit den Umgerneindungen gehört Schwelm zu dem neu gebildeten Ennepe Ruhr Kreis. dessen Sitz sich auch wieder in unserer Stadt befindet.

Schwelm gehört zum Regierungsbezirk Arnsberg zur Provinz Westfalen, zum Staate Preußen und zum Deutschen Reich. (weiteres siehe Bild oben rechts)

Die leitenden Beamten in den einzelnen Verwaltungsstellen sind:

Bürgermeister Dr. Fritz Puller, Schwelm
(seit dem 18. 4. 1915),
Landrat Hansmann, Gattingen,
Regierungspräsident König, Arnsberg,
Oberpräsident Gronowski, Münster,
Ministerpräsident Dr. Braun, Berlin.

An der Spitze des Reiches steht seit dem Jahre 1925 als zweiter Präsident der Republik die ehrwürdige Gestalt des General-Feldmarschalls Paul von Hindenburg, des heldenhaften Führers im Weltkriege, mit seinen fast 84 Jahren noch ein rüstiger Greis. Er wird uns und auch späteren Geschlechtern stets in seiner treuen Pflichtenfüllung ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Die Stadtverwaltung Schwelm besteht aus 30 Stadtverordneten, die sich auf folgende politische Parteien verteilen:

- 3 Deutschnationale Volkspartei,
- 4 Deutsche Volkspartei,
- 3 Zentrumspartei,
- 1 Deutschdemokratische Partei,
- 1 Christl.-Soz. Arbeiter- und Bauern-Partei,
- 3 Wirtschaftspartei,
- 11 Sozialdemokratische Partei,
- 4 Kommunistische Partei.

Die ersten Anregungen zum Bau des Ehrenmals wurden gegeben nach Beendigung der Inflation, von welcher Deutschland nach dem Kriege heimgesucht wurde. Wie groß die Geldentwertung damals war, geht aus den beigefügten Reichsbanknoten hervor. Der tiefste Stand der Mark war am 20. November 1923. An diesem Tage mußten für 1 Dollar 4 200 000 000 000 Papiermark gezahlt werden.



Text-Auszug Grundsteinlegung Ehrenmal (oben) - Mahnwache: Polizei, Feuerwehr, Technische Nothilfe (unten) darunter die Kolpingsöhne Franz von Oepen und Paul Wagner



Das Ehrenmal zum Andenken an die im Weltkrieg 1914 - 1918 gefallenen Soldaten

1933 | Juni | Verfolgung von Mitgliedern der SPD und KPD

1933 | Juni | erstmals Arbeitslose unter 5 Millionen

1933 | 8.-11. Juni | Gesellentag in München

Gesellentag 1933 in München



Vizekanzler von
Papen



Reichspräsident
Hindenburg

(links) Fanfaren der KWG - Eröffnung
des Gesellentags in München 1933

(unten) Kundgebung: Gott und Volk,
der dienende Bruder des Volkes

1. Strophe des Gesellentagslieds - Der Treuegruß

Wohlauf, ihr Brüder, all herbei, aus weiter deutscher Ründe!
„Treu Kolping“ ist das Feldgeschrei in dieser großen Stunde.
Entzündet euer Herzen Brand, dass alle Dunkel schwinden.
Wir wollen unserm deutschen Land den neuen Morgen künden.



1933

1. Juli | Beschlagnahme
Aktien katholischer Ver-
eine

1933

Juli | Reichskonkordat
mit dem Vatikan

1933

August | Nürnberg,
„Reichsparteitag des
Sieges“

Doch beherrschendes Thema blieb die Arbeitslosigkeit. Sie war bis 1932 in unserem Land auf den Rekordstand von sieben Millionen angewachsen. Die Reichsregierung, auf Grund ihrer politischen Zusammensetzung handlungsunfähig, war nicht in der Lage, wirksame Gegenmaßnahmen durchzusetzen.

So kam es, wie es niemals kommen durfte. Die angewandte Notverordnungspraxis der letzten Jahre und die schwere Notzeit trieben immer mehr Menschen in das Lager der Radikalen, die das herrschende Katastrophensystem, wie sie es nannten, auszutilgen versprachen.

Die Machtergreifung und Folgen

Dann überschlugen sich die Ereignisse: Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 besiegelte das Ende der Weimarer Republik. Zusammen mit der Weltwirtschaftskrise ließ Hitler mit seinen Vasallen der jungen Demokratie keine Chance. Agitation und Demagogie, Hoffnungslosigkeit und Armut im Volke hatten den Nährboden für die menschenverachtende Ideologie und den skrupellosen Machtwillen Hitlers und seiner NSDAP bereitet.

Des besseren Verständnisses wegen sollen die nun folgenden Ereignisse während der Zeit des Nationalsozialismus hier chronologisch zusammengefasst werden, besonders in Hinblick auf unsere Kolpingsfamilie

Am 1. Februar 1933 löste Hindenburg auf Hitlers Wunsch den Reichstag auf. Drei Tage später wurde per Notverordnung die Versammlungs- und Pressefreiheit weiter eingeschränkt. Nazirepressalien gehörten nun zum Alltag.

Am 27. Febr. 1933 brannte der Reichstag. Auf Grund dessen unterzeichnete auf Drängen Hitlers Reichspräsident Paul von Hindenburg die *Verordnung zum Schutz von Volk und Staat*.

Bei den folgenden Reichstagswahlen am 05. März 1933, wurde die NSDAP stärkste Partei und verfügte mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot über eine absolute Mehrheit im Reichstag. Die Nazi-Machtübernahme war vollzogen.

Dieser Tatsache und der Tragweite dieses Tages waren sich die meisten Menschen in Deutschland gar nicht bewusst. Mehrheitlich glaubten sie den Parolen und Versprechungen Hitlers und hofften auf bessere Zeiten.

Diese Geschehnisse trafen den Gesellenverein gänzlich unvorbereitet. Während fast alle katholischen Verbände eine entschiedene Abwehrlösung an den Tag legten, hielt der Reichspräsident des Deutschen Kolpingwerkes, Nattermann, es für möglich, ein 1931 entwickeltes Konzept der neuen Situation anzupassen. Noch vor der Regierungserklärung Hitlers am 23. März gab er den Leitsatz heraus: *„Wir bauen mit (an einem neuen Deutschland)!“* und empfahl, sich mit dem Kolpingverband *„situationsgerecht“* anzupassen.

Doch nicht alle dachten und handelten so. Die Aufzeichnungen im Protokollbuch des damaligen Schriftführers unseres Gesellenvereins zeigen - unabhängig der Ereignisse des drei Monate später stattfindenden Münchener Gesellentages - die klare und (fast) richtige Beurteilungen der Lage in Deutschland. Berührt und voller Sorge um Kirche und Verein, schreibt Kolpingsohn Albert Jacoby am Montag, den 06. März 1933 ins vereinseigene Protokollbuch:

„Auch wir können an großen Ereignissen nicht ohne Weiteres vorübergehen. Dass diese Wahl ein besonderes Ereignis war, steht wohl außer Zweifel. Nicht nur die Art und Weise dieses Wahlkampfes der am 30. Januar dieses Jahres neu gebildeten Reichsregierung aus NSDAP und Kampffront, die mit allen Mitteln des Staates (Presseverbot für Zeitungen anderer Parteien, Benutzung des Radios im Wahlkampfe für eigene Propaganda und Wahlwerbung) für sich Stimmen zu gewinnen suchte, sondern auch die Tatsache, dass mehr als die Hälfte aller Deutschen eine Regierung auf mindestens 4 Jahre gewählt hat, steht seit 1918 einzigartig da.

Hiermit müssen wir uns abfinden. Das heißt, vorausgesetzt, dass sich die beiden Regierungsparteien Nazis und Kampffront in all ihrem Handeln einig werden können. Vorerst können wir nichts tun, als abwarten. Die für unser erfreuliche Tatsache aber ist nicht nur die, dass die Zentrum -, sowohl als auch die Bayrische Volkspartei nicht wegzudenken sind und sich nicht zersplittern lassen, sondern dass die Katholiken, wenn man sie bekämpft, ihren Mann stellen und einig sind. In nicht all zu ferner Zukunft werden sich gewiss viele Dinge neu gestalten. Sorgen wir aber dafür, dass sie nicht ohne Gott geschehen. Machen wir darum jeden Kampf gegen Gott und die Gebote

unserer katholischen Kirche zu unserem eigenen, mögen diese Kämpfe kommen von links und rechts.“

Wie sehr seine Sorgen berechtigt waren, sollte sich schon sehr bald zeigen. Am 23. März 1933 billigte der Reichstag in namentlicher Abstimmung mit 441 Stimmen - einschließlich die des Zentrums - das Ermächtigungsgesetz und verzichtete damit auf seine Gesetzgebungskompetenz. Nur 94 Abgeordnete der SPD stimmten dagegen.

In anschließender Regierungserklärung überraschte Hitler die katholische Kirche mit weitgehenden Zusagen und Angeboten. Er erklärte:

„...den Kirchen in Schule und Erziehung den ihnen zukommenden Einfluss einzuräumen und sicherzustellen ... und dass das Christentum das unerschütterliche Fundament des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes sei...“

Weiter bot er dem Vatikan ein Reichskonkordat an, in dem er u. a. die Bekenntnisschulen und die Sicherung der konfessionellen Vereine garantierte. Das zusätzlich noch am 28. März 33

herausgebrachte Rundschreiben der kath. Kirche, in dem diese nunmehr ihre Gläubigen zur *Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten* ermahnte, bewirkte bei einer Vielzahl von Katholiken, - auch im Gesellenverein -, ein Aufgeben der ablehnenden Haltung bis hin zu einer bedingungslosen Gefolgschaftstreue.

Doch die permanenten Aufrufe zum Boykott jüdischer Geschäfte, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte (1. April 1933) die Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933, die Verbrennung von Büchern jüdischer Autoren am 10. Mai 1933 aber auch die Beschlagnahme von Dokumenten und Protokollbüchern konfessioneller Vereine, lehrte viele eines anderen. Diese Untaten zeugten von einem radikalen gesellschaftlichen Wandel. Diese Entwicklung zu stoppen, - zu spät!

Im April 1933 schrieb die Schwelmer Zeitung bereits: „...wurde bekannt, dass der Staat alle Jugendorganisationen außer Hitlerjugend und Bund deutscher Mädchen auflösen wolle. Wie die Sache ausläuft, weiß man noch nicht.“



Den Gesellentag 1933 in München besuchten 21 Schwelmer Kolpingsöhne

Um es vorweg zu nehmen: Die in der Anfangszeit durchweg pro Hitler bestehende Sympathie beeinflusste das Handeln und Denken, und die daraus resultierenden Beschlüsse der verantwortlichen Männer an der Spitze des Kolpingzentralverbandes. Dieses alles aber bedarf des besseren Verständnis wegen, hier einer genaueren Aufarbeitung.

Gesellentag in München 1933

Einen weiteren spürbaren „Vorgeschmack“ der sich ändernden Zeiten erlebten die Schwelmer Kolpingsöhne bei der Teilnahme am „1. Deutschen Gesellentag“ in München. Geplant schon 1932, doch wegen der auf Grund der Wirtschaftskrise bestehenden schlechten Finanzlage verschoben auf den 8. bis 11. Juni 1933, sollte diese Veranstaltung nach den Konzepten der Präsides Nattermann und Hürth zeigen, wie der Gesellenverein bei der *volklichen, berufsständischen und staatlichen Neuformung Deutschlands* gestaltend mitwirken könne.

Selbstbewusst waren beide Präsides der Meinung, dass das Kolpingwerk mit seiner Tradition und Erfahrung, seiner ganzen Kraft und seines einheitlichen Gestaltungswillen zum Neuaufbau Deutschlands gebraucht würde.

Um die ungestörte Durchführung des Gesellentages zu sichern, hatte der Zentralverband sogar Vizekanzler von Papen eingeladen und ihn gebeten, die Festrede zu halten. Damit wollte der Veranstalter gleichzeitig den eigenständigen Anspruch auf Mitgestaltung unterstreichen.

Doch die Nationalsozialisten, besonders Heinrich Himmler, Ernst Röhm und Reinhard Heydrich, hatten anderes im Sinn: Sie wollten wie Hitler die Vernichtung der konfessionellen Vereine und deren Gleichschaltung. So erzwangen sie (trotz von Papen) den Abbruch und die Zerschlagung des Gesellentages, - und dieses für alle sehr deutlich durch massive Drohungen, unerträgliche Pöbeleien und Aggressivität.

Es fanden zwar noch das Pontifikalamt, die Kundgebung, Tagungen der Arbeitsgemeinschaft der Fachabteilungen, Laienspielschar-, Sänger- und Musiker Aufführungen statt, die noch „eine heile Welt“ vermittelten, doch was sich tatsächlich „am Rande“ des Gesellentags ereignete, war Chaos und Gewalt. ... und darü-

ber durfte der Kolpingverband noch nicht einmal offen sprechen, geschweige denn berichten!

Doch überlieferte Berichte, Kommentare (örtliche Presse) und Erlebnisse von Kolpingsöhnen verschiedenster Kolpingsfamilien schilderten die tatsächlichen Geschehnisse. Danach war es von Anfang an zu Ausschreitungen der SA und SS gegen die Teilnehmer gekommen. Vorzugsweise kam es zum Abreißen von K-Abzeichen, zum gewaltsamen Abreißen der orangefarbenen Hemden und zur Wegnahme von Kolping-Bannern.

So sah sich die Verbandsleitung am Abend des 10. Juni 1933 veranlasst, die Teilnehmer zu Besonnenheit und Disziplin zu ermahnen. Sie forderte sie zugleich auf, alle äußeren Zeichen der Verbandszugehörigkeit (Banner, Hemden etc.) zu verbergen: *„... dass jegliches öffentliches Auftreten, Aufmarschieren in geschlossenen Gruppen vermieden werde und die Fahnen nur eingerollt getragen würden.“*

Doch der Aufruf nutzte nichts mehr! Unter dem Druck der Gewalt wurde der Gesellentag abgebrochen und die geplanten Abschlussveranstaltungen am Sonntag abgesagt.

Die Süddeutschen Zeitung berichtete am folgenden Tag vom Gesellentag mit der Überschrift:

Naziterror gegen Gesellen

„... verheißungsvolle Worte fand der katholische Vizekanzler von Papen in seiner Begrüßungssprache beim 1. Deutschen Gesellentag vom 8. bis 11. Juni 1933 in München: „Die christlichen Bekenntnisse werden im neuen Deutschland ihre geistigen Kräfte voll und ungehindert entfalten können, ... der Reichskanzler und ich selbst werden Garanten dieses Versprechens sein. Doch die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Durch den Einsatz von SA und SS wurde nicht nur diese Großversammlung zerschlagen, sondern zugleich die Haltung der Nazis gegenüber der römisch-katholischen Kirche auf brutale Weise dokumentiert...“

Nicht nur Schwelmer Kolpingmitglieder, die in München dabei gewesen waren, berichteten: *„Die Schläger hatten es besonders auf unsere orangefarbenen Hemden abgesehen. Sie zertritten jedem, den sie erwischen konnten, die Kleider vom Leibe und prügelten auf uns los. Dabei standen Ordnungshüter daneben und griffen nicht ein.“*

1933

November | Gründung
Freizeitorganisation
Kraft durch Freude

1933

3. Dezember | Zum 1. Mal
Kolpinggedenktag aller
deutschen Kolpingsfamilien

1934

Januar | Eingliederung
aller Hilfsaktionen in
das Winterhilfswerk

Das Buch vom 1. Deutschen Gesellentag



Generalpräses Hürth begrüßt auf dem Gesellentag die Kolping - Abordnungen

Doch die Gewaltakte der SA bewirkten bei uns genau das Gegenteil. So hielten wir mit den heimfahrenden Kolpingabordnungen bei der Abfahrt vom Münchner Hauptbahnhof unsere Kolpingbanner aus dem Zugfenster, ließen diese flattern und zeigten so unsere Gesinnung... „

Es sei noch bemerkt, dass der Kommentar der NS-Presse zu Übergriffen bei dem sonst friedlichen und gut organisierten Gesellentag lautete, kleinere Eingriffe hätten nur dem „Schutz des öffentlichen Ansehens der Kirchen gegolten.“

Diese schlimmen Ereignisse hatten unsere und viele andere Kolpingsöhne noch mehr zusammenrücken lassen. Doch niemand bezweifelte es mehr, dass der Nazi Terror auch vor dem örtlichen Gesellenverein nicht mehr halt machen würde. In der folgenden Zeit stellte sich so mancher die bange Frage: „Wird unser Gesellenverein zukünftig überhaupt noch als selbständige Organisation weiter bestehen bleiben dürfen?“

Und wie reagierte der Zentralverband? Dieser betonte immer noch den Willen, am Aufbau des „neuen“ Reiches mitarbeiten zu wollen. An seinem Kurs festhaltend stellte Generalpräses Hürth in einem Rückblick auf den Gesellentag im September 1933 dann auch ganz klar heraus:

„... der Verlauf in München selbst brachte eine Überraschung und ließ uns Dinge sehen, die wir in diesem Ausmaße nicht erkannt hatten. Der Nationalsozialismus, ebenfalls eine Reaktionsbewegung gegen die Irrtümer der Zeit, aber von anderen Gesichtspunkten ausgehend und andere Wege benutzend, ist in Deutschland zum Siege gekommen und hat die staatliche Macht erobert, um in rücksichtslosestem Kampf Liberalismus und Marxismus mit all ihren Begleiterscheinungen und Folgen zu vernichten. Eine Zeitwende von gewaltigstem Ausmaße hat eingesetzt.“

Und weiter: *„... fast möchte ich behaupten, dass gerade der Verlauf der Münchener Tagung beide Teile der aufeinander stoßenden Bewegungen auf das Stärkste zwingt, sich miteinander zu befassen, sich kennenzulernen und so den Weg zu gegenseitiger Kenntnis, Wertschätzung und einer schließlichen Zusammenarbeit zu bahnen. Was im normalen Verlauf vielleicht Jahre gedauert hätte, haben die drei Tage von München in kürzester Frist vorwärtsgetrieben. Das zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl bald abgeschlossene Konkordat, das wir in München fast schon vorweg nahmen, wird die Wege bahnen, unbelastet am Neuaufbau des deutschen Volkes mitzuarbeiten ...*

Ich trage die feste Überzeugung, dass wir in Deutschland nicht irgend etwas erleben, nicht die zufällig geglückte

Aufrichtung einer Parteiherrschaft, sondern die naturhafte Reaktion aus den dunklen Tiefen des Menschenwesens heraus gegen die furchtbaren Irreführungen des Liberalismus und Marxismus. Wir stehen vor einem Wendepunkt der Weltgeschichte. Was früher war, wird nicht mehr zurückkommen...“

Diese Ausführungen gehören nach Meinung von Michael Hanke, Autor und ehemaliger Sekretär des Kolpingwerks Europa, „zu den wichtigsten Dokumenten der Verbandsgeschichte“.

Hanke schreibt dazu: „... hier wird im Grunde von höchster Stelle aus eine „quasi“ programmatisch anmutende Standortbeschreibung des Verbandes im „neuen“ Deutschland vorgelegt, die - völlig unabhängig von den individuellen Meinungen oder Empfindungen handelnder Personen - als ausdrückliche Vorgabe für die Vereine und damit auch für die Mitglieder gelten konnte und gelten musste. Es galt danach, die eigene bewährte Arbeit fortzusetzen in der Annahme bzw. Hoffnung, die neuen Machthaber würden die ausgestreckte Hand auch annehmen, womit eine bemerkenswerte, wenn auch völlig irri- ge Selbsteinschätzung des Verbandes als quasi „ebenbürtiger Partner“ des Nationalsozialismus sichtbar wird.“

Doch alle Hoffnungen auf Bemühen um Akzeptanz und eine Sicherung der eigenen Hand -

lungsmöglichkeiten trugen. Sie scheiterten letztlich am Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus, der seine Gleichschaltung mit aller Macht manifestierte und es verstand, dies brutal durchzusetzen. Das gewachsene und traditionelle Verbands-, Vereins- und Organisationsgefüge der Weimarer Republik wurde nun gewaltsam in neue Strukturen überführt.

Von diesen vielschichtigen Vorgängen (ab dem Jahre 1933), außer den Ereignissen am Gesellentag in München, erfuhren die Mitglieder unseres und anderer Gesellenvereine offiziell erst einmal recht wenig. Die intensiven und schwierigen Verhandlungen des Vatikans, der Fuldaer Bischofskonferenz und auch des eigenen Verbandes mit der deutschen Regierung, vertreten durch Außenminister Franz von Papen, konnten einfach nicht in der Öffentlichkeit ausgetragen und diskutiert werden, da die jetzt immer mehr kontrollierten publizistischen Organe des Verbandes durch „unvorsichtige Äußerungen“ rasch verboten hätten werden können. Die kleinsten Verhandlungserfolge wären sofort null und nichtig geworden! -

Lassen Sie uns nun in der weiteren Zusammenfassung der 150jährigen Geschichte unserer Kolpingsfamilie die Hintergründe dieser Zeit noch genauer aufzuzeigen und das weitere Geschehen transparenter machen.



Vorder und Rückseite des deutschen Gesellentagbuches in München von Reichspräsidenten

Johannes Nattermann
Es zeigt auf der Rückseite das Hakenkreuz.

Damit wollte die Verbandsleitung den damals noch für möglich gehaltenen gemeinsamen Weg zur Erneuerung Deutschlands bekunden





20.07.1933: Pacelli (links), später Papst Pius XII, unterzeichnet das Reichskonkordat, links Hitlers Unterhändler Franz von Papen - (Bundesarchiv Bild 183-R24391)
 (Mitte und rechts) das KF Führungsblatt „Der Führer“ Jahrgang 35/2-4, welches 1936 in „Erde und Aufgabe“ (hier Heft 2 Jahrgang 1937) umbenannt wurde.
 (unten) Die Laienspielschar 1934 - Aufnahme im Hof des Gesellenhauses



1934

Doppelmitgliedschafts-
verbot NSDAP / Gesel-
lenverein

1934

August | letzte große
Wallfahrt der KF nach
Neviges bis Kriegsende

1934

August | letzter traditio-
neller Handwerkerfest-
zug bis 1949

Trotz Konkordat nur Repressalien

Es bleibt festzuhalten, dass sich der katholische Gesellenverein in den ersten Jahren des Dritten Reiches sehr bemühte, durch ein hohes Maß an Kompromissbereitschaft - bis hin zur Aufgabe traditioneller und wesentypischer Aktionsfelder -, als eigenständige Organisation innerhalb der katholischen Kirche seinen Platz und damit eine Überlebenschance zu finden.

Doch ab 1933 erlebten die Gesellenvereine auf vielen Ebenen und in vielen Bereichen massive Behinderungen durch staatliche Eingriffe. Es begann mit Verboten verbandlicher Gliederungen und einzelner Veranstaltungen bis hin zur Beschlagnahme von Vermögensgegenständen, wie z.B. unseres Bibliothekbestand, bis hin zur Enteignung von Gesellenhäusern - letzteres Gott sei Dank (noch) nicht bei uns in Schwelm.

Diese Aktion gipfelte am 1. Juli 1933 in einer zentral gesteuerten Polizeiaktion gegen die katholischen Jugendverbände und ihre Einrichtungen, mit der Beschlagnahme ihres Vermögens und ihrer Akten. Diese Maßnahmen wurden zwar einige Tage später wieder zurückgenommen, doch dies blieb nachhaltig in Erinnerung.

Das Reichskonkordat, am 20. Juli 1933 zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich geschlossen, wurde vom Zentralverband der katholischen Gesellenvereine freudig und dankbar aufgenommen. Generalpräses Hürth und auch die Verantwortlichen des Gesellenvereins fühlten sich in ihren Ansichten bestätigt. Sie glaubten nun, dass damit die vielen Übergriffe und Schwierigkeiten staatlicher Instanzen ein Ende finden und der Verband insgesamt eine gesicherte Position im gesellschaftlichen Organisationsgefüge finden würde.

Das Konkordat bestimmte im Artikel 31.1:

„... diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und caritativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.“

Und im Artikel 31.2: *„...diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder caritativen Zwecken auch anderen,*

darunter auch sozialen oder berufsständischen Aufgaben dienen, sollen unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände den Schutz des Artikels 31 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten. - Für die zentrale Verbandsleitung war damit klar, dass auch der katholische Gesellenverein unter diese vorgenannten Artikel 31 fiel.

Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften im Mai 1933 wurde die Deutsche Arbeitsfront DAF als neue zentrale Arbeitnehmerorganisation gegründet. Diese sollte sowohl die Arbeitnehmer als auch die Arbeitgeber zusammenführen und, genau wie auch im katholischen Gesellenverein, ein zielgerichtetes Aktionsfeld einer berufsständischen Ordnung abgeben. So lag es auf der Hand, dass über eine Eingliederung des Gesellenvereins als gleichberechtigtes Mitglied in dieser staatlichen DAF verhandelt wurde.

Doch schon am 22. Juni wurde amtlich kundgetan, es sei der Wille des Führers: *„dass außer der Deutschen Arbeitsfront keinerlei Organisationen mehr existieren dürften, weder der der Arbeitnehmer noch der der Arbeitgeber. Ausgenommen seien die Organisationen, die einzig und allein der Fortbildung im Berufe dienen. Alle übrigen Vereine, auch so genannte katholische und evangelische Arbeitervereine, seien als Staatsfeinde zu betrachten, weil sie den großen gesellschaftlichen Aufbau behinderten und hemmten. Deshalb gelte ihnen der Kampf, - und es sei höchste Zeit, dass sie verschwänden.“*

Endlich begriff auch der Zentralverband, dass der Gesellenverein für einen Neuaufbau nicht gebraucht, ja vom neuen Regime sogar bis hin zum Verbot bekämpft wurde. Vor allem Hürth erkannte nun, warum alle Gespräche unter dem Vorzeichen der nationalsozialistischen Bemühungen um Gleichschaltung von Anfang an keine Ergebnisse bringen konnten. Ungeachtet weitgehendster Kompromissbereitschaft erkannten jetzt alle, dass eine bedingungslose Eingliederung in die DAF den Verlust einer als unverzichtbar erachteten Eigenständigkeit bedeutet hätte.

Es kam noch schlimmer! Robert Ley, Leiter der DAF, untersagte am 27. April 1934 die sich abzeichnende Doppelmitgliedschaft.



Mitgliedsbuch der Deutschen Arbeitsfront

Das hieß, dass es unvereinbar war, einerseits Mitglied in der DAF und andererseits Mitglied in anderen Standesorganisationen zu sein, zu denen auch der Gesellenverein zählte.

Das wiederum bedeutete für dessen Mitglieder, bei Verbleib im Verein keinen Arbeitsplatz mehr zu finden bzw. ihren vorhandenen Arbeitsplatz zu riskieren.. Für die selbständigen Handwerks - Meister bedeutete es, keine „öffentlichen“ Aufträge mehr zu erhalten.

Damit war natürlich die Stoßrichtung klar: Ein Doppelmitgliedschaftsverbot wollte (und konnte bei konsequenter Umsetzung) den Gesellenvereinen die Mitglieder entziehen und gleichzeitig die verbliebenen zum Austritt bewegen.

So war es nicht verwunderlich, dass mit massivem Druck gegen Verein und Mitglieder mit Blick auf Arbeitsplätze und ihres beruflichen Fortkommens, der Austritt aus dem Gesellenverein erzwungen wurde. Die letzte Konsequenz eines kompletten Verbotes des Gesellenvereins blieb zu dieser Zeit dem Verband zwar er -

spart, doch um welchen Preis? War es das, was sich Generalpräses Hürth und Generalsekretär Nattermann unter „*der naturhaften Reaktion aus den dunklen Tiefen des Menschenwesens heraus gegen die furchtbaren Irreführungen des Liberalismus und Marxismus.*“ vorgestellt und allen Ernstes geglaubt hatte *ebenbürtiger Partner des Nationalsozialismus* zu sein?

Ab sofort verzichteten die Gesellenvereine nun auf alle bisherigen Aktivitäten im breiten Spektrum der beruflichen Bildung und der beruflichen Wanderschaft.

Damit war auch das Ende der einst so blühenden Schwelmer Fachabteilungen besiegelt. Ebenso verwaiste das noch vor wenigen Jahren mit Badräumen ausgestattete und renovierte Hospiz.

Noch viel schlimmer war, dass nun eine nie für möglich gehaltene Austrittswelle aus dem Gesellenverein begann. In unserem Protokollbuch werden 1934 93 Austritte des 1933 noch über 200 Mitglieder zählenden Vereins verzeichnet.

Eine Frage wäre hier aber noch zu beantworten: „Was wurde aus Reichspräses Nattermann und wie handelte zukünftig Generalpräses Hürth?“

Ich darf hierzu in Auszügen Heinz Albert Raem aus seinem Buch: „*Katholischer Gesellenverein in der Ära des Nationalsozialismus*“ zitieren:

„... Nattermann verstand es, seine in den Vorjahren geknüpften Beziehungen zu maßgeblichen Instanzen der Berliner Ministerialbürokratie zugunsten des Kolpingverbandes einzusetzen. Besonders der Verweis auf die auslandskulturpolitische Bedeutung wirkte im Außenministerium so überzeugend, dass die Kolpingsfamilie weitgehend vom Vollzug vereinsschädigender Anordnungen ausgenommen wurde. Das war der „*einzig größere Erfolg*“, den Nattermann mit seiner Politik erringen konnte.

... ungeachtet dessen schälte sich zunehmend heraus, dass die von Nattermann und von Hürth beschrittenen Wege letztlich unvereinbar waren. Nattermann und Hürth waren sich zwar darin einig, die Identität und Eigenständigkeit des Kolpingverbandes zu erhalten... doch ihre Meinungen über die Kolpingidentität lagen so



Festveranstaltung der Technischen Nothilfe 1934 im Schwelmer Modernen Theater, in der einige Handwerksmeister aus der Gruppe Altkolping ihren „Dienst an Volk und Vaterland“ leisteten und so einer Mitgliedschaft in der NSDAP zuvor kamen.

weit auseinander, dass auch in der Auffassungen des Erreichens des jeweiligen eigenen Zieles Uneinigkeit herrschte. Raem schreibt weiter: „Getragen vom Bewusstsein, durch regen geistigen Austausch die angeblich gemäßigten Kräfte innerhalb der NS-Bewegung von der Werthaftigkeit der katholischen Verbandsarbeit für den Aufbau des neuen Deutschlands überzeugen zu können, hoffte Nattermann sich unter den Bedingungen des NS-Regimes eine parteiunabhängige Position zu verschaffen. Dabei verkannte aber den totalitären Charakter des nationalsozialistischen Machtgefüge...“

Ob seines eigenwilligen Verhandlungsstils mit der Politik und der bewussten Umgehung der bischöflichen Verhandlungsführung erregte Reichspräsident Nattermann bald das Misstrauen des Episkopats. Als noch Vorwürfe gegen ihn in moralischer Integrität aufkamen, wurde Nattermann vom Ordinariat mit Wirkung vom 29. August 1934 von seinem Amt suspendiert.

Demgegenüber erkannte Generalpräses Hürth mehr und mehr, dass es mit den Nazis zusammen keinen gemeinsamen Neuaufbau Deutschland geben konnte, ja er sah sogar die Gefahr eines Verbandsverbotes.

Deshalb empfahl er, sich mit dem Gesellenverein einseitig und ohne Gegenleistung aus den berufsständischen Betätigungsfeldern auf den rein religiösen Bereich zurückzuziehen. So verringerten sich erst einmal fast alle prekären Berührungspunkte mit der NS Partei- und Staatsführung. Dadurch wurde ein reichsweites Verbot erfolgreich umgangen.

In seiner Zurückgezogenheit reiften nun bei Hürth die Pläne, mit dem Katholischen Gesellenvereins neue Schwerpunkte zu setzen. Er stellte einerseits ganz intensiv die Begriffe Familie, Demokratie und Völkerfrieden und andererseits den ganzen Reichtum des Glaubens und des kirchlichen Lebens in den Mittelpunkt kolpingschen Denkens und Handelns.

Damit schaffte Hürth das Fundament einer neuen zeitlosen Ausrichtung, die das Kolpingwerk nach 1945 grundlegend, auch hinsichtlich seiner Mitgliedschaft, von einem Standesverein alter Prägung zu einem modernen Sozialverband mit weltweiter Präsenz verändern sollte.

Zum 1. Juli 1935 berief Hürth als Nachfolger von Nattermann den Jugendpfarrer Albert Büttner zum neuen Generalsekretär, den er dann 6 Wochen später zum Reichspräsidenten ernannte.



Beflaggung 1935 am Neumarkt in Schwelm

Vorkriegsjahre



**Aus katholischem Gesellenverein
wird Kolpingsfamilie,
Versammlungs- und
Veranstaltungsverbote,
Judenverfolgung und Internierungen**



Das Trommel und Pfeifen Corps bei der Fronleichnamprozession 1937



Die Kolpingsfamilie mit Präses Steffen (1935 - 1936) vor dem Kolpingdenkmal in Köln 1935



Anfang der 30er Jahre hatte Präses Genau einen Trommel- und Pfeifen Corps gegründet, das überwiegend aus Kolpingmitgliedern bestand, wurde 1934 umbenannt in Freie Trommlerschaft

1935

Juli | Einführung des einheitlichen Reichslesebuchs

1935

Alle größeren Aktivitäten der Kolpingsfamilie werden verboten

1935

Juli | Wertungssingen durch Polizeiverordnung verboten

Aus Gesellenverein wird Kolpingsfamilie

Der „große Traum vom Mitbauen an einem neuen Deutschland“ war nun zerbröckelt und, wie Hürth es voraus geahnt hatte, einem einsetzenden Kampf um die bloße Existenz des Gesellenvereins gewichen.

Doch die Mitglieder im Zentralverband verfielen nicht in Lethargie oder Verzweiflung. Im Gegenteil! Ab sofort suchten sie mit Hürth intensiv nach alternativen Möglichkeiten, um mit neuen Konzepten ein Überleben des Gesellenvereins zu gewährleisten. Nach ausgiebigen Beratungen kamen sie zu der Erkenntnis, dass der einzige Ausweg zu überleben, nur der strukturelle Wandel und ein sich Beschränken auf den religiösen Bereich sei, genau wie Präses Hürth es vorgeschlagen hatte.

So handelte die Zentralversammlung am 18. - 19. September 1933 in Köln schnell und beschloss der realen, gesellschaftlichen Situation angepasst, „radikale Umstrukturierungen“, um den Weiterbestand des Verbandes zu ermöglichen und sicher zu stellen:

1. Die bisherigen Mitglieder des Gesellenvereins wurden zur Gruppe Kolping.
2. Die Ehrenmitglieder wurden in der Gruppe Altkolping zu Vollmitgliedern.
3. Die Gruppen „Kolping und Altkolping“ bildeten fortan gemeinsam die Kolpingsfamilie.
4. die Arbeit dieser beiden Gruppen unter dem Namen Kolpingsfamilie sollte weitgehendst eigenständig sein.
5. Die Gruppe Kolping leitet der Senior, die Gruppe Altkolping leitet der Altsenior. Beide werden vom Präses ernannt.
6. Das Gesellenhaus wird in Kolpinghaus umbenannt.

Zusätzlich beschloss der Zentralverband noch weitere wichtige Neuerungen: u. a. die Einführung des Stammbuches als zentrale Mitgliederverwaltung und die Einführung des Kolpinggedenktags.

So umstrukturiert, gingen Ende des Jahres 1933 nicht nur das Kolpingwerk sondern auch der nun als „Schwelmer Kolpingsfamilie“ umbenannte alte Schwelmer „Katholische Gesellenverein von 1862“ in die schwierigste und dunkelste Phase seiner Geschichte.

An alle diese Veränderungen knüpfte der Zentralverband seine positiven Erwartungen und Hoffnungen, vor allem an die Mitglieder der neuen Gruppe Altkolping. Er war der Meinung, dass diese Altersschicht am ehesten in der Lage sein würde, sich dem äußeren Druck der Nationalsozialisten entgegenzustemmen, um die zunehmenden Schwierigkeiten zu lösen. Dieses Gelingen war besonders wichtig, nachdem sich abzeichnete, dass die NSDAP auch zukünftig die Nachwuchsarbeit in den zur Kolpingsfamilie umbenannten Gesellenvereinen, mit allen Mitteln versuchen würde zu unterbinden. Die nächsten Jahre zeigten dann, dass diese radikalen Umstrukturierungen des Verbandes fruchteten und sich die darin gesetzten Erwartungen erfüllten.

Wie ging es in unserer Kolpingsfamilie weiter? Zum 1. Okt. 1933 kündigte August Jürgensmeyer als Hausmeister und Kastellan seine Stellung im Kolpinghaus und zog nach Düsseldorf. Dass er zur Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 am Kolpinghaus die Hakenkreuzfahne hisste, erregte, trotz Erlaubnis des Vorstands, monatelang die Gemüter einiger Kolpingsöhne. Mit dem Ehepaar Jennemann fand der Kolpinghaus e.V. schnell wieder einen Nachfolger, so dass der Wirtschaftsbetrieb weitergehen konnte.

Aus dem Jahr 1933 können wir auch von einem Lichtblick berichten und zwar von dem im Juli stattgefundenen Wertungssingen mit 17 Chören beim 1. Westfälischen Sängertreffen. Unsere Gesangsabteilung, die mit über 70 Sängern zu den größten und bekanntesten im Sängerkreis Hagen gehörte, belegte dabei den 1. Platz.

Als Preis und Dankeschön bekamen die Sänger Urkunde und Silberpokal. Zwei aus dieser Zeit stammenden Pokale sind heute noch in unserem Besitz und dienen beim jährlichen Karneval dem Prinzenpaar und den Karnevalsaktivisten als „hochherrschaftliche“ Trinkgefäße. Der Sieg des Wertungssingens 1933 wurde im Jahre darauf noch übertroffen, als der Chor im Juli auch noch das Wertungssingen in Elberfeld gewann.

Wie es sich direkt nach der Machtergreifung der NSDAP aller Orts schon abgezeichnet hatte, nahmen ab 1934 auch die Behinderungen und Verbote gegenüber unserem Gesellenverein immer mehr zu. Sie gipfelten dann 1935 darin, dass auch die letzten Aktivitäten des Vereins

Ihre Bestandserhebungsformulare habe ich erhalten. Die Kreisführung kann sich jedoch mit dem angegebenen Vereinsnamen nicht einverstanden erklären. Jedermann weiss doch, dass die Kolpingsfamilie eine rein katholische Angelegenheit ist. Es kann doch nicht soviel Überwindung kosten, sich einen Vereinsnamen zu geben, der keinen konfessionellen Anstrich hat. Ich lasse Ihnen mit gleicher Post noch einmal Bestandserhebungsformulare zugehen und bitte in Ihrem eigenen Interesse um baldige Rücksendung in dem gewünschten Sinne.



Mit Deutschem Sängergross
Heil Hitler!

M. Wratke
Kreisgeschäftsführer.

Da kam den Sängern der Kreisgeschäftsführer Herr Schrattes vom Sängerkreis Hagen Ennepe - Ruhr zu Hilfe. In einem Schreiben vom September 1936 bat er nochmals darum, sich einen anderen Namen zu geben, der nicht auf eine katholische Herkunft hinwies.

Doch das lehnten die Sänger des Gesellenvereins erst einmal kategorisch ab. Erst als dann mit Schreiben Ende September die letzte Warnung mit nochmaliger, dringlicher Aufforderung kam, die Gesangsabteilung umzubenennen, willigten die Kolpingsänger schließlich - mit gehöriger Wut im Bauch - ein und gaben sich den Namen: „Schwelmer Sängerkhor 1874“

Hagen, 18. Oktober 1935

An den
Schwelmer Sängerkhor 1874
Schwelmer.

Bei der Anschrift auf der Karte vom 29.9.1935 war uns ein Irrtum unterlaufen. Der Ordnung halber bestätigen wir Ihnen hiermit, dass Ihr Verein in unserer Bestandsliste mit dem richtigen Namen Schwelmer Sängerkhor 1874 verzeichnet ist.



Mit Deutschem Sängergross!
Heil Hitler!

M. Wratke
Kreisgeschäftsführer.

Die Bestätigung der Umbenennung kam dann am 16. Oktober 1935.

Es würde wohl den Sinn und den Zweck dieser Chronik sprengen, wenn wir zusätzlich noch das immer gespannter werdende „Verhältnis zwischen katholischer Kirche und dem Gesellenverein / Kolpingfamilie einerseits und dem Nationalsozialismus andererseits aufarbeiten würden. Dazu haben schon einschlägige Autoren eine Anzahl hervorragender Bücher geschrieben, wie **Rainer Bendel**: „Die katholische Schuld? Katholizismus im 3. Reich“ und **Heinz Albert Raem**: „Katholischer Gesellenverein und deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus“

1. Oktober 1935: Aus Kolpingchor wird „Schwelmer Sängerkhor 1874“

eingeschränkt oder verboten wurden. Nichts sollte und durfte künftig mehr daran erinnern, dass der sich die nun Kolpingsfamilie nennende Gemeinschaft ausdrücklich als Standesverein mit gesellschaftspolitischen Auftrag verstand. Das belegen aus dieser Zeit die wenigen Protokollnotizen sehr eindeutig.

Und es kam noch schlimmer: Neben dem für Juli 1935 organisierten Wertungssingen, welches auf schriftlichen Befehl der örtlichen Polizeibehörde untersagt wurde, verbot die gleiche Behörde mit sofortiger Wirkung auch die Handwerkerfestzüge.

Nun war guter Rat teuer, sollte doch wenigstens die Gesangsabteilung gerettet werden! Aber wie?



Verbot des Wertungssingen am 14. Juni. 1935

Nebenbei bemerkt: Oftmals habe ich mich gefragt: „Hat auch bei uns am Kolpinghaus die Hakenkreuzfahne gehangen? Wie wurde die Machtergreifung Hitlers unter den Gästen in der Kolpinghausgaststätte diskutiert?“

Um diese Fragen zu beantworten zu können, müssen wir auf Berichte verstorbener und noch lebender Kolpingsöhne zurückgreifen. Es sind Berichte, die zwar glaubhaft erscheinen, aber leider nicht verifiziert werden können.

Eine Aussagen stammt vom späteren Geschäftsführer des Kolpinghaus e.V. Albert Becker: „... am Tag, als Hitler an die Macht kam, hängte der Kasseier (Wirt) Jürgensmeyer trotz Bedenken einiger Kolpingsöhne die Hitlerfahne über dem Eingang des Kolpinghauses auf. Soweit ich weiß, war das aber das einzige Mal.“

Bestätigt wurde dies von dem damals im Kolpinghaus lebenden Werner Mummel und von Gerd Jennemann, dessen Eltern Nachfolger von Jürgensmeyer wurden:

„... heftig waren anfangs die Streitereien zwischen einigen Kolpingsöhnen, von denen einige (wohl auf die allgemeine Empfehlung des Reichspräsidenten Nattermanns hin) sogar der SA beigetreten waren und ihre Zukunft in die NSDAP setzten und denen, die von vorn herein den christlichen und politischen Untergang prophezeiten. Die Auseinandersetzungen endeten oft im Gastraum des Kolpinghauses mit gegenseitigen, übelsten Beschimpfungen und Handgreiflichkeiten.“ Ruhe kehrte nach Aussagen von Jennemann

erst nach diversen Durchsuchungen im Kolpinghaus durch SA Hilfspolizisten ein, bei denen 1934 auch die kolpingeigene Bibliothek beschlagnahmt wurde.

Gerd Jennemann erzählte weiter: „Meine Eltern waren praktizierende Katholiken und mein Vater Ludwig überzeugter Kolpingsohn. Beide lehnten den Nationalsozialismus mit all seinen Ideologien und Facetten kategorisch ab.“

Im Oktober 1934 schloss die SA das Kolpinghaus, da sich u.a. mein Vater geweigert hatte, das Portrait Hitlers im Gastraum aufzuhängen. So bewirteten Vater und Mutter ihre Gäste eben in unserem Wohnzimmer. Unser Privatleben fand dann für die nächste Zeit in der Küche statt.“

Kurze Zeit später kontrollierte die SA, jetzt aber unter Sturmbannführer Fritz Eckard, die Gaststättenräume noch einmal. Seiner Aufforderung, nun endlich das Hitlerbild aufzuhängen entgegnete ihm Vater: „An die Wände des Kolpinghauses gehören Kreuz und Bild Adolph Kolpings, nicht das von Hitler! Wenn Du meinst sein Portrait müsse dort hängen, dann hängt es selber auf!“

Mehrere zugegen gewesene Kolpingsöhne bestätigen, dass der Sturmbannführer das Hitlerbild dann eigenhändig an die Wand nagelte. - Doch die Tür war hinter den SA Leuten noch nicht ganz zugefallen, da hatte Ludwig Jennemann das Hitlerbild schon wieder abgenommen - und dabei blieb es auch bis zum Ende des Naziregimes.

...



Ludwig und Margarete Jennemann, von 1933 - 1948 Wirte-Ehepaar im KH

1936

Februar | Kanzelrede
Bischof von Galen
gegen Euthanasie

1936

7. März | Wehrmacht
marschiert in das ent-
militarisierte Rheinland

1936

Mai | Die „Queen Mary“
läuft zur Jungfernfahrt
aus



Bilder vom „1. Heimatfestzug“, Nachfolger der Handwerkerfestzüge des Schwelmer Gesellenvereins

Das Ende des Handwerkerfestzugs ist der Anfang des Schwelmer Heimatfestzugs

So wie der Handwerkerfestzug des Schwelmer Gesellenvereins ab 1922 einschließlich seiner Bewertungskriterien konzipiert und umgesetzt worden war, kann man diesen wohl mit Fug und Recht als den Vorläufer des Schwelmer Heimatfestzuges bezeichnen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 schränkten diese konsequent alle Aktivitäten des Schwelmer Gesellenvereins ein. Nichts sollte und durfte künftig mehr daran erinnern, dass sich der Gesellenverein ausdrücklich als konfessioneller Standesverein mit handwerklichen und gesellschaftspolitischen Auftrag verstanden hatte, nicht einmal in den einschlägigen Begrifflichkeiten.

Unter dieses Verbot fielen auch einhalb Jahre später (ab 1935) die traditionellen Handwerkerfestzüge unseres Gesellenvereins und durften nicht mehr durchgeführt werden. Zu groß waren ihre positiven Ausstrahlungen und das mächtige Bekenntnis für eine Sache, die nun gar nicht in die Ideologie der Nationalsozialisten hineinpasste. Sie wollten keinen katholischen Standesverein mehr.

Zwar rechneten 1935 die Kolpingsöhne mit diesem Verbot (weil sie schon im Vorfeld von diesen Bestrebungen erfahren hatten), waren aber der Meinung, dass ihren traditionellen Handwerkerfestzug generell nichts im Wege stände. So begannen sie mit den Vorbereitungen und dem Wagenbau.

Als dann aber doch der abschlägige Bescheid des Genehmigungsantrages für den Festzug kam, war

guter Rat teuer. Doch Kolpingbruder Walter Schmitz, der zwischen 1929 und 1934 dem Festkomitee des Gesellenvereins angehörte und die Handwerkerzüge immer begeistert mit aufbaute und mit organisierte, hatte eine vortreffliche Idee. Er bat die Verantwortlichen der Stadt um die Genehmigung, ein Volksfest, eine so genannte „Schwelmer Nachtwächterkirmes“, verbunden mit einem Festzug mit Volksfestcharakter aufziehen zu dürfen. Dagegen hatten die Nationalsozialisten nichts einzuwenden. So fragte er seine Kolpingbrüder, ob sie nicht Lust hätten die Tradition der Handwerkerfestzüge, natürlich unter anderer Fahne, in dieser Art weiter zu führen. Sie sagten zu.

Damit aber nicht alle Teilnehmer Kolpingsöhne waren, fragte Schmitz noch zusätzlich bei schon bestehenden Vereinigungen, wie den „Heimatreunden Loh“, der „Gesellschaft Oberstadt“ und „Zum alten Herrenhof“ (Fronhof) nach, ob auch sie nicht Spaß daran finden würden, bei einem volksfestlichen Festzug mitzumachen. Als diese ihr „JA“ gaben stand dem 1. Schwelmer Volksfest mit Heimatfestzug nichts mehr im Wege.

Am 16. August 1935 startete dann der 1. Volksfest Festzug, der letztlich ein erweiterter Handwerkerfestzug war durch die Straßen Schwelms. Es sollte der letzte seiner Art während der Herrschaft der Nationalsozialisten sein. Im darauffolgendem Jahr traten Nachbarschaften an Stelle der Kolpingsöhne und Handwerksbetriebe.

So begann die Tradition der bis heute bestehenden Schwelmer Heimatfestzüge.

Berichten wir weiter von unserer Kolpingsfamilie, unserer Gemeinde und dem Geschehen in unserer Stadt. Berichten wir von der Zeit bis 1939 und den Ereignissen, die innerhalb dieser nächsten Jahre Gewohntes und Traditionelles nachhaltig veränderten.

Rückblickend auf die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 können wir feststellen, dass die NSDAP in Schwelm mit 33,8% verhältnismäßig schwach abschnitt (Wahlergebnis im Reich 43,91 %). Die Schwelmer, bei denen einerseits SPD und KPD und andererseits christlich geprägter Konservatismus dominierte, standen den Naziideologien nachweislich erst einmal sehr skeptisch gegenüber.

Doch wollten viele Schwelmer - und mit ihnen auch Kolpingmitglieder - mehrheitlich erst einmal nicht anecken. Deshalb entschieden sie sich für ein Arrangieren, soweit das mit ihrer Einstellung noch möglich war.

Die Parolen der Nationalsozialisten, die allen Arbeit, Auskommen und, was für viele auch sehr wichtig war, das Wiedererlangen eines gewissen Nationalstolzes suggerierte, waren schon verlockende Versprechen. So erfasste anfangs der Glaube daran fast alle Schichten des Staates, vom einfachen Arbeiter bis hin zum Akademiker und Klerus.

In unserem Protokollbuch finden wir unter dem 3. Mai 1934 die Eintragung, dass am 1. Mai, am Tag der nationalen Arbeit „... der Präses des Gesellenvereins Vikar Genau die „Festrede“ auf dem Wilhelmsplatz hielt.“

Der Schwelmer Publizist Elmar Happ führt dieses anfängliche „sich Arrangieren“ in seinem Buch „Aufrecht gegen den Strom“ als Beweis an, dass seine Heimatstadt Schwelm ein tief braunes Nest gewesen sei. Dieses entspricht nachweislich nicht den Tatsachen. Dazu war das Wahlergebnis im März 1933 für die NSDAP in Schwelm zu mager ausgefallen. Happs Aussagen stützen sich auf sein subjektives Empfinden und werden von ihm nicht belegt. So sind seine Behauptungen wertlos und dienen nicht zur Aufarbeitung der Geschichte.

Dann mehrten sich mehr und mehr die massiven Übergriffen gegen die Juden. Doch

auch die katholische Kirche mit ihrem Vereinswesen bekam die Auswirkungen der neuen Ideologie zu spüren. Das belegen vorliegende Briefe und Notizen. Vor allem Mitglieder der KAB, des Jungmänner - und des Gesellenvereins wurden dem Regime gegenüber nun immer skeptischer. Ihr anfängliches Ressentiment bestätigte sich mehr und mehr und ein um sich greifendes Umdenken begann. Die Bereitschaft sich „zu Arrangieren“ wurde immer weniger. Zurückhaltung und Vorsicht kehrten ein. Auch einer weiteren Behauptung von Happ über die Archivführung in unserer St. Mariengemeinde muss ich energisch widersprechen. Er schreibt: „In der Archivführung sind vergleichsweise nur unwichtige Dinge geschildert, rein religiöse Ereignisse in epischer Breite behandelt, die entfernteste Kritik am Nationalsozialismus geradezu ängstlich vermieden, ja sogar in seine gedankliche und sprachliche Nähe getreten...“.

Tatsache ist, unsere Gemeinde und alle ihr angeschlossenen Vereine und Verbände berichteten, wenn überhaupt, in den damals verfassten Chroniken werteneutral von den Geschehnissen innerhalb ihres Wirkungskreises. Viele verzichteten zwischen 1933 - 1945 sogar ganz auf die Führung eines Protokollbuches. Sie hatten Sorge und Angst, etwas zu protokollieren, was in den Augen der Nazis „als gegen den nationalsozialistischen Staat mit seiner Ideologie und Gesellschaftsordnung“ ausgelegt werden konnte. Dieses hätte mit Sicherheit die Auflösung der betreffenden Organisation oder sogar die Inhaftierung ihrer Führungskräfte in Gestapo Gefängnissen (u.a. Steinwache Dortmund) bedeutet.

Doch gerade dieses sachliche und nicht bewertende Niederschreiben der damaligen Geschehnisse erlaubt uns heute eine authentische Berichterstattung. Trotzdem hätten mich weitere und noch detaillierte Berichte von Zeitzeugen sehr interessiert, da diese ja die Ereignisse lebensnah miterlebten.

Doch als dann der Krieg ausbrach stand ein ganzes Volk zusammen, auch die katholischen Männer und Frauen. Sie waren der Überzeugung, hier Gott und Vaterland gegen die bösen Einflüsse u. a. des Kommunismus verteidigen zu müssen. Nach dem Sieg Hitlers gegen Frankreich empfanden sie sogar ein gewisses Glücksgefühl, waren die Zeiten der französischen Ruhr- und Saargebietsbesetzung doch bei vielen als außerordentliche Demütigung empfunden worden.

Judenverfolgung und Ehrenbürgerschaft

Bis heute wird vor allem von der jüngeren Generation die Frage gestellt: „Wie verhielten sich die Schwelmer im Alltag während der nationalsozialistischen Herrschaft?“

Da ich von denen, die damals dabei gewesen waren, leider nie eine zufriedenstellende Antwort bekam, habe ich mich selbst auf die Suche nach Beantwortung dieser Frage gemacht. Bei der Durchsicht des Kolping-, Pfarr- und Stadtarchivs fanden sich diesbezüglich zwar nicht viele Dokumente, Schreiben und alte Zeitungsartikel, doch ich war überrascht, wie sehr das noch vorhandene Material die damaligen Geschehnisse transparent machte.

Diese Materialien betrafen zwar nicht in erster Linie die Kolpingsfamilie, aber wegen des Gesamtbildes dieser Zeit erschien es mir sinnvoll, wenigstens auf zwei besondere Ereignisse, die die Schwelmer direkt betrafen, einzugehen: Die Judenverfolgung und deren Auswirkungen im Schwelmer Alltagsgeschehen, sowie die Verleihung der Schwelmer Ehrenbürgerschaft an den Stabschef der SA Viktor Lutze.

Zunächst möchte ich auch hier der Behauptung widersprechen, die zwischen 1933 und 1945 lebenden Menschen hätten nichts von den Untaten und Demütigungen der Nationalsozialisten gegenüber den Juden gewusst. Sie wussten es alle!

Leider gibt es in Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus ein kollektives Vergessen. Viele der damals dabei Gewesenen strafen sich selber der Lüge des Nichtwissens, denn Internierung von Juden mit anschließendem Transport in ein Konzentrationslager spielte sich nicht im Verborgenen ab und erfolgte unter tatkräftiger Mithilfe der jeweiligen örtlichen Polizei, der Behörde und ihrer Bediensteten. So wussten (fast) alle Bürger Schwelms vom Abtransport der Juden in ein Konzentrationslager, denn um diese Geschehnisse wurde kein Hehl gemacht. Überschriften in der Schwelmer Zeitung wie „Kriminelles Judentum“, „Kein falsches Mitleid in der Judenfrage“ oder „jüdische Verlogenheit“ kannten alle. Parallel dazu berichteten Schwelmer „Fronturlauber“ und Angehörige der Bahnpolizei über diverse „Spezial-Transporte“. Auch die Parteipropaganda in Rundfunk und Presse proklamierte öffentlich den Vernichtungswillen. Das Judentum wurde zum Volksfeind Nummer eins erklärt und permanent zum Ursprung allen Übels gemacht.

Schwelm. Der Jude Moszel Bahbert hatte bei dem Landrat des Ennepe-Ruhrkreises einen Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Neueinrichtung einer Verkaufsstelle für Herrenkonfektion und Manufakturwaren in der Kaiserstraße 45 in Schwelm eingereicht. Dem Antrag des Juden wurde nicht entsprochen, da durch die Errichtung dieser Geschäftsstelle die in der Nähe befindlichen Geschäfte in ihrer Weiterführung gefährdet erscheinen. Außerdem konnte der Jude keine fachliche Ausbildung nachweisen. Jude Bahbert hatte bekanntlich schon in Schwelm ein Geschäft. An seinem Schaufenster prangte jedoch der gute deutsche Name M. Seibert. Ob sich Bahbert seines jüdischen Namens schämte? Oder wollte er etwa dem kaufenden Publikum, das infolge der Aufklärung des Nationalsozialismus jüdische Geschäfte meidet, Sand in die Augen streuen? Es handelt sich in jedem Falle um eine bewusste Irreführung des Publikums. In einem Schreiben an den Regierungspräsidenten von Arnsberg hat sich Moszel Bahbert als M. Seibert ausgegeben.

Die Zeiten sind vorüber, in denen der Jude ungehindert verkaufen konnte, den deutschen Volksgenossen zu betrügen. Immer tiefer ist die Auffassung des Nationalsozialismus von der Verderbtheit der jüdischen Rasse in das deutsche Volk gedrungen.



Anprangerungsartikel aus der „Westf. Landeszeitung Rote Erde“ (9. 8. 1934) (Archiv Institut für Zeitungsforschung Stadt Dortmund - WL-RE 216/1934)

(unten) Im Haus Bahnhofstraße 37 wurden die letzten 7 Schwelmer Juden interniert.



Die alte Schwelmer Synagoge

Gerd Helbeck schrieb in seinem Buch „Juden in Schwelm“: *„Die Bevölkerung wusste so viel und so wenig, wie sie wissen wollte. Was die Menschen nicht wissen wollten, dass wollten sie auch nicht wissen. Doch etwas nicht wissen wollen heißt doch stets, dass man genug weiß, um zu wissen, dass man nicht mehr wissen will!“*

Schon bald nach der Reichstagswahl im November 1932 wurden Schikanen, Demütigungen und Übergriffe gegen die jüdischen Mitbürger durch pöbelnde SA Leute immer drastischer und gehörten zur Tagesordnung. Geschehen dieser Art wurden anschließend von der Presse als *„gesundes Volksempfinden an den Volksschädlingen“* heruntergespielt. Gleichzeitig dienten diese Artikel als propagiertes Alibi *„zum Schutze der öffentlichen Sicherheit“*, um die Juden von ihren nichtjüdischen Mitbürgern abzusondern. Außerdem wissen wir heute, dass die NSDAP und der damalige aus ihr gegründeter *Kampfbund des Schwelmer gewerblichen Mittelstandes*, diese SA Aktionen, besonders den Boykott jüdischer Geschäfte unterstützte, weil ihnen die Geschäfte der Juden seit lange schon ein Dorn im Auge waren.

Die vielen Aufrufe zum Boykott gegen Juden und jüdische Gewerbetreibende zeigten bald ihre Wirkung. So stand bei dem jüdischen und allseits hochgeachteten Arzt Dr. Herz in der Kölner Str. sogar ein SA Posten vor der Praxis, um die Patienten einzu-

schüchtern. Wer nach 1935 noch mit Juden verkehrte oder gar bei ihnen einkaufte, wurde gnadenlos in der NSDAP Zeitung *„Der Stürmer“* angeprangert oder sogar zu Haft verurteilt. Egal was zu dieser Zeit auch passierte, es wurde bei allen Bürgern ein geflügeltes Wort: *„Meide die Juden, die Juden sind an allem Schuld!“* Traurig auch die dokumentierten Äußerungen *„achtbarer“* Schwelmer Handwerksmeister, welche die Juden in amtlicher Korrespondenz als *„Judenpack“* betitelten.

Als symptomatisch für diese Entwicklung ist auch eine Anzeige des katholischen Textilunternehmers Friedrich Thomas zu sehen. Er setzte 100 Mk. Belohnung für denjenigen aus, der wisse, wer seine Schaufenster beschmierte und ihn so unwahrheitsgemäß als gebürtigen Juden bezichtigte.

Nach der Verkündung der Rassengesetze am 15. Sept. 1935 durfte kein Deutscher („Arier“) mehr einen Juden heiraten, und ab 1938 musste jeder Jude sein Vermögen anmelden. Eine besondere Art des Terrors brachte dann im ganzen Reich die sogenannte Reichsprogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der über 200 Synagogen zerstört und über 30.000 Juden in Konzentrationslager verschleppt wurden.

In dieser Nacht war auch in Schwelm die Synagoge am Fronhof Ziel der Zerstörung. Nach Aufbrechen der Tür zerschlugen Randalierer die Inneneinrichtung. Da die Brandstiftung misslang, wurde die Synagoge ein paar Tage später einfach abgerissen.

1942 lebten dann noch 7 Juden in Schwelm. Diese wurden bis zur „Endlösung“ zwecks besserer Überwachung in das von der Schwelmer Behörde als Judenhaus deklarierte Wohngebäude Bahnhofstraße 21 (heute Nr. 37) eingewiesen. Von hier aus brachte die Gestapo die Internierten in ein Sammellager nahe Dortmund und anschließend am 29. Juli 1942 mit etwa 1000 weiteren Juden in das Konzentrationslager Theresienstadt. Das Schwelmer Meldeamt wurde angewiesen den „Abgang“ der deportierten Juden mit dem Vermerk: *„unbekannt verzogen“* zu versehen.

Während die Schwelmer eingeschüchtert zu den Übergriffen gegen die Juden schwiegen, reagierten sie ganz anders, als am 13. September 1939 der Hattinger Viktor Lutze zum Ehrenbürger Schwelms ernannt wurde. Hier ausführlich zu erklären, wer dieser Mensch war, überlasse ich anderen Autoren. Es reicht zu wissen, dass er als Stabschef der SA maßgeblich mit militanten Aktionen gegen politische Gegner und mit ungezügelter Terror dem NS Regime zur Macht verhalf.

Aber darum geht es hier nicht. An diesem Beispiel der Ernennung zum Ehrenbürger soll nur aufgezeigt werden, wie sich das Verhalten eines großen Teils der Schwelmer zu den neuen Machthabern entwickelt hatte.

Die Zeitungen berichteten gleichermaßen über den großen Jubel, mit dem die Schwelmer den Stabschef empfingen. Sogar die Schulkinder hatten frei, um Lutze zuzuwinken. Es war eine Begeisterung, die beweist, dass in dieser Zeit die Freude der Bevölkerung echt war. Diese gründete sich auf dem Hintergrund einer sich immer mehr umsich greifenden Popularität, die Hitler und seine

Paladine 1939 nun in großen Teilen der Bürgerschaft genossen.

Ein weiterer Beweis der Begeisterung: Noch nie zuvor hatten die Schwelmer ihre Häuser so hingabevoll geschmückt wie am 20. April 1939, Hitlers 50. Geburtstag und zum Besuch Lutzes.

Hitler und seine Leute standen damals auf dem Höhepunkt ihres Ansehens, eines Ansehens, das sie mit Lug, Trug und Gewalt erworben hatten. Damit suggerierten sie den Deutschen das Gefühl: „Wir sind wieder wer“.

Wie in einem Taumel erlebten die Menschen dann den wirtschaftlichen und außenpolitischen Wiederaufstieg Deutschlands.

Die kampflosen Besetzungen von Rheinland und Saar lösten eine Begeisterungswelle gigantischer Art aus. Dazu ließen sich die Menschen mehrheitlich von der Ästhetik der Feiern, vom heroischen Massenspektakel, weihvollen Aufmärschen und dem beschwörenden Gebrauch des Begriffs: „Volksgemeinschaft“ betören.



1938

Januar | In Bayern werden kath. Jungmännervverbände aufgelöst

1938

12. März | Deutsche Truppen marschieren in Österreich ein

1938

28. März | Kath. Volksschule in Schwelm aufgelöst

Die Machthaber benutzten so oft es ging das Wort „Gemeinschaft“ und befriedigten damit geschickt die Sehnsüchte vieler Menschen. In der (Volks)-Gemeinschaft fühlten sie sich geborgen. Diese Geborgenheit entsprang einem damals sehr verbreiteten bürgerlichen Schutz- und Ordnungsbedürfnis.

So war es nicht verwunderlich, dass 1939 die Bevölkerung nach der sogenannten Septembekampagne Hitlers, es fast schon als selbstverständlich sah, dass auf Grund der (angeblichen) polnischen Übergriffe ab dem 1. September 1939 ein Verteidigungskrieg gegen Polen geführt werden musste.

Kaum einem Schwelmer Bürger, der am Tag der Verleihung der Ehrenbürgerwürde seiner Begeisterung nicht „freien Lauf ließ“, war es bewusst, dass der Angriff auf Polen den barbarischen Eroberungsgelüsten Hitlers, der Vernichtung der Juden aber auch der Zerschlagung der Kirchen diente. Keiner der Jubelnden hatte im Entferntesten damit gerechnet, dass mit dem Überfall deutscher Truppen ein Krieg ausgebrochen war, der über ganz

Europa und vielen Teilen der Welt nur Kummer und Leid brachte und für die Deutschen den Untergang bedeuteten sollte.

Aber stimmt es wirklich, dass alle diese Ereignisse, von der Machtergreifung bis hin zum Krieg, von kaum einem Schwelmer als kritisch und gefährlich erkannt wurden? Nein, auch das stimmt so nicht. Es waren doch schon einige, die „warnend die Finger hoben“. Dokumente, die dieses beweisen, fand ich in den Archiven der St. Mariengemeinde und unserer Kolpingsfamilie - aber auch nur dort! Dazu noch mehr auf der nächsten Seite.

Zusammenfassend kann ich sagen:

Nach anfänglichem Wohlwollen und teilweiser Bekundung zum Nationalsozialismus empfanden vor allem die Gemeindeglieder und die Kolpingsöhne die Ereignisse beim Gesellentag in München, die Versammlungsverbote, das Umbenennen des Vereinsnamens, das Verbot von Wertungssingen und Handwerkerfestzug, Bespitzelung und Kolpinghausdurchsuchung, als unzulässigen Eingriff in ihr Lebensgefüge. Die Diskriminierung und Deportation der Juden bewirkte zudem die Erkenntnis: Der Nationalsozialismus ließ sich auch nicht ansatzweise mit einer christlich praktizierten Wertvorstellung vereinbaren.

Und so verbreiteten sich besonders in katholischen Kreisen und Vereinen verstärkte Ablehnung und teilweise auch Widerstand zu Zeiten, als anderswo noch mehrheitlich „die Segnungen“ des 3. Reiches bejubelt wurden.

Eine der wenigen Gelegenheiten Ablehnung und wahre Gesinnung zu zeigen, waren Fronleichnamsprozessionen und regelmäßige Messbesuche. Lieder wie: „Wahrer Gott wir glauben Dir“, „Fest soll mein Taufbund immer stehn“, „ein Haus voll Glorie schauet“ und „Großer Gott wir loben Dich“ waren starkes christliches Bekennen.

Manch einer, der die Zeit des Nationalsozialismus und der Judenverfolgung nicht mitgemacht hat, stellt oft die Frage: „Warum haben besonders die Christen den Juden nicht geholfen?“ Darauf möchte ich folgende Antwort geben, die aber nichts entschuldigen soll: „Kaum einer kann sich heute vorstellen, dass es unter Androhung von Repressalien strengstens verboten war, den Juden zu helfen, mit ihnen zu sprechen oder sogar öffentlich Mitleid zu bekunden. Demjenigen, der



Während der Jahre 1939 bis Kriegsende hieß der heutige Neumarkt Viktor Lutze Platz

1938

März | Das Familienbuch löst das Mitgliedsbuch in der KF ab

1938

3. Juni | Wilhelm Peters wird Pfarrer an St. Marien

1938

1. September | Im Pfarrhaus wird Religionsraum eingerichtet

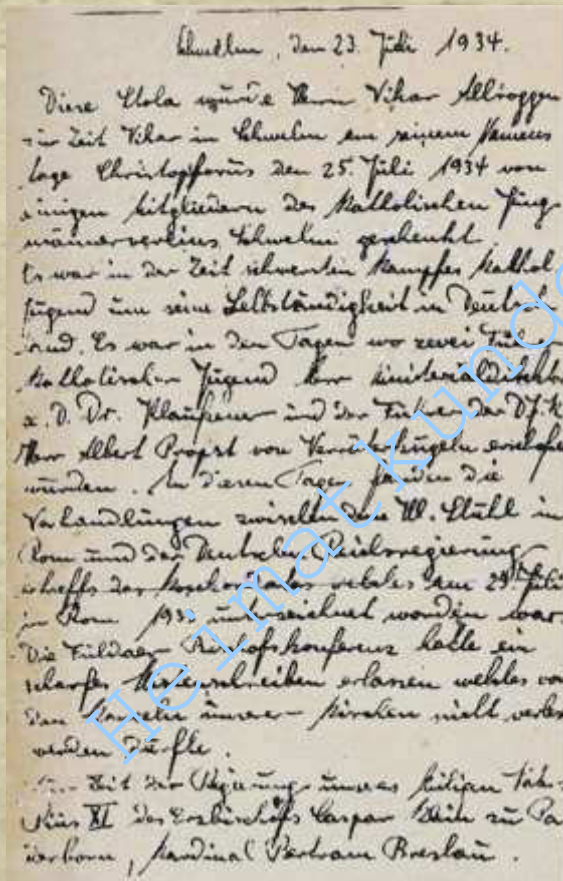
sich widersetzte, drohte Verurteilung, Gefängnis, Zuchthaus oder gar das Konzentrationslager.

Doch wir kennen auch Fälle von Menschen, die trotzdem geholfen haben. Dazu gehört sicherlich die Bäckersfrau Martha Kronenberg, die nachts heimlich die in der Bahnhofstraße internierten und hungernden Juden mit Nahrung und Getränken versorgte. Sie versteckte deren Hab und Gut hinter einer doppelten Wand im Keller ihres Hause und verstand es mit List, den Beobachtungen der Gestapo zu entkommen.

Auch ein Dokument des Widerstandes liegt uns vor. Es stammt vom Präfekten des Jungmännervereins Josef Jennemann, der einen Protestbrief verfasste und ihn in eine Stola, ein Geburtstagsgeschenk für den in Schwelm wirkenden Vikar Allroggen, einnähte.



Frau Martha Kronenberg, niederländischer Abstammung, hier mit dem Schwelmer Kurt Markus, dem sie 1938 zu seiner Flucht nach Amerika geholfen hatte. Markus war jüdischer Abstammung. Ihr Bruder Franz (Bäckermeister) und ihr Bruder Hans (Malermeister) sowie ihr Neffe Peter waren Kolpingsöhne.



Die 1. Seite des Briefes vom Präfekten des Jungmännervereins Josef Jennemann

Generell kann gesagt werden, dass die Geschehnisse seit 1933 zwar mehr und mehr eine Abwehrhaltung verstärkten, doch keiner den Versuch des offenen Widerstands in Betracht zog. Es versuchte sich jeder auf seine eigene Art und Weise irgendwie durchzuschlängeln, um nur nicht die Familie, die Arbeitsstelle oder den Broterwerb zu gefährden. Und die Handwerksmeister aus der Kolpingsfamilie? Sie hatten sich arrangiert und waren teilweise Mitglieder in nationalsozialistischen Netzwerkorganisationen geworden!

Am 09. Sept. 1939 war der Krieg ausgebrochen. Diesbezüglich müssen wir uns heute die Frage stellen: „Wie standen die Katholiken, bzw. Kolpingsöhne generell zum Krieg?“

Viele hatten noch die Worte von Bischof Bertram, Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz, von März 1933 im Ohr, der erklärte, dass es für katholische Christen zum „gegenwärtigen Zeitpunkte keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten bedürfe.“ (Aufruf / Pastoralanweisung, 28./29. März 1933, S. 510) Weiter erklärte er: „... unser Trachten und Handeln geschieht in tiefem Bewusstsein der ebenso vaterländischen wie religiösen Pflicht, der Treue zum jetzigen Staate ...“

Treue zum Staat? Sie war demnach für Christen selbstverständlich!

Doch aus der uns vorliegenden Kriegspost (ab Seite 206) entnehmen wir, dass fast alle unsere Kolpingsöhne in erster Linie nicht für Staat und Hitler kämpften. Getreu ihrem Glauben wollten sie die christlichen Werte verteidigen: „... Wir müssen unser Vaterland schützen, wir können es nicht zulassen, dass der Kommunismus unsere Wertordnung zerstört und unseren Glauben vernichtet...“. In zahlreichen Briefen wird dieses immer wieder hervorgehoben.

Gleichwohl hofften sie in den Anfangsjahren



Sonderausgabe der Berliner Illustrierte Zeitung zu den Olympischen Spielen 1936 (Privatbesitz)

des Krieges, wie viele Soldaten mit ihnen, auf ein schnelles und siegreiches Ende. Doch diese Hoffnung trog, denn die Wirklichkeit sah anders aus. Das bezeugen ihre Briefe. Es wurde ein nicht enden wollender grausamer Kampf, an dessen Ende der

totale Zusammenbruch, bedingungslose Kapitulation, unmenschliche Vertreibung, grausiger Tod und allseitige Verwüstung standen.

Bevor ich dieses Kapitel abschließe, möchte ich noch einmal auf das Jahr 1936 zurückkommen, denn zu den „euphorischen Segnungen“ des 3. Reiches gehörten sicherlich auch die Olympischen Spiele.

Noch in der Zeit der Weimarer Republik hatte sich Berlin um die Austragung der Spiele 1936 beworben und 1931 den Zuschlag bekommen. Doch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wuchs vor allem in den USA (wegen der in Deutschland herrschenden Rassendiskriminierung) der Widerstand gegen die Austragung in Berlin.

Zur Besänftigung der ausländische Kritiker entfernte deshalb die Reichsregierung vorübergehend alle antisemitische Hetzplakate. Die Amerikaner setzten zusätzlich noch durch, dass auch jüdische Sportler in der deutschen Mannschaft starten durften. Eine bis dahin noch nie da gewesene, großangelegte Werbekampagne im In- und Ausland wurde wichtigster Teil der Vorbereitungen: Zum ersten Mal in der Geschichte der Olympischen Spiele trugen über 3000 Läufer das olympische Feuer von Griechenland zu den Wettkampfstätten nach Berlin. Der Rundfunk und das in den Kinderschuhen stehende Fernsehen berichteten erstmalig direkt von den Spielen, doch im Innenraum des Stadions durften - mit einer Ausnahme - nur Bildreporter mit deutscher Staatsbürgerschaft fotografieren. Zur bekanntesten Filmemacherin, nicht nur während der Spiele, sondern des gesamten Nazi-Regimes, avancierte Leni Riefenstahl. Die Wettkämpfe und die sorgfältig geplanten Begleitveranstaltungen boten dem Regime eine einmalige Gelegenheit zur grandiosen Selbstdarstellung.

Doch das alles berührte die Gäste in der Kolpinghaus Gaststätte, die hier gebannt die Entscheidungen der Spiele an einem Volksempfänger verfolgen konnten, erst einmal gar nicht. Lifeberichte von Olympia zu hören war ein ganz besonderes Ereignis, da die wenigsten ein solches Gerät besaßen.

Später litten in Deutschland und im besetzten Europa auch die jüdischen Olympiateilnehmer unter Hitlers Gewaltherrschaft. Sie wurden teilweise gleich den anderen Juden wie Tiere in ein KZ zwangs deportiert, aufs unmenschlichsten gefoltert, diskriminiert und oftmals innerhalb von 24 Stunden vergast!

Schlussgedanken:

Wenn ich für diese Geschichtschronik aus der Zeit des Nationalsozialismus mit seinen unfassbaren Geschehen, angefangen mit der Machtergreifung und Gleichschaltung durch die NSDAP, über Gestapo, SA und SS Verbrechen bis hin zur Judenvernichtung und dem Untergang unseres Volkes recherchierte, so macht mich das trotz der 70jährigen Zeitspanne noch immer zu tiefst betroffen.

Ich glaube, dass es bei der Aufarbeitung des Bild- und Dokumentationsmaterials einerseits richtig war, eine gewisse Distanz zu wahren, andererseits es mir aber auch wichtig erschien, mich darauf einzulassen, um überhaupt das Nazi - Geschehen in seiner ganzen Tragweite begreifen zu können.

Je mehr ich begriff, um so mehr erahnte ich auch den Grund, warum unsere Eltern- und Großeltern-generation es für besser erachtete, besonders über den Antisemitismus mit all seinen schrecklichen Begleiterscheinungen Stillschweigen zu bewahren. Sie fühlten sich (fast) alle schuldig, jeder auf seine Weise. Sie wollten das kollektive Kainsmal dieser Zeit ausradieren. Aber das war nicht mehr möglich. Auch wenn viele nach dem Krieg durch Verleugnung ihrer Taten, Aktenvernichtung und Verwischen ihrer Spuren versuchten, das Geschehen vergessen zu machen, so ist das, was ich noch in Archiven wiederfand, belastend genug. Leider sind diesbezügliche Dokumente wegen des gesetzlichen Datenschutzes auch heute (noch) nicht ohne Sondergenehmigung publizierbar.

Nach meinen Vorträgen über diese Zeit wenden Zuhörer oft ein, dass unter dieses Thema nun endlich ein Schlussstrich gezogen werden müsse. Ich hoffe jedoch, dass dieses nie passieren möge. Denn wer glaubt, dass Antisemitismus und Rechtsradikalismus der Vergangenheit angehören, der irrt!

Es war nicht immer leicht für mich, aus der Zeit des Nationalsozialismus möglichst emotionsfrei und offen zu berichten. Doch ich habe es versucht und habe mich mit dem Vergangenen so dezidiert auseinandergesetzt, wie es im Rahmen eines Chronikbuches nur eben möglich ist. Das Aufzeigen der unmenschlichen und grauenhaften Vergangenheit hat mich in der Hoffnung bestärkt, dass ich damit ein wenig dazu beigetragen habe, dass dieses Geschehen nie vergessen wird.



Bilder, die für sich sprechen ...



MITTEILUNGEN DER JÜDISCHEN SELBSTVERWALTUNG THERESIENSTADT

Nr. 31

27.7.1944.

3.) Ghettogericht:

Vom Ghettotrafergericht wurden verurteilt:

F r i e d m a n n Robert J/64, mit einer Woche Arrest. Der Verurteilte entwendete in der Küche Wallstr. 8., 1,30 kg gemahlener Mätschen und gemahlene Fleischen.

H e c h t Emma, III/3-23, mit Arrest in der Dauer von 7 Tagen. Die Verurteilte behob auf eine gefundene Essenkarte 3 Mittagessen und versuchte, ein weiteres herauszulocken.

S c h w a r z David, III/2-1049, mit Arrest in der Dauer von 5 Tagen. Der Verurteilte behob auf eine gefundene Essenkarte 2 Mittagessen und versuchte, ein weiteres herauszulocken.

L ö w e n s t e i n Emil, I/20-1299, mit Arrest in der Dauer von 1 Woche, umgewandelt in eine Geldstrafe in Beträge von K 140,-. Der Verurteilte liess im Gange des Hauses Hauptstr. 6 eine Matratze liegen, über welche eine Einwohnerin in der Dunkelheit stürzte und sich eine schwere körperliche Beschädigung zuzog.

4.) Strafverfügungen:

Verurteilt wurden:

S e i f Hanne, XXIV/2-625, mit 2 Monaten Arrest wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Antsehrenbeleidigung eines O.D.-Wachhabenden.

K ü n s t l e r William, IV/10-497, mit 1 Monat Arrest wegen Widersetzlichkeit und tätlicher Antsehrenbeleidigung eines O.D.-Mannes.

Der Ältestenrat

Zurker

203

Lieber Soldat:

Wir Kinder im dem Schuler
Mittagessen denken noch oft an
unsere Soldaten, wenn wir euch
nicht so viel schreiben. Inm
Weihnachtsfeier wünschen wir
dir die Gnade u. den Segen des
Christuskindes und ein gesegnetes
Neues Jahr. - Mariame besicht
uns sehen mal.
Es grüßen alle Kinder
und Schwester v. Jakob.
Gefällt dir die Karte?



Reichsarbeitsdienst 5/207
"Admira" Graf Spee
Rüthe Möhne

Die besten Grüns
aus dem Arbeitsdienst
schickel sich einer Jungen
brüder auch Hermann
R.A.D. Nr. 5707
Lieber Heine
Wünsche allen ein gesegnetes
u. frohes Osterfest!

Phot. u. Verfl. Micalet, Cippstadt.

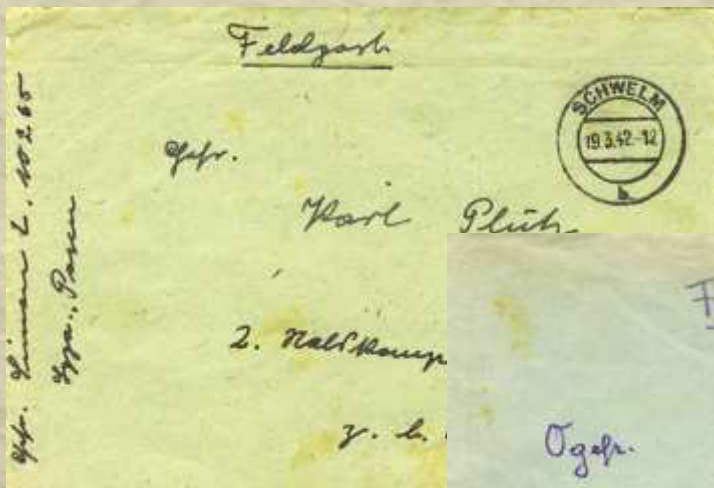


An den
Gesangverein
Schwammzängerbe 1874
Schwamm 1/w
Garste 8.

Die Zeit des 2. Weltkriegs



**Soldatenbriefe -
Zeugen einer schlimmen Zeit
Heimatgrüße als „Brückenschlag“**



Feldpostbrief von Kolpingsohn Karl Plutz vom 19.03. 1942



Feldpostbrief von Kolpingsohn Karl Plutz an seine Frau Franziska vom 25.03.1945

Feldpostbrief an Kolpingsohn Karl Plutz vom 02.12.1944 von Vikar Reuter



Soldatenpost- Kolpingsöhne schreiben aus dem Felde.

Es ist beklemmend und gleichzeitig faszinierend, wenn wir nach mehr als einem halben Jahrhundert, in Briefen und Aufzeichnungen von Schwelmer Kolpingsöhnen lesen dürfen, die authentisch aus der Kriegszeit berichteten.

Bedanken möchte ich mich aber als erstes bei Margret Graw, die die Kriegspost ihres Vaters Karl Plutz und einiger seiner Freunde aufbewahrte, einschließlich der Briefe, die der damalige Senior Otto Müller als Heimatbrücke zu den Soldaten im Felde verfasste und verschickte. Sie erlaubte ihre Veröffentlichung.

Zum ersten Mal hielten wir nun Dokumente in den Händen, die uns allen einen kleinen, wirklichkeitsnahen Eindruck in die damalige Kriegszeit mit ihren Geschehen erlauben.

Und die Briefe berührten uns alle. Denn sie enthielten teilweise unglaubliche Erlebnisse der damaligen Frontsoldaten, berichteten von Soldatenpflichten, zeigten die Heimatverbundenheit zwischen den Kriegskameraden und den Kolpingbrüdern.

Nach der ersten Durchsicht waren vor allem die Älteren von uns erschüttert und betroffen zugleich, kamen bei ihnen doch viele längst in Vergessenheit geratene Erinnerungen an diese unheilvolle Zeit zurück. Sie waren es, die als Kinder die Wirren und Schrecken der Geschehnisse zu Hause miterlebten.

Norbert Geilen meinte :

„ ... mehr als 70 Jahre nach Beginn des II. Weltkrieges und auch nicht mehr als ganz junger Mann heute Briefe zu lesen, die Männer schrieben, die z. T. keine Zeit hatten zu leben, macht mich betroffen.

Ich denke mit Grauen an diese Zeit, als es leichter war einen Offizier der deutschen Wehrmacht zum Heiden zu machen, als die Frauen und Kinder, die in Bunkern und Kellern für einen guten Ausgang des Krieges gebetet haben überhaupt zu erwähnen. ... eine grauenhafte Zeit, in der das Leben einzelner Soldaten wertlos war...

Ich hoffe, dass diese Zeiten nie wieder kommen werden und meinen Kindern und Enkeln die

entbehrliche Nachfolgezeit erspart bleibt...

Setzen wir nun unsere Rückschau im September 1939 fort. Aus dieser Zeit, vom Ausbruch des Krieges an bis zu seinem Ende, gibt es vom Vereinsleben der Kolpingsfamilie und des Chores keine Protokollierungen mehr. Das, was sich als „Vereinsleben“ bezeichnen lässt, endete jäh und beschränkte sich nur noch auf ein sporadisches Zusammensein. Nur die Gesangsabteilung traf sich noch regelmäßig zu ihren Proben.

Da sich die Ereignisse zwischen September 1939 und Mai 1945 nur recht schwer und wenn überhaupt, dann nur aus kleinsten Puzzlesteinchen rekonstruieren und zu einem Gesamtbild zusammensetzen lassen, erforderte die diesbezügliche Aufarbeitung viel mühselige Recherche. Zeitliche Dokumente und wichtige, detaillierte Aussagen von Zeitzeugen waren auch hier kaum vorhanden.

Schade, dass auch viele mittlerweile verstorbene Mitglieder und damalige Kriegsteilnehmer zu Lebzeiten nicht aus ihrer Kriegszeit sprechen wollten. Sie hätten so manche Wissenslücke schließen können!

Das, was mir aber einige Kriegsteilnehmer (nicht nur Kolpingsöhne) erzählten, waren fast ausschließlich „Dönkes und Vertellkes“, die man sicherlich so nur als Soldat erleben konnte. Sie erzählten unter anderem von gemeinsamen Abenden in verschlammten Schützengräben, endlosen langen Märschen und ihren Heldentaten ... und dies alles vor dem Hintergrund der „Verträumung einer diensteifrigen Soldateska.“

Waren diese Geschichten zur Aufbereitung der Kriegsergebnisse sicherlich ungeeignet, so blieb aber folgendes Realität: Nach fast 70 Jahren schrecken heute noch lebende Frontsoldaten im Traum auf und können nicht vergessen, wie unter ihrer Maschinengewehrsalve gegnerische Soldaten reihenweise den Tod fanden.

„Schreib aber nicht, dass ich der MG Schütze war, es tut mir heute noch so unendlich leid“, berichtete mir ein vor einiger Zeit ein sehr betagter Kolpingbruder: „... aber wir hatten alle keine andere Wahl. Einerseits waren wir der Meinung, dass wir Glaube und Vaterland verteidigen mussten, andererseits hätte uns die SS bei Widersetzung eines für uns unsinnigen Befehls noch im Schützengraben auf der Stelle erschossen.“

So sind gerade die Unterlagen von Kolpingbruder Karl Plutz ein wichtiger Bestandteil meiner Recherche. Zusammen mit den uns bekannten und dokumentierten Geschehen aus Stadt und Land konnte so, trotz erheblicher Lücken, ein annäherndes Bild dieser Zeit erstellt werden, besonders das der Kolpingsfamilie.

Die Dokumente und Briefe von Karl Plutz und seinen Kameraden belegen, dass der Kontakt zur Heimat, zu ihrer Familie, zu ihrem Pfarrer, zum Präses und zur Kolpingsfamilie nie unterbrochen war.

Beginnen wir mit einem Brief von Präses Genau, der nach Magdeburg versetzt worden war. Geschrieben wurde er an Karl Plutz vom 14. Oktober 1940. Präses Genau freute sich erst einmal von ihm, Karl Plutz als „*Kolpingsohn und Vaterlandverteidiger*“ Post bekommen zu haben.

Er erwähnt, dass er einmal kurz in Schwelm war und mit dem jetzigen Präses Reuter im Kolpinghaus, bei „*einem Pöttken Bier*“ sich gerne der alten Zeit erinnerte. Überaus lobend erwähnte er in diesem Gespräch die Aufstellung der neuen Kirchenbänke in der St. Marienkirche. Dadurch hätte das Kircheninnere sehr gewonnen.

In seinem Brief erwähnt er weiter, dass er die traurige Nachricht vom Tode des Pastor Müllers erhalten hätte. Außerordentlich erfreut war er über die Begegnung mit Walter Degenhard und Josef Ritzenhöfer. Im übrigen müsse er sagen, dass noch



Karl Plutz, er überlebte den II. Welt-Krieg

dass noch viele alte Kontakte beständen. So hätten die Kolpingsöhne Johann Polder, Josef Jennemann und Bernhard Schmidt während ihrer Fahrt nach Berlin bei ihm in Magdeburg einen zweitägigen Zwischenstopp eingelegt und zusätzlich Herr Conrads aus der Hattinger Straße, Meister im Eisenwerk und Walter Meinhold, der in Magdeburg im Lazarett lag, besucht. Der Brief endet:

„... will ich noch ein kleines Briefchen an Albert Dirks schreiben, und dann wird wohl wieder Fliegeralarm sein...“

Der Krieg war recht schnell Alltag geworden!

Einer kleinen Karte, geschrieben von Präses Reuter, entnehmen wir, dass in der Weihnachtszeit am 19. Dezember 1940, im Kolpinghaus eine Adventsfeier stattfand. Mit gnadenreichen Wünschen zum Weihnachtsfest und dem Wunsch auf schnelle Beendigung des Krieges grüßen u.a.: Franz Lippes, Ernst Rademacher, Kurt Vogel, Franz Wollmer, Alfons Jennemann, Albert Jacoby u. Otto Müller.



2. Weltkrieg
1944:

Schwelmer
Kolping
Söhne
berichten
über den
grausamen
russischen
Winter.

Ihre Kriegs-
Erlebnisse
werden sie
ein Leben
lang nicht
mehr
los lassen

Aus dem Jahre 1941 stammt ein Briefgruß des Pastor Peters (24. Juli) an Karl Plutz, in dem er ihm voller Stolz über Einweihung der neuen Orgel in der Marienkirche berichtet.

Dem Briefinhalt entnehmen wir weiter die Freude über die vielen Teilnehmer, die ihren Glauben bekennend an der Fronleichnamsprozession 1941 teilgenommen hatten. „Kopf an Kopf stehend nahmen sie nach dem Lied: *Deinem Heiland, Deinem Lehrer*“ den Abschlusseggen entgegen“...

In seiner Erwiderung (von der Wehrmacht noch nicht zensiert) aus Thorn, einer vom deutschen Orden im Jahre 1233 gegründeten Stadt in Westpreußen, beschreibt Karl Plutz seine Situation: „*Meine Einheit ist eine reine Bautruppe, die nur aus Handwerkern besteht und mit den direkten Kampfhandlungen nicht in Berührung kommt. Aber ich mache mir große Sorgen um das Leben meiner Kameraden und Glaubensbrüder, die täglich ihr Leben im direkten Kampfe lassen müssen.*“

Weiter schreibt er: „*Nur Trauer über Trauer erfahre ich in einem Reservelazarett, in dem über 150 Schwerverletzte liegen. Viele sind blind, haben nur noch ein Bein oder einen Arm. Wei-*

tere müssen noch amputiert werden...“.

In seinem Schlusssatz heißt es, dass er wirklich daran glaubte, dass unser Volk das jetzige Leid um des Glaubens willen zu ertragen habe, der Krieg bald beendet und deshalb „das Heer des Kommunismus“ siegreich geschlagen werden möge.



Kolpingsohn Josef Jennemann, gefallen 1943

geliebten wäre. Wenn alle Kameraden sich doch über
altes Heim wiederfinden, wenn wir aus diesem Krieg
nach Schwelm zurückkehren. Ich lege Sie dem letzten Junge
aus der Kolpingfamilie bei. Er wird wieder viele ein-
ziehen. Vor einigen Jahren saßen wir noch vor mir auf der
Tischbank. Für heute will ich schlafen. Hoffentlich
kann ich Sie bald von Schwelm aus einen Heimatgruß
senden. Wenn mir keine Urlaubspost kommt, die mir
einen Strich durch die Rechnung macht!

Mit herzlichem Kolpinggruß

Dein Hermann Peters, P.

209

1940

100 Taufen, 55 Trauungen, 53 Sterbefälle in St. Marien

1941

Erste Abendmesse seit Bestehen der Gemeinde

1941

Februar | Verdunkelungsbefehl

Dann schreiben wir das Jahr 1942. Ein Brief von Karl Simon sen., es sollte sein letzter sein, beginnt mit den Zeilen:

„... nun sitze ich hier, tief in Russlands Fluren, mitten in der Nacht und nutze meine Freizeit aus, all den Lieben in der Heimat für ihre Weihnachtsgrüße zu danken... Besonders wir, die hier vollständig von der Welt abgeschnitten sind, haben uns besonders gefreut, ... hören und sehen wir doch nichts von dem, was draußen in der Welt geschieht.

.... Heilig Abend standen wir hier ohne jeglichen Gruß aus der Heimat. Unsere Weihnachtspost erhielten wir erst am 17. Januar, mussten diese aber mit einem Pferdeschlitten 300 km weit holen und das bei einer Kälte von minus 20 - 40 Grad bei 16 tägiger Fahrt. Was wir da mitgemacht haben kannst Du Dir ja vorstellen....

Karl Simon schrieb weiter: ... sollten einmal bei Euch Gerüchte aufkommen vom Rückzug der Front, so nehmt das nicht alles für bare Münze. Es stimmt wohl schon, dass die Front teilweise zurückgegangen ist, meistens aber aus taktischen Gründen und in kleinen Abschnitten. Doch auch hier ist allerhand los, vor allen Dingen machen uns die Partisanen einiges zu schaffen... aber auf alle Fälle wird die Front von den tapferen Jungs bis zur Schneeschmelze gehalten....

Da die Kälte immer unter 20 Grad ist, ist da auch keiner durchgekommen und vielen sind die Glieder erfroren... mir selbst sind beide Ohren verfroren... aber es gibt schlimmeres...

Seit dem 22. Dezember ist hier für alle Urlaubssperre, es durften nur 4000, die wichtigsten Fälle nach Hause. ... für mich ist es jetzt das 2. Weihnachtsfest an dem ich nicht zu Hause bin !

Thorn, den 20. März 1942

Lieber Fritz u. Hanna.

Drei Monate sind nun schon vorbei, als ich im Heimaturlaub war. Drei Monate seid ihr im Bunde der Ehe vereint, und was hat sich in dieser Zeit manches verändert. Einer unserer besten Freunde Karl soll vermisst sein? Ich selbst glaube ja nur an einen Heldentod für das Vaterland. Man hat zwar den Gedanken, ob er wohl noch lebt? ob noch Nachricht kommt? ganz gleich wie? denn eines ist für die Familie ein hartes und unruhiges Wort "vermisst". Sobald aber die Nachricht kommt, gefallen, so weiss man wenigstens dass mit ihm nichts Besonderes angestellt wird. Darum wollen wir dem Herrgott bitten, dass ein endgültiger Bescheid bald erfolgt. Muss sagen dass es für mich unverhofft kam, an ihn hätte ich bestimmt nicht gedacht. Haben gegenseitig einen dauernden Briefwechsel und darüber freue ich mich heute noch. Habe seine letzte Karte im Dezember erhalten. Habe dann darauf geantwortet, aber nichts mehr gehört. Auch die Post ist nicht zurückgekommen. Lieber Fritz, lässt man die Gedankengänge in stiller Stunde an sich vorrüberziehen, so werden unsere Alten, welche seinerzeit gemeinsam im Gesangsverein eintraten, weniger. Gerade dich hat es besonders betroffen. Waren doch Paul Stein und Karl Simon deine Freunde vom 14. Lebensjahre an. Wie manche Stunde habt ihr gemeinsam zusammen gesessen und Euch Freud und Leid geteilt. Auch hier kann man sagen, wie es im Liede heisst, Die alten Strassen noch, die alten Häuser noch, Die alten Freunde aber sind nicht mehr.

Einer der vielen Feldpostbriefe (hier ein Ausschnitt eines Briefes vom 20. März 1942 aus Thorn / Balkan) von Kolpingsohn Karl Plutz, 5 Monate vor Beginn der Schlacht um Stalingrad

1941

3. März | Organist
Peter Orten verstorben

1941

März | Immer öfter
englische Luftangriffe

1941

Fronleichnamsperson
sion wird noch mehr
beschnitten

... es ist eben nichts daran zu ändern. So wie es uns von Gott gestellt ist, müssen wir es nehmen. Die Hauptsache ist, dass wir wieder heil nach Hause kommen... und die gebrachten Opfer nicht umsonst waren... schreibe diesen Brief bei einer kleinen Petroleumlampe, 4 km von dem nächsten Haus entfernt...“

Es war sein letzter Brief!

Nach Weihnachten musste auch Karl Plutz wieder an die Front. In einem (Rund)-Brief an einige Kolpingsöhne vom 22. Februar 1942 berichtet er, dass Vikar Reuter nach Neuss in ein Lazarett versetzt worden ist und er dort Kolpingsohn Josef Dierdorf getroffen hat.

In diesem Schreiben unterrichtet er seine übrigen Kolpingbrüder u. a. von dem Soldatentod seiner Freunde Karl Simon und Bernhard Hentrich. Besonders hob er die Verdienste Karl Simons nochmals hervor, der aus dem bestehenden Jugendverein, über die Wandervögel der Kreuzfahrer, mit 18 bis 20 Jünglingen in der Zeit des Präses Bartholdus in den Gesellenverein eintrat. Zu diesen Jünglingen gehörten u.a. der oben erwähnte Bernhard Hentrich, Willi Jacoby, Fritz Sachs und Paul Stein, der auch im Felde sein Leben lassen musste. Eins hatten alle diese 18 bis 20 Jünglinge gemeinsam: Sie waren allesamt jahrelang im Vorstand unseres Gesellenvereins tätig gewesen.

Weiter schreibt Karl Plutz: *„... hoffen wir, das für unser Volk die Geisel des Krieges einen Vorteil hat, nämlich den, dass es sich wieder auf seinen Herrgott besinnt... dann wären die ungeheuerlichen Opfer wenigstens in etwa gerechtfertigt. Dieser Gedanke soll Sinn unseres täglichen Gebetes sein...“*

In seinem nächsten Brief (27. März 1942) unterrichtet er seinem Freund Willi Jacobi davon, dass auch Kolpingsohn Karl Büllhof gefallen ist. Ebenso hat es dessen Bruder Josef schwer erwischt. Der liege im Lazarett und hätte beide Füße verloren.

Wörtlich: *„Was doch einige Familien so mitmachen müssten, da sie ja schon einen Sohn, den Bernhard verloren hatten ...“*

Es war für alle ein Brief, den sie inhaltlich einfach nicht für möglich gehalten hatten, zu unfassbar die sich mehrenden Todesnachrichten.

Und es kam noch schlimmer. Am 20. April 1942 meldete sich endlich Präses Reuter. Er schrieb, dass er zur Ostfront in die vorderste Linie versetzt worden sei und es ihm gesundheitlich aber soweit ganz gut ginge. Dann schrieb er Zeilen, die alle sehr erschütterten:

„...am Karsamstag habe ich schlimme Stunden miterlebt, die mir klar gemacht haben, dass wir hier nach dem Krieg eine große Aufgabe erfüllen müssen. Sie ist bedeutend schwieriger als alles, was unmittelbar mit dem Kriege zusammenhängt...“

Kälte, primitives Leben, Läuse, Wanzen, Todesgefahr, Erschießungen. Ich war entsetzt, kann im Augenblick aber mit meinem Protest als Geistlicher nur wenig erreichen..“

Beim nächsten Heimaturlaub erklärte er Vertrauten, was er mit „schlimmen Stunden“ gemeint hatte:

Die unbeschreibbare Armut, die systematische „Säuberung“ der besetzten Gebiete von ihren Bewohner, das Niederbrennen russischer Dörfer, grausame Tötungen und Deportationen ...“

Und der Krieg zog weitere Kreise. In seinem Brief gleichen Datums stellt Willi Jacobi erschüttert und besorgt fest, dass die Menschen in der Heimat jetzt auch noch den Brandbomben der Engländer ausgesetzt werden. Er schreibt: *„... in der Heimat machen die noch 10mal mehr mit als wir hier im Osten...“*

Im nächsten Brief vom 22. Mai 1942 berichtet er erneut von schweren Bombenangriffen auf Schwelm. Er hatte wegen des Todes seiner Mutter zehn Tage Sonderurlaub bekommen. So schrieb er u.a., dass Kolpingbruder Ignatz Polder als Kraftfahrer mit samt seinem Wagen eingezogen worden war.

Zurück an der Front, gab es auch wieder Feindberührung. Da es wohl (noch) nicht so sehr schlimm war, schrieb Willi Jacobi folgende Zeilen: *„... sie machten uns mehr Angst, als es in Wirklichkeit war. Auch wird das einer der seltenen Ausnahmen gewesen sein, die so schnell nicht wieder vorkommen...“*

Das trotz aller Schwierigkeiten im Kolpinghaus doch noch Versammlungen und Neuaufnahmen stattfanden zeigt ein Kartengruß von Vikar Lüttecke, in dem er schreibt, dass am heutigen

Abendtreff im Kolpinghaus „die Wehrmacht wieder stark vertreten ist und uns von ihren Erlebnissen berichtet“

Interessant waren hierbei die Unterschriften. Es grüßen: „Vikar Lüttecke, Josef Pinter, Josef Dierdorf, Hans Weiken, Franz Niebling, Heinrich Böhmer, Paul Heringhaus, Karl Kannenberg, Heinrich Küther, Kampmann, G. Timmerbeul, Alfons Wellershaus, Gert Lingemann, Josef Pinter sen., A. Wintgens, Bernhard Thöne, Gerhard Jennemann, Franz Schwarz, Alfred Steffen und Willi Risse.“

In einigen Briefen, datiert vom Ende des Jahres 1942, erfahren wir, dass Präses Reuter noch lebt und jetzt in Smolensk in einem Lazarett stationiert ist. Und weiter, dass zur Weihnachtszeit Kindergartenschwester Jakoba wieder Heimatpäckchen und Pastor Peters innigste Segenswünsche zu Weihnachten an die Frontsoldaten sandte.

Vinzentinerin SR. Jakoba, Leiterin des kath. Kindergartens, hatte Weihnachten 1940 begonnen, an Frontsoldaten Grüße und Päckchen zu verschicken. Unter den Adressaten waren

überwiegend Mitglieder des Gesellenvereinsvereins, die jungen Männer aus der „Gruppe Kolping“.

Doch zu Weihnachten 1942 klappte es mit den Päckchen verschicken nicht. Wie schwer muss es der Ordensschwester gewesen sein, den Soldaten an der Front zu schreiben: „Wir hätten Dir gerne ein Päckchen geschickt, doch wir hatten keine Zulassungsmarke....“

Springen wir in das Jahr 1943. Anfang des Jahres, am 15. Januar, erreichte Karl Plutz noch die Nachricht, dass Kolpingsbruder Willi Pothmann an der Ostfront gefallen war. Danach endete für eine längere Zeit der Briefverkehr. Nur sporadisch fanden noch Feldpostbriefe von Kolpingsöhnen den Weg von der Front zu den Kameraden oder in die Heimat.

In Deutschland herrschte nun allgemeines Kriegschaos. Bombardierungen der Alliierten Streitkräfte, vor allem der Engländer, waren jetzt an der Tagesordnung. Die deutsche Abwehr hatte diesen Angriffen nichts mehr entgegen zu setzen. Die Bevölkerung war der Bombardierung schutzlos ausgesetzt.



Das Stammbuch des Kolpingsohns Bernhard Hohmann, benannt in der Zeit des Nationalsozialismus als „Familien Ausweis“, beweist, dass auch während des Krieges noch Aufnahmen in die Kolpingsfamilie stattfanden. Bernhard Hohmann, bei der Aufnahme 17 Jahre alt, wurde noch im gleichen Jahre eingezogen. - Bei der Invasion Juli 1944 schwerverletzt, kam er als Kriegsgefangener nach Amerika. Nach Kriegsende durchlief er das britische Gefangenenlager auf den Rheinwiesen und wurde Mitte 1946 von dort in die Heimat entlassen. Senior 1948, dann heiratete er.

Der Ausweis wurde, da der Präses und der Senior im Krieg waren, von Vizepräses Heinrich Böhmer und Vikar Lüttecke unterschrieben

Schwelm im Advent 1942!

Lieber Soldat!

Alle Kinder des Schwelmer Kindergartens wünschen Dir ein frohes gnadenreiches Weihnachtsfest! Wir hätten Dir gerne ein Päckchen geschickt aber wir haben keine Zulassungsmarke. Nächstens so schicken wir Dir dafür wieder ein Päckchen.

Die beiliegenden Engel sind Christbaumschmuck für den Tannenbaum. Wir haben sie selbst ausgeschnitten und bemalt. Du sollst noch eine kleine Weihnachtsfreude haben. Lieber hätten wir ja, wenn alle

Soldaten das Weihnachtsfest zu Hause feiern könnten, leider ist das ja noch nicht möglich, hoffentlich das nächste Jahr.

Seestern war bei uns im Kindergarten der St. Nikolaus. Wir wollen den lieben Eltern immer Freude machen, dann freut sich auch das Christuskind.

Wir wünschen Dir auch ein glückliches Neujahr!

Es grüßen Dich alle Kinder besonders

Christi. Karl Heinz Spormann.

Freundliche Grüße u. Wünsche sendet

Schwester h. Jakoba.

Großmutter Marie

Brief von Schwester Jakoba an die Soldaten, hier an Karl Plutz

213

1942

Februar | 50 Jahre
Kirchenchor
St. Cäcilia

1942

Immer mehr gefallene
Soldaten aus den Reihen
der Kolpingsfamilie

1942

13. April | schwerer
Fliegerangriff auf
Schwelm

Brückenschlag - Grüße aus der Heimat

Jetzt dämmerte es wohl auch dem letzten Nazi - Sympathisanten, dass er den falschen Idolen mit ihren verführerischen Parolen geglaubt hatte und sich von den Anfangserfolgen Hitlers hatte blenden lassen. Doch noch hatten die Nazibefehlshaber alles im Griff, aus dem es kein Entrinnen mehr gab. Im Gegenteil, der Krieg wurde noch totaler und noch grausamer.

Zu dieser Zeit, es war im Dezember 1942, wurde Kolpingbruder Otto Müller von einer stark dezimierten, aber wie „Pech und Schwefel“ zusammenhaltenden Kolpingsfamilie als Senior gewählt. Im November 1941 schwer verwundet, brauchte er keinen Kriegsdienst mehr zu versehen und war ausgemustert worden. So konnte er sich ganz der Arbeit für die Kolpinggemeinschaft widmen.

Aus dieser Zeit besitzen wir noch ein von ihm verfasstes „Rundschreiben“. Er schrieb, er sehe seine erste Aufgabe darin, die wenigen Kolpingsöhne, die zu jung für den Krieg, ausgemustert oder verletzt wieder zu Hause waren, wieder zu regelmäßigen Treffen ins Kolpinghaus einzuladen. Eine weitere vordringliche Aufgabe sehe er darin, einen „Brückenschlag“ zu den Kolpingsöhnen an der Front aufzubauen.

Dieses Schreiben vom 7. März 1943 bezeugt, mit welcher Liebe und Genauigkeit er diese Aufgabe erfüllte. Weiterer Briefverkehr, z. B. vom November 1944, zeugt von einem einzigartigen und großartigen Zusammenhalt der Kolpingsöhne. Norbert Geilen kommentierte:

„... als Beweis dafür, wie stark die Kolpingsöhne auch in dieser schlimmen Zeit zusammen hielten, zeugt ein Brief aus dem November des Jahre 1944 von Otto Müller. Wer wo war, wurde ausgekundschaftet und die Adressen weitergegeben. Hier tauchen Namen auf, die den meisten von uns heute unbekannt sind und nur aus Erzählungen heraus im Gedächtnis blieben.“

Otto Müller war Kolpingbruder aus Berufung und einige von uns haben ihn noch erlebt. Wenn es ihm darum ging ein Ziel zu verfolgen und zu erreichen ließ er sich nicht von seinem Weg abbringen. ... so haben wir heute noch einen Dank an ihn auszurichten. Nur noch wenige kennen seinen „Dickkopf“, wenn es um diese oder jene Kolpingsache ging...“



Die noch unzerstörte Bahnhofstraße 1944



Schwelm i. W., Bahnhofstraße

. Bahnhofstraße mit Pastorat (Mitte) vor der Zerstörung am 9. März 1945



Otto Müller, Senior (1942-1948)

Um noch einmal auf den 1. Brief zurückzukommen: Das wohl Interessanteste an diesem Schreiben „Brückenschlag“ von Otto Müller waren die akribisch zusammengetragenen Adressen (von ihm mit kleinen Kommentaren versehen) der Kolpingsöhne in den Frontabschnitten bis Ende 1944.

Übrigens: Kolpingsohn Karl Plutz, bis zum Schluss auf dem Balkan stationiert, war von dieser „Briefbrücke“ des Seniors so begeistert, dass er seinen Kolpingbrüdern in der Heimat ein Paket mit Tabakwaren, hier eine echte Mangelware, schickte.

Adressiert war das Päckchen an Pfarrer Peters. Als dieser den Inhalt auf der Weihnachts- und Jahresabschlussfeier, am Sonntag, den 31. Dezember 1944, im Kolpinghaus verteilte, löste er natürlich große Begeisterung aus.

Für manche Anwesenden war es das einzige Weihnachtsgeschenk in diesem Kriegsjahr 1944, denn oft konnten die Menschen nur, wenn sie es überhaupt entbehren konnten, Gebrauchtes verschenken. Neues gab es nicht mehr ... und für Bezugs-scheine brauchte man Beziehungen!

Bombardierung, Angst und Zerstörung

Dann brach das letzte Kriegsjahr 1945 an. Die Kriegshandlungen verschärften sich immer mehr. Eine unvorstellbare Brutalität der Vernichtung, Tod und Zerstörung brauste wie ein Orkan über Deutschland und seine Bevölkerung hinweg. Fliegeralarm und Bombenangriffe gehörten in den letzten Kriegsmonaten zum Alltag. Auch Schwelm blieb nicht verschont, wurde bereits am 13. April 1942 zum ersten Male ganz massiv bombardiert.

Der Hauptangriff traf die Schwelmer zwischen 1.40 und 2.10 Uhr und zerstörte die Fabriken: Rhenania, Gedes, Rondowerk (Abteilung Viktoriastraße) und das Geschäftshaus Kaufmann (Barmerstraße-Potthoffstraße Ecke).

Da diese Bombardierung die erste ihrer Art auf Schwelm war, kamen noch viele Schaulustige aus nah und fern, um sich ein abgeschossenes englisches Flugzeug anzusehen. Doch schon bald waren diese Bombardierungen keine Objekte der Schaulust mehr, sondern erzeugten

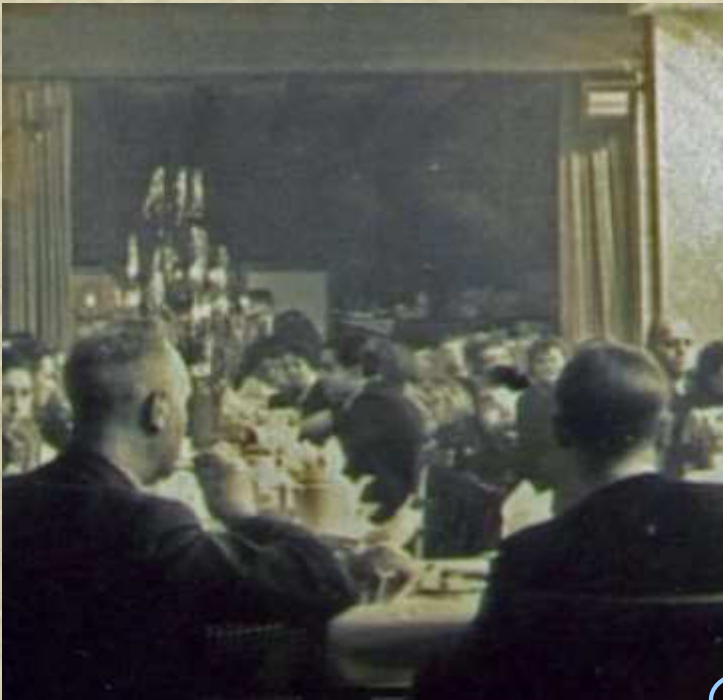
Angst, Schrecken und Verzweiflung. In der Nacht zum 30. Mai 1943 erlebte Barmen ein Inferno. Unter einem nicht enden wollenden Bombenhagel verloren über 20.000 Menschen ihr Leben. Schaute man von Schwelm Richtung Wuppertal, so hatte der Betrachter das Gefühl, der Himmel würde brennen. Die Restbestände an Bomben warfen die Engländer dann auf Schwelm ab, richteten hier aber dieses Mal nur geringeren Schaden an.

Doch dieser Angriff war wie ein Fanal für die jetzt immer öfter einsetzenden Bombardierungen. Die Schwelmer Bevölkerung kam nicht mehr zur Ruhe, da die Bombenabwürfe immer intensiver wurden. Sie erreichten am 3. März 1945 ihren Höhepunkt. An diesem Tag wurde die obere Bahnhofstraße, Teile der Hauptstraße und die drei Kirchen vollständig zerstört,

Auch wenn bei dem einen oder anderen Leser der authentische und oftmals schon abgedruckte Bericht des Pfarrers Peters von diesem 3. März 1945 bekannt sein sollte, so möchte ich ihn hier doch noch einmal wiedergeben:



Der erste Flugzeugabschuss des Krieges über Schwelm war eine Sensation und ein Familienausflug „wert“
Einen Teil lagerte die Wehrmacht später an der Rheinischen Bahn, nahe dem Bahnhof Loh



Weihnachtsfeier 1944 im Kolpinghaus

Pastor Peters berichtet:

Schwelm, den 09. März 1945:

„Nachdem wir in letzten Wochen wiederholt kleinere Teilangriffe und viele Besuche von Aufklärungsflugzeugen erlebt hatten, erfolgte am Nachmittag des 3. März, Samstag zwischen $\frac{1}{4}$ nach 4 und $\frac{1}{2}$ nach 4 Uhr ein doppelter schwerer Angriff auf Schwelm.

Der erste Angriff erfolgte in 2 Wellen mit 20 bzw. 50 Maschinen und traf (hauptsächlich mit Sprengbomben) auf den östlichen Stadtteil in der Nähe des Friedrichbades (am Brunnen).

Der zweite Angriff, wieder mit 50 Flugzeugen, traf (hauptsächlich mit Brandbomben) auf den Mittelpunkt der Stadt mit den drei Kirchen und den dazwischen liegenden Gebäuden, hauptsächlich Haupt- und Bahnhofstraße.

Der erste Angriff wurde anscheinend mit Teppichwurf ausgeführt, während der Bombenabwurf beim zweiten Angriff im Keller sich wie ein furchtbarer Hagelsturm anhörte, der in wenigen Augenblicken über ein Gebiet von ca. 100 x 200 m² dahin brauste.“

Pastor Peters berichtet weiter:

„... als wir die Krypta (Bunker) der Kirche verließen, stellten wir fest, dass der Erdboden um die Kirche und um die Wohnhäuser herum mit Stabbrandbomben dicht gespickt waren. Eine dichte Staubwolke erfüllte die Luft und hatte alles in ein schmutziges Grau getaucht.

Unser Erstes war es nachzuschauen, ob aus dem Kirchendach oder den Pfarrhäusern Flammen zu sehen wären. Da dies nicht der Fall war, sahen wir in den Wohnungen nach. Bald entdeckten wir in der 1. Etage und im Dachgeschoss eine ganze Anzahl von Feuerherden, sogar in den Parterreräumen, in denen die Stabbomben von oben bis hierhin durchgeschlagen waren.

Durch beherztes Zupacken und Mithilfe auch mancher Gläubiger, die beim ersten Bombenwurf noch an den Beichtstühlen waren, gelang es uns bald die Feuerstellen in unseren Pastors-Wohnungen zu löschen.

Inzwischen hatten einige auch gleich in der Kirche nachgesehen. Sie bemerkten schon

1943

Turmkupfer der Marienkirche zum Einschmelzen demontiert

1943

Oktober | Kunstgegenstände aus Edelmetall werden konfisziert

1944

12. Januar | Beginn der sowjetischen Winteroffensive

im Eingang der Kirche Brandgeruch. Als sie die Kirche betraten, sahen sie die Orgelepore in dichten Rauchwolken gehüllt. Diese machten das Vordringen zu eventuellen, sich dort befindenden Feuerstellen unmöglich, ebenso das Löschen der großen Anzahl Brandbomben, die durch das Kirchengewölbe in großer Anzahl in das Innere der Kirche, besonders auch auf die Orgelepore, durchgeschlagen waren.

Was sie dann durch die zerborstenen Fenster der Kirche sahen, erfüllte sie mit Entsetzen, denn aus der früheren katholischen Schule waren schon mächtig sich entwickelnde, hell auflodernde Flammen zu sehen.

In der Kirche zeigte sich immer noch kein Feuer. Sollte die Kirche eventuell verschont worden sein? Nein, denn als der Nordwind stärker und stärker wurde, war aufs Höchste zu befürchten, dass die Kirche von der an der Nordseite gelegenen, rundum brennenden Schule bald auch noch von außen Feuer fangen würde.

Zum größten Unglück funktionierte die Feuerwehrspritze, die bei dem an der Gasanstalt befindlichem Löschteich angesetzt war, lange Zeit wegen eines Defektes noch nicht. Zudem war mein eifrigstes Bemühen, die Feuerwehr zur Rettung der Kirche zu bewegen, fruchtlos und mit der Bemerkung abgetan, dass man erst einmal Wohnungen retten müsste.

Da die ganze Bahnhofstraße - mit durchweg Bergischen Schieferhäusern - allmählich überall in Flammen stand, so hatte auch unser altes Pfarrhaus, das zum Teil noch Strohdocken trug, inzwischen gewaltig Feuer gefangen. Damit entstand sogleich eine neue große Gefahr für das Kirchengebäude und zwar von Südosten her. So war es eine Frage der Zeit, dass sich auch bald Rauch und Feuer an den verschiedensten Stellen des Dachstuhles der Kirche zeigte. Gott sei Dank waren wir schon vorher aufs Eifrigste bemüht gewesen, alles was nur eben zu transportieren war aus der Kirche zu retten.

Mit Unterstützung vieler eifriger Männer und Mädchen haben wir drei Geistlichen dann alle Paramente und Gefäße, alle Kirchenbänke, beweglichen Gegenstände, sowie das Gemeindearchiv in Sicherheit gebracht. Ein Durchbrennen

der Decke der Sakristei versuchten wir noch durch eifriges Löschen zu verhindern – vergebens. Gerade noch rechtzeitig konnten wir das Chorgestühl löschen und so eine noch größere Beschädigung oder sogar die Vernichtung des neuen Marmortaltares vollständig verhindern. Obwohl die Glocken schon im Turm heruntergestürzt waren, half ein Hagerer Löschzug dann doch noch löschen um zu retten, was zu retten war. Zu spät, der Dachstuhl brannte völlig aus. Glück im Unglück hatten wir mit dem Kirchengewölbe. Als der Brand gelöscht war stellten wir mit freudiger Überraschung fest, dass dieses bis auf die Einzeldurchschläge gehalten hatte...

Leider kamen auch mehrere Menschen bei diesem Angriff ums Leben, und wie beschrieben brannten auch die beiden evangelischen Kirchen vollständig aus. Von der Christuskirche standen nur noch die Mauern mit den Turmstümpfen, der Rest der Pauluskirche musste sogar eingerissen werden. Bei der ausgebrannten Marienkirche überstanden den Angriff die Mauern von Kirche und Turm und des Gewölbe....(bis es später auch einbrach)“

Da nun in der zerstörten Marienkirche kein Gottesdienst mehr möglich war, richteten (hauptsächlich) die Kolpingsöhne im Saal des Kolpinghauses eine Notkirche ein. Das, was Bomben und Feuer nicht zerstört hatten, wie die Kirchenbänke, Beichtstühle, einige Heiligenbilder und Figuren, wurde ins Kolpinghaus gebracht und neu aufgestellt. Als Altar diente der kolpingeigene Fronleichnamsaltar, der im Keller des Hauses aufbewahrt wurde. Am 11. März 1945 zelebrierte Pastor Peters hier die erste Messe. Keine zwei Tage waren danach vergangen, es war der 13. März 1945, traf es bei einem erneuten, schweren Bombenangriff auf Schwelm diesmal auch das Kolpinghaus und Nebenhäuser.

Hier möchte ich den authentischen Bericht des Kolpingsohns Werner Mummel wiedergeben, der diesen Tag wohl nie vergessen wird:

„Der Krieg hat in aller Intensität unsere Regionen erreicht, bringt uns das Kriegsgeschehen täglich immer näher. Die jungen Männer sind alle im Krieg. Im Haus sind die Frauen, zwei alte Männer und ich, gerade 12 Jahre alt.



(oben) Der Kirchplatz zwischen katholischer Schule und Kirchennordseite (unten) Hier stand das alte Pastorat (vor der wieder aufgebauten Marienkirche)



1944

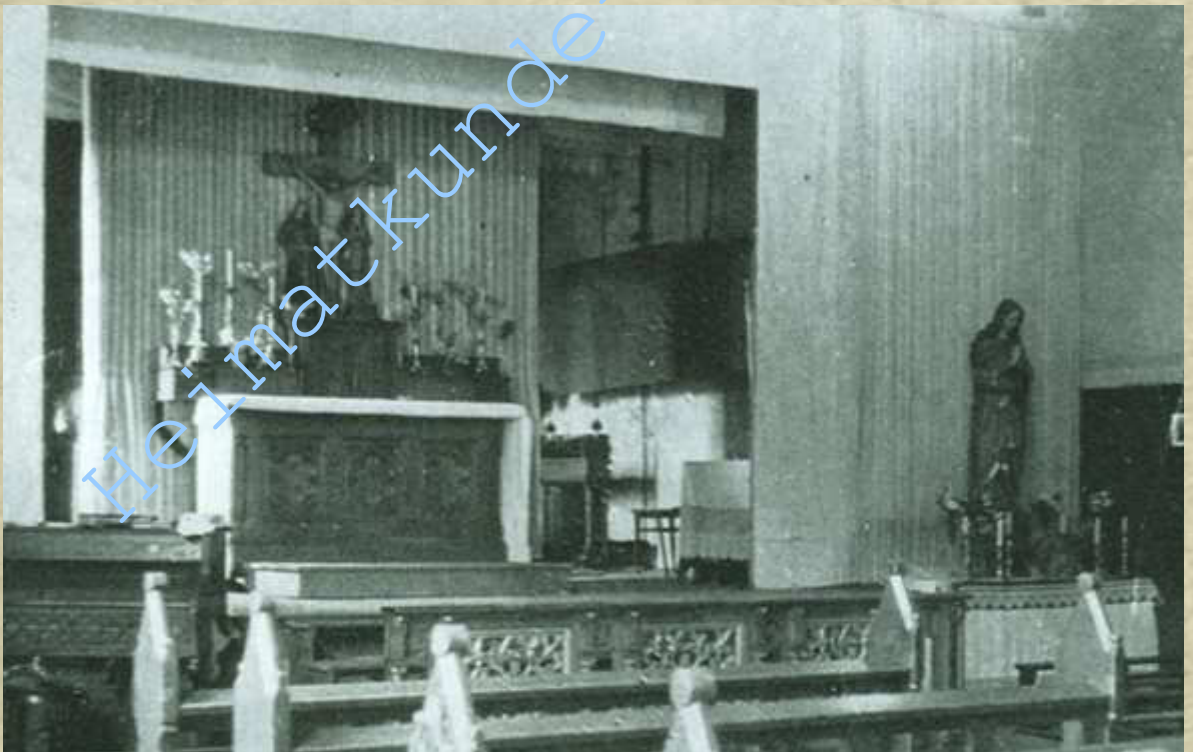
September | erste Raketenangriffe auf England

1944

27. September | Generalpräses Theodor Hürth stirbt bei Fliegerangriff

1944

2. Dezember | Nach Großangriff auf Hagen Bomben auf Schwelm



Heimatkunde - Schwelm.de

1945

27. Januar | Konzentrationslager Auschwitz befreit

1945

13. Februar | Nach Großangriff auf Barmen Bomben auf Schwelm

1945

3. März | Bomben haben Kirche, Schule und Pastorat zerstört

Im Kolpinghaus wurde erstmalig 1899 bis 1901 eine Notkirche eingerichtet, als die Marienkirche innen und außen umgebaut wurde.

Nach den schweren Bombenangriffen am 3. März 1945 und der Zerstörung der Marienkirche, diente der Saal des Kolpinghauses zum 2. mal als Notkirche (linke Seite)

Noch keine 18 Tage her, wo unser Nachbarhaus in Schutt und Asche fiel. Der Schock sitzt noch tief. Seitdem ich dort mitgeholfen hatte, 4 Nachbarn tot aus den Trümmern zu ziehen, habe ich große Angst, das Gleiche könne auch mit unserem Hause passieren. Um die Mittagszeit wieder Fliegeralarm! Wir Hausbewohner, Frau Wagener, Fr. Pinter, Frau Töne, Frau Thier und Frau Jennemann eilen in die Waschküche des Kolpinghauses, in der sich der Luftschutzkeller befindet, fest unter dem Arm geklemmt die Familienkassette mit den wichtigsten Papieren.

Wir sind noch nicht ganz im Keller, da knallt es auch schon. Hier steht immer eine Wanne mit Wasser und nassen Tüchern, die uns vor eventuellem Staub und Feuereinbruch schützen soll. Diesmal erbebt der ganze Keller, dicke Staubwolken dringen ein. Jemand schreit auf: " Volltreffer, Gott beschütze uns! Weinen ... dann Stille. ... Ruhe, unheimliche Ruhe.

Dann geben die Sirenen Entwarnung. Raus aus dem Keller, an die frische Luft. Ich sehe, dass der Saal des Kolpinghauses etwas mitbekommen hat, aber noch schlimmer als wie vor ein paar Tagen sieht alles gar nicht aus, oder? Meine Mutter ist ziemlich resolut. Ohne lange mit den Nachbarn zu sprechen, laufen wir erst einmal die Treppe hinauf. Wir wohnen im Dachgeschoss. Die Tür steht auf, und im Dach kragt ein großes Loch.



(links)
Kleine, 1kg schwere und 15 cm lange Brandbombe. Einige Bomben gleichen Typs warf Werner Mummel aus den Wohnungen des Kolpinghauses in den Hof, wo sie augenblicklich explodierten.



Durch Bomben zerstört: Die Häuser August Bendler Str. / Potthoffstr. Ecke

1945 | 7. März | Die Amerikaner überqueren den Rhein in Remagen

1945 | 10. März | Notkirche im Saal des Kolpinghauses eingerichtet

1945 | 13. März | Kolpinghaus Notkirche und Hospital von Bomben getroffen

Mitten in der Wohnung liegt etwas Langes, Fremdartiges. "Eine Brandbombe", stelle ich mit Erschrecken fest. Fenster auf und raus in den Hof mit der Bombe, sind fast eins.

„Guck schnell in den anderen Wohnungen nach“, ruft Mutter. Ich, Treppe runter, in die nächste Wohnung: Nichts. Dann In die andere Wohnung. Da liegt die nächste, glatt durch die Decke geschlagen. Ich nehme sie, werfe sie raus aus dem Fenster. Nächste Wohnung, da liegt noch eine. Auch die befördere ich nach draußen.

Dann kommen mir die Mieter auf der Treppe entgegen:

„ Steht noch alles, ist viel kaputt?“ Die ängstlichen Fragen sind noch nicht ganz ausgesprochen, da explodieren alle 3 Bomben in unserem Hof. Keiner ist verletzt worden, nichts im Hause hat gebrannt. Glück gehabt, ich aber auch! - Erst viel später wird mir bewusst, in welche Gefahr ich mich begeben hatte.

Aber das Haus war gerettet, und alle hatten noch ihr zuhause. ...“



Die letzte Soldatenpost kam von einem Pfarrer:

„... in meinem Pfarrsprengel allein haben wir mit verhältnismäßig wenigen Männern 1500 deutsche Soldaten begraben müssen, nachdem wir einige tausend Verwundete geborgen hatten. Es war ein unbeschreibliches Elend. Noch während wir das Gelände absuchten, durchkämmten die Russen schießend die Wälder. Eine große Anzahl Tote fanden wir ohne jedes Erkennungspapier, die meisten hatten außer Soldbuch oder Wehrpass nichts Persönliches in ihren Taschen mehr. Die Toten trugen wir zusammen, Wagen und Pferde hatten wir schon lange keine mehr. Es war eine Vernichtungsschlacht gewesen. Wer nicht tot auf dem Schlachtfeld blieb, wurde gefangen genommen.

Diese Schlacht unmittelbar vor dem endgültigen Zusammenbruch war die Krönung des Verbrechens einer verantwortungslosen Führung an Heer und Heimat. Die Russen hatten am Sonnabend, 21. 4. 45 unsere Gegend besetzt, hatte die Oder- und Ostarmeen durchbrochen, überrollt und eingekesselt. Die deutschen Soldaten waren stark mit SS

Verbänden durchsetzte Einheiten des Heeres mit ganz unzulänglichen Waffen und kaum Munition. Eine furchtbare Tragödie spielte sich ab. Man redete den ausgepumpten Truppen ein, sie würden bei Luckenwalde die deutsche Front erreichen, wenn sie durchbrächen. Doch eine deutsche Front hatte es hier nie gegeben, der Süden Berlins war seit 8 Tagen ganz in russischer Hand. So wurden hier wertvollste deutsche Menschen in den sicheren Tod geführt und unsere Heimat im Herzen der Mark sinnlos zerstört...

Bei der Bergung der Toten in Schönevide war ich nicht zugegen, habe aber am Grabe auf dem stillen Friedhof des Dorfes eine Trauerfeier gehalten. In jenen darauf folgenden Maitagen ging es dann furchtbar her. Immer neue Truppen der Russen kamen. Zudem überschwemmten tausende von Fremdarbeiter aller europäischen Nationen unsere Häuser - raubend und stehend. Wir haben nicht einmal die gesammelten Soldbücher bewahren können, aber die genaue Liste der Bestatteten habe ich gerettet. - Gott lasse Sie und Ihre Tochter das Leid tragen in der Gewissheit, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen...

Hintergrundbild: Schwelm im Winter 1945/46

Menschenverluste während des 2. Weltkriegs (Schätzungen) :

	Soldaten	Zivilisten	Juden
Deutsche Reich	5.471.000	3.939.000	6.000.000

Zusammenfassung

Bevor wir uns dem nächsten Kapitel „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ widmen, möchte ich die Ereignisse aus der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, von Ende 1918 bis Mai 1945 des besseren Verständnisses wegen noch einmal kurz „kolpingbetreffend“ zusammen fassen.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Entwicklung des Kolpingwerkes mit einem entschlossenen Neubeginn so richtig Fahrt aufgenommen. Für jedermann ersichtlich wuchsen rasant die Mitgliederzahlen. Auch viele Ortsvereine entstanden, wurden neu gegründet.

Ebenso wuchsen in den 20er Jahren in einem bisher kaum gekannten Maße die Aktivitäten. Ganz besonders erweiterten sich die Angebote und Ausgaben der offiziellen Veröffentlichungen und Druckwerke des Kolpingverbandes.

Der Bezug des Kolpingblatts, wichtigste Orientierung und wichtigstes Kommunikationsinstrument des Verbandes, wurde nach 1918 nun für alle Mitglieder Pflicht. Für die Führungskräfte gab es weiterhin die „Mitteilungen für Vorstandsmitglieder“ in der Zeitung „Der Führer“.

Auch die politischen und gesellschaftlichen Folgen des Krieges waren am Katholischen Gesellenverein - unübersehbar - nicht spurlos vorbei gegangen.

Da war u.a. die demokratische Grundhaltung der Weimarer Republik - neben anderen Faktoren - ausschlaggebend dafür, dass nun auch den Mitgliedern ein unmittelbares Mitspracherecht eingeräumt wurde. Ebenso erkannte die Kolping-Verbandsspitze, dass sich nicht nur der Verband, sondern auch der Einzelne, auf allen Organisationsebenen aktiv am politischen Geschehen beteiligen sollte, um dadurch auch ein gewisses politisches Gewicht zu erhalten.

Und so ergaben sich zwangsläufig wichtige Veränderungen. Insbesondere in der örtlichen Kolpingarbeit konnten nun die traditionellen Themen erweitert und diese anspruchsvoller gestaltet werden.

Auch die Berufsarten der Mitglieder veränderten sich in diesen Jahren recht deutlich, denn immer mehr Männer waren in der Industrie beschäftigt (sog. Fabrikgesellen), wo die Meister -

prüfung im Handwerk als Grundlage einer eigenen Existenz nicht mehr vorrangiges Ziel war.

Und so kam auch die Wanderordnung auf den Prüfstein. Sie wurde zwar letztlich im Kern erhalten, doch den neuen zeitlichen Gegebenheiten angepasst. Obwohl sie sich für die Wandernenden nun attraktiver darstellte, wurde das Wandern insgesamt von Jahr zu Jahr geringer.

Stärkere Aufmerksamkeit fanden dagegen mehr und mehr die Ehemaligen, die sich in der Gruppe Altkolping zusammenfanden. Bald hatte sich der Begriff „Altkolping“ eingebürgert, der mit den Veränderungen der Machtergreifung Hitlers 1935 dann offiziell wurde. Auch war es zukünftig möglich Einzelmitglied zu werden.

Konsequenterweise gab sich dann 1921 das Kolpingwerk erstmalig in den Gegebenheiten angepasstes neues Programm, ohne freilich die auf Kolping beruhenden Grundlagen zu verlassen oder gar zu verleugnen. Die Gesellenvereine positionierten sich nun mit einer klar ausgerichteter Programmatik in Staat und Gesellschaft.

1928 erfolgte die Einführung des K-Banners, welches sich dann rasch im Gesamtverband durchsetzte und die weltweite Einheit im Kolpingwerk und das gemeinsame Bekenntnis der Mitglieder zum Werk Adolph Kolpings zum Ausdruck brachte. In diesen Kontext können dann auch die Großveranstaltungen des Verbandes eingeordnet werden, von denen die beiden ersten internationalen Gesellentage - 1922 in Köln und 1927 - in Wien als die wichtigsten zu nennen sind.

Im Bereich der Verwaltung und Betreuung der Gesellenhäuser wurde 1923 mit der Gründung des „Reichsverbandes Kath. Gesellenhäuser, Lehrlings- und Ledigenheime“, also dem Vorläufer des heutigen Verbandes der Kolpinghäuser, ein wichtiger Schritt getan.

Ab 1929 konnte der Verband im Zeichen der Massenarbeitslosigkeit im Gefolge der Weltwirtschaftskrise ein breites Spektrum an Aktivitäten entfalten. Dazu gehörten auch die Gründungen der Fachabteilungen, zusammengeschlossen in einer Arbeitsgemeinschaft, der AFAG.

Mit der Machtergreifung und dem immer stärker werdenden Nationalsozialismus erwuchs dem Kolpingwerk eine auf Dauer lebensbedrohliche,

Statistik über die Heime, Wanderheime und Häuser des Katholischen Gesellenvereins.

31. Dezember 1928.

Ein Exemplar dieses Fragebogens ist ausgefüllt bis zum 15. Februar 1929 zurückzusenden
an das Generalsekretariat des Kath. Gesellenvereins, Abtlig. Statistik, Köln, Norbertstrasse 12.
Das zweite Exemplar bleibt als Abschrift bei den Vereinsakten.

Katholischer Gesellenverein

Schwelm

1. Wo hält der Katholische Gesellenverein seine **Versammlungen** ab? (Wirtschaft, Gesellenhaus,
Vereinshaus usw.) *Griffallenberg*
2. Wieviel **Räume** insgesamt stehen dem Gesellenverein zur Verfügung? *4*
3. Muß für die Benutzung der vorstehend bezeichneten Räume **Miete** bezahlt werden? *nein*
Wieviel jährlich? *—*
4. Wo bringt der Verein seine **wandernden Mitglieder** unter? (In der Wirtschaft, Gesellenhaus,
Jugendheim, Vereinshaus). *Griffallenberg*
5. Wieviel **Betten** stehen für die **wandernden** Mitglieder zur Verfügung? (Hier sind auch die in einem
Gasthause für die wandernden Gesellenvereinsmitglieder bestimmten Betten mitzuzählen). *3*
6. Wieviel **Schlafgelegenheiten** (Ersatzbetten, Stroh, Decken usw.) stehen ausserdem zur Verfügung?
1
7. Wieviel **Betten** für **ständige** Bewohner stehen im Gesellenhause, Vereinshause usw. zur Verfügung?
15
8. Wer ist der **juristische Eigentümer** des Gesellenhauses, Vereinshauses usw.? (der Gesellenverein,
der Schutzvorstand, die Kirchengemeinde). Es wird gebeten, den genauen Namen des juristischen
Eigentümers anzugeben. *Kathol. Gesellenverein Schwelm e.V.*
9. Welche **Rechtsform** bildet der Eigentümer? (G. m. b. H., Aktiengesellschaft, Genossenschaft, ein-
getragener Verein). *eingetragener Verein.*

1945

30. März | Danzig von
den russischen Trup-
pen erobert

1945

9. April | Bonhoeffer
wird hingerichtet

1945

11. April | Amerikaner
befreien Konzentrati-
onslager Buchenau

10. Wer ist der Vorstand dieser Korporation? *Der Präses*
11. Größe des Grundbesitzes (bebaut und unbebaut) in Quadratmetern?
12. Wert der Aufbauten? (einschl. Grundstück) *30000 Mk.*
13. Wert des Inventars? *3000 Mk.*
14. Vorhandene Schulden? *10000*
15. Jahresbrutto-Einnahmen der Hauskasse in runden Zahlen? *25000*
16. Ist ein verheirateter oder unverheirateter Hausmeister angestellt? *unverheiratet*
17. Sind für den Küchenbetrieb Schwestern vorhanden? *nein*
18. Wieviel Räume im Hause unterstehen der Wohnungszwangswirtschaft und sind als Familienwohnungen belegt? *13*

Genauere Unterschrift und Wohnungsangabe des Präses:

Kaplan Genau

Schwehm, Marienstr. 2

WANDERBUCH
DES
KATHOLISCHEN GESELLENVEREINS

ausgestellt für das Mitglied

Georg Schmitt

Gewerbe: *Kauf & Ausverkauf*

Religion: *kath*

Geburtsort: *Hochheim*

Geburtsdatum: *30. Sept. 1901*

Als definitives Mitglied aufgenommen am *15. Mai 1926*

in *Hochheim*

durch den Präses *Hanno Schulte*
Hochheim den *9. März 1930*

Vermerksiegel und Unterschrift:
Schulte, präses.




Heimstatistik (Haus und Hospiz) des Gesellenvereins aus dem Jahre 1928 von Präses und Kaplan Genau

Wanderbuch des katholischen Gesellenvereins aus dem Jahre 1926

aber in der Tragweite kaum vorhergesehene Herausforderung.

Hatten die Verantwortlichen des Zentralverbands der Kolpingsfamilie über Jahre hinweg die vor allem weltanschaulich begründete Unvereinbarkeit zum Nationalsozialismus unmissverständlich betont, so war in der Folgezeit, nach der Machübernahme 1933, eine „gewisse Kooperationsbereitschaft“ erkennbar. U.a. viele Präses waren der (irrenden) Meinung, auf der Basis „vermeintlicher“ übereinstimmender Vorstellungen über die Zukunft Deutschlands, die eigenen Wirkmöglichkeiten erhalten zu können.

Der Abschluss des Reichskonkordates unterstützte noch solche Wunschträume, aber schon der Münchener Gesellentag im Juni 1933 zeigte ganz klar den Totalitätsanspruch der Nationalsozialisten, die letztlich keinen Platz mehr für einen „konfessionellen Standesverein“ wie dem Katholischen Gesellenverein mehr hatten.

Der Verband reagierte auf diese Entwicklung im September 1933 mit grundlegenden Strukturreformen: Die Gruppen Altkolping und die Gruppe Kolping fanden sich zusammen unter einem Dach des sich nun unbenannten Gesellenvereins in Kolpingsfamilie. Darüber hinaus wurde die zentrale Mitgliedererfassung in Köln eingeführt (Stamm-buch), ebenso der Kolpinggedenktag. Mit diesen Maßnahmen sollte das Überleben in einer Situation sichergestellt werden, in der durch rigorose staatliche Maßnahmen der eigene Nachwuchs bedrohlich abgeschnitten wurde.

Alle Bemühungen der Verbandsleitung, auf ihre Art und Weise mit den neuen Machthabern zu leben, scheitern. Konsequenterweise schränkten diese die verbandlichen Aktivitäten ein. Nichts sollte und durfte auf Dauer daran erinnern, dass sich der Gesellenverein einmal ausdrücklich als „Standesverein mit einem ausdrücklichen gesellschaftspolitischen Auftrag“ verstanden hatte, nicht einmal in den einschlägigen Begrifflichkeiten.

Die Ereignisse in den Jahren 1935 bis 1937

belegten diese Entwicklung eindringlich. Um es noch einmal in Erinnerung zu rufen: Die ehemaligen Mitglieder des Gesellenvereins wurden in Gruppe Kolping umbenannt, der deutsche Zentralverband in Deutsche Kolpingsfamilie und der Gesamtverband nimmt den Namen Kolpingwerk an. Alle Aktivitäten, die in irgendeiner Form auch immer mit Fragen der Arbeitswelt zu tun hatten, mussten eingestellt werden. Was blieb, war eine innerkirchliche Organisation, die sich nur noch mit religiösen Fragen und familienbezogenen Themen befassen durfte.

So avancierte die Verehrung Adolph Kolpings mehr und mehr zu einem wichtigen bis heute verbindenden und durchhaltefähigen Element. Am 21. März 1934 eröffnete Karl Joseph Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, formell den Seligsprechungsprozess für Adolph Kolping.

Dass solche Entwicklungen im deutschen Kolpingwerk nicht ohne Auswirkungen auf den Gesamtverband bleiben konnten, versteht sich von selbst. Die beschriebenen Spannungen wirkten bis weit in die Zeit nach 1945 noch nach.

Mit dem Zweiten Weltkrieg kam die praktische Verbandsarbeit weithin zum Erliegen. Diese fand, wenn überhaupt noch, fast ausschließlich im Bereich der Gruppe Altkolping statt.

Wer zählt noch die Anzahl der Gesellenhäuser, die in dieser Zeit anderen Zwecken zugeführt wurden, zählt die Anzahl der Präses und Leitungskräfte, die dem Terror der Nazis zum Opfer gefallen waren. Der Katholische Gesellenverein, seit 1935 nun offiziell als Kolpingsfamilie bezeichnet, überlebte das sog. Dritte Reich nur, weil er in Deutschland alle riskanten und traditionellen Tätigkeitsfelder aufgab und sich strukturell neu formierte.

Doch in jedem Ende liegt bekanntlich immer auch ein neuer Anfang! Der Neubeginn nach Kriegsende führte so unter ganz anderen Voraussetzungen den einstigen Katholischen Gesellenverein hin zum heutigen über 450.000 Mitglieder zählenden Internationalen Kolpingwerk. Mit dieser überaus positiven Entwicklung wurde die zeitlose Aktualität der Ideen Adolph Kolpings eindringlich und nachhaltig bestätigt.



1945

16. April | Durchbruch der Russen an der Oder

1945

17. April | Kapitulation der Soldaten im Ruhrgebiet

1945

17. April | 340000 Soldaten des Ruhrgebietes in Gefangenschaft

Bombenhagel forderte viele Menschenleben

Morgen vor 50 Jahren: Größter Luftangriff auf Schwelm

Von WP-Mitarbeitern
Tina Dörschner
Schwelm. Morgen gedenkt die Evangelische Kirche in Schwelm an den schwersten Anschlag der Bombenkriegsflieger vor mehr als 50 Jahren, der die Stadt Schwelm bis heute in Schutt und Asche verwandelt hat.
Am 2. März 1945 rief um 16.20 Uhr der Fliegeralarm die Schwelmer aus ihren Betten und versetzte sie in Alarm und Schrecken. Die



Auch die Schwelmer Glockenhaus wurden von Bomben in Mitteldensität getroffen. Hier die arg zerstörte Marienkirche.

Mit Besetzung endete in Schwelm der Krieg

Pfänderungen / Warnschüsse nach der Einnahme

Schwelm. (WP) Die Besetzung der Stadt durch die Amerikaner am 13. April 1945 sowie deren anschließende Einmärsche am 14. April haben sich in Schwelm nicht besonders einprägungswürdig abgetragen. Eine Ausnahme bildet sich, dass in der Stadt noch vereinzelte Pfänderungen stattfanden. Zudem setzten einige Pfänderer sich ein. Das sollte sich auch nicht nach der bedingungslos

an Kapitulation ändern. Am Nachmittag des 14. April gab es einige Warnschüsse, vor allem die Christuskirche und die Bremerstrasse wurde. Der Kanonendonner nahm durch Besatzung und Einnahme Schwelms nicht

Zusammenstoß von Heitz-G. Lützenberger, Malte Betz (Texte) und Bernd Fichter (Fotografie)



Ein Bild der Verwüstung verurteilt heiligen Fußgängerzone im Hintergrund

Im Bombenhagel spielte Vater fatalistisch Skat

Lothar Ebbinghaus (63) erinnert sich / Deutsche Wehrmacht wollte „weiße Flaggen“ verhindern

Schwelm. (WP) Vor 50 Jahren war der Zweite Weltkrieg nach mehr als 67 Monaten (2000 Tagen) für die Aro Samstag, dem 14. April 1945, 24 Tage vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in der Nacht zum Sonntag (16./17. Mai 1945) in Schwelm angedeutet in Schwelm. Lothar Ebbinghaus, ist dieser Tag noch in der Erinnerung. Er erzählt die WESTFALEN-

POST von seinen Eindrücken und unvorstelllichen Erlebnissen.
Zu dieser Zeit wirkte er als Arbeiter-Ehem bei einem der Potthofbetriebe. Das Wohnhaus war der Hauptstraße gegenüber vom 3. März 1945. Inzwischen war der Einsatzort in der Gegend zu hören. Am Freitag, dem 13. April, kam die US First Army, die Einnahme der Stadt vor. Mit Beginn der spanischen Mittagsstunden setzte

der erste Artilleriebeschuss zwischen Wuppertal und dem Truppen ständen beidseitig in Halber und Radem zu 30 Kilometer von einem Punkt in der Pottfelder Gegend. Lothar Ebbinghaus verbleibende, die sich noch Wehrmacht rückwärts. Noch ein paar Schwelm ergibt sich. Wehrmacht und Laken wurden als Zeichen der Kapitulation

letzte aus dem Panzertrupp an unserer Hauptfront (westlich) kam. An der Spitze ein deutscher Offizier mit großer Waffe die Besatzung einbrachte, erinnert sich Lothar Ebbinghaus.
In der Nacht zum Sonntag, dem 14. April 1945, verstärkten vertrieben die Besatzung in den Keller der Häuser, jeden Meter mit einem Einschlag rechnend. Nie wird der damals junge Zeitspieler den Anblick an-

des Vaters vergessen, der mit seinem Kollegen und dem Wehrmachtssoldaten in der Mitte des 14. eines sonnigen Frühlingstags, fliegen die Schwelmer über die Stadt hinweg in Richtung Sprackhövel. Die Amerikaner setzen den abrückenden Artillerie und stellen Verbindungen.
Viele amerikanischen Soldaten marschierten Richtung Hoffinghausen weiter. Der Unfall nach Gevelting erfolgte über Ennepetal.

Kriegsende und Nachkriegsjahre



**Schwelm 1945
bis zur Währungsreform 1948**



Bombenruine Bahnhofstr.38 - rechts: Hinweis auf Luftschutzraum Haus Bahnhofstraße 28 links: Höhe Bahnhofstr. 30 - hier lag ein Hitlerjunge im Hinterhalt und erwartete die Amerikaner. Er wurde von Anwohnern entwisst.

Die letzten Kriegstage

Bei der Recherche der letzten Kriegstage war es mir auf Grund unterschiedlicher Zeitzeugenberichte, sowie der Fülle von Dokumenten und Bildern überaus wichtig, alles noch einmal in Archiven zu hinterfragen und mit den mir vorliegenden Vereinschroniken abzugleichen. Die dadurch erzielte realitätsnahe Übereinstimmung in der Wiedergabe der damaligen Ereignisse machten dann das Geschehen außergewöhnlich transparent und greifbar. Dieses spiegelt sich, wie ich hoffe, in der nachfolgenden Berichterstattung für alle verständlich wieder.

So möchte ich nun in der Zeit beginnen, als die militärische Lage durch den Vormarsch der Amerikaner immer aussichtsloser wurde. Um trotzdem zu verteidigen, was eigentlich nicht mehr zu verteidigen war, trat Anfang März 1945 in Schwelm die Ortskommandantur 1/406 mit ihrem Kampfkommandanten Major Lecht ein.

Das bedeutete, dass es von jetzt an seine Hauptaufgabe war, eine verstärkte Verteidigung einzurichten, um die Stadt Schwelm „koste es was es wolle“ im Abwehrkampf gegen die Amerikaner zu halten. Desweiteren hatte er sogar den Befehl, Schwelm komplett zu zerstören, bevor die Stadt in die Hände der Amerikaner fiel. Dazu standen Major Lecht ca. 400 Soldaten aus den Resten verschiedenster Truppenteile (u. a. Artillerie und Infanterie) zur Verfügung. Diese 2



1945

April | Oberst Knöspel schickt Schwelmer Volkssturm nach Hause

1945

11. April | Reguläre dt. Truppen setzen sich aus Schwelm ab

1945

11. April | Verhandlungen mit Amerikanern über Übergabe Schwelms

Kompanien wurden durch einen Volkssturm ergänzt. Dieser rekrutierte sich aus 1500 älteren Schwelmern und Jugendlichen aus der heimischen Umgebung.

Doch in Schwelm sollte es im Wesentlichen zu keinen schweren Kampfhandlungen kommen und die Zahl der gefallenen Soldaten und Tote relativ gering bleiben. Das verdankten die Schwelmer vor allen dem einheimischen Obersten a. D. Robert Knoespel. Er hatte nämlich im Vorherein in wenigstens vier intensiven Besprechungen Major Lecht überzeugt, von dem Plan Abstand zu nehmen, Schwelm „als Festung“ bis zum Letzten zu verteidigen. Lecht willigte ein und vermerkte dies in einem seiner Berichte.

Oberst Knöspel, der sich schon vorher das Kommando über den Volkssturm hatte geben lassen, zeigte auch in den entscheidenden Stunden vor dem Einmarsch der Amerikaner weiteren Weitblick und Mut. Er schickte nämlich, ehe es überhaupt zu Kampfhandlungen kam, den kompletten Volkssturm nach Hause.

Der Kommandeur der amerikanischen Truppen, die Schwelm ein paar Wochen später besetzten, ließ bei einem ersten Gespräch durch seinen Dolmetscher sagen, diese Entscheidung wäre sehr gut und verantwortungsvoll gewesen. Da er das Leben seiner Soldaten nicht mehr als nötig gefährden wollte, hatte er bereits Unterstützung durch Bomber angefordert, die er dann aber wegen der Entwicklung der Lage zurückbeordern ließ. (Anmerkung: Es besteht wohl kein Zweifel darüber, dass unserer Stadt im Falle einer Verteidigung bis zum bitteren Ende noch stärker zerstört worden wäre.)

So half das mutige Engagement von Oberst Knoespel entscheidend mit, unsere Vaterstadt zu retten und darüber hinaus viele „Verteidiger“ vor einem unnützen Tod zu bewahren.

Von den sporadischen Kämpfen der deutschen Infanterie merkten die Schwelmer Bürger zunächst so gut wie nichts. Dagegen sprach sich alsbald schnell herum, dass reguläre deutsche Truppen ungeordnet aus ihren Stellungen zurück wichen und durch Züge ausländischer Soldaten ersetzt wurden. Nun ahnten alle, dass das Ende der Kampfhandlungen und das Ende des Krieges bevorstand. Die Ahnung trog nicht. Am 13. April fiel die Entscheidung. An diesem

Tag stießen die amerikanischen Truppen von Radevormwald über die Schwelmer Höhe auf Schwelm vor. Um 12.30 Uhr begann der Beschuss auf Schwelm und setzte als erstes die Bandfabrik Schnippering am Bandwirker Weg (Winterberg) in Brand. Kurz drauf lag auch die Innenstadt unter Granatfeuer.

Kaum zu glauben, dass zur gleichen Zeit hier noch lange Schlangen vor den Geschäften standen, um in letzter Minute ihre Einkäufe zu tätigen... und das, obwohl die Granaten schon rechts und links von ihnen einschlugen. So war es nicht verwunderlich, dass es Verwundete und Tote gab.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Ereignisse setzte der Landrat Dr. Heinrich Reich „noch schnell“ den nationalsozialistischen Bürgermeister Peters ab und ernannte den Ministerialrat Willi Vahle zu dessen Nachfolger.

Vahle und mit ihm einige verantwortliche Männer, unter ihnen der Leiter der Kreispolizei Otto Happ und Oberst Knöspel, kam es jetzt darauf an, dass die fast gerettete Stadt nicht doch noch in schwere Kampfhandlungen verwickelt wurde. Das jetzt so nötige Handeln stieß aber auf fast schier unüberwindliche Schwierigkeiten, als plötzlich eine sich nach Schwelm zurückgezogene Einheit der Waffen-SS auftauchte und alle Straßen sperrte. Dadurch war die so wichtige Fühlungnahme Vahles mit den anrückenden Amerikanern blockiert.

Vahle und seine Männer wussten genau, dass sich die SS nun mit allen Mitteln widersetzen würde, die Stadt kampfflos zu übergeben. So wurde die Lage durch den anhaltenden Beschuss immer bedrohlicher, die Zahl der Toten und Verwundeten mehrten sich.

Als kein Ausweg zur Rettung der Stadt mehr zu sehen war, handelten Bürgermeister Vahle, der Kreispolizeichef Hauptmann Happ, der Kommandant der Feuerwehr Franz von Oepen, die Abschnittskommandeure der Wehrmacht, sowie der Leiter des Volkssturms Oberst Knoespel. Sie trafen sich kurzerhand, aber ohne die Führungsoffiziere der Waffen SS, im Rathausbunker. Gemeinsam beschlossen sie, als Zeichen der friedlichen Übergabe der Stadt, weiße Fahnen zu hissen. Dieser Befehl erging an die Schwelmer um 17.30 Uhr.

Bei dieser Gelegenheit sei vermerkt, dass Polizeichef Happ und der Kommandant der Feuerwehr Franz von Oepen praktizierende Katholiken waren, von Oepen noch zusätzlich Mitglied unserer Kolpingsfamilie.

Ihre Aktion hatte Erfolg. Kurze Zeit später endete der Beschuss. Doch die Freude darüber dauerte nicht lange, denn Kommandos der Waffen-SS fuhren nun durch die Straßen und schossen rücksichtslos in alle Fenster, aus denen die weißen Tücher nicht sofort zurückgezogen wurden.

Für den Befehl, weiße Fahnen zu hissen, wurden Bürgermeister Vahle und Polizeichef Happ in Abwesenheit von einem SS

Standgericht wegen Feigheit vor dem Feind zum Tode durch Erhängen verurteilt. Um ihrer habhaft zu werden, durchkämmten nun SS Männer, mit 2 Hitlerjungen Schwelm und suchten nach Vahle und Happ. So kamen sie auch zur Turnhalle der Schule Moltkestraße. Einen dort wachhabenden Polizeibeamten fragten sie, ob sich die beiden hier aufhielten.

Mit seiner Antwort, Vahle und Happ seien im „Felde“, gaben sich die SS Männer nicht zu frieden und drangen gewaltsam in den Befehlsstand ein, der grade nur von Polizei- und Feuerwehrleuten besetzt war. Der Polizist, der Unheil ahnte, folgte ihnen. Er wusste, dass sich die Gesuchten dort aufhielten und von seinen Kameraden gedeckt wurden.



(Rechts) Der Schwelmer NSDAP Bürgermeister Peters (links) und SA Oberführer Allendorf (rechts).
Volkssturm auf Briefmarke
Armbinde der deutschen
Hilfspolizei, eingesetzt von
den Amerikanern

Die Waffen wurden gestreckt

Als ein SS Soldat mit seiner Pistole den Aufenthalt von Vahle und Happ herauspressen wollte, schlug ihm der Polizeibeamte die Waffe aus der Hand. Im allgemeinen Tumult konnten beide flüchten und untertauchen.

Während dieser Vorgänge verteidigten einige wenige reguläre Soldaten mit einem Tigerpanzer und einer an der Kreuzung Winterberg stehenden Vierlingsflak Schwelm. Sie konnten mit dieser Bewaffnung die Amerikaner einen Tag aufgehalten und noch 3 Shermanpanzer abschießen. Als das Benzin und die Munition zu Ende ging, setzten sie sich am Nachmittag Richtung Haßlinghausen ab.

Nachdem auch die weißen Tücher unter dem Druck der SS wieder eingezogen worden waren, begann ab 20 Uhr ein schwerer Artilleriebeschuss auf das Schwelmer Stadtzentrum. Die Bevölkerung kam nicht mehr aus ihren Kellern heraus.

Am nächsten Morgen, es war der 14. April, rückten die Amerikaner in Schwelm ein. Um 8.00 Uhr pirschten sich die ersten amerikanischen Soldaten vom Winterberg her durch die Wilhelmsplatzanlagen zum Rathaus vor. Sie wurden noch von einem deutschen Leutnant an der Ecke des Hauses Ley, Ecke Römerstraße/ Wilhelmstraße beschossen. Ebenso hatte sich ein Hitlerjunge in Höhe der Bahnhofstraße gegenüber der Gaststätte Schwelmer Hof verschanzt. Bevor er aber mit seiner Panzerfaust den die Bahnhofstraße herunterkommenden amerikanischen Panzer abschießen konnte, wurde er von den um ihr Leben bangenden Anwohnern überwältigt und entwaffnet. Die Amerikaner retten ihn vor dem Lynchtod.

Am späten Nachmittag endeten dann alle Kampfhandlungen in und um Schwelm. Nach

17 Uhr besetzten die Amerikaner den Befehlsstand. Einer ihrer Sicherheitsoffiziere schickte die Feuerwehrmänner und Polizisten mit dem Befehl nach Hause, ihre Uniformen auszuziehen und sich zivil zu kleiden. Die Polizisten mussten dann um 18 Uhr wieder zurück sein, und ihren Dienst aufnehmen. Den Feuerwehrmännern ließ man Zeit bis morgens um 6.00 Uhr. Auch sie wurden zum Polizeidienst eingesetzt. Alle bekamen eine Armbinde, auf der „MR /Police - Polizei“ stand. Während der Zeit vom Beginn des Beschusses bis zur endgültigen Besetzung der Stadt waren in den Kämpfen um Schwelm noch 31 deutsche und neun amerikanische Soldaten, sowie 24 Zivilpersonen ums Leben gekommen.

In Schwelm fanden die Amerikaner mehrere Gefangenenlager vor. Deren Insassen waren Franzosen, Russen und Italiener, die in den heimischen Fabriken und Handwerksbetrieben, ja sogar auf dem der kath. Kirche eigenem Josefs Hof auf Öllinghausen als Fremdarbeiter eingesetzt worden waren. Mit dem Einrücken der Amerikaner hatten diese nun alle gleichzeitig ihre Freiheit wiederbekommen. Doch da in den ersten Wochen danach die befreiten Fremdarbeiter keiner kontrollierten, stellten sie nach Aussagen von Augenzeugen und diesbezüglicher Eintragungen in der Pfarrchronik der Marienpropstei Schwelm, ein arges Problem für die Bewohner der Stadt dar. Während die Franzosen an keinen Ausschreitungen teilnahmen und sich vielfach sogar schützend vor ihre Arbeitgeber und deren Familien stellten, zogen einige Russen mordend und plündernd durch Stadt und Land. Bald hatten sie auch die Leveringsche Brennerei geplündert und sich der Schnapsvorräte bemächtigt. Unter Alkoholgenuss saßen ihre Pistolen und Dolche recht locker.

Weil „an der Waldlust“ der Vater der Wirtin Burgmann, Herr Läms, deren Befehle nicht schnell

1945

14. April 16.30 | Die Amerikaner haben Schwelm besetzt

1945

14. April 18.00 | Polizei nun als „MG Police“ im Dienst der Amerikaner

1945

Im Kampf um Schwelm fielen: 31 Deutsche, 9 Amerikaner, 24 Zivilisten



(Oben links) Textilgeschäft Thomas 1946 (oben rechts) Freiwillige Feuerwehr Jugendabteilung 1942
 (Unten) untere Bahnhofstraße - hier das Haus Nr. 36 der Fa. Böhle & Küper, zerstört durch Luftmine im Hintergrund links das Haus Schulstr. 23 des Klempnermeisters Herbst 1946 (Fotos Privatbesitz)



1945 15. April | Ausschreitungen befreiter Fremdarbeiter

1945 15. April | keine Verdunkelung mehr, aber noch Ausgangssperre

1945 16. April | Vahle wird provisorischer Schwelmer Bürgermeister

genug gehorchten, wurde er in der Nacht zum 3. Juni 1945 erschossen. Auf Gut Döinghausen erhielt ein Mädchen einen Beinschuss, da sie ihnen nicht willig war. Sie blieben nicht die einzigen Opfer.

Verbürgt ist aber auch, dass ein russischer Major Ordnung und Disziplin mit harten Stockschlägen wiederherstellte. Z. B. übten unter seiner Leitung die Soldaten wiederholt in der Bismarck Straße „siegreiche Heimkehr“. Eine rote Fahne, die sinnigerweise aus einer Hakenkreuzflagge hergestellt worden war, wurde bei einem Parademarsch mit einem Stalinbild vorangetragen.

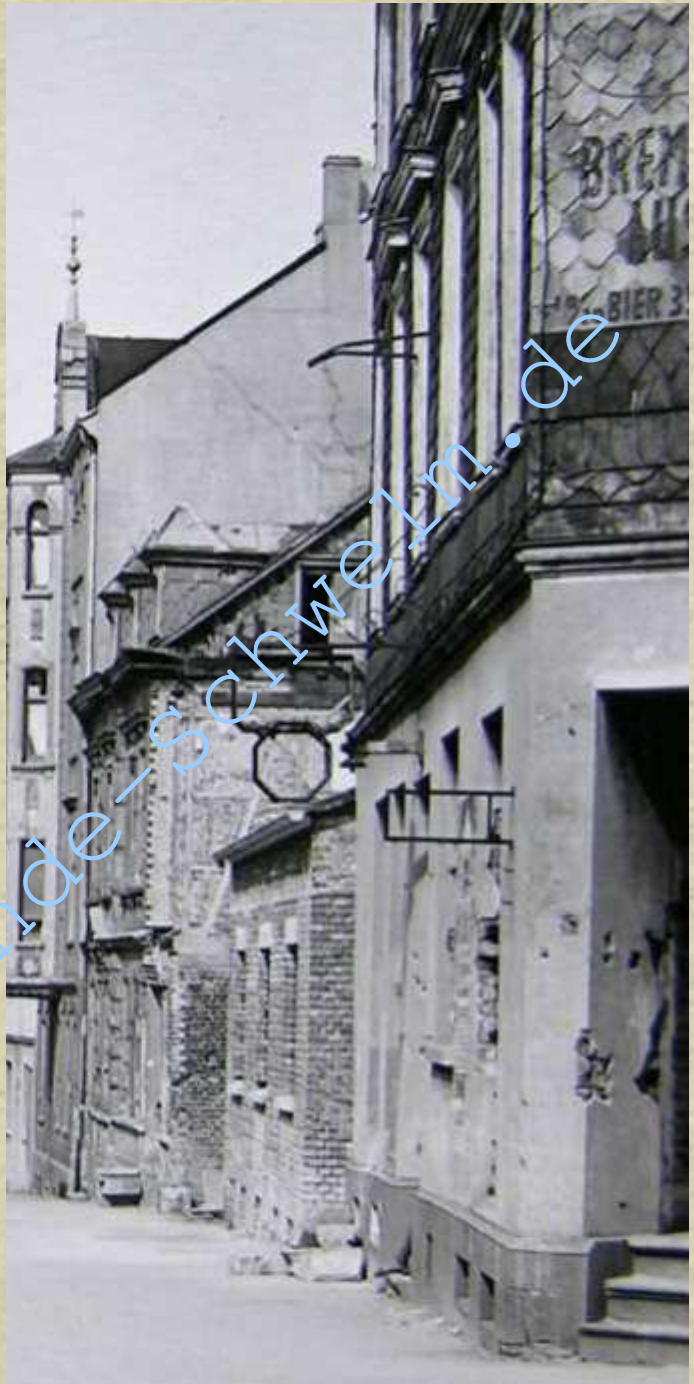
Es war keine Seltenheit, dass auch neben den russischen Fremdarbeitern die Italiener raubend und zerstörend durch die Straßen zogen.

Wenn ehemalige Feuerwehrmänner, denen es aufgetragen war, jegliche Art von Ausschreitungen zu unterbinden, aus dieser Zeit berichten, so sind sie allesamt der gleichen Meinung: Es war damals insgesamt einfacher, die plündernden Ausländer mit Gewalt zu vertreiben, als die plündernden deutschen „Volksgenossen“ zur Vernunft zu bringen, um dieses Übel zu unterlassen.

Das Leben danach

Mit dem verlorenen Krieg war in den Überlebenden der innere Halt zusammengebrochen. Hinzu kam, dass sich nun auch die Menschen mehr und mehr der Folgen und Nöte bewusst wurden, die der Krieg und das 3. Reich ihnen beschert hatte.

Es war nicht nur der Überlebenskampf, sondern auch die zerstörte Infrastruktur, unter der sie litten. Da war z.B. der Eisenbahnverkehr, der zunächst völlig ruhte und nur ganz langsam wieder in Gang kam. Noch nach elf Monaten, im März 1946, fuhr der letzte Zug von



Die untere Bahnhofstraße rechte Seite Einmündung Ecke Bismarckstraße. Das 1. Haus rechts mit der Hausnummer 38, Inhaber Müchler, wurde 1949 wegen Einsturzgefahr abgerissen. (Foto Privatbesitz)

235

1945

17. April | Kolpinghaus-
gaststätte wieder
geöffnet

1945

22. April | Käthe Kollwitz
stirbt in Moritzburg/
Sachsen

1945

29. April | Konzen-
trationslager Dachau
befreit

Hagen nach Schwelm kurz nach 17 Uhr ab. Hatte man ihn verpasst, musste man bis zum anderen Tag warten.

Da Bomben auch das Schwelmer Postamt zerstört hatten, war auch das Post- und Kommunikationswesen zusammengebrochen. So konnten weder Brief- und Paketsendungen befördert, noch Telefonate geführt werden.

Glücklicherweise waren die sechs Motorwagen und Anhänger der Wagenhalle am Brunnen unbeschädigt geblieben. So kam nach Reparieren der Oberleitungen der Straßenbahnverkehr wieder sehr schnell in Gang. Ein Segen für alle! Den Behördenverkehr innerhalb des Ennepe-Ruhr-Kreises hielten Fahrrad-Kuriere aufrecht.

In jenen Tagen mieden die Menschen besonders die Straßen der Außenbezirke, weil es ihnen hier einfach zu gefährlich war. Bis zur Währungsreform blieb Schwelm noch eine dunkle Stadt. Von den 580 Gaslaternen und 19 Elektro-Lampen, welche die Stadt besaß, konnten wegen Ersatzteilmangel bis 1948 noch keine 50 wieder in Betrieb genommen werden.

Holz und Kohle waren Mangelware, denn auch die Gleisanlagen zum Ruhrgebiet waren noch nicht gänzlich repariert oder erneuert. Viele behelfen sich deshalb des Öfteren mit elektrischen Bügeleisen, die sie als Kochplatten benutzte.

Am 24. Juli 1945 setzte endlich die Versorgung mit Gas wieder ein. Der Stromversorger „Agu“, hatte aber eine Verordnung herausgegeben, dass man in Schwelm nur von 5 Uhr bis 6.30 Uhr, von 10 Uhr bis 12 Uhr und von 17 Uhr bis 18.30 Uhr die Haushalte mit Gas beliefere und dieses nur für Kochzwecke verbraucht werden durfte. Im Oktober 1945 erhielten die Haushalte weitere Verbesserungen, als zusätzliche Stromlieferungen hinzukamen. Doch oftmals wurde (noch bis 1946) der Strom während der Abendstunde von 21 bis 22 Uhr abgeschaltet.

Die Nachrichtenübermittlung war anfangs recht dürftig. Als erstes erschien ab dem 23. Juni 1945 mittwochs und samstags in Essen und Dortmund die „Ruhr Zeitung“, Herausgeber die britische Besatzungsbehörde. Diese Zeitung enthielt neben einigen Lokalnachrichten im Wesentlichen nur die laufenden Bekanntmachungen der Militärregierung. So stand z.B. in der Ausgabe vom 14. Juli 1945: „Der Lautsprecher

der Alliierten Militärregierung gibt am Montag um 10.30 Uhr auf dem Neumarkt die neuesten Rundfunk-Mitteilungen bekannt...“

Doch die Schwelmer hatten nicht viel von der Zeitung, denn bis eine Ausgabe überhaupt einmal bis nach Schwelm gelangte, war diese schon nicht mehr aktuell. Am 28. Juli 1945 durfte dann auch das „Nachrichtenblatt“ des Ennepe Ruhr Kreises gedruckt werden.

Übrigens: Die Zeitungen waren nicht nur sehr beliebt als Nachrichtenquelle sondern, auch deshalb, weil sie die einzige Möglichkeit waren, an (Toiletten)-Papier heran zu kommen.

Die Stadtverwaltung unterlag kommunalpolitisch ab sofort und ausschließlich den Weisungen der Militärregierung. Diese unterstand dem Befehl des britischen Oberleutnants Alexander. Die Schwelmer Bevölkerung schätzte ihn sehr, da er in dieser „chaotischen Zeit“ für ihre Anliegen viel Verständnis aufbrachte.

Oberleutnant Alexander holte schon am 16. April Bürgermeister Vahle in die Kreisverwaltung und ernannte ihn zum Kreisbürgermeister. Neuer Bürgermeister unserer Stadt wurde auf seine Anordnung hin Hugo Schüssler. Speziell auf dessen Schultern lag damals die schwere Last und Bürde des Neubeginns.

Zum besseren Verständnis dieser Zeit ist es unumgänglich, auch einen Blick auf das Leben in der Bevölkerung zu werfen, deren Versorgung mit Lebensmitteln immer schlechter wurde. Wöchentlich änderten sich die Zuteilungsraten.

Aus einer Bekanntmachung „für die 4. Woche der 77. Zuteilungsperiode (16. Juli bis 22. Juli 1945)“ bekam der Normalverbraucher folgende Rationen:

1500 g Brot, 150 g Fleisch, 50 g Nährmittel, 125 g Zucker oder 250 g Marmelade oder 187,5 g Obstsirup oder 150 g Kunsthonig oder 125 g Süßwaren, 25 g Kaffee-Ersatz, 1000 g Gemüse, 1500 g Kartoffeln sowie täglich 1/8 Liter entrahmte Milch.

Fett war für Erwachsene nicht vorgesehen. Oftmals stellten sich die Hausfrauen die Frage, wie sie von diesen Rationen eine Woche lang Mittag- und Abendmahlzeiten zubereiten sollten.

Vor Kriegsende hatten fast alle Menschen ihre kompletten Ersparnisse von der Sparkasse oder Bank abgeholt, um sie nun auf dem Schwarzen Markt für zusätzliche Lebensmittel und Textilien oder sonstige Artikel auszugeben. Doch meistens reichte auch das vorne und hinten nicht, da auch die Stundenlöhne weniger als 1 Reichsmark betragen.

Dagegen kostete beispielsweise das halbe Pfund Butter oder das ¼ Pfund Kaffee, wenn man diese Waren überhaupt bekam, 200 Reichsmark.

So kam es, dass im Laufe der Zeit die offizielle Reichsmarkwährung immer mehr von der „Zigarettenwährung“ abgelöst wurde. Nun bildete diese bei vielen Geschäften die Berechnungsgrundlage: Eine „Ami“ Zigarette, anfangs mit 6 Reichsmark, wurde später mit bis zu 8 Reichsmark gehandelt.

So entwickelte sich immer weiter das Schwarzmarkttreiben und die Tauschgeschäfte. Hams-tern, obwohl verboten, sicherte das Überleben.

Manch armer Bauer musste sich fühlen wie in einem Schlaraffenland, da er für Kartoffeln, Butter, Speck und andere Nahrungsmittel alles verlangen konnte, was er haben wollte. Die Menschen gaben oftmals ihr letztes Hab und Gut: Teppiche, Schmuck, Aussteuersachen.

Pelzmäntel, Elektrogeräte, alles wechselte gegen „Fettiges“ seinen Besitzer.

Aber es fehlte nicht nur an Lebensmitteln, sondern auch an allem Übrigen. Heizstoffe waren Mangelware, und wenn man sie bekam, war es im Allgemeinen nur eine kleine Lieferung von Schlammkohle, die eine geringe Heizkraft besaß und mächtig rußte. Wohl dem der Verwandte im Ruhrgebiet hatte und im Bergbau arbeitete. Diese bekamen kostenlos ein gewisses Deputat an guter Anthrazitkohle. In Schwelm diente das Holz der heimischen Wälder als Ersatz. Erst nach 1948 begann die mühsame Wiederauforstung.

Die schnellste Art an Brennbares zu kommen, war aber das „Erstürmen der Brikettzüge“, die vor dem Einfahren in den Bahnhof Loh, dort immer eine kurze Zeit halten mussten. Ein ganzes Meer von Menschen zog aus dieser Stetigkeit des Zugstops Profit. Sie erklimmen die Kohlenwagen und warfen, bis der Lokomotivführer das Signal zur Weiterfahrt gab in aller Eile soviel Briketts herab wie sie konnten.

Ebenso schlimm stand es um die Versorgung mit Textilien und Wolle aller Art. Frage des Autors: „Haben Sie schon einmal Leibwäsche aus Schafswolle oder Zuckersackfäden getragen?“ Nein? Dann sind Sie froh, denn dieses fürchterliche Jucken und Kratzen fühle ich noch heute!



Rundfunk-Mitteilungen nach Kriegsende wurden u.a. auf dem Neumarkt bekannt gegeben.

Schwere Strafen erwartete denjenigen, der Waffen und Munition nicht abgegeben hatte

(Dokument Privatbesitz)

Viele strickten sich damals ihre Leibwäsche aus diesen Materialien, nach dem man der „Wolle“ mit wiederholender Vorbehandlung die „Bärte“ genommen hatte. Löcher in der Bekleidung wurden sowieso generell gestopft. Jungen und Mädchen trugen „Leibchen“, an denen dicke braune Strümpfe befestigt wurden.

Schwelm hatte 1945 insgesamt 23 924 Einwohner. Im Juni 1948 waren es 27141, darunter 4 281 Vertriebene, Flüchtlinge und Evakuierte, also Menschen, die eine neue Heimat brauchten. Von den Problemen, die damit verbunden waren erzählte uns seinerzeit Kolpingsohn und CDU Ratsmitglied Walter Degenhardt:

„Neben großen Teilen der Außenbezirke war vor allen Dingen der Stadtkern der Stadt fast völlig zerstört worden. Außer den drei Kirchen waren 139 Gebäude total zerbombt und niedergebrannt, 56 schwer, 123 mittelschwer und 437 leicht beschädigt. Total zerstörte Wohnungen gab es 564 und beschädigte 1390.

Mit Hilfe der Stadt, die einen großen Teil der Materialien beschaffte und zur Verfügung stellte, war Ende des Jahres 1945 ein erheblicher Teil der beschädigten Wohnungen auf dem Wege der Selbsthilfe, unter tatkräftiger Unterstützung des Schwelmer Handwerks, wieder hergestellt.

Es liegt auf der Hand, dass es unter diesen Umständen in einer Stadt, die schon vor dem Krieg einen Fehlbestand an Wohnungen gehabt hatte, zu erheblichen Spannungen kommen musste. Vor allen Dingen ergab sich das, als 1946 viele der Vertriebenen gleichzeitig mit den heimkehrenden Kriegsgefangenen eintrafen. Es blieb nichts anderes übrig als diese Menschen bei anderen Bürgern einzuquartieren und Massenunterkünfte einzurichten. Die bekannteste war der „Rheinische Hof“.

Ein großes Glück war es, dass Bürgermeister Schüßler, unterstützt von einem pragmatisch beratenden Ausschuss, schon wenige Monate nach dem Einmarsch der Amerikaner die Enttrümmerung der Stadt in die Wege geleitet hatte. Schüßler, ging mit gutem Beispiel voran und „schüppte“ oftmals am Tage mehr als so manch anderer.

Weiter berichtete Walter Degenhardt:

„Auch die Arbeiterschaft der Stadt half kräftig mit. In der Zeit vom 9. Juli bis 15. November 1945 wurde eine offizielle Schuttabräumungsaktion angesetzt, bei der täglich 150 bis 200 männliche Einwohner im Alter von 15 bis 60 Jahren mitwirkten. Insgesamt sind aus dieser Zeit ca. 148 000 Arbeitsstunden belegt und ca. 1000 Anhänger Schutt wurden fortgeschaffen. 75 bis 100 Anhänger voller Ziegelsteine depolierte „die Schuttaufräumtruppe“, um diese anschließend der Bevölkerung zum Aufbau ihrer Häuser zur Verfügung zu stellen. (siehe Bericht „Neue Heimat“ Seite 259)

Wie überall, so waren damals auch in Schwelm die Arbeitsmöglichkeiten unzureichend, denn die Schwelmer Betriebe, die vorwiegend Waren für den Krieg gefertigt hatten, konnten sich verständlicherweise nicht von heute auf morgen umstellen. Sie wurden teilweise demontiert oder nicht wieder aufgebaut. (So schloss auch die Fa. Gustav Schubeis, Schwelmer Stahl- und Eisengießerei, die u.a. das Gewehr Mauser 98K mit dem Herstellercode „dej“ produziert hatte.)

Für eine andere Produktionsart fehlte es allen Firmen sowohl an Maschinen und Werkzeugen, als auch an den Rohstoffen, die in manchen Fällen erst nach der Währungsreform wieder beschafft werden konnten. Die Jubiläums-Festzeitungen einiger Firmen berichten von enormen Anfangsschwierigkeiten.

Nach der gesetzlichen Entnazifizierung ernannte am 3. Januar 1946 die Militärregierung die erste Stadtvertretung. Sie setzte sich aus 8 Vertretern der SPD, 6 der CDU, 4 der FDP, 3 der KPD, 2 der Gewerkschaften, 2 der Industrie und des Handels, 1 des Handwerks, 1 des Gaststättengewerbes und 1 der freien Berufe zusammen.

In einer besonderen Sitzung beschloss die Stadtvertretung die Teilung der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt. Bürgermeister Schüßler entschied sich für die Übernahme der Verwaltung und wurde somit Stadtdirektor. Der Bürgermeister musste zwischen Fabrikant Heinrich Sternberg und dem Stadtverordneten Jungius ausgelost werden, da beide die gleiche Anzahl an Stimmen auf sich vereinigten. Sternberg gewann. Schüßler und Sternberg wurden anschließend von der Militärregierung bestätigt.

B. MITGLIEDSCHAFT IN DER NSDAP

1. Waren Sie jemals ein Mitglied der NSDAP?
Ja _____ Nein _____
2. Daten _____
3. Haben Sie jemals eine der folgenden Stellungen in der NSDAP bekleidet?
(a) REICHSLEITER, oder Beamter in einer Stelle, die einem Reichsleiter unterstand? Ja _____ Nein _____
Titel der _____
Stellung _____ Daten _____
- (b) GAULEITER, oder Parteibeamter innerhalb eines Gaues? Ja _____ Nein _____
Daten _____ Amtsort _____
- (c) KREISLEITER, oder Parteibeamter innerhalb eines Kreises? Ja _____ Nein _____
Titel der _____
Stellung _____ Daten _____ Amtsort _____
- (d) ORTSGRUPPENLEITER, oder Parteibeamter innerhalb einer Ortsgruppe?
Ja _____ Nein _____ Titel der _____
Stellung _____
Daten _____ Amtsort _____
- (e) Ein Beamter in der Parteikanzlei? Ja _____ Nein _____
Titel der _____
Stellung _____
Daten _____
- (f) Ein Beamter in der REICHSLEITUNG der NSDAP? Ja _____ Nein _____
Titel der _____
Stellung _____
Daten _____
- (g) Ein Beamter im Hauptamt für Erzieher? Im Amte des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP? Ein Direktor oder Lehrer in irgendeiner Parteiausbildungsschule? Ja _____ Nein _____
Titel der _____
Stellung _____
Name der Einheit oder Schule _____
- (h) Waren Sie Mitglied des KORPS DER POLITISCHEN LEITER?
Ja _____ Nein _____ Daten der _____
Mitgliedschaft _____
- (i) Waren Sie ein Leiter oder Funktionär in irgendeinem anderen Amte, Einheit oder Stelle (ausgenommen sind die unter C unten angeführten Gliederungen, angeschlossenen Verbände und betreuten Organisationen der NSDAP)?
Ja _____ Nein _____ Titel der _____
Stellung _____
- (j) Haben Sie irgendwelche nahe Verwandte, die irgendeine der oben angeführten Stellungen bekleidet haben?
Ja _____ Nein _____
Wenn ja, geben Sie deren Namen und Anschriften und eine Bezeichnung deren Stellung an _____

C. TÄTIGKEIT IN NSDAP HILFSORGANISATIONEN

Geben Sie hier an, ob Sie ein Mitglied waren und in welchem Ausmaße Sie an den Tätigkeiten der folgenden Gliederungen, angeschlossenen Verbände und betreuten Organisationen teilgenommen haben:

Auf der Konferenz von Jalta (Februar 1945) wurde die Aufteilung Deutschlands unter den Siegermächten in vier Besatzungszonen, die sich auf die Grenzen von 1937 bezogen, festgelegt: Die sowjetische Zone im Osten Deutschlands, später DDR, die britische im Nordwesten, die französische im Westen und die amerikanische im Südwesten.

(links) Teil des offiziellen Entnazifizierungsfragebogens (Archiv Propsteigemeinde Schwelm) (rechts Mitte) Registrierungsweis der Militär-Regierung vom 17. 05.1945. (Privatbesitz) (rechts unten) Aufruf des Ortsausschusses der Schwelmer Gewerkschaften zur Maikundgebung am 1. Mai 1946. Mitwirkende u.a. Gesangsabteilung des kath. Gesellenvereins mit dem Lied: „Die Himmel rühmen“

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

TEMPORARY REGISTRATION

Name	Hickel, Ertha	Alter	28	Sex	weibl.
Standige Address	Wuppertal, Hüllweg 14 B	Age		Prof	GRN
Permanent Address		Occupation			
Present Address	Wuppertal, Hüllweg 14 B				

Der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner von der Stadt Wuppertal vorübergehend registriert und ist so ihm oder ihr gestattet, sich von diesem Platz zu entfernen. Zuwiderhandlung dieser Massnahme führt zu sofortiger Arrest. Der Inhaber dieser Karte muss dieses Ausweis stets bei sich führen.

The holder of this card is duly registered as resident of the town of Wuppertal and is prohibited from leaving the place designated. Violation of this restriction will lead to immediate arrest. Registration will not be taken care of this person.

Kennkarten Nr. 4 30199

Wuppertal, den 17.5.1945

(This is not an identity document and is not to be destroyed.)

Ortsausschuss der Gewerkschaften Schwelm.

1. Mai, Tag der Arbeit

Veranstaltungsfolge der Maifeier in Schwelm

Große öffentliche Kundgebung auf dem Neumarkt

Beginn: 9.30 Uhr

1. Eröffnungsmarsch (Schwelmer Feuerwehrkapelle)
2. Chor und Orchester „Die Himmel rühmen“ von Beethoven
3. Festansprache: Redner Landrat Walter Freitag, 1. Vorsitzender der Industriegewerkschaft Metall (Britische Zone)
4. Chor „Sonntag-ist's“ von Breuer
5. Musik
6. Aufstellung zum Festzug

Demonstrationszug

durch folgende Straßen: Neumarkt, Hauptstraße, Wilhelmstraße, Kaiserstraße, Schulstraße, Bismarckstraße, Blücherstraße, Potthofstraße, Hauptstraße, Altmarkt, Kirchstraße, Neumarkt.

Schlußakt auf dem Neumarkt.

Gemeinschaftlicher Gesang: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ (Text umseitig)

Mitwirkende: Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Schwelm, Freier Sängerkhor, MGV. Eintracht Schwelm, Gesangs-Abteilung des kath. Gesellen-Vereins, MGV. Einigkeit, dazu der Musikverein Cantabile.

Die Belegschaften treten des Morgens um 8.30 Uhr an ihren Betrieben an und marschieren unter Leitung des Betriebsrates zum Neumarkt. Während der Zeit des Anmarsches wird auf dem Neumarkt von dem Musikverein Cantabile ein Platzkonzert gegeben.

1945

30. Juli | 1. offizielle allg. Versammlung im Kolpinghaus

1945

2. August | Potsdamer Abkommen

1945

6. August | 1. Atom-bombe auf Hiroshima



Nach 1948 gab es neue Zahlungsmittel (oben links)

Das 1. Kursbuch nach dem Kriege (*Privatbesitz*)

Erst bei den Bauern hamstern gehen und dann mit dem Hamsterzug nach Hause. Das war immer eine unkalkulierbare Reise, denn hamstern war verboten und die Kontrollen unerbittlich! (links und rechts)

Am 15. September 1946 durften die Schwelmer dann nach rund 13 Jahren zum ersten Mal in einer geheimen und freien Wahl wieder ihr Stadtparlament wählen. In dem dann für die nächsten 2 Jahre 13 Vertreter der SPD, 8 der CDU, 2 der FDP und 1 der KPD saßen.

Zum Bürgermeister wählten die Stadtparlamentsvertreter einstimmig den Ratsherrn Otto Klode, der auch nach einem Jahr noch einmal einstimmig wiedergewählt wurde. Das Stadtparlament blieb in der vorstehenden Zusammensetzung bis zu den Gemeindewahlen am 17. Oktober 1948 bestehen.

So endeten die Wochen, die Monate und die Jahre, in denen man gehungert, gegrübelt und gehofft hatte.

Auch der Schulbetrieb kam wieder in Schwung, zwar schleppend, aber nun wieder regelmäßig. Vereine gründeten sich neu oder begannen mit neuen Aktivitäten. Das kulturelle Leben in der Stadt nahm wieder seinen Platz ein.

Eines Tages tauchte dann ein neues Thema in den Gesprächen der Menschen auf: „Am 20. Juni 1948 wird in einer Währungsreform die

neue Deutsche Mark die alte Reichsmark ablösen!“, hieß es.

Während an diesem Tage die Löhne, Gehälter und Preise 1:1 auf diese neue Währung "Deutsche Mark" umgestellt wurden, wurde das umlaufende Bargeld, die Bankkonten und das sonstige Guthaben, in der Regel 10 Reichsmark für 1 Deutsche Mark abgewertet, so dass der Bargeldumlauf erheblich reduziert und durch Vernichtung des überschüssigen Geldes die Währung wieder in ein vernünftiges Gleichgewicht gebracht wurde.

Wundersam aber wahr: Durch Schwelm rollte am gleichen Tage ein Händler mit seinem Lastwagen, bei dem man so viele Kochtöpfe, Eimer, Schüsseln, Geschirr und andere Geräte kaufen konnte, wie man brauchte. Die Bezahlung? Natürlich nur noch gegen D-Mark!

Die 1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland ging dann dank des damaligen Wirtschaftsministers Ludwig Erhard, mit seiner Durchsetzung der sozialen Marktwirtschaft einem phänomenalen Wirtschaftsaufschwung entgegen, dem deutschen "Wirtschaftswunder".



Eine der wenigen noch vorhandenen Aufnahmen des Bahnhofs Schwelm Loh

1945

15. November |
Schwelm hat
23 924 Einwohner

1945

30. November |
Beginn des Nürnberger
Prozesses

1946

3. Januar | erste Stadt-
vertretung wird einge-
setzt

Vorläufiger Personal-Ausweis

Name: W a g n e r
Vorname: Paul
Geburtstag: 31. Dezember 1894
Geburtsort: Eickel
Beruf: Elektro Install. Meister
Wohnung: Schwelm, Bahnhofstr. 39
Bemerkungen:

Es wird bestätigt, daß der Inhaber dieses Ausweises seine Original-Kennkarte verloren hat oder daß sie vernichtet worden ist.



Paul Wagner
(Unterschrift des Inhabers)

Schwelm, den 12.11.1945

Der-Bürgermeister
I.A.



Simon

Temporary Card of Identification

Surname: W a g n e r
Christian name: Paul
Birthday: 31. Dezember 1894
Birth-place: Eickel
Profession: Elektro Install. Meister
Lodgings: Schwelm, Bahnhofstr. 39
Remarks:

Certified that the bearer of this card has lost or had destroyed his original Identitycard.

Paul Wagner
(Signature of the Bearer)

12.11.1945



By order of the
Military Government

W. Seebach
Capt.

Der „1.“ vorläufige Personalausweis nach Kriegsende von Kolpingmitglied Paul Wagner

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich aber noch von der letzten Hamsterfahrt mit meiner Mutter berichten:

Es ist der 23. April 1948. Mutter und ich stehen auf dem zugigen Bahnsteig in Renagen, Grenzstadt zwischen französischer und britischer Zone. Wir warten auf den Zug, der uns nach Hause bringen soll. Um uns herum hunderte von hektischen Menschen, die mit vollgepackten Rucksäcken das Gleiche wollen. Fast alle haben gehamstert, sich etwas zu essen besorgt, genau wie wir. Mutter und ich waren im Hunsrück bei einem weitläufig mit uns verwandten Bauern gewesen und hatte Glühlampen und ein Bügeleisen gegen Kartoffeln, ein wenig Speck und Gemüse eingetauscht. Mich hatte sie wohl mitgenommen, damit „Tante Liesbeth“ etwas mehr Mitleid empfand und ein wenig mehr abgab.

Der Zug fuhr ein. Erst ein wenig zögernd, dann aber mit brachialer Gewalt stürmten alle Wartenden auf den Zug. Einige fielen hin, andere traten einfach über sie.

Mutter hielt mich krampfhaft an der rechten Hand fest, an der linken eine Tasche und auf dem Rücken den vollen Rucksack. So bahnte sie sich geschubst, gestoßen aber zielstrebig drängelnd den Weg zum Wagenabteil.

Gerade als sie einsteigen wollte, ruckte der Zug an. Um nicht zwischen Bahnsteig und Wagen zu kommen, ließ sie mich los und klammerte sich mit letzter Kraft an die offene Wagentür. Gott sei Dank zogen sie starke Männerhände in das Abteil.

„Mein Kind, mein Kind!“ schrie Mutter. Auch ich schrie los. Doch bevor ich die Situation überhaupt richtig erfassen konnte, wurde ich von einigen noch auf dem Bahnsteig stehenden Menschen über ihre Köpfe hinweg gehoben und durch die heruntergelassene Scheibe des total überfüllten Wagenabteils geschoben. Mutter hatte mich wieder!

Damit ich aber nicht noch einmal von ihr getrennt wurde, verbrachte ich die Fahrt nach Hause im Gepäcknetz...

- Ich bin nie wieder mit hamstern gefahren.



Millionen CARE-Pakete, deren Inhalt aus Fleisch, Fett und Kohlehydraten bestanden, erreichten Anfang 1946 Deutschland. Der Nährwert dieser Pakete entsprach etwa 40.000 Kilokalorien. Das Standard-CARE-Paket enthielt:

- 1 Pfund Rindfleisch in Kraftbrühe
- 1 Pfund Steaks und Nieren
- ½ Pfund Leber
- ½ Pfund Corned Beef
- 0,75 Pfund „Prem“
(Fleisch zum Mittagessen)
- ½ Pfund Speck
- 2 Pfund Margarine
- 1 Pfund Schweineschmalz
- 2 Pfund Zucker
- 1 Pfund Honig
- 1 Pfund Schokolade
- 1 Pfund Aprikosen-Konserven
- ½ Pfund Eipulver
- 2 Pfund Vollmilch-Pulver
- 2 Pfund Kaffee
- 1 Pfund Rosinen



1946 22. März | In Münster stirbt Clemens Kardinal von Galen

1946 25. April | Gründung des Hedwigwerkes

1946 1. Mai | Erstmals wieder Maikundgebung der Gewerkschaften

60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind 1,3 Millionen Vermissten-Schicksale noch immer nicht geklärt. Pro Jahr gehen weiterhin bis zu 2.000 neue Anfragen nach dem Verbleib von Angehörigen oder Freunden aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) ein. Seit der Öffnung russischer Archive

Anfang der 90er Jahre konnte der Suchdienst bisher rund weitere 200.000 Schicksale abschließend klären.

ROTKREUZ MITTEILUNG - RED CROSS MESSAGE - MESSAGE CROIX-ROUGE

ABSENDER - SENDER - EXPÉDITEUR :

Name - Name - Nom : Hohmann

Vorname - Christian Name - Prénom : Franz

Anschrift - Address - Adresse :

(21) Schwelem/Westf.

Schulstr. 23



Gebührenfrei

zu senden an :

COMITÉ INTERNATIONAL
DE LA
CROIX-ROUGE

AGENCE CENTRALE
DES
PRISONNIERS DE GUERRE

GENÈVE
(SUISSE) 8840

Mitteilung 25 Worte, nur persönliche Familiennachrichten :

Message 25 words, Family news of strictly personal character

Message 25 mots, de caractère strictement personnel et familial :

Lieber Bernhard! Seit April 1945

hören wir nichts von Dir. Wie geht

es Dir ? Uns gut. Wann kommst Du.

Viele Grüsse von Eltern und Geschwistern.

1.3.46

Datum - Date - Date :

P. 10 078.

Suchantrag der Eltern unseres Seniors Bernhard Hohmann (Bild als Soldat 1946 (oben) - Offizielles Suchdienstplakat der Caritas, des Roten Kreuzes und des Hilfsdienstes der ev. Kirche (rechts)

Verlorene Kinder suchen ihre Eltern

Anfragen und zweckdienliche Mitteilungen an den Kinder-Suchdienst der Jugendzentrale München, Wagnersstr. 74



1946 30. Juni | Bikini Atoll
Atomtest der Amerikaner

1946 23. August |
Gründung von Nordrhein-Westfalen

1946 1. September | Die ersten
Kriegsgefangenen kommen nach Hause



Heimatkunde-schweim.de

Jeder vierte Deutsche war ein Suchender oder Gesuchter!

Offizielles Suchdienstplakat (Privatbesitz)

1946

5. September | Zusammenlegung der amerikanischen und Britischen Zone

1946

12. September | Erste Dachträgerlieferung für Marienkirche

1946

15. September | 1. freie Kommunalwahl in Schwelm



BERGISCH-MÄRKISCHER

GESELLENTAG

UND 85. STIFTUNGSFEST

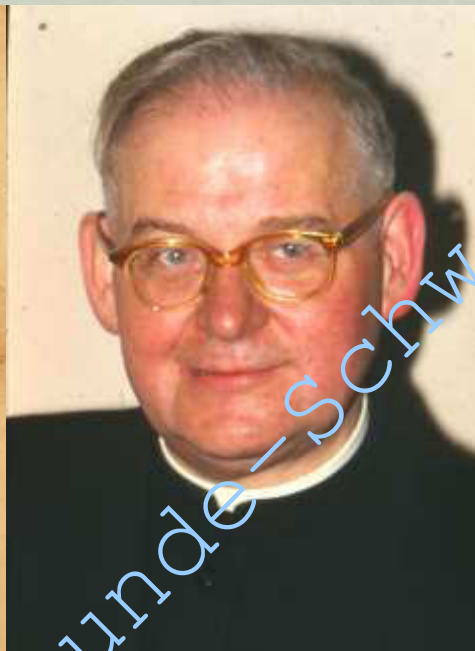
21
SEPT.

19
47

SCHWELM

Heimatkunde-schwelm.de

Ein neuer Anfang



**Kommunalpolitische Betätigung
Der Bergisch Märkische Gesellentag
Siedlung „Neue Heimat“
Schwelm baut auf**

**Christlich-Demokratische Union (ChDU)
Ennepe-Ruhr-Kreis**

Mitgliedskarte

Herr *Richard Schwann*
geboren *24.1.25* Beruf *Elektriker*
Wohnung *Kleefeldstr. 23*
Mitglied der Christlich-Demokratischen Union ab: *7.4.46*
Mittelsbeitrag monatlich 0,50 Pf.
Schwann den *21.6.46* *Müller*



Wähler und Wählerinnen des Ennepe-Ruhr-Kreises!

Die CDU ist der Zusammenschluß aller Deutschen, welche die christliche Weltanschauung als feste Grundlage jeglichen Staatswesens anerkennen und gewillt sind, sie im alltäglichen Leben zur Anwendung zu bringen.

Trotz aller unwahren Behauptungen unserer politischen Gegner: die CDU vertrete die Hochfinanz, den Großgrundbesitz und in ihren Reihen sei die Reaktion, hat sich das Volk in der überwiegenden Mehrheit bei der letzten Wahl für die CDU entschieden.

Wahlergebnis am 15. September 1946 in Nordrhein-Westfalen:

CDU	2017852 Stimmen
SPD	1157720 Stimmen
KPD	256000 Stimmen
FDP	208253 Stimmen

Eine der ersten Mitgliederkarten aus den Gründungstagen der CDU - (Mitte) Die Schwelmer CDU Ratsfraktion 1948 mit den Kolpingsöhnen von links oben: Otto Müller, Albert Becker, Ludwig Jennemann. Rechts oben: Walter Degenhardt, unten rechts Engelbert Göcke - (unten) Ausschnitt aus Wahlwerbung

Das Leben organisiert sich

Wenige Wochen nach Kriegsende entstanden in Köln - und unabhängig davon in Berlin - Gruppierungen, die eine soziale, christliche Partei gründen wollten.

So hatten schon kurz nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen am 6. März 1945 in Köln ehemalige Zentrumspolitiker und christliche Gewerkschaftler, die das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 mit geplant hatten und teilweise mit dabei gewesen waren, hierfür ein konkretes Konzept ausgearbeitet.

Diese neue Partei sollte ihren Vorstellungen nach alle christlichen Religionsgemeinschaften und die Menschen unterschiedlichster sozialer Schichten zu einer starken Kraft beim Wiederaufbau Deutschlands vereinen. Dadurch wollten sie eine erneute Parteienzersplitterung, eine Schwäche der Weimarer Republik, verhindern.

Ausgearbeitet hatten das neue Konzept u.a. der Kölner Kolpingsohn und Gymnasiallehrer Leo Schwering und der Dominikanerpater Eberhard Welty aus dem Kloster Walberberge bei Bonn. Letzterer hatte in der von ihm verfassten Broschüre: „Was Nun“ die geistigen Inhalte einer neuen Partei veröffentlicht.

Dr. Leo Schwering gründete dann am 17. Juni 1945 im Kölner Kolpinghaus die überkonfessionelle „Christlich - Demokratische Volkspartei CDVP“, die spätere CDU, deren Gründungsmitglieder aus der Zentrumspartei, aus der christlichen Gewerkschaft, aus der evangelischen Kirche und mehrheitlich aus der Kolpingsfamilie kamen.

Am 2. September 1945, nicht ganz 3 Monate später, wurden ganz offiziell die Landesverbände der CDU in Rheinland und Westfalen ins Leben gerufen. In den siebenköpfigen Vorstand im LV Rheinland wählten die Gründungsmitglieder (in Abwesenheit) den Kölner OB Konrad Adenauer und als Vorsitzenden Dr. Leo Schwering.

Aus dem Kolpingblatt Juli/August 2002:
... in seinen Erinnerungen zur Vorgeschichte und Entstehung der CDU notierte Dr. Leo Schwering über das Gründungstreffen am 17. Juni 1945: „Von den ramponierten Wänden des Saales sahen die Bilder der ehemaligen Generalpräses des Kolpingwerkes, an der Spitze Adolph Kolping, lebensgroß herab. Eine Galerie von Männern, die aus dem christlichen Ethos eine neue Bewegung geformt hatten, die zu den größten sozialen Taten gehörte. ... dieser Raum konnte gar nicht glücklicher gewählt werden“



Die Neugründung dieser CDU - Union war so erfolgreich, dass sich - und das konnte man schon als Wunder bezeichnen - alsbald viele neue Kreis- und Ortsgruppen bildeten.

Wie kam es aber nun zur Gründung der CDU Ortsgruppe Schwelm? In der Nachkriegszeit gehörte die Kolpingsfamilie Schwelm noch zum Bezirk Wuppertal. So kam auch von hier die Kunde dieser neuen, christlich ausgerichteten Partei. Bei der 1. gemeinsamen Bezirksveranstaltung der Kolpingsfamilien nach dem Krieg in Barmen lernte Otto Müller, der auch Bezirks-senior war, den Rechtsanwalt und Verleger Otto Schmidt, einer der Gründungsmitglieder der CDU, kennen, der ihn für diese neue Partei begeisterte.

Diese Begeisterung sprang bei anderen Schwelmer Kolpingsöhnen über. Und so waren es vor allem die Vertreter der Schwelmer Kolpingsfamilie, die eine Gründung vehement vorantrieben. Zu den Gründungsvätern der Schwelmer CDU gehörten u.a. die Kolpingsöhne Albert Becker, Ludwig Jennemann, Otto Müller, Walter Degenhardt und Engelbert Goecke, dazu kamen die Vertreter der verschiedensten evang. Kirchen, wie u.a. Walter Siep -

mann, Ernst Lambeck, Ernst Hüsken, Gerd Speckenbach, Ernst Wiesemann und Otto Berning. Gründungstag der CDU in Schwelm war der 23. August 1945 im Kolpinghaus. Der älteste uns noch vorliegende CDU Mitgliederausweis eines Kolpingsohnes ist datiert vom 1. April 1946 des damaligen Senior Bernhard Hohmann.

Auch die Kolpingsfamilie hatte sich mittlerweile neu organisiert. Ab Juni 1945 war bei „Kolping“ wieder regelmäßig „etwas los“.

Protokollarisch sind die ersten Mitglieder benannt, die beherzt den Neustart wagten. Es waren neben dem Senior Otto Müller die Kolpingsöhne u.a. Franz und Rudi Heringhaus, Fritz Winkelsträter, Ernst Serbrock, Adolf Bräuning, Hans Schwellenbach, Gerd Henning, Willi Clemens, Karl Fedler, Karl Plutz, Heinrich und Bernhard Spormann, Peter Hantz, Alois Hentrich, Josef Günter, Josef Vollmer, Willi Lippes, Norbert Brückelmann, Günter Timmerbeul, Karl Jürgensmeier, Josef Knauf, Otto Dierdorf, Heinz Brieden, Paul H. Stumpe und Alfred Nentwig.

Zunächst einmal wurden aber die Renovierungsarbeiten an Südflügel und Westseite des Kolpinghaussaals, die im Bombenhagel des 3. März 1945 gemeinsam mit dem Nachbarhaus des Eigentümers Schulz arg zerstört worden waren, in Angriff genommen. Anpacken und mithelfen - für viele Kolpingsöhne eine Ehrensache!

Nach und nach kamen nun auch die meisten Kriegsgefangenen nach Hause. Oft trafen sie sich abends im Kolpinghaus mit anderen ehemaligen Soldaten und, wie konnte es anders sein, tauschten gegenseitig die Erlebnisse und Geschehen des grauenvollen Krieges aus.

Im Oktober 1945 fand auch Vikar Albert Hemeyer, der mit vielen anderen seiner Landleute aus Schlesien vertrieben worden war, als Vikar in Schwelm eine neue Heimat. Kurze Zeit später wählten ihn die Kolpingsöhne zum 1. Präses der Kolpingsfamilie nach dem Kriege.

Senior und Präses versuchten nun wieder intensiv an die Kolpingaktivitäten der Vorkriegszeit anzuknüpfen, die so sehr von den Nationalsozialisten unterbunden worden waren. Beide wünschten sich eine wiedererstarke Kolpingsfamilie, die u.a. auch als Standesverein Prioritäten im Wiederaufbau des Handwerks setzte. Sie ahnten nicht, dass die Zeiten eines Standesvereins

und eine Kolpingsfamilie alter Ausrichtung für immer vorbei waren. - Aber erst einmal probte ab September 1945 wieder die Gesangsabteilung. Was für ein Glück, dass Chormitglied Wilhelm Bühlhoff Noten und Liederbücher aus den Trümmern gerettet hatte. Und die Laienspielschar? Hier war derweil Kolpingsohn August Blasius aktiv geworden und erntete im August 1946 mit dem Bühnenstück „Lumpazivagabundus“ wahre Begeisterungstürme.

So schien erst einmal alles seinen alten Gang zu nehmen, wie es vor 1933 gewesen war. Auch „erwachten“ die Fachabteilungen wieder zu neuem Leben. Heinrich Spormann und Paul Stumpe lehrten in Praxis und Theorie das Metallhandwerk. Zusätzlich gaben sie Hilfe in der fachbezogenen und allgemeinbildenden Berufsausbildung. Hinzu kamen die Lehrer Lenze und Peikert, die Unterricht im Rechnen, Schreiben und Allgemeinkunde erteilten. Kurz, man knüpfte nahtlos an die Aktivitäten der 20er und 30er Jahre an.

Beliebt waren auch wie vor dem Kriege die Ausflüge in die nähere Umgebung, z.B. ins Bergische Land, zum Rhein, zur Mosel, in die Eifel oder ins Sauerland. Auf „Brautleutetagen“ bereiteten sich die Kolpingsöhne mit ihren Verlobten auf die Ehe vor, ein erster Schritt zur umfangreichen und intensiven Familienarbeit, - später katholisches Familienbildungswerk der Kolpingsfamilie genannt.



Beitragsbeleg der Kolpingsfamilie Schwelm ab Juni des Jahres 1945 (rechts oben) und aus den 50er Jahren. grün für Alt-Kolping rot für Gruppe Kolping, Die Laienspielschar unter August Blasius (Bild) hatte nach dem Krieg großen Erfolg mit „Lumpacivagabundus“



Schwelmer Laienspieler recht aktiv

Kolping-Spielschar bringt „Lumpacivagabundus“

Schon in zwei Wochen, am Sonntag, dem 5. August, führt die Spielschar der Kolpingsfamilie Nestroys Zauberposse mit Gesang „Lumpacivagabundus“ auf. Dies Stück wurde für eine Liebhaberaufführung bearbeitet, stellt aber mit seinen 21 Personen große Anforderungen. Da die Spielgruppe nur 17 Mitglieder zählt, gibt es einige „Doppelrollen“. So muß einer der drei Helden gleich einen Diener mimen. Wohl angetan und geführt von der Verfilmung des Stoffes, bemüht er sich dabei um eine treffliche Moserparodie. Bei einer Uraufführung — die Musik stammt von Gustav Krebs und wird von Fr. Imelda Schmidt (Klavier) und Franz Stiens (1. Geige) im Verein mit den Darstellern ausgeführt — fällt die gute Stimme des Schneider-Darstellers auf. Die Probearbeiten reichen fast ein halbes Jahr zurück und August Blasius, der Leiter der Spielgruppe und ihr Regisseur, hat schon viel Spielfreude und Humor bei seinen meist jungen Darstellern hervorlocken können. Unverkennbar: es sitzt

schon einiger Schmelz (im wienerschen und nicht im berlinerischen Sinn des Wortes) und auch Schmelz in diesen großen Szenen.

Die Kolping-Spielschar setzt eine große Vorkriegstradition fort. Unvergessen sind noch „Onkel Bräsig“ und Hoffmannsthal's „Jedermann“. Nach dem Krieg war es schwer, wieder ganz von vorn anzufangen. Aber August Blasius ließ sich nicht entmutigen. So kommt bei der Kircheneinweihung das „Uebertinger Münsterpiel“ aufgeführt wurde. Ein Jahr später folgte das „Hedvig-Spiel“, das auch in Breckerfeld aboten werden konnte. Neben einer Anzahl kleinerer Stücke wurde auch „Jeppe vom Berge“ von Holberg, dem berühmten dänischen Lustspieldichter, aufgeführt.

Auch hier: Dekorationen, Kostüme und Bühnenbilder werden selbst gemacht oder beschafft. „Es wird schon klar“, meint August Blasius. Und der Anfang sind wir auch.

250

1946 | 15. Oktober | Ende der Pariser Friedenskonferenz

1946 | 16. Oktober | Vollstreckung der Nürnberger Urteile

1946 | 30. Oktober | Wallfahrt der westdeutschen Kolpingsfamilie nach Kevelaer



Sofort nach der Währungsreform startete der Zentralverband der Kolpingsfamilie in Köln die sogenannte „Minoritenspende“ zum Neuaufbau der Grabkirche Kolpings in Höhe von 1,- DM

Ebenso bat man um eine Spende für das Kolpinghaus Köln Zentral in Höhe von 2,- DM



Nach dem Krieg entstanden in der Kolpingsfamilie Freundeskreise, die zusammen blieben und bis heute sowohl privat, als auch im Seniorenkreis Freundschaft pflegen und Freizeit gestalten. Sie bildeten nach dem Krieg die Kernzelle des Wiederanfangs



1946

22. Dezember | 1. Weihnachtsfeier nach dem Kriege in der Notkirche

1947

Januar | Brautleutetage werden abgehalten

1947

5. Juni | Marshallplan, Grundlage des späteren Wirtschaftswunders

Im September 1946 verschickte Senior Otto Müller den ersten Rundbrief nach dem Kriege. Beigefügt war das Winterprogramm mit dem Schwerpunkt: „*Bildung und Ausrichtung des christlichen Menschen in der Zukunft.*“ Religionsvorträge und gemeinsamer Aufbau einer neuen, auf christlichen Werten fundierenden Gesellschaft rundeten das Programm ab.

Unter anderem schrieb er: „...nun heißt es wieder aufbauen ... auf den alten Fundamenten, die uns Vater Kolping gelegt hat, wollen wir das Kolpingwerk auch hier in Schwelm zu neuem Glanz und neuer Schönheit bauen...“

In persönlichen Gesprächen des Autors mit Otto Müller hatte dieser immer wieder Kritik an

der anfangs so „moderaten Art“ der maßgeblich Verantwortlichen des Kolpingverbandes während des dritten Reiches geäußert und sie teilweise als würdelos empfunden. Niemals hätte er z.B. einen anderen Kolpingbruder mit „Heil Hitler“ als mit „Treu Kolping“ begrüßt.

Otto Müller glaubte fest an die Zukunft eines starken Standesverbandes. Er setzte alles daran, dass neben gemeinsamen Gottesdienstfeiern und vermittelter Familienpädagogik die Demonstration handwerklichen Bewusstseins wieder wichtigste Aufgabe der Kolpingfamilie wurde.

Aus diesem Denken heraus sind auch die Aktivitäten der nun folgenden Jahre zu sehen,

Oktober		Januar	
Donnerstag, 3.	Religionsvortrag des Präses.	Donnerstag, 2.	Spielabend.
Sonntag, 6.	84. Stiftungsfest: Generalkommunion, gemeinschaftliches Kaffeetrinken, nachmittags 18 Uhr; Feierstunde im Saale bei Reuter am Brunnen.	Donnerstag, 9.	Religionsvortrag des Präses.
Donnerstag, 10.	Vortrag des Seniors: Die Gemeinschaft der Kolpingfamilie.	Sonntag, 12.	Gemeinschaftskommunion, gemeinschaftl. Kaffeetrinken, Generalversammlung.
Donnerstag, 17.	Vortrag des Präses: Aus der Kirchengeschichte. (1. Abend.)	Donnerstag, 16.	Unser Vereinsmitglied Ludwig Jeunemann jr. spricht über arbeitsrechtliche Fragen.
Sonntag, 20.	Wallfahrt der westdeutschen Kolpingfamilien nach Kevelaer.	Donnerstag, 23.	Vortrag des Präses: Aus der Kirchengeschichte. (3. Abend.)
Donnerstag, 24.	Vortrag unseres Pastors: Aus der Geschichte unserer Pfarrgemeinde.	Donnerstag, 30.	Die Stromversorgung des Ennepe-Ruhr-Kreises. Vortrag des Herrn Fr. Dickmann, Schwelm.
Donnerstag, 31.	„Aus deutscher Dichtung“. Rezitationsabend des Herrn W. Bühlhoff jr., Schwelm.		
November		Februar	
Donnerstag, 7.	Religionsvortrag des Präses.	Donnerstag, 6.	Religionsvortrag des Präses.
Sonntag, 10.	Gemeinschaftskommunion. Anschließend gemeinschaftliches Kaffeetrinken.	Sonntag, 9.	Gemeinschaftskommunion, gemeinschaftl. Kaffeetrinken.
Donnerstag, 14.	Ansprüche des BGB als Gesetz, Vertrag, unerk. Handlung; Vortrag des Herrn Dr. A. Triebler, Schwelm.	Donnerstag, 13.	Vortrag des Mitglieds J. Ritzenhöfer über ein kunstgewerbliches Thema.
Sonntag, 17.	Konzert der Gesangsabteilung im Viktoriaaal.	Sonntag, 16.	Theaterabend der Spielschar
Donnerstag, 21.	Vortrag des Präses: Aus der Kirchengeschichte. (2. Abend.)	Donnerstag, 20.	Vortrag des Präses: Aus der Kirchengeschichte. (4. Abend.)
Sonntag, 24.	Einkehrtag des Bezirks für Jungkolping in W. Berlin; H. H. Bezirkspräses P. W. Jussen S.M. Düsseldorf.	Sonntag, 23.	Tanzabend der Kolpingfamilie.
Donnerstag, 28.	Unser Heimatstadt. Vortrag des Herrn Studienrat Dr. Böhmer, Schwelm.	Donnerstag, 27.	Aufbau und Aufgabe der kathol. Jugend. Vortrag des Herrn W. Heitkamp, Wanne-Eickel.
Dezember		März	
Sonntag, 1.	Bezirkstagung des Bezirks Wuppertal in Schwelm.	Donnerstag, 6.	Religionsvortrag des Präses.
Donnerstag, 5.	Religionsvortrag des Präses.	Sonntag, 9.	Gemeinschaftskommunion, gemeinschaftl. Kaffeetrinken.
Sonntag, 8.	Kolpinggedenktag. Gemeinschaftskommunion, gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Versammlung mit Neuaufnahme im Gesellenhaus.	Donnerstag, 13.	Vortrag des Präses: Aus der Kirchengeschichte. (5. Abend.) Besprechung des Sommerprogramms.
Donnerstag, 12.	Musikalischer Abend von unserem Vereinsmitglied Franz Stiens.	Donnerstag, 20.	Vortrag des Mitgliedes W. Kannenberg: Expressionismus.
Donnerstag, 19.	Heimabend: Weihnachtseinstimmung.	Donnerstag, 27.	Vortrag des Milser Seniors, Herrn Franz Licking: „Gespensterfurcht oder Vertrauen auf die Zukunft“.
Sonntag, 22.	Vorweihnachtliche Feierstunde. Gestaltet von der Spielschar in der Notkirche.		
			In den Religionsvorträgen behandelt der Präses das Thema: Gott und Mensch. Die Vorträge aus der Kirchengeschichte bilden ebenfalls eine fortlaufende Reihe.



Die Verteidigungsstrategie der Angeklagten im Nürnberger Prozess

Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher des Nationalsozialismus vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg begann am 20. November 1945 und endete am 1. Oktober 1946.

Dieses Ereignis war Versammlungsthema am 27. März 1947 des Milsper Seniors Lücking im Gesellenhaus: „Gespensterfurcht oder Vertrauen in die Zukunft“ Die Urteilsbekanntgabe, die bei Druck des Programms noch nicht vorgelegen hatte, beherrschte Inhaltlich und sehr emotional seine Ausführungen

Aus dem 1. Protokollbuch nach dem Kriege: Jahresbericht 1945/50 der Gesangsabteilung

„... nachdem endlich der *unselige Krieg* beendet war, und bei den Mitgliedern der Gesangsabteilung der Wunsch laut wurde, mit den Proben wieder zu beginnen, wurde Anfang September 1945 von dem noch bestehenden Vorstand eine Versammlung einberufen. An ihr nahmen rund 40 Sänger teil. Der Vorsitzende Heinrich Böhmer begrüßte alle auf das Herzlichste, besonders auch den Bürgermeister der Stadt Schwelm Herrn Schüssler.

Es wurde sodann beschlossen, so bald als möglich wieder mit den Proben zu beginnen. Allerdings musste die Militärregierung erst die Genehmigung erteilen. Da dieses aber zu lange auf sich warten ließ, begannen wir am 19. September mit den Proben unter der Leitung von Franz Ernst aus Schwelm, weil unser Dirigent Olbermann noch nicht aus dem Krieg zurück war und auf den wir heute noch warten.

Am 16. November 45 kam dann die Genehmigung der Militärregierung, mit der gleichzeitigen Bestätigung von Heinrich Böhmer als Vorsitzender und Karl Hohmann als Schriftführer...“



Der Kolpingchor mit fast 70 Sängern 1949 am Schwelmer Bahnhof. Start zur 1. Chor-Tour nach dem Kriege mit der Bahn nach Zell an der Mosel.

1947

13. Juli | In Prozession wird Allerheiligstes aus Kolpinghaus zur Kirche gebracht

1947

10. August | Freilassung aller 8 Millionen Kriegsgefangenen in „Bizone“

1947

31. August | Im KH Treffen der Kriegsteilnehmer und Heimkehrer



(oben) 1947 wird das Allerheiligste wird aus der Notkirche des Kolpinghauses in die St. Marienkirche gebracht -

(links) Birkelwerbung 1950 Birkel stiftete zwei Zentner Nudeln für die Suppe am Bergisch Märkische Gesellentag

Rondo Werbung 1949 In der Werkküche wurden 500 Portionen Suppe gekocht (Reklameflyer Privatbesitz)

die ihren Höhepunkt am 21. Sept. 1947 in der Durchführung des „Bergisch Märkischen Gesellentages“ und gleichzeitigem 85. Stiftungsfestes mit großem Handwerkerfestzug und Festprogramm fanden. Otto Müller drückte diesem Ereignis maßgeblich seinen Stempel auf.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle noch ein paar ganz persönliche Worte zu Otto Müller, der so sehr die Nachkriegsjahre mitprägte, der so lange er lebte, wie kaum ein anderer „Kolping“ glaubhaft praktizierte.

Otto Müller polarisierte und erzwang dadurch eine Auseinandersetzung über Ausrichtung und Inhalt. Alles was nicht klar und unmissverständlich der Idee Kolpings entsprang, war für ihn ungeeignet das Ziel einer auf Kolping beruhenden christlich-sozialen Weltanschauung zu leben und zu gestalten. U. a. vertrat er die Meinung, die Jugend solle ihr Augenmerk nur auf dieses Ziel richten und alles, was sie davon ablenkte - bitteschön - unterlassen. Er schrieb in dem 1. Rundbrief an die Kolpingmitglieder:

„... das ist nicht mehr Jugend, die sich nur auf den Tanzböden wohlfühlt, das ist nicht mehr Jugend, die einem Mädchen nicht mehr frei und unbefangen ins Auge gucken kann und das ist nicht mehr Jugend, denen nicht mehr ein herzerfrischendes Lachen von den Lippen perlt und aus den Augen strahlt...“

Otto Müller sah sich wie kaum ein anderer als Haupt seiner Familie. Er nahm Kolping wörtlich, der es zu seiner Zeit so formuliert hatte:

„... der Mann, sei Stellvertreter Gottes im Kreise der Seinen, Herr und König im häuslichen Bereich. Seine Frau, sicherlich nicht als dienende Magd geschaffen und dem Manne gleichwertig, solle aber die fünf „K“ sorgen: Kinder, Kammer, Küche, Keiler und Kleider.“

Gleichwohl fand es Otto Müller aber richtig, dass Mädchen, wie bei seinen 3 Töchtern praktiziert, eine bessere Schulbildung bekamen, - „die zumindest nicht schaden konnte.“

Otto Müller, durch und durch von den Ideen Kolpings beseelt, hielt Zeit seines Lebens an dessen Idealen fest: getreuer Christ und Ehemann, fähig im Beruf und öffentliches Engagement für christlich-soziale Werte. Dafür setzte er sich bis zum Ende seines Lebens ein.

Der Bergisch Märkische Gesellentag

Um in den Zeiten des Wiederaufbaus ein besonderes Zeichen zu setzen, organisierten die Kolpingsöhne um Otto Müller herum anlässlich des 85. Stiftungsfestes den „Bergisch Märkischen Gesellentag“. (21. September 1947)



August Graßkamp führte die Bannerabordnungen beim Festzug mit der Traditionsfahne der Schwelmer Kolpingsfamilie an

255

1947

22. September | Festausklang des Bergisch Märkischen Gesellentags

1947

September | Pius XII. ruft zum Kampf gegen Kirchengegner auf

1947

Dezember | 1. Ausgabe Kirchenblatt Dekanat Hagen

Dieser Tag, dieses Treffen der Kolpingfamilien aus dem Bergisch Märkischen Raum, welches unter dem Motto stand: „Lasset uns aufbrechen“, sollte ein Zeichen setzen und die Bereitschaft bekunden, alte Ziele neu zu verwirklichen und „Kolping Werte“ zu vermitteln. Wie sehr dieses Stiftungsfest mit seinem großen



Festzug noch von den Kriegszeiten beeinflusst wurde, zeigen die Vor- und Grußworte - in der eigens zusammengestellten kleinen Festzeitschrift - von Erzbischof Lorenz von Paderborn, vom Generalpräses Johannes Dahl aus Köln und Bezirkspräses Arnold Schulte.

Arnold Schulte zollte der Veranstaltung höchstes Lob, wohl wissend, dass die Zeiten eines auf Gesellen und Handwerk ausgerichteten Standesvereins vorbei waren. In seinem Grußwort schrieb er u.a.:

„Langsam gewöhnen wir uns daran, dass der Gesellenverein bei uns und in der Öffentlichkeit Kolpingsfamilie heißt. Damit wird der tiefste Sinn und das höchste Ziel genannt.

Weiter schrieb er: *„Familie sein und der Erneuerung der Familie dienen! Wie unsere äußere Umwelt ein Trümmerhaufen in allen Großstädten ist, so ist ebenso der Wurzelboden unseres Volkes, Ehe und Familie, vergiftet.*

Der heilige Ring ist weithin ein zerbrochener Ring geworden! Das ist so bitter, denn Familie ist heiliges Land. Da geht es um die tiefsten und köstlichsten Geheimnisse, da geht es um die Liebe und um das Leben! Gott aber ist die Liebe - Gott aber ist das Leben! In der Familie geht es um Gott. Denn Familie ist Gottes heiliges Land, ...“

Äußeres Zeichen einer sich wieder aufrichtenden Kolpingsfamilie waren neben einem Handwerkerfestzug mit 20 Wagen und Darstellungen vieler Handwerksberufe, hunderte von mitziehenden Kolpingsöhnen aus der Region, die der Einladung gefolgt waren. Viele Schwelmer Bürger standen am Straßenrand und bewunderten die Darstellungen.

Höhepunkt und krönender Abschluss des Tages war dann eine Kundgebung auf dem Neumarkt mit ca. 2000 Teilnehmern.

Bezirkspräses Ringbeck aus Letmathe forderte die Kolpingsöhne in einer eindringlichen und begeisternden Rede auf, das Motto des Tages wörtlich zu nehmen und die Zukunft nach der Idee des Gesellenvaters in allen Bereichen des Lebens tatkräftig mitzugestalten.

Am Rande sei vermerkt, dass unsere Kolpingsfamilie in Schwelm noch nie vor einer so großen Kulisse und überwältigtem Interesse seitens der Öffentlichkeit ihr Stiftungsfest gefeiert und sich dargestellt hatte, selbst bei den Festzügen in den 30er Jahren nicht!

Allen Skeptikern zum Trotz war es den Organisatoren innerhalb weniger Wochen gelungen, diesen Tag perfekt zu organisieren. So standen u.a. mehr als 100 Privatquartiere für Übernachtungsgäste zur Verfügung.

Zusätzlich neben allen anderen Aktivitäten sorgte eine weitere Attraktion für Furiere: Die kräftige, stärkende Suppe für die vielen Teilnehmer des Festzuges und der Kundgebung. Diese sorgte für einen rundum um sich greifenden Wohlfühleffekt.

Festfolge

Samstag, 20. Sept. 1947, 20.00 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste im Kolpingshaus

Sonntag, 21. Sept. 1947, 9.15 Uhr **Bannermarsch**
die Banner marschieren vom Kolpingshaus zur Pfarrkirche

9.30 Uhr **Feierliches Festhochamt**
mit Festpredigt des Herrn Paters Ernst Lorscheid, in der Pfarrkirche

11.00 Uhr Senioren u. Außenseitigen Konfer.
im Lokal Preuge, August Bendler Str. Referent: Diözesanaltsenior Karl Nüsser

14.00 Uhr **Handwerkerfestzug**
wir sammeln uns um 13.30 Uhr zur Aufstellung am Sportplatz des Realgymnasiums. Der Festzug nimmt folgenden Verlauf: Hauptstr., Wilhelmstr., Kaiserstr., Schulstr., Bahnhofstr., Schützenstr., Potthoffstr., Aug. Bendlerstr., Bahnhofstr., Schulstr., Hauptstr., Kirchstraße Alter Markt. Anschließend

Großkundgebung am Alten Markt.
Es sprechen der:
Präsident der Handwerkskammer Dortmund Baumeister P. Schmidt, Dortmund
Diözesanpräses Franz Rath, Düsseldorf

19.00 Uhr **Feierstunde**
in der Skala Bühne Programm nebenstehend

Montag, 22. Sept. 1947 7.15 Uhr **Feierliches Seelenamt**
für alle verstorbenen Kolpingsöhne

20.00 Uhr **Gemütlicher Abend**
der Kolpingsfamilie Schwelm aus Anlaß des 85. Stiftungsfestes im Kolpingshaus



1948 | März | In allen vier Zonen wieder freier Telefonverkehr

1948 | 20. Juni | Währungsreform

1948 | 24. Juni | Beginn Berlin Blockade, Beginn Luftbrücke Berlin

Bergisch-Märkischer Gesellentag
und
85. Stiftungsfest
der
Kolpingsfamilie Schwelm
am 21. September 1947



1948

Juli | Ende des Viermächterrats in Berlin

1948

26. Juli | Lourdes Wallfahrt mit Schwelmer KF

1948

August | über 4500t Hilfsgüter pro Tag nach Berlin

Unserm lieben Präses Dikar Albert Gemeyer

zum Namenstag

☐ Kolpingfamilie Schweini

Stammüller

Senior

Willi Fedler

Alte senior

Schweini: 15. Nov. 1947



259

1948

5. September |
72. Deutscher Katholikentag in Mainz

1948

19. September | Gründung Siedlergesellschaft „Neue Heimat“

1948

Oktober | Einführung des „Notopfers Berlin“



Der Wagen der Kreishandwerkerschaft
(unten) Die Spitze des Zuges
Kreuzung Wilhelm Str./ Moltke Str.



Heimatkunde - Schwelm.de

- 1948** ▶ 5. November | Ernst Lambeck (CDU) wird Bürgermeister
- 1949** ▶ Januar | Gründung des Schwelmer Wohnungshilfswerks
- 1949** ▶ April | Gründung Nato / Die Bizonie wird mit franz Zone Trizone



(links) Wagen der Zimmerleute, Schlosser u. Elektriker
(Unten rechts) Präses Hemeyer und Senior Otto Müller

1949 | 12. Mai | Ende der Berlin Blockade

1949 | 23. Mai | Ratifikation des Grundgesetzes der Bundesrepublik

1949 | 5. Juni | Deutsche Zentral Versammlung der KF in Köln



„Hast Du Dir schon ´ne Suppe besorgt? ... die schmeckt fantastisch, .. Ich hab noch ´ne zweite verdrückt!“

Die von Mund zu Mund Propaganda sorgte dafür, dass anschließend die Suppentöpfe leer und weit über 500 Portionen ausgegeben worden waren. Sensationell war aber auch, dass Dank des Organisationstalentes einiger Mitglieder, diese große Menge Eintopfsuppe ohne eine einzige Lebensmittelmarke auf den Tisch kam.

Zu verdanken hatten das die Organisatoren u.a. der Firma Birkel, die zwei Zentner Nudeln gestiftet hatte, der Schwedenhilfe in Kiel und den Schwelmer Fleischern. Letztere gaben Speck und Fett dazu, fehlten nur noch die Kartoffeln. Die besorgte Kolpingbruder Fritz Winkelsträter, der deswegen eine Woche lang im Oldenburgischen unterwegs war, um die Menge zu „hamstern“, die es zu hamstern gab! Seine Expresssendungen fanden - oh Wunder! - unversehrt den Weg nach Schwelm.

Schließlich wurden alle Zutaten in der Werkküche des Rondo-Werkes (Ecke Kaiser- und Mark-Grafenstraße) zu dieser heiß begehrten herzhaften Suppe verarbeitet.

Der Tag, begonnen mit einem Bannermarsch zum Festhochamt in die Marienkirche, klang dann mit einem großen Festkonzert des Kolping-Chores im Viktoriasaal (später Skala Kino in der Bergstraße) aus.

Wenn wir nach 60 Jahren dieses Ereignis aus unserer heutigen Sicht Revue passieren lassen, so bleibt als erstes die Bewunderung für die enorme Leistung eines solchen Ereignisses. Eine perfekte Organisation, ein reibungsloses



Miteinander der Verantwortlichen. Die allgemeine Begeisterung der Kolpingsöhne, aus den Trümmern materiell und geistig eine neue Gesellschaft aufzubauen, hatte alle erfasst.

Gerade diese machtvolle und motivierende Demonstration der Kolpingsfamilie knapp 2 1/2 Jahre nach Kriegsende war es wohl, mit der sich der Verein (wieder einmal) über Jahrzehnte hinweg in Schwelm und Umgebung „einen Namen“ machte.

Dieses Ereignis bewirkte, dass Kolpingsöhne durchweg hohes Ansehen genossen, die Kolpingsfamilie als gesellschaftliches Sprachrohr akzeptiert und gehört wurde.

Doch die Zeit der „Standesvereine“ und als Vertretung des Handwerks Prioritäten zu setzen war vorbei. Dieses Privileg war mit der Aufgabe dieser „im 3. Reich riskanten Tätigkeitsfelder“ für immer dahin.

Die Neustrukturierung und Neuformation, die nach der Machtübernahme der Nazis das Überleben der Kolpingsfamilie gesichert hatte, war nicht mehr rückgängig zu machen. Die Kolpingsfamilie hatte unwiderruflich den Weg in einen zeitgemäßen, katholischen Sozialverband eingeschlagen.

Diese Ausrichtung bot letztlich die Chance, nicht nur in den traditionellen Verbreitungsgebieten segensreich zu wirken, sondern auch eine ungeahnte Ausdehnung in den Ländern der dritten Welt zu entwickeln. Mit dieser Entwicklung wurde, wie schon geschrieben, die zeitlose Aktualität der Ideen von Adolph Kolping eindringlich bestätigt.

Wie schwer sich aber viele Altmitglieder mit dieser „Neustrukturierung“ taten, zeigen die Kontroversen mit den Jüngeren. Davon berichten wir im Kapitel: Wandel in den 50er Jahren.



1949

12. September |
Theodor Heuß wird
Bundespräsident

1949

15. September | Konrad Adenauer (CDU) wird Bundeskanzler

1949

7. Oktober |
Gründung der DDR



Ab 1946/ 47 aktivierten Kolpingmitglieder auch wieder das gemütliche Miteinander: mit einem Tanzkurs, an dem 24 Paare teilnahmen, einem Winzerfest oder der traditionellen Karnevalsveranstaltung. Ein weiterer Versammlungsraum befand sich in der 1. Etage des Kolpinghauses.

Tanzkurs im Kolpinghaus 1946 /47



Mit Beyenburg pflegte unsere Kolpingsfamilie , besonders nach dem Kriege, eine besonders herzliche Freundschaft. Auf dem Bild Wilfried Kuhn als Bannerträger und Repräsentant der KF Schwelm



1949

12. Oktober | Gründung des deutschen Gewerkschaftsbundes

1949

22. November | Petersberger Abkommen

1950

1. Januar | Beendigung der Schulspeisung

Siedlung „Neue Heimat“

Geprägt von einer optimistischen und positiven Zukunftshaltung, organisierten die Kolpingsöhne mit ihren Partnerinnen schon 1946 den 1. Tanzkurs. Desweiteren bildeten sie 1947 einen Brautleute-Zirkel, in dem sie sich auf ihre Ehe vorbereiteten. Leider konnten sie aber oft noch nicht heiraten, da sie noch keine Wohnung besaßen. Die bekamen damals erst einmal die Verheirateten!

Die zündende Idee, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, brachte Otto Müller von einer Lourdes Wallfahrt (26.7.-3.8.48) mit. Dort hatte er den in Velbert wirkenden Dr. Nikolaus Ehlen kennengelernt. Der hatte Erfahrungen mit Selbsthilfe-Siedlergruppen und lud Interessierte zur Nachahmung ein. So packten einige Kolpingsöhne Stühle und Bänke auf einen Lastwagen und fuhren zu ihm nach Velbert.

Begeistert von den Ausführungen Ehlers, gründeten dann am 19. September 1948 *Gerwin Arens, Josef Bunse, Norbert Geilen, August Graßkamp, Otto Müller, Herbert Pothmann und Alfred Steffen* mit weiteren drei ihnen nahestehenden Männern

die „Siedlergemeinschaft „Neue Heimat e.V.“

Das Stadtparlament hatte schon eine Woche vorher - am 13. Dezember 1948 - beschlossen, den Siedlern ein Gelände an den „Roten Bergen“ in Erbpacht zu überlassen. Als knapp ein Jahr später daraus ein Verkaufsbeschluss wurde, konnten dann am 8. Januar 1949 die Bauarbeiten beginnen.

Die Siedlergemeinschaft teilte sich dann in zwei Gruppen auf: Während die erste mit den Ausschachtungsarbeiten am Hause Geilen begann, machte sich die zweite daran, aus dem zerbombten Häusern in der Bahnhofstraße / Ecke Hauptstraße (altes Rathaus von 1718), der Pauluskirche und der Turnhalle Kaiserstraße die gebrannten Ziegel vom Lehmputz zu befreien und zum Vermauern ihrer Keller zu säubern,

Die Abfuhr der gewonnenen Steine zur Baustelle erfolgte mit Fahrzeugen des Eisenwerks - mit Genehmigung der Werksleitung!



1948 - Otto Müller (untere Reihe rechts) als Repräsentant der Deutschen Kolpingsfamilie Verband Köln. Mit der Bahn zur 1. internationalen Pax Christi Wallfahrt nach Lourdes

265

1950

28. März | 1. Soziales
Wohnungsbaugesetz

1950

21. April | Tod von
Pfarrer Peters

1950

1. Mai | Die letzten
Lebensmittelrationali-
sierungen



Nikolaus Ehlen, geb. am 9. Dezember 1886 in Graach an der Mosel, war deutscher Pädagoge.

In der frühen katholischen Jugendbewegung, in der Politik der Weimarer Zeit, im Einsatz gegen Rüstung und Krieg und vor allem auf dem Gebiet des Siedlungsbau wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg einer breiteren Öffentlichkeit als «Pionier der Siedlung» bekannt.

Sein Lebensmotto: ... dass man das Mögliche nicht erreicht, wenn man in der Welt nicht immer wieder nach dem Unmöglichen greift. Der, der das tun kann, muss - in einem schlichten Wortsinn - ein Held sein.

Tausende von Siedlern, organisiert in dem von ihm gegründeten *Ring Deutscher Siedler* (RDS), verdanken ihm ihr „familiengerechtes Heim auf eigener Scholle“.

Nach seinem Tode am 18. Oktober 1965 ernannte ihn seine Heimatstadt Velbert zum Ehrenbürger.

Da die Bauarbeiten zügig voranschritten, konnten die Siedler schon am 30. April 1949 die erste feierlicher Grundsteinlegung (Haus Geilen) feiern.

Danach folgten wohl die härtesten Tage und Monate des Schaffens. In Selbsthilfe und nachbarschaftlicher Zusammenarbeit wuchsen - nach der Tagesarbeit in Büro und Fabrik und abends auf der Baustelle - die Siedlungshäuser im *Martfelder Weg*, *Harkort Weg* und *Am Alten Schacht* aus dem Boden.

An geistlichem Beistand fehlte es natürlich auch nicht. Präses Hemeyer überzeugte sich mehrmals vor Ort vom Baufortschritt. Neben aufmunternden Worten für die hart arbeitenden Siedler bewies er, dass er auch ein Mann der „Tat und Praxis“ war. Jedenfalls sorgte er gelegentlich für die körperliche Stärkung.

Mit den Worten „Ich habe Euch „Einen mitgebracht!“ zog er eine Seltersflasche und einen Eierbecher aus dem Mantel, nachdem er vom Moped heruntergestiegen war.

Auf die Frage, warum er sein Mitbringsel in Form von Leverings - Klaren in der Seltersflasche transportiere und im Eierbecher kredenze, meinte der Präses verschmitzt:

„Stellt Euch vor, ich würde einmal mit dem Moped einen Unfall haben, was sollen denn dann die Leute von mir denken, wenn sie eine Schnapsflasche bei mir entdecken!!“

Im Sommer / Herbst 1951 wurden weitere 14 Siedlungshäuser bezugsfertig, die letzten beiden im Frühjahr 1953. Die Siedlergemeinschaft war unterdessen auf 17 angewachsen.

Von Spatenstich bis zur letzten Hausweihe durch Präses Hemeyer waren nur 4 1/2 Jahre vergangen, Jahre harter Arbeit und manchen Verzichts.

Wenn wir heute mit den noch lebenden „Pionieren und Gründern der Neuen Heimat“ sprechen, schwingt immer noch ein gewisser Stolz ob des Geleisteten nach, denn nie wieder ist in Schwelm eine Siedlung in dieser Größe durch reine Eigenhilfe entstanden.



Am Märkischen Platz.
Im Hintergrund die
Christuskirche



(rechts) Trümmerbeseitigung Bahnhofstr.- Hauptstr Ecke
(links) Grundsteinlegung bei der Siedlergemeinschaft „Neue Heimat“.
Hier beim Haus Geilen (unten)

6
Die Siedlung
„Neue Heimat“
wurde von
Schwelmer
Kolpingsöhnen
und
deren Ehefrauen
in Eigenhilfe
erbaut
und bestand
nach
Fertigstellung
aus 17
Siedlungshäuser.

Mit der
Grundsteinlegung
am Haus Geilen
„Am alten
Schacht“
wuchs eine
Siedlung
heran, die
komplett in
Eigenhilfe
errichtet
wurde

1950

5. Juli | Bau einer kath.
Schule wird genehmigt.

1950

15. Juli | Vikar Lütkeke
wird neuer Pfarrer in
St. Marien.

1950

19. Juli | Gründung
Zentralrat der Juden



(links) Wiederaufbau an der Bahnhof- und Untermauerstra enecke. (rechts) Wiederaufbau des Turms der Marienkirche 1955

1950

5. August | Charta der Heimatvertriebenen

1950

September | Wiederaufbau des Schwelmer Gymnasiums

1950

24. Oktober | Einweihung der Freiheitsglocke in Berlin

Wiederaufbau Schwelms

Mitte der 60er Jahre, so kann man mit ohne Übertreibung sagen, waren in Schwelm fast alle Baumaßnahmen, die der Stadtrat geplant und bewilligt hatte, auch abgeschlossen. Die Bevölkerung war von 23 924 Einwohnern im Jahre 1945 auf etwa 34 500 im Jahre 1962 angestiegen. So wie die Martfeldsiedlung rasant entstanden war, wurde in den zurückliegenden Jahren Schwelm in einem solch schnellen Tempo neu geplant, neu aufgebaut, neu gestaltet und die Kriegsschäden beseitigt, dass es die Bürger rückblickend selber nicht fassen konnten, was sie da geleistet hatten.

An dieser Stelle soll eine kleine Aufzählung die große Fülle dessen veranschaulichen, was während 15 Jahren nach dem Kriegsende beschlossen, gefördert, ausgeführt und begonnen wurde. Die interessantesten und wichtigsten davon habe ich einmal in einer kleinen Rückschau zusammengestellt:

1950 begann der Wiederaufbau des Stadtkerns und des Märkischen Gymnasiums, Verlegung der Wasserleitung zum Hemte-Vörken - Busch und Krähenberg, sowie dem Ankauf des Martfelder Waldes und des Roten Busches, hier 220 Morgen.

1951 wurde ein Erstellungs- und Durchführungsplan zum Wiederaufbau des Stadtkerns beschlossen, der Kirmesplatzes am Brunnen wurde erworben, es entstand die Dauerkiegardenanlage an der Blücherstraße (Graslake) und das Feuerwehrrätehauses am Winterberg.

1952 dann die Erstellung eines Baustufenplans, Neubau der katholischen Volksschule an der Engelbertstraße und Gemeinschafts-Volksschule Nordstraße, Wiederaufbau und Inbetriebnahme des Krankvieh- und Pferdeschlachthaus an der Wörtherstraße, Erweiterung und Erneuerung (1953/54) der Schlachthallen und Schnellkühlräume, Wiederaufbau des Stalls und des Parkplatzes im Schlachthof. Die Gevelsberger, später auch die Ennepetaler Metzger, schlachteten fortan in Schwelm.

Zügig gestaltete sich die Modernisierung der Ambulanzräume im Städt. Krankenhaus



Der Märkische Platz in den 50er Jahren: (Not)-Baracken vor den wiederaufgebauten Häusern der Hauptstraße und der Christuskirche

269

1950

1. November | Pius XII. erklärt unbefleckte Empfängnis Marias zum Dogma

1950

3. Dezember | Gründung Deutscher Sportbund

1950

26. Dezember | Pius XII beendet das Heilige Jahr

und die Neuanlage Sportplatz Rote Berge. 1953 / 1955 wurden die Wohnhäuser an der oberen Blücherstraße gebaut, der Friedhof an der Oehde ging in städtischen Besitz über.

Neben dem Ankauf des Hauses Martfeld konnte die Stadt auch das Sportplatzgelände an der Hagener Straße (heute VfB Platz) erwerben. Zum Haus Martfeld gehörten auch 104 Morgen Land. Prunkstück im Märkischen Gymnasium wurde die komplett renovierte Aula.

Neben der zwischen 1956 und 1962 getätigten Erweiterung des Kanalnetzes von 39,5 km um 18.9 km auf 58,4 km konnten im gleichen Zeitabschnitt ca. 2 000 Wohnungen von der Bauaufsicht abgenommen werden.

In die Jahre 1956 bis 1958 fiel auch die Aufstockung und der Umbau des Amtsgerichts, der Bau von annähernd 1000 Wohnungen durch die Genossenschaft, der Neubau des Schwelmer Finanzamtes und des Kreisgesundheitsamtes, der Neu- und Umbau der Städt. Sparkasse, der Neubau des Jugendhaus Dr. Middelhauve und der Ankauf von Gelände in der oberen und unteren Graslake als Gewerbegebiete. Zusätzlich erwarb man das Gelände zwischen Jesinghauser- und der jetzigen Pastor-Nonne-Straße als Baugelände.

Weiter ging es mit dem Ankauf und der Übernahme des alten Friedhofes an der Bahnhofstraße, zahlreichen Grundstücken im Norden der Potthoffstraße und in Möllenkotten, der Pestalozzischule, heutiger Parkplatz in der Drosselstraße, Hauptstraße Haus Max Klein, Arndtstraße, Obermauerstraße. Ankauf des Schulenhofs und des Vesterberg mit 36 Morgen Wald und des Feuerwehrgerätehauses.

Weitere Projekte, Bauten und Ankäufe waren:

1958 Bau von zahllosen Straßen, darunter Hauptverkehrsstraßen, wie Hattinger Straße, Talstraße und Berliner Straße (B 7). Aufschließung des Ochsenkamps, der Graslake und des Gewerbegebietes in der Graslake u. a. mit Neubau von Straßenbrücken über die Bundesbahn in der Hauptstraße (Möllenkotten),

1959 Wasserleitung zu den Gehöften im Ehrenberg, Park vor dem Bahnhof, Sportplatz an

der Rennbahn, staubfreie Müllabfuhr, Kostenlose Sperrmüllabfuhr, Restauration des Hauses Martfeld.

1960 umfassten die Park- und Grünanlagen 140 000 qm. Auch die Trauer- und Leichenhalle auf dem Friedhof Oehde wurde erneuert.

1961 erwarb dann die Stadt zusammen mit drei Genossenschaften den Bauernhof am Oberloh mit allen seinen Grundstücken, Wald und Feldern als Baugelände.

1962 errichtete die Sparkasse ihre Zweigstellen in Möllenkotten, es entstand das Heimatmuseum und Stadtarchiv im Haus Martfeld. Außerdem wurden ca. 600 Morgen Wald der Stadt und des Schwelmer Verschönerungsvereins (ca. 190 Morgen mit 330 000 Pflanzen) aufgeforstet.

In den Jahren 1964/65 kaufte die Stadt noch die Grundstücke am Damm und Neuloh, an der Markgrafenstraße, an der Barmer Straße, der Nordstraße, der Sedan- und Hattinger Straße. Mit einem neuen Hauptverwaltungsgebäude in der Herzogstraße bescherte die AOK den Schwelmern ein richtiges schmuckes Kleinod.

Abschließend sind da noch die Erschließung zahlreicher Wohngebiete zu benennen u. a. : An der Rennbahn, Ochsenkamp, Kant- und Hegelstraße, Eugen- und Ottostraße, an der Hagener Straße, an Tilsiter und Glatzer Weg, Jahnstraße, Sternenburg- und Tannenstraße, Zum Löhken und Große Weide. Köttchen und südlich der Taubenstraße.

Was für eine Leistung und Voraussicht der damaligen Ratsvertreter! Nur eine diesbezügliche Frage stellt sich dem Autor immer wieder: Woher hatte die Stadt Schwelm soviel Geld?

Viele Handwerksmeister unserer Kolpingsfamilie waren an diesem allgemeinen Wiederaufbau beteiligt, u. a.: Die Architekten Friedrich Sachs und Gregor Spormann, der Bauunternehmer Franz Heringhaus, Schlossermeister Heinrich Spormann, Schreinermeister Lorenz Spormann, Klempnermeister Alfons von Oepen, Heizung und Sanitärmeister Gerhard Wolf, die Elektromeister Paul Wagner, Josef Schmidt und Hans Mohing, die Malermeister Albert Henning, Karl Plutz und Paul Becker, sowie die Dachdeckermeister Hans Stein und Hans Hartje u.v.a.m.



Die östliche
Straßenseite
der mittleren
Bahnhofstraße
1951
gegenüber der
Marienkirche
(oben)
bis hin zur
Untermauer-
straße.

Heute befindet
sich hier das
Geschäft
Radio Kalthoff
(Foto unten)

271

1951 | März | Gründung des
Auswärtigen Amtes

1951 | Mai | Bundesrepublik
wird Vollmitglied im
Europarat

1951 | Juli | Der Kriegszu-
stand wird offiziell als
beendet erklärt



Die Handwerksmeister Heinrich Spormann und Karl Plutz - ihr Lebensinhalt waren die Werte von Adolph Kolping

Der Wandel in den 50er Jahren



Bau des Jugendwohnheimes
Wandlungsprozesse
Gründung der Kolpingjugend
Aufschwung



Das Jugendwohnheim im Rohbau Spätsommer 1951

1951

Neubau des Feuerwehrgerätehauses Winterberg

1951

September | Entschädigungsgesetz für Juden

1951

September | Baubeginn des Kolping - Jugendwohnheimes

Bau des Jugendwohnheims

Nach Kriegsende kamen viele elternlose Jugendliche ohne feste Bleibe und ohne Beruf aus den wirtschaftsarmen Gegenden Deutschlands, wie z. B. dem Emsland und den ehemaligen Ostgebieten, hauptsächlich aus Schlesien, nach Schwelm. Sie suchten hier nach einer neuen Heimat, nach neuer Orientierung, und ganz gezielt nach einer fundierten, meist handwerklichen Arbeit und Ausbildung. Überwiegend bestand der Wunsch, so schnell wie möglich eine Familie gründen zu können.

Das sich mit dieser Situation ein gewaltiges gesellschaftliches Problem auftrat, erkannten die Verantwortlichen unserer Kolpingsfamilie sehr schnell. Unzweifelhaft waren sich deshalb auch alle Kolpingsöhne einig, dass auf die Not und die Bedürfnisse der jungen Menschen in dieser Nachkriegszeit schnellstens reagiert werden müsse. So handelten sie recht schnell.

Als das an das Kolpinghaus grenzende Grundstück der Familie Schulz zum Verkauf angeboten wurde, beschloss der Kolpinghaus e.V. dieses zu erwerben und hier für oben genannte Jugendliche eine Heimstatt zu bauen. In diesem „Jugendheim“ mit einer christlich geprägten Atmosphäre, sollte den Jugendlichen die Möglichkeit geben werden, abseits beschwerlicher Wohnungssuche einen Beruf zu erlernen und sich weiterzubilden.

Der ehemalige Senior des Vereins, Architekt Fritz Sachs und der Kolpinghaus e.V. Geschäftsführer Albert Becker waren die treibenden Kräfte dieser „Bauaktion“.

Mit großem Engagement, Fleiß und unzähligen Stunden an Eigenarbeit wurde das „Jugendwohnheim“ (55 Betten) errichtet und 1952 seiner Bestimmung übergeben. Träger war, so wie die Generalversammlung es am 3. Mai des gleichen Jahres beschlossen hatte, der „Kolpinghaus Schwelm e.V.“

Leider fielen alle Unterlagen über diese Baumaßnahme und die KF Protokolle aus dieser Zeit (bis zum Jahre 1954) einer planlosen und sinnlosen Aufräumungsaktion im Jahre 1957 zum Opfer. Wertvolle Zeitdokumente - einschließlich der wenigen Dokumente aus Kriegs- und Nachkriegszeit - verschwanden auf Nimmerwiedersehen in den Müllkontainern oder wurden verbrannt. (siehe dazu mehr Seite 282)

Das Wertvollste aber, was dabei vernichtet wurde, soll nach Aussagen damaliger älterer Kolpingmitglieder die Gründungsurkunde unserer Kolpingsfamilie, noch unterschrieben von Gesellervater Adolph Kolping, aus dem Jahre 1852 gewesen sein.

So können sich alle Recherchen aus dieser Zeit leider nur auf mündliche und restliche, fotografische Überlieferungen berufen.



Kolpinghaus e.V. Vorsitzender
Albert Becker 1952



Jugendwohnheim - Lesezimmer 1955

1951

Oktober | Fertigstellung von 14 Häusern der „Neuen Heimat“

1952

Januar | Ein neues Jugendschutzgesetz tritt in Kraft

1952

4. Januar | Die erste Tagesschau wird ausgestrahlt

Ab Juni 1941
wurde kein
Kolpingblatt mehr
gedruckt

Nach dem 2. Weltkrieg
erschien das
Kolpingblatt wieder
im Jahre 1949

Hier die Titelseite
aus dem Jahre 1953



Ferientour 1956 der
Kolpingjugend hier
Abendessen in der
Berghütte.
Rechts Jugendleiter
Richard Kurrek.
Alt und Jung beim
Maiausflug 1956
über die
Schwelmer Höhe -
Heinrich Böhmer,
Ehrenvorsitzender,
trägt den
Kolping - Wimpel



Wandlungs- und Öffnungsprozesse

Das, was aber belegt ist, ist die weitere Entwicklung unserer Kolpingsfamilie während der folgenden Jahre. Diese Entwicklung wurde durch die Vielfalt folgewirkender Faktoren bestimmt, die zu Beginn fast unmerklich, aber dann mit aller Macht, einen tiefgreifenden Wandlungsprozess nach sich zogen.

Wir können das an verschiedenen Faktoren festmachen:

1. Die traditionelle und berufliche Wanderschaft, die für den katholischen Gesellenverein und seinem Wirken ein entscheidendes Element gewesen war, war nach 1934 durch Verbot der NADAP so gut wie zu Ende gegangen. So vermietete der E.V. das alte Hospiz über dem Saal an das wohnungssuchende Ehepaar Idegunde und Ferdinand Braukhoff.

2. Der ursprüngliche Gesellen Verein bestand jetzt "nur" noch aus einer kleinen Gruppe lediger Gesellen, der Gruppe Kolping. Daneben war die Gruppe Altkolping, die aus „altgedienten“ Mitgliedern und in der Regel im beruflichen und familiären Leben schon etabliert waren, zahlenmäßig immer stärker geworden.

Daraus ergaben sich erhebliche Auswirkungen, sowohl im geselligen Miteinander, in der Ausgestaltung und Ausrichtung der Verbandsarbeit, als auch in den Inhalten und Methoden der Bildungsarbeit.

3. Ein weiterer Wandlungsprozess, der sich sicherlich nicht planvoll vollzog, ergab sich zwangsläufig durch Zustrom und Integration der vielen heimatvertriebenen Familien und Junggesellen, die sich hier in Schwelm eine neue Heimat aufbauen wollten.

4. Hier muss in diesem Zusammenhang auch letztlich das 1952 gebaute Jugendwohnheim genannt werden. Viele seiner Bewohner lernten dann hier in Schwelm ihre Ehefrau kennen, und gründeten eine Familie.

Auch diese Altersschicht fand in zunehmendem Maße Interesse an der Mitarbeit in der Kolpingsfamilie. Einige von ihnen brachten sich in den kommenden Jahren sogar verantwortungsvoll als Vorstandsmitglied oder Leiter ein.

So war die Entwicklung hin zu einer sich öffnenden, familienbezogenen und generationsübergreifenden Gemeinschaft in der Kolpingsfamilie nicht mehr aufzuhalten. Dieser Trend sollte sich in den folgenden Jahren kontinuierlich fortsetzen.

Zusammengefasst können wir das Fazit ziehen, dass der hier in den Nachkriegsjahren beschriebene und vollzogene Wandlungsprozess definitiv als letzte Teilstrecke vom Gesellenverein zur Kolpingsfamilie zu sehen ist.

Dazu noch ein paar ergänzende und wichtige Anmerkungen: Bevor es hier mit der chronologischen und geschichtlichen Berichterstattung über die Kolpingsfamilie der 50er Jahre weitergeht (*unsere Aufzeichnungen beginnen wieder mit der Vorstandssitzung am 28. März 1955, die traditionsgemäß noch mit: „Gott segne das ehrbare Handwerk“ eröffnet wurde*), ist es unbedingt erforderlich, sich mit der inhaltlichen Ausrichtung unserer Gemeinschaft in dieser Zeit auseinanderzusetzen. Nur so können wir das Geschehen in den nachfolgenden Jahren besser verstehen und beurteilen.

Mittlerweile hatte in den Nachkriegsjahren der allgemeine Erneuerungsprozess eingesetzt. Zeitgenossen empfanden diesen um so bemerkenswerter, weil er die kühnsten Hoffnungen übertraf und auf der Grundlage von Freiheit und Demokratie zu einem neuen gesellschaftlichen Umdenken führte. Dieses Umdenken machte auch vor dem Kolpingverband nicht halt, so dass diese Entwicklung nach und nach durch entsprechende Programme und Statuten seitens der Kolpinggremien (Zentral- und Diözesanverband) abgesichert wurde.

Doch die sich anbahnende neue Ausrichtung wurde in unserer Kolpingsfamilie von keinem der Verantwortlichen real wahrgenommen. Als Beweis dient das vorgenannte Protokollbuch. Hier können wir uns so lange wie wir wollen dem Inhalt der Aufzeichnungen widmen, hinterfragen und recherchieren, wir bekommen es immer schwarz auf weiß bestätigt:

Der begonnene gesellschaftliche Wandel und die damit verbundenen neue Ausrichtung, wurden in unserer Gemeinschaft zu dieser Zeit nicht zur Kenntnis genommen, geschweige denn Vergangenes aufgearbeitet.

Im Gegenteil! Präses Hemeyer (1945 - 1955), die Senioren Otto Müller (1942 - 1947), Bernhard Hohmann (1948) und Paul Lingemann (1949 - 1950) sowie die Altsenioren Heinrich Böhmer (1933 - 1947), Willi Fedler (1947 - 1950) und Karl Plutz (1950 - 1956) und besonders auch viele der älteren Mitglieder waren sich darin einig, das „*Neu zu Gestaltende*“ an den alten Werten und Inhalten aus der Zeit vor der braunen Diktatur auszurichten. Bei allem Eifer des Neuaufbaus übersahen sie schlichtweg, dass erneuerndes Denken und Handeln nur im Kontext mit anderen wichtigen Vorgängen im gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen zu bewältigen waren.

Kennzeichnend hierfür möchte ich u.a. an die in dieser Zeit doch sehr kontrovers und polemisch geführten, ja oft unsachlichen Redeschlachten in Jahreshauptversammlungen erinnern. Jedes mal entbrannte ein neuer Streit um den zukünftigen Weg der Kolpingsfamilie.

Diese Diskussionen zwischen den Mitglieder, die die Kolpingsfamilie als Standesverein sahen und in diesem Sinne auch weiterführen wollten (Mehrheit) und den Mitgliedern, die für eine sich öffnende und generationsübergreifende Gemeinschaft eintraten, sind noch bei vielen älteren Mitgliedern nicht vergessen.

Es sollte dem späteren Präses Josef Franzen vorbehalten sein, diese „heißen Diskussionen“ in die richtige (Zukunfts-)Richtung zu lenken. Um es vorweg zu nehmen: Er schaffte es, fast alle Mitglieder auf diesem Wege mitzunehmen, ja sie sogar mehrheitlich neu zu begeistern.

Doch trotz aller Meinungsverschiedenheiten blieb eines unantastbar: Jung und Alt begingen, wie in all den vergangenen Jahrzehnten gemeinsam, das Josefeschutzfest und den Kolpinggedenktag organisierten Karneval- und Tanzveranstaltungen, pflegten eine gut aufgestellte Laienspielschar, feierten Winzerfeste und gingen sonntags zur hl. Messe.

Gründung von Jungkolping

In das Jahr 1956 fällt dann die Gründung der ersten Jungkolpinggruppe mit ihrem Leiter Richard Kurrek. In dieser Zeit war es noch so üblich, dass der Jugendleiter vom Präses im wahrsten Sinne des Wortes ausgeguckt wurde.

Als „Qualifikation“ genügte es „gut katholisch und der Kolpingsfamilie treu zu sein“.

Doch niemanden kam es in den Anfängen in den Sinn, ein auf diese junge Altersschicht abgestimmtes Programm anzubieten oder Konzepte zu entwickeln, die sich mit den ureigensten Fragen der Heranwachsenden beschäftigten oder gar die Jugendlichen mit den Realitäten des Alltags konfrontierten.

So sahen die Gruppenleiter den primären Sinn einer Jungkolpinggruppe erst einmal darin, Gemeinschaft zu pflegen. Dieses stellte sich dann so dar, dass man eine Fußballmannschaft gründete und Ausflüge und Fahrten organisierte. In den Gruppenstunden standen Singen, Spielen und mit dem Luftgewehr schießen (!) im Vordergrund. Die „religiöse Unterweisung“ war ein Hauptbestandteil, aber Themen und Inhalt litten unter der Spannung zwischen Zusammenbruch und Neuanfang, Umwälzungen in den Gemeinden, soziale Not und Orientierungslosigkeit.

Vielleicht kann man es so zusammenfassen: Der beherrschende Eindruck, den die Kolpingsfamilie seinen Jugendlichen in den 50er und 60er Jahren vermittelte, war Teamgeist, Freizeitgestaltung und dass sich Probleme einfacher lösen würden, wenn man diese nur richtig anpackte, es nur auf Einsatz und Tüchtigkeit ankäme, sowie treu zum Glauben und zur Kirche ständ. Auseinandersetzen mit der hemmenden Tradition und der üblen Vergangenheit? Fehlanzeige!

So aufgestellt, erlebten viele Heranwachsende der Kolpingjugend das einsetzende Wirtschaftswunder. Doch sie erfuhren Bill Haley und Elvis Presley, den Rock'n Roll und rebellierende Halbstarke oftmals nur in einer Parallel-Welt, wie z.B. im Sängerkolpinghaus, im Rheinischen Hof oder an der Waldlust, wo sich die Welt sehr weit von der Welt des Kolpinghauses unterschied. Eine etwaige Jugendfete im Kolpinghaus? (noch) Undenkbar!

Doch auffallend war, dass die graue Nachkriegswelt langsam wieder Farbe bekommen hatte. Jeder war erst einmal froh, dass die Wirtschaft mehr und mehr florierte und die Menschen wieder zu sich selber fanden. Die Schulabgänger bekamen (fast) alle eine Lehrstelle und lebten mittlerweile wieder durchweg in „geordneten Verhältnissen“.



Gruppe Kolping „ auf zum Polterabend bei Kurek's“ 1954



Fußballmannschaft der Kolpingjugend in den 60er Jahren -
1958 (links) Turnier in Milspe - (rechts) Turnier in Vogelismühle

1953

▶ Juli | Baubeginn Renovierung des Turmes der St. Marienkirche

1953

▶ August | Fertigung von Turmkreuz mit Hahn durch Heinrich Spormann

1953

▶ 25. August | Einrichtung des THW, Technischer Hilfsdienst

Am 5. Mai 1955 erlangte dann die Bundesrepublik Deutschland ihre staatliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Von diesem Tag an waren auch der Besatzungszustand und die sogenannte Nachkriegszeit in den westlichen Teilen Deutschlands endgültig beendet.

Fast zeitgleich vollzogen sich in unserer Kolpingsfamilie einige „Wachwechsel“. Im Juni des Jahres 1955 trat Vikar Röhre die Nachfolge des nach Schreibershof (Sauerland) versetzten Präses Albert Hemeyer an, Franz Gerbracht wurde Nachfolger von Albert Becker als Kolpinghaus e.V. Vorsitzender, Robert Kersting löste als Senior Günter Esser ab und Bernhard Spormann den Altsenior Karl Plutz, der 31 Jahre lang so manches Amt in der Kolpingsfamilie bekleidet hatte.

Zum Abschied seiner langen Vorstandstätigkeit schrieb Karl Plutz an die „Kolpingbrüder jung und alt“:

... die Jahre bis 1955 waren eine unruhige Zeit, sowohl für den Verein als auch für den e.V. Unverhofft wurde unser früherer Präses Herr Vikar Hemeyer versetzt. Was er mit seinen Mitgliedern an Aufbauarbeit geleistet hat, kann nur derjenige ermessen, der mit ihm die Sorgen um den Verein mit Leib und Seele mitgetragen hat.

Es war natürlich klar, dass man sich in den Jahren, im ganzen Vereinsleben und vor allen Dingen im Vorstand zunächst aneinander wieder gewöhnen musste. ... wenn hier und da Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren, so muss das ja sein, denn nur so kann fruchtbare Arbeit gedeihen und der Verein blühen.

... ich wünsche mir, dass die Verantwortlichen von allen Mitgliedern unterstützt werden, denn sobald einige Mitglieder durch flüsterhafte Reden dagegen arbeiten ... leidet der ganze Verein... Deshalb müssen wir alle einem Ziele entgegen streben: Der Eintracht und der Liebe... Meine schönsten Jahre galten dem Gesellenverein, und ich werde diese auch als Mitglied nie vergessen und immer in Erinnerung halten...

Der ersehnte Umbau

1956 waren die finanziellen Mittel, die durch den Bau des Jugendwohnhauses doch arg geschrumpft waren, soweit wieder angespart, dass nun endlich der lange ersehnte Umbau der Gaststätte und des Hauses in Angriff genommen werden konnte.



Der neu gestaltete Eingangsbereich



Der Chor besucht den ehemaligen Präses A. Hemeyer, der 1955 die Kolpingsfamilie und die Gemeinde St. Marien verließ. Er wurde nach Schreibershof, einer Gemeinde im Sauerland, versetzt, links Jungkolpingleiter Robert Kersting und links unten Senior Günter Esser

Die Kolpingsfamilie hatte sich nach den Plänen des Architekten Wacker eine sehr umfangreiche Modernisierung vorgenommen, u.a. die Verlegung des Eingang auf die rechte Seite des Hauses, um für ein Versammlungszimmer und in der Gaststätte mehr Raum zu bekommen. So präsentierte sich das Kolpinghaus am 18. August 1958 wieder im neuen Glanz, so dass die Schwelmer Zeitung über das Resultat dieser Umbaumaßnahme begeistert schrieb:

„... an die Westseite des Hauses wurde ein schmucker Anbau gesetzt. Statt durch die frühere Gasse gelangt man nun geradeaus in den Saal. Welch ein großer Wandel zum Besseren. Aus echt Solenhofener Platten gefertigt, bietet eine Treppe einen würdigen Aufgang.

Durch einen schmucken und geschmackvoll gestalteten Vorraum, in den durch ein großes Glasdach das Tageslicht hineinscheint, betritt man Gaststätte und den Saal. Prunkstück ist das verbindende Blumenfenster, welches dem Durchgang und der Gaststätte ein geborgenes Flair vermittelt - ein rundes und schönes Gesamtbild.

.. eine neue schalldichte Schiebetür schiebt sich nun zusätzlich vor die mehrteilige Saaltür. Störten früher unvermeidlich Geräusche aus der Gaststätte die Saalveranstaltungen, so ist dies künftig im wahrsten Sinne des Wortes „ausgeschlossen“! Zwischen Theke und Saaltür befindet sich der Eingang zur Herrentoilette, während die Damentoilette zur 1. Etage verlegt wurde. Das soll auf Dauer aber nur eine provisorische Lösung sein.

Durch Zumauern des alten Haupt- und Mitteleinganges, Verlegung der Hausmeisterwohnung nach oben und Einbeziehung eines Teils des früheren Hausflures wurde Raum für ein Gesellschaftszimmer gewonnen, dessen Fensterfront an die August - Bendler Straße und dessen Ostwand an das Jugendwohnheim grenzt. Die Westseite wird durch eine große Schiebetür gebildet wird, die gleichzeitig die Verbindung zur Gaststätte dargestellt. Die alte Haustür wurde in ein Fenster verwandelt.

Nach Süden gelangt man durch eine neue Tür in den verkleinerten Treppenflur. Von hier aus kann man sowohl die neue Küche wie auch

den Hofraum erreichen. Der große Vorteil dieser wohl durchdachten Lösung: Geschlossene Gesellschaften können das Gesellschaftszimmer betreten und verlassen, ohne mit dem Schankraum in Berührung zu kommen. Eine neue Tür schafft dazu Verbindung zwischen diesem, dem Hausflur und der Küche.



Ein imposantes Blumenfenster schmückt die Gaststätte im Kolpinghaus seit erfolgtem Umbau 1956 ... ein wahres Prunkstück des Gesellschaftszimmers ist der Kronleuchter. Wie ein nach unten gewendeter Blumenstrauß winden sich wie Gold leuchtende Blütenkränze um die lichtspendenden Knospen der Birnen, roter Linoleum - Fußbodenbelag, zart weiß kassettierte Decke, dreifache und harmonische Tapetenvariationen erklären, dass beim ersten Anblick der großartige Gesamteindruck viele Erstbetrachtrichter bestimmte, sich für Festlichkeiten aller Art vormerken zu lassen und künftigen Hochzeitsfeiern an. Auch als Speiseraum empfiehlt sich diese „beste Stube“ im Hause (Aus internen Kreisen wurde bekannt, dass dieses Zimmer ob seiner wunderschönen Ausgestaltung ab nun das „Fürstenzimmer“ genannt werden soll!)

Alle Türen leuchten nun nach den umfangreichen Umbaumaßnahmen hell in Kiefernaturton. Die Heizkörper wurden einheitlich und behaglich verkleidet. Alles in allem: Man kann dem Hausherrn Kolpingverein, dem Architekten für seine höchst zweckmäßige Schlichtheit und Schönheit, den vielen ehrenamtlichen Hilfskräften aus dem Verein und den vielen mitwirkenden Firmen nur von Herzen danken...“

Bis diese Umbaumaßnahmen aber richtig begannen, mussten erst einmal umfangreiche Arbeiten in Selbsthilfe verrichtet werden. Dazu gehörte u.a. der Abriss der alten Kinoempore im Saal, die Entsorgung alter Requisiten, Kulissen und Turngeräte der nicht mehr bestehenden Laienspiel- und Turnergruppe von der Bühne und aus dem darunter liegenden Bühnenraum.

Als außerordentlich unangemessen erwies sich hierbei, wie schon erwähnt, die Entsorgung div. alter Archivbestände (diese lagerten in einem alten Schrank im Hospiz oberhalb des Saales). Denn mit dieser im Trend der neuen Zeit liegenden „Entrümpelungs - Aktion“, Altes über Bord zu werfen, um Platz für Neues zu schaffen, verlor die Kolpingsfamilie nicht nur einen Teil wertvoller Zeitdokumente aus der Gründer- und Nachkriegszeit, sondern auch einen Großteil ihrer nachweisbaren Vereinsgeschichte.

Der Autor, damals 13 Jahre alt, hatte in diesem Zusammenhang folgendes Erlebnis :

„Wie so oft spielten wir Kinder in der „Bannmeile“ unserer Kirche. Nachmittags, wenn wir unsere Schulaufgaben gemacht hatten, war meistens Fahrradfahren angesagt. Die nahe Kolping-Straße, damals noch ein Trampelpfad und an Gärten vorbeiführend, war hierzu sehr geeignet, da sie durch einer Balkenschranke in der Nähe des Hauses des Kolpingsohnes Karl Plutz für den allgemeinen Durchgangsverkehr gesperrt war.

Es war an einem Nachmittag im Mai, als wir hier wieder einmal Fahrrad fuhren. Da hörte ich auf einmal in der Nähe einen Mann wettern und sah, wie er sich wild die Hände raufend, mit einigen Jugendlichen aus einander setze - es war Karl Plutz

Mit hoch rotem Kopf schimpfte er auf ein paar ältere Jungen ein, die ein Feuer im Garten hinter dem Kolpinghaus entzündet hatten, um Unrat, Bücher und Akten zu verbrennen.

„Macht, dass ihr hier weg kommt, so eine Schweineerei!“ und noch viele böse Worte fielen. Neugierig geworden wollte ich wissen, was eigentlich los war, warum der Mann so nerumbrüllte und sich so aufregte.

Beim Näherkommen sah ich, wie er sich intensiv bemühte das Feuer zu löschen und gleichzeitig Bücher und Papiere vor den sich schnell ausbreitenden Flammen zu retten. Hilfe suchend blickte er sich um und sah mich: „Wagner, (so hieß mein Großvater, mit dem er mich schon einmal gesehen hatte) komm mal her, hilf mal!“ Ich lief zum Feuer und Karl Plutz (ich wusste



Der Hintereingang des Kolpinghauses vor dem Umbau 1958

(rechts)

Präses Paul Röhre 1955 - 1958

Rechte Seite:
Mitgliedsbücher, Briefe,
Protokolle und wichtige Dokumente
rettete der ehemalige Altsenior
Karl Plutz vor der Vernichtung beim
Umbau des Kolpinghauses 1957.

damals noch nicht, dass es Karl Plutz war) legte mir Bücher und alte Schriftstücke auf die Arme. Es waren eine ganze Menge, und sie waren ganz schön schwer.

„Ich wohne dort vorne. Bring die Sachen mal zu meiner Frau, ich muss hier noch den Rest untersuchen, ob da noch etwas Wertvolles dabei ist.“ Und brummelnd sprach er eher zu sich selber: „unmöglich ... nicht zu fassen!“

Ich fragte nicht lange, ging zum Hause Plutz und klingelte. Frau Plutz öffnete. „Ich soll die Sachen hier abgeben, ihr Mann kommt auch gleich, der ist noch da hinten am Feuer.“

Frau Plutz machte gerade nicht das glücklichste Gesicht und stammelte nur: „Oh Gott, nicht noch mehr von dem alten Plunder!“

Diese Begegnung war für mich der Beginn einer langen Freundschaft zu einem älteren Mann, den ich sehr schätzen lernte. Er war Kolpingsohn und schon sehr lange in der Kolpingsfamilie. Durch sein beherztes Eingreifen hatte er fast alle Protokollbücher und viele Zeitdokumente „dieser seiner“ Kolpingsfamilie gerettet, die aus Unkenntnis des Wertes beinahe fast vollständig vernichtet worden wären.

Als ich 12 Jahre später Senior und dann Vorsitzender der Kolpingsfamilie wurde, übergab er mir diese wertvollen und unersetzlichen Dokumente.

Karl Plutz war durch und durch Kolpingsohn, nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten. Karl Plutz war verbindend und hilfsbereit. Besonders wir jungen Kolpingsöhne haben bei ihm nie eine Fehlbitte getan, egal wofür wir ihn auch brauchten.

Die Nachricht von seinem Tode ereilte uns ein paar Jahre später beim geselligen Beisammensein in der Gaststätte des Kolpinghauses. Wir erhoben uns alle spontan von den Plätzen und haben für ihn gebetet.

Ach übrigens:

Hätte Karl Plutz an diesem Tag nicht etwas vergessen, wäre er just zu dieser Stunde nicht nach Hause gefahren, um es zu holen, dann wären alle alten Dokumente verbrannt und diese Chronik hätte so nicht geschrieben werden können. ... Zufälle gibt es!!!

Umdenken und Schwelmer Ereignisse

Im August 1958 wurde Präses Röhre in eine andere Gemeinde versetzt. Bis zur Wahl eines neuen Präses leitete Vizepräses Heinrich Böhmer den Verein.

Im Oktober kam dann Vikar Hans Hübner als Vikar nach Schwelm. Bei der Feier des 96. Stiftungsfestes wurde er als 17. Präses offiziell eingeführt.

Viele der jüngeren Kolpingmitglieder erhofften sich nun von dem jungen Präses, dass dieser „alte Zöpfe abschnitt“ und die Kolpingsfamilie neu ausrichtete. Sie waren ungeduldig geworden und wünschten sich konkrete Antworten auf Fragen, die eine sich in diesen Jahren schnell wandelnde Gesellschaft mit sich brachte.

Was sich aber in keinsten Weise dabei ändern durfte, darin stimmten alle Mitglieder der Kolpingsfamilie überein, waren das von Kolping geschaffene Fundament, die klare Ausrichtung auf Glauben und Kirche. Es war das Festhalten an einer christlichen Werteordnung und das Eingebunden sein in die katholischen Gemeinde. Das war unumstößlich und fest gefügt.

Doch den Schritt mutig in eine reale und zukunftsweisende Richtung zu lenken, auch einmal den Dialog jenseits von Kirche und Arbeitswelt zu beschreiten, das wagte oder wollte Präses Hübner (noch) nicht.

Dabei wären doch so manche Dinge aufzuarbeiten gewesen: u.a. die wachsenden Generationsprobleme der Heranwachsenden (Halbstarken), die Aufarbeitung des Nationalsozialismus, die Bedrohung durch den Kommunismus, die Wiederbelebung der Wehrmacht. Über diese Themen mit ihrer ganzen Problematik in den Versammlungen zu diskutieren wäre am Ende der 60er Jahre so unendlich wichtig gewesen.

Den ersten Schritt dahin machte 1960 aber doch noch Präses Hübner, der dann auch klar formulierte, dass die Zukunft nur gemeistert werden könne, wenn die Mitglieder schon ab dem Jungkolpingalter „um die realen Dinge um sie herum Bescheid wüssten“. So fand im November 1960 der erste Schulungstag auf Bezirksebene im Kolpinghaus Schwelm statt.

Doch erst einmal stand das 100jährige Jubiläum an, das nach dem Wunsch der *Alten* in ganz



Impressionen
aus den **50er und 60er** Jahren:
(von links oben)
Messerschmitt - Kabine-roller
Rundfunkzeitung „Hör Zu“ mit Mecki
Werbung für Schuhwerbung
Jugendanzveranstaltung
Filmwerbung: Die Halbstarken
Werbung für Vespa Roller
Typischer Schallplattenständer aus
den 50er Jahren



1957 4. Oktober | erster
Sputnik im All

1958 1. Januar | Gründung
des Ruhrbistums

1958 Januar | 1. Ruhrbischof
wird Franz Hengsbach

besonderer Weise gefeiert werden sollte. So begannen die Vorstandmitglieder im März 1961 schon einmal vorab zu planen und sich Gedanken ob dieser Feier zu machen.

Aber bis zum eigentlichen Termin sollte noch so manches geschehen, verworfen und neu geplant werden. Eines war auf alle Fälle Fakt: Über ein besonderes Jahresprogramm brauchte man sich keine Gedanken zu machen. Die Jubiläumsvorbereitungen für das große Ereignis „100 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm“ waren 1961 / 62 ein Dauerbrenner, dem sich, je näher der Tag kam, keiner entziehen konnte.

Doch dieses anstehende Jubiläum 1962 sollte nicht alleine für sich stehen. Deshalb wünschten sich alle, dieses Ereignis möge neben der Tradition auch ein Zeugnis des eigenen Schaffens abgeben und „in die Zeit“ passen.

Ich darf es schon einmal vorweg nehmen: „Das in die Zeit passen“ bewirkte bei vielen „Planern“ verschiedene, ja manchmal sogar utopische und irrationale Vorstellungen. Genauso verliefen die Vorbereitungen.

Bevor wir uns aber diesen Planungen weiter und ausführlich widmen, möchte ich Ihnen an dieser Stelle schon einmal vorab von einigen bedeutenden Geschehnissen, die sich in den 70er Jahren in Schwelm ereigneten, berichten.

In diesen Jahren begingen so manche Schwelmer Firmen und Vereine ihre Jubiläen. So z. B. die Fa. Schmidt & Co in Möllenkotten, deren Infrarotgrille in die ganze Welt exportiert wurden. Oder nehmen wir 1960 die Dachorganisation der Schwelmer Nachbarschaften, die „Dach“, die 25 Jahre Heimatfest mit ihren Festzügen feiern konnte. Erinnern Sie sich noch in diesem Zusammenhang daran, wie wir bereits zuvor in dieser Chronik über die Anfänge dieser Festzüge berichteten? - So schnell vergeht die Zeit!

1968 startete das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde die Aktion: „Wiederbehelmung der Christuskirche“ mit dem Verkauf einer Gedenkmedaille. Hier zeigten die Schwelmer ihre sprichwörtliche Opferbe-



reitschaft, so dass sich die Kirche mit ihren Türmen bald wieder als traditionelles Wahrzeichen der Stadt im vollen „Glanz“ präsentieren konnte.

Weitere Ereignisse in diesen Jahren waren 1969 die Grundsteinlegung des neuen Kreishauses und der Abschied von der Straßenbahn. 1969 wurde der gebürtige Schwelmer, Bundespräsident Heinemann, Ehrenbürger unserer Stadt. Im gleichen Jahr erlangte unser Gemeindemitglied Renate Kuhner, die als Rote Kreuz Helferin ihren freiwilligen Hilfsdienst im Vietnamkrieg leistete und dort von den Vietkongs verschleppt worden war, wieder ihre Freiheit und konnte in ihre Heimat zurückkehren.



Dechant u. Pastor Heinrich Kraft

Nachdem im Jahr 1968 durch die Sprengung der alten Marienkirche (siehe Seite 322) Platz für eine neue Kirche mit Pfarrzentrum geschaffen worden war, läuteten am 20. Dez. 1970 Nachmittags um 14.45 Uhr wieder die Glocken: Die neue Kirche war fertiggestellt und Bischof Dr. Franz Hengsbach war gekommen um diese zu - zusammen mit Dechant Heinrich Kraft zu Ehren

der Unbefleckten Jungfrau Maria einzuweihen. Eine besondere Weihehandlung war die Einbettung der Reliquien der Märtyrer Christianus, Pius und Laurentius in den Altarstein. Nach der Weihe feierte der Bischof mit Kolping-Präses Franzen und Dechant Tschirschwitz ein feierliches Levitnamt.

Viele Geistliche aus nah und fern, Vertreter der evangelischen Gemeinde, des Kreises und der Stadt Schwelm, sowie eine große Anzahl weiterer geladener Gäste waren gekommen, um an dieser Weihehandlung teilzunehmen. Der Andrang der Gemeindemitglieder war so groß, dass die über 500 Sitzplätze der Kirchenbänke nicht ausreichten und viele Gläubige die ganze Zeit stehen mussten.

Nun aber weiter zu den Kolpingereignissen:



(oben) das im Jahr 1970 errichtete Pfarrzentrum St. Marien mit Kirche und Turm (links). Die Wiederbehelmung der Christuskirche als die Straßenbahn noch durch die Hauptstraße fuhr... (unten)



1959 | 1. Juli | Heinrich Lübke wird Bundespräsident

1959 | September | Kohlenabsatzkrise

1959 | 15. November | Das Godesberger Programm der SPD



Vizepräsident Paul Stumpe und Ehrenpräsident Heinrich Böhmer 1962

Das 100jährige



Ein neuer Präses
Rom Wallfahrt
Festveranstaltungen



Heimatkunde-SchweIm.de

1960

▶ März | Privatisierung
des Volkswagenwerkes

1960

▶ 1. Mai | Größte Mai-
kundgebung in der
Geschichte Berlins

1960

▶ August | Die Schwelmer
Nachbarschaften
feiern 25jähriges

Jubiläums - Vorbereitungen

17. März 1961 - 20 Uhr. Präses Hübner hatte zur Vorstandssitzung geladen - einziger Tagespunkt: Das 100jährige Jubiläum. Was keiner der Anwesenden ahnte war, dass dieses Treffen die letzte Vorstandssitzung sein sollte, zu der er eingeladen hatte. Anfang April wurde er nämlich nach Gelsenkirchen versetzt.

Diese Versetzung wäre jetzt der beste Zeitpunkt gewesen, so verkündigte Präses Hübner, und dass er sich bereits über einen jüngeren Vizepräses Gedanken gemacht hätte. So sei seine letzte „Amtshandlung“ auch gewesen, einen jüngeren zu ernennen. So hatte er dem alten Vizepräses Heinrich Böhmer von seinem Entschluss mitgeteilt, ihm für seine Jahrzehntelang geleistete Arbeit gedankt und ihn dann zum Ehrenpräses ernannt. Als neuer Vizepräses solle nun seinem Wunsche entsprechend Paul Stumpe Sen. dieses Amt bekleiden. In der nächsten Mitgliederversammlung möge Heinrich Böhmer eine *„würdige und seiner Person und seinen Verdiensten geziemende Ehrung“* erhalten. (was dann auch geschah!)

Danach aber stand das in einem Jahr stattfindende 100jährige Jubiläum auf der Tagesordnung. Seit geraumer Zeit war nämlich das Jubiläum Gesprächsthema Nr.1 - und das nicht nur an der Theke der Kolpinghaus Gaststätte.

So war es nicht verwunderlich, dass die Vorstandsmitglieder am ersten Abend der offiziellen Planung schon den groben Rahmen des Jubiläums absteckten. Im Großen und Ganzen waren sie sich recht schnell einig, wie das Jubiläum aufgezoogen werden könnte und wer die organisatorische Gestaltung übernehmen sollte.

So kam dann folgender Vorschlag zu Stande:

Samstag	:	Eröffnung einer Ausstellung
Sonntag	:	Messe Konzert Familienfeier
Montag bis	:	
Mittwoch	:	Arbeitskreise
Donnerstag	:	Festkonzert
Freitag	:	Abschluss der Arbeitskreise
Samstag	:	Gästeempfang, Festzug, Fest - Kommers
Sonntag	:	Hochamt, Festkundgebung, Dankandacht



Kolpingtreffen
23. September 1962
100 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm



1862-1962
**100 JAHRE
KOLPINGSFAMILIE
SCHWELM**

1960

Dezember | Vikar Wallraf als Vorbereiter der Hl. Geist Gemeinde

1961

März | Präses Hübner fordert KF auf, sich der Zeit zu stellen

1961

17 März | Präses Hübner ernennt H. Böhmer zum Ehrenpräses

Angedacht wurde gleichzeitig zum 100jährigen hier in Schwelm ein Diözesantreffen zu veranstalten, um dadurch auch eine größere Kulisse zu bekommen.

Weiterhin war sich der Vorstand schnell einig, dass der vorgesehene Festzug kein Handwerkerfestzug herkömmlicher Art werden sollte, sondern ein Werbefestzug für das, wofür die Kolpingsfamilie steht.

Ein neuer Präses

Aber da war auch noch die Vakanz des Präsesamtes. Erleichterung dann bei den Kolpingmitgliedern, als Senior Hans Schmitz im August des Jahres dem Vorstand berichten konnte, das der neue Kaplan in St. Marien, Josef Franzen (ein Urkölnler), bereit sei, Präses der Kolpingsfamilie zu werden. In einer Unterredung mit Vertretern des Diözesanvorstandes hätten diese Kaplan Josef Franzen als einen Priester mit außerordentlichen positiven Voraussetzungen für dieses Amt empfohlen. In der dann folgenden geheimen Wahl wurde Kaplan Franzen einstimmig zum neuen Präses gewählt. Da aber Kaplan Franzen z.Z. noch in Urlaub war, wurde beschlossen, ihm in einem Telegramm von der Wahl mitzuteilen, um ihn zu seinem neuen Amt zu beglückwünschen.

Auf der Vorstandssitzung am 20. Oktober 1961 trat dann Kaplan Josef Franzen sein Amt als Präses an. Neben den normalen Regularien



Präses
Josef Franzen



Vorsitzender des Kolping-
Haus e.V. Franz Gerbracht

gab er schon hier das klare Ziel vor:

„Das Jubiläum muss uns allen einen Schuss nach vorne geben. Alle Kolpingsöhne müssen sich der Tatsache bewusst sein, dass man nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in der Gesellschaft

ein wesentlicher Faktor sei und Vorbildfunktion bekleidete. Mit der der Kolpingsfamilie ureigensten Gesinnung dürfe man nicht hinter dem Berg halten.

So motivierte Präses Franzen „seine Kolpingsöhne“ und forderte sie auf: *„... deswegen lasst uns Gemeinde und die Öffentlichkeit gemeinsam an unserem Jubiläum teilhaben.“*

Friedel Richards (Vorsitzender des Kolpingchors) machte den Vorschlag, er wolle eine Festchronik zum 100jährigen erstellen. Dieser Vorschlag fand allgemeine Anerkennung.

In der gleichen Sitzung beklagte sich Jugendleiter Franz Josef Lippes, der die noch junge Jung-Kolpinggruppe nach Richard Kurrek, Robert Kersting und Gerd Rübsam übernommen hatte, über die Zustände in den ihnen zur Verfügung gestellten Versammlungsräumen im Keller.

Er kritisierte, dass eine vernünftige Kolpingjugendarbeit oftmals schon an den nicht vorhandenen einfachsten Rahmenbedingungen scheitere. Es fehle an sanitären Einrichtungen, und nichts würde unternommen, um die alten Werkräume als Jugendräume vernünftig herzurichten.

Desweiteren bat er den Vorstand, eindringlich die Älteren zu bitten diese Räumlichkeiten nicht noch zusätzlich als „Rumpelkeller“ zu missbrauchen.

Der Vorstand versprach sich dieser Sache anzunehmen. Doch nichts geschah.

Da sich auch nach weitem Bitten am Zustand der Räumlichkeiten nichts änderte, verweigerte die Kolping - Jugend im Fe-



bruar den Karnevalaktiven die Benutzung ihrer Räumlichkeiten, in denen diese sich seit eh und je traditionell für ihre Auftritte im Saal vorbereitet hatten. Ein ungeheurer Eklat! Es dauerte einige Zeit, bis sich die Gemüter wieder beruhigten.

Auch die Kolpingsöhne der Gruppe Altkolping waren unzufrieden und brachten lautstark zum Ausdruck, dass der enorme Altersunterschied in ihrer Gruppe eine altersspezifische Kolpingarbeit sehr belaste.

So gab es viel Arbeit für den neuen Präses, die Wogen zu glätten - und er tat es auf seine „kölsche“ Art!

Im November 1962 beschloss dann der Zentralverband ganz offiziell über „die Ordnung und das Wollen“ der Gruppe Jungkolping. Damit wurde der letzte Schritt zur Ausweitung des Verbandes in den eigentlichen Jugendbereich hinein getan, nachdem bereits zum 1.1. 1961 das Stammbuch für die Gruppe Jungkolping eingerichtet worden war.

Doch danach drehte sich alles nur noch um das 100jährige Jubiläum!

Falsch - nicht ganz. Da war doch noch was? Richtig - die Vorbereitung auf die große Romwallfahrt des Kolpingwerkes, die vom 4. - 12. Mai 1962 stattfinden sollte.

Was für ein Zusammentreffen! Mit ca. 7000 weiteren Mitglieder aus vielen Ländern (von Schwelm waren 43 Kolpingsöhne mitgefahren) wurde diese Wallfahrt „etwas Einmaliges“.

Besonders in Erinnerung blieb bei allen der Bittgottesdienst für die Seligsprechung Adolph Kolpings, bei dem alle Teilnehmer ganz unmittelbar und direkt Solidarität und Verbundenheit der Kolpinggemeinschaft erfahren durften. Die

Als Rom Fahrer grüßen vom Petersdom Platz: Michael Jennemann und Präses Franzen



(oben) Auf zur Romwallfahrt 1962
(unten) Für's Fotoalbum grüßen: Karl Simon, Friedel Richards und Hans Schmidts

Heimkehrenden erzählten noch Wochen lang von ihren Erlebnissen!

Doch auch das normale Kolplingleben ging weiter. Und so langsam merkte es auch das letzte Mitglied, dass sich der Verein von einem ehemaligen Standesverein hin zu einer stark sozial- und familienhaft orientierten Gemeinschaft wandelte, bzw. bereits gewandelt hatte.

Festveranstaltungen zum 100jährigen

Die Zeit des 100jährigen Jubiläums rückte nun immer näher. Da am gleichen Tag ja auch das Diözesantreffen stattfinden sollte, wurden nun auch deren Vertreter in die Vorbereitungen mit einbezogen.

Hatten sich die Schwelmer Kolpingsöhne als Veranstalter schon vorher mit der inhaltlichen Ausrichtung und den Aktivitäten zum 100jährigen schwerer getan als ursprünglich gedacht, so hinterließen erst recht die Vorstellungen des Diözesanverbandes arge Bedenken.

Da war als erstes der Festzug. Um sich die Darbietungen auf den Wagen richtig vorstellen zu können, hatten Gerd von Oepen und Gerd Rübsam diese als Modelle gebastelt und dem Vorstand vorgestellt. Doch sowohl die Darstellungen, als auch der gesamte Festzug, wurde vom Diözesanverband als *nicht mehr der Zeit entsprechend* und zu Gunsten eines Bannermarsches vom Kolpinghaus aus über die Blücherstraße, der Bismarckstraße hin zum Neumarkt ersatzlos gestrichen.

Dann die Chronik. Auch hier gingen die Meinungen der Schwelmer und der Diözesanmitglieder über Inhalt, Layout und Finanzierung so weit auseinander, dass von einem „umfassenden Werk“ nur noch eine kleine Festzeitung (Broschüre) übrig blieb.

Auch die Vorbereitungen zur Ausstellung hatten die Schwelmer, u.a. Paul Stumpe sen., Will Kannenberg und Heinrich Spormann, unter „Dach und Fach“. Doch auch diese Art fand nicht die ungeteilte Zustimmung, besonders nicht die des Diözesanpräses Solbach.

Er verkündigte, dass er sich über die gesamte „Schau“ seine Gedanken gemacht und in Köln einen jungen Mann gefunden habe den er erst einmal mit der Ausarbeitung eines Ideenplans beauftragt hätte. Dieser solle die Ausstellung in Schwelm aufbauen und anschließend auf die Reise durch das Bistum schicken.

Hierzu müssten noch einige „optische und akustische Elemente“ eingefügt werden, eine Ausstellung nur mit toten Gegenständen reiche in der heutigen Zeit nicht mehr aus.

Als er zum Schluss allen Ernstes die Kosten auf 20.000 DM bezifferte, aber keine konkrete Finanzierung vorlegen konnte, löste er bei den Schwelmern blankes Entsetzen aus.

Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass Präses Franzen die „Reißleine“ zog. Den Verantwortlichen unserer Kolpingfamilie, die schon so sehr viel Zeit in die Vorbereitungen gesteckt hatten, war aber erst einmal die Laune und der Spaß an ihrem Jubiläum (fast) gänzlich vergangen.

Es würde hier zu weit führen, noch detaillierter über die vielen dann folgenden Zusammenkünfte zu sprechen. Letztlich einigten sich alle aber doch auf ein gemeinsam gestaltetes Fest- und Rahmenprogramm.

100 Jahre
Kolpingsfamilie
Schwelm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1791)
Serenata notturna D-dur K. 520 No. 239

Franz Schubert (1797 - 1828)
Psalm 23 für Männerchor und Klavier
Zwischenakt- und Ballettmusik aus „Rosamunde“

Otto Siegal geb. 1896
Festlicher Hymnus für Männerchor und Klavier



Festprogramm Kolpingchor am 23. September 1962 - 100 Jahre Kolpingsfamilie (oben)
Kolpingchor beim Heimatfestabend im Atrium

1962 | 17. August | Peter Fechter wird an der Mauer erschossen

1962 | 23. September | 100jähriges Jubiläum der KF Schwelm

1962 | 23. September | KF-Ausstellung Beruf und Freizeit

Dann begannen am Freitag, den 6. Juli 1962 mit einem zwanglosen Beisammensein im Kolpinghaus die Feiern zum 100jährigen Jubiläum. Sie endeten am 23. September mit einer Ausstellung, einem Festhochamt mit Bischof Hengsbach als Zelebrant und einer Großkundgebung auf dem Neumarkt, auf dem MdB Heinrich Köppler die Festrede hielt. Ein glanzvolles Festkonzert rundete das Jubiläum ab.

Wenn wir heute auf dieses Jubiläum zurückblicken, dann muss auch noch nach 50 Jahren angemerkt werden, dass das, was man erreichen wollte, erreicht wurde: Die Schwelmer Kolpingsfamilie hatte mit über 110 anderen Kolpingfamilien und ihren Bannerabordnungen aus den Regionen des Landes "Flagge" gezeigt. Wieder einmal hatte die Kolpingsfamilie ein beeindruckendes Zeugnis ihrer christlichen Gesinnung für Gesellschaft, Staat, Kirche, Arbeit und Familie abgelegt.

So glanzvoll dieses Jubiläum auch gewesen war, läutete es doch - und das nicht nur in unserer Kolpingsfamilie - eine neue Zeitepoche ein, denn die Zeit des Wirtschaftswunders ging nun langsam zu Ende. Die Folgezeit sah eine neue, kritische Generation heranwachsen, die in den kommenden Jahren die Gesellschaft radikal verändern sollte.





(Für die Großkundgebung auf dem Neumarkt mit MdB Heinrich Köppler (Bild Seite 290) wurden erst einmal die Löcher für die Fahnenmaste gebuddelt.

Bild auf der linken Seite: Karl Simon und Sohn Jürgen, Chorvorsitzender Friedel Richartz,

Bild links: Die Chormitglieder Werner Mummel und Paul von Kevelar.

(unten) Der Neumarkt war überfüllt mit Bannerabordnungen, Kolpingmitglieder, Zuschauer und Ehrengästen.

Besonders die musikalische Untermalung mehrerer Chöre und Musikkapellen erfreuten die Anwesenden.



1962

7. November | Debatte im Bundestag wegen der Spiegelaffäre

1962

11. November | Grundsteinlegung Hl. Geist Kirche

1963

November | Neue Richtlinien für Jungkolping: *Ordnung und Wollen*



Die Schwelmer Bannerträger vor dem Kolpinghaus

Beim 100jährigen Jubiläum wurde die über 90 Jahre alte Traditionsfahne zum letzter. Male mitgeführt. Sie hängt heute im Kolpinghaus im Durchgang zum Saal

Jubilär Ehrung 1962 - von links nach rechts: Willi Jennemann, Präses Josef Franzen (verdeckt) und Senior Hans Schmidts (stehend)

Sitzend: Alois Rupprath, daneben Franz Hentrich und Vizepräses Paul Stumpe



1963

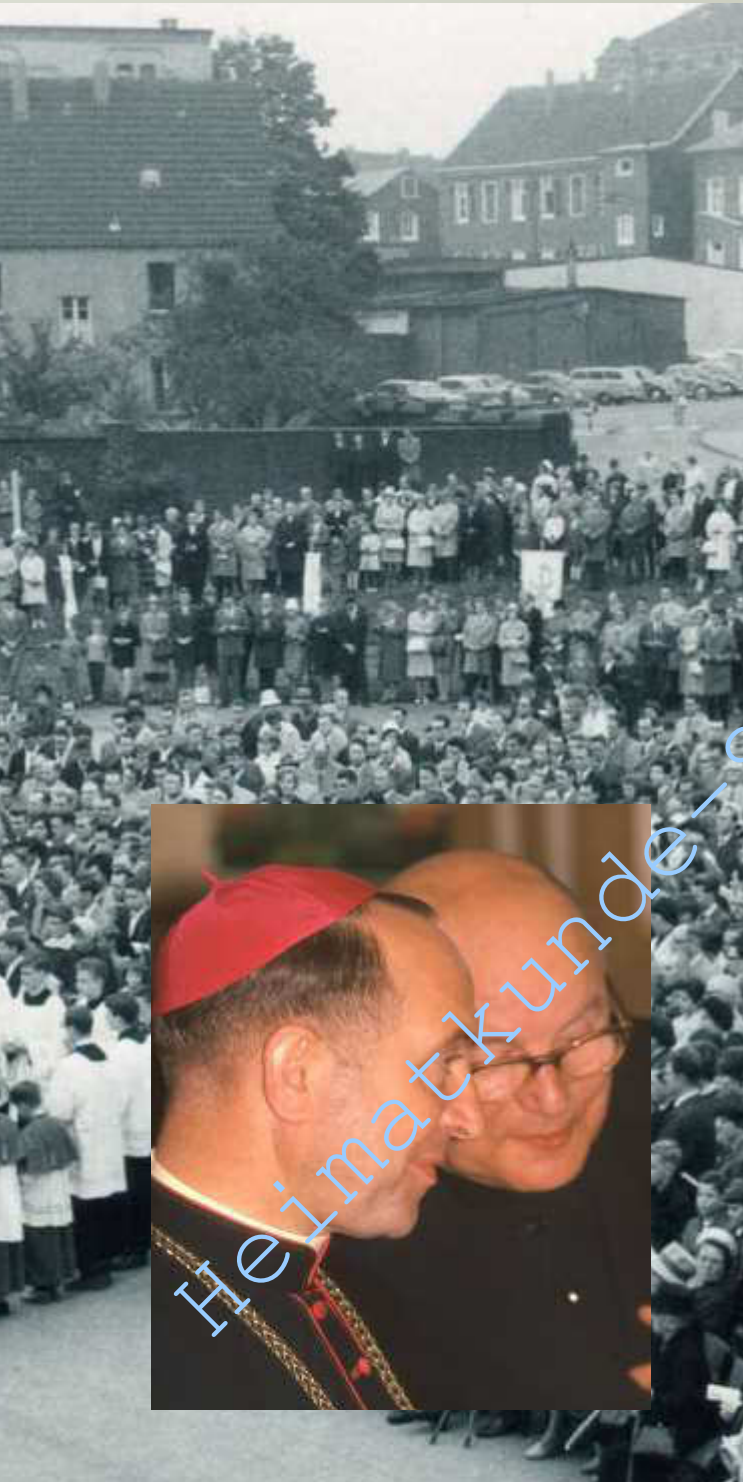
Januar | Beschluss: Keine Neugründung einer KF in Hl. Geist

1963

Januar | Kolpingmitglieder leisten in Hl. Geist Aufbauarbeit

1963

Januar | Heinrich Kraft neuer Pfarrer in St. Marien



Jubiläumshochamt auf dem Schulhof der Engelbertschule mit Bischof Hengsbach und Pfarrer Lüttecke

1963

22. Januar | Deutsch –
französischer Freundschaftsvertrag

1963

1. April | Das ZDF
nimmt Sendebetrieb
auf

1963

11. April | Verkündi-
gung der Enzyklika
Pacem in terris



Von links: Kunstschmied Heinrich Spormann, Dachdeckermeister Kistner, Maler Kannenberg und Graveurmeister Paul Stumpe



Ausstellung „Beruf und Freizeit“ am 23.9. 1962 im Rahmen des Jubiläums im Jugendheim Marienweg

1963

7. Mai | der Satellit
Telstar 2 wird gestartet

1963

3. Juni | Papst Johan-
nes XIII. verstorben

1963

21. Juni | Pontifikat des
neuen Papstes Paul VI.
beginnt



IN UNSERER
GEMEINSCHAFT
WÄCHST UND
REIFT
DER CHRISTLICHE
MANN UNSERER ZEIT



Erinnerungs-Geschenk für
Kaplan Adolph Kolping
von seinen
Elberfelder Gesellen
1850 gründete Kolping
aus den Vereinen
Elberfeld, Köln und
Düsseldorf den
Rheinischen Gesellenbund,
aus dem 1851 der
Katholische
Gesellenverein
entstand (oben rechts
Gedenk Medaille)
Schusterhammer von
Adolph Kolping

1963

26. Juni | Kennedy sagt
bei Berlinbesuch:
„Ich bin ein Berliner“

1963

5. August |
Atomsperrvertrag

1963

24. August | 1. Spieltag
der neuen
1. Fußballbundesliga



Viele Kolpingsöhne gaben Pastor Lüttecke das letzte Geleit. Hier wird der Sarg aus der Kirche getragen. Vorne (mit Birett) Vikar und Präses der Kolpingsfamilie Albert Hemeyer.

Für den Pfarrer der Gemeinde St. Marien, Pastor Karl Lüttecke, war das Jubiläum der Kolpingfamilie das letzte große Ereignis in seinem Leben gewesen, denn am 29. Oktober des Jahres verstarb er plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Herzinfarktes. Von 1940 bis 1950 Vikar der Gemeinde und dann deren Pfarrer, baute er in den Jahren des Wiederaufbaus u.a. von Kirche und Marienhospital ganz auf die Hilfe der Handwerksmeister aus der Kolpingsfamilie. Wie sehr sich die Kolpingsöhne auch in der Gemeinde engagierten, zeigt eine alte Mitgliederliste des Kirchenvorstandes von 1952, die 90% Kolpingsöhnen aufweist. Am 1. November wurde Karl Lüttecke in der Marienkirche aufgebahrt. Neben anderen Vereins- und Verbandsvertretern hielten auch dort Kolpingsöhne die Totenwache.

Am 2. November nach dem Requien waren es wiederum fast ausschließlich die Kolpingsöhne, die Pfarrer Lüttecke aus der Kirche trugen. Ebenso betteten ihn Kolpingsöhne in der Priestergruft auf dem Friedhof an der Oehde zur letzten Ruhe.



Pfarrer Karl Lüttecke

Wenn wir nun nachfolgend unsere Kolpingfamilie und das Gesellschaftliche "vermessen" wollen, dann bieten die widersprüchlichen Gegebenheiten und Ereignisse der nun kommenden 60er Jahre den idealen und äußerst spannenden Stoff für das nächste Kapitel in dieser Chronik.

Folgen Sie mir deshalb in eine Zeit, die in den 50er Jahren ihren Anfang nahm und mit Willy Brandt endete, in der die Jugend anfang, vehement Fragen nicht nur nach der deutschen Vergangenheit vor 1945 zu stellen.

Folgen Sie mir in eine Zeit, in der sich Werte und Wertvorstellungen veränderten und in der Deutschland mit einem nicht enden wollenden Strom von so genannten "Gastarbeiter" zum Einwanderungsland wurde. Wirtschaft und Politik schafften damit Fakten, ohne sich damals der speziell damit verbundenen Problematik bewusst zu sein.

Folgen Sie mir in eine Zeit, in der zum Tag des Mauerbaus 1961 "Wir wollen niemals auseinander gehen" in der Schlagerparade oben stand und gut acht Jahre später die „Rock - Tage“ von Woodstock Musikgeschichte schrieben.

Keiner konnte es zu dieser Zeit ahnen, dass sich schon in kurzer Zeit die Weltmächte zu einem Dauerkonflikt nahe eines Waffenganges einrichteten und die Teilung Deutschlands jenseits aller Politik - Rhetorik zementiert wurde.

Folgen Sie mir in eine Zeit, in der rebellierende Studenten mit ihren Forderungen die Wendezeit der Nachkriegsgeschichte „einläuteten“ und damit eine ganze Gesellschaft unwiderruflich verändern sollten.

Folgen sie mir in eine Zeit, in der ein Teil dieser Studenten sich mit ihrem Schritt in der Illegalität der RAF (Rote Armee Fraktion) zusammenfanden und mit Terrorismus, Mord und Erpressung ein sozialistisch geprägtes Deutschland schaffen wollten.

Und folgen Sie mir „last but not least“ in eine Zeit, in der die Kolpingfamilie, speziell die Kolpingjugend, verzweifelt nach Antworten auf all diese widersprüchlichen Veränderungen suchte und auch fand!



Mauern - Grenzanlage



1964 | 1. Mai | Hl. Geist Kirche durch Bischof Hengsbach geweiht

1964 | 1. Juni | Neuer Gemeindebrief in Hl Geist: „Für Dich“

1964 | Juli | Gründung des Ferienztlagers in Graun - Südtirol



Fronleichnamssaltar der Kolpingsfamilie Schwelm am Blücherplatz 1969

Die 68er und die Kolpingjugend



Eine Gesellschaft verändert sich -
weitreichende neue Konzepte
Die Jugendtage

Die Gesellschaft verändert sich:

Fragt man heute die mittlerweile „in die Jahre gekommenen“ nach den ihnen noch in Erinnerung gebliebenen Ereignissen der 60er und 70er Jahre, so werden die meisten antworten: Studentenunruhen, Vietnamkrieg, RAF, Gastarbeiter, Mondlandung, Berliner Mauer, SPD Regierung, die Pille, Flower Power - und wir jungen Männer hatten (fast) alle lange Haare.

Zu dieser Zeit war ich in der Kolpingsfamilie stark engagiert und gehörte mit anderen Gleichaltrigen zu denen, die in den Widersprüchlichkeiten und der Zerrissenheit der damaligen Zeit einen Weg suchten, einen Weg für uns selbst und für die, die in unserer Verantwortung standen.

Wir waren selbst betroffen, und in der Rückschau bin ich nach über 40 Jahren immer noch berührt von dieser Zeit, die mich und viele andere in unserer Kolpingsfamilie zweifelsohne sehr geprägt hat. Deshalb erlauben Sie mir, dass ich von dieser Zeit, vom bisherigen Schreibstil abweichend, ungeordnet, brainstormartig und vielleicht ein wenig emotionaler berichte und die Ereignisse und Entwicklungen aus dem selbst Erlebten und Erfahrenen in Erinnerung rufe und wiedergebe.

Meine Rückschau beginnt in der Zeit als u.a. der Minirock bei den „Alten“ einen Schock auslöste, das Händchenhalten in der Öffentlichkeit fast schon unsittlich und (anfänglich) meine Vespa das Größte waren. Aber auch an der Berichterstattung im Fernsehen über Kommunen, Demos und der Sit-Ins fand ich großes Interesse (Neugierde).

Es war eine Zeit, in der die Löhne stiegen und man sich wieder etwas leisten konnte. Dann endlich ging der Traum vom eigenen Auto, einem VW Käfer, in Erfüllung. Was war das schön, Wochenendausflüge und Spazierfahrten zum Sonntagsvergnügen. Irgendwie war unsere Welt in Ordnung, alles verlief in geordneten Bahnen. Wirklich alles?

Dann kam dieser schicksalsträchtige 2. Juni 1967. An diesem Tag besuchte der Schah von Persien West - Berlin. Der Protest gegen ihn und die Menschenrechtsverletzungen in seinem Land nahm sein gefürchteter Geheimdienst zum Anlass, mit Stöcken auf demonstrierende Studenten einzu -

schlagen. In dieser aufgeheizten Stimmung wird der Student Beno Ohnsorg von einem Polizisten, der nach neueren Erkenntnissen inoffizieller Stasi Mitarbeiter war, erschossen.

Dieser Tag mit diesem Ereignis radikalisierte die Studentenbewegung. Es entstand eine Generationen Revolte, die alles in den Staub trat, was seit Jahrhunderten als höchste Tugend gegolten hatte: christliche Werte, keusche Enthaltsamkeit, sittsames Sich-Bescheiden und Respekt vor Gesetz und Obrigkeit. Heute nennen wir diese Generation die „68er“.

Ihre Vertreter waren u.a. die Studenten: Rainer Langhans, Fritz Teufel, Con Bandit, Rudi Dutschke & Co. Sie demonstrierten gegen die „Regierenden und die verkrustete Gesellschaft“, wenn es sein musste mit Gewalt, mit Steine werfen und richtiger Randalen.

Marx, Lenin, Che Guevara und Ho Chi Minh waren ihre Helden. Sie wollten die Welt verändern und eine Gesellschaft ohne Autoritäten und Zwang errichten. Sie wollten Gleichheit, Gerechtigkeit und Frieden in einem Staat mit neuer politischer Ordnung, auf der Grundlage sozialistisch-kommunistischer Utopien.

Um es vorweg zu nehmen: Ihre proklamierte Kulturrevolution fand so nicht statt. Stattdessen aber gaben sie den Anstoß zu einer grundlegenden Erneuerung der politischen Kultur und zu einem gewandelten gesellschaftlichen Denken.

Ein kleiner Teil dieser „Protestler“ avancierte dann zur Roten Armee Fraktion (RAF), einer linksextremistischen und terroristischen Vereinigung, die von ihrem Selbstverständnis her kommunistisch und antiimperialistisch ausgerichtet war. Gründungsmitglieder waren u.a. Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Horst Mahler und Ulrike Meinhof.

Ein anderer Teil der Protestler, wie z. B. Con Bendit, Joschka Fischer oder Gerhard Schröder wurden 30 Jahre danach hohe Regierungsvertreter, wobei Gerhard Schröder als erster Bundeskanzler seinen Amtseid ohne den Zusatz „So wahr mir Gott helfe“ ablegte.



apokalyptische
Vietnam



307

1966

14. Oktober | Beschluss: Aufnahme von weiblichen Mitgliedern

1966

1. Dezember | Kiesinger wird Bundeskanzler

1967

1. Januar | Der SDS gründet in Berlin die Kommune 1

Wenn ich mich an diese "wilden 60er Jahre" erinnere fällt mir immer wieder der Leitspruch dieser APO-Aktivist*innen ein: *"Macht kaputt, was euch kaputt macht - und das auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen"*.

Da machte z.B. das kleine rote Schülerbuch, eine Anlehnung an die Mao Bibel, die Runde. Es war eine Anleitung für Jugendliche und Schüler, sich von allen alten Autoritätsnormen und speziell von allen christlichen Glaubenswerten „zu befreien“. (Übrigens: Hier finden wir die gesammelten Gedanken, die große Teile der heutige Generation prägt. Hier ist die Basis der Grünenbewegung, das Postulat ihrer Nachhaltigkeit und das Ziel ihrer Erziehung begründet!)

Und die Studenten demonstrierten gegen die bis dahin totgeschwiegene Nazi-Vergangenheit vieler bundesdeutscher Politiker. Sie waren es dann, die eine (allmähliche) Beschäftigung mit der jüngsten deutschen Geschichte bewirkten.

Desweiteren war da noch dieser elendige Vietnamkrieg, der immer blutiger und brutaler wurde. Wenn ich an den Film „Wir waren Helden“ denke, läuft es mir noch eiskalt den Rücken herunter.

Und da man gerade „so schön am Demonstrieren“ war, wurden die 60er Jahre zusätzlich auch noch das Jahrzehnt der sexuellen Revolution. 1961 kam die Pille auf den Markt und mit ihr auch zwangsläufig die Liberalisierung der sexuellen Moral.

Was hatten wir in unseren Kolping - Gruppenstunden für heiße Diskussionen um die Sexualeaufklärung, z.B. den Sexualatlas für Schulen, über den Aufklärungsfilm der damaligen Gesundheitsministerin Käthe Stöbel mit dem Titel „Helga“ und um die Filme von Oswald Kolbe! Die Kolping - „Kaals“ sangen Karneval 1965 sogar ein anti Sex Lied.

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre begann sich dann manches langsam, aber stetig zu ändern, so auch die bislang geltenden Rollenmuster von Männern und Frauen. Die neu entstehende Frauenbewegung forderte die absolute Gleichberechtigung in und für alle Lebensbereiche, Gesellschaft und Arbeitswelt.

So war es eine Frage der Zeit, dass auch Frauen und Mädchen in der Kolpingsfamilie aufgenommen werden wollten.



(oben) Sexualkundeatlas für Schulen
(Mitte) Der Minirock sorgt für Diskussionen
(unten) Haschisch und Joint werden Mode

... auch wenn wir all diese
Entwicklungen nicht aufhalten konnten:
wir brauchten uns aber nicht von
etwas zu befreien, denn wir waren frei,
frei für ein Handeln, wie wir es nach
unserem christlichen
Selbstverständnis her meinten
tun zu müssen

Klaus Peter Schmitz



Unaufhaltsam und nicht aufzuhalten war auch die Drogenwelle. LSD und Haschisch griffen in der Mitte der sechziger Jahre von England auf Deutschland über mit gleichzeitiger Geburtsstunde einer neuen Pop-Kultur, den Hippies, die sich der Konsumgesellschaft einfach verweigerten. Sie vernachlässigten Ihre Kleidung und Körperpflege, ihre Haare trugen sie bis auf die Schultern und hielten geregelte Arbeit als „total überflüssig“

"Love, Peace and Happiness" - der Slogan der Flower - Power-Bewegung (be)geisterte durch die durch den Vietnamkrieg ausgelöste zunehmende Politisierung zu "make love, not war". Im August 1969 traf sich die internationale Beat- und Rockszene zum legendären bis heute unübertroffenen Woodstock - Rockfestival.

Auch ein noch bis heute nicht gelöstes Problem war die Situation der Gastarbeiter, anfangs fast ausschließlich junge Männer. In den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren waren sie aus Italien, Portugal, Griechenland, Spanien, der Türkei und Jugoslawien nach Deutschland gekommen. Die deutsche Wirtschaft brauchte dringend Arbeitskräfte.

Sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die „Gast-Arbeiter“ selbst gingen dabei von einem befristeten Aufenthalt aus, zumal sie oftmals nur in einfache Holzbaracken in der Nähe ihrer Arbeitsstellen untergebracht wurden.

Sprachprobleme, die fremde Umgebung, die zum Teil ungewohnte Arbeit, unterschiedliche Mentalitäten: Die Männer fühlten sich alleine, und hatten großes Heimweh! So holten immer mehr ausländische Beschäftigte Mitte der sechziger, Anfang der siebziger Jahre ihre Familie nach Deutschland und blieben. Inzwischen ist die Mehrzahl der nicht deutschen Kinder hier geboren und aufgewachsen. Nur - die daraus entstandenen Probleme sind bis heute noch nicht gelöst.

Mitte der 70er fanden diese wilden Jahre dann ihr Ende. Sie hatten der Gesellschaft, speziell der Jugend mit ihrem „Kaputtmachen und sich befreien“ keine gültige Antwort gegeben. Im Ge -

: Einsamer Gastarbeiter

309

1967 | 2. Juni | Heftigste Demo
- Auseinandersetzungen
bei Schah Besuch

1967 | 2. Jun | Mit Erschießung
Benno Ohnesorgs beginnt
die Studentenrevolution

1967 | 25. August |
Fernsehen jetzt
in Farbe

genteil: Sie veränderten zwar in wenigen Jahren die als verkrustet geltenden Gesellschaftsregeln, doch Sie hinterließen, wie geschrieben, bis heute mehr Fragezeichen als Antworten in einer sich immer mehr globalisierenden Welt.

Anfangs sah es in unserer Kolpingjugend danach aus, dass bei diesen „Umwandlungen“ das christliche Selbstverständnis auf der Strecke geblieben wäre. Doch weit gefehlt: die Ereignisse hatten uns nur noch dem „Christ sein“ näher gebracht.

Denn was war mit uns und der Kolpingsfamilie geschehen? Als damaliger Vorsitzender und Leiter der ersten gemischten Kolpinggruppe war ich direkt Betroffener. Deshalb möchte ich die Geschehnisse aus meiner Sicht darstellen:

Speziell in dieser Zeit, in der viele Menschen alles und jedes in Frage stellten, wollte und musste die Kolpingsfamilie von ihren gesellschaftlichen und christlich ausgerichteten Selbstverständnis her eine klare Orientierung geben. Dazu brauchte sie Personen, die diese auch geben konnten.

Wir wollten gerne diese Personen sein, und so diskutierten wir oftmals bis spät in die Nacht um Lösungen. Das Einzige, was dabei herauskam, war die Erkenntnis, dass wir allesamt selbst erst einmal Orientierung brauchten. Es genügte nicht, die alten Schriften zu studieren, die auf Tradition und alten Zeiten fundierten.

Nein, und darin waren wir uns alle einig, wenn wir anderen zeitgemäße Orientierung geben wollten, so mussten die christlichen Werte in eine neue Zeit hinein interpretiert werden, so wie das II. Vatikanische Konzil es forderte: „Aggiornamento - die Kirche auf jetzige Verhältnisse anpassen“. Dies war für uns alle neu, deshalb so schwierig, aber auch faszinierend.

Präses Franzen gab uns dabei die entscheidende Hilfe und Rückendeckung. Er schaffte es, mit einfachen und logischen Schlussfolgerungen das auszudrücken, was auf höherer Ebene kompliziert in manchmal schwer verständlichen Papieren geschrieben wurde.

In alten Unterlagen fand ich hinsichtlich dieser Thematik noch einige Thesen, die wir uns auf

Klausurtagungen mit Präses Franzen erarbeitet hatten. Das was heute den meisten (hoffentlich) selbstverständlich erscheint, war damals neu und im guten Sinne revolutionär. Deshalb gehören meiner Meinung nach auch „diese Grundsätze“ in diese Chronik, nachlesbar - klar und unmissverständlich!

Aus den Protokollen der Klausurtagungen:

... durchläuft der Heranwachsende entwicklungsbedingt drei Krisen: eine Autoritätskrise, eine Glaubenskrise, eine Geschlechtskrise. In diesen Krisen stellt er zunächst all das in Frage, was ihm bisher vermittelt wurde, um danach das anzunehmen und zu verinnerlichen, womit er gute Erfahrungen gemacht hat.

... gute Erfahrungen macht er mit Personen, die ihm Gutes wollen - die ihm Orientierung für sein Leben bieten - die Vorbilder sind. Deshalb sind diese Krisen positiv zu sehen. Es sollte nichts verdrängt und zugeschüttet werden, vor allem nicht gedroht werden (z.B. mit Sünde und Schuld...).

Der Heranwachsende braucht in dieser Lebenssituation Hilfe und Schutz, und das ist eine der ganz wichtigen Aufgaben der Kolpingsfamilie, nämlich: „... dem Menschen Hilfe zu geben, damit sein Leben gelingt. Die Grundlage dazu ist die Botschaft und die Beziehung zu Jesus Christus und eine schützende und wohlthuende Gemeinschaft der Kirche.“

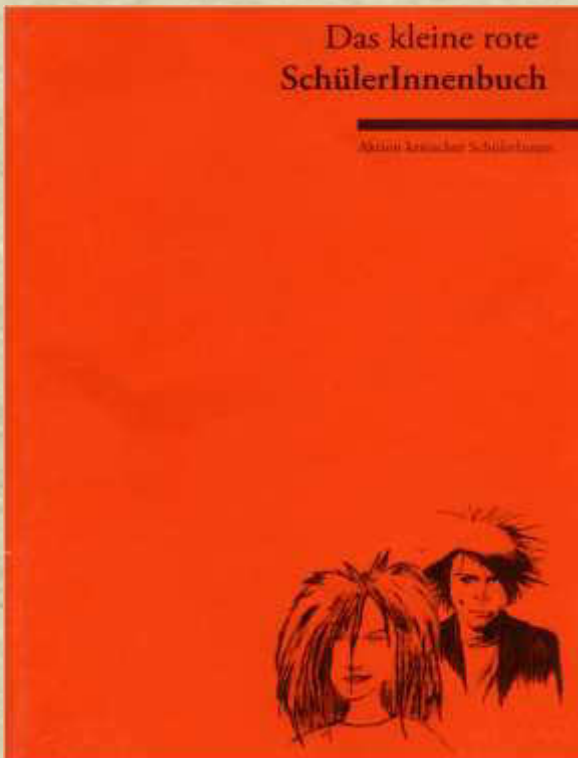
Diesen Auftrag, Vorbild zu sein, hat jeder einzelne in seinem, wenn auch vielleicht kleinen und begrenzten Bereich.

Nach diesen Grundsätzen die Tendenzen der Gesellschaft zu beurteilen hieße z.B.:

... es ist gut und wichtig, selbstbewusst seine Rolle als Auszubildender im Betrieb zu suchen

- es wäre aber für den jungen Menschen schlecht, unreflektiert gegen alles zu sein, um so von einer Abhängigkeit in die andere zu geraten.

... es ist wichtig, Begegnung zwischen Jungen und Mädchen zu ermöglichen und Wissen zu vermitteln, was in einem geschieht, wenn man sich verliebt hat, - aber es ist unverantwortlich, Jugendliche blind in eine sexuelle Falle laufen zu lassen



Grundsatzprogramme und Leitbilder

Gegen die Ideologien der „68er“ setzte die Kolpingsfamilie Orientierung und Gemeinschaftsfähigkeit



Das "kleine rote Schülerbuch" (Die Autoren waren die Dänen Bo Dan Andersen, Soren Hansen und Jesper Jensen) erschien Anfang 1969 im "Verlag neue Kritik" (Frankfurt am Main).

Es war eine typische Erscheinung der 68er-Bewegung und half deren Ideen auch in die Schulen zu tragen. Das Schülerbüchlein gab konkrete Anleitungen, die elterliche und schulische Autorität zu unterlaufen und sich von den geltenden Wertvorstellungen „zu befreien“.

In diesem Büchlein wurden Ideen und Umsetzungsvorschläge zu einer antiautoritären Erziehung und freier Sexpraxis an die Schülerschaft vermittelt. Damit hatte es großen Einfluss. *(heute noch Basis der Grünenbewegung, das Postulat ihrer Nachhaltigkeit und das Ziel ihrer Erziehung)*

Das Büchlein war in vielen Schulen und von vielen Eltern verboten und wurde „deshalb erst recht unter der Bettdecke“ gelesen“.

Es erreichte 1969 in Deutschland eine Verkaufsstückzahl von ca.230.000 Exemplaren.

„Gegen die Ideologien der „68er“ haben wir in den 70er Jahren (Wert)Orientierung und Lebenshilfe gesetzt, sowie das Bewusstsein für verantwortliches Leben und solidarisches Handeln gefördert“.

Ein Satz aus dem Leitbild: „Wir wissen, dass es wirklichen Familienersatz nie geben wird. Aber die Kolpingsfamilie als Ersatzfamilie, das gibt es schon. Denn durch die generationenübergreifende Arbeit ergibt sich die besondere Chance, dass Jugendliche und Erwachsene sich gegenseitig als Partner für ihre Arbeit gewinnen.“

Schon durch seine Mitgliederstruktur vertritt das Kolpingwerk nicht nur die Interessen von einzelnen Gruppen, sondern auch die des Allgemeinwohls. Bei Kolping sammelt sich nicht nur das eine oder nur das andere politische Lager, nicht nur die Jugend und nicht nur die Alten. Die Kolpingsfamilie spiegelt die Situation der gesamten Gesellschaft wieder ... und ist integrationsfähig vom Sozialhilfeempfänger bis zum Professor ...



„River Boot Shuffle“
(Foto Privat)

Der Diözesanverband Essen reagierte auf die Jugendprobleme der 70er Jahre, speziell auf den immer mehr um sich greifenden Drogenkonsum, mit einer „River Boot Shuffle“ auf dem Rhein.

Hier startete der Diözesanverband bei Musik und geselligem Beisammensein für Jugendliche diese besondere Art der umfassenden Aufklärung.

Die Schwelmer Kolpingjugend, (hier mit Petra Nentwig, K.P. Schmitz und Rainhard Peschke) sorgte mit Musik und Gestaltung des Tages dafür, dass die teilnehmenden Jugendlichen eine alternative Möglichkeit des Beisammenseins kennenlernten - ohne Drogen und Alkohol!

... es ist nötig, in einem lebendigen Verband wie der Kolpingfamilie engagiert zu diskutieren, mit Herzblut zu streiten, sich aufzuregen ...

- aber über Probleme und Nöte, die die Menschen betreffen und nicht aus Rechthaberei, Freude am Machtkampf und Pöstchenjägeri.

...es ist richtig, die politischen Strukturen und Praxis zu hinterfragen ...

- aber keiner hat das Recht zu zerstören, was andere mit Mühe und legitimiert aufgebaut haben.

...es ist wichtig und nötig, ohne Angst seinen Platz in der Kirche zu finden und nach der Art und Weise seiner persönlichen religiösen Praxis zu suchen, selbst wenn es andere provoziert ...

- aber es ist fatal aufzugeben, zu resignieren oder die Kirchengemeinschaft zu verlassen...

Diese Gedanken, Diskussionen, das Ringen um den richtigen Weg waren für uns faszinierend, eine Art Neukonzeption der Lebensperspektive. Sie hat unser Leben geprägt - und deshalb bin ich davon auch heute noch tief berührt.

Die Jugendtage und ihre Ergebnisse

Es ist nicht übertrieben, wenn wir besonders die Jahre zwischen 1968 und 1976 der Kolpingjugend mit Präses Franzen und seinem Jugend-Leitungsteam zuschreiben.

Zusammen hatten sie ein gemeinsames Konzept und ein Leitbild erarbeitet und durchgesetzt, dass mit seiner Orientierung, Ausrichtung und Aktivität diesen Zeitabschnitt so sehr mitprägte. Auch mit Abstand von fast 40 Jahren muss selbst der letzte damalige Kritiker diesem sich öffnenden Weg der Kolpingjugend Anerkennung zollen. Damit war das Fundament heutiger Kolping- und Kolping Jugendarbeit gelegt.

Das schmälerte aber in keinsten Weise das doch eher auf das Gestern und auf gewachsener Tradition ausgerichtete Handeln und Denken der älteren Mitglieder. Diese erlebten ihre Jugendzeit ganz anders, mussten Kriegs- und Nachkriegsprobleme meistern, die in ihren Auswirkungen an Schwere und Mühsal sicherlich nicht zu überbieten waren.



Jugendtag in Köln 1973
„Handel - nicht behandelt werden“
(Fotos Kolpingblatt)

313

1968

3. Oktober | Sprengung der alten Marienkirche

1968

30. Oktober | Über 40 Millionen Bürger sahen Aufklärungsfilm „Helga“

1969

Januar | Abgrenzungsbeschluss zu Jungsozialisten, 3 Mitglieder aus KF ausgeschlossen



Deswegen fiel es ihnen auch nicht leicht, den so genannten neuen „Zeitgeist“ mit zu vollziehen und ihre (Kolping) Ausrichtung auf die Zukunft hin neu zu überdenken. Sie verstanden es nicht, dass es unabdingbar geworden war, einige der über Jahrzehnte lang praktizierten, traditionellen Formen und Inhalte einfach einmal auf den Prüfstein zu stellen. -

Bevor ich diese Zeitepoche thematisch abschließen möchte, möchte ich noch besonders auf den Jugendtag in Köln, den Jugendtag in Schwelm und der großen „Riverboot Shuffle“ auf dem Rhein eingehen.

Diese 3 Ereignisse spiegeln wie kaum andere Aktivitäten die Suche der Jugend nach Zukunft, nach Leitbildern, Inhalten und einer lebenswerten Werteordnung dieser Zeit wieder.

Für die Verantwortlichen in der Kolpingjugend war all das Vergangenheit, was hinter den Forderungen des Wörishofener Programms zurückfiel. So auch die Versuche, die Wirklichkeit durch Scheinprobleme zu verfälschen oder von neuen, sozialistischen Ideologien her zu deuten oder sogar zu beherrschen. Besonders auf dem Jugendtag 1973 in Köln mit ca. 5000 Jugendlichen gab es solche Versuche.

Weit früher schon als 1973 hatten wir in un-

serer Kolpingsfamilie, frei nach dem Motto „Wehret den Anfängen“ unsere Konsequenzen gezogen. Eher als der Diözesan- und Zentralverband ihrerseits handelten, entzogen wir den sozialistisch geprägten Jugendlichen durch Ausschluss aus der Kolpingsfamilie ihre Agitations-Plattform.

In unserer Gruppenarbeit war neben den erarbeiteten Orientierungshilfen nur das Zukunft, was die Forderungen Kolpings zu verwirklichen half. So auch die Versuche, durch umfassende Bildung und sachlich begründete Aktionen den Menschen Hilfen zu geben, um ihr Leben zu meistern. Zukunft hieß für uns, dass wir all das zu vermitteln suchten, was der Entfaltung des Menschen diene, auch für die Chancenverbesserung benachteiligter und am Rande der Gesellschaft stehenden Menschen. Wir hatten uns unsere Orientierung erarbeitet und damit eine Antwort auf den Ideologien der „68er“ gefunden.

Die Zukunft, das hatten wir im Laufe der Jahre begriffen, lag sicherlich nicht im alles umfassenden Abstreifen alter Normen und hin zu ungezügelt lebenden Lebensformen. -

Mit einer „Riverboot Shuffle“ auf dem Rhein, deren Sinn es alleinig war, die Jugendlichen über die Gefahren und Folgen von Rauschgift und



Drogen aufzuklären, hatten wir ein weiteres wichtiges Themenfeld aufgemacht. Auf dem Jugendtag 1976 in Schwelm, unter dem Motto „Ich - Du - Wir, Menschen begegnen einander“, wurden keine „Findungs- und Orientierungsprozesse“ mehr diskutiert, man hatte sich gefunden.

So nutzten Kolpinggruppen aus über 30 Kolpingfamilien dieses Treffen als Plattform, um der Öffentlichkeit ihre Arbeit, ihre Aktivitäten und ihre Gesinnung zu präsentieren, sich auch selbst einmal darzustellen.

Am Rande sei noch erwähnt, dass dieser so harmonisch abgelaufene Tag, nach der Abschlussmesse mit Bischof Hengsbach in der Maienkirche, im Kolpinghaus seinen Ausklang fand. Fast 600 Jugendliche, so schrieb die Schwelmer Zeitung, „... ließen die alten Gemäuer bei Rock und Lightshow erzittern.“ Wie gut, dass es damals noch keine einschneidenden Versammlungsvorschriften gab ...

Wie gesagt, wir hatten unsere Orientierung und unseren Weg gefunden. Die Zukunft lag nun selbst in unseren Händen. Diese zu gestalten, da waren wir uns alle einig, würde wohl allzeitlich ein immerwährender Findungsprozess nicht nur zukünftigen Kolpingjugend, sondern aller Kolpingmitglieder sein.

Linke Seite: Jugendtag in Köln 1973, Bilder aus den Arbeitskreisen. (Foto Kolpingblatt)
Rechts: Jugendtag in Schwelm 1976 - Unten rechts: Teilnehmer der Rock und Lightshow im Kolpinghaus

1969

22. Oktober | Willy Brandt wird Bundeskanzler

1969

November | Errichtung von eigenen Jugendräumen im Kolpinghaus

1970

1. Mai | Liesel Thier und Petra Baldes werden als 1. Frauen in KF aufgenommen



Heimattfest 2001 - Der Familienkreis wartet auf den Festzug

Gemeinsam in die Zeit



Von Umbauten, neuen Jugendräumen,
Familienkreisen und dem
Seniorenkreis



Zeltgemeinschaft Gruppe Kolping von links: Willi Birkholz, „Bebbel“ Kersting, H. Georg Hartmann, Klaus Sartor, Norbert Rademacher, Heinz Georg Thier, Klaus P. Schmitz, Albrecht Rademacher



Der selbstgebaute Lageraltar



Präses Franzen und der spätere Senior Klaus Peter Schmitz



Das erste Ferienzeltlager in Staudach (Chiemsee) im August 1963 mit Präses Franzen .

Umbruchkonzepte - erstes Ferienlager

Gehen wir noch einmal zurück in die Jahre nach dem Jubiläum. Hier liegen die beginnenden gesellschaftlichen Umbrüche, deren Fortsetzung durch die 68er fast alle Teile unserer Gesellschaft und der Kolpingsfamilie berührten sollten.

Präses Franzen sah diese Entwicklung schon sehr früh voraus, und er ahnte, dass bei diesem sich abzeichnenden Umbruch vieles von den traditionellen und christlichen Werten verloren gehen würde. So begann er schon vorab eine schwerpunktartige Neuorientierung der Kolpingsfamilie und damit eine schrittweise Überwindung der veralteter Strukturen.

1. Klare Konzepte, die sich an der katholischen Kirche und an den Ideen Adolph Kolping orientierten.
2. Erst kommt der Mensch, dann die Gesellschaft.
3. Den Menschen Orientierung geben, Hilfe leisten, ihnen Antworten auf die Fragen der Zeit und die ihres Lebens geben.
4. Die Familie ist und bleibt die Kernzelle unserer Gesellschaft und ist unantastbar.

„Auch der äußere Rahmen muss einen neuen Aufbruch signalisieren!“ So befürwortete er wenige Jahre später trotz knapper Kasse den schon lange geplanten Umbau des Kolpinghauses.

Einstweilen pflegten hier wie eh und je die Sänger ihre Gemeinsamkeit - nicht nur beim Singen. Es war schon fast Kult, sich nach der Chorprobe in der Kolpinghaus Gaststätte noch ein wenig zusammzusetzen. Die einen spielten Skat, andere knobelten eine Runde aus. Wer verlor musste eine Runde Spiegeleier ausgeben. Andere freuten sich einfach, die Gemeinschaft mit Freunden zu genießen. Schöne Zeiten!

Einige der Älteren mögen in dieser Zeit den Eindruck gehabt haben, Präses Franzen kümmere sich nur um die Jugendarbeit. Dieser Eindruck täuschte, denn es dauerte nicht all zu lange und er hatte auch die eher auf das „Gestern“ bezogenen Mitglieder in seinen Bann gezogen.

Nehmen wir einmal als Beispiel die ins Leben gerufenen Ferienzeltlager, 1963 zuerst am Chiemsee, danach ab 1964 in Südtirol. Hier waren es vor allem „diese Alten“, ohne deren anfängliche finanzielle Unterstützung diese Ferienfreizeiten nicht möglich gewesen wären.

Umbau 1967 / 1968

Die alten Mitglieder, besonders die Handwerksmeister und die Gesellen im Verein, waren es auch, die dem Präses und dem E.V. den Rücken für einen dringend erforderlichen Umbau stärkten.



Er baute 1968 das Kolpinghaus um:
Architekt und ab 1983
Kolpinghaus e.V. Vorsitzender
Eberhard Knobe

So wagte sich die Kolpingsfamilie ab Herbst 1967 an diesen radikalen und fast alles umfassenden Umbau. Nach den Plänen des Kolpingmitglieds und Architekten Eberhard Knobe entstand ein Haus mit völlig neuem Gesicht:

„Im Kolpinghaus Schwelm sind die Handwerker emsig mit Umbau und Renovierungsarbeiten beschäftigt“, berichtete am 27. Juli 1968 die Schwelmer Zeitung.

Der Saal bekam nicht nur neue, große und moderne Aluminiumfenster, die ihn um ein Mehrfaches erhellten, sondern auch einen neuen Fußboden, eine neue Decke und eine neue Bühne. Auch die Elektroinstallation wurde gänzlich erneuert.



Die Hauptarbeit im Saal aber war das Entfernen der alten Saaldecke und die Entkernung des über dem Saal befindlichen Hospizes.

Diese Arbeiten wurden in Eigenarbeit erstellt, und mit mancher Flasche Sprudel oder Bier mussten die Kehlen der Kolpingbrüder vom eingeatmeten, über Jahrzehnte lang sich angesammelten alten Staub gereinigt werden.

„Pass auf, Decke fällt“ so schallte es durch den Saal, Hardy Knoke, Paul von Kevelar und Friedel Richards saßen hoch oben auf dem Gerüst, eingemummelt wie die Pedulen und rissen die alte Saaldecke ab.

Mit lautem Krachen und einer sich nie verziehen wollenden Staubwolke war wieder ein Teil der Decke herunter gekommen.

„Das muss sein, die Trägerbalken sind schon so sehr durchgebogen und könnten, wenn die neue Zwischendecke eingezogen wird, das Gewicht nicht mehr halten“, erklärte Präses Franzen den zuschauenden „Alten“, Willi Pothmann, Karl Plutz und Heinrich Spormann. Diese nahmen täglich regen Anteil an den Umbaumaßnahmen an „Ihrem“ Haus...

„... und die Toilettenanlage kommt in den Keller!“

„Das wurde aber auch Zeit, damit endlich die Stinkerei in der Wirtschaft aufhört“.

„Ja, und Du kannst zukünftig von drei Seiten her die Toilette betreten, - einmal vom Hof, einmal vom Saal und einmal von der Gaststätte aus... -

“ Oh Gott, was werden wir vornehm!“

„Ja, ja, ist ja ganz toll, aber was das alles kostet?“

Derweil füllten die Mitglieder der Gruppe Kolping den im Hof stehenden Container mit dem heruntergefallenen Schutt und Unrat.

Nicht nur nach der Chorprobe genossen die Kolpingbrüder die Geselligkeit einen Anlass zum gemütlichen Beisammensein gab es fast immer (unten rechts Präses Franzen).

1972

April | Bischof Hengsbach ernannt die ersten Pastorkatecheten

1973

30. März | Schwelmer Hallenbad brennt ab

1973

April | Internationaler Jugendtag in Köln



(oben) Der Kolpinghaussaal zur Karnevalszeit vor dem großen Umbau 1968 - Die Tanzfläche - immer überfüllt! (Links vorne) Paul Heinz Stumpe, zu dieser Zeit Organist an St. Marien. (In der Mitte) Ehepaar Elisabeth und Hans Kronenberg. Dessen Schwägerin Martha Kronenberg half im 3. Reich unter großer Gefahr den in der Bahnhofstr. 37 internierten Juden .

1973

18. September | Aufnahme Bundesrepublik in Vereinte Nationen

1974

Der Kolpingchor bekommt zum 100jährigen die Zelterplakette

1974

3. Mai | Schwelmer Hallenbad wird eröffnet

**Sprengung der alten Marienkirche
am 3.10.1968**



322

Nach Beendigung des großen Kolpinghaus Umbaus im September 1968 begannen im Oktober gleichen Jahres auch die Baumaßnahmen zur neuen Marienkirche mit Pfarrzentrum

1974

6. Mai | Bundeskanzler Brandt tritt wegen Spionageaffäre zurück

1974

15. Mai | Walter Scheel wird Bundespräsident

1974

16. Mai | Helmut Schmidt wird Bundeskanzler



Kolpinghaus - Gaststätte 1966. An der „Zeppf“ der langjährige Kolping - Wirt Heinz Otte



Gemütliches Beisammensein im Kolpinghaus.
(unten) Ein „Kolpingurgestein“: „Onkel“ Wilhelm Pothmann

1975

1. Januar | Das Volljährigkeitsalter wir auf 18 Jahre herabgesetzt

1975

25. Februar | Die Neufassung des § 218 ist verfassungswidrig

1975

30. April | Ende des Vietnamkrieges

Der Umbau wurde noch vervollständigt durch die Teilerneuerung und Renovierung der Gaststätte, des Treppenhauses, der Kolpinghausküche, Renovierung der Wohnungen in der 1. und 2. Etage und des Josefizimmers.

Es war der wohl bislang größte und auch zeitmäßig längste Umbau in der Geschichte des Hauses. Pünktlich zum Heimatfest 1968 öffnete das Kolpinghaus dann wieder seine Pforten.

Verpachtung der Kolpinggaststätte

Eine gute Wahl traf Präses Franzen mit dem neuen Gaststättenehepaar. Er holte seine Schwester Margarete und seinen Schwager Salvatore Natale ins Kolpinghaus, die das Wirteehepaar Otte ablösten. Zuerst noch als Angestellte des Kolpinghaus e.V., dann aber, nach einer gewissen Eingewöhnungszeit, wurde die Gastronomie zum ersten Male seit Bestehen der öffentlichen Gastwirtschaft (an Magret und Salvatore Natale) verpachtet.

Kommen wir noch einmal auf den großen Umbau zurück. Es war ein ausgesprochen hohes Risiko, soweit an die Grenzen des finanziell Vertretbaren zu gehen, denn Geldreserven waren nicht mehr da.

Alles hing nun von einer gut florierenden Gaststätte, einem tatkräftigen Wirteehepaar und der Hilfsbereitschaft der Mitglieder ab. Letztere übernahmen selbstlos und freiwillig Arbeiten im und am Hause vor, denn die Darlehns- und Tilgungskosten für die aufgenommenen Gelder waren manchmal nur mit äußerster Mühe aufzubringen. Selbst ein regelmäßiger Betrag von 50 DM für einen damals so attraktiven Prämiensparvertrag, war aus der Vereinskasse zusätzlich nicht mehr zu bezahlen.

Das Haus, obwohl grundlegend renoviert und für seine Gäste attraktiv gestaltet, schlitterte wieder einmal am Rande seiner Existenz vorbei. Die Mitglieder des Kolpinghaus e.V., vor allen Dingen die Geschäftsführer Franz Gerbracht und sein Nachfolger Josef Graßkamp, kämpften so sehr um den Erhalt des Hauses, dass so manche Verbindlichkeit mit eigenem Geld beglichen wurde.

Ebenso tat auch der Vorstand der Kolpingsfamilie alles was in seiner Macht stand. Neben



Josef „Jupp“ Graßkamp, Vorsitzender des Kolpinghaus e.V. 1966

der ureigensten Kolpingarbeit hatten alle nur das eine Ziel: Das Kolpinghaus erhalten - um jeden Preis. So war es selbstverständlich, dass die Erlöse der Sommerfeste fast ausschließlich dem Kolpinghaus e.V. zur Verfügung gestellt wurden.

Und - die Anstrengungen lohnten sich. Das Kolpinghaus blühte in kürzester Zeit wieder auf und erlebte in den Jahren 1970 bis 1976 zuvor kaum gesehenen Zuspruch. Für uns alle, die wir in dieser sehr schweren Zeit die Verantwortung und auch das Risiko übernommen hatten, ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Es war „unser Haus“ geworden und wir versprachen uns gegenseitig, „solange wir leben, alles dafür zu tun, um Unheil jeglicher Art von dem Hause fern zu halten!“

Die heute älteren Mitglieder können sich sicherlich noch an diese Zeit erinnern, als man sich, wie es damals so üblich war, um die Mittagszeit in der Gaststätte traf.

Wer machte dort nicht alles Pause! Rentner, Schornsteinfeger, Architekten, Zeitungsverleger, Arbeiter des Versorgungsunternehmens, städtische Arbeiter, Handwerksmeister und

Gesellen, Lehrer, Studienräte und Verwaltungsangestellte. Selbst unser Postbote Herr Graf, der hier seine Post vor dem Verteilen zwischenlagerte, freute sich nach getaner Arbeit auf ein kühles gezapftes Bierchen.

Heute noch erscheint dem Autor dieser Aufschwung wie ein Wunder. „Unser“ Kolpinghaus war in kürzester Zeit nicht nur wieder Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens, sondern auch Mittelpunkt einer christlich gelebten Gesinnung geworden.

Präses Franzen äußerte sich einmal so: „Ich empfinde das Kolpinghaus als einen Vorhof zur Kirche.“ Diese Denkweise lag sicherlich in der Tatsache begründet, dass Präses Franzen und Vorsitzender Klaus Peter Schmitz hier durch tägliche Präsenz versuchten Akzente zu setzen. Sie wollten vor allem nahe bei den berufstätigen Jugendlichen sein, deren Wertvorstellungen in der allgemeinpolitischen Diskussion gänzlich verloren zu gehen schienen. Es waren die Werte des Christentums als Alternative zur Ideologie der „68er“, die gerade in jener Zeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs so sehr um Sympathie warben.

In dieser Zeit entwickelte sich auch das Kolping- und Berufsbildungswerk Essen, an deren Entwicklung unsere Kolpingfamilie maßgeblich beteiligt war. (Dazu mehr auf Seite 464)



Die alte Gemeinschaftsküche des Jugendwohnheimes und des Kolpinghauses



Immer wieder bescherte die Kolpingsfamilie neben religiösen und gesellschaftsrelevanten Themen ihren Mitgliedern und Gästen frohe und unbeschwerte Stunden

325

1976

1. Januar | Anschnallpflicht für Autofahrer

1976

23. Januar | Neues Jugendarbeitsschutzgesetz

1976

18. März | Mitbestimmungsgesetz für Arbeitnehmer



Ein Teil der Mädchen und Jungen der 1. „gemischten“ Kolpinggruppe im Jahre 1972, hier beim Kolpingkarneval als Elferrat. Ihr Leiter war Klaus Peter Schmitz.



(links) Die neu gestalteten Jugendräume 1970. (rechts) Petra Baldes und Liesel Rademacher wurden am 01.05.1971 als erste Frauen in die KF Schwelm aufgenommen.
(rechts unten) Bei der „zünftigen Einweihungsfete“ der Jugendräume unterhielten „Die Kaals“

Endlich eigene Jugendräume

Die Rückschau auf die 70er Jahre wäre nicht vollständig, wenn wir nicht noch von einem Ereignis berichteten, welches für die Jugend so sehr wichtig war und bis heute fester Bestandteil der Jugendarbeit wurde. Es war die Zuweisung bzw. der Umbau der alten Werkräume unter dem Kolpinghaussaal zu Jugendräumen, eine Maßnahme, für die die Kolpingjugend schon jahrzehntelang gekämpft hatte.

Die Verwirklichung dieses Wunsches scheiterte aber immer wieder an den nicht frei begehbaren Toilettenanlagen, die nur während der Öffnungszeiten der Gaststätte (in der Gaststätte) zur Verfügung standen. So fanden die Gruppenstunden fast ausschließlich im sogenannten Fürstenzimmer statt.

Nach 1968 änderte sich die Situation. Mit dem großen Umbau im gleichen Jahr wurden die Toiletten in den Keller verlegt, wo sie nun von mehreren Seiten her erreichbar waren. So stellte die Kolpingjugend erneut an den Vorstand den Antrag auf eigene Räumlichkeiten. Sehr geeignet waren, wie vor schon bemerkt, die alten Werkräume, die über Jahre hindurch als Abstellraum für alle unnützen und nicht mehr gebrauchten Utensilien dienten.

Dann endlich gab der Vorstand im September 1970 das ersehnte grüne Licht, aber nur unter der Bedingung, dass die Jugend für die Umbaukosten selber aufzukommen hätte.

Die Jugend wiederum erklärte sich grundsätzlich damit einverstanden, doch möge man vorher noch beschließen, dass dieser und auch jeder nachfolgende Vorstand den Jugendlichen die alleinige Nutzung und Verwaltung garantiere und die Räumlichkeiten auf immer als Jugendräume bestehen bleiben würden.

Als auch dieses durch den Vorstand abgesegnet war, konnten über den Jugendplan der Stadt Schwelm offiziell Gelder für den Umbau beantragt werden. Diese wurden dann in der Höhe von 6000 DM bewilligt.

Es entstanden ein Versammlungsraum für ca. 25 Personen mit einer kleinen Theke, sowie einer gemütliche Sitzecke, um hier Gruppenstunden abhalten zu können.

Um die Kosten der für die Gestaltung der Räume so preiswert wie möglich zu halten, wurden als Baumaterial Schwarten- und Profilhölzer verwendet und diese anschließend mit einer Lötlampe bearbeitet, deren Flamme die Maserung des Holzes hervorhob. Zum Abschluss erhielt das Holzwerk „eine Versiegelung“ mit Klarlack. Für die Einrichtung der Räumlichkeiten bekam die Jugend von Schwelmer Möbelhäusern Schränke, Tische und Sitzgelegenheiten zu absoluten Sonderkonditionen, teilweise sogar geschenkt.

Ende 1970 waren dann die Arbeiten beendet, - und wie stolz waren die Mitglieder der Gruppe Kolping über das Geschaffene! Endlich eigene Jugendräume, endlich Gruppenstunden auch außerhalb der Gaststättenöffnung. Und was für alle Jugendlichen ganz besonders wichtig war, keiner durfte ihnen diese Räume wieder abnehmen, keiner machte ihnen mehr Vorschriften. Die hatten sie sich nämlich selber gegeben - natürlich unter Berücksichtigung des Jugendschutzgesetzes - und ganz nach Kolpingart!

In den nächsten Jahren verfeinerten die nachfolgenden Jugendgruppen diese Räumlichkeiten noch einmal mit Küche, Fußboden, Paneelen und zusammenstellbaren Verammlungstischen.

Doch erst einmal aber wurden die Räume mit einer zünftigen „Fete“ mit Präses, Vorstand und den Kaals eingeweiht. Im Dezember 1970 dann, auf Einladung der Jugend, fand die erste adventliche Feier mit den Senioren (ab 65 Jahren) bei Kaffee und Kuchen statt. Diese „Feier der Begegnung“ wurde über Jahre hinweg Tradition und gerne genutzt, um sich näher kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Besonders schätzten die jungen Leute die Gespräche mit den „Alten“, wenn diese zu vorgerückter Stunde von früher erzählten und ihre Kolpingzeit durch Selbsterlebnisse wieder aufleben ließen...

Durch die Schaffung eigener Jugendräume konnten nun auch die Neugründungen weiterer Gruppen angegangen werden. Hierbei zahlten sich nun die kontinuierlich stattgefundenen Gruppenleiterschulungen unter Präses Franzen aus, sodass man auf ein qualifiziertes Reservoir an Leitungskräften zurückgreifen konnte.

So startete die Kolpingjugend eine einzigartige „Erfolgsstory“ ohne gleichen. (siehe Kapitel: Kolpingjugend Seite 391)

Familienkreise

Die Gründungen einer gemischten Kolpinggruppe, sowie die eines Familienkreises gehen in ihren Anfängen in die Zeit zurück, in der sich Kirche und Kolpingsfamilie auch für Mädchen und Frauen zu öffnen begannen.

Bis Anfang der 60er Jahre, als die Kolpingsfamilie in ihrer Ausrichtung als Gesellenverein noch ausschließlich ein Männerverband war, wäre dies weder machbar noch vorstellbar gewesen. Doch nach dem 2. Vatikanischen Konzil erfuhr auch die Katholische Kirche mit ihren Verbänden eine gewisse Liberalisierung. Frauen durften nun wie die Männer Dienste (Messdienerinnen, Katechetinnen, Kommunionhelferinnen usw.) übernehmen.

Es waren dann Liesel Rademacher (Thier) und Petra Baldes, die als erste Frauen die Mitgliedschaft in unserer Kolpingsfamilie beantragten. Eine kleine Sensation, als der Vorstand diesen Beitritt absegnete. Beide wurden im Mai 1971 vom „Altersgruppenleiter Erwachsene“ Hans J. Hartje in die Kolpinggemein-

schaft aufgenommen. Bis 1978 traten weitere 22 Frauen, meist Ehefrauen von Kolpingsöhnen, in die Kolpingsfamilie ein. Da es in dieser Zeit noch keine speziellen Gruppierungen für Frauen in unserer Kolpingsfamilie gab, wurde auf Anregung von Präses Franzen der erste, bis heute noch bestehende Familienkreis gegründet, der sich sehr schnell etablierte.

Es stellte sich sehr bald heraus, dass die Aufnahme von Frauen, zum großen Teils Mütter mit kleinen Kinder, eine außerordentliche Bereicherung für die Kolpingfamilie waren. Jetzt wurde das Wirklichkeit, was man heutzutage gerne als „*familienhafte Gemeinschaft*“ bezeichnet.

Der größte Gewinn durch den Familienkreis aber lag darin, dass auch die eigenen Kinder mit dem Beitritt der Mütter ganz automatisch in die Kolpinggemeinschaft mit einbezogen wurden. So z. B. bei adventlichen Feierstunden, die kindergerecht ausgetragen wurden. Oder sie fuhren mit zu den beliebten Familien - Bildungswochenenden nach Essen - Heidhausen, Olpe, Oberhunden oder Nachrodt Wibligwerde.



Ob Geburtstagsfeiern, Silberhochzeit oder besondere Ereignisse - die Mitglieder des Familienkreises freuen sich auf gemeinsame Stunden in geselliger Runde

Familienbildungsstätte Nachrodt Wiblingwerde, in den 80er Jahren. Die „gute Stube“ nicht nur der Kolpingsfamilie Schwelm, sondern die des Bezirksverbandes Ennepe Ruhr. Sie war eine der modernsten Häuser der Deutschen Kolpingsfamilie-Diözesanverband Essen




**KOLPING
FAMILIEN-
FERIENSTÄTTE**

Über dem Dorfe 1
5992 Nachrodt-
Wiblingwerde
Ortsteil Wiblingwerde/
Sauerland
Telefon (0 23 52) 3 02 42

1978 ▶ Februar | Bislang wurden 22 Frauen in die KF aufgenommen

1978 ▶ Zentralverband beschließt neues Zentral- und Ortsstatut

1978 ▶ 26. Juli | erstes Leben aus dem Reagenzglas

Apropos Nachrodt Wiblingwerde! Zu dieser Bildungsstätte, die leider im Jahre 2008 ihre Pforten schloss, verband uns Schwelmer etwas ganz Besonderes. Unsere Kolpingjugend hatte hier tatkräftig mitgeholfen, dieses Haus auch baulich mit fertigzustellen. So „buddelten“ die Schwelmer Mädchen und Jungen an mehreren Wochenenden rund um das ganze Anwesen einen tiefen Graben für die Leitungen der Außenbeleuchtung. Als Dankeschön wurde anschließend auf der hauseigenen Kegelbahn gekegelt - als Dank, wie auch die Getränke und das Mittagessen.

Die Ausflüge zu den Kolpingbildungshäusern gehörten, natürlich mit den Kindern von Anfang an zu den jährlichen Höhepunkten des Familienkreises. Eingebunden im Konzept des damals ge-



330

1978

6. August | Tod des Papstes Paul VI.

1978

28. September | Papst Paul Johannes I. stirbt nach 34 Tagen Amtszeit

1978

16. Oktober | Karol Wojtyła wird Papst Johannes Paul II.

gründeten Kolping Bildungswerkes, waren familiäre, gesellschaftliche, kreative und religiöse Themen wichtige Bausteine dieser Wochenendtagungen. Themen zur Lebensgestaltung mit Schwerpunkt Kindeserziehung und Partnerschaft, Aufarbeitung von Generationenkonflikte und christliches Grundverständnis gehörten zum Standard. Da die gesellschaftlichen Umbrüche „Ehe“ nicht leichter gemacht hatten, galt es hier, Lösungen und Hilfe aufzuzeigen.

Diese bewährte Möglichkeit, sich mit den Fragen und Problemen jener Zeit auseinanderzusetzen um sich in den kleinen und großen Nöten des Alltags zu helfen, wurden gerne angenommen. Hier halfen geknüpfte Kontakte und die Unterstützung Gleichgesinnter.



1979

17. Januar | erster Smog Alarm im Ruhrgebiet

1979

17. Februar | Präses Franzen stirbt an Folgen des Herzinfarktes

1979

17. März | Gründung Partei „Die Grünen“

Gleichzeitig waren diese Treffen eine wertvolle Gelegenheit die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen zu hinterfragen und aufzuarbeiten, sich eine persönliche Meinung zu bilden. Vor allem die Mütter waren froh, wenn sie sich mit anderen Müttern beraten konnten, denn nach der Geburt des ersten Kindes gaben diese Wochenende auch wertvolle Gelegenheit, sich in Kinder- und Erziehungsfragen auszutauschen.

Großes Interesse fanden auch die Tagesausflüge, wenn möglich mit „Kind und Kegel“, die regelmäßigen Treffen im Kolpinghaus oder im Pfarrsaal. Gemeinsam spielen, gemeinsam feiern und gemeinsam den Kindergottesdienst vorzubereiten und zu gestalten, das war jedes mal etwas ganz besonderes.

Ebenso eine besondere Art und Weise der Gemeinsamkeit waren die gestalteten Adventfeiern zum Kolpinggedenktag Anfang Dezember.

Nicht nur die eingeübten adventlichen Darbietungen der Kinder erfreuten die Gemeinschaft, sondern auch die Vorbereitungen hatten ihren eigenen Stellenwert. Bei gemeinsamen Treffen bastelten die Eltern u.a. Krippe, Weihnachtssterne und Tannenbaumschmuck, um das Kolpinghaus

in eine adventliche, vorweihnachtliche Atmosphäre zu tauchen. Übrigens: Bis heute ist der Kolpinggedenktag die am meisten besuchte Veranstaltungen im Kolpingjahr, bei der sich jung und alt nach gemeinsamen Messbesuch im Kolpinghaus treffen.

Es dauerte nicht lange, so gründete sich ein weiterer Familienkreis, die sogenannte Freitagsrunde. Neben den vor genannten Inhalten legte diese Gemeinschaft viel Wert auf das Miteinander in geselligen Runden.

Wie es der Zufall wollte, waren viele Ehepaare dieses jüngeren Familienkreises einmal Prinzenpaar gewesen und (noch) aktive Kolping-Karnevalisten. Was lag da näher, als dass sich dieser Kreis ganz besonders der Durchführung des Kolpingkarnevals widmete. ... und unter uns gesagt, sie machen das bis heute ganz hervorragend!

Mittlerweile haben sich in unserer Kolpingsfamilie weitere Familienkreise gebildet. Alle diese Gemeinschaften, dazu die Jugendgruppen und der Seniorenkreis (siehe Seite 336), prägen bis heute nicht nur das Leben in der Kolpingsfamilie, sondern auch das Leben in der



Adventlich gestaltete Kolpinggedenkstage waren Höhepunkte im Kolpingjahr.
(links) Ein Teil der Kinder der Familien des Familienkreises
(rechte) eingeübt wurden die Darbietungen von Bianka Schweser.



Propsteigemeinde St. Marien. Viele Mitglieder der Kolpingsfamilie, besonders die der Familienkreise verrichten hier wertvolle ehrenamtliche Tätigkeiten: Ob als Kommunionhelfer, Katechet, bei Reparaturarbeiten, in der "Rentnerband", Pfarrfestmitgestaltung, Lektoren- Dienst, Archiv, bei der Vorbereitung gemeinsam gestalteter Liturgie, Kirchenvorstand und Gemeinderat.

So erfüllt die Kolpingsfamilie ein seit der Gründung bestehendes Selbstverständnis: Das Eingebundensein und die tatkräftige Mitarbeit in der örtliche Kirchengemeinde. (siehe dazu auch nächste Seite)



Impressionen aus den Familienkreisen: Heimatfestzug anschauen, Zapfen auf dem Pfarrfest, Ausflüge und Bildungswochenende. Familienkreis II (unten) mit Kaplan Andre Müller (Mitte)

1980

30. Januar | Verbot der Wehrsportgruppe Hoffmann

1980

6. Februar | Die Nutzung von Kernkraft ist verfassungsmäßig

1980

6. April | Einführung der Sommerzeit

Oftmals werden Fragen laut, warum gerade die Mitglieder der Kolpingsfamilie, vor allem die Mitglieder der Familienkreise, für so vielfältige Aufgaben einsetzbar und auch kompetent sind. Hier darf ich einmal auf die selbstverständliche Ausrichtung der Kolpingmitglieder hinweisen, die beinhaltet:

„Diejenigen, welche in die Gemeinschaft der Kolpingsfamilie eintreten, haben im Allgemeinen klare Ziele und klare Ausrichtungen. Hier erfahren sie nämlich, dass diese christlich orientierte, familienhafte Gemeinschaft u.a. das Ziel hat, die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Mut aufbringt, mit konkreten Lösungen die Gesellschaft positiv zu verändern und mitzugestalten.“

Auch wenn sich die Strukturen der Kolpingsfamilie im Laufe der Jahrzehnte veränderten, so waren die Worte von Adolph Kolping:

„Der Mensch ist so viel wert, wie sein Herz wert ist“ und „Konsum und Vergnügen alleine machen keinen wertvollen Menschen und führen nicht zum Glück“, sowie „Die wahren und wertvollen Werte des Lebens sind Wahrheit, Gradlinigkeit, Hilfsbereitschaft, Liebe und eine feste Gottesbeziehung“ Motivation und christliche katholischen Wertbezeugung!

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass wir die Kolpingfamilienkreise wohl als das Herz der Kolpingsfamilie bezeichnen können. Sie sind wie kaum eine andere Gruppierung der KF Bindeglied zwischen Jung und Alt.



Die Kinder mit einbeziehen ist für Familienkreise eine Selbstverständlichkeit

Mit den heute so als selbstverständlich erscheinenden Familienkreisen schließt sich der erfolgreiche Wandel unserer Kolpingfamilie, die sich vom Auftrag eines standesvereinsmäßig geprägten Gesellenvereins innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer familienhaften, Generationen übergreifenden und zeitnahen Gemeinschaft entwickelte.



Sie leiteten jeweils mehrere Jahre lang den Familienkreis: Norbert Geilen, Klaus Peter Schmitz, Bianka Schweser, Liesel Thier und bis heute Peter Jennemann (Bilder 70/80/90er Jahren)



Im Anfang war eine Idee, dann die Erfindung der **Kolpingglätzenwärmemütze**. Hier und heute lüften wir das Geheimnis dieses sensationellen Produktes unter dem Slogan: Mit Kolping gut behauptet. Leider vergaß der Familienkreis sich diese so überaus nützliche Erfindung patentieren zu lassen!



Strickmuster der Kolpingglätzenwärmemütze

5 Stück Nadeln 3 1/2 - 4 , 1x Wolle weiß, 1x Schwarz, 1x orange, Stärke 3 1/2 - 4

Und so geht's

100 Maschen aufnehmen in schwarz, 10 Reihen orange, 1 Reihe schwarz, 3 reihen weiß. Nach obigem Muster.

Anschließend 3 Reihen weiß, wobei in der ersten Reihe weiß, die elfte und zwölfte Masche zusammengestrickt werden. Dann in der dritten Reihe weiß, die zehnte und die elfte Masche usw. (jede 2. Reihe Masche zusammenstricken)

1 Reihe schwarz. Dann 10 Reihen orange - anschließend solange mit schwarzer Wolle weiterstricken, bis nur noch 4 Maschen auf der Nadel sind. Nun kann man abketten oder die 4 Maschen 3 - 5 cm weiter hocharbeiten.

oben: typischer Kolpingglätzenwärmemützen - Träger - rechts: die Familienkreis der Kolpingsfamilie - Helfer bei allen Gemeindefesten



1980

19. November | Papst Johannes Paul II. besucht Bundesrepublik

1981

März | Pfarrer Rieks wird 19. Präses der Kolpingsfamilie

1981

Weiter schwere Demonstrationen gegen Kernkraftwerk Brokdorf

Der Seniorenkreis

Kolping Seniorenkreis oder besser gesagt Seniorenkreis der Kolpingsfamilie, ein Titel, eine Namensgebung, die es im Kolpingwerk so gar nicht gibt. Nun ja - das Kind muss ja einen Namen haben!

Blicken wir noch einmal zurück in die 70er Jahre. Mit der Verabschiedung des Wörishofener Programms 1974 entfielen die Begriffe Senior und Altsenior (letzterer war Leiter der verheirateten und der über 30jährigen Mitglieder). Ab da gab es nur noch den Vorsitzenden, den Präses, und sogenannte Sachbereichsleiter. Vorsitzender war zu dieser Zeit Rainer Schweser, das Präsesamt war vakant. Es war eine schwere Zeit, eine Zeit des sich neu Aufstellens. Es dauerte eine gewisse Zeit, bis alles wieder „ans Laufen kam“

Bis zur Umstrukturierung war Norbert Geilen von März 1968 bis März 1979 Altsenior. Als er 1977 Vorsitzender des Bezirksverbandes Ennepe / Schwelm und die Doppelbelastung zu hoch wurde, übernahm Hans Jürgen Hartje 1979 seine Nachfolge als Verantwortlicher für die Senioren. Auch wenn es das Amt „Altsenior“ nicht mehr gab, war man sich in der Schwelmer Kolpingsfamilie einig, auf eine eigene Führung im Seniorenbereich mit einem sogenannten „Altersgruppenleiter Erwachsene“ nicht zu verzichten. Hinzu kam noch, dass Präses Franzen 1978 verstorben war.

Wenn Norbert Geilen als Bezirksvorsitzender die einzelnen Kolpingsfamilien besuchte, stellte er fest, dass für die Gruppe der Senioren etwas getan werden musste. Denn diese Gruppe, seit Gründung des Gesellenvereins von einem Altsenior geleitet, stand nun ohne Führung, ohne richtungweisende Konzepte und Inhalte da. Regelmäßige Zusammenkünfte fanden nicht mehr statt, die „Alten“ entfernten sich immer mehr von der Gemeinschaft „Kolpingfamilie“.

So entstand bei Norbert Geilen die Idee, für die Senioren einen Kreis zu konzipieren, der den Zusammenhalt in dieser Altersschicht wieder stärken sollte, in dem religiöse und gesellschaftspolitische Bildung oberste Priorität besaßen.

Wichtig waren ihm auch das familienhafte Unter- und Miteinander. Beides sollte durch ganzjährige

regelmäßige Treffen gefördert werden. Wichtig erschien ihm weiter, dass die Senioren auch ihre Frauen mit einbezogen.

Alle diese Ideen besprach Norbert Geilen dann mit dem Leiter der Senioren Hans Jürgen Hartje, überzeugte und begeisterte ihn.

1982 wurde dann offiziell der Seniorenkreis ins Leben gerufen - doch anfangs erst einmal ohne große Resonanz. Es gab ja auch keine Anlehnung an die Erfahrung anderer. Erst bei der dritten Zusammenkunft und nach Ausarbeitung spezieller Konzepte, nahm das „Unternehmen“ Seniorenkreis feste Formen an.

Wertvolle Hilfe beim Aufbau des Seniorenkreises gab das Angebot des Kolpingbildungswerk, welches den einzelnen Kolpingfamilien ganz gezielte Programme anbot.

Der damalige Diözesanreferent für das Bildungswerk Stefan Schnietz half wo er konnte. Er erwies sich als sehr wertvoll, u.a. beim Besorgen von speziellen Referenten oder Anmelde einer Bildungsveranstaltung in den Kolpingbildungsstätten außerhalb Schwelms und war stets unser verlässlicher Ansprechpartner.



Altpräses Albert Hemeyer zu Besuch bei „seinen“ Senioren



Der Seniorenkreis im Gärkeller der Schwelmer Brauerei und unten in gemütlicher Runde in Reith im Alpbachtal

1982 ▶ KF: Gründung des Seniorenkreises

1982 ▶ 5. Januar | Volksbegehren gegen Startbahn West gescheitert .

1982 ▶ 11. Januar | Berliner Apell: Frieden schaffen



Wichtige Veranstaltungen des Seniorenkreises waren die „Exkursionen“ in die nahe und ferne Umgebung.



1982

21. Januar | Partei „Volkssozialistische Bewegung“ verboten

1982

31. Januar | In Frankfurt schwere Krawalle der Startbahngegner

1982

April | Das erste deutsche Retortenbaby

KOLPINGFAMILIE
SCHWELM



SENIORENKREIS

PROGRAMM
1. HALBJAHR 1984

KOLPINGFAMILIE
SCHWELM

SENIORENKREIS



PROGRAMM
1. HALBJAHR 1985

Da es die Bezeichnung Altkolping nicht mehr gab, bezeichnete sich diese Gruppierung erst einmal als „Seniorenkreis“. Dieser Name sollte zwar so nicht bleiben, doch bis heute ist keinem ein anderer Namen eingefallen. Und so ist er geblieben.

Dann wurde es konkret: Die Senioren wollten zwar keinen eigenen Vorstand, aber einen Leiter brauchten sie schon, denn das was sie vorhatten, war schon recht arbeitsintensiv.

Da die Veranstaltungen unter Kolpingbildungswerk liefen, mussten u. a. namentliche Anwesenheitslisten geführt, Referenten - Abrechnungen erstellt und Programme gedruckt werden – ein wirklich aufwendiger Papierkram! Einstimmig war der Kreis der Meinung, dass Norbert Geilen, Vater von 5 Kindern, trotz vieler anderer ehrenamtlicher Verpflichtungen, wie u. a. Schöffe, Ratsausschuss- und Kirchenvorstandsmitglied, der richtige Leiter sei. Und so lief dann auch alles ganz gut an.

Mittlerweile hatte im Diözesanverband Leo Hesselmann Stefan Schnietz abgelöst. Auch dieser Vertreter des Diözesanverbandes half wo er konnte und ist den Seniorinnen und Senioren bis heute in guter Erinnerung geblieben.

Programmheftchen 1984 / 1985 mit der Themenankündigung u.a.:

„Alt- und älter werden ... und gesund bleiben“
„Bald Rentner ... und dann?“
„Aus der Geschichte der St. Mariengemeinde“
„Die Beichte - ein vergessenes Sakrament?“



339

1982

Juni | Größte Friedensdemonstration aller Zeiten

1982

14. Juni | Ausstellung „300 Jahre St. Marien“

1982

14. Juni | 300 Jahrefeier der Gemeinde St. Marien

Nach einiger Zeit hatte sich die Zahl der Mitglieder, die neben eigenen Themen in den monatlichen Zusammenkünften auch die Angebote des Bildungswerk nutzten, auf 35 - 40 Personen konsolidiert. Auch die Bildungswochenenden in den Kolping-Bildungsstätten wie z. B. Nachrodt - Wibligwerde wurden gerne wahrgenommen.

Um untereinander die Beziehungen zu festigen und zu fördern wurde ein sogenanntes „Geburts-tagsmännchen“ eingerichtet. Eine feine Sache, besuchte dann doch der ein oder andere aus dem Kreis an den runden Geburtstagen, Ehejubiläen, Krankheit und Trauerfällen die betreffenden Mitglieder.

Da die Kondolenzbesuche aber manchmal so unendlich schwer war, besonders wenn ein guter Freund verstorben war, beschlossen die Senioren, für die Betroffenen eine hl. Messe lesen zu lassen. Grundsätzlich aber waren es Begegnungen, die viel Freude brachten und Freundschaften vertieften.

Leider ist in diesem Kreis nie Protokoll geschrieben worden, doch die jährlichen Berichte über die Arbeit des Seniorenkreises in der Mitglieder-versammlung der KF und die gedruckten Programme zeugen von einer aktiven Gruppe mit vielen aktuellen Themenangeboten.

Auch als Norbert Geilen als Bezirksvorsitzender ausschied, blieb der gute Kontakt zum Bezirksverband bestehen und dessen Altersgruppenleiter „Erwachsene“ Anlaufstation. Mit Dieter Kass, der leider früh verstarb, hatte der Seniorenkreis einen starken Draht zum Diözesanverband und profitierte sehr stark von dieser Verbindung.

Als dieser verstarb, wurde es auf der „großen Bühne“ recht ruhig. Der Diözesanverband schwieg. Warum, dass hat bis heute noch keiner erfahren. Fest stand aber, dass es keine Anlaufadresse mehr gab und etwaige Anfragen nur sehr ausweichend beantwortet wurden.

Deshalb aufgeben? Niemals! So ging dann der Seniorenkreis seinen Weg alleine. Gestützt vom eigenen Vorstand und mit Hilfe von Präses Rieks, der jährlich einen Vortrag religiöser Prägung hielt, wurden die Referenten selber ausgesucht. Diese kamen aus Kirche, Gesellschaft, der Politik und auch aus den eigenen Reihen.



Jedes Jahr im Juni starten
- schon traditionell - die
Senioren der Kolpingsfamilie mit
befeundeten Senioren aus der
Gemeinde St. Marien und netten
Bekannten nach Reith im
Alpbachtal, um hier Freude, Natur
und Gemeinsamkeit zu erleben und
zu genießen



Heimatkunde / schweim.de

1983

Januar | Auflösung
Bundestag für Neu-
wahlen

1983

Februar | Wehrdienst
ab jetzt 20 Monate

1983

6. Februar | Die Grün-
en zum ersten Mal
im Bundestag

Heute ist dieser Seniorenkreis in die Jahre gekommen, Durch Alter, Tod und Wegziehen einiger Senioren von Schwelm verringerte sich die Mitgliederzahl auf 22 Personen. Es sind aber Menschen, die treu zu „ihrem“ Kreis stehen. Auf sie ist Verlass!

Wenn heute einmal ein interessierter Gast die monatliche Veranstaltung besucht, fühlt er die gelebte Freude und auch Dankbarkeit, noch im hohen Alter in dieser Runde beisammen sein zu dürfen. Alle wissen, dass ihre Schritte nun von Jahr zu Jahr kürzer werden. Man war im Laufe der Jahrzehnte in der Kolpingsfamilie so manche Wege gemeinsam gegangen und freut sich nun, dass man einige noch gehen kann.

Was sagte letztlich Norbert Geilen, als wir dieses Thema anschnitten:

„Fest steht, dass sich dieser Seniorenkreis eines

Tages dem Gebot des Alters beugen muss und sich auflöst. Vielleicht entsteht dann etwas Neues, uns heute noch Unbekanntes und ist genau so gut oder noch besser. Geben wir diese Hoffnung nie auf, in irgendeiner Form wird es weitergehen.“

Norbert Geilen wurde 1985 eine große Ehre zu Teil als er mit dem Ehrenzeichen des Diözesanverbandes Essen für 30jähriges Engagement in der Kolpingsfamilie ausgezeichnet wurde. 30 Jahre sind es im Jubiläumsjahr nun auch her, dass er den Seniorenkreis gründete und leitet.

In der ihm überreichten Urkunde heißt es u.a.:
„... durch seinen Einsatz hat Norbert Geilen beispielhaft der Verwirklichung der Ziele des Kolpingwerkes gedient. Dafür aufrichtige Anerkennung und herzlichen Dank ...“



Gemütliche Grillrunde auf dem Gelände der Hl. Geist Gemeinde
Anerkennungsurkunde für Norbert Geilen



Das Kolpingwerk-Diözesanverband Essen verleiht hiermit **Herrn Norbert Geilen** das Ehrenzeichen des Kolpingwerkes-Diözesanverband Essen. Während seiner über 30-jährigen verantwortlichen Mitarbeit im Vorstand der Kolpingsfamilie Schwelm war er Altseñior/Leiter der Gruppe Erwachsene/Leiter eines Familienkreises, den er begründete, und Verantwortlicher für die Altenarbeit. Als Mitglied des Kolpinghauses Schwelm setzte er sich entscheidend für den Erhalt und Unterhalt des Kolpinghauses ein. Im Bezirksverband Emmepe-Ruhr war er Bezirksaltseñior und führte von 1977 bis 1984 als Bezirksvorsitzender diesen Bezirksverband aus einer schwierigen Situation zu neuer fruchtbarer Arbeit. In der Kommunalpolitik setzte er sich als sachkundiger Bürger in den Ratsausschüssen bis heute für die Belange der Gemeinschaft ein. Durch seinen Einsatz hat Norbert Geilen beispielhaft der Verwirklichung der Ziele des Kolpingwerkes gedient. Dafür sei aufrichtige Anerkennung und herzlicher Dank ausgesprochen.

Köln/Essen · 1. 3. 1985

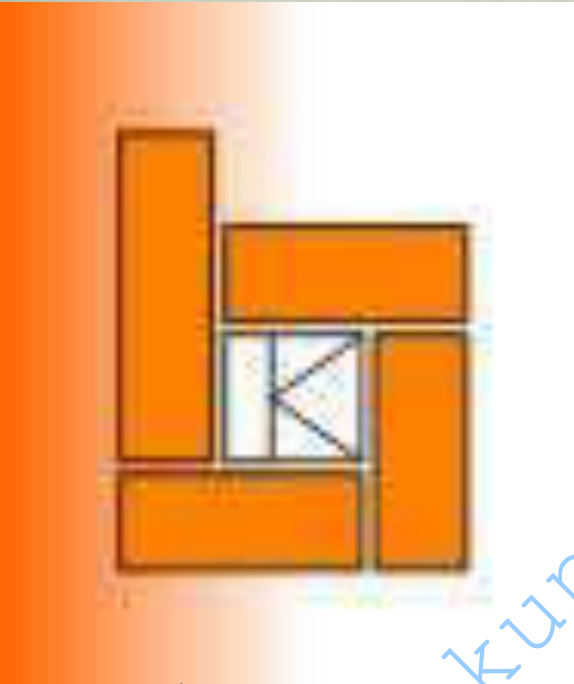
W. Hestings
Generalsekretär

Karl Josef Lorenz
Diözesanpräses
Karl Josef Lorenz
Diözesanvorsitzender



Neubau der Marienkirche 1969

Ende einer Ära und Neuanfang



**Wörishofener- Paderborner Programm
Disco- und Limonaden Ball
In jedem Ende liegt ein neuer Anfang**

Zeitgerechtes Leitbild mit neuem Statut (Das Wörishofener und Paderborner Programm)

Die 70er Jahre nutzte die Deutsche Zentralversammlung der Kolpingsfamilie um ihr „Programm“ den zeitgemäßen den gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen.

So wurden am 18. November 1971 in Bad Wörishofen die Neufassungen von Orts- und Zentralstatut verabschiedet, u.a. mit der Einführung des Amtes des Vorsitzenden (an Stelle des Seniors) und eines stellvertretenden Vorsitzenden (an Stelle des Altseniors) auf allen Ebenen des Verbandes. Erster 1. Vorsitzender wurde Klaus Peter Schmitz, erster stellvertretender Vorsitzender wurde Norbert Geilen.

Die Deutsche Kolpingsfamilie (bisherige Bezeichnung für das Kolpingwerk in Deutschland) führte von nun an den Namen "Kolpingwerk Deutscher Zentralverband" (ab 1.1.1972)

Die Neuorientierung wurde dann 4.-7. November 1976 abgeschlossen: An diesem Tage beschloss die 22. Deutsche Zentralversammlung in Paderborn unter dem Motto: *"Mit Kolping die Zukunft gestalten"* das wegweisende Paderborner Programm.

Was war in beiden Programmen so wegweisend und neu? Waren die Inhalte die erhofften Neuerungen, um die Kolpingbewegung gut gerüstet in die Zeit zu stellen?

Um es vorweg zu nehmen: Beide Programme hatten sich an der Wirklichkeit orientiert und gaben den Kolpingmitgliedern gezielte Antworten und Handlungsfelder.

Lassen Sie mich Ihnen hier einmal ein paar Neuerungen näher erklären:

Schon in der Präambel wurde auf die klare Ausrichtung einer lebensbegleitenden, katholische Bildungs- und Aktionsgemeinschaft hingewiesen. Grundlagen der Kolpingsfamilie (bis heute noch entscheidend) waren die Grundhaltungen, durch die Adolph Kolping sein Werk prägte:

- Glaubwürdigkeit und Selbstvertrauen
- Lebensernst und Freude
- Eigenverantwortung und Solidarität
- Geschichtsbewusstsein und Fortschritts-wille

Klar kamen in diesen Programmen die Grundlagen des Kolpingwerkes zum Ausdruck, die da waren: Die Botschaft Gottes, Antwort auf die Sinnfrage, Werte und Normen, die katholische Soziallehre, christliches Menschenverständnis und Mitgestaltung an einer christlichen Welt und das Bekenntnis zu seiner geschichtlichen Entwicklung vom katholischen Gesellenverein zum katholischen Sozialverband.

Die Aufgaben und Arbeitsweisen gliederten sich in der personalen Entfaltung, Erfahrung von Partnerschaft, besonders von Priester und Laien, dem kirchlichen und gesellschaftlichen Apostolat. Zudem in der Verwirklichung und dem Bemühen für eine demokratische Gesellschaft, sowie der Vielfalt des Verbandes, in dem Erwachsene und Jugendliche verschiedener sozialen Schichten zusammenarbeiten.

Weitere Aufgaben gestaltet die Kolpingsfamilie als familienhafte Gemeinschaft, in der in überschaubaren Gruppierungen jeder Einzelne Geborgenheit findet.

Besonders wurde in diesen neuen Programmen die Partnerschaft der Generationen herausgestellt, was beinhaltete, dass Jugend- und Erwachsenenarbeit zielgruppenorientiert und altersspezifisch, unter Wahrnehmung der Eigenarten der Generationen das „Spezifikum“ der Gemeinschaft ausmacht.

Besonderer Schwerpunkt waren Ziele und Aufgaben in der Jugend- und Erwachsenenarbeit, Die Altersgruppen Jungkolping und Junge Erwachsene wurden unter der Bezeichnung „Kolpingjugend“ zusammengefasst.

Auch der dritten Lebensphase wurde eine weit größere Bedeutung als früher zugemessen. Hier bemühte sich das Kolpingwerk um eine positive Sicht des Alters, Vermittlung jenes Selbstwertgefühls, das für eigene Initiative unabdingbare Voraussetzung ist.

Das gravierendste Neue aber war die Einteilung der Kolpingarbeit in Sachbereiche. Zuerst belächelt und fremd, wurde dieses Art der Arbeit und des sich Darstellens doch sehr schnell als wertvoll und nützlich empfunden. Nun konnte man die Frauen und Männer ihren Fähigkeiten entsprechend als Sachbereichsleiter einsetzen. Es waren die Sachbereiche:

- Arbeit und Beruf
- Ehe und Familie
- Gesellschaft und Politik
- Kultur und Freizeit

Arbeit und Beruf

Da das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft wesentlich von der Arbeits- und Berufswelt geprägt wird, sieht die Kolpingsfamilie hierin die Chance zur Selbstverwirklichung, Arbeit und Beruf sind Auftrag und Möglichkeit, seine Kräfte sinnvoll einzusetzen, sinnvoll zu entfalten, und dadurch der Gesellschaft zu dienen.

Das Kolpingwerk bejaht die Freiheit in der Arbeitswelt, sowie Mitbestimmung und Mitverantwortung. Besonders fördert sie die Mitarbeit in den Berufsverbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

Besonders neu in diesem Sachbereich war das klare Bekenntnis und die Notwendigkeit zu den Gewerkschaften, aber auch mit der Einschränkung: „... soweit sie dem eigenen Programm nicht widerspricht!“

Das sich das Kolpingwerk besonders dem Handwerk verbunden fühlt, seine Anliegen mitträgt und seine Interessen mit vertritt war sein Selbstverständnis seit Gründung des ersten Gesellenvereins.

Ehe und Familie

Für das Kolpingwerk stellen Ehe und Familie immer die wichtigste Voraussetzung zur personalen Entfaltung des Menschen in der Gesellschaft dar. Ohne Existenzsicherung von Ehe und Familie ist eine menschenwürdige Gesellschaft nicht möglich. Deshalb ist eine abgesicherte Neubesinnung auf Wert und Bedeutung von Ehe und Familie gegenwärtig und zukünftig erforderlich.

Die Kolpingfamilie sieht die Ehe als Lebensgemeinschaft. Ihre Zielsetzung ist die Sorge für die nachfolgende Generation, Pflege und Erziehung der Kinder und die Verpflichtung für den Bestand der Gesellschaft. Dabei ist die religiöse Erziehung ein wesentlicher Bestandteil.

Gesellschaft und Politik

Der Mensch ist nach christlicher Auffassung Schöpfer, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen. So bejaht das Kolpingwerk eine Gesellschafts- und Sozialpolitik auf der Grundlage sowohl der Initiativen des einzelnen als auch durch die Gesellschaft.

Vom christlichen Menschen- und Gesellschaftsverständnis her begründet sich die Anerkennung der Pluralität der Gruppierungen im gesellschaftlichen Bereich. Desweiteren sieht das Kolpingwerk im Staat eine notwendige, mit hoher Befugnis ausgestattete gesellschaftliche Einrichtung im Dienst des Menschen.

Unverzichtbare und unveräußerliche Menschenrechte bestimmen das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und dem Staat. Den zunehmenden Infragestellungen von Grundwerten, ideologischen Polarisierungen und Radikalisierung politischer Auseinandersetzungen wirkt das Kolpingwerk mit allen Mitteln entgegen. So ergibt sich für Kolpingmitglieder zwangsläufig eine Mitverantwortung und Mitarbeit nur in den politischen Parteien, die ihre Ausrichtung auf christliche Werte und christlicher Werteordnung gründen.

Dazu gehören auch Bildung, Chancengleichheit, berufliche Förderung und Schulen mit dem Religionsunterricht, die zur Entfaltung des Einzelnen dienen.

Kultur und Freizeit

Die Teilhabe an allen Bereichen unseres kulturellen Lebens dient der Weiterbildung der Mitglieder und ist sinnvolle Freizeitgestaltung. Diese ist die Grundlage geistiger und körperlicher Erneuerung, sowie Selbstfindung und Selbstverwirklichung. Eine Kolpingsfamilie verwaltet mit ihrer Gesangsabteilung deshalb ein hohes Gut und kann nicht hochgenug eingeschätzt werden.

In den 70er Jahren folgte dann der „68er“ eine weitere protestierende Generation, die nicht nur über sich selbst bestimmen wollte, sondern noch einen Schritt weiterging: Sie wollte selber gesellschaftlichen Einfluss nehmen!

Diese Generation, vielleicht als massiv protestierende Aktivisten zahlenmäßig gar nicht einmal so viele, setzte aber durch ihr massives Auftreten und ihre radikalen Forderungen - und nicht zuletzt mit Hilfe der Medien - Maßstäbe, an denen sich die junge Bundesrepublik messen lassen musste.

Gemeint war hier die Forderung zur Herabsetzung des Wahlalters auf 18 Jahre. Am 1. Januar 1975 trat dann unter der sozial – liberalen Regierung das neue Gesetz in Kraft. 2,5 Millionen Jugendliche zwischen 18 und 21 wurden "plötzlich erwachsen".

Das Gesetz beinhaltete, dass Eltern für ihre Kinder ab dem 18. Lebensjahr nicht mehr verantwortlich waren, sie aber auch, und das war die Kehrseite der Medaille, aus dem Haus werfen konnten.

Die nun Volljährigen waren ehemündig, konnten Rechtsgeschäfte abschließen, Verträge schließen, einen Führerschein machen. Die einzige Ausnahme gab und gibt es nach wie vor beim Jugendstrafrecht - es konnte und kann weiterhin auch auf die bis 21-jährigen angewendet werden.

Durch diese Volljährigkeit entfielen nun auch alle Beschränkungen durch das Jugendschutzgesetz. Nun konnte man abends so lange ausgehen wie man wollte. Auch der Erwerb oder Konsum von hochprozentigem Alkohol und Tabakwaren war jetzt erlaubt.

Diese Entscheidung führte dann auch in unserer Kolpingfamilie zu heißen Diskussionen. Hier war die Mehrheit der Erwachsenen überhaupt nicht von dieser Entscheidung begeistert, weil sie der Meinung vertraten, dass 18-Jährige in vielen Dingen noch nicht der Tragweite ihres Handelns bewusst sein könnten.



18

...na endlich!

Sei es wie es sei, der entscheidende Punkt war, dass die jungen Leute mit dem Erreichen des 18. Lebensjahrs nun ganz als Erwachsene galten, - und das mit allen Vor- und Nachteilen.

Disko und Limonaden Ball

Erst einmal aber sahen die jungen Leute nur die Vorteile. Sie genossen Beat Club, Disko und Limo Bälle. Endlich konnten sie in der Öffentlichkeit länger verweilen als früher. So auch bei uns im Kolpinghaus.

Dass man zum Tanzen und fröhlich sein nicht unbedingt Alkohol brauchte, zeigten die vom Städtischen Jugendamt veranstalteten „Limo Naden - Bälle“ im Kolpinghausaal. Hier spielten junge und talentierte Jugendbands ihre neusten Kreationen und wussten, ein begeistertes Publikum hinter sich.

Die Kolpingjugend lag in dieser Zeit (1970) voll im Trend und lud alle 4 Wochen ein zur „Disko-Time“. Der Vorstand hatte hierfür sogar einen rollbaren Diskothekenschrank bauen lassen.

Die Kolping Discjockeys „Dick und Duck“ (U. Piepenbrink/ K.P.Schmitz) präsentierten u. a. die neusten Singleplatten von Buddy Holly, Elvis Presley, den Beatles oder den Rolling Stones mit einem Powersound von 2x200 Watt, zur damaligen Zeit ein außergewöhnlicher „Powersound“!

Die Schallplatten stellten Mitglieder der Jung-Kolping Gruppe zur Verfügung. Diese bekamen die neusten Hits 4 - 6 Wochen vor dem offiziellen Erscheinen hier in Deutschland über Brief-Freundschaften mit Jugendlichen aus England und Amerika - Gut, dass in dieser Zeit die Gema ihre Gebühren noch nicht so streng handhabte.

Leider war der Platz im Kolping - Saal begrenzt. Und so fanden nicht immer alle jungen Menschen Einlass.



Heimatkunde

1984

31. Dezember | Der Kolpinghaus e.V. wird aufgelöst

1985

25. April | Gesetz gegen das Leugnen von NS - Verbrechen

1985

28. Juni | Vermummungsverbot bei Demonstrationen



Joachim Niewel

Während der Amtszeit von Rainer Schweser entstanden Ende der 70er Jahre neue Jugendgruppen und erlebten unter der Leitung von Joachim Niewel einen beachtlichen Aufschwung. Zusätzlich forcierte der gelernte Pädagoge nachdrücklich eine solide Ausbildung neuer Jugendleiterinnen und Jugendleiter.

In jedem Ende liegt ein neuer Anfang

Die so erfolgreichen und wegweisenden 70er Jahre erfuhren im Juli 1976 einen ernsten und schwerwiegenden Einschnitt.

Bedingt durch eine plötzliche, schwere Erkrankung des Vorsitzenden Klaus Peter Schmitz konnte dieser seine Ämter als Vorsitzender, Jugendgruppenleiter und Leiter des Familienkreises nun nicht mehr ausüben. So fehlte von heute auf morgen nicht nur ein wichtiger Organisator und Koordinator größerer Veranstaltungen und Aktionen sondern auch ein Vorsitzender, der die Fähigkeiten besaß, erarbeitete Konzepte umzusetzen und Mitglieder zu begeistern.

Ein zweites, sicherlich noch tiefer einschneidendes Ereignis ereignete sich 1979. Es war der plötzlichen Tod des Präses Josef Franzen.

Die Kolpingsfamilie war wie gelähmt, die Trauer groß und die Betroffenheit jedem anzumerken. Hatte es doch gerade Präses Franzen in den 18 Jahren seines Wirkens mit seinem Pragmatismus und unerschütterlichem Wirken geschafft, Akzente zu setzen, die noch bis in die heutige Gegenwart Gültigkeit haben!

Wenn wir heute - über 30 Jahre später - den Gesprächen der damals dabei Gewesenen lauschen, so ist dieser Präses immer noch in deren Munde. Präses Franzen hinterließ nicht nur eine intakte und in die Zeit wirkende Kolpingsfamilie, sondern auch viele Freunde.

Er war ein Priester, zwar oftmals mit Ecken und Kannten, doch gradlinig und in seiner Lebensweise und in seinen Ansichten überzeugend. Das, was er „predigte“, lebte er auch. Dadurch schaffte er nicht nur Vertrauen, sondern man konnte sich auch an ihn anlehnen, konnte sich einfach auf ihn verlassen.

Seine größte Hinterlassenschaft aber waren wohl die Menschen, die er geprägt und ausgebildet hatte. So ermunterte er viele berufstätige Jugendliche, an der Abendschule in Neuss oder Wuppertal ihr Abitur nachzuholen, eine Voraussetzung, um u. a. Theologie, Journalismus oder Pädagogik zu studieren. Desweiteren ermunterte er Kolpingsöhne zu einer zweijährigen Ausbildung zu Pastoralkatecheten. Ihren ehrenamtlichen Dienst leisten sie bis heute in der Kolpingfamilie und in der Propsteigemeinde.



Rainer Schweser im Gespräch mit Helga Pinter, die zusammen mit ihrem Mann Josef über viele Jahre hinweg für die Teilnehmer des Zeltlagers in Südtirol die Küche führte und leitete



Präses Josef Franzen

Übrigens: Dieser Pastorkurs, inhaltlich ausgerichtet auf den Lehrstoff der theologischen Universität Tübingen mit Hospitationsbericht und Abschlussarbeit, stand unter der persönlichen Schirmherrschaft von Bischof Franz Hengsbach.

In der Kolpingsfamilie Schwelm, deren Präses Josef Franzen von 1961 – 1979 gewesen war, hinterließ er eine nie wieder geschlossene Lücke. Diejenigen aber, die er geprägt und angeleitet hatte, bekamen von ihm das Rüstzeug eines weltoffenen und bekennenden Christen mit auf den Lebensweg.

Rainer Schwester wurde dann Ende 1976 neuer Vorsitzender und trat damit ein schweres Amt an. In den ersten 2 Jahren noch ohne Präses, galt für ihn erst einmal den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, ihn zu bewahren und auszuhalten. Dabei konnte er sich der Hilfe eines Vorstandes sicher sein, der, geschult vom verstorbenen Präses, gewohnt war auch schwierige Situationen zu bewältigen.

Große Hilfe war ihm dabei seine Frau Bianka. Die gelernte Pädagogin übernahm dann die vakante Leitung des Familienkreises und war in dieser Zeit Garant einer sehr erfolgreichen

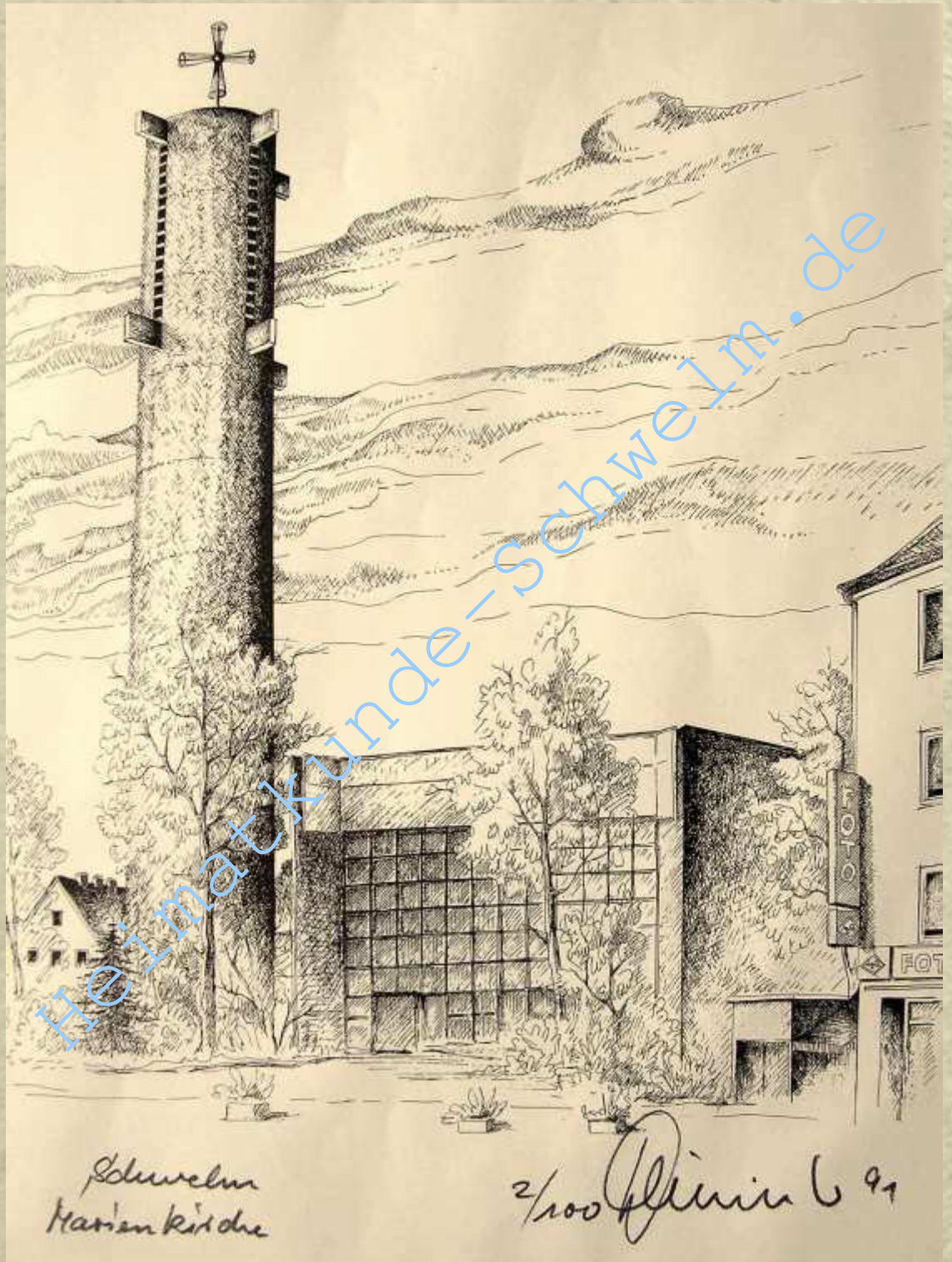
Kolping - Bildungsarbeit. Sie drückte diesem Familienkreis mit den Themen Kindererziehung, christliche Werte Vermittlung und gesellschaftsrelevantes Aufarbeiten aktueller Geschehnisse in den folgenden Jahren ihren Stempel auf.

Nach fast 2 Jahren bekam dann die Kolpingsfamilie 1981 mit Pfarrer Norbert Riecks wieder einen neuen, den 19. Präses, der die Schwerpunkte seiner Arbeit sicherlich nicht wie Präses Franzen in der Arbeit mit berufstätigen Jugendlichen sah, sondern eher eine allumfassende pastorale Begleitung für alle Gruppierungen in der Kolpingfamilie praktizierte.

Diese Gruppierungen hatten gelernt, eigenständig, aber doch immer die Gemeinschaft und das Gesamtwohl im Auge behaltend, fruchtbare Kolping- und Bildungsarbeit zu betreiben.



19. Präses der Kolpingsfamilie:
Pfarrer Norbert Riecks



Schwelben
Marienkirche

2/100 *P. J. J. J.* 6 91

http://matkunde-schweim.de

Tradition bewahren- Zukunft gestalten



**Auflösung des Jugendwohnheims
Stadtentwicklung und
Kolpinghaus Umbau
Das 125jährige Jubiläum**

Verkauf des Adolph Kolping Jugendheims

In die Amtszeit von Rainer Schweser fielen zwei Romwallfahrten: Die erste im Jahre 1980 hatte noch Präses Franzen angeregt. Die zweite folgte 1985 mit über 50 Pilgern. Dank eines enormen Einsatzes des Vorsitzenden wurden beide Fahrten zu einem besonderen Erlebnis.

Anfang der 80er Jahre gab es aber wieder dunkle Wolken am Kolpinghimmel! Die finanziellen Nöte des Jugendwohnheims (Adolph Kolping Heim) wurden immer dramatischer. Auch die Zuschüsse für eine neu errichtete und von den Jugendämtern des Kreises bezuschusste „Jugendschutzstelle“ waren nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Seinem ursprünglichem Zwecke konnte das Heim kaum noch dienen. Nur vereinzelt fanden noch Jugendliche den Weg dort hin.

Dieses 1952 errichtete Haus war nach dem Krieg für Jugendliche geplant worden, um diesen ein neues zu Hause mit der Möglichkeit einer fachliche Qualifizierung zu ermöglichen. Mitte der 70er Jahre aber wurde von diesem Angebot kaum noch Gebrauch gemacht und so zeichnete sich bald eine äußerst schwierige finanzielle Lage ab. Wie dramatisch der Kampf um dieses Haus war belegen die Protokollbücher aus dieser Zeit. Hier einige Daten, die dieses belegen:

29.01. 1974: Der derzeit amtierende e.V. Vorsitzende Josef Graßkamp berichtet über Gespräche mit dem Diözesanverband betreff Umwandlung des Adolf Kolping Heims in eine Bildungsstätte.

27.11. 1974: Die Verbindlichkeiten des Adolf Kolping Heims sind per anno auf 33600 DM angelaufen. Belegung nur noch mit 33 Personen.

18.12.1974: Der Diözesanverband hat den Gedanken an eine Heimvolkshochschule abgelehnt. Gründe: Die Lage des Hauses und die ungeeignete Beschaffenheit. Umbaukosten zu hoch.

23.4.1975: Das Adolf Kolping Heim ist nach wie vor unterbelegt, hat deshalb große wirtschaftliche Schwierigkeiten. Bausteine Aktion und weitere Hilfsaktionen sollen das Heim retten.

9.12. 1982: Die Bilanz des Geschäftsjahres 1981 wird vorgelegt. Die wirtschaftliche Situation im Adolf Kolping Heim hat sich trotz massiven Hilfsaktionen nicht gebessert. Es ergibt sich ein

Verlust von weiteren 18.500 DM. Letzter Rettungsversuch: Die Gaststätte soll verbachtet werden, der Überschuss für das Heim sein.

25.05.1983: Das Finanzamt hat eine Umsatzsteuersonderprüfung durchgeführt. Ergebnis: Auf Grund der dauerhaften Unterbelegung, Belegung mit Montagearbeitern und mehr als 70 % der Heimbewohner über 27 Jahre können keine Steuervergünstigungen mehr (einschließlich vergangener Jahre) geltend gemacht werden. Deshalb wird eine Steuernachzahlungsforderung von 68700 DM erhoben. Auf Grund dieser Tatsache wird Verkauf oder Abriss erwogen.

31.8. 1983: Das Heim arbeitet weiterhin mit Verlust (58% Auslastung). Nun besteht bis Ende des Jahres sogar die Gefahr einer alles umfassenden Kapitalaufzehrung. Der Kolpinghaus e.V. beschließt, das Kolpinghaus (August Bendler Str. 17) unentgeltlich an einen neu zu gründenden „Kolpingfamilie Schwelm e.V.“ zu übertragen.

14.12. 1983: Die Bilanz von 1982 wird vorgelegt. Sie ist niederschmetternd! Es ist ein Verlust von rund 34000 DM zu verzeichnen, 15000 DM mehr als 1981. Das Eigenkapital beträgt nur noch 34000 DM und allen ist klar, das dieses Guthaben bis Ende 1983 mit Sicherheit aufgezehrt ist. - In der Heimbelegung keine Änderung. Die allerletzte Hoffnung auf Rettung sinkt mit der Absage der katholischen Kirchengemeinde: Keine Verwendung für das Haus! Nach dem Tode von J. Graßkamp wird Karl Matern sein Nachfolger.

22.3.1984: Die Soziale Wohnungsgenossenschaft ist an dem Erwerb des Wohnheimes interessiert.

23.08. 1984: Das Adolf Kolping Heim wird auf Beschluss des Kolpinghaus e.V. zum 31.12.1984 zum Preis von 340.000 DM an die Wohnungsgenossenschaft verkauft.

28.11. 1984: Das Kolpinghaus (August Bendler Str. 17) wird an den Kolpingfamilie Schwelm e.V. übertragen, dem am 12. 3. 1985 die Gemeinnützigkeit zuerkannt wird. Vorsitzender des neuen Kolping Familie e.V. wird Eberhard Knobe.

19.12.1984: Der Kolpinghaus Schwelm e.V. beschließt seine Auflösung zum 31.12.1984.

Rückblickend kann man zusammenfassen: Trotz einer engagierten Geschäftsführung des Kolpinghaus Schwelm e.V., Minimalisierung aller Kosten, kostenlosem handwerklichen Einsatz vieler Kolpingsöhne einschließlich des Heimleiters Jack de Rooij, Hilfsaktionen ect., rutschte das Haus immer tiefer in die roten Zahlen. Da es nach dem Zwecke nach nicht mehr zu retten war, bestand sogar die Gefahr, das gesamte Vermögen, also auch einschließlich Kolpinghaus, zu verlieren.

So war der E.V. froh, dass der ganze Jugendwohnheim Komplex von der Schwelmer Sozialen Wohnungsgenossenschaft erworben wurde, die dann in dem ehemalige Haus die Zimmer zu altengerechten Wohnungen umbaute. Durch die Gründung des neuen Kolpingfamilie e.V. wurde auch rechtlich ein Schlusstrich gezogen.

Natürlich brachte der Verkauf von Wohnheim und Grundstück auch erhebliche Einschnitte mit sich. Als erstes fielen die Parkplätze hinter dem Haus fort, neue mussten an der Kolpingstraße geschaffen werden.

Die Küche, die seit Anbeginn des Wohnheimes mit dem Gaststättenpächter geteilt wurde, musste Energie- und Baumäßig getrennt werden.

Auch die Sommerfeste im kleinen Gartenpark hinter dem Wohnheim gehörten nun der Vergangenheit an. Denn auf diesem Grundstück, welches die Soziale Wohnungsgenossenschaft mit erworben hatte, wurden Eigentumswohnungen errichtet.

Das hatte wiederum zur Folge, dass ein ungebremster Geräuschpegel im Saalbetrieb nur noch gedämmt betrieben werden konnte. Ein sogenannter Bestandsschutz bestand nicht. Als ein Nachbar sogar das Kinderspielen im unteren Bereich des Kolpinghaus-Grundstückes verbieten lassen wollte, wehrte sich die Kol-

pingsfamilie mit Erfolg. Die Sache regelte sich dann von alleine: Der besagte Nachbar suchte sich eine andere Wohnung und zog aus.

So hatte sich in diesen Jahren die Kolpingwelt schlagartig verändert. Es dauerte eine längere Zeit, bis die neuen Nachbarn und die Kolpingfamilie (einigermaßen) zusammenfanden und sich arrangierten. Zurück blieb aber, besonders bei den Alten, ein bitterer Nachgeschmack, hatte man in das Jugendwohnheim doch viel Geld, Zeit und Idealismus hineinsteckt.

Sicherlich wird nun der ein oder andere fragen, warum ich dieses Geschehen so ausführlich beschrieben habe? Die Antwort ist: Weil wir aus diesem Ereignis alle lernen und das

Resümee ziehen müssen, dass letztlich aus einem zu langen Festhalten an Dingen, die nicht mehr der Zeit entsprechen und sich überholt haben, eine Situation entsteht, die nicht besser wird, sondern sich eher verschlechtert.

Der in dieser Art nicht mehr abzuwendende Verkauf des Jugendwohnheimes sollte aber auch gleichzeitig für alle Verantwortliche Hinweis und Mahnung sein. Sie müssen *frühzeitig* alles Althergebrachte auf einen zeitgemäßen Prüfstein stellen, den Tatsachen und den Gegebenheiten offen ins Auge sehen und realistisch die Sache beurteilen.

Demzufolge sollte man sich auch nicht scheuen und den Mut haben, die dann gewonnenen Erkenntnisse schnellstmöglich umzusetzen und notwendige Entscheidungen nicht aufschieben. Dabei ist es wichtig, weitgehendst alle Betroffenen mit einzubinden.

Karl Matern hatte keine andere Wahl mehr als das Heim zu verkaufen. Es gab letztlich nur noch diese Möglichkeit der Veräußerung. Sicherlich war ihm das nicht leicht gefallen. Mit dem Verkauf aber rettete er der Kolpingfamilie „ihr“ Kolpinghaus - und das war ja wohl zur damaligen Zeit die Hauptsache!



1984 Vorsitzender des Kolpinghaus Schwelm e.V.: Karl Matern



Stadtentwicklung und eine sich verändernde Gesellschaft

Das letzte Mal, wo wir über die Entwicklung unserer Stadt und ihrer Menschen, von einer sich wandelnden Gesellschaft und den politischen Gegebenheiten in Deutschland berichteten, das war aus dem Jahre 1970.

Machen wir doch einmal mit dem Schwelm des Jahres 1985 weiter. Die Zeit war nun gekommen, um nach Lösungen für den immer dichter werdenden Straßenverkehr, zur Neugestaltung der Altstadt, für altersspezifisches Wohnen und Neuführung des Nahverkehrs, sowie für Handel und Gewerbe, die die Umwelt verschmutzen, zu suchen.

So beschloss man 1985 im Rat der Stadt Schwelm einen Rahmenplan Innenstadt erstellen zu lassen, der die Lösung der oben genannten Probleme beseitigen sollte.

Danach wurde in den folgenden Jahren die Innenstadt zur verkehrsberuhigten Fußgängerzone, ebenso die Altstadt, Kirchstraße und der Friedhof mit Südstraße. Die Obermauerstraße wurde „Umgehungsstraße“, die Gegend in der Nähe des alten Barmer Tores Nostalgiezone.

In den Außenbezirken verlängerte man die Berliner Straße bis hin zur Brunnenstraße, ein Jugendzentrum entstand und eine neue S-Bahnlinie wurde in Betrieb genommen.

Kehrseite all dieser Maßnahmen war aber der teilweise Abriss der noch aus dem 18ten Jahrhundert stammenden Häuser, besonders die arge Zerstörung der sogenannten Ostenstadt (heute Hauptstraße - in Höhe des Bürgerplatzes) und vieler Häuser im alten Stadtteil Mölenkotten. Diese Maßnahmen ernten bei fast allen Schwelmern nur ungläubiges Unverständnis.

Ein besonderer Anziehungspunkt wurde im Rahmen dieser Umgestaltung der neu gestaltete Märkische Platz mit separatem Wasser und Stromanschluss, auf dem bis heute der Wochenmarkt und viele schöne Events stattfinden.

Märkischer Platz mit Blick in die Bahnhofstr.
auf den Turm der Marienkirche

1986

September | Wiedereröffnung Kolpinghaus

1986

Oktober | in der KF viele Berufsfindungs-Veranstaltungen

1986

27. Oktober | Johannes Paul II. empfängt Vertreter aller Religionen



Die Fußgängerzone lädt zum Verweilen ein (oben)
 Die Südstraße zur Zeit der Neugestaltung (unten und links)

1986

5. Dezember | Bundestag verabschiedet Antiterrorgesetz

1986

Dezember | Ausschreitungen mit Hausbesetzern in Hamburger Hafenstraße

1987

Januar | Bezirksverband Schwelm /Ennepetal besteht 25 Jahre

Der größte Umbau des Kolpinghauses

Mit dem Erlösüberschuss aus dem Verkauf des Jugendwohnheims beschloss nun der neu konzipierte Kolpingsfamilie Schwelm e.V. eine umfassende Erneuerung der Gaststätte, der Küche und in Teilbereichen des Saales und des Treppenhauses.

Wiederum nach den Plänen von Eberhard Knobe sollte diesmal nicht nur renoviert, sondern auch alles neu gestaltet werden. Dafür mussten als erstes die Gaststätten- und Küchenräume bis auf die nackten Decken und Wände „entkernt“ werden. Wer zählt da noch die vielen Schutt-Container, die die Kolpingjugend füllte.

In die Zeit des im Oktober 1985 begonnen Umbaus, fiel dann auch der Wechsel im Amt des Vorsitzenden, welches Rainer Schweser 10 Jahre lang bekleidet hatte. Rückblickend waren diese Jahre sicherlich nicht die leichtesten gewesen, galt es für ihn doch einerseits die eingeschlagene Richtung Präses Franzens aufrecht zu erhalten, andererseits aber auch die Kolpingfamilie immer wieder der Zeit und neuen Zielen entsprechend aufzustellen.

Als Nachfolger wählte die Mitgliederversammlung im Februar 1986 Hans Jürgen Hartje, einen langjährigen und besonnenen Kolpingsohn, der schon als Gesamtjugendleiter und Leiter der Seniorenabteilung besonderes Geschick gezeigt hatte. Eine seiner ersten „Amtshandlungen“ war die Verabschiedung von Rainer Schweser. Als Dank für den 10 jährigen Vorsitz in der KF überreichte er ihm ein in Öl gemaltes Bild Adolph Kolpings.

5 Monate vorher, im September 1985 war Präses Norbert Riecks in eine andere Gemeinde versetzt worden. Wie es der Zufall wollte, fand zur gleichen Zeit des Vorsitzendenwechsels auch der Wechsel im Präsesamt statt.

Karl Josef Weber, langjähriger Diözesanpräses der Kolpingsfamilie, wurde nicht nur neuer Pfarrer in St. Marien, sondern fast schon „naturgemäß“ zeitgleich mit dem neuen Vorsitzenden Hans Jürgen Hartje neuer und damit 20. Präses der Kolpingsfamilie.

Von Anfang an konnte nun der neue Präses die umfangreichen Umbauten im Kolpinghaus



Hans Jürgen Hartje (rechts) dankt 1986 seinem Vorgänger im Vorstandsamt Rainer Schweser mit einem Öl-Bild von Adolph Kolping.

mitverfolgen und sich so von dem enormen Einsatzwillen und Idealismus der Kolpingsöhne für „Ihr“ Haus überzeugen.

Und was da entstand, das war fantastisch und in dieser Art wohl einmalig. Die Gaststätte in rustikalem Stil und doch sachlich und zweckmäßig gehalten, brillierte mit einer Thekenausstattung, die mit einer kleinen Sitzbankecke einen gemütlichen Abschluss fand.

Die große rechte Saalwand wurde in Fassetten unterteilt, und eine indirekte Beleuchtung gab dem Raum ein gemütliches Flair.

Die Küche bekam mit dem Umbau des Treppenhauses nach geltenden Bestimmungen auch einen direkten Zugang zur Gaststätte. So war es einfacher, auch große Gesellschaften bis zu 200 Personen zu versorgen.

Beim anstehenden Josefschutzfest, das erstmalig mit einem gemeinsamen Frühstück begann, wurde der neue Präses dann offiziell eingeführt. In seiner Begrüßungsrede stellte er die Aufgaben und Ziele vor, die er sich für Schwelm gesetzt hatte. Er unterstrich die Gültigkeit der Leitlinien, die Kolping selbst gesetzt hatte. Eines der wichtigsten Ziele sei die Bildung und Erziehung von Menschen in einer familienhaften Gemeinschaft.

Bildung solle dabei als Persönlichkeitsbildung verstanden werden. Der Mensch solle lernen, aus christlicher Überzeugung heraus im Alltag zu handeln.

Oft nun war der Präses auf der Baustelle präsent und machte sich ein Bild von den Fortschritten der sehr zügig vorangehenden Baumaßnahmen. Bei diesem Tempo konnte im September 1986 das Haus wieder eröffnen.

In einer kurzen Ansprache zur Wiedereröffnung stellte Präses Weber dann auch das neue Wirteehepaar Worm vor. Er verband dies mit dem Wunsche, dass dieses Haus wieder Mittelpunkt von Geselligkeit und fruchtbarer Vereinsarbeit werden möge.

Neben dem Dank an alle Handwerker lobte er besonders diejenigen Kolpingsöhne, die viele ehrenamtliche Stunden und Freizeit für „Ihr“ neu gestaltetes Kolpinghaus geopfert hatten.

Auf den Wogen der Begeisterung über das schöne Kolpinghaus lud Präses Weber dann alle, die gerne im nächsten Jahr das anstehende 125 Jährige Jubiläum mitgestalten wollten, zu ersten Sondierungsgesprächen ein.

Vorab musste dazu aber erst einmal (wieder) das alte Archiv geordnet werden, welches seit dem 100 jährigen verwahrlost und verweist war. Von dieser Arbeit versprach sich der Vorstand ein Auffrischen der eigenen Vergangenheit. Dieses war auch um so nötiger, als es jüngere Kolpingmitglieder gab, die sowohl von dieser als auch von der Existenz alter Aufzeichnungen nichts mehr wussten.



Oben: Gemütliche Thekenrunde - Mitte: Eröffnung der renovierten Gaststätte von links: E.V. Vorsitzender und Architekt E. Knobe, Präses K.J. Weber, Ehepaar Worm und stellv. Bürgermeister F.W. Nockemann. - Unten: der neu renovierte Kolpinghaussaal

1987

27. Juni | 125jährige Jubiläumsfeier der KF Schwelm

1987

28. Juni | Ausstellung zur „125jährigen Geschichte der KF“

1987

3. Juli | Ehemaligen Treffen der Jugendwohnheimbewohner



1987

4. Juli | Festkonzert
der Kolpingchors zum
125jährigen

1987

6. Juli | Pontifikalamt
mit Bischof Hengsbach
zum 125jährigen

1987

September | Die
Barschel Affäre



Kolpingbüro, Kolpingarchiv und 125jähriger Geburtstag

Für das Ordnen des Archivs gewann der Vorstand den ehemaligen Vorsitzenden Klaus Peter Schmitz, der mit der Geschichte der Kolpingsfamilie bestens vertraut war. Mit Genehmigung des Gesamtvorstandes richtete dieser dann in der 2. Etage des Kolpinghauses eine Art „Archiv-Anlaufstation“ ein. Schon bald begann er, den vorhandenen Bestand von Büchern, Urkunden und Akten zu ordnen und zu archivieren. Diese wurden späterhin Grundlage der Festchronik.

Auf Grund einer von ihm erstellten Tischvorlage zur Gestaltung und Durchführung des Jubiläums, wählte ihn der Vorstand im Februar 1987 zum Gesamtkoordinierungsleiter des 125jährigen Jubiläums und der Arbeitskreise. Die Durchführung des Festaktes sollten zusätzlich Otto Müller und Norbert Geilen übernehmen.

Nebenbeigemerkt: Ein sehr schöner „Nebeneffekt“ dieser Archivarbeit war auch das gleichzeitige Erscheinen eines Rundbriefes in neuer Aufmachung: „Kolping aktuell“, der hier entstand. Diese Art der Mitteilungsform sollte sich für das Jubiläum und darüber hinaus noch als sehr wertvoll und effektiv erweisen.

Was für eine Euphorie erfasste die Kolpingmitglieder! Es gab bald keinen mehr, der sich nicht in irgendeiner Art und Weise für dieses große Ereignis einbrachte.

Da leitete z.B. Otto Müller die Redaktion „Festchronik“ und Alfred Hahn entwarf hierzu die Anzeigen, durch die der Druck erst möglich wurde. Stefan Hartmann stellte mit vielen Helfern eine riesengroße Tombola für den Bunten Abend zusammen, Hermann Hartmann lud die ehemaligen Heimbewohner ein und Martin Heringhaus und Klaus Peter Schmitz stellten die Ausstellung zusammen. Der Vorstand bemühte sich um die Referenten und konnte Frau Prof. Rita Süssmuth als Festrednerin gewinnen. Die Jugend plante einen Be-



Bannermarsch von der Marienkirche zum Atrium, in dem der Festakt stattfand - hier Bahnhofstr.

zirksjugendtag. Man kann gar nicht alle benennen, die sich in die Vorbereitungen zum Jubiläum einbrachten und sich eingebunden fühlten.

Den Unterlagen des Koordinierungsleiters K.P. Schmitz entnehmen wir, dass bei den Vorbereitungen und der Durchführung, ohne die Mitwirkenden beim Bunten Abend, 119 Frauen und Männer, Mädchen und Jungen im Einsatz waren - eine gewaltige Zahl - ein super Team! Das hatte es in 125 Jahren noch nie gegeben.

Dann kam der 27. Juni 1937. Unter dem Motto des Jubiläums „Tradition bewahren - Zukunft gestalten“ startete die Festwoche mit der Abendmesse in der Marienkirche. Nach Abschluss des Gottesdienstes versammelten sich alle vor der Kirche, um mit den Klängen des Spielmannzuges der Kolpingsfamilie Bochum Zentral gemeinsam zum Kolpinghaus zu ziehen. Hier begann gegen 19.00 Uhr ein Bunter Abend, der in seiner Art wohl einmalig und der Saal mit 320 Personen (natürlich) total überfüllt war.

Mitwirkende waren als Moderator Norbert Geilen, der Spielmannszug und der Männerchor der Kolpingsfamilie Bochum Zentral mit dem „Handwerkerwettstreit“, Mitglieder des Kirchenchores St. Michael aus Wuppertal mit lustigen Sketchen

und Liedern. Die Les Dammes Barbues als Turnvater Jahn Riege, die Rosenmontagsnäschen mit ihren Westerntänze und die Kaals, die die Geschichte der Kolpingsfamilie musikalisch vortrugen. Den Abschluss des bunten Abends bildete eine riesengroße Geburtstagstorte und die große Tombola, deren erster Preis eine Reise ins Tiroler Alpbachtal zum Stockerwirt war.

Als gegen 2 Uhr Nachts der Eröffnungsabend beendet war, reinigten die Frauen und Männer des Familienkreises noch Saal, Toiletten und angrenzende Räumlichkeiten für die Ausstellung, deren Artefakte und Schautafeln schon vorbereitet im „Fürstenzimmer“ standen.

So konnten sich pünktlich am Sonntag um 11 Uhr die Pforten des Kolpinghauses zur Ausstellung öffnen, die einen Querschnitt aus 125 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm präsentierte. Zur Begrüßung gab es ein kleines Gläschen Sekt oder Orangensaft. Selbstverständlich stand danach die Gaststätte zum gewohnten Frühschoppen zur Verfügung.

Am Montag, den 29. 6. begrüßte Präses Weber den damaligen Domvikar und Diözesan-

Präses Prälat Franz Grave, der mit seinem Referat: „Christlicher Glaube und Weltverantwortung“ über 100 Besucher begeisterte.

Den Dienstag gestaltete Präses Weber. In einem Diavortrag berichtete er von seinen Erfahrungen über die Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes in Brasilien.

Um über das Thema: „Geht die technische Entwicklung an unserer Region vorbei?“ zu referieren, hatte der Vorstand für mittwochs den Diplom Volkswirt Runnar Enwald, Hauptgeschäftsführer der SIHK Hagen, eingeladen.

Am Donnerstag gastierte Hubert Tintelot, Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes als Referent. Er berichtete, was aus der Idee Adolph Kolpings wurde, wie sich der Gesellenverein zum Internationalen Kolpingwerk entwickelt hatte.

Das Treffen ehemaliger Bewohner des Adolph Kolping Heimes wurde am Freitagabend dieser Festwoche zu einem sehr großen Erfolg. Über 50 Männer, teilweise mit ihren Frauen, hatten sich auf Einladung von Hermann Hartmann nach vielen Jahren zum ersten mal wiedergesehen und dementsprechend auch viel zu erzählen.



Cover der Festzeitung (oben)

Gut besucht waren die Vortragsreihen in der Jubiläumswoche im Kolpinghaus (unten)



1988

Oktober | Vermietung aller Wohnungen im Kolpinghaus

1988

25. Oktober | Großer Pro und Contra Abend ü. Gesundheitsreform

1988

November | Wahl des neuen e.V. Vorstandes



Beim Ehemaligentreffen der Jugendwohnheimbewohner überreichte Hermann Hartmann den Damen eine „Willkommensrose“.

Der Samstag gehörte der Jugend, die sich anlässlich des Jubiläums in Schwelm zu einem Bezirks-Jugendtag traf. Die Besucher hatten Gelegenheit in 12 eingerichteten Work-Shops sich besonders handwerklich und musisch zu betätigen.

Am Samstag Abend „zelebrierte“ der Kolpingchor im Atrium des Gymnasiums sein großes Festkonzert. Als Gäste bereicherten diese Veranstaltung das Jugendorchester und der Männerchor der KF Letmathe, die Chorgemeinschaft Eintracht Schwelm und der Quartettverein von 1956 Schwelm. Insgesamt 220 Mitwirkende, Sängerinnen und Sänger sorgten für grandiose musikalische Glanzpunkte.

Der absolute Höhepunkt des Jubiläums war aber sicherlich Sonntag, der 5. Juli 1987.

Nach dem Pontifikalamt mit Bischof Hengsbach, Generalpräses Festing und Präses Weber, sammelten sich die Kolpingmitglieder auf dem Kirchplatz zu einem gemeinsamen Bannermarsch hin zum Gymnasium. Dort fand der offizielle Festakt zum 125jährigen statt.

Als geladene Gäste begrüßten Vorsitzender Hans Jürgen Hartje und Präses Karl Josef Weber u.a. Bischof Dr. Franz Hengsbach, Bundesministerin Frau Dr. Süßmuth, Generalpräses

Heinrich Festing, Bürgermeister Rainer Döring und Stadtdirektor Jürgen Kulow. Ein besonderer Gruß galt auch dem Diözesanvorsitzenden Herbert Arens, dem Diözesanpräses Ulrich Korsch, dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Norbert Polder als Vertreter aller katholischen Schwelmer Verbände und Vereine, sowie den Bannerabordnungen der einzelnen Kolpingsfamilien.

Die Westfälische Rundschau berichtete am 6. Juli 1987 und stellte die Rede der Bundesministerin für Gesundheit und Familie Frau Dr. Süßmuth in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. Die Ministerin bezog sich zu Beginn ihrer Festrede auf das Motto der Festwoche: *Tradition bewahren - Zukunft gestalten: „Dieses Land braucht neue Bewegung, die sich auf Traditionen stützen kann.“*

Sie erinnerte an die Arbeit Kolpings, der gezeigt habe, dass Probleme am besten zu lösen seien, wenn man selber Hand anlege: *„Es entstehen Lücken, wenn die Kolpinggemeinschaft verschwinden würde.“* wies Süßmuth auf die Wichtigkeit der Kolpingsfamilien hin.

Auch auf den Themenschwerpunkt „Familie“ kam sie im Verlauf ihrer Rede zu sprechen. Besonders wichtig sei hier der Abbau von Arbeitslosigkeit,

denn diese sei die Geißel für Gesellschaft und Familie. Hier hinge viel davon ab, was der Einzelne bereit sei für die Schaffung von Arbeitsplätzen zu tun.

„Es ist an der Zeit, Kurskorrekturen in der Wertehierarchie vorzunehmen“ ging die Ministerin besonders auf die Rolle der Frau ein. Vor allem sei es wichtig, die Familienarbeit mit außerfamiliärer Arbeit gleichzusetzen und die Leistungen der Hausfrauen und Mütter mehr zu unterstützen. „Wenn wir unsere Familie aufs Spiel setzen, setzen wir unsere Zukunft aufs Spiel!“

Im Hinblick auf die stärkere Gewichtung von Familie regte Süssmuth Aktionen zur Unterstützung schwangerer Frauen an, um den Rückgang der Abtreibungen zu erreichen. Am Ende ihrer Rede gab Frau Süssmuth die eindeutige Zusage: „Kolping und die KAB sind unverzichtbar, wo immer wir sie unterstützen können, werden wir das tun.“

Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde Otto Müller mit dem silbernen Ehrenzeichen des Kolpingwerkes Diözesanverband Essen ausgezeichnet. Gleichwertige Ehrung erfuhr Heinrich Spormann, der aber noch eine weitere Urkunde in Empfang nehmen konnte: Seit 60 Jahren war er in diesem Jahr Mitglied der Kolpingsfamilie. Die Ehrungen nahm Diözesanvorsitzender Herbert Arens vor.

Am Montag nach der Morgenmesse für die Verstorbenen der Kolpingsfamilie fanden sich die Kolpingmitglieder zum Ausklang des Jubiläums im Kolpinghaus zusammen. Hier fasste Präses Weber die Geschehnisse der vergangenen Tage mit dem einen Satz zusammen: „Es war für uns alle eine phantastische Woche. Möglich machte dies ein Team, mit außergewöhnlichem Einsatz und Zusammenhalt!“

So hatte das Jubiläum zweifelsohne neuen Aufschwung und Elan gebracht. Das spiegelte sich auch in den vielen zeitnahen und Kolping speziellen Programmangeboten wieder, in einer wachsenden Jugendabteilung mit tollen Aktionen und Ferienfreizeiten und gut besuchten Versammlungen.



Festveranstaltung zum 125jährigen von links : Präses K.J. Weber, Ruhrbischof F. Hengsbach, Ministerin R. Süssmuth, Generalpräses H. Festing und Vorsitzender der KF Schwelm H.J. Hartje



Bischof Hengsbach, Präses K. J. Weber und Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, die als Festrednerin im Atrium sprach.

1988

31. Dezember | Silvesterfeier mit über 100 Gästen in Eigenregie

1989

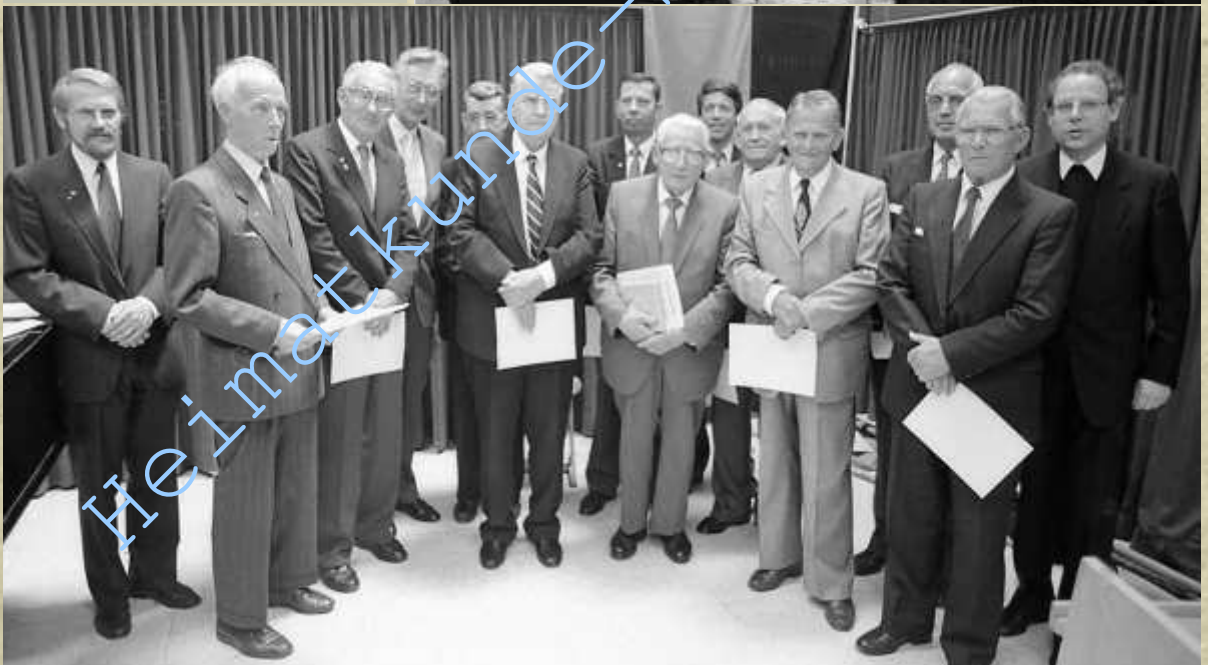
Februar | Karnevalsfeier im übervollem KH in Eigenregie

1989

März | alle Wohnungen im KH vermietet



Ehrung von Otto Müller (silbernes Ehrenzeichen des Kolpingwerkes DV Essen) und von Heinrich Spormann (für besondere Leistungen und Dienste für die KF Schwelm) durch DV Vorsitzenden Herbert Arens



Jubilare von links: H.J. Hartje (Vorsitzender) J. Ritzenhöfer, P. Bernhardt, DV Vorsitzender H. Arens, F.B. Niebling, F. Gerbracht, H. Gras, H. Spormann, H.G. Thier, K. Mohing, H. Günther, O. Müller, E. Rademacher. Präses K.J. Weber

1989

19. April | Tod des Dirigenten des Kolpingchors Emil Schmidt

1989

2. Mai | Ungarn beginnt Demontage der Grenzbefestigungen

1989

7. Juni | In Ostberlin und Leipzig Demo gegen Wahlfälschung

Auf Grund diverser neuer gesellschaftspolitischer Erklärungen und Aktionen des Verbandes - u.a. im Juni 1988 der Kolping Jugendtag „Projekt A3 – Wir machen mehr aus unserer Arbeit“ - beschloss der Vorstand dieses Thema zum Inhalt des Jahresprogramms 1989 zu machen.

Laut dem „Versprechen“ nach dem Jubiläum neue Wege einzuschlagen, schrieb der Vorsitzende Hans Jürgen Hartje im Rundschreiben Ende 1988:

„... hat der Vorstand ein Jahresprogramm erstellt, welches alle Mitglieder, jung und alt, fordert. Es fordert zur Mitarbeit, es fordert die Behandlung spezieller Themen, es zeigt die unterschiedlichen Meinungen jüngerer und älterer Mitglieder. Der Vorstand hat zu den speziellen Sachbereichen Fachleute aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kirche eingeladen, die hier zu Wort kommen. Das sollte aber kein Alibi sein sich nicht selber mit den gegebenen Situationen zu beschäftigen...“

Abschließend schrieb der Vorsitzende: „Nun lasst uns alle „in die Hände spucken“ und konstruktive Kolpingarbeit machen. Wir können es denn wir haben wirklich etwas zu verkaufen!“

Bilder linke Seite rechts:

Ein Teil der Ehrengäste beim 125jährigen Jubiläum im Atrium:

(Untere Reihe von links) Generalpräses Festing, Vorsitzender Hans Jürgen Hartje, Friedrich Vogel MdB, Bürgermeister Döring und Frau, Stadtdirektor Kulow und Frau. (mittlere Reihe von rechts) Pfarrgemeinderatsvorsitzender Polder, Rüttershoff und Kuckardt (CDU)

Der Vorstand im Jubiläumsjahr 1987 von links nach rechts:

Martin Heringhaus (Arbeit und Beruf) Stefan Hartmann (Kultur und Freizeit) Hans Jürgen Hartje (Vorsitzender) Raimund Kiene (Schriftführer) Hedwig Hahn (Kassiererin) Hans Schmidts (Vorsitzender Kolpingchor) Norbert Geilen (Leiter Seniorenkreis) Mathias Kampschulte (Gesellschaft und Politik) Pfarrer Karl Josef Weber (Präses)

Den Anfang machte dann ein Pro und Kontra Abend zur Gesundheitspolitik der Bundesregierung mit dem Thema: Strukturreform im Gesundheitswesen.

Das besondere an diesem Abend war die Einladungen an die Vertreter aller Parteien, an Ärzte, auch an die aus dem Krankenhausbereich, an Optiker, Apotheker und Vertreter der AOK.

Martin Heringhaus und Michael Mürer, die diesen Abend vorbereitet hatten, lobten anschließend die gute Moderation von Karl Matern und zeigten sich begeistert darüber, das über 150 Personen den Weg ins Kolpinghaus gefunden hatten.

Diesem Abend folgten in den weiteren Quartalen vier schwerpunktartige Themen aus den Sachbereichen Arbeit, Gesellschaft und Kirche.

Das Besondere am Kolpinggedenktag im Dezember 1988 war die Jubiläarehrung. Imposant, wie viele, besonders ältere Kolpingmitglieder, geehrt wurden, die in jüngeren Jahren so sehr das Kolpingleben mitgestalteten.

Als außerordentlich nützlich hatte sich mittlerweile das zum Kolpingbüro gewandelte „Archiv“ in der 2. Etage des Kolpinghauses entwickelt. Hier waren zusätzlich ein Raum für Vorstandssitzungen und kleineren Treffen, sowie eine kleine Kleinerkammer für Hilfsbedürftige entstanden. Dienstags und donnerstags regelmäßig besetzt, wurde das Kolpingbüro eine gern in Anspruch genommene Anlaufstation.

So endete ein erfolgreiches Jahr recht unspektakulär aber erfolgreich. Der Mitgliederbestand hatte die 300ter Grenze überschritten, ca. 60% nahmen am aktiven Geschehen und den angebotenen Veranstaltungen teil.

Ein Drittel der Mitglieder zählte zur Jugend, die mit ihren gutausgebildeten Leitungskräften, zeitgemäßen Konzepten und attraktiven Aktivitäten beispielhaft und zukunftsweisend waren.

Und die Seniorengruppe und die Familienkreise? Diese avancierten mehr und mehr zu starken und wertevermittelnden Eckpfeilern der Kolping-Gemeinschaft.

Auch der Chor durchlebte eine erfolgreiche Zeit, denn viele junge Sänger reihten sich 1988 nahtlos in die Phalanx der „Alten“ ein.

2000

Heimatkunde-Schwelm.de



Auf dem Weg in das neue Jahrtausend



Eigenbewirtung
Wiedervereinigung
Jahrtausendwende
Antworten Lösungen Epilog

Der Fall ins Bodenlose

So erfolgreich die Kolpingarbeit auch verlief, sie konnte nicht verhindern, dass sich die Wolken über der Kolpinghaus-Gaststätte wieder einmal sehr verdunkelten. Mit dem neuen Pächter hatte der e.V. einen denkbar schlechten Griff getan. Dieser wäre sicherlich für eine andere und gehobenerer Gastronomie besser geeignet gewesen, aber zu einer doch oftmals eigenwilligen und recht sperrigen Kolpingsfamilie passte er einfach nicht.

Auseinandersetzungen waren vorprogrammiert, die Gäste blieben aus, die Pacht konnte nicht mehr regelmäßig bezahlt werden, die Gaststätte war außerhalb der Chorproben wie leer gefegt. So blieb dem e.V. nichts anderes übrig als schon einmal mit aller Intensität einen Nachfolgepächter zu suchen. Doch alle Bemühungen dieser Art waren umsonst.

Das Ende nahte schneller als jeder erwartet hatte und endete, ausgelöst durch eine Zigeunerhochzeit mit einem wahren Fiasko.

Die Hochzeit, die morgens noch normale Züge trug, eskalierte mit steigendem Alkoholgenuss. Selbst die herbeigerufene Polizei konnte dem aus dem Ruder gelaufenen Treiben kein Einhalt gebieten.

Am Ende standen alle vor einem absoluten „Nichts“. Bis auf wenige Teller und Tassen, Messer und Gabeln, Pfannen und Töpfe, Tischdecken und Dekorationsmaterial war alles verschwunden oder nicht mehr zu gebrauchen. Zusätzlich war das neue Mobiliar, der Saal und der Gastraum vollkommen beschmiert und verdreckt hinterlassen worden.

Da der Pächter nun überhaupt nicht mehr in der Lage war seinen Gaststättenverpflichtungen nachzukommen, sah der e.V. keine andere Möglichkeit mehr, als ihn fristlos zu kündigen. Nun hatte die Kolpingsfamilie zwar aufs Feinste renovierte Gasträume, aber es fand sich kein Wirt mehr, der bereit gewesen wäre diese zu pachten.

War das das Ende? - Um es vorweg zu nehmen: Es war es nicht!

Jetzt wurde der Vorstand der Kolpingsfamilie, insbesondere ihr Vorsitzender Hans Jürgen Hartje aktiv. Die Mitglieder beschlossen in

einer eiligst einberufenen Sitzung, den Kolpingfamilie Schwelm e.V. zu bitten, der Kolpingsfamilie die Wirtschaft und den Saal zu vermieten, um wenigstens den im Kolpinghaus probenden Chören, wie Kolpingchor, Eintrachtchor, Quartettverein und den Gruppierungen der Kolpingsfamilie, ihre Zusammenkünfte zu gewährleisten.

Außerdem wäre es sehr schade und nicht zu verantworten - so eine weitere und gewichtige Begründung-, wenn das gesamte Kolpingleben, welches sich nach dem 125jährigen so positiv entwickelt hatte, wegen geschlossener Räumlichkeiten ausfiel und Schaden erlitt.

Ein weiteres Argument für diesen Schritt sahen die Vorstandsmitglieder auch dann, dass sie so Zeit gewinnen könnten, um in Ruhe nach einem neuen Gaststätten Pächter mit zu suchen.

Eigenbewirtung

So trafen sich dann am 14. August 1988 der Vorstand der Kolpingsfamilie und der Kolpingsfamilie e.V. Nach einer leidenschaftlichen Argumentation der Befürworter für diese Regelung, heißen Diskussionen und manchmal sogar etwas unsachlichem Pro und Kontra, wurde die Vermietung an die Kolpingsfamilie beschlossen.

In gleicher Sitzung wurde dann bis auf weiteres Klaus Peter Schmitz die Leitung der Gaststätte übertragen. Die Schank- und Betriebserlaubnis blieb aber noch bei der „Kolpingsfamilie Schwelm e.V.“ Desweiteren wurde beschlossen, Konzepte zu erarbeiten um das Haus endlich unabhängig von den Einnahmen der Gaststätte zu machen.

Mitte Oktober 1988 legte der Vorstand der Kolpingsfamilie diese neuen Konzepte dem „Kolpingsfamilie Schwelm e.V.“ vor. Sie beinhalteten, alle Wohnungen im Hause zu vermieten, auch die Archivräume und die seit Jahren leer stehende und nicht mehr in Anspruch genommene Pächterwohnung.

Der amtierende e.V. Vorsitzende Eberhard Knoke war mit diesem Konzept nicht einverstanden. Er war der Meinung, dass eine Wohnung für einen Wirt grundsätzlich bereitgehalten werden müsse! Doch da er keine Alternativen vorgelegen konnte, wurde das vorgeschlagene Vorstandskonzept mit Mehrheit beschlossen.

Gaststätte Kolpinghaus

Mittelpunkt
geselliger Gastronomie
in Schwelm



Einmal treffen sich wandernde Gesellen und Kolpingkassen in der 'Gaststätte Kolpinghaus' nieder zur Rast und Geselligkeit.

Das Haus, im Jahre 1895 im neoromanischen Stil erbaut, diente als 'Kolonnen' hinter dem hiesigen katholischen Gesellenverein als Treffpunkt geselliger und kultureller Veranstaltungen.

Nach mehreren Umbauten der Gaststätte hat sich diese Arbeit fortgesetzt. Heute ist die 'Gaststätte Kolpinghaus' mit seinem Kamin, seinem Saal und einem 200 Personen fassenden Saal ein zentraler Mittelpunkt der geselligen Gastronomie in Schwelm.

Viele Gäste und Vereine aus nah und fern, aber auch Schwelmer Kolpingfamilien, schätzen die 'Gaststätte Kolpinghaus' mit ihrer gemütlichen und geselligen Atmosphäre.

Mitgliederstatistik der KF 1987 / 1988

A. weibliche Mitglieder	Anzahl
Hausfrau	40
Angestellte u. Beamte	21
Schüler und Studenten	17
Handwerkerin	1
Sonstige	3
B. männliche Mitglieder	
Schüler / Auszubildender	31
Handwerker	42
Arbeiter	6
Angestellte und Beamte	64
Selbst. Handwerksmeister	12
Selbst. Kaufleute	8
Rentner	29
Sonstige	5
Gesamte Mitgliederzahl	279

Speisekarte 1988

Bewirteten das
Kolpinghaus in
Vereinsregie:

Mit Bild:

Klaus Peter Schmitz
(rechts) und
Stefan Hartmann (links)
ohne Bild:
Wolfgang Bald
und
Paul Leigers



371

1989 9. November | Mauerfall

1989 4. Dezember | Sturm auf Stasi-Zentrale in Leipzig

1989 14. Dezember | Einbruch in die Kolpinggaststätte

Im November 1988 wählten die Mitglieder des E.V. einen neuen Vorstand. Neuer Vorsitzender des „Kolpingsfamilie-Schwelm e.V.“ wurde nun Michael Mürer, sein Stellvertreter Martin Heringhaus. Geborene Mitglieder waren der Vorsitzende der Kolpingsfamilie Hans Jürgen Hartje und Präses Karl Josef Weber. Beisitzer wurde Martin Rydreck. Wie sich in späteren Jahren noch erweisen sollte, war diese radikale Verjüngung und Neubesetzung ein wahrer Glücksgriff!

Nun beantragte die Kolpingsfamilie eine neue Schankkonzession auf ihren Namen. Als diese am 1. Dezember 1988 von der Stadt Schwelm erteilt wurde, stand dem Beginn der Eigenbewirtung auch für die Allgemeinheit grundsätzlich nichts mehr im Wege.

Mit der Weiterführung der Gaststätte in eigener Regie hatte die Kolpingsfamilie auch die Verpflichtungen übernommen, schon angemeldete Veranstaltungen fremden Vereinen zu ermöglichen. Nachdem auch noch die Brauerei Schwelm, (mit ihr wurde eine Anbindung über 15 Jahre abgeschlossen) zwischenzeitlich eine komplette Ausstattung an Gläsern zur Verfügung gestellt und zusätzlich die Kosten einer neuen Saalbestuhlung übernommen hatte, war auch diese Hürde überwunden.

Der Verband der Ruhestandsbeamten war der erste Verein, der anfragte, ob es dabei bliebe, dass seine Mitglieder ihre Weihnachtsfeier im Saal durchführen könnten. Es blieb dabei - mit einer Auflage: Kuchenteller und Kuchengabeln, Untertassen, Tassen und Löffelchen musste jeder selber mitbringen. Sie taten es gerne, doch vor allem hatten sie für die Situation Verständnis. Sie waren froh, dass ihre Feier nicht ins Wasser gefallen war.

Dann kam die Feuerwehr mit 160 Personen zur Jahreshauptversammlung - dabei der Ordnungsamtsleiter Zier, der Stadtdirektor Kulow und der Bürgermeister Döring. Sie hatten alle von der Situation gehört, in welcher misslicher Lage sich die Kolpingsfamilie befand und freuten sich, dass sie mit der Veranstaltung im Kolpinghaus ein wenig die Not mildern konnten. Ordnungsamtsleiter Zier verband sein Kommen gleichzeitig mit einer Besichtigung

der Gaststätte und Nebenräume. Er hatte nichts auszusetzen und lobte vor allen Dingen die Sauberkeit der Küche und der im Keller liegenden Toiletten.

Dass diese Art von Veranstaltungen von Klaus Peter Schmitz nicht alleine durchgezogen werden konnten, verstand damals (fast) jeder. Bereitwillig kamen einige Kolpingmitglieder um mitzuhelfen. Es waren vor allem Stefan Hartmann und Paul Leigers, die sich hinter der Theke ablösten, sowie Wolfgang Bald, dem das Kellnern wohl in die Wiege gelegt worden war. Klaus Peter Schmitz sorgte derweil in der Küche für das leibliche Wohl. Bei größeren Veranstaltungen halfen noch einige Kolpingfrauen.

Schnitzel, einmal mit und einmal ohne Pilzrahmsoße, Frikadeller, Nudel- und Filetpfanne, na ja, für den Anfang keine große Auswahl, aber jeder war ja mal klein angefangen. Hauptsache, die Gäste waren (erst einmal) zufrieden!

Dadurch, dass alle, die mithalfen ihre Arbeit unentgeltlich verrichteten, schrieb die Gaststätte schnell wieder schwarze Zahlen. Zwar noch nicht in dem Maße, dass ein neuer Pächter Pacht bezahlen und seinen Lebensunterhalt hätte bestreiten können, doch die Zahlen machten Mut und spornten an.

Zum Leidwesen vieler Kolpingmitglieder musste wegen der beschlossenen Konzepte das Kolpingbüro (Archiv) als Anlaufstation aufgegeben und das hier seit 3 Jahren regelmäßig gefertigte Rundbriefheftchen „Kolping Aktuell“ nur noch in einfachster Form erstellt werden. Aber das tat der Kolpingarbeit sicherlich keinen Abbruch!

Nach fast einem Jahr hatte das oben genannte Team die Wirtschaftlichkeit wieder hergestellt und das Haus erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Auch die Wohnungen waren vermietet, und der „Kolpingsfamilie Schwelm e.V.“ konnte endlich seinen Verbindlichkeiten wieder ohne Probleme nachkommen.

Zusammenfassend kann man sagen: In einer beispiellosen Aktion hatten Kolpingtöchter und Kolpingsöhne ihr Haus gerettet und all denjenigen das Gegenteil bewiesen, die diesen Weg für unmöglich gehalten hatten. - Auf der Basis guter Umsatzzahlen konnte zum Jahresende 1989 die Gaststätte wieder verpachtet werden.

Mit der Neuverpachtung der Gaststätte schloss auch die in den Garderoberräumen eingerichtete Kleiderkammer, aus der sich hilfebedürftige Menschen Kleidungsstücke entnehmen durften. Begonnen hatte diese Hilfsaktion unter dem Motto: „Helfen um zu Helfen“ in den Archivräumen und erfreute sich Zusehens größerer Beliebtheit. Die Caritas unserer Gemeinde übernahm die Sachen und führt die Kleiderkammer bis heute noch weiter.

So wurde Anfang 1989 Platz geschaffen für eine umfangreiche Erneuerung der Toilettenflure und Garderobe. Zusätzlich entstand für die Jugend ein großer Tischtennis- und für besondere Archivalien ein angemessener Archivraum für den im Kolpinghaus probenden Eintracht Chor.

Nachzutragen aus dieser Zeit wäre noch der Tod des langjährigen Dirigenten des Kolpingchors Emil Schmidt, der am 19. 4. 1989 seiner schweren Krankheit erlag. Hans Schmidts, Vorsitzender des Chores, schrieb in seinem Nachruf: „... über 12 Jahre leitete der Verstorbene die Geschicke des Kolpingchors. Große Konzerte fanden in dieser Zeit statt, und viele Festlichkeiten konnten wir mitgestalten. Sein unermüdlicher Einsatz, seine bescheidene und kameradschaftliche Art spornte die Kolpingsöhne immer wieder zu neuen Taten an. Bis kurz vor seinem Tode sorgte er sich in vorbildlicher Weise um unseren Chor. Mit Emil Schmidt haben wir nicht nur einen Dirigenten, sondern auch einen treuen Freund verloren. Als guter Freund wollen wir ihn in Erinnerung behalten und für sein Wirken im Kolpingchor danken.“

Mit gleichem Schreiben teilte Hans Schmidts den Sängern mit:

„... das Leben geht weiter, auch das eines Chores. Und so haben wir einen neuen Dirigenten gesucht und auch gefunden. Nach einer eigens gestalteten Chorprobe einigte man sich einstimmig auf Erhard Fröhner, 46 Jahre alt und wohnhaft in Ennepetal - Voerde, verheiratet. Vater eines 16 jährigen Sohnes und einer 14 jährigen Tochter. Sein Lehrstudium absolvierte er in Köln und in Freiburg. Nach 8 jähriger Tätigkeit als Hauptschullehrer ging er zum Weiterstudium an die Musikschule nach Hannover. Seit 1981 leitet Herr Fröhner die Musikschule in Wetter. An Sonn- und Feiertagen spielt er die Orgel in der evangelischen Kirchengemeinde in Linderhausen...“

Langsam erholte sich nun die Kolpingsfamilie von den vergangenen Ereignissen und widmete sich wieder mehr und mehr ihrem eigenen Selbstverständnis, welches in dem Jahresthema: „Das soziale Engagement ist der lebendige Ausdruck unseres Glaubens“ seinen Kolping spezifischen Ausdruck fand.

Dann traten Ereignisse ein, die alles andere übertrafen sollten. Mit der Wahl Michael Gorbatschows zum Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion nahmen sie ihren Anfang. Durch seine Politik des Glasnost (wörtlich: „Offenheit“) und der Perestroika (wörtlich: „Umbau“) leitete er das Ende des „Kalten Krieges“ ein, an dessen Ende menschliche Freiheit, der Fall der innerdeutschen Mauer und das Ende der DDR stand



Der Rundbrief „Kolping Aktuell“ erschien von April 1987

1990

7.-10. Juni | 29. Deutsche Zentralversammlung in München

1990

3. Oktober | deutsche Wiedervereinigung

1990

03. Oktober | wieder ein gesamtdeutscher KF Zentralverband

Mauerfall und Wiedervereinigung

18. Oktober 1989, es ist 18.00 Uhr, Nachrichten:

„Das ZK hat der Bitte Erich Honeckers entsprochen, ihn aus gesundheitlichen Gründen von der Funktion des Generalsekretärs, vom Amt des Staatsratsvorsitzenden und von der Funktion des Vorsitzenden des nationalen Verteidigungsrates der DDR zu entbinden.“

Wir saßen im Freundeskreis zusammen, als diese schier unfassbare Mitteilung im Radio gesendet wurde. Alle, die dabei waren, konnten es nicht fassen. Der anschließende Kommentar im Radio brachte erste Erklärungen:

„...mit dem Reformkurs des 1985 zum Generalsekretär der KPdSU gewählten Michael Gorbatschow hätte sich schon sehr bald eine Konstellation abgezeichnet, deren Rückwirkungen auf die DDR Honecker versuchte abzuwehren, aber erfolglos... Insbesondere nach dem Abkommen von Helsinki seien dann immer mehr DDR-Bürger ausgereist. Angesichts der sich rapide verschlechternden ökonomischen Situation wäre das System im Herbst 1989, als Honecker den 40. Jahrestag der DDR mit aufwändigen Staatsfeierlichkeiten begehen wollte, überraschend schnell zusammengefallen. Weil Honecker die Situation nicht erkennen wollte, musste er nun zurücktreten und sei aus Angst vor etwaigen Konsequenzen nach Moskau geflohen...“

Honecker wurde durch Egon Krenz abgelöst, der ihn dann im Dezember 1989 aus der SED ausschließen ließ.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da fiel am 9. November 1989 auch die Mauer. „Wir sind das Volk!“ Mit diesem Ruf hatten die Demonstranten in der DDR ihre diktatorischen Politiker mit samt dem diktatorischen Sozialismus mit anhaltenden, aber durchaus friedlichen Demonstrationen hinweggefegt.

SED Funktionär und Politbüromitglied Günter Schabowski war es dann, der bei einer Pressekonferenz die sofortige Reisefreiheit (unabsichtlich?) verkündigte.

Was für eine Euphorie! Tausende strömten noch in der Nacht über die Grenze, um einen Blick in den Westen zu werfen. Einige blieben gleich für immer dort.

Diese Erklärung Schabowskis führte dann letztlich zum endgültigen Mauerfall und der Auflösung der innerdeutschen (Toodes) - Grenze.

„Nun muss zusammenwachsen, was zusammengehört“ sagte der ehemalige Bundeskanzler Willi Brandt, als er am 10. 11. 1989 an dem geöffneten Brandenburger Tor in Berlin mit mehreren hochrangigen Politikern der Bundesrepublik stand.

Der wirtschaftliche und politische Zusammenbruch der DDR 1990 war dann die einmalige Chance für die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten auf friedlichem Wege. Hätte man sie nicht genutzt, wäre die deutsche Einheit wohl auf längere Sicht eine Utopie geblieben.

Während die USA, und vor allem ihr ehemaliger Präsident George Bush, sowie auch der russische Präsident Gorbatschow die Wiedervereinigung Deutschlands unterstützten, waren die Nachbarn Frankreich und England eher misstrauisch.

Es ist dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl zu verdanken, dass er alle Kritiker davon überzeugen konnte, dass auch von einem wiedervereinigten Deutschland keine friedensbedrohenden Gefahren mehr ausgehen werden.

8 Monate danach, am Morgen des 23. August, stimmte die Volkskammer der DDR mit 299 von 380 Stimmen einem vorgelegten Einigungsvertrag zu. Danach konnten die Deutschen aus Ost und West am 3. 10.1990 ihre offizielle Wiedervereinigung feiern.

Ein Kolpingsohn berichtet: *„Spontan hatten meine Frau und ich uns an diesem Tage mit weiteren ca. 80 Gästen im Kolpinghaus zusammen gefunden und verfolgten im Fernsehen bewert die Feier zur Wiedervereinigung vor dem Reichstag und dem Brandenburger Tor. Beim gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes hatten viele Anwesende Tränen in den Augen. Wir waren uns alle einig, dass wir dieser, historischen Tag sicherlich nicht vergessen würden.“*

Ganz auf die Ereignisse der deutschen Einheit ausgerichtet waren dann auch die Versammlungsthemen im 2. Halbjahr 1990 der KF: u.a. *Die Montagsdemonstrationen, Das Kolpingwerk in der DDR, Alltag in der DDR.* Als Gäste hatte der Vorstand besonders ehemalige DDR Bürger eingeladen, die authentisch und wirklichkeitsnah von diesen Ereignissen berichten konnten.

Doch trotz aller Euphorie und allem Bemühens sollte der innerliche Einigungsprozess auch noch nach über 20 Jahren nicht abgeschlossen sein. Zu unterschiedlich hatten 40 Jahre Teilung jeweils die Menschen in Ost und West geformt und geprägt.



Die 90er Jahre

Die Wiedervereinigung bewirkte auch massive Veränderungen in vielen Ländern des Ostblocks. Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und sogar Estland, Lettland und Litauen drängen auf Unabhängigkeit. Der seit 1945 Europa trennende "Eiserne Vorhang" löste sich auf. Was für aufregende Jahre!

Aber kaum waren diese 80er Jahre mit ihren vorher als unmöglich erscheinenden Ereignissen vorbei, sorgten schon die verrückten 90er Jahre für ein völlig neues Lebensgefühl.

Hatte die Wiedervereinigung aus zwei getrennten Landesteilen ein neues, großes Deutschland gemacht, so entwickelte sich die Jugend nun zur neuen "Generation X", mit Lust auf Party pur. Fitnessstudios boomen, die Deutschen reisten "all inklusive", Tätowierungen wurden salonfähig, Piercings eroberten Bauchnabel, Augenbraune und Lippen.

Die größten Errungenschaften der 90er Jahre waren jedoch eindeutig zwei andere Dinge: Das Handys und das Internet! Die Globalisierung vernetzte jeden mit jedem rund um die Welt. Am Ende der 90er Jahre war diese Art der Kommunikation nicht mehr wegzudenken.

In unserer Kolpingsfamilie erscheinen zurückblickend zweifelsohne die 70er, 80er und 90er Jahre als eine schwere Zeit, deren Auswirkungen bis in das nachfolgende Jahrzehnt des neuen Jahrtausends ihre Schatten werfen sollten. Die Geschehen in diesen Jahren hatten so manchem Kolpingmitglied viel ideellen Einsatz abverlangt und bei den direkt Beteiligten deutliche Spuren hinterlassen. Die „Alten“ waren ein wenig müde geworden und merkten nun, wie sehr die Orientierungssuche in den 70er und die Verantwortung für eine so große Gemeinschaft in den 80er und 90er Jahren Kraft gekostet hatte. Besonders die Sorge um den Bestand des Kolpinghauses hatte als schwere Last auf ihren Schultern gelegen.

Und so war es ein ganz natürlicher Vorgang, dass sich ab Mitte der 90er Jahre ein kompletter Generationenwechsel vollzog, der, wie vor berichtet, mit Michael Mürer als „Kolpingsfamilie e.V.“ Vorsitzender und neuen jungen e.V. Mitgliedern begonnen hatte.

Dann kam die Jahresabschlussandacht 1991. Die anwesenden Kolpingmitglieder konnten es einfach nicht glauben, als Präses Weber ihnen und der Gemeinde hier mitteilte, dass er am Ende des Jahres Schwelm verlassen würde. Der Bischof hatte ihn als Militärseelsorger in die Nähe Hamburgs versetzt.

Diese Versetzung stimmte alle sehr traurig, ging doch mit Präses Weber nicht nur ein großartiger Präses, sondern für viele auch ein Freund. Seine Versetzung fiel in die Zeit eines wegweisenden Umbruches in der Kolpingsfamilie. Nun stand er mit seinem Wissen und Erfahrung den Verantwortlichen nicht mehr zur Verfügung.

Allen war nun bewusst, dass Präses Weber auf Dauer hin der letzte in der Reihe von Präseses gewesen war, der so speziell und präsent für die Kolpingsfamilie wirken sollte. Auf Grund von Priesterangel, Umstrukturierungen seitens der Kirche und zusätzliche Belastungen für den neuen Pfarrer in Schwelm, der dann ja auch Präses werden sollte, würde es diesem nicht mehr möglich sein, vorrangig nur für unsere Kolping-Gemeinschaft da zu sein.

Nun bewahrheiteten sich auch die Worte von Pfarrer Franzen, der uns schon in den 70er Jahren auf diese Situation vorbereitet hatte, indem er uns prophezeite und mahnte: „... der Tag wird kommen, an dem ihr Ehrenamtlichen und Laien viel von der Last in Kirche und Verband tragen müsst. Wenn ihr dazu bereit seid, dann lernt und lasst Euch ausbilden. Das Wichtigste aber bleibt Euer aktives Eingebunden sein in der Gemeinschaft von Kolpingsfamilie und Gemeinde...“

Der Wechsel im Präsesamt vollzog sich schnell. Schon im Januar 1992 wurde Heinz Ditmar Janousek neuer Pfarrer in St. Marien. Was lag da näher, ihm auch das Präsesamt anzutragen. Pfarrer Janousek war bis dahin Kreisjugend-Seelsorger gewesen und brachte besonders in der Jugendarbeit viel Erfahrung mit. So wählte ihn die Jahreshauptversammlung im Februar zum neuen und 21. Präses der Kolpingsfamilie.

1995 löste Martin Heringhaus als Vorsitzender der Kolpingsfamilie Hans Jürgen Hartje ab, in dessen Amtszeit viele wichtige Entscheidungen getroffen wurden. Es waren vor allem die Entscheidungen zur Eigenbewirtung und zur Gesamtvermietung der sich im Kolpinghaus befindlichen Räume.



Präses seit 1991:
H. D. Janousek



Bannerträger
Peter Jennemann



Vorsitzender ab 1995
Martin Heringhaus

denden Wohnungen. Die Mitbegründung des Seniorenkreises der Kolpingsfamilie zeugte von pragmatischer Weitsicht.

In den kommenden Jahren vollzogen sich weitere Generationenwechsel. Diese führten junge Leute mit einem neuen Präses zu einem Vorstandsteam zusammen, das über Jahre hinweg zum Wohle der Kolpingsfamilie ihre Geschicke außerordentlich erfolgreich leiten und gestalten sollte.

Es kam dann der 19. Oktober 1996. An diesem Tag waren 100 Jahre seit Fertigstellung des Kolpinghauses vergangen. Nach einer Dankmesse in der Marienkirche lud der Kolpingfamilie e.V. die Kolpingmitglieder und einige Gäste zu einer schlichten Feierstunde ins Kolpinghaus ein.

In einem kleinen Festheftchen: „100 Jahre Kolpinghaus Schwelm - die Geschichte eines Hauses und seiner Menschen“ hatte Klaus Peter Schmitz die wechselvolle Geschichte des Hauses aufgearbeitet und niedergeschrieben. Nach einem gemeinsamen Frühstück und der obligatorischen Glückwünsche waren vorgetragene Erlebnisberichte einiger älterer Kolpingsöhne das „Salz in der Suppe“. Sie berichteten aus der inflationären Zeit der 20er Jahre, aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, sowie von Umbauaktionen im Kolpinghaus.

In diesem Zusammenhang eine Bemerkung des Autors:

Im vorliegenden Buch wurde auf das Niederschreiben von überlieferten Erlebnissen und Begebenheiten verzichtet, wenn sich diese nach gründlicher Recherche als sachlich nicht belegbar erwiesen.

Auch wird der Leser in diesem Buche kein spezielles Kapitel „Das Kolpinghaus“ finden. Der Grund dafür ist, dass sich die Geschichte dieses Hauses, das Wohl und die Freude, die Sorge und die Not um den Erhalt, wie ein roter Faden durch fast alle Kapitel zieht und damit genügend berücksichtigt wurde.

Zum Schluss seien aber doch noch ein paar Gedanken zum Kolpinghaus erlaubt: Bis heute fanden sich immer wieder Kolpingmitglieder, denen das Kolpinghaus „sehr viel wert“ war. Sie unternahmen alles Machbare, oft mit viel Einsatz, Idealismus, Geld und Zeitaufwand dieses Haus der Kolpingsfamilie und damit der Gemeinschaft zu erhalten.

Meistens gehörten sie zu der Generation, die in „ihrem“ Kolpinghaus wunderschöne und unvergleichbare Stunden erlebten. Hier fanden sie Gleichgesinnte, mit denen sie Freude und Leid teilen konnten. Hier fanden sie Menschen, die in Notzeiten keinen alleine ließen. Oftmals lernten sie hier auch ihre spätere Ehefrau kennen.

Das, was für viele das Kolpinghaus ausmachte und das, was sie bis heute mit diesem Hause verbinden, war der jahrzehntelang hier herrschende Geist Kolpings und ein damit verbundenes, christliches und soziales Umfeld. Nur wenn wir es schaffen, diese Werte auf Dauer aufrecht zu erhalten, wird das Kolpinghaus seinem Namen weiterhin gerecht werden und seinen Zweck erfüllen. Die nächsten Jahre werden es zeigen, für wie „Wertig“ wir alle auf Dauer das Kolpinghaus noch halten. Dieser Wert ist dann der Schlüssel zum weiteren Bestand!

1993

1. September | Urteile im 2. Mauerschützen-Prozess

1994

8. Juni | Letzte gemeinsame Parade der Alliierten in Berlin

1994

9. September | Abschiedsfeier der Westalliierten in Berlin



Festschrift zum 100jährigen Bestehen
des Kolpinghauses

Politisches Engagement

„Die besondere Bedeutung des Unterrichts im Fach Politik als Kernfach der politischen und ökonomischen Bildung besteht in der Befähigung, die verschiedenen Bürgerrollen in einer demokratischen Gemeinschaft wahrzunehmen. Auch die Kolpingsfamilie verfolgt mit ihren Angeboten politischer Bildung - im Gegensatz zur Gründerzeit - weiterführende Ziele...“

Weiter erklärte Dr. Hubert Wissing, der Referent für Gesellschaftspolitik beim Kolpingwerk Deutschland: „... sind die Mitglieder aufgerufen, die Gesellschaft in ihrem Lebensumfeld mitzugestalten, sei es in der Familie, mit der Übernahme eines Ehrenamts oder auch eines politischen Mandats.“

Dieses Engagement hatte seit Beendigung des 2. Weltkrieges, besonders in der Zeit des Wiederaufbaus, in unserer Kolpingsfamilie immer schon einen hohen Stellenwert. Waren es doch sehr viele Kolpingsöhne, die in dieser Zeit des Neuanfangs die CDU in Schwelm mitbegründeten. Sie wollten auf der Basis christlicher Werte und Wertvorstellungen die politische Zukunft mitgestalten.

Ausdruck dieses politischen Mitgestaltens äußerte sich aber nicht nur in einer aktiven Parteienarbeit, sondern auch besonders in der Vermittlung politischer und gesellschaftlicher Ideen und Visionen in Versammlungen und Veranstaltungen im Kolpinghaus. Dabei war die Kolpingsfamilie aber immer bereit, nicht nur ihren eigenen Standpunkt zu beziehen, sondern auch die Inhalte anderer Parteien in Diskussionsrunden auf den Prüfstein zu stellen.

Eine besondere Form der politischen Auseinandersetzungen wurden ab den 70er Jahren die „Pro und Kontra“ Abende. In diesen Veranstaltungen, auf der Grundlage der Enzyklika *rerum novarum*, der *Mutter aller Sozialenzykliken* (siehe Seite 85), suchten Kolpingmitglieder den Dialog und die friedliche Auseinandersetzung mit allen demokratischen Parteien, besonders vor Wahlen. Bis heute bietet die Kolpingsfamilie als einzige Institution ein Forum mit den Vertretern dieser demokratischen Parteien an. Das diese Gelegenheit nicht nur von sich informierenden Wählern genutzt wird, sondern auch von vielen aktiven Politikern, ist verständlich.

Dazu schrieb 1999 die Westfälische Rundschau: „... ein Kompliment: Die Kolpingfamilie als einziger Veranstalter in der Stadt hat es geschafft, eine Diskussionsrunde zur Kommunalwahl zusammenzubringen ... und die Vertreter der fünf im Rat vertretenden Parteien (CDU, SPD, Die Grünen, SWG und BFS) hielten sich dann dankenswerterweise auch an den Vorabappell zur Sachlichkeit.“

Der Saal des Kolpinghauses war „rappelvoll“. Das lag nicht nur am großen Interesse der Bevölkerung vor der Kommunalwahl am 12. September.

Mindestens zur Hälfte der Plätze waren mit jetzigen oder künftigen Ratsmitgliedern, einschließlich aktiver Vertreter der Parteien und Gruppierungen ohne Mandat besetzt. Die andere Hälfte füllten interessierte Bürgerinnen und Bürger. ...an dieser Politik-Präsenz kurz vor der Wahl ist nichts auszusetzen, schließlich ist die Spannung verständlicherweise groß, wie denn der/die eigene Kandida-



Diskussionsrunde zur Kommunalwahl 1999

tin oder Spitzenpolitiker/in sich in der Öffentlichkeit „verkauft“, aber gerade diesen Teilnehmern an der Diskussionsrunde hätte man eines gewünscht: mehr Zurückhaltung...“

In Erinnerung blieb bis heute eine Veranstaltung aus dem Jahre 1972, bei der der Vertreter der SPD ein Statement verlas, in dem er den Unmut darüber äußerte, dass es wohl recht undemokratisch sei, Jungsozialisten aus der Kolpingsfamilie auszugrenzen. Danach verließen alle Vertreter der SPD die Veranstaltung. Kleine Anmerkung: Der

hier genannte Vertreter ist vor einigen Jahren selber Mitglied einer örtlichen Kolpingsfamilie geworden.

Den größten Bekanntheitsgrad erreichte eine Vorwahlveranstaltung im Jahre 2005, als die beiden gleichnamigen Cousins Röspel, der eine Kandidat der CDU, der andere Kandidat der SPD als Bundestagskandidat unseres Wahlkreises gegeneinander antraten und das Fernsehen des WDR hierüber in der aktuellen Stunde berichtete.

Jahrtausendwende und danach - Antworten und Lösungen

Und dann war sie da, die Jahrtausendwende! Menschen auf allen Kontinenten erlebten Feuerwerke, die man selbst im Weltraum sehen konnte. Rund um den Erdball rollte diese „riesige Feuerwerkwalze“.

Doch die Freudenlichter der Jahrtausendwende beleuchteten nicht nur den Teil der Menschheit, die sich diesen ekstatischen Millenniumsrausch leisten konnten, sondern auch den anderen Teil der Menschen, die unter



Diskussionsrunde zur Kommunalwahl 2009 - Moderator Martin Heringhaus (rechts)

dem „real existierenden Welthunger“ litten und im Flüchtlingselend dahin vegetierten. *(Der Ausdruck Welthunger beschreibt die Situation, dass hunderte von Millionen Menschen auf dieser Erde hungern, obwohl genug Nahrung für alle vorhanden ist)*

Verdecken konnte das anbrechende Jahrtausend auch nicht die weltumspannenden kriegerischen Gewalttätigkeiten, die sich auf mehr als 50 Kriegsschauplätzen abspielten. Dazu kamen ideologischer Fanatismus und Größenwahn. All dieses förderte immer mehr, so muss man es deutlich und klar definieren, die Entfremdung der Menschen von Gott und mehr und mehr die Verabschiedung von christlichen Werten.

Zusätzlich machte sich noch eine neue Ideologie unaufhaltsam und geradezu rücksichtslos breit: Die "deregulierte" Weltwirtschaft, die mit ihrem Turbo-Kapitalismus immer mehr Wirtschaftsmacht in immer weniger Händen konzentrierte. Die "feindliche Übernahme" fremder Firmen durch Aktienaufkäufe wurde zum Unwort des anbrechenden neuen Jahrzehnts.

Es kam wie es kommen musste. Durch Fehleinschätzung des Marktes und großzügig vergebenen günstigen Krediten war eine übertriebene Kauflaune entstanden, eine sich schleichend vollziehende Situation, in der viele Käufer nicht erkannten, dass die Preise für Immobilien oder Aktien eigentlich über das normale Maß hinausgeschossen waren. Doch man vertraute allgemein darauf, dass sich ein seit Jahren anhaltender Gewinntrend weiter fortsetzte.

Dann war plötzlich der Scheitelpunkt der übertriebenen Käufe erreicht. Geloppt wurde die Situation noch von raffgierigen Bänkern, die mit extremem Risiko behafteten, ungesicherten Aktiengeschäften in Milliardenhöhe, den ganzen Finanzmarkt (global) zum kollabieren brachten.

Nun erkannten viele Menschen wieder die Verhängnisse des herrschenden, materialistischen Weltbildes, dass immer öfter in Armut, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe endete.

Berichten wir nun vom Kolpingtag im Jahre 2000 in Köln: Unter dem Leitwort „Kolping im Wandel — update 2000“ trafen sich dort vom 29. September bis 1. Oktober viele un-

Jung-Kolpingmitglieder mit anderen Kolpingsfamilien aus ganz Deutschland. Den Auftakt in der Köln Arena, der mit 15000 Besucher aus allen Teilen der Bundesrepublik restlos ausverkauft war und u.a. von bekannte Stars aus Fernsehen und Musikszene mitgestaltet wurde, kommentierte ein Jugendlicher unserer Kolpingjugend als „einfach phantastisch“

Nicht weniger gut besucht war die Abschlussveranstaltung im Müngersdorfer Stadion mit 50 000 Teilnehmern, an der Bundespräsident Johannes Rau und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann teilnahmen.

Anlass der Großveranstaltung in Köln war neben



der Feier des 150jährigen Verbandsjubiläums die Konzeption eines neues und zeitgemäßen Leitbildes, welches am 26. - 28. Mai auf der 2. Bundesversammlung des Kolpingwerkes Deutschland (33. deutsche Zentralversammlung) in Dresden beschlossen worden war. Damit wollte sich das Kolpingwerk „fit machen“ für die Zukunft. So wurde während der "drei Tage im Herbst 2000" das neue Selbstverständnis und gesellschaftlicher Auftrag auf zahlreichen Foren diskutiert und vorgestellt. Besonders erfreut waren die Vertreter unserer Kolpingsfamilie noch über den Ideenaustausch mit Kolpingmitgliedern aus andern Teilen Deutschlands.

Auch unsere Kolpingsfamilie konnte 2000 eine positive Bilanz ziehen. Mit ihren 222 Mitgliedern, eingebunden in der Gesangsabteilung, dem Seniorenkreis, den 4 Familienkreisen sowie in 4 Jungen und 4 Mädchengruppen, entfaltete sie

so vielfältige und positive Aktivität. Dazu gehörten auch umfangreiche Erneuerungsarbeiten im Kolpinghaus. So konnte der Kolpingsfamilie Schwelm e. V. Vorsitzende Michael Mürer in der Jahreshauptversammlung 2001 berichten, dass im abgelaufenen Jahr 2000 die Bühne komplett renoviert und ein neuer Bühnenvorhang angeschafft worden sei. Auch die Außenfassade wurde teilweise neu verputzt, mit gleicher Maßnahme das alte Treppenhaus abgerissen und die Dachrinnen erneuert. Da der Raum hinter dem Notausgang des Saales für die Errichtung einer Behinderten gerechten Toilettenanlage im Erdgeschoß erhalten musste, wurde im Bereich links neben der Bühne eine neue Notausgangstür mit entsprechendem Treppenabgang geschaffen. Leider fehlten die Geldmittel, um die ursprünglich angedachte Lösung einer Auffahrrampe für Rollstuhlfahrer zu realisieren. Zudem bekam das Kolpinghaus im Hof- und im Saalbereich endlich ein zeitgemäßes Outfit.

... und das besondere an dieser Aktion? Wieder einmal hatten die Kolpingsöhne durch ihren enormen ehrenamtlichen Einsatz einen Großteil dieser Maßnahme ermöglicht!

Einen neuen und modernen Weg der Kommunikation ermöglichte der Vorstand den Mitgliedern und allen Interessierten am Geschehen in unserer Kolpingsfamilie durch die Eröffnung einer eigenen Internetpräsenz: www.kolping-schwelm.de. „Webmaster“ Michael Schröers und sein Sohn Tim gestalteten (bis heute) die Seiten so interessant, dass seit den Anfängen ca. 30000 „Klicks“ gezählt werden konnten. Besonders der Bilderdienst von Veranstaltungen, wie z.B. vom Karneval, Pfingst- und Südtirol-Zeltlager, Jugendaktionen und anderen Events wird oftmals schon sehnsüchtig erwartet.



Michael Mürer - Vorsitzender Kolpingsfamilie Schwelm e.V.

In gleicher Jahreshauptversammlung wertete der Vorsitzende Martin Heringhaus zwar die Aktivitäten der einzelnen Gruppierungen als außerordentlich positiv, doch die oft mangelnde Kommunikation und Integration zwischen Jugend und Erwachsenen mache ihm große Sorge.

Um ein „Mehr“ am gemeinsamen Miteinander zu fördern und voranzutreiben



Hofseite des Kolpinghaus hier Bühnenhaus / Saal

1999

Februar | Bundeskanzler Schröder verkündet Agenda 2000

1999

25. Mai | 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland

2000

29. September | Kolping im Wandel - Update 2000 in Köln

lud er die Vertreter des Chores, des Seniorenkreises, der Familienkreise und der Jugend ein, gemeinsam langfristige Konzepte zu entwickeln, um einer schleichenden Entfremdung des Miteinanders Einhalt zu gebieten.

So wurden in den kommenden Jahren die traditionellen Veranstaltungen, wie der Kolpinggedenktag im Dezember, die Jahreshauptversammlungen, die Karnevalsveranstaltungen und das Josefshutzfest noch intensiver als früher zur gemeinsamen Begegnung genutzt.

Dann stand im August 2005 der große Weltjugendtag an, zu dem noch Papst Johannes Paul II. die Jugend der Welt nach Köln eingeladen hatte.

Schon bei seinem Besuch am 15. November 1980 in Deutschland hatte er am Grab Adolph Kolping diesen (neben den Fürsprechern und Vorbildern, den Heiligen Drei Königen, dem heiligen Bonifatius, der heiligen Ursula, Albertus Magnus und Edith Stein) besonders hervorgehoben und erklärt:

"Solche Leitbilder wie Adolph Kolping brauchen wir für die Kirche von heute." Adolph Kolping wurde dann am 27. Oktober 1991 in Rom selig gesprochen.

Im April 2005 verstarb Papst Johannes Paul II. Für ihn, der gerne nach Köln gekommen wäre, besuchte nun seiner Nachfolger, Benedikt XVI. den Weltjugendtag. Ca. 600000 Pilger waren gekommen und begrüßten ihn auf das Herzlichste.

Besonders unsere Kolpingsfamilie zeigte an diesen Tagen Präsenz und beteiligte sich mit einem buntem Programm in einer Aktionsmeile auf dem Kolpingplatz. Dort sorgten neben verschiedenen Musikgruppen noch mehrere Straßenkünstler mit ihrem buntes Treiben für Frohsinn und Kurzweil. In kleinen Workshops konnten man sich neben einem Bild Kolpings

gemeinsam ablichten lassen, auf einer Weltkarte seinen Herkunftsort markieren oder an einer Wäscheleine in deutsch, englisch oder spanisch Segenswünsche anklammern. Beim "Menschen-Kicker" wurde gemeinsam Fußball gespielt. In den Räumen des Bundesverbandes war ein Internetcafé eingerichtet, in dem einige Computer zum E-Mail-Checken bereitstanden. Jeden Abend gab es auf dieser Aktionsmeile ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm. Höhepunkt der Veranstaltung war die den Weltjugendtag abschließende feierliche Papstmesse mit Benedikt XVI. Nach Schätzungen wurden ca 1,1 Millionen Besuchern ge-



Weltjugendtag: unsere Jugendliche mit Kpl. Scherges u. Bischof Genn

zählt. Den Altar, für den man eigens einen zehn Meter hohen Hügel aufgeschüttet hatte, taufte Kardinal Meisner auf den Namen „Berg der 70 Nationen“. Der Weltjugendtag - ein unvergessliches Erlebnis für alle, die dabei gewesen waren!

Ein besonderes Ereignis ganz anderer Art erlebten Kolpingtöchter und – söhne mit Freunden und Bekannten im Spätsommers 2006 bei der Eröffnungsspiel der Fußballweltmeisterschaft.

Dazu war der Pfarrsaal zum Puplic - Viewing umgestaltet worden und bis zum letzten Platz besetzt. Die Einnahmen aus der Bewirtung wurden der Gemeinde gestiftet. Alle weiteren Spiele wurden dann im Saal des Kolpinghauses übertragen.

Seit einigen Jahren konnte das Zeltlager in Südtirol aus Mangel an ehrenamtlichen Leitungskräften nicht mehr in der gewohnten Form durchgeführt werden. Doch nach einem Besuch in Südtirol im Jahre 2005 formte sich um die Ehepaare Birgit und Michael Decker, Beate und Michael Mürer, Barbara und Martin Rydzeck, Birgit und Uli Gras, Michael und Bärbel Heringhaus, sowie Ole Ondraczek, Bastian Thier, Michael Schroers und weiteren Personen eine Truppe, die sich bereit erklärte, ihren Jahresurlaub für die Wiederbelebung des Zeltlagers einzusetzen.

Um diesem Zeltlager auch zukünftig in seinem grundsätzlichen Selbstverständnis Fortbestand und Stabilität zu verleihen, strebte der Vorstand der Kolpingsfamilie Schwelm eine Kooperation mit dem Zentralverband Südtirol an. Ziel war es, mit diesem eine gleichberechtigte Partnerschaft herbeizuführen. Die Gespräche hatten Erfolg. Bald schon konnte mit dem italienischen Rechtsanwalt Dr. Robert Tezzele aus Bozen, als Vertreter des Zentralverbands Südtirol und selber Kolpingsohn, Einigung erzielt werden. *(Den Erben unseres Präses Franzen, sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen. Sie verzichteten auf ihre Erbanteile zu Gunsten ihres Bruders und Onkels, der Jugendlichen einen Platz der Begegnung schaffen wollte).*

So schloss dann am 8.11.2006 der Schwelmer Vorstand einen detaillierten Nutzungsvertrag zwischen dem Zentralverband Südtirol und der Kolpingsfamilie Schwelm zum Zeltplatz in Graun ab, der die zukünftige Nutzung sicherte und regelte.

Dass Kolping ein katholischer Sozialverband ist und einen wichtigen Schwerpunkt in die Jugendarbeit legt, zeigte sich bei der Großveranstaltung „Rockath“ des Diözesanverbandes im August 2007 in Essen Borbeck. Das erste Wort „Rock“ stand für das Abschlusskonzert mit der Coverband „Toxic“, der zweite Teil „kath“ für katholisch.

Sinn dieses Tages war das Miteinander stärker zu vernetzen, um neue Ideen auszutauschen und das alles mit Spiel, Spaß und Akti-



on zu verbinden.

Unter dem Motto: „Ihr seid etwas besonderes - Wir wollen es sehen!“ gestalteten ca. 30 Mitglieder unserer Kolpingsfamilie diesen Tag mit.

Ob man sich als passiver oder aktiver Teilnehmer einbrachte, alle genossen Kommunikation und Darbietungen. Dabei erlebten die Jugendlichen aus dem Bezirk Ennepe ein besonderes Erlebnis: den Auftritt der aus der katholischen Schwelmer Jugend unserer Propsteigemeinde stammenden Band „6-Pack“.



Ab 2009 rollten die Bagger zum Bau eines modernen Küchen- Lager- und Toilettenhauses auf dem Zeltplatz in Graun an. Oben links die Grundsteinplatte, datiert vom 23.10.2009



Prälat Heinz Ditmar Janousek, Propst der St. Mariengemeinde Schwelm und derzeitiger Präses der Kolpingsfamilie Schwelm

2009 nahm Präses Janousek vor den Mitgliedern des Kolping Seniorenkreises zur heutigen Kolpingarbeit klar Stellung und setzte für unsere Gemeinschaft Maßstäbe für die Zukunft. Er bezog sich in seinen Ausführungen (Thema: „Die globale Wirtschaftskrise unserer Tage verpflichtet uns, unseren Weg neu zu planen“) auf die Sozialenzyklika „Caritas in veritate, (über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit), und ging insbesondere auf ihre Kernaussagen ein:

„Caritas in veritate“ ist für uns als Kolpingsfamilie ein wichtiger impuls für unsere heutige Arbeit“, so Präses Janousek und führte weiter aus: „Auf die Fragen nach Sinn und Ziel des menschlichen Lebens, in einer komplexen, friedlosen Welt des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts, antwortet die Kirche mit der Verkündigung der Freiheit und der Würde des Menschen. Ungerechtigkeit und Ausbeutung bestimmen das Zusammenleben der Menschen und Völker. Doch es wächst

auch die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Solidarität und das Vertrauen, dass unsere Zeit mit all ihren Herausforderungen, Sorgen und Freuden „Gottes Zeit“ ist.

Die Kolpingsfamilie steht dafür, eine bessere Welt zu schaffen. Im alltäglichen Zeugnis für diese Hoffnung und im Einsatz für gerechtere Strukturen finden sich Kolpingschwestern und –brüder mit gleichgesinnten Christinnen und Christen und mit allen Menschen zusammen, die guten Willens sind. Dabei geht es um mehr als Gerechtigkeit. Es braucht eine Zivilisation von Liebe und Vertrauen, um dauerhaft wahren Frieden zu schaffen und eine starke Solidarität, die das Wohl jeder Person und aller Menschen sucht.

Mit diesen seinen Ausführungen und mit der Erklärung, warum ich dieses Buch „Zwischen Auftrag und Wandel“ benannt habe, möchte ich nun die Chronik der 150jährigen Zeitgeschichte unserer Kolpingsfamilie Schwelm beschließen.

Ich habe diesen Titel bewusst gewählt, weil ich der Meinung bin, dass das Wissen um unseren Auftrag und die Bereitschaft zum Wandel die Basis zur Gestaltung der Zukunft sind. Dabei gilt es sich immer wieder neu aufzustellen und Alt-hergebrachtes auf den Prüfstein zu stellen, auch wenn dann manchmal das Loslassen von Altbewährtem eine schmerzliche Konsequenz ist.

Das bedeutet aber auch, sich mit einer Umgebung und einer Gesellschaft auseinander zu setzen, in der wir uns oftmals nicht mehr auskennen, in der die bisherige Erfahrung nicht mehr ausreicht, um sich wirklich sicher zu bewegen. Das macht oft Angst, ist fremd und unbequem.

Oft stellen wir uns deshalb die bange Frage: „Was ist letztlich unser Auftrag? Wie wird sich der Wandel zukünftig vollziehen? Vor allem, wie finden wir uns selbst darin zurecht, besonders wenn es dabei um die eigenen persönlichen Bereiche geht, die unser tiefstes Innere betreffen.

Glaube, Kirche und die Kolpingsfamilie sind solche Bereiche, die uns Antwort geben sollen, von denen wir uns Halt und Sicherheit im Leben versprechen. Doch wenn sich die Dinge in diesen Bereichen so stark verändern, wie das im Augenblick der Fall ist, wenn Kirche und Glaube und viele Dinge so im Fluss sind, wie sie es seit Jahrzehnten nicht mehr waren, dann bringt das

eine Unruhe in unser Leben hinein, die Angst macht. Adolph Kolping schrieb in einer seiner Veröffentlichungen dazu:

„Nur wer Angst vor dem Neuen und Unbekannten hat, der klammert sich an das Alte. Wer sich vor dem fürchtet, was auf ihn zukommt und an bereits Vergangenen fest hält, ist unfähig sich zu wandeln. Er übersieht dabei, dass er mit Sicherheit „untergeht“, wenn er sich an Dinge klammert, die schon jetzt im Wasser der Geschichte zu versinken drohen...“

Wo wären Adolph Kolping und seine Idee zur Schaffung eines Gesellenvereins geblieben, hätte er nicht auf das Neue gesetzt?

Was hätte Adolph Kolping den Gesellen seiner Zeit zu bieten gehabt, wenn er zur Lösung der sozialen Frage lediglich nur die Antworten gegeben hätte, die zu seiner Zeit Kirche und Gesellschaft schon immer gegeben hatten?

Wer würde heute noch von Adolph Kolping sprechen, wenn dieser nicht neue Lösungen für eine veränderte Zeit gesucht hätte, wenn er nicht die Chance im Neuen und die Notwendigkeit des Wandels entdeckt hätte?

Die Zukunft gehört Gott und dem Mutigen

"Die Zukunft gehört Gott und dem Mutigen!" Dieser Satz stammt von ihm. Diesen Mut hat er uns vorgelebt, diesen Mut hat er seiner Kolpingsfamilie als Vermächtnis und als Auftrag hinterlassen.

Und was würde er uns als Auftrag für die nächsten Jahrzehnte mitgeben? Sicherlich das neu Überdenken der soziale Frage, denn das ist notwendig und verträgt keinen weiteren Aufschub: *„Sollen Solidarität und Gerechtigkeit angesichts sozialer Ungleichheit, demographischen Wandels und schwindender christlicher Werte wiederhergestellt und gesichert werden, dann helfe mit an einem Wandel, der „das Soziale“ neu überdenkt und neu definiert.“*

Stellt Euch dieser neuen Herausforderung, nehmt die Chance wahr, die Gesellschaft, die auf dem Wege ist dauerhaft die Spaltung von Arbeitsplatzbesitzern, Zeitarbeitern und Arbeitslosen hinzunehmen und Solidarität aufkündigt, positiv zu erneuern. Denn eine Kolpingfamilie, die nicht mehr auf die nächste Generation hin lebt und ihren Auftrag erfüllt, hat ihre Zukunft und Zukunftsfähigkeit schon verspielt.

So sollten auch wir in unserer Schwelmer Kolpingsfamilie den Mut haben, uns immer wieder neu aus -

„Die Zukunft gehört Gott und dem Mutigen“

Adolph Kolping



zurichten und manchen alten Zopf abschneiden. Wenn wir die Dinge und Geschehnisse auf ihren Sinn hin hinterfragen und dabei zielstrebig nach vorne blicken, so gehören wir zu den Mutigen, denen - gemeinsam mit Gott - die Zukunft gehört.

Mit diesem Buch wollte ich nicht nur vom Vergangenen berichten, sondern auch bei Ihnen allen die Lust auf eine christliche Zukunft wecken, dass Sie die darin liegenden Chancen entdecken.

Ich wollte bei Ihnen die Lust auf Zukunft wecken, dass sie in sich fühlen und begreifen, dass wir herausgefordert sind, diese Zukunft

mutig anzugehen. Ich wollte bei Ihnen die Lust auf Zukunft wecken, dass Sie spüren, dass Zukunft ein Abenteuer ist, das wie ein unerforschtes Land von uns allen ausgelotet und gemeinsam mit unserem Herrgott gestaltet werden möchte.

Adolph Kolping hatte keine Angst vor diesem Abenteuer. Er stürzte sich hinein und beeinflusste die Zukunft positiv.

Die Zukunft gehört Gott und dem Mutigen und auch Ihnen, den Kolpingschwestern und Kolpingsöhnen im Jubiläumsjahr 2012. Lassen sie sich doch einfach einmal anstecken von dieser Lust auf die Zukunft...



Epilog

Manche werden sich fragen: „Wozu bedarf es nach der aufgeschriebenen Geschichte der Kolpingsfamilie noch eines Epiloges?“ Antwort: „Deshalb, weil ich mit einem Epilog diesem Buch einen gebührenden Schluss geben möchte.“

Ich möchte nämlich, dass dieser Epilog, noch einmal konkret zusammengefasst, dem Gesellenvater Adolph Kolping gilt, von dem kein Geringerer als Joseph Kardinal Höffner, ehemaligen Erzbischof von Köln und Protektor des Internationalen Kolpingwerkes, sagte:

„Kolping dürfte wohl der erste deutsche katholische Priester gewesen sein, der hauptamtlich im sozialen Bereich wirkte. Damit war der Seelsorge, die gerade um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Gefahr stand, sich auf individuelle Tröstungsversuche zu beschränken, der Weg in das moderne, soziale Leben geöffnet. Mit Fug und Recht kann Adolph Kolping als einer der Vorbereiter der ersten Sozialenzyklika der Kirche „Rerum novarum“ von Papst Leo XIII. (1891) bezeichnet werden...“

Adolph Kolping war vor seiner Priesterberufung gelernter Schuster und erfuhr so am eigenen Leibe das, was man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die „Soziale Frage“ nennt. Es war die große soziale, wirtschaftliche Notlage der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten, sowie besonders der soziale Niedergang des Handwerks mit seinen Strukturen.

Adolph Kolping fühlte sich als Priester angesichts herrschender Probleme und ungerechten Verhältnisse berufen, diese „Soziale Frage“ auf der Grundlage des christlichen Selbstverständnisses zu lösen und nicht, wie es Karl Marx proklamierte, durch Klassenkampf und die Diktatur des Proletariats.

So stellte Adolph Kolping von Anfang an ganz klar heraus, dass nicht ein revolutionärer Umsturz der bestehenden Verhältnisse, sondern nur ein sozialer Wandel und die Veränderung des Menschen hier eine Lösung bewirkt.

Eine Gesinnungsreform hatte für ihn Vorrang vor einer Strukturreform, wie sie der Kommunismus propagierte. Adolph Kolping war überzeugt, dass es nur durch Bewusstseins- und Verhaltensände-

rung des Einzelnen zu einer Besserung der Gesellschaft kommen konnte.

Er wusste aber auch, dass der Weg dahin recht mühsam und langwierig sein würde. Deshalb war sein erster Ansatzpunkt die konkrete Lebenssituation und soziale Lage der Menschen, die dann auch die sozialreformerischen Ansätze und Maßnahmen Adolph Kolpings bestimmten.

So waren für ihn die religiös motivierte Bildungsarbeit, sowie die Persönlichkeits- und berufliche Bildung der Schlüssel zur Lösung der „Sozialen Frage“. Veränderung zum Besseren hielt Adolph Kolping nur auf der Grundlage des Christentums und einer christlichen Werteordnung für möglich: *„... nur die besseren Menschen machen die Zeiten besser, und bessere Menschen macht nur das treu geübte Christentum.“*

Deshalb war für ihn das Ziel aller Bildung der „tüchtige Christ“, der die Verbesserung seiner Lebenssituation selbst in die Hand nimmt und sich gemeinsam mit Gleichgesinnten für die Veränderung des gesellschaftlichen und sozialen Umfeldes engagiert.

Zur Erreichung dieses Zieles baute Adolph Kolping den Katholischen Gesellenverein als wirksames Instrument der Hilfe zur Selbsthilfe aus. In ihm sollte den jungen Gesellen das Bewusstsein der Selbstverantwortung für die eigene Zukunft, der Sinn für Gemeinschaft und der Wunsch nach Weiterbildung vermittelt werden.

Zwar können wir heute den damaligen katholischen Gesellenverein nicht generell als alleinige Lösung der sozialen Probleme ansehen, aber die Zeit lehrte, dass man durch den Verein, der sich heute Kolpingsfamilie nennt, für die soziale Frage viel Gutes bewirken konnte.

Adolph Kolping begründete seine Ideen um die Linderung der sozialen und gesellschaftlichen Probleme nicht theoretisch - wissenschaftlich, nein er war mehr ein Mann der Tat.

Seine erste Veröffentlichung mit dem Titel: *„Tätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz“*, war geradezu pro-

grammatisch und bot den Gesellen konkrete Lebenshilfe durch Bildungsangebote, Unterkunft, Verpflegung, Arbeitsbeschaffung und sinnvolle Freizeitgestaltung an. Zusätzlich als Ergänzung trieb Kolping intensiv den Bau von Gesellenhäusern für die wandernden Mitglieder des Gesellenvereins voran. In der Bildungs- und Sozialarbeit sah er seine Lebensaufgabe. Dieses alles waren seine Beiträge zur Lösung und Antwort der Sozialen Frage in seiner Zeit.

Angesichts des fehlenden oder mangelnden Einsatzes der Kirche und der Christen in der damaligen Zeit für diese sozial und gesellschaftlich Benachteiligten, wurde Adolph Kolping bei vielen Kirchenoberen zu einem Stein des Anstoßes.

Adolph Kolping wörtlich:

„Wir sind der festen Überzeugung, dass ein gewaltig christlich-sozialer Fehler dadurch geschehen ist, dass man sich zur Zeit entweder gar nicht oder doch in ganz verkehrter Weise um die Arbeiter bemühte ...“

Und noch deutlicher:

„Der unchristliche Kommunismus wäre gar nicht auf die Welt gekommen, wenn der christliche in rechter Weise wäre überall ausgeübt worden.“

Wenn wir einmal den Gesprächen unserer Mitmenschen lauschen, kommen wir dann nicht auch zu der Erkenntnis, dass heute viele von ihnen entgegen allen Trends und Berichten - genau wie damals - vor neuer Sinnsuche und Sinnversprechungen stehen, um ihre Probleme und Sehnsüchte zu bewältigen?

Erfahren wir durch Hinschauen und Hinhören, nicht oftmals schon heute ein breites Aufbrechen von Religion und religionsähnlichen Bewegungen? Darauf müssen wir Antwort geben können!

Bis heute glaubten Wissenschaftler, Weltverbesserer und Antichristen, dass Religion durch Wissenschaft, Ethik und einer „Macht kaputt, was Euch kaputt macht Mentalität“ ersetzt werden könnte. Doch Ironie der Geschichte – gerade dieser Anti-Glaube erweist sich heute mehr und mehr sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich als Irrtum, hat keine Probleme gelöst, eher neue erzeugt.

Keiner dieser Gesellschaftsgruppen hat mit ihren wissenschaftlichen Weltbildern und dem Propagieren einer neuen, sich von alten Werten meinen befreien zu müßenden Gesellschaft, die religiösen ersetzen können. Ihr Credo gibt den Menschen keine Antwort auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens. Sie vermögen nicht einmal die Realität unserer Welt nur annähernd zu beschreiben, geschweige sie anzuerkennen.

Doch Fortschritt und neue Ideologien haben tyrannischen Diktatoren nicht vertrieben. Im Gegenteil, sie haben ihnen nur neue, noch schrecklichere Waffen in die Hände gegeben.

Die Wissenschaft hat die Ausbeutung von Mensch und Natur nicht beendet, nein, sie wurde vielmehr vervollkommenet. Aber unsere aufgeklärte Zeit hat auch die Geistlichen nicht vertreiben können, es sind lediglich neue, fremde Priester hinzugekommen.

Die Sehnsucht nach Religion ist aufs Neue erwacht, auch wenn diese Sehnsucht, zum Leidwesen der großen Kirchengemeinschaften, weiterhin nicht zu den Formen klassisch, kirchlicher Frömmigkeit zurückführt.

Heute suchen Menschen mehr denn je nach einem Ort der Geborgenheit, nach Wärme und Vertrauen. In einer oftmaligen absoluten Orientierungslosigkeit wird wieder nach verlässlichen Werten und klarer Ausrichtung gefragt. Und in einer immer komplizierter werdenden Welt wird nach der letzten Antwort gesucht, die alles zusammenhält und erklärt.

Wie immer wir auch unsere Gesellschaft gestalten mögen, da ist letztlich eine tief verwurzelte Sehnsucht nach Gott - sicherlich oft verkannt, verdeckt, verzerrt und verschoben, aber dennoch vorhanden.

Welch eine Herausforderung nicht nur für den Verein Kolpingsfamilie, sondern für jeden einzelnen dieser Gemeinschaft, die Menschen für eine christliche Gemeinschaft zu begeistern. Welch eine Herausforderung für die Kolpingsfamilie, den Menschen Geborgenheit zu vermitteln, welche Herausforderung für die Kolpingsfamilie, mit den Wertevorstellungen eines Adolph Kolping den Menschen eine Antwort auf das Leben zu geben.



Kolpinggrab in der Kölner Minoritenkirche

Kolpingrablied

Ein Gotteshaus steht zu Köln am Rhein,
viel betende Pilger, die treten dort ein,
verweilen in Stille vor Kolpings Grab;
als Sel'ger des Himmels schaut er herab.

Er sieht unsre Sorge und kennt sie selbst gut,
das Handwerk, die Arbeit, die lag ihm im Blut.
Sein Leben war stets für die Menschen bestellt,
die Not der Gesellen, das war seine Welt.

Einst war's um die Burschen gar trostlos bestellt
sie waren verstoßen und fremd in der Welt!
Da tat er sein Haus auf und rief sie hinein,
er wollte ihnen Vater und Mutter sein.

Sein Leben für andere, das ist uns Programm
Wir wandern, wie er, durch die Zeiten voran.
Er gibt uns die Richtschnur, er zeigt uns das Ziel,
er steht uns zur Seite, das hilft uns gar viel.

Sein Werk ist uns Auftrag, wir seh'n unseren Weg,
den Menschen zu dienen, das ist Privileg.
Er mahnt uns auch heute, lässt kraftvoll uns sein.
Er will uns begleiten, wir sind nicht allein.

Und ob wir auch wandern und kommen und geh'n,
die Liebe, die Treue, sie bleiben besteh'n.
Woher auch des Wegs und wohin wir auch zieh'n,
wir danken hier Kolping und beten mit ihm!

Gebet der Kolpingsfamilie

Herr Jesus Christus, Deine Botschaft zu verkünden und sie in die Tat umzusetzen, ist Dein Auftrag an die Kirche. Wir danken Dir für Dein Vertrauen, das Du in die Menschen gesetzt hast. Wir danken Dir für den Menschen Adolph Kolping, der uns in dieser Aufgabe zum Vorbild wurde. Gib uns die Gaben, durch die er sein Werk prägte: Gläubigkeit und Selbstvertrauen, Lebensernst und Freude, Selbstverantwortung und Solidarität, Geschichtsbewusstsein und Fortschrittswille. Stärke unseren Glauben, damit wir der Welt und ihren Forderungen nicht ausweichen. Wecke in uns die Hoffnung, dass wir Freude verbreiten, wo wir uns um Menschen bemühen. Festige die Liebe, dass wir verantwortungsvoll mitarbeiten an der Entwicklung der Kirche und einer menschlichen Gesellschaft. Unsere Gemeinschaft im Kolpingwerk soll ein Anfang sein für Dein kommendes Reich. Wir sind bereit. Amen.



2010

12. Januar | Erdbeben
in Haiti - 220.000
Menschen sterben

2010

30. Juni | Wulf wird
neuer Bundespräsident

2010

13. Oktober | Chile:
Rettung von 33 Berg-
leuten nach 69 Tagen

Kinderfreundlich – Aktionen erhielten Prädikatsstempel

Die Kolpingjugend mit ihrer Weihnachtsaktion für Rumänien und die Belegschaft sowie die Geschäftsführung der Firma Astor, die aus Anlaß ihre Jubiläumsfeiern zwei Spielgeräte für die Fußgängerzone stifteten, wurden berücksichtigt.



Mittwoch, 27. Oktober 1993

Kolpingjugend mit Rumänien-Aktion

Schwelm. Alle Jahre wieder greifen, auch wenn es nur »ein kleiner Tropfen auf dem heißen Stein« bedeutet. Zum diejährigen Weihnachtsfest plant man die »Weihnachtspäckchen-Aktion 1993 für Rumänien«. Die Kolpingjugend bittet die Bevölkerung um Mithilfe. Inhaltslisten bekommen Interessenten bei der Kolpingjugend Schwelm, Tel.: 0 23 36/1 88 75 oder 0 23 36/1 03 89. Päckchen können am Mittwoch, 10. November, und Mittwoch, 24. November, in den Jugendräumen des Kolpinghauses oder in den Pfarrbüros St. Marien und Heilig Geist zu den üblichen Öffnungszeiten abgegeben werden.

Genau an diesem Punkt möchte die Kolpingjugend Schwelm ein-

Die Kolping Jugend



**Vom Gruppenleben, Kindergruppen
Rumänienhilfe und anderen Aktionen
Grundlage - Orientierung - Perspektive
Pfingstzeltlager**



Kolpinggruppe 1986: Die Kuddafahrer
Leiter Michael Decker



Kolpinggruppe 1986:
Leiterinnen Andrea Heringhaus und Birgit Schröder



Kolpinggruppe 1986: Leiterin Ulrike Klaus



Kolpinggruppe 1986: Leiter Burkhard Geilen



Kolpinggruppe 1986: Leiter Meinolf Decker



Kolpinggruppe 1986: Leiter Michael Schröers

1958

Gründung der 1. Jungkolpinggruppe. Leiter Richard Kurek

1963

August | 1. Zeltlager in Staudach am Chiemsee

1964

Juli | 1. Zeltlager in Graun - Leiter Norbert Rademacher

Expandierende Kolpingjugend

1981, mehrere Gruppen von Mädchen und Jungen werden auf die erste hl. Kommunion vorbereitet. „Und was kommt danach?“ dachten sich die Mitglieder des Jugendvorstandes der KF. „Viel zu schade diese Kinder nicht auch weiterhin in die Gemeinschaft einer kirchlichen Organisation einzubinden - und warum nicht dann bei Kolping?“ So reifte bei ihnen der Gedanke, auch in der Kolpingsfamilie Kindergruppen aufzubauen und zu etablieren.

Da aber bekanntlich aller Anfang schwer ist, bedurfte es schon gewichtiger Argumente, die „alten“ Vorstandsmitglieder der Kolpingsfamilie über Nützlichkeit und Notwendigkeit von Gruppenarbeit mit Kindern zu überzeugen.

Die erste Reaktion war niederschmetternd: *„Wir wollen nicht in Konkurrenz mit anderen Verbänden, wie z. B. den Pfadfindern treten“* hieß ein immer wieder genanntes Argument gegen Kindergruppen. *„... und außerdem sind wir in erster Linie für die heranwachsenden Jugendliche da, diese zu begleiten, diese zu formen.“*

Doch die Jugendvorstandsmitglieder, vor allem mit ihrem damaligen Vorsitzenden Martin Heringhaus und dem Gruppenleiter Michael Decker, ließen sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Sie legten detailliert Konzepte vor und schafften es in Gesprächen mit den älteren Vorstandsmitgliedern, dass sich der Kreis der Befürworter immer mehr erweiterte.

Nach „ausgiebiger Überzeugungsarbeit“ gab der Vorstand dann endlich grünes Licht. Der Gründung von Kindergruppen stand nun nichts mehr im Wege.

So begann Ende 1981 eine neue Ära der Jugendarbeit. Michael Decker übernahm die erste Kinderjungen- und Andrea Heringhaus die erste Kindernädchengruppe.

Grundvoraussetzung zur Leitung und Betreuung von Kindergruppen aber war eine fundierte Gruppenleiterschulung, die Richard Blanke (Kreisjugendpfleger) und Joachim Nievel (Pädagoge) - speziell auf Kinderarbeit bezogen - durchführten. Hier bekamen die zukünftigen Leitungskräfte das Rüstzeug für ihre Gruppen-



Kolpingmädchengruppe 1986:
Leiterin Andrea Heringhaus

arbeit. Als nach 2 Jahren intensiver und erfolgreicher Arbeit die Kolpingjugend auf insgesamt 7 Gruppen angewachsen war, waren auch die letzten Zweifler an der Notwendigkeit des eingeschlagenen Weges überzeugt. Die Integration von Kindergruppen in die Kolpingjugend war gelungen!

So sahen die 80er Jahren u.a. mit Meinolf Decker, Andrea und Martin Heringhaus, Burkhard Geilen, Michael Schröers, Birgit Schröder und Ulrike Klaus ein Leitungsteam, das sich in einem Jugendvorstand zusammen fand.

Dort wurden ihre Ziele abgesteckt und ihr Handeln überdacht. Zu diesem Team gesellten sich späterhin noch Christian Kallabis und Stefan Hartmann.

Bei aller Vielfalt der Angebote war es von Anfang selbstverständlich, dass die Kinder- und Jugendarbeit auf dem traditionellen christlichen Fundament (altersspezifisch) angeboten und durchgeführt wurde. Daneben standen spielerischen Elemente im Vordergrund. Das Motto lautete: *„Spielerisch den Menschen formen!“*

Bei den älteren Jugendlichen hatten „Christliche Erziehung und politische Bildung in der Gemeinschaft“ oberste Priorität. Unter diesen Leitmotiven waren den Aktivitäten in den jeweiligen Gruppen keine Grenzen gesetzt.

Unter dem Motto: „Lasst uns eine soziale Aktion starten“ begann die Jugend im gleichen Jahr mit dem 1. Adventsbasar auf dem Kirchenvorplatz. Hierbei wurden viele selbstgebastelte Weihnachtssachen verkauft, die in den Gruppenstunden gebastelt worden waren. Gern gesehener Gast war der Kolpingchor, der diesem kleinen Basar einen stielvollen Rahmen verlieh.

Um die Mitglieder der Jugendgruppen auch nachhaltig an die Kolpingfamilie zu binden, wurde Pfingsten 1983 das auf das Alter der 7 - 12jährigen zugeschnittene erste Pfingstzeltlager gestartet. Im Jubiläumsjahr 2012 können wir auf 30 Jahre Pfingstzeltlager zurückblicken.

Mit diesem Ferienlager, zusammen mit dem Zeltlager in Graun in Südtirol, schloss sich der Kreis der angebotenen und altersspezifischen Ferienfreizeiten. (Lesen Sie mehr über das Pfingstzeltlager ab Seite 402 und Sommerferienlager Graun ab Seite 410)

Im Juni 1988 fand der Kolpingjugendtag in Essen unter dem Thema „Projekt A3 - Wir machen mehr aus unserer Arbeit“ mit mehr als 5.000 Teilnehmenden statt. Voller Begeisterung schrieben die „Kuddafahrer“, das waren die Jungen aus der Gruppe von Michael Decker, über dieses Ereignis:

„Sie waren nicht zu übersehen, sie waren nicht zu überhören! Als am 4./5. Juni 1988 ca. 5000 Kolping-Jugendliche die Stadt Essen enterten, war die Hölle los! Wo man auch hinsah, Kolping war überall zuhause... Aber welches Ereignis beflügelte die bundesdeutsche Kolpingjugend so sehr, dass sie alle nach Essen stürmten? Es war der Treff der Kolpingjugend im Rahmen des Projektes "A3".

Hierbei ging es um das Verhältnis der Jugendlichen zur Arbeitswelt. Angeboten wurden Werkstattgespräche, zu denen auch Prominente aus Politik und Wirtschaft eingeladen waren. Parallel dazu lief auch ein Kreativmarkt, bei dem man sich geistig anregen lassen konnte.

Als sich dann abends Tausende von Jugendlichen in der Grugahalle trafen, war die Stimmung riesig. So etwas hatten wir alle noch nie erlebt. Als dann noch die Rockgruppe "Kontakte" mit ihrem Musical auftrat, verwandelte sich die Grugahalle in einen mexikanischen Hexenkessel (Ole, Ole, Ole, Ole, ... !!!) Die abschließende Riesendisco brachte dann den Hexenkessel zum überlaufen...

Wir schliefen in Turnhallen, welche uns die Stadt Essen zur Verfügung gestellt hatte. Doch da einige Nimmermüde die Riesendisco in der Turnhalle weiterfeierten, fanden wir nur zwei Stunden Schlaf, doch man munkelt, dass es in der Turnhalle der Mädchen ruhiger zugegangen sein soll?

Halbwegs "ausgeschlafen", frühstückten wir am Sonntagmorgen an der Grugahalle. Beim anschließenden Mitnachtspiel: "Erika entscheide Dich", ging es noch einmal richtig rund.

Den krönenden Abschluss bildete ein gemeinsamer Gottesdienst, der von Kardinal (da war er noch Bischof) Franz Hengsbach zelebriert wurde. Besonders beeindruckend war der große Bannereinzug von ca. 150 Kolpingfamilien.

Als wir die Heimreise antraten war es uns ein bisschen schwer ums Herz. Wir waren zwar alle gut gelaunt, wussten aber, dass es wohl sehr lange dauern würde, bis wir noch einmal so etwas Wunderbares und Mitreißendes mitleben würden...

Rumänienhilfe

Die Umsetzung des Leitspruchs: „Lasst uns eine soziale Aktion starten“ erlebte zwischen September 1992 bis November 1993 mit der sogenannten „Rumänienhilfe“ und späterhin unter dem Motto: „Ein Licht für Rumänien - Hilfe zur Selbsthilfe“ ihren Höhepunkt.

Angefangen hatte alles im September 1992 mit dem Aufruf des Bischofs von Essen Dr. Hubert Luthe. In einem Hirtenwort bat er um Unterstützung für die Caritas und deren Mitarbeiter:

„Die Caritas ist ganz auf die Ihre Bereitschaft angewiesen, dass Sie durch ihr persönliche Engagement und mit Spenden Hilfsprojekte mittragen.“

Eines dieser Projekte war die besagte Rumänienhilfe, die Kreisjugendpfleger Richard Blanke zusammen mit Michael Decker und seiner Kolpinggruppe unterstützen wollten und auch gleich in Angriff nahmen.

Da sie erfahren hatten, dass in Rumänien u. a. Fahrräder dringendst gebraucht wurden, da öffentliche Verkehrsmittel absolute Rarität waren, riefen sie kurz entschlossen zu einer diesbezüglichen Spendenaktion auf.

Was dann folgte übertraf alle Erwartungen: 137 Fahrräder wurden innerhalb kürzester Zeit im Kolpinghaus abgegeben. Die Jugendräume quollen mit Rädern und zusätzlichen Hilfsgütern über.

„Mit einer so tollen Resonanz haben wir im Traum nicht gerechnet!“ freuten sich alle, die mit halfen, den bereitgestellten Caritas LKW zu beladen, der dann die Hilfsgüter nach Rumänien

bringen sollte. Zielort dort war dort Temesvar.

Diese Aktion war ein solch großartiger Erfolg, dass Michael Decker und Richard Blanke die Möglichkeit bekamen, mit einer Delegation aus Politik, Caritas und Presse nach Rumänien zu fahren. Der politische Vertreter war der damalige Minister Wolfgang Clement, Chef der Düsseldorfer Staatskanzlei.

Vor Ort machte sich die Delegation ein Bild von dem dort herrschenden Elend. Mit dem dortigen sehr engagierten Ortspfarrer Kober wurde abgeklärt, welche Hilfe noch benötigt würde. Das waren u. a.: Medikamente, Zahnbürsten und Zahnpaste, Süßigkeiten und Milchpulver, Schulbedarf und Glühlampen. Zusätzlich wurden alle Sachen zum täglichen Leben gebraucht. Auch ein Kinderheim und eine Armenküche sollten aufgebaut werden,



Die Räume der Kolpingjugend waren vollbepackt bis unter die Decke mit Hilfsgütern

1971

März | Zum 1. Mal kostümiert sich die Jugend im Elferrat nicht traditionell in rot-weiß

1972

1. Klausurtagung der Jugend in Gimborn

1973

Jugendtag in Köln, Motto: Handel - nicht behandelt werden

für die dringendst Baumaterialien gebraucht wurde.

Wieder zu Hause, spendeten von der Kolpingjugend angesprochen, die AOK und das Kreisgesundheitsamt 1000 Zahnbürsten, die mit dem nächsten Hilfskonvoi nach Rumänien gebracht werden sollten.

Erst einmal rief die Kolpingjugend zu einer Weihnachtspäckchen-Aktion auf. Es kamen so viele Spenden zusammen, dass die Kolpingjugend und weitere Helfer über 200 Päckchen schnüren konnten. Zusätzlich wurde der Überschuss des Weihnachtsbasars in Höhe von 1600 DM für Rumänien gespendet. Alles zusammen erreichte noch pünktlich zu Weihnachten das Kinderheim in der Nähe von Temesvar.



„Am Weihnachtstag haben die Päckchen doppelte Freude gebracht!“ schrieb Pfarrer Georg Kober in seinem Dankeschreiben 2 Monate später besuchte er dann Schwelm, um im kleinen Saal des Jugendheimes allen Interessierten von den Nöten in seinem Heimatland zu berichten. Für alle, die dabei gewesen sind, stand nach den Ausführungen Pfarrer Kobers fest: „Wir machen weiter!“

Und so reifte bei M. Decker und R. Blanke die Idee, selber einmal einen Transport nach Rumänien durchzuführen. Das unterstützende Projekt, so Pfarrer Kober, wäre der Umbau eines Hauses zu einer „Armenküche“, in der Hilfebedürftige einmal am Tag eine warme Mahlzeit bekommen sollten.

Seinem Wunsche entsprechend wurde das Projekt dann zielstrebig angegangen.

Was hatte Pfarrer Kober erbeten? Elektromaterial, Küchengeräte, Innenputz, Farbe, Heizungspumpe, Heizungskörper, Rohre, Tür und Fenstergriffe, Fliesen und Kleber, Baumaschinen, Sanitäröbekte und manches mehr...

All seine Wünsche gingen in Erfüllung dank der Spendenfreudigkeit von Schwelmer Privat- und Geschäftsleuten ...und natürlich durch den enormen Einsatz der Kolpingjugend!

Und so fuhren sie im Juni 1993 los: Michael Decker, Richard Blanke, Dirk Michalke und Kathrin Stebel. Zusätzlich hatten sie noch Kinderschuhe, Brillen und Fahrräder geladen. Der LKW war bis unter die Plane „rappel voll“.

26 Stunden „on the road“, über holpriges Kopfsteinpflaster, durch unzählige Schlaglöcher, über verstopfte Autobahnen. 1700 km - es wurde eine beschwerliche Reise.

An der rumänischen Grenze erlebten wir den negativen „Höhepunkt“ der Hilfsaktion. Rumänische Grenzer behinderten den Transport durch einen Akt der Willkür, obwohl besondere Begleitpapiere mitgeführt wurden.

Richard Blanke meinte: „Man fühlt sich hier 50 Jahre in der Zeit zurückgesetzt, unbeleuchtete Pferdefuhrwerke und wackelige Autos tuckern langsam vor sich her und sind besonders nachts sehr gefährlich. Auf den Straßen sind große Pfützen, in denen Gänse schwimmen und Kinder spielen - ein richtig „idyllisches“ Bild.“

Entschädigt wurde das Team aber durch einen Riesenempfang, die leuchtenden Augen der Kinder, dem herzlichen und inneren Dank der Menschen und dem Gefühl, wirklich geholfen zu haben.

Als die Helfer nach 26 Stunden beschwerlicher Rückfahrt wieder zu Hause ankamen, hatten alle nur einen Wunsch: Schlafen!

Im November 1993 fand die überaus erfolgreiche Aktion mit einer nochmaligen Weihnachtshilfe für rumänische Kinder ihren Abschluss. 450 Päckchen konnten nach Temesvar geschickt werden.



Oben links und Mitte links:
Die Schwelmer Helfer mit
Pfarrer Kober, als dieser
Schwelm besuchte
(zweiter von links)

Oben rechts:
Mit Minister Wolfgang
Clement (NRW) in Rumänien

Mitte rechts und unten links:
Die Kolpingjugend verlädt
die Spenden

Unten rechts:
Kolping Jugendleiter
Michael Decker dokumentierte
die ganze Hilfsaktion



1976

Juli | 1. Diözesan -
Jugendtag in Schwelm

1976

September | Neue
Jungkolpinggruppe,
Leiter Joachim Niewel

1978

2. großer Umbau und
Modernisierung der
Jugendräume



Was wäre noch von unserer Kolpingjugend Erwähnenswertes zu berichten?

Das in den Gruppenstunden neben Spiel, Spaß und Unterhaltung, die Berufsfindung, das Vermitteln christlicher Werte und damit die Wichtigkeit unseres sozialen Engagement in Kirche und Gesellschaft immer im Vordergrund stehen, braucht hier wohl keine weitere Erwähnung. Diese Dinge sind Grundsätzlichkeiten.

Einige Aktionen: Seifenkistenrennen

Höhepunkte gemeinsamer Kolpingjugendarbeit waren, sind und bleiben aber die Aktionen und Veranstaltungen wie u.a. BDKJ Fußballturnier, Wanderungen am Himmelfahrtstag nach Beyenburg, Kolping Live Wochenenden und Kolping Fun Days, Leiterwochenende, Berufsfindungstage, Seifenkistenrennen, Berlinfahrt (politische Bildung) und vieles mehr.

Von 3 Aktionen möchte ich hier berichten: vom Seifenkistenrennen 2007, von der Bildungsreise nach Berlin 2008 und von der 72 Stunden Aktion „Uns schickt der Himmel“ 2009. Alle 3 Veranstaltungen zusammen gesehen geben ein wenig die Aktions-Bandbreite der Kolping-Jugendarbeit wieder.

Auf die Plätze ! Fertig ! Los ! ... so tönte es am Sonntag den 09.09. 2007 um Punkt 11.00 Uhr in der Kolpingstraße durch das Startermikrofon - die Kolpingjugend veranstaltete wieder ein Seifenkistenrennen.

Und nicht irgendeins - zum fünften Mal machten sich Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 15 Jahren auf, die Rennstrecke der ca. 150 Meter langen Kolpingstraße hinunter zu rasen.

Hier ein Bericht von dieser Aktion: *„Schon Wochen im Voraus hatten die Kinder an ihren heißen Kisten geschraubt, gesägt, und gehämmert. Und die Arbeit hatte sich gelohnt! Die fetzigsten Kisten konnten an den Start gehen.“*

Obwohl es morgens noch sehr danach aussah, dass Akteure und Zuschauer von einem Regenschauer überrascht werden könnten, blieb es doch den ganzen Tag über trocken.

1981

Juni | Genehmigung des Vorstands für Kindergruppen

1981

Juli | Erste Kindergruppen durch M. Decker u. A. Heringhaus

1982

Februar | Mithilfe bei der Gemeindemission

Ab und zu wurden den Besuchern sogar ein paar Sonnenstrahlen geschenkt.

Um Punkt 11 Uhr ertönte dann schließlich der 1. Startschuss und die ersten zwei Kisten rollten von einer selbstgebauten Startrampe die Straße hinunter, immer das Ziel vor Augen. Viele spannende Rennen bekamen die Zuschauer geboten. Hier und da gab es auch kleinere Unfälle, doch die Fahrer kamen dank Helm immer glimpflich davon. Sie machten sich guten Mutes wieder hoch zur Startrampe, in der Hoffnung, dass es beim nächsten Mal besser klappen würde. Auch für Musik zwischen den Rennen, sowie für Stärkung der Fahrer und Gäste, wurde bestens gesorgt.

Gegen 13.30 Uhr endeten die Zeitrennen und die vier besten Fahrer kämpften im direkten Zweikampf gegeneinander. - Spannung pur, da jeder sein Bestes geben wollte.

Das erste Rennen um Platz 3 und 4 bestritten die jüngsten Mädchen aus der Gruppe der Kolpingjugend gegen einen älteren Fahrer aus der Kolpingjugend. Dabei blieb es spannend, wobei am Ende die Jungen knapp die Nase vorne hatten.

Danach kämpfte der beste Fahrer der DPSG Schwelm gegen den besten Fahrer der KJG Hattingen um Platz eins. Wieder war es sehr knapp - die KJG gewann um Haaresbreite: 1. Platz, der Pokal wanderte nach Hattingen. Wie gerne hätte jeder den Pokal gewonnen. Deshalb warten schon alle ganz gespannt auf das nächstes Jahr, wenn es wieder heißt: Auf die Plätze ! Fertig ! Los !

Ach übrigens: Gewonnen hatten bei dieser Veranstaltung eigentlich alle. Letztendlich kam es ja hierbei nicht auf die Platzierung, sondern auf den Spaß und die Gemeinschaft an. ... und wer weiß, vielleicht findet man zukünftig den einen oder anderen Fahrer ja in einem Formel-1-Rennen wieder?

Gegen Rechts

Die zweite Aktion, - Rechte Gewalt - eine Gefahr für unserer Demokratie - fand im Rahmen einer Bildungsreise statt, die mit dem Besuch

der Initiative EXIT (Ausstiegshilfen für Menschen aus der rechten Szene) nach Berlin führte.

Mit diesem Thema, den antidemokratischen Handlungen und dem manchmal undurchsichtigen Aufbau der rechten Szene, hatten sich die 18-20jährigen Jungen unserer Kolpingjugend schon Wochen vorher in der Bildungsreihe „Demokratie“ beschäftigt. Zusätzlich hatten sie in den Gruppenstunden noch Informationen über die schleichende Gefahr des rechten Netzwerkes. „Wir erobern die Städte vom Land aus“ erhalten.

In dieser Dokumentation wird die rechte Szene zwischen Weser und Ems gezeigt. Es wird gezeigt, mit welchen Machenschaften versucht



Die Gruppe der 18 - 20jährigen Kolping - Jugendlichen im deutschen Bundestag

wird, rechtes Gedankengut an die Gesellschaft, insbesondere an Kinder und Jugendliche, heranzuführen.

Besondere Beachtung fand bei den Jugendlichen auch der neueste Bericht des Bundesverfassungsschutzes, der eine zunehmenden Gewaltbereitschaft der linken und besonders der rechten Szene im Jahre 2008 registrierte

Höhepunkt und Abschluss dieses Themas war dann die Eingangs erwähnte Fahrt nach Berlin mit der Begegnung eines Aussteiger aus der rechten Szene. Wir trafen ihn beim Besuch der Initiative EXIT in unserer Bundeshauptstadt Berlin.

Es war eine Begegnung, wie spannender kein Kinofilm, kein Lehrbuch oder keine Bildungsstunde zu diesem Thema hätte sein können. Über zwei Stunden erzählte "Robert" in atemberaubender Weise" seine wahre " Lebensgeschichte. (*Robert, wie er im "ZDF-Heute Journal" genannt wurde, ist der Scheinname, zum persönlichem Schutz vor Repressalien früherer Kameradschaften, die sich auch vor Morddrohungen nicht scheuen*)

EXIT-Deutschland ist eine Initiative, die Menschen hilft, die mit dem Rechtsextremismus brechen und sich ein neues Leben aufbauen wollen. Zugleich setzt sie sich mit der Vorstellungswelt und dem Verhalten von Rechtsextremisten auseinander. Dabei stützt sie sich auf die Werte von persönlicher Freiheit und Würde.

Robert, als oberer Funktionär im Berliner Sektor, fungierte bzw. organisierte Events für die rechte Szene. Er zeigte auf, mit welchem "falschen" Idealismus gekämpft wurde. Auftritte und Engagement der NPD unterstützte er da -

mals in vollem Umfang. Aber erst die Verhaftung seines persönlichen Freundes nach einem gefährlichen Übergriff und die Verbitterung dessen Mutter ihm gegenüber, brachten Robert zum Nachdenken. Aber erst der persönliche Kontakt mit Bernd Wagner, Mitbegründer und Geschäftsführer von EXIT Deutschland, half ihm aus seiner Verzweiflung heraus, öffnete seine Augen, um sich von der persönlichen Gefangenschaft der rechten Ideologie zu befreien.

Fazit: Diese Begegnung mit dem Erzählen eigener Erfahrungen war besser als jedes Lehrbuch in der Schule und verfehlte seine Wirkung nicht. Leider war der zeitliche Rahmen ein wenig zu kurz. Doch kann man wohl sagen, dass diese 3 Stunden eine prägende Nachhaltigkeit hinterließen.

Fazit ist aber auch, dass Jugendliche mit Ihren Problemen nicht allein gelassen werden dürfen. Man sollte sich als Gruppenleiter offen und ehrlich den Diskussionen stellen, auch wenn die Jugendlichen manchmal anders denken.

Dies ist zwar oft anstrengend, aber auch wirkungsvoll....



Die Kolpingsfamilie bescherte den Fußballfans zur Weltmeisterschaft 2006 großartige Gemeinschaftserlebnisse



Bei der 72 Stunden Aktion - Uns schickt der Himmel - waren auch die Kleinsten eifrigst da-

Zum Schluss sei hier noch von der „72 Stunden Aktion - Uns schickt der Himmel“, berichtet.

Diese 72-Stunden-Aktion war eine vom BDKJ Deutschland organisierte Sozialaktion und fand vom 07.05 - 10.05. 2009 landesweit für katholische Jugendgruppen statt.

In Schwelm schlossen sich Kolping, DPSG, PSG und Messdiener zusammen, um gemeinsam ein großes Projekt zu bewältigen, nämlich die Renovierung des Schwelmebades. Bei diesem Projekt ging es besonders um Einfallsreichtum, Kreativität, Improvisation und Ausdauer.

Sie waren zusammen 150 Teilnehmer, davon 30 Leiter:innen und Leiter, die das Motto "Uns schickt der Himmel" mit Leben füllten, denn wer für andere vom Himmel geschickt wird, muss kein Engel sein, sondern einfach da anpacken, wo es nötig ist.

„Wir alle haben dann in den 72 Stunden so richtig reingeklotzt, haben Wände gestrichen, Müll-

eimer bemalt, dem Kiosk ein neues Aussehen verpasst und eine "Hall of Fame" erstellt, so dass wir durch unser ehrenamtliches Engagement das Schwelmebad in neuem Glanz erstrahlen lassen konnten...“

Neben dem Rackern und Schwitzen durfte natürlich auch die Gemeinschaft nicht zu kurz kommen. So ließ man am Abends den Tag am Lagerfeuer mit Gitarrenklängen ausklingen und knüpften neue Kontakte.

Da die Kolpingjugend im „1 Live Sektor“ das größte Projekt hatte, wurde es das ganze Wochenende hindurch von einem Reporter, der regelmäßige Live-Schaltungen von „vor Ort“ übermittelte, begleitet.

Eine solche Aktion zeigte einmal mehr, wie wichtig ehrenamtliche Arbeit für Jugendliche ist, anstatt nur hinter dem Computer zu sitzen und zu chatten. Helfen macht Spaß, wenn viele mit anpacken, um sich bei sozialen Projekte zu engagieren.

Grundlage - Orientierung - Perspektive

Nachdem in dem Paderborner Programm Anfang November 1976 die Grundlagen des Kolpingwerkes klar zum Ausdruck kamen und neu definiert wurden („Die Botschaft Gottes, Antwort auf die Sinnfrage, Werte und Normen, die katholische Soziallehre, christliches Menschenverständnis und Mitgestaltung an einer christlichen Welt“), galt es nun diese Aussagen, auch speziell im Jugendbereich, mit Leben zu füllen.

So stand von Anfang an der heranwachsende Mensch mit seiner Persönlichkeit, seiner Beziehung zu den Mitmenschen und zu Gott im Mittelpunkt der Jugendarbeit. Das Spektrum erweiterte sich in den 80er Jahren mit der Gründung von Kindergruppen.

Man kann es nicht oft genug herausheben. Für die Kolpingsfamilie Schwelm und ihre Verantwortlichen im Jugendbereich waren die Geschehen und Ideologien der revoltierenden 68er Generation, so paradox das auch klingen mag, ein wahrer Segen. Denn um diesen gesellschaftlichen Umwälzungen entgegen zu wirken, wurden in vielen Klausurtagungen Gegenkonzepte entwickelt. Diese Konzepte bilden auch heute noch wie selbstverständlich die unantastbaren Grundlagen und Werteordnung unserer Kinder- und Jugendarbeit.

Es kommt sicherlich nicht von ungefähr, dass mit der Umsetzung dieser neuen Konzepte auch

Auszug Pfarrnachrichten vom 12. Januar 1992

Freitag, 17.1.
16.30 Uhr eröffnet die Kolpingsfamilie unter Leitung von Stefan Rhode eine Gruppe für Jungen im Alter von 6-8 Jahren. Treffpunkt ist in den Räumen der Kolpingjugend. Weitere Informationen gibt Stefan Rhode, Tel. 6438.

die intensive Ausbildung der Leiterinnen und Leiter zusammenfiel. Auf dieser Grundlage begann eine sehr erfolgreiche und expandierende Jugendarbeit, die sich bis heute kontinuierlich fortsetzte. Als wahrer Glücksgriff erwies sich auch die Herabsetzung des Alters zur Erlangung der Qualifikation zur Jugendleiterin und zum Jugendleiter auf 17 Jahre.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf die Jugendarbeit in gemischten Gruppen zu sprechen kommen. Diese Konstellation kann man rückwirkend zwar generell nicht als gescheitert bezeichnen, doch der Versuch, nach 1976 diese Art der Gruppenzusammensetzung weiter fortzuführen, fand keinen großen Widerhall. Die Argumente einer speziell auf Mädchen, sowie auf Jungen zugeschnitten Gruppenarbeit wurde favorisiert, da das Leitungsteam der Meinung war, dass den heranwachsenden Mädchen viele Themen anders zu vermitteln seien als den Jungen.





Das BDKJ - Fußball -Turnier

Ein Spektakel der besonderen Art. Alt gegen Jung, verkleidet, nicht verkleidet, mit Kaplan, ohne Kaplan, mit oder gegen die Leiterinnen und Leiter...
Egal: Ergebnis spielt keine Rolle, Hauptsache: Spaß pur

Einig war sich aber das ganze Leiterteam, heranwachsenden Mädchen und Jungen in Graun das Sommerzeltlager, das Pfingstzeltlager und viele andere Aktionen, zur gemeinsame Teilnahme und lernendem Miteinander zu ermöglichen.

Auch wurde die Jungkolpingarbeit in unserer Propsteigemeinde St. Marien durch die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden kontinuierlich gefördert und bereichert. In Hinblick auf die Zusammenarbeit der Verbände haben wir Richard Blanke, der in den 80er Jahren Jugendpfleger in unserer Gemeinde war, sehr viel zu verdanken.

Vieles hat er angeregt, neu belebt und positive Signale gesetzt. Und mit dem beliebten BDKJ Fußballturnier, an dem im Jahr 2007 insgesamt 20 Mannschaften aus PSG, DPSG, Messdienern und Kolpingjugend um den Pokal kämpften. Das war ein wichtiges Signal zur besseren Zusammenarbeit der Verbände.

Als Abschluss kann man zusammenfassend sagen, dass die Kolpingjugend, die aus Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen besteht, die Gesellschaft und die mit ihr verbundenen kirchlichen Gemeinschaft, außergewöhnlich kreativ mitgestaltet und bereichert.

In ihrer, vielen Aktivitäten und Aktionen vor Ort wird dies ganz besonders deutlich. Hinzu kommen vielfach noch politisches Engagement und die Veröffentlichungen ihrer Meinung zu wichtigen gesellschaftlichen und sozialen Themen.

Leitlinie der Kolpingjugend war und ist das Vorbild Adolph Kolpings und eine Lebensgestaltung aus dem Glauben heraus. Genau wie Kolping zu seiner Zeit die Lebenssituation der Handwerksgelesen zu verbessern suchte und beispielhaft ihre Interessen vertrat, so helfen die ausgebildeten Leitungskräfte den jungen Menschen sich beruflich und persönlich weiter zu bilden und ihre Freizeit sinnvoll und altersgerecht zu gestalten.

Den Leitungskräften ist es sehr wichtig, dass jeder junge Mensch seine Persönlichkeit entfalten kann. Sie sehen es deshalb als dringliche Aufgabe, allen Jugendlichen die Möglichkeit an der Teilnahme von Gruppenleiterschulungen und anderen Kursen zu ermöglichen. Dort erfahren sie im Dialog mit Gleichaltrigen die unschätzbare und wertvolle Vielfalt von Gruppendynamik und Gruppengemeinsamkeit.

1993

Juni | Hilfstransport nach Rumänien mit Richard Blanke und Michael Decker

1998

Gründung der Kinder/Jugendgruppe „Quietschwürmer“

1999

Gründung des jährlichen „Kolping-Live“ Wochenendes



Bunter Kostümreigen beim BDKJ Fußballturnier, links angeführt von Kaplan Scherges. Rechts oben: Richard Blanke, „Vater der BDKJ Turniere“



Hierbei spielen auch die Erfahrungen und das sich intensive Auseinandersetzen mit Glauben und christlichen Werten eine gewichtige Rolle.

Zum Schluss sei noch auf die Situation der jungen Menschen in der Arbeitswelt hingewiesen. Alles, was damit zusammenhängt, steht auch heute noch bevorzugt im aktuellen Blickpunkt der Jungkolpingarbeit.

Ein Großteil des Engagements gilt daher der Auseinandersetzung mit der Situation dieser jungen Menschen. Ziel ist hierbei das Eröffnen von Perspektiven und Angeboten, die sich gezielt auf die Berufswahl und auf den Berufseinstieg richten und das Arbeitsleben weiter begleiten.

In diesem Zusammenhang sei auf das Kolping-Berufsbildungswerk in Essen hingewiesen, welches speziell gegründet wurde, allen jungen Menschen ihre Berufsfindung zu ermöglichen. (siehe Seite 465)

Mit den Erwachsenen zusammen bildet die Kolpingjugend eine familiäre Gemeinschaft. In über 50 Ländern der Welt begegnen sich Menschen, die sich für „Kolping“ begeistern. 450.000 Menschen jeden Alters und jeder Herkunft gehören dazu.

1999 ▶ Kolpingjugend engagiert sich stark beim Kolpingkarneval

2000 ▶ Bundestreffen der Kolpingjugend in Köln „Update 2000“

2005 ▶ Wiederbelebung der Jugendfreizeit Zeltlager Südtirol



2005

9. Sept. | 1. Seifenkisten Rennen großer Erfolg

2006

1. Puplic Viewing Veranstaltung zur Fußballweltmeisterschaft

2006

Oktober | Mitgestaltung beim Herbstfest der St. Marien Gemeinde



Sandra Thier Alina Schneider Theresia Bruchmann Meike Peters-Decker Franziska Ring Carolina Witwer Marie Kampschulte



Ann Katrin Witwer Robin Keck Christopher Blanke Mathias Bruchmann Tim Schroers Andreas Arndt Michael Decker



Giusi Io Grasso Rebecca Schüngel Kathrin Grimme Dominik Nähle Christian Decker Sebastian. Polder Sven Michaelson

25 Jugendleiterinnen und Leiter der Kolpingsfamilie Schwelm betreuen und begleiten Kinder und Jugendliche in 8 Jugendgruppen im Jahre 2011

(rechts) von links: Tobias Jeschak, Nils Peters-Decker, Christian Beckmann und Andreas Marchini



1 Die Krossen Krabben



2 Knallerbsen

2006

8. November | Nutzungsvertrag über Zeltplatz in Südtirol mit DV Bozen

2006

25 Jahre Pfingstzeltlager der Kolping Kindergruppen

2008

Fahrt nach Berlin unter der Thematik: „Aktion gegen Rechte Gewalt“



5

Die krummen Bananen



7

Die Popcornkörner



6

Die süßen coolen Igelchen



4

Die Rapper Boys



3

Die Quietschwürmer



8

Die süßen frechen Regenbogen Fische

2009

7. Mai | 72 Stunden
Aktion der gesamten
kath. Jugend

2009

Sandra Grimme und
Bastian Thier neue
Leiter des Zeltlagers in
Südtirol

2010

Neubau der Küchen-
und Sanitäreinrichtungen
in Graun



Heimatkunde-schweim.de

Das Pfingst- Zeltlager

Nach der Gründung von Kindergruppen wuchs bald auch bei den Kleinen der Wunsch, ebenso so wie die Großen einmal „Zelten zu fahren“.

Wer die Idee hatte, wo man so etwas in die Tat umsetzen könnte, ist heute nicht mehr bekannt. Doch einmal von dieser neuen Aktivität begeistert, waren sich alle Verantwortlichen einig: Das muss in der Nähe sein, am besten bei einem Bauer und irgendwie nahe und in einem kleinen Waldstück. So ein geeigneter Platz war bei Bauer Steinmann in Rüggeberg auch recht schnell gefunden.

Jetzt mussten Zelte und alle Utensilien besorgt werden. Da alle diese Sachen aber in Südtirol lagerten, half das Katholische Jugendamt mit Zelten und das THW - Technische Hilfswerk mit Wasser, Gasflaschen, Küchengeräte, usw. aus. Kolpingsohn Horst Mexner, Verwalter der THW Unterkünfte am Josefs Hof in Ölkingshausen, war kompetenter Hauptorganisator. Er deklarierte diese (Zelt)- Maßnahme einfach als Übungseinheit. So war sie für uns kostenlos.



Zusätzlich sorgte Familie Hartmann in einer provisorisch eingerichteten Küche für das leibliche Wohl. Auch viele Eltern, deren Kinder dieses Zeltlager mitmachten, trugen das Ihrige dazu bei, dass es ein gelungenes Zeltlager wurde. Am Sonntag Nachmittag durften sie ihre Kinder besuchen. Höhepunkt der Gemeinsamkeit war dann ein gemeinsames Kaffeetrinken und die gemeinsame hl. Messe, die Präses Riecks an einem selbst gebauten Altar zelebrierte.

Die Pfingstzeltlager wurden langsam zur Tradition und immer perfekter. 1989 wechselte das Zeltlager nach Ennepetal Voerde zu Bauer Brinkmann, der einen noch schöneren und praktischeren Zeltplatz zur Verfügung stellte.

Aber erst einmal kam das Jahr 1987. Regen, nichts als Regen! Als wenn sich der Himmel gegen das Pfingstzeltlager verschworen hätte. An Zelten war überhaupt nicht zu denken. Aber das Leitungsteam machte aus der Not eine Tugend: Die Pfingsttage 1987 wurden im Jugendheim von St. Marien verbracht. Dort war zwar kein Wald und die berühmte Nachtwanderung entfiel, aber alle, die dabei gewesen waren, erlebten dank eines enormen Engagement von Leiterinnen und Leitern, sowie Küchenpersonal und Helfern, ein außergewöhnlich schönes „Pfingstzeltlager“!

1988 war das berühmt berüchtigte Raupenjahr. Als sich während der hl. Messe eine Raupe langsam aber beständig in Richtung Messkelch „abseilte“, fand das Präses Weber gar nicht mehr so lustig. Sei's drum, auch dieses Pfingstzeltlager war wieder ein Erfolg.

Nehmen wir doch einmal dieses Jahr, um nähere Einzelheiten zu erfahren. Da schrieb doch seiner Zeit ein Teilnehmer einen kleinen Bericht, den wir Ihnen nicht vorenthalten wollen: *„... fand das Pfingstzeltlager in Ennepetal Voerde statt. Wir etwas Älteren schliefen natürlich nicht bei den Kleinen. So hatte man uns „zwangsweise“ unterhalb des Jungenklos in die Tiefen des Waldes verbannt. Dort fühlten wir uns aber zwischen Spinnen, unzähligen Raupen und ausgewachsenen Brennesseln äußerst wohl! Das Essen schmeckte vorzüglich, nur musste man aufpassen, (weiter Seite 412)*



Heinz Georg und Bärbel Hartmann





Christian Kallabis



Heimatkunde-Schwelm.de

keine Extrarationen an Fleisch in Form diverser Raupen mit zu vertilgen. Den Abend gestalteten wir mit Würstchen und Rippchen grillen. Nach dieser kulinarischen Mahlzeit legte „Leadgitarist“ Oliver Decker, komplettiert von „Starsänger“ Thomas Hahn, einen fetzigen Beat auf.

Plakate malen, Rally, Nacht- und Aufgabenwanderungen mit anschließender Siegerehrung am Lagerfeuer, ließen die Tage wieder sehr kurzweilig erscheinen. ... für uns war es eines der schönsten und besten Pfingstzeltlager seit immerhin schon 6 Jahren gewesen!“

So gingen die Jahre ins Land und auch die Zeltplatzorte änderten sich. Ob im Bezirkszeltlager bei Koblenz oder in Beyenburg (1997), die Pfingstzeltlager erfreuten sich mehr und mehr wachsendem Zuspruch.

Zwischendurch wollten die 14 -18jährigen auch einmal alleine zelten und machten sich (1989) mit den Fahrrädern auf nach Stehbach in den Westerwald, frei nach dem Motto „on the road again“.

Seit 2003 findet nun das Pfingstzeltlager in Bimolten im Emsland statt, wo im Jahre 2007 das 25jährige Jubiläum unter dem Motto: „Vorhang auf, Manege frei - wir laden ein, kommt vorbei“, gefeiert werden konnte.

25 Jahre Pfingstzeltlager:

Alle früheren Leiter und Helfer und die gesamte Kolpingfamilie waren eingeladen, einmal Lagerluft zu schnuppern. Die einzelnen Gruppen hatten extra ein kleines Programm vorbereitet, dass sie in einem eigens hierfür aufgestelltem Zirkuszelt darboten.

Ganz besonders freuten sich alle über eine Präsentation mit Fotos aus 25 Jahren Lagergeschichte, in der sich so mancher wieder erkannte und alte Erinnerung auffrischte. Eine außergewöhnlich schmackhafte, pikante und reichliche Jubiläums Verpflegung aus der Lagerküche für Teilnehmer und Gäste rundete diesen Tag ab.



Betreuung der Jüngsten wird von den Kolping-Jugendleiterinnen und Leitern groß geschrieben

Die Pfingstzeltlager der Kolpingsfamilie Schwelm sind Teil einer Form von Jugendarbeit, die einen wichtigen Beitrag in der Entwicklung der Kinder und heranwachsenden Jugendlichen hin zu einer eigenständigen Person leisten. Besondere Merkmale sind:

Durch das Leben in Gemeinschaft und inmitten der Natur erleben Kinder und Jugendliche ganz konkret, dass Gemeinschaft nur dann funktioniert, wenn jeder auch die ihm übertragenen Dienste erledigt. Im Gegenzug erhalten sie dafür Schutz und Halt durch und in der Gemeinschaft.

Das Leben fern von jeglicher Elektronik und unter einfachen Verhältnissen zeigt auf, was im Leben wirklich wichtig ist. Sie erfahren, dass es ein spannendes Leben auch ohne Fernseher und Computer gibt.

Durch die christliche Ausrichtung gewährt das Zeltlager den Teilnehmern ein unschätzbar wertvolles Angebot bei der Suche nach dem Sinn des Lebens. Im Austausch mit anderen in der Gemeinschaft, eine andere Umgebung und Struktur, werden diese zudem ganz neu mit sich selbst und mit ihrem Glauben konfrontiert.





Impressionen von den
Pfingstzeltlagern

Linke
Seite: Gemeinsame Abendrunde

Links: Fahnenwache

Oben: Aufgabenwanderung—
kleines Feuer entzünden

Mitte: Das Pfingstzeltlager in
Biomolten (Emsland)

Unten: Was so ein echter
Camper ist ...





Ferienfreizeit Südtirol



**Sommerzeltlager in Graun -
seit fast 50 Jahren Domizil der
Jugendferienfreizeit**



**Die Ferienfreizeiten
in Graun
(Kurtatsch) Südtirol -
hier am Sternhof
bei Familie Weger,
wo alles begann...**

Heimatkunde-SchweIm.de

Die ersten 25 Jahre

(von Norbert Rademacher)

Das Zeltlager in Graun (bei Kurtatsch) ist eine feste Größe in der Kolpingsfamilie Schwelm. Seit 1964 gibt es für die Kolpingjugend diese Sommeraktivität, die viele Jugendgenerationen begeistert und geprägt hat.

Ich möchte euch von den ersten 25 Jahren erzählen, von dem Ursprung, der Entwicklung, von der Gegend und den Menschen dort, von der besonderen Atmosphäre, der Begeisterung, von dem Überlebenskampf und dem Zusammenhalt. Ich will auch versuchen, dies aus heutiger Sicht zu reflektieren, ganz subjektiv, denn 20 Jahre in der Lagerleitung haben auch mich geprägt, mich den Nonno, denn so haben sie mich im Lager genannt.

Anfänge

Ich fahre im Nahverkehr Bozen – Trient durch Mittagshitze des sommerlichen Etschtales. Die Gegend ist total neu für mich. Hier irgendwo in den Bergen muss das Zeltlager der Kolpingjugend sein, zu dessen Leitungsteam ich gehöre. Ich bin drei Tage zu spät dran, die Bundeswehr ließ mich nicht vorher los. Der Zug bremst, hier muss ich aussteigen: Kurtatsch/Margreid, ein winziger Überlandbahnhof im Etschtal, 35 Grad Mittagshitze, niemand zu sehen, außer dort hinten in seinem alten VW Rainer, der mich abholt. Sein VW ist der einzige fahrbare Untersatz im Zeltlager.

Rainer zeigt mit der Hand hoch in die Berge auf ein kleines Plateau mit einer winzigen Kirche am Berghang: „Dort ist Graun, aber wir müssen noch weiter hoch.“

Dann geht es los, höher und höher windet sich die Straße, durch steile enge Kurven und vorbei an tiefer Abgründen, schon bald hört die Asphaltierung auf.

„Mensch Rainer, wo fährst du mich hin?“

„Das ist nur beim ersten Mal so schlimm,“ sagt Rainer, „du wirst dich schnell an die Strecke gewöhnen.“

- Diesen Satz bekommt jeder zu hören, der zum ersten Mal nach Graun fährt. –

Dann die ersten Häuser: „Das ist die Staudacher – Bar, eine winzige Kaffeebude mit zwei Tischen, urgemütlich – dort hinten auf dem Felsvorsprung steht die Grauner Kirche – jetzt sind wir in der Ortsmitte, Gasthof Goldener Adler mit dem einzigen Telefon im Ort - und da oben ist der Lebensmittelladen, dort kannst du fast alles bekommen, obwohl er nur aus einem kleinen Raum besteht.“

Das Dorf liegt hinter uns, der VW ächzt im ersten Gang noch eine steile Forststraße hoch und hält an einem alten leer stehenden Bauernhof am Ende der Welt

„Das ist der Sternenhof, hier ist die Lagerküche untergebracht, das Zeltlager ist ein Stück höher auf der Wiese. Geh schon mal hoch, ich muss noch Präses Franzen vom Dorfpastor abholen.“

Da schlurfe ich noch ein Stück höher zum Zeltplatz und stehe dort allein mit Rucksack und Gitarre. Bernd kommt mit einem Riesenmedizinball. Er wirft ihn mir zu. Ich werfe zurück. Ein Kreis von Jungen bildet sich um uns. Der Ball kommt wieder – fester – ich werfe zurück – fester – so geht es weiter – immer intensiver – ein stummer Begrüßungsritus. Nach 10 Minuten zeigen sie mir meinen Platz im Leiterzelt. Der Lageralltag geht normal weiter. Ich bin angekommen.

Präses Josef Franzen wurde nach seiner kurzen Kaplanstätigkeit in St. Marien Berufsschulpfarrer an den berufsbildenden Schulen in Ennepetal. Er schaffte es, eine Verbindung herzustellen zwischen seiner erlebnisorientierten DPSG Vergangenheit und seiner damaligen Aufgabe als Berufsschulpfarrer und Kolpingpräses. Die Verbindung war kein billiger Kompromiss, sondern er schaffte eine echte Synthese, etwas qualitativ Neues. Mit den Auszubildenden unternahm er im Sinne der Kolping - Bildungsarbeit Wochenenden und versuchte die jungen Menschen in Kolpinggruppen zu integrieren. Die Kolpingjugend Schwelm bestand hauptsächlich aus „Lehr-

lingsgruppen“, eine Rarität im Bistum Essen. Für diese Kolpingjugend und für weitere Jugendliche aus der Berufsschule initiierte Präses Franzen Sommerfreizeiten, Zeltlager, deren Grundlage die erlebnisorientierte DPSP Pädagogik war. Junge Erwachsene aus der Kolpingsfamilie unterstützten diese Vorhaben, fuhren in den Wochenenden als Helfer mit und bildeten bei den ersten Zeltlagern das Leitungsteam.

Bei der Suche nach einem geeigneten Zeltplatz traf Präses Franzen im Zug einen Südtiroler Bauern, der ihm seine Wiese anbot. Beim ersten Besuch dieses Fleckchens Erde stieß auch Präses Franzen, wie auch alle anderen Neankömmlinge den Ruf aus: „Wo bin ich hier nur gelandet!“ Doch beim zweiten Hinsehen war der Ort bei einiger Vorarbeit für ein Zeltlager stimmig: Wiese – Wasser – Wald – Platz für die Küche.

So begann 1964 das Abenteuer Zeltlager Südtirol, zunächst auf der Wiese am Sternenhof. Teilnehmer waren 16 – 18 jährige Jungen, hauptsächlich Auszubildende. Die meisten Teilnehmer waren es von Hause aus gewohnt, Belastungen durchzuhalten. Deshalb gingen sie mit dem anfangs etwas kargen Umfeld und mit sich rustikal, rau und herzlich um.

Schon der Beginn des Zeltlagers ging ordentlich in die Knochen: Nach einer Nachtfahrt fuhr der Bus auf der Straße von Kurtatsch nach Graun nur bis zur ersten Kurve, dort wurde der Bus entladen – der Bauer kam mit dem Trecker und holte das Gepäck zum Zeltlagerplatz, begleitet von vier Lagerteilnehmern – die anderen gingen zu Fuß den steilen Berg hoch (60 – 90 Min.) - am Lagerplatz stand viel Tee bereit - trinken, kaltes Wasser ins Gesicht – dann begannen die notwendigen Aufbauarbeiten, nämlich Donnerbalken ausheben, Zelte aufbauen, Stroh in die Zelte, Schlafsack drauf. Diese Arbeiten waren bis zum Mittag erledigt, ein evtl. Regen konnte nun nicht mehr gefährlich werden.

Bevor die Lagerarbeiten weniger stressig fortgesetzt wurden, gab es das erste Mittagessen, meist Spaghetti mit total leckerer roter Soße.

Hierbei empfanden die Lagerteilnehmer zum ersten Mal, welcher großer Rückhalt das Küchenpersonal war. In den ersten Jahren waren Ehepaar Lenkenhoff und „Fräulein Haas“ das mütterliche und väterliche Element im Lager. Das Essen war reichlich und gut, für manche besser als zu Hause.

In den folgenden Jahren etablierte sich das Zeltlager in Graun, und so hatte Präses Franzen den Mut, ein erschwingliches Stück Land zu erwerben als Zeltlagerplatz für die Zukunft. Es war ein wunderschönes Fleckchen Erde, mitten im Wald gelegen in der Nähe des „Ungerer Hofes“. Die Infrastruktur (Wasser, Strom, Zeltplätze, Schwimmbecken) mussten allerdings erst noch geschaffen werden – für uns junge Verantwortliche die große Herausforderung: „Jetzt geht es erst richtig los.“

Pionierzeit

„Ne Hacke, ne Schütte, ne volle Flasche Wein, ja was kann schöner sein, ja was kann schöner sein...“. Halt mal beim Adler an, ich muss noch nach Hause telefonieren: Hallo, wir sind gut in Graun angekommen, vor sieben Tagen... der „Blaue Enzian“, unser VW Bus, hat gut durchgehalten - was drin war?... Neun Leute, das Gepäck, das Werkzeug, ein Fernseher für den Bauern, obendrauf meine Gitarre, dann noch ein Fässchen Bier, das stand im Gang einer musste sich während der Fahrt draufsetzen, alle Stunde wurde gewechselt... ein paar von uns wohnen im Ungerer – Hof unterm Dach, einige oben im Sternenhof, dort müssen wir den Duschofen mit Holz heizen, der hält dann 6 Minuten, jeder darf drei Minuten duschen.

Ja, wir sind mächtig schmutzig am Abend, denn wir arbeiten den ganzen Tag auf dem neuen Zeltlagerplatz: Zeltplätze planieren, Loch für das Schwimmbecken ausbuddeln, Wasserleitung für Schwimmbecken und Dusche legen, provisorische Stromleitung durch die Bäume ziehen, den alten Kalkbrennofen so herrichten, dass dort eine Feuerstelle entstehen kann, wir fangen auch schon an, Tische, Bänke und einen wunderschönen Altar zu bauen. Bauer Toni Ungerer hilft uns dabei.



Eingang zum Sternhof



Ein Abend am Sternhof mit Familie Weger



1969 - einer der wunderschönen und unvergleichbaren Südtirolabende. In der Mitte der hinteren Reihe die 2. und 3. von rechts das Ehepaar Weger, die Besitzer des Sternhofes





**Der Ungerer Hof -
seit über 40 Jahren
Domizil der
Ferienfreizeit
in Graun**

Heimatkunde - Schwein



*Präses Franzen arbeitet auch mit, aber zwi-
schendurch muss er schon mal ins Dorf, wich-
tige Leute besuchen. Im Sommer soll auf dem
neuen Zeltplatz das erste Lager stattfinden.*

*Pille (Joachim Ritzenhöfer) kocht für uns,
kauft ein, fährt uns. Wir arbeiten bis es dunkel
wird, auch bei Regen. Am Abend sind wir total
ausgepowert und fürchterlich schmutzig. Aber
es macht wahnsinnig viel Spaß. Besonders
wenn wir sehen, dass der neue Lagerplatz
supertoll wird.*

*Heute, am letzten Abend, hat uns die neue
Lagerbäuerin Frau Ungerer zum Südtiroler
Knödelessen eingeladen. In ihrer Küche stap-
eln sich schon hunderte von Knödeln.
Machts gut, die anderen warten.*

*Dann sitze ich wieder mit Heini im „Blauen
Enzian“, hinten auf der Ladefläche mit offener
Klappe, wir lassen unsere Beine nach außen
baumeln und rauchen eine dicke Zigarre. Pille
fährt uns langsam zum Sternenhof, der
Dreiminutendusche entgegen. – Das Leben
kann so schön sein – aber leider muss ich
übermorgen wieder zur Uni, systematisch
Theologie studieren - .*

Wir waren in dieses Aufbauprojekt voller Be-
geisterung eingetaucht – wieso - woran lag
das? Natürlich waren wir auch erfasst, viel-
leicht unbewusst, von dem Zeitgeist Ende der
60er, Anfang der 70er Jahre, von einer Auf-
bruchsstimmung in eine neue Wirklichkeit. In
der kirchlichen Jugendarbeit wurde diese
Stimmung genährt (und wohl auch etwas ge-
lenkt) durch die neuen Impulse des gerade zu
Ende gegangenen Konzils. Dies hatte gezeigt,
dass wir wirklich mit der Kirche in eine neue
Zeit gehen konnten, ohne den Boden unter
den Füßen zu verlieren, auch wenn manchmal
Turbulenzen auszuhalten waren.

In dieser Stimmung bekamen wir eine Aufga-
be, die uns das Bewusstsein gab, an etwas
Großem, Maßgeblichen beteiligt zu sein. – Wir
schaffen unsere Zukunft, und wir konnten das
auch – zwar nur einen kleinen Aspekt unserer
Zukunft, aber für die Zeit in Graun wurde die-
ser Aspekt vorrangig, als gäbe es nichts ande-
res.

Verbunden mit dem normalen Überschwang
und Begeisterungsfähigkeit junger Erwachse-
ner entstand damals ein Gefühl der Freiheit,
unsere Verantwortungsbereiche selbst gestal-
ten zu können. Während der „Arbeitslager“
brauchten wir keine Gesundheitsregeln, Ver-
kehrsregeln, Benimmregeln, gesellschaftliche
Vorsichtsmaßnahmen. Die freiwerdenden Kräf-
te steckten wir in die Arbeit und in die Freude
am Leben.

Und Präses Franzen ließ uns gewähren. Die
Realität holte uns doch wieder ein, aber: Nach
diesen Erlebnissen kehrten wir nicht enttäuscht
in den nüchternen Alltag zurück. Es waren Er-
fahrungen, die das Leben positiv brögten.

Obwohl wir in den Osterferien und in den
Herbstferien 1969 und 1970 an dem neuen
Lagerplatz arbeiteten, haben wir dann doch
nicht alles geschafft. Doch Bauer Toni Ungerer
sorgte dafür, dass eine Baufirma mit Bagger
die Restarbeiten des Schwimmbeckens und
der Duschanlage fertig stellte.

Dann fand 1970 das erste Ferienlager auf dem
neuen Zeltplatz statt. Die Zelte standen im
hinteren Drittel schattig im Wald verteilt mit je
einem eigenem Gruppentisch. Eine Gruppe
konnte sogar von ihrem Zelt das weite Etschtal
überblicken (Villa Etschblick). In der Mitte des
Geländes bot sich eine Waldlichtung als ziem-
lich ebener Platz für Lageraktivitäten an. Dort
befanden sich auch das Lagerkreuz mit den
Lagerbannern (Kolpingbanner, Deutschland-
fahne und Europafahne), der Lageraltar und
der alte Kalkbrennofen mit den Feuerstellen
innen und außen. Am Rande des Platzes wa-
ren Schwimmbecken und Duschstelle. Von
hier aus bis zum Sträßchen war das Gelände
wieder bewaldet, so dass der Lagerplatz von
außen nicht einsichtig war.

Oberhalb des Kalkbrennofens hatte Präses
Franzen sein Zelt (den Vatikan). Davor, am
Felsen geschmiegt, hatten wir eine Tischgrup-
pe mit besonderer kommunikativer Ausstrah-
lung gebaut (darüber später mehr).

Ehepaar Lenkenhoff und Fräulein Haas nah-
men stolz die neue Küche im Ungerer Hof in

Besitz. Frau Ungerer opferte dafür ihr Nähzimmer.

Ohne die Familie Ungerer hätten wir den Neuanfang nie geschafft. Wir hatten manchmal den Eindruck, dass dem Toni Ungerer, er war Mesner (Küster) der Grauner Gemeinde, der Lagerplatz genau so am Herzen lag wie sein eigener Hof.

Frau Ungerer repräsentierte die bekannte Südtiroler Gastfreundschaft und Herzlichkeit. So kam es, dass aus dem stillen beschaulichen Bauernhof während der Lagerzeit ein lauter Ferienbetrieb schallte, der die Familie Ungerer animierte, selbst Fremdenzimmer einzurichten, die im Laufe der Zeit durch die herzliche Gastfreundschaft und hervorragende Kochkunst von Frau Ungerer weit über die Grenzen des Landes bekannt und begehrt waren.

Einmal während der Lagerzeit luden Ungerers den Präses, die Küche, die Leiter, Gäste und Bekannte aus dem Dorf zum Stubenabend ein. Der Wein und der selbst gebrannte Schnaps (wir nannten ihn Pflümli), Südtiroler Speck und Kümmelbrot standen auf dem Tisch, wir brachten unsere Instrumente mit und während des langen Abends wurden nicht nur Südtiroler Heimatlieder gesungen. Die Jungen im Lager gönnten uns Leitern das Fest und hielten sich in diesen Stunden, et was zurück.

Pädagogische Elemente

Die Jungen der Zeltgruppe „Villa Etschblick“ sitzen nun schon seit über 30 Minuten auf dem Aussichtshang und starren über das Etschtal.

„Da hinten, genau auf der anderen Seite des Tales, liegt mitten im Wald eine Lichtung, dort sehen wir drei Häuser mit roten Dächern. Das müssten wir uns eigentlich einmal ansehen.“

Sie schaukeln sich noch eine Stunde gegenseitig hoch, dann ist der Entschluss gefasst. Morgen gehen wir zu diesem kleinen Ort. Schnell wird am Abend alles Offizielle mit der Lagerleitung und der Küche abgeklärt, Rucksäcke gepackt, Zeltbahnen rein, am anderen morgen gehen sie um 5.00 Uhr los: 1 Stunde den Berg hinunter bis Kurtatsch, 2 Stunden

quer durch das Etschtal, 2 Stunden den anderen Berg wieder hinauf bis zu diesem kleinen Fleck. Gschnon heißt er.

Einen Tag später den gleichen Weg wieder zurück. Spät am Abend sind sie wieder im Zeltlager, setzen sich zu den anderen ans Feuer und erzählen: „Dort gibt es drei Häuser, und zwar einen Bauernhof, eine Kneipe, die geschlossen ist und ein Kloster. Als wir ankamen, läutete gerade die Glocke, dabei wackelte der Turm.“

Wir klopfen an der Klosterpforte an, ein uralter Mönch mit Kapuze öffnet – und dann – ja dann durften wir alle ins Kloster, in einem Raum stand ein großer runder Tisch, der Mönch holte Speck und leckeres Brot und erzählte und erzählte. Und wir erzählten auch, vom Lager von unserer Arbeit zu Hause.

Dann zeigte er uns im Garten eine Stelle, an der wir unser Zelt aufbauen konnten. Abends brachte er uns noch eine Flasche Rotwein. Wir haben uns dort „sauwohl“ gefühlt. Die Glocke läutete noch einmal am Abend um 22.00 Uhr und dann wieder am frühen Morgen um 06.00 Uhr. Und dann....“

... als wir wieder im Grauner Zeltlager zurück waren und von unseren Erlebnissen berichteten, bekommen die Jungen der Ameisengruppe (sie nennen sich so nach einem kurzen heftigen Ameisenüberfall in der ersten Nacht) die letzten Sätze gar nicht mehr mit. Sie hocken im Zelt und packen ihren Rucksack. Ich höre noch, wie sie zu ihrem Zeltsprecher sagen: „Mach alles klar mit den Leitern und der Küche, morgen gehen wir auch dort hin.“

War das nicht ein Hike, ein selbst verantworteter Aufbruch ins Unbekannte, einer der Highlights in der Gruppenarbeit? Kamen hier nicht die wesentlichen Elemente der Gruppenarbeit vor: Animation – Entscheidung – gemeinsames Planen – Selbstverantwortung – Reflexion? Nur in diesem Falle wurden nicht pädagogische Weisheiten auf die Gruppe übertragen, sondern umgekehrt: es geschah einfach aus der Lageratmosphäre heraus. Zugegeben – dies waren Einzelfälle, Ringeltauben – aber das allgemeine Klima im Lager machte diese „Sahnehäubchen“ erst möglich, - und deshalb waren die Ferienlager so erfolgreich.

Grundlagen dieses Lagerklimas waren folgende pädagogische Schwerpunkte:

Es gab eine **Rahmenordnung**. Diese wurde zu Hause aufgestellt und in den Jahren weiterentwickelt, und galt dann bindend für die jeweilige Lagerzeit für alle. Dazu gehörten bestimmte Eckpunkte des Tages: gemeinsames Aufstehen, Morgen- und Abendrunden, eine bestimmte Esskultur, Einhaltung von Sauberkeit und Hygiene, besondere Gestaltung des Samstags und

des Sonntags, bestimmte Strategien bei Lageraufbau und -abbau, feierliche Lagereröffnung und Lagerabschluss, Jugendschutzgesetz, Aufsichtspflicht.

Ein solcher Rahmen gibt Sicherheit, schützt und stärkt die Schwachen und Unsicheren. Es ist für sie die Gewissheit, dass es eine Ordnung gibt, an der sich alle zu halten haben, auch die Erfahrenen, die Dominanten, die Besserwisser.



Gschon:
Geborgenheit im
Klösterchen, die
frische Luft, der Garten,
Wald und Wiesen,
ein Stück Paradies
hoch am Berg

Die wenigen Dächer
über Kirche und
Kloster, das
Kapuzinertürmchen,
die Aussicht auf
das Etschtal
mit dem
Kalterer See:
schlicht, doch
unvergesslich

Das Lagerleben spielte sich in kleinen Zeltgruppen und in der großen Lagergemeinschaft ab. Die Zeltgruppen (6-8 Leute) entwickelten mit Hilfe der Leiter innerhalb der Rahmenordnung ihr Programm selbst. Sie wählten einen Zeltsprecher, der ihre Anliegen im Lagerrat vertrat.

Die Leiter gaben Tipps (Animation), halfen bei der Planung, begleiteten, wenn nötig, die Gruppen bei der Durchführung ihrer Ideen, sorgten für gute Stimmung und für einen guten Abschluss der Unternehmung (Reflexion).

Wie heißt noch einer der Regeln, die wir im Gruppenleiterkurs lernen: „Die Gruppe führt sich selbst, der Leiter sorgt dafür, dass das Leben in der Gruppe menschenwürdig abläuft.“ Rahmenordnung und Selbstverantwortung sind die Voraussetzungen für den Aufbau eines Spannungsbogens, und zwar den Spannungsbogen im zeitlichen Ablauf des Lagers, im Lagerleben und in der Planung der Unternehmungen.

Warum dauerte unser dreiwöchiges Zeltlager immer von Dienstag bis Dienstag? Dieser Zeitrahmen installierte sich im Laufe der Zeit zueiner sinnvollen Gewohnheit.

Am Dienstag Nachmittag wurde am Kolpinghaus in Schwelm der Bus gepackt, danach folgte eine Nachtfahrt, bei der die Fahrer von Gösslings Busunternehmen darauf achteten, am Morgen kurz vor sechs Uhr die italienische Grenze auf dem Reschenpass zu überqueren, denn um sechs Uhr war bei den Zöllnern Wachwechsel.

Am Mittwoch und Donnerstag wurde das Lager aufgebaut. Es folgten die erste Planungen und die feierliche Lagereröffnung. Der Freitag war der Tag der ersten vorsichtigen Unternehmungen, während der Samstag und der Sonntag dem Lager gehörten.

Am Sonntag war eine gewisse Ordnung eingespielt und die Teilnehmer hatten sich weitgehend aneinander gewöhnt. Die meisten waren heiß auf abenteuerliche Unternehmungen

Ähnlich strukturiert war der Schluss des Lagers: Erst am letzten Montag (nicht früher) packten die Teilnehmer ihre Sachen und bauten das Lager ab, und zwar nach einem genauen, vorher festgelegtem Plan, dass alle am Montagabend mit dem Bus zurückfahren konnten, und niemand anschließend auf dem Lagerplatz nacharbeiten musste.



1970 - Stubenabend bei Ungerers
von links: Präses Franzen, Joachim Ritzenhöfer, Ehepaar Ungerer



Heimatkunde-schweim.de





Neben den Zeiten des Auf- und Abbaus waren es die Samstage und Sonntage, an denen alle im Lager waren. An diesen Tagen fanden die geplanten Höhepunkte im Lagerleben statt.

Der Samstagmorgen war Hausfrauentag, d.h. aufräumen, reine machen, und zwar für alle!!! Für die Zeltgruppen, für die Leiter und für Präses Franzén. Auch dies ist eine Erfahrung von Solidarität. Am Nachmittag wurden die nächsten Tage geplant, dann der Gottesdienst und der Samstagabend vorbereitet. Dadurch stieg bei den Teilnehmern die Stimmung und Vorfreude auf einen feierlichen Sonntags-Höhepunkt, der mit der Eucharistiefeier und dem anschließendem Fest am Lagerfeuer begann.

Nach dem Motto: „Wir sind eine gute Lagergemeinschaft und geben noch einmal alles“ sollten die letzten Tage stattfinden. Oft entschlossen sich die Teilnehmer zu einer besonderen Lagerolympiade, in den ersten Jahren auch zu einer Lagerkirmes mit Lagerzirkus, wozu die Bewohner des Dorfes eingeladen waren.

Bei dem Versuch, einen Spannungsbogen bei den Unternehmungen zu erstellen, war es ideal, wenn eine Zeltgruppe sich zunächst auf die Möglichkeiten in der Nähe konzentrierte und erst später die weiter entfernten spektakulären Touren anging. So lautete jedenfalls der Rat der Leiter, damit die Lust auf eine Steigerung wach blieb.

Zu den Unternehmungen in der Nähe gehörten in jedem Fall unser Hausberg, der Roen-Berg. Bei dem ca. vierstündigen Aufstieg früh am Morgen erwanderten sich die jeweiligen Zeltgruppen unter viel Schweiß die ersten grandiosen Ausblicke auf das tiefe Etschtal unter ihnen und den Sonnenaufgang hinter den bizarren Felsen der Dolomiten, überstrahlt von der Marmolada. Nach Westen reichte der Blick bis zu den schneebedeckten Bergen der Ortler-Gruppe.



(oben)
„Vetter Hans“ als Donnerbalkenbauhelfer
(Mitte) Gemütliche Runde im Kalkofen
(unten) „Rudelgrillen“ vor dem Kalkofen



Dann lockte auch der idyllische Fennberg - See, vor seiner touristischen Erschließung das absolute Ende der Welt. Nach einer mehrstündigen Wanderung dorthin, konnte eine Zeltgruppe in dieser totalen Einsamkeit für eine Nacht ein kleines enges Zelt aufschlagen, und nachts in gespenstiger Dunkelheit gemeinsam die Angst vor Alpenbären und Seeungeheuern besiegen.

Der Ort bestand aus einem Bauernhof, einer Bäckerei, einer Kirche und einer Kneipe, in der „unsere Oma am See“ uns die ersten Brocken italienisch beibrachte.

Zum Schwimmen gingen die Zeltgruppen außerdem noch zum Kaiterer See und in die Freibäder der schönen Städtchen Tramin und Neumarkt, um anschließend nach steilem Rückweg das Lagerschwimmbecken wieder hoch zu schätzen. Schon zu den größeren Unternehmungen gehörten die Fahrten zu den Städten Bozen, Meran und vor allem Trient.

Die absoluten Höhepunkte für die Gruppen, die es wollten, waren die Berg- und Klettertouren in den Dolomiten. Diese Touren wurden akribisch vorbereitet: Ausrüstung zusammenstellen, Verhalten im Hochgebirge verinnerlichen, Knoten üben, Rucksack packen für eine Hüttenübernachtung, Busfahrplan studieren, Verpflegung mit der Küche aushandeln. Danach war es schon ein besonders großes Erlebnis, mit Uli Gras die Cevedale im Ortlergebiet zu bezwingen oder mit Burkhard Geilen und Mücke Michael Mürer den Schuster - Klettersteig in den Dolomiten zu gehen.

Man erzählt sich, dass 1973 nach dem Ende der Lagerzeit vier Leiter (Petra, Axel, Karin, Nonno) den Maximilian-Klettersteig ohne Seilsicherung gegangen sind, aus purer Neugierde. Aber über dieses unvernünftige Handeln breiten wir schnell den Mantel des Schweigens.

... am Fennberg See die Seele baumeln lassen



Heimatkunde-schweim.de

Pastorale Grundlagen

Der tägliche Südwind ist heute ausgeblieben, die Luft steht, selbst der Abend bringt keine Abkühlung. Die Fahnen am Bannermast hängen schlaff herab. Es zwitschert kein Vogel, dafür werden die Fliegen lästig.

Die Jungen im Lager schlurfen müde herum, kaum einer sagt etwas, irgendwo quäkt ein Kassettenrekorder: Burns, Burns, Burns ... - Johnny Cash, Ring of Fire.

Dicke schwarze Wolken schieben sich langsam über das Grauner Joch. Ein Gewitter nähert sich. Wie sagte doch Bauer Ungerer: „Wenn das Gewitter übers Joch kommt, trifft es genau auf Graun.“

Noch haben wir genug Zeit, uns als Zeltlager darauf einzustellen: Wassergräben kontrollieren, Zeltleinen lockern, Kleidung ins Zelt holen, Feuerholz trocken legen, Regensachen und Taschenlampe bereitlegen. Schnell wird es dunkel, die Blitze kommen näher, der Donner wird lauter, aus den ersten Regentropfen wird schnell ein lauter Platzregen. Das Gewitter kann dem Lager nichts anhaben. Der Platz liegt tief in einer Mulde, die Zelte sind gut und sicher, die Wassergräben tief. Wer trocken im Zelt liegt, kann ein Gewitter richtig gemütlich finden.

Plötzlich ein Schrei aus dem Leiterzelt (der „Villa Sorgenfrei“): „Wasser im Zelt!“ Erschrocken springen wir Leiter auf: Nur das nicht, es wäre der Supergau. Wir laufen nach draußen und sehen die Bescherung. Alle Wassergräben halten, nur der vom Leiterzelt nicht. Schnell Werkzeug holen – wir hacken – wir schaufeln – erster Vorfluter ist gegraben – dann der zweite Vorfluter – wir brauchen noch einen dritten. Ein Blitz - sofort der Donner, dann ein Starkregen, der einem die Luft nimmt.

„Uliiii – bring die Facke, da stürzt ein ganzer Fluss auf uns zu!“ Wassergraben vertiefen nützt nichts mehr jetzt müssen wir den Sturzbach umleiten. Lautes Hacken und Graben – schrille Rufe – Adrenalinschub – nur gut, das wir ein Team sind und auch so arbeiten können. Dann - so schnell, wie das Gewitter begonnen hat, ist es auch wieder vorbei. Wir haben es geschafft, so gerade eben – und wir sind ausgepowert, nass, dreckig, aber glücklich.

Dann geht Uli ins Zelt und holt die letzte Flasche Wein, Axel und Burkhard holen das trockene Holz, Herbi findet noch zwei halbtrockene Baguettebrote und ich nehme die Gitarre mit zur Feuerstelle. Bald brennt ein kleines Feuer, wir rücken näher heran, trinken etwas Wein, essen etwas trockenes Brot, entlocken der Gitarre ein paar Töne und sind still, denn es ist ein ganz dichter Augenblick.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt. 18,20). Wie oft haben wir diesen Karol schon gesungen. Mit etwas Aufmerksamkeit werden wir in der gegenseitigen Hilfe – im Zusammenhalt – in der Solidarität – in der Geborgenheit – in der Freundschaft – im Vertrauen das Reich Gottes oder den Himmel erleben und dadurch etwas vom Geschmack Gottes spüren.

Konstruieren und planen können wir diese Erlebnisse nicht, aber es ist gut und sinnvoll, einen Raum und eine Atmosphäre zu schaffen, in denen solche Erfahrungen möglich sind.

Voraussetzung dafür ist: Menschen müssen auf Menschen treffen, die ihnen wohl gesonnen sind. Die Freizeitindustrie bietet Konsum, die Kirche bietet Personen. Nur so konnte das Ferienlager Graun in den ersten kargen Jahren überleben, nur deshalb hatte es ungebremsen Zulauf in einer Zeit, in der bei Jugendlichen Zeltlager als altertümlich verpönt waren.

Und als nach vielen Jahren das Zeltlager in Graun bedeutend mehr an Komfort zu bieten hatte, waren es immer noch die Menschen und ihr Umgang miteinander, die eine Ferienfreizeit gelingen ließen.

In der kirchlichen Jugendarbeit heißt dieses Phänomen „personales Angebot“. Dieser Begriff entwickelte sich in den 70er Jahren. Wir waren froh und stolz, dass wir in unserer Arbeit diese Forderung bereits versuchten zu praktizieren.

Als eine Gemeinschaft, in der Gott als Mittelpunkt steht, hielten wir regelmäßig das gemeinsame Morgen- und Abendgebet und feierten am Sonntag die wöchentliche Eucharistiefeier. Wir nahmen uns das Recht, dies auch in die Rahmenordnung als feste Einrichtung zu setzen. Diskutiert haben wir die Form der Got -



Abends am Kalkofen Lagerfeuerromantik pur
Bierkühlung nach Zeltlagerart (links)
Als erstes werden die Fahnen gehisst



tesdienste, aber nicht ob sie stattfinden, sondern wie wir sie gestalten könnten.

So entstand eine Liturgie, die sich aus dem Lageralltag entwickelte, mit Worten, Gebeten und Liedern in der Sprache des Lagers. Diese Authentizität bewegte Dorfbewohner wie Gäste, die diese Gelegenheit nutzten um sich mit den Lagerteilnehmern zur Eucharistiefeyer um den Lageraltar zu scharen.

Die Versammlung zum Gottesdienst um den Altar herum, ist heute in den Gemeinden selbstverständlich, war aber in der damaligen Zeit neu. Bis zum II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) besaßen die Kirchen einen heiligen Altarraum, den beim Gottesdienst nur der Priester und die Assistenten (Messdiener) betreten durften. Der Priester stand mit dem Rücken zum Volk erhöht am Hochaltar, die liturgische Sprache war Latein. Die Gläubigen nahmen von Ferne an der heiligen Handlung teil und verstanden meist nichts.

Nach der Liturgiereform des II. Vatikanums versammelten sich alle Teilnehmer des Gottesdienstes sozusagen auf gleicher Augenhöhe um den Altar herum (wie es an der in den 70er Jahre neu gebauten St. Marien Kirche in Schwelm zu erkennen ist).

„Jeder soll das tun, was ihm zukommt, nicht mehr und nicht weniger“ (Lit. Konst. 28), d. h. jeder hat seine Aufgabe in einem gleich hohen Stellenwert, aber auch jeder hat die gleich hohe Verantwortung für das Geschehen.

Dem Priester fällt dabei die Aufgabe zu, die Feier der Eucharistie zu leiten. Auf die Gemeinde übertragen heißt das: Jeder hat seine gleichwertig hohe Aufgabe und Verantwortung im Leben der Gemeinde, je nach dem, was ihm zukommt und was ihm möglich ist. Der Pfarrer hat die Aufgabe der Leitung.

Für die Gottesdienste im Ferienlager war die Liturgieumstellung sofort nach ihrer Einführung Normalität. Ich kann mich schwach daran erinnern, das ab einem bestimmten Jahr, Präses Franzen bei der Eucharistiefeyer nicht mehr mit dem Rücken zu uns stand, sondern mit uns einen Kreis um den Altar bildete. Ab diesem Zeitpunkt praktizierten wir die Handkommunion,

wir bekamen die Aufgabe, selbst Gebete und Fürbitten zu formulieren, Lieder auszusuchen und sie mit unseren Instrumenten zu begleiten. Bald schon hatten wir feste Zeiten zur Gottesdienstvorbereitung mit dem ganzen Lager, Präses Franzen hielt sich weitgehend da heraus.

Ähnlich entwickelte sich die Struktur des Lagers. Präses Franzen bremste nicht unsere Lust an der Verantwortung. Er behielt aber die letzte Verantwortung, ließ uns das aber kaum merken.

Weiterentwicklung

„Sieh dir das einmal an, Uli, da fahren doch 6, 7, 8, Dorfjungen mit ihren Vespas zum Sternenhof hoch, dorthin, wo sich unser Mädchenlager befindet. Wir müssen sofort dort hoch, die Mädchen schützen.“

„Reg dich nicht auf, Axel, die Mädchenleiterinnen haben gemeint, sie hätten alles fest im Griff, kein Grund zur Sorge.“

„Aber heute Mittag haben sich einige Mädchen noch lauthals beschwert, sie würden von den Dorfjungen belästigt. Lasst uns doch zur Vorsicht einmal nachsehen, wir können ja den Schleichweg nehmen.“

„Das ist stark, die Dorfjungen fahren mit ihren Vespas immer um den Sternhof herum, und der Hof ist verrammelt wie eine Burg.“

„Und sieh mal dort oben am Fenster, da sind die beiden Mädchen, die sich heute Mittag über die Jungen aus dem Dorf beschwert haben, ja was machen die denn – jetzt winken sie den Dorfjungen lächelnd zu. - Da verstehe einer die Frauen!“

Zu der Zeit, in der die ersten jungen Frauen selbstbewusst ihre Mitgliedschaft in der Kolpingsfamilie einforderten, verlangten auch viele Mädchen von Präses Franzen, mit ins Zeltlagerfahren zu können. Wohlgemerkt: Es war keine Bitte, sondern eine Forderung und es gab keine plausiblen Gründe, sie nicht einzulösen. In den ersten Jahren hatten die Mädchen ihr eigenes Lager, und zwar in einem Haus, zunächst im Sternenhof, wo in den ersten Lagerjahren die Küche untergebracht war. Vieles im Lagerleben und einigen Unternehmungen wurde jetzt gemeinsam gemacht und unter



Am Lageraltar:
Morgengebet und hl. Sonntagsmesse



Der legendäre „Blaue Enzian“ vor dem Ungerer Hof
Unten „Besuch aus Schwelm“ -
mit den Familien zum Bruch, Spormann und Polder.
Vorne Gebhard Dibiasi
links in der Mitte Lagerleiter N. Rademacher
Mitte mit Zigarre: Präses J. Franzen



den Teilnehmern entwickelten sich alsbald offene und verborgene Querverbindungen. Das brachte den eher rustikalen und logisch aufgebauten Stil des Jungenlagers so manches Mal durcheinander, aber das war gut so.

Denn es wurde Zeit, dass sich nach dem harten Beginn und der Pionierzeit etwas änderte, ohne dass die Ziele und Grundlagen des Lagers angetastet wurden. Das weibliche Element, die eher emotionalen Entscheidungen, das liebevolle Chaos der Mädchen war es, was das Blickfeld des Lagers erweiterte.

Und es entwickelte sich noch mehr: 1972 fuhren zwei Busse nach Graun. Einer mit Zeltlagerjugendlichen, einer mit Erwachsenen, die bei den Bauern im Dorf zu Gast waren. Graun war drei Wochen fest in Schwelmer Hand.

Auch der Kolping Diözesanverband interessierte sich für das Zeltlager. So gab es z.B. ein großes Treffen mit einem anderen Kolpinglager und Vertretern der Diözesanleitung in dem Weinort Entklar. Und dann gründete sich in Graun unter den Jugendlichen eine Kolpingsfamilie, die sich stolz im Zentral-Verband Bozen registrieren ließ.

Die „Ferienmaßnahme Zeltlager Südtirol“ boomte. In einer Zeit, in der schon Jugendliche Flugreisen in ferne Länder unternehmen konnten, in der außer bei der DPSG, Zeltlager als veraltet belächelt wurden, wurde das Ferienlager in Graun weit über die Grenzen der Schwelmer Kolpingsfamilie hinaus immer bekannter.

Auch auf dem Lagerplatz entwickelte es sich mehr und mehr: Aus dem Donnerbalken wurden Toiletten mit Wasserspülung, das Schwimmbecken bekam einen blauen Anstrich und eine Umwälzanlage und Bauer Toni Ungerer baute persönlich aus Natursteinen einen neuen Lageraltar.

Für die Lagerzeit wurden spezielle Liederbücher gefertigt (Der Zigarrenstummel) – für die Gottesdienste und für die Abende am Lagerfeuer. Der „Blaue Enzian“ (VW Bus) fand sein Ende standesgemäß während der Lagerzeit auf dem Weg von Kurtatsch nach Graun. Sein Nachfolger war ein Ford-Bus, wir nannten ihn „Flotti“ (Flotter Tiroler). Er erreichte zwar nie

die Popularität vom „Blauen Enzian“, versah seine Aufgabe aber gut.

Die Kontakte zur Grauner Kolpingsfamilie vertieften sich. Das Mädchenlager wuchs zu einer festen selbständigen Größe. Als das Ehepaar Lenkenhoff und Fräulein Haas die Lagerküche nicht mehr übernehmen konnten, stand das Ehepaar Baldes bereit (1972-74). Darauf folgten das Kolpinghaus - Wirtehepaar Margret und Salvatore Natale (1975-77) und Brigitte und Horst Mexner (1978-79). Die vom Typ her sehr unterschiedlichen Küchenleitungen brachten ihre Stärken ins Lager ein und bereicherten es weiter.

In der Hochblüte des Zeltlagers traf alle ein herber Schicksalsschlag, denn im Februar 1979 verstarb Präses Josef Franzen. Wie es weiterging, das berichtet das nächste Kapitel.

Die nächste Generation

„Martin, kannst du bitte für das kommende Zeltlager einen vernünftigen Finanzplan aufstellen – du hast so etwas doch studiert. Die Einladungen an die Mädchen und Jungen kann ich schreiben, ich setze mich auch mit Ungerers in Verbindung. Hier ist ein Brief von dem Bauern, in dessen Hof das Mädchenlager in den letzten Jahren stattgefunden hat. Der Bauer hat mächtig den Mietpreis erhöht. Pille, das musst du erledigen, du kannst gut verhandeln. –

Wie? Was meinst du? Du hast eine bessere Idee? Das ist ja genial! Hört euch das mal an, Pille meint, wir könnten den Mädchen auch ein Zeltlager anbieten, beim Ungerer Bauern auf der Wiese.

Für die eingesparte Miete kaufen wir dann neue Zelte und legen eine neue Wasserleitung. Ein eigenes Zeltlager war immer schon der Wunsch der Mädchen ... und hier ist noch ein ganz großes Problem: Der alte Kalkbrennofen auf dem Lagerplatz, dort wo unsere Feuerstelle angelegt ist, droht zusammenzubrechen. Die Reparatur wird teuer. Präses Franzen hat doch gut gewirtschaftet. Es müssen doch einige Rücklagen vorhanden sein. Martin, dafür bist du zuständig, du musst danach suchen. ... Jedenfalls müssen in den Osterferien eine Woche nach Graun fahren, um die neue Situation abzuklären.

An die Stelle von Präses Franzen trat ein Team, nicht offiziell ernannt, sondern automatisch aus der Notwendigkeit heraus, um das Projekt Ferienlager fortzuführen. Es ging um die pädagogische, pastorale und finanzielle Letzt - Verantwortung. Dazu brachten diejenigen, die es ermöglichen konnten, ihre Talente ins Spiel und arbeiteten als Team zusammen, so wie wir es im Zeltlager gelernt hatten.

Eine Welle von Wohlwollen und Unterstützung kam uns entgegen: von unserer Kolpingsfamilie, der Pfarrgemeinde, den Priestern des Dekanates und vor allem von der Familie Ungerer. Toni Ungerer fand den letzten Natursteinbauer in der Gegend. Zusammen renovierten sie den Kalkbrennofen und stellten die Feuerstelle wieder her.

Das Mädchenzeltlager auf der Bauernhofwiese hatte die volle Unterstützung der Familie Ungerer und wurde deshalb ein erfolgreicher Neuanfang. Die Pfarrgemeinden garantierten, dass zumindest zu den Sonntagsgottesdiensten ein Priester ins Zeltlager kommt. Unser gemeinsames Engagement mit unseren Kolpingfreunden war eine beruhigende Rücken- deckung. Sogar die beiden Essener Weih- bischöfe Wolfgang Große und Franz Grave besuchten uns 1981 im Zeltlager.

Und das Ferienlager in Graun lebte weiter. Für die letzte Verantwortung während der Lagerzeiten sorgte sich ein eingespieltes Team – ein Team von Kolpingleitern und Leiterinnen – an deren Spitze Andrea Heringhaus und Burkhard Geilen die Gesamtverantwortung übernahmen.

Dazu kamen u.a. die weiteren Küchenteams: Helga und Josef Pinter (1980–1987), Gertrud und Klaus Peter Schmitz (1988-1989) sogar Pille Ritzenhöfer war einmal (1983) hervorragender Lagerkoch - und natürlich Fritz Gössling mit seinem Busunternehmen.

Ein kleines Bild von Präses Franzen stand während der Lagerzeiten auf dem Lagerplatz und in der Lagerküche. Natürlich dachten wir oft an ihn, aber für wehmütige Nostalgie war kein Platz. Der war besetzt von der Verantwortung für die Lagerzukunft.

Doch ein Geheimnis möchte ich euch noch mitteilen: Der Tisch am früheren Präses-Zelt (Vatikan) übte einen gewissen Zauber aus. Immer wenn ich mit jemandem Fremden dort saß, wurde der Besucher ruhig, genoss die Atmosphäre des Lagerplatzes und wollte eigentlich gar nicht mehr gehen. Doch nun, wo ich es euch verraten habe ist der Zauber beendet, weil es kein Geheimnis mehr ist.

Wenn ihr jemanden vom Ferienlager in Graun begeistern wollt, müsst ihr diese Faszination selbst überzeugt weitergeben. Ihr könnt auf Gottes Hilfe vertrauen und auf die Nähe der Gemeinschaft der Glaubenden, zu denen ja auch die gehören, die nicht mehr unter uns leben, denn

Tradition heißt nicht die Asche anbeten, sondern das Feuer weitergeben.

So, jetzt haben wir das Jahr 1983, dies ist mein letztes Ferienlager. Ich bin zwar nicht zu alt dafür, das werde ich nie (?). Aber in unserer Familie ist das dritte Kind unterwegs. Zwar sind in den letzten Jahren meine Frau und die beiden kleinen Kinder mit nach Südtirol gefahren, doch jetzt habe ich es endlich kapiert, dass der kommende Verantwortungsbereich in der Familie liegt. Das Ferienleiterteam wird weitermachen, sich verändern, evtl. mal eine Pause einlegen, dann wieder neu starten mit der übernächsten Generation.

Abschied nehmen

Ich sitze im Zug nach Kurtatsch, mit Rucksack, Schlafsack und Gitarre, mit guter Laune und Neugierde, genau wie damals auf meiner ersten Fahrt.

Doch diesmal bin ich als Gast eingeladen – großes Jubiläum, wir feiern 25 Jahre Ferienlager Graun. Am Samstagabend soll auf dem Lagerplatz nach der hl. Messe eine super Feier stattfinden mit der Kolpingjugend aus Graun.

Natürlich werde ich am Bahnhof abgeholt. Im Lager gehe ich zum Leiterzelt und suche meinen Platz, so wie damals bei meinem ersten Lager. Doch die Leiter drucksen vor sich hin: „Weißt du, Nonno, als alter Lagerleiter haben wir dir beim Bauer Ungerer ein Ehrenzimmer



Heimatkunde-Schweim.de

Andrea und Burkhard Geilen (Bild) leiteten über Jahre hinweg das Zeltlager in Südtirol / Graun. Im Hintergrund das Haus der „Ladnerin“, die Waren des täglichen Lebens verkaufte.

reserviert, das Zimmer, in dem Präses Franzen manchmal geschlafen hat.

„Na ja,“ schlucke ich, belege bei Ungerers das berühmte, aber winzige Präses – Dachzimmerchen. Dann gehe ich in die Lagerküche, denn die wird von meinem „Kaalsängerkumpel“ Klaus Peter und seiner Frau Gertrud geleitet. Klaus Peter begrüßt mich überschwänglich – um dann sofort wieder an die Arbeit zu gehen.

Es zischt und brodeln in der Küche, Klaus Peter hetzt von einer Ecke in die andere, dabei gibt er den Helferinnen Anweisungen, die ruhig und schnell ausgeführt werden – Europas Köstlichkeiten werden hergestellt:

„Alles für die Feier heute Abend“, ruft Klaus Peter, „aber mach mal Platz, der Topf muss vom Herd.“ „Na ja“, denke ich, „dann freue ich mich eben auf das Essen.“

Es wurde ein tolles Fest. Der Lagerplatz zeigte den Gästen all seine Vorzüge. Die Mädchen und Jungen mit ihren Leitern brillierten mit ihrem Programm und als dann Klaus Peters Festessen aufgetischt wurde, schwebte eine Wolke der Zufriedenheit über ganz Graun.

Am Sonntag beim Resteessen frage ich die Leiter: „Ich habe noch einen Tag Zeit, gibt es nicht eine Gruppe, mit der ich morgen auf Tour gehen kann?“

„Oooch, wir dachten, du machst morgen besser einen Ausflug mit Toni Ungerer und der Küche.“

„Na ja,“ denke ich und gehe zur Küche. Klaus Peter sieht mein „bedröppeltes“ Gesicht, hört mein Brabbeln vom „überflüssig sein“, lacht und schaut mich an.

„Großer Lagerleiter“, bringt er hervor, „jetzt merkst du, dass wir älter werden. Sei doch froh, dass nun eine jüngere Generation unsere alten Aufgaben übernommen hat. Sie macht es ein wenig anders, aber auf ihre Art sicherlich genauso gut, vielleicht sogar noch besser? Junge Leute, neue Ideen. Wir waren früher doch nicht anders, oder? Aber sei beruhigt, für uns Ältere liegt immer noch genug Arbeit an, nur die ist jetzt anderer Art.“

Von seinem Lachen lasse ich mich anstecken und alsbald lachten wir beide zusammen, herzlich und befreiend. Dann nehmen wir uns vor: Heute machen wir eine Mordssause, genau wie damals, - in der Pionierzeit.

Und die Moral von der Geschichte? Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. So ist es auf der Welt und im Leben des Menschen. Von all dem, was der Mensch aufgebaut hat, was seine Handschrift trägt, muss er irgendwann Abschied nehmen. Es ist ganz normal, dass diese Trennung schmerzt, dass der Mensch eine gewisse Zeit braucht, um zu verstehen, dass für ihn nun ein anderes Leben mit anderen und sehr wichtigen Aufgaben angebrochen ist.

Auch für diese Bereiche ist es notwendig, dass sie nach einer gewissen Zeit von Menschen einer anderen Generation geprägt werden. Nur so findet eine Entwicklung statt und nur so hat das Werk Bestand.

Wesentlich in dieser Zeit nach dem Abschied sind Freunde, die helfen, den Blick und die Gedanken auf neue wichtige Aufgaben zu lenken. Die Kolpingfamilie ist als Familienverband eine Gemeinschaft, die diese „sogenannte Trauerarbeit“ kultivieren kann.

In allen Gremien, Gliederungen und Aufgabebereichen gehen Zeiten zu Ende, manchmal schmerzlich, aber wir erfahren dabei auch immer die neuen Aufgaben, die auf uns zukommen, egal, in welcher Lebenssituation wir sind.

Darüber hinaus haben wir die Hoffnung, dass überall dort, wo wir Gott spüren können – in der Gemeinschaft, im Zusammenhalt, in der Solidarität zwischen Alten und Jungen, in der Freundschaft, im Vertrauen, in der Liebe – dass dies alles Ewigkeitscharakter besitzt und in Gottes Hand liegt.

Deshalb die Bitte an alle, die irgendwann einmal abgeben müssen: Versucht es zu verkraften, lasst euch mit der Trauerarbeit Zeit, akzeptiert eure neue Rolle und Aufgabe, seid weise, gebt den Nachfolgern Ratschläge, aber nur, wenn ihr gefragt werdet – und mischt euch bitte nicht überall ein, so erhaltet ihr den Frieden. - Gottes Segen und alles Gute!

Eurer (Nonno) - Norbert Rademacher



Die Zeltplätze, umgeben von Wald und Natur, bieten Ruhe und Geborgenheit

Zum Schluss habe ich noch eine kleine wahre Geschichte vom Lagerplatz, von der großen Birke neben dem Altar:

Auf unserem Lagerplatz stand eine große prächtige Birke. Sie war der schönste Baum auf dem Gelände, stand direkt neben dem Lageraltar, gab ihm Schatten und dort fanden viele Lagerversammlungen statt, fielen Entscheidungen, wurden Ideen geboren. Die Birke wurde von Jahr zu Jahr größer und schöner und wir beobachteten ihr Wachstum und freuten uns daran. Bis zu dieser einen Nacht im November, als etwas Unerwartetes geschah:

Es hatte den ganzen Tag geschneit und genau auf der Höhe unseres Lagerplatzes verlief die Schneegrenze. Der nasse Schnee türmte sich auf den Ästen der Bäume, die unter seiner Last stöhnten und ächzten. Mitten in der

Nacht brach mit einem lauten Krach die Birke mittendurch. Was von ihr blieb, war ein zwei Meter hoher Stamm.

Und dieser Stamm ohne Äste, Zweige und Blätter sah armselig aus, ja geradezu lächerlich. Dann, nach einiger Zeit kam der Förster und bezeichnete alle Bäume, die vom Schneebruch zerstört worden waren, damit man auch ihre Reste abholze. Doch der Bauer Toni Ungerer bat den Förster, den Birkenstamm stehen zu lassen. Es waren so viele Erinnerungen mit ihm verbunden.

Im nächsten Ferienlager sahen wir es auch: Unsere stolze Birke war verschwunden. An ihrer Stelle stand nur noch ein kahler Stumpf. Einige lachten laut darüber. Er sah aber auch zu komisch aus!

Der nackte Baumstumpf wurde im Laufe der Zeit als Torpfosten benutzt, man hing Hänge-



Messe am Lageraltar mit
Kaplan Oliver Scherges

matten daran, es war sogar erlaubt, dort Herzchen hineinzuritzen. Beachtung schenkte ihm niemand mehr. Mittelpunkt und Orientierung wurden andere Zeichen. Wir vermuteten, dass irgend ein starker Windstoß dem Birkenrest ein Ende bereiten würde.

Doch nach ein paar Jahren geschah ein kleines Wunder. Aus dem alten zerschundenen, zerschnittenen und missachteten Stumpf brach ein kleiner Zeig hervor. Das musste mit unvorstellbarer Energie geschehen sein. Dachten doch alle, in dem Stumpf sei kein Leben mehr! Aber dieser erste Zweig zog andere nach. Im Frühling kamen die ersten kleinen Blätter, und wir, wir haben die Birke dann in Ruhe gelassen und dieses kleine Wunder weiter beobachtet.

Heute ist die Birke wieder ein mächtiger Baum der viele andere Bäume überragt. In seinem Schatten treffen sich wieder Mädchen und Jungen. Nur, sie ist nicht mehr der schönste Baum. Auf der Höhe des Bruchs hat sie einen unübersehbaren Knick. Aber das stört im Lager keinen.

Und wenn die Jungen und Mädchen abends am Lagerfeuer sitzen, kann es sein, dass ein alter Leiter oder sogar der alte Bauer Ungerer dazu kommt und von der Birke erzählt, die alle abgeschrieben hatten, die sich aber schließlich durchsetzte. Es kann dann sein, dass jemand aus der Runde bei sich denkt, wie viele Kräfte verborgen und ungenutzt darauf warten, lebendig zu werden.

Vielleicht denkt jemand an eine heillose Zerstrittenheit, an eine verfahrenene Situation, an Augenblicke, in denen man der Lächerlichkeit preisgegeben war, an ein Leben, das er und andere abgeschrieben haben. Doch vielleicht wird die alte Birke mit ihrem Knick denen, die dafür offen sind, zur weisen Lehrmeisterin:

Es gibt immer eine Hoffnung und für solch eine Zukunft lohnt es sich zu kämpfen.

Nur, einen Schönheitspreis gewinnt ihr damit nicht, genau wie man die Birke nicht mehr als Schönheit präsentieren kann. Der Knick und die Narben bleiben.

Aber das tröstet:

Eine Macke hat nämlich jeder von uns... Und mit Macken hat uns Gott am liebsten.

Über 20 Jahre sind seit dem bis heute vergangen, und unser Ferienzeltlager ist so gefragt wie eh und je. In all den Jahren waren es jährlich ca. 50 Mädchen und Jungen, die in einem modernen Reisebus in Richtung Südtirol aufbrachen.

Der Zeltplatz hat sich in den zurückliegenden Jahren (noch) nicht wesentlich geändert und bietet unter den mächtigen Bäumen weiterhin eine angenehme Kühle. Zentraler Blickfang ist der selbstgebaute Bannermast, an dem die Lagerteilnehmer zu Beginn der Ferienmaßnahme traditionsgemäß die Kolping-, Europa- und Deutschlandfahne hissen.

Mittelpunkt ist wie eh und je der aus Bruchsteinen von Toni Ungerer selbst erbaute Altar, an dem sich morgens uns abends alle zum Gebet treffen, und Samstagsabends die hl. Messe feiern.

Der alte, stillgelegte Kalkofen mit seiner offenen Feuerstelle steht immer noch da. Er wird weiterhin an so manchem Abend die Jungen und Mädchen an einem prasselnden Lagerfeuer sehen. Es ist ein Feuer, das mit seiner Wärme und seinem Schein nicht nur die Menschen verbindet, sondern auch den Blick in die Ferne schweifen lässt, den Blick zu den Sternen öffnet und zum Träumen anregt.

Auch das in den Anfangsjahren des Zeltlagers errichtete Schwimmbecken wurde mit einer Urwälzanlage und mehreren Anstrichen renoviert. Die „hauseigene Solaranlage“ erwärmt das frische Bergwasser auf ca. 22 Grad.

Wie in allen Jahren zuvor ist das Klettern in der Bergwand Abenteuer pur. In den wild zerklüfteten Berghängen erleben die Teilnehmer echte Gemeinschaft. Der grandiose Rundumblick auf dem erreichten Gipfel ist wie eh und je ein einmaliges Erlebnis. (übrigens: Sicherheit steht hier an erster Stelle, dafür garantieren eine hochmoderne Ausrüstung und die erfahrenen Bergführer wie Ulrich Gras und Burkhard Geilen).

So entdecken Jahr für Jahr immer neue Gruppierungen die Klettersteige des Rosengartens und der Sella Gruppe. Städtetouren nach Rom, Bozen oder Trient, sowie Ruhrpott- und Südtirolabend sorgen neben den vielen sportlichen Angeboten und einer bestens ausgerüsteten Küche immer noch für unvergessliche Ferien.

Viel ist nun über das Südtiroler Ferienzeltlager

geschrieben worden und hat dem Leser einen umfassenden Einblick gewährt.

So möchte der Autor mit den Zeilen des vorletzten Zeltlagerleiters Michael Decker schließen, der da schrieb: „... gehören Freundschaft, Gemeinsinn und Toleranz zu den heutigen Grundwerten unserer Jugendarbeit. Durch unsere Zeltlager möchten wir die Teilnehmer anlernen, mit und für Menschen da zu sein, um gemeinsam Hürden zu überwinden, - und wo lernt man das besser als in der Gemeinschaft einer Ferienmaßnahme, wie z.B. in unserem Zeltlager im Südtiroler Graun beim alltäglichen Beisammensein...“

Schon der Gründer des Zeltlagers, Pfarrer Josef Franzen, erkannte vor über 40 Jahren den beginnenden Verfall grundsätzlicher, vor allem christlicher Werte. So baute er systematisch ein Zeltlager für Jugendliche auf, um diesem Trent entgegenzuwirken. Viele Ehrenamtliche halfen ihm dabei. Ist dies nicht eine grandiose Erfolgsgeschichte, dass auch heute noch, nach über 40 Jahren, diese Ideale noch vorhanden sind?

Pfarrer Franzen wollte außerdem einen Urlaub für sozial bzw. finanziell schwächere Jugendliche anbieten. Dieser Grundgedanke ist bei uns bis heute beibehalten worden.

So leisten in Südtirol seit Anbeginn an viele Leitungs- und Küchenkräfte ehrenamtlich und unentgeltlich Ihre Arbeit vor Ort - von morgens 6 Uhr bis abends um 22.00 Uhr. Sie haben die Wichtigkeit und die Notwendigkeit erkannt, Jugendlichen Werte zu vermitteln, die in der heutigen, allgemeinen Gesellschaft zum größten Teil verloren gegangen sind. Sie zahlen ihren freiwilligen Beitrag dazu mit ihrer Freizeit...

Beweggründe für dieses soziale Engagement gibt es viele. Zum einen sind es junge Menschen, die selbst die positiven Erfahrungen mit unseren Aktivitäten in der Kolpingjugend erfahren, andererseits die Eltern, die ihren eigenen Kindern soziale auf christlichen Werten ruhende Bildung und soziale Werte vermitteln wollen. Die Erfahrung zeigt, dass dieses gerade in einem sozialen Umfeld am besten geschieht...“

Die Bilder zeigen das Küchenteam: Beate und Michael Mürer, Barbara und Martin Rydzeck, Birgit und Michael Decker, sowie Birgit und Uli Gras





Heimat Kunde - Schwelm.de





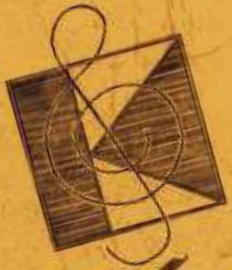
Heimatkunde-schwelm.de



Merkblatt für die Mitglieder des „Schwelmer Sängerkhor 1874“

- § 1. Der „Schwelmer Sängerkhor 1874“ hat den Zweck, das Deutsche Lied zu fördern und die Volksgemeinschaft zu pflegen.
- § 2. Die Gesangproben finden jeden Mittwoch abend im Kolpinghaus statt; sie beginnen im Sommerhalbjahr pünktlich um 20.30 Uhr, im Winterhalbjahr um 20.00 Uhr.
- § 3. Jeder Sänger ist verpflichtet, die Gesangproben pünktlich und regelmäßig zu besuchen. Ein Fernbleiben kann nur entschuldigt werden, wenn ein Sänger durch Krankheit, dringende Arbeit oder aus sonst einem schwerwiegenden Grunde an den Proben nicht teilnehmen kann. Wer die Proben dreimal hintereinander unentschuldigt fehlt, beweist dadurch, daß er kein Interesse zum Verein, keine Liebe zum Gesang hat und deshalb ausgeschlossen werden muß.
- § 4. Jeder aktive Sänger erhält einen vom Deutschen Sängerbund ausgestellten Sängerpäß. Beim Austritt oder beim Ausschuß aus dem Verein ist der Sänger verpflichtet, den Paß an den Vereinsführer wieder abzugeben.
- § 5. Der wöchentliche Beitrag beträgt 25 Pfg. Sänger unter 21 Jahren zahlen 15 Pfg.; Erwerbslose ein Extrabrot 10 Pfg. Auf...

Schwelm



des **Kolpings-
Chores**
1874
Schwelm

...be Vereinstreiter!
...Abwehrleistung
...Men wir herbe
...epanheit, uns
...st Luthin du-
...sachen. Von hier
...is rennle ich
...ich vill herzliche
...für.
Empfiehlt Redt.

V. Schöning & Co., Vellbeck Nr. 4237

Wunderbar
Stimmen
Klang!



An den
Schwelmer Sängerkhor
Schwelm, Vellbeck
Gestr. 8

Der Kolpingchor



**Eine Gesangsabteilung
feiert (nicht nur) ihren
100jährigen Geburtstag**

Im Anfang waren sangesfrohe Gesellen

Im Verlauf dieser Chronik wurde schon des Öfteren von der Gesangsabteilung der Kolpingsfamilie, dem heutigen Kolpingchor, berichtet. Deshalb sollen die folgenden Seiten auch nur eine kleine Ergänzung sein.

Lassen Sie mich zunächst noch einmal auf die Gründung der Gesangsabteilung eingehen. Wenn vormals geschriebene Chor-Chroniken von einem Gründungsjahr 1874 berichten, so ist dieses Gründungsjahr in keinem Dokument oder Protokollbuch vermerkt, geschweige denn verifiziert.

Im Gegensatz zur allgemein herrschenden Auffassung, zu diesem Zeitpunkt des Jahres 1874 wäre die Gesangsabteilung gegründet worden, muss hier klar gesagt werden, dass es am 9. März 1874 nie eine Gründungsversammlung gegeben hat. Dem zu Folge gibt es auch kein Gründungsprotokoll!

Das Einzige, was am 9. März 1874 protokollarisch festgehalten wurde, beinhaltet: *„...ferner trat in den Vorstand des Vereins der Dirigent des Gesanges ein, Herr Lehrer Heinrich Lauer“*.

Ob dieser Lehrer Lauer aber zu diesem Zeitpunkt auch die Gesangsabteilung des Gesellenvereins leitete, ist nicht vermerkt. Auch ein weiterer Eintrag im Protokollbuch, in dem es heißt, dass er die Gesellen im Rechnen und Schreiben unterweist, ergibt keinen Hinweis auf eine bestehende Gesangsabteilung, auch nicht auf eine Dirigententätigkeit. Trotzdem muss in dieser Zeit eine Gründung stattgefunden haben, die sich zwar nicht ad hoc und ganz offiziell, sondern über mehrere Jahre hingezogen haben muss. Neugierig geworden, recherchierte ich nun in vorhandenen Protokollbüchern. Ich fand folgende Eintragungen:

...dass am 13. Mai 1870 bei der Ww. Schneider ein extra Raum angemietet wurde, in dem zur Hebung des Vereins bei einem Glas Bier gesellige Versammlungen stattfinden sollten,

...dass in einem kleinem Oktavheft von 1871 sangesfrohe Gesellen mit regelmäßigen Einzahlungen vermerkt und aufgelistet sind,

... dass am 4. März 1877 der Beschluss gefasst wurde, eine bestehende Papier-Coulisse durch Holzelemente zu ersetzen.

Belegt ist am 4. März 1877 ein sogenannter Bühnenumbau...

Nun werden Sie fragen, was das mit einer Gesangsabteilung und deren Gründung zu tun hat? Die Erklärung ist recht einfach. Von Anfang an war es laut Aufzeichnungen Brauch, *„die Theateraufführungen mit Gesang attraktiv zu machen“*. Und wer studierte das damals alles ein? Es war Lehrer Lauer, der im Gesellenverein um 1870 ein wichtiges Amt bekleidete und über wahre Allroundtalente verfügte.

Dieser war gerade in den Gründerjahren des Gesellenvereins so unendlich wichtig und wertvoll, da er die Gesellen den Statuten nach nicht nur in Lesen und Schreiben, sondern diese auch in Singen und Dichtung (Theateraufführungen) unterweisen konnte.

So wurde zur Mimik auf der Bühne auch der begleitende Gesang eingeprobt. Zum Repertoire der damaligen Zeit gehörten Lieder auf Gott, König (Kaiser) und Vaterland, Trink und Wanderlieder. Sehr beliebt waren die Lieder von Friedrich Silcher, die vielen Theateraufführungen die besondere Würze gaben. Hier einige vertraute und bekannte Titel, die auch von heutigen Männerchören noch gerne gesungen werden:

... Abschied des Handwerksgesellen, Am Brunnen vor dem Tore, Ännchen von Tharau, Der Mai ist gekommen, Drunten im Ungerland, Es löscht das Meer die Sonne aus, Hab oft im Kreise der Lieben, Ich hatt' einen Kameraden, Muss i den zum Städtle hinaus, So nimm denn meine Hände, Wenn alle Brunnlein fließen usw. ...

So fand mit Sicherheit die Gründung einer Gesangsabteilung zeitlich mit der Gründung einer Theaterabteilung statt. Da letztere aber schon Ende Anfang 1871 belegt ist, liegen hier dem Anscheine nach auch die Anfänge der Gesangsabteilung. Sei's drum, das genaue Gründungsdatum unseres Chores werden wir nie erfahren. Aber spielt das letztlich eine Rolle?

Nachtrag: Nach Zusammenbruch des Nazi-Reiches beschloss die Jahreshauptversammlung des Chores im September 1948 das Gründungsjahr 1874 endgültig festzuschreiben, um hiermit auch als „Schwelmer Kolpingchor von 1874“ stolz das Alter zu dokumentieren.



Friedrich Silcher (1789 - 1860)
mit seiner Frau

Frei nach dem Leitspruch: „Singt Freunde - und die Welt wird besser werden“, entwickelte sich diese Gesangsabteilung dann während der zurückliegenden Jahrzehnte zu einem über die Grenzen der Stadt Schwelm hinaus bekannten und gern gehörten Chor.

Aber der Chor war für die Kolpingsfamilie nicht nur eine Gemeinschaft von sangesfreudigen Männern, nein er war gleichsam auch eine Gemeinschaft, in der man Freunde und Bekannte traf, wo man Zeit und Muße im gegenseitigen Miteinander fand.

Wie wertvoll dieses Miteinander war zeigte sich vor allem dann, wenn äußere Einflüsse die Grundwerte und Selbstverständlichkeiten dieser auf christlichem Fundament stehenden Gemeinschaft zu zerstören drohten. So darf man rückblickend noch einmal an die Kriegs- und Nachkriegszeiten erinnern, in der ein „geordneter“ Sangesbetrieb zwar des Öfteren - naturgemäß - ausfiel, doch der Chor

(unten) Soldatenpost des Chores zu Weihnachten
1944 an die Sangesbrüder im Felde

Schwelm am 17. Dezember 1944

Lieber Kamerad !

Zum 6. mal in diesem Weltgeschehen müsst Ihr Soldaten das Weihnachtsfest draussen verbringen. Trotzdem sind wir mit Euch innig verbunden und bekunden dies durch unsere herzlichsten Grüsse und Wünsche zum Weihnachtsfest. In dieser Weihnachtszeit sind unsere Gedanken ganz besonders bei unseren Soldaten, die doch mit ihrem ganzen Einsatz unsere Reichsgrenzen gegen eine Welt voll Feinden zu verteidigen. -

Hier in der Heimat hat sich inzwischen auch manches geändert. So haben wir z.B. unseren lieben Dirigenten Franz Olbermann an das Militär abgegeben müssen. Vor Kurzem haben wir die erste Nachricht von ihm bekommen, dass er sich soweit ganz wohl fühlt, aber seine geliebte Musik sehr vermisst. Seine Adresse lautet: Kan. Frz. Olbermann, L 53 115 Lg. Pa. Unna. Auch für uns ist sein Fortgehen sehr schmerzlich gewesen. Wir haben uns zwar eine Aushilfskraft besorgt, aber es ist nur ein schwacher Ersatz. Unser Haufen schmilzt auch immer mehr zusammen durch Einberufungen, Dienstverpflichtungen u.s.w. sodass von einem geregelten Probebetrieb kaum noch die Rede sein kann. Dass wir aber trotzdem noch zusammenhalten und wenn wir nicht durch die vielen Alarme gehindert sind, auch zusammen kommen, das soll für Euch der Beweis sein, dass wir unsere Sache hoch halten, nicht zuletzt auch für Euch.

Hoffen wir, dass der Krieg nun recht bald zu Ende geht. Die ersten Anzeichen einer Besserung scheinen ja wohl da zu sein und in dieser Hoffnung grüssen wir Euch recht herzlich und wünschen Euch alles Gute.

Eure Kameraden vom
Schwelm am 17. Dezember 1944



Dirigent
Karl Josef Winkelius
leitet den Chor von
1963 bis 1976

als Zusammenhalt- und Bindeglied unschätzbar wertvoll für die ganze Kolping Gemeinschaft war.

Wer zählt noch das viele Mitwirken bei Feiern und Gottesdiensten, Wertungsingen und Jubiläen, wer zählt noch die unzähligen Fahrten und Ausflüge, die diese Gemeinschaft zusammenwachsen ließen?

So ist es wohl auch kein Wunder, das sich in dieser Gemeinschaft Jung

und Alt zusammenfanden, sich kennen und tolerieren lernten - frei nach dem Motto: Gesang verbindet.

Zum 100jährigen die Verleihung der Zelterplakette

Zum 100jährigen Geburtstag hatten die Verantwortlichen des Chores ein hervorragendes Festprogramm organisiert. Mit der Mitwirkung der Sopranistin Dorothee Fürstenberg erhielt das Festkonzert einen ganz besonderen Höhepunkt.

Begonnen hatten die Veranstaltungen im März des Jubiläumsjahres mit Totengedenken und Kranzniederlegung an die Verstorbenen des Chores auf dem Friedhof an der Oehde. Daran schloss sich eine gemeinsame hl. Messe an.

Festkommers und Freundschaftssingen der Schwelmer Chöre folgten. Natürlich fehlte auch nicht die Jubiläumsehre durch den Deutschen Sängerbund. Alle Sänger hatten sich diesbezüglich am 19. Mai 1074 nach Aachen aufgemacht, wo sie im Krönungssaal feierlich die Zelter Plakette überreicht bekamen.

Wer war Karl Friedrich Zelter und was bedeutet die nach ihm benannte Plakette? "Karl Friedrich Zelter", Erzieher und Pädagoge, lebte von 1758-1832, war Begründer der ersten "Liedertafel" 1809 und des Berliner Kammermusikinstituts, so

wie Leiter der Berliner Singakademie.

Bekannt wurde er durch Atemschulung der Tonbildung Seine Spracherziehung hat heute noch große Bedeutung.

Die "Zelter Plakette" wurde 1956 vom ersten Bundespräsidenten, Professor Dr. Theodor Heuss, gestiftet. Sie wird als staatliche Anerkennung und Auszeichnung u.a. an 100jährige Chöre verliehen die sich nachweislich besondere Verdienste um die Pflege der Chormusik und des deutschen Volksliedes und damit um die Förderung des kulturellen Lebens erworben haben.

Das Diözesanchorfest im September 1974 und das vor genannte Festkonzert im November des Jahres rundeten die Feierlichkeiten ab. Schirmherr des Jubiläums war das Mitglied des Deutschen Bundestages Friedrich Vogel.



Willi Jennemann
Vorsitzender von
1971 bis 1984



Die Zelter Plakette



Freundschaftsliedern
im Atrium
des Märkischen Gymnasiums
am 4. Mai 1874 - Beginn: 17:00 Uhr

Witwenchor 1848
M. U. V. Singspiel Schwelm
M. U. V. Lied- und Schwelm
M. U. V. Quartettverein
M. U. V. Singspiel Eisenort
Chorgemeinschaft Sinsuhl
Gesamter Chor „Fünf Singspiel Schwelm“
Kolpingchor 1874 Schwelm

Gewinnung wird die Ehre der Aktien von 3 & 8
Kriegs-Hagen-Gruppe-Fahr-Bahn V. vorgenommen.

Festkommers
im Saal des Kolpinghauses
am 30. März 1974 - Beginn: 19:30 Uhr

Festansprache des Schirmherrn:
Friedrich Vogel M. d. L.

AUSFÜHRENDE:
Boris Schorchkin für
The Rainbows. K. W. K. W.

Kolpingchor 1874 Schwelm
Leitung: K. W. W. K. W.

CHORMUSIK
im Wandel der Zeit
am Schrotband über 30 Stunden
in der Aula des Märkischen Gymnasiums
Beginn: 17:00 Uhr

Ausführende:
Dariusz Kowalski, Tenor an der Posa
Schweinfurt
Björgling von Pflanz
Hermann Noll

Marianne Schwelm, Leiterin des Chorales
Sängerchor
Kolpingchor Schwelm, Leitung: K. J. W. K. W.
Björgling von Pflanz
Hermann Noll, Posa
Chor des Pflanzmusikvereins, Wuppertal

Festhochamt
in der Pflanzkirche Hl. Geist Schwelm
am 12. Mai 1874

aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens
des Kolpingchores
und des 10-jährigen Bestehens
der Pflanzgemeinde Hl. Geist

Organisationskomitee in 8-Ordnung: J. W. K. W.
Die besten dem Ruf und Ehre gelobten von J. W. K. W.

Ausführende:
M. G. W. K. W. - Sopran
H. F. W. K. W. - Orgel
Kirchenchor St. Josef Wuppertal-Rivierhof
Kirchenchor St. Hedwig Wuppertal-Hammberg
Leitung: K. J. W. K. W.



Das Jahr 1935 darf natürlich in dieser Chronik nicht fehlen. Wie auf Seite 186 berichtet, hatte die Gesangsabteilung für den Monat Juli ein großes Wertungssingen von Kolpingchören vorbereitet.

Von diesen Geschehen liegt uns ein authentischer Bericht von Karl Plutz vor, der wie folgt von den damaligen Ereignissen berichtet:

... rund 15 Vereine hatten sich mit ca. 300 Sängern angemeldet. Alles war vorbereitet und organisiert, als plötzlich 2 Tage vor der Veranstaltung ein Verbot der Geheimen Staatspolizei eintraf, dass das Kolpingsängertreffen verbot.

Jetzt hatten die Mitglieder 1/2 Jahr lang umsonst gearbeitet. Das von einzelnen Mitgliedern (u.a. Jahn Robert, Hentrich u. Willi Jakobi) aufgebrachte Opfer an Zeit, Mühe, Arbeit, Kosten und Ärger wurde nicht belohnt.

Jetzt mussten auf dem schnellsten Wege alle angemeldeten Vereine abbestellt werden. Das war ein teures Vergnügen. Die Wilhelmshöhe und die Wirte in der Stadt, bei denen die Vereine zum Proben untergebracht werden sollten, hatten sich für den Tag mit Speisen und Getränke eingedeckt.

Das Kolpinghaus hatte aber keinen großen Schaden, da im Laufe des Sonntags-Vormittags die Gesangsabteilung der Kolpingsfamilie Siegen mit ihrem Präses Herrn Vikar Genau per Autobus hier ankam. Sie hatten es sich nicht nehmen lassen, Schwelm einmal zu besuchen, zumal ihr jetziger Präses 8 Jahre lang in Schwelm wirkte, und er auch unser Präses war. Was war das für ein freudiges Wiedersehen...

Am Nachmittag bezogen die Gäste alle ein Privatquartier. Danach hatte man Zeit und Gelegenheit, sich näher kennenzulernen und Meinungen über Ereignisse in Siegen und Schwelm auszutauschen. Dieses Miteinander war für alle sehr unterhaltsam und als man abends gemeinsam der Liebe'n der Siegener und Schwelmer Sängern tauschte, war die Sängervelt für ein paar Stunden wieder (fast) in Ordnung. Als gegen 21 Uhr der Bus wieder nach Siegen abfuhr, hofften viele, dass es nicht das letzte Treffen gewesen sei. Man munkelte sogar davon, dass sich so manche jungen Leute ineinander verliebt hatten...

Karl Plutz schob weiter: *„Leider hat uns unsere Gesangsabteilung danach verlassen. Um allen gerecht zu werden und um weiter bestehen zu können, hat sie sich auf amtlichen Druck hin selbständig gemacht. Ihr neuer Name ist nun „Schwelmer Sängerbund 1874“ und nun dem Deutschen Sängerbund mit eigener Verwaltung angeschlossen...“*

Als der Krieg zu Ende und die Nationalsozialisten aus ihren Ämtern gejagt worden waren, gab im Juni 1945 die Besatzungskommandantur grünes Licht zu einem neuen Choranfang. Leider waren die Verluste gefallener Sängerkameraden so hoch, dass sich der Neuanfang als sehr schwierig erwies. Doch zum Bergisch-Märkischen Gessellentage 1947 war man wieder in der Lage ein vortreffliches Konzert zu geben.

In der Jahreshauptversammlung 1949 gab man sich dann den Namen „Kolpingchor Schwelm von 1874“. Mit diesem Bekenntnis zur Kolpingsfamilie zeigte man allen ganz klar sein Couleur. Mit 75 Sängern war der Chor damals wieder einer der stärksten Chöre des Sängerkreises geworden.

Konzerte, musikalische Messgestaltungen, Weihnachtsfeiern, Jubiläen und „Ständchensingen“ - mit diesen Aktivitäten erreichte der Kolpingchor einen Bekanntheitsgrad, der an die alten Zeiten vor 1933 anknüpfte. Seinen Höhepunkt erlebten die Sänger am 100jährigen Jubiläumstag, an dem Tag, als der Chor zusammen mit den „Westfälischen Nachtigallen“ das große Festkonzert gab.

Die Überreichung der Zelterplakette zum eigenen 100jährigen war gleichzeitig ein herzliches Dankeschön für die geleistete Sängerarbeit und das Konzert mit Dorothee Fürstenberg

Höhepunkte eines jeden Sängerjahres waren und sind bis heute die Sängertouren. Ob zur Mosel, ob zur Ahr, ob zur Weser oder nach Südtirol, man wusste zu feiern.

Nachzutragen wären noch die großartigen Festkonzerte zum 300jährigen Bestehen der Gemeinde St. Marien und zum 125jährigen der Kolpingsfamilie.



Oben : Teile des Chores mit Ihren Frauen 1940 im Berliner Olympiastadion -
unten: Ausflug der Kolpingsfamilie nach Köln, Bonn und Kerpen 1953 - hier am Kolpingdenkmal



Dirigent Emil Schmidt



Hans Schmidt, Vorsitzender

1976 hatte der langjährige Dirigent Karl Josef Winkelius sein Amt als Chorleiter auf Grund seiner Krankheit niedergelegt. Als Nachfolger wählte am 8.11.1976 eine außerordentliche Generalversammlung den Leiter der städt. Musikschule Schwelms, Herrn Emil Schmidt, dessen außerordentlich erfolgreiche Chorarbeit schnell bekannt wurde. Als er im Jahre 1989 nach einer schweren Krankheit verstarb, verlor der Chor nicht nur einen hervorragenden Chorleiter, sondern auch einen Freund.

1984 ging mit dem Vorsitzenden Willi Jenne-
mann eine Ära zu Ende. 13 Jahre seines unermüdlichen Engagement hatten viele positive Spuren hinterlassen. Sein Nachfolger wurde Johannes Schmidts. Als dieser im Jahre 2004 plötzlich und unerwartet verstarb, übernahm Norbert Polder dessen Amt, dass er bis heute inne hat.

Wen es interessiert: Alle Dirigenten und Vorsitzende des Chores sind in der Anlage Statistiken noch einmal chronologisch aufgeführt.



Frei nach dem Lied: „Hab oft im Kreise der Lieben...“ genoss man die Chorfahrten



Chorfahrten:

1977 nach
Südtirol mit Be-
such des Trien-
ter Dom (oben)

nach Hamburg /
Hafenrundfahrt
(oben rechts)

Chorfahrt
1963 zur
Mosel
(links)

Ein paar Worte zum Schluss:

Es ist schon etwas besonderes, wenn die „musikalische Abteilung“ des damaligen Gesellenvereins, der heutige Kolpingchor, in einigen Jahren 140 Jahre alt wird.

Auf diese Zeit zurückblickend sind mir beim Niederschreiben der Chorgeschichte einige besondere Ereignisse aufgefallen, die mir nachhaltig in Erinnerung blieben:

Da wären als erstes die gesanglichen Aktivitäten aus der Gründerzeit, als junge, sangesfrohe Gesellen die damals üblichen Theateraufführungen mit Liedern bereicherten und sich aus dieser Gemeinschaft eine „Gesangsabteilung“ bildete. Weiter wäre da die Weitsicht des Dirigenten Franz Rinke zu benennen, der zum Ende des 19. Jahrhunderts die romantischen Werke ei-

nes Robert Schumanns „ad acta“ legte und mit der Einstudierung des damals hochaktuellen Liedgutes eines Friedrich Silcher einen wahren Mitgliederboom entfachte.

In Erinnerung und voller Bewunderung werden Weitsicht und Entscheidungen der Vorsitzenden Heinrich Böhmer und der Vorstandsmitglieder dieser Gesangsabteilung bleiben, die eine oft bis 80 Mann starke Sängergemeinschaft zukunftssträftig und wohlbehalten durch die schweren Jahre der Weltkriege, der Arbeitslosenzeit und der Diktatur der Nationalsozialisten führten.

Und so wünsche ich den heutigen Verantwortlichen weiterhin den Mut und die Weitsicht, die auch ihre Vorgänger stets gezeigt haben.



Chorleiter Ludger Janning (Mitte) mit den Vizedirigenten Karl Simon † (links) und Norbert Polder, der gleichzeitig heutiger Vorsitzender des Kolpingchores ist.



Kolpingchor in der St. Marienkirche. Hier 2. Tenor und 1. Tenor

125 JAHRE
KOLPINGCHOR SCHWELM
1874 1999



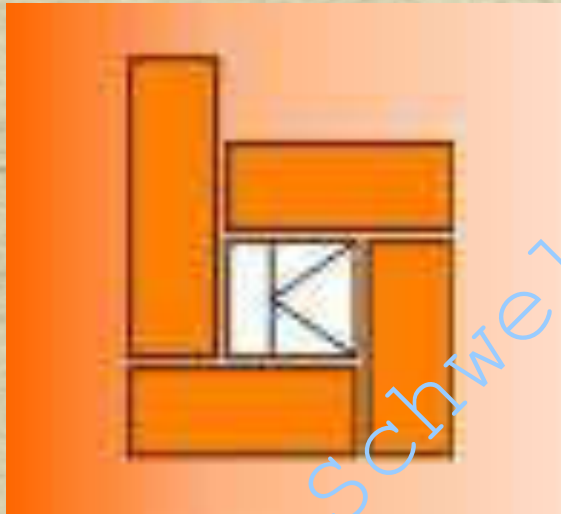
Die Notenwarte Otto Terfehr und Wilfried Kuhn



Chorimpressionen 1999



Kolpingchor in der St. Marienkirche. Hier 2. Bass und 1. Bass



Ein
starkes Stück
Ausbildung im Revier!

Kolping-Berufsbildungswerk Essen

The advertisement features the same orange 'K' logo on the left. To its right, the text 'Ein starkes Stück Ausbildung im Revier!' is written in a white, handwritten-style font. A white curved line underlines this text. Below the line, the text 'Kolping-Berufsbildungswerk Essen' is written in a clean, white, sans-serif font. The background is dark with a bright light flare at the top.

Bildungswerke der Kolpingfamilie



Das Kolping - Berufsbildungswerk
Das Kolping - Bildungswerk

Bildungswerk: „Jedem seine Chance“

- Das Kolping - Bildungswerk und das Kolping-Berufsbildungswerk, besonders letzteres im Engagement für lernbehinderte und lernbeeinträchtigte junge Menschen -

Wenn mit dem bisher Geschriebenen der Eindruck entstanden sein sollte, die Kolpingsfamilie hätte das Betätigungsfeld Handwerk und Arbeit vernachlässigt oder zu Gunsten des gesellschaftlichen und sozialen Engagement für die Familie aufgegeben, ist das falsch. Der Anspruch, heute noch ein Standesverein früherer Prägung zu sein, ist zwar 'passe', aber grundsätzlich ist die Arbeit und Sorge um die heranwachsenden werktätigen Jugendlichen ein Eckpfeiler aktivster Kolpingarbeit. Waren es früher die Gesellen, so sind es heute vor allem die lernbehinderten und lernbeeinträchtigten jungen Menschen, die unserer Hilfe bedürfen.

Doch gehen wir noch einmal in die Jahre 1966 bis 1968 zurück. Ausgelöst durch die erste sogenannte Strukturkrise im Revier, beginnen in diesen Jahren die Verantwortlichen des Kolpingwerkes im Bistum Essen mit Schulungs-

Kursen für junge Menschen. Zielgruppe waren vor allem jene junge Menschen, die von Arbeitslosigkeit besonders stark bedroht waren, bzw. die keinen Platz im Ausbildungs- oder Arbeitsplatzbereich aufgrund ihrer schulischen Leistungen finden konnten.

So wurde zunächst einmal ab dem Jahr 1966 mit regelmäßigen Kursen im damaligen Kolpinghaus Essen in den Bereichen Holz und Metall begonnen. Die Kellerräume wurden entsprechend ausgestaltet und mit fachkompetentem Personal sogenannte berufsvorbereitende oder berufseingliedernde Bildungsmaßnahmen angeboten.

Sehr schnell konnte mit Hilfe der Arbeitsverwaltung Essen und den dort engagierten Verantwortlichen diese Arbeit ausgebaut und auf mehrere Standorte im Bistum Essen verteilt werden.

Hierzu kommentierte der Gesamtleiter und Geschäftsführer des Kolping Berufsbildungswerkes in Essen, Franz Josef Haska:

... unter der seinerzeitigen Verantwortlichkeit des Diözesangeschäftsführers, Heinz-Willi Stiepe, dey sowie des damaligen Diözesanprä-



Im Rahmen eines Berufsfindungsprogramms besuchte die Kolpingjugend auch die Lehrwerkstatt der SIHK in Hagen. Hier Jugendliche der Schwelmer Kolpingfamilie

ses und späteren Weihbischofs Franz Grave, wuchs schnell das Engagement für diese Jugendlichen. In Form von einjährigen Berufsvorbereitungs- bzw. Berufseingliederungslehrgängen konnte bereits (dann auch mit tatkräftiger Unterstützung des späteren Diözesanvorsitzenden Winfried Seidel), im Laufe der Zeit ab 1972 die Arbeit an folgenden Standorten durchgeführt werden:

- Kolpinghaus Essen-Kray an der Marienstrasse mit bis zu 130 Plätzen (Jungen)
- Pastor Jacobs Haus in Mülheim/ Förderungszentrum Mülheim mit bis zu 80 Plätzen (Mädchen)
- Kolping-Förderungszentrum Lüdenscheid mit bis zu 75 Plätzen (Mädchen)
- Ausbildungszentrum der Bauindustrie Essen Lüscherhofstrasse mit bis zu 48 Plätzen (Jungen)

Die hohen Eingliederungs- und Vermittlungszahlen dieser Jahre weisen auf, dass dieser Weg der Richtige war. Praktische und theoretische Hilfe im Rahmen von einjährigen berufsvorbereitenden Maßnahmen stärkten die Möglichkeit der lernschwachen, lernbeeinträchtigten und — behinderten jungen Menschen für eine Berufswahl bzw. für den Einstieg in die Ausbildung.

Die großen Erfolge dieser Leistungen machten es notwendig, auch die Gewerke für die praktische Ausbildung auszubauen. Bereits 1974 konnte am Betriebsstandort des Kolping-Bildungswerkes Essen, Marienstraße 5 in Essen-Kray, ein neues Werkstattgebäude in Anwesenheit des Präsidenten der Bundesagentur für Arbeit, Herrn Dr. Stingel, sowie eingesegnet durch den Bischof von Essen und späteren Kardinal Hengsbach, in Betrieb genommen werden.

Dieses moderne Werkstattgebäude ist nach einigen Anpassungen auch heute noch Bestandteil des Kolping-Berufsbildungswerkes Essen mit Sitz „Am Zehnthof 100“.

Die tatkräftige Unterstützung der Kolpingsfamilie Essen-Kray machte es möglich, das von ihr gebaute Lehrlingswohnheim als Internatswohngebäude zu nutzen, sodass das Kolping - Bildungswerk am Standort „Marienstraße 5“ 70 interne

sowie 60 externe Plätze für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen anbieten konnte.

Die Internatsunterbringung und damit verbundene sozialpädagogische Begleitung, der werkpraktische Unterrichtsteil sowie die theoretische Unterweisung durch Berufsschullehrer, sicherten bis zur Inbetriebnahme des Kolping-Berufsbildungswerkes am 01.08.1980 die berufsvorbereitende Arbeit des Kolpingwerkes.

Die zwischenzeitlich in Betrieb genommenen berufsvorbereitenden Maßnahmen in Wanne-Eickel sowie Bochum mussten leider aufgrund von Platz- und Kapazitätsproblemen, eingestellt werden.

Die vorgenannte Arbeit ist ganz im Sinne Adolph Kolpings geschehen: *„Engagement für den berufstätigen jungen Menschen, der sonst im Bereich der Berufs- und Arbeitswelt keine Chance hätte. Ganz im Sinne einer tatkräftigen kolpingschen Pädagogik wurde hier ganzheitlich die Fähigkeit des Teilnehmerprofils entwickelt und zugerüstet für die Berufs- und Arbeitswelt: Der tüchtige Christ, der tüchtige Staatsbürger, der tüchtige Arbeitnehmer sowie der tüchtige Familienvater.“*

Mit der Gründung des Kolping-Berufsbildungswerkes Essen im Juni 1978 konnte aufgrund des zu diesem Zeitpunkt durch das Bundesministerium für Arbeit und Gesundheit entwickelten Netzplanes eine weitere Stufe im Engagement für den lernbehinderten bzw. lernbeeinträchtigten jungen Menschen wahrgenommen werden. Insgesamt 230 Planplätze sind netzplanorientiert im Rahmen dieses unterstützten Projektes des Bundesministeriums im Zusammenwirken mit der Bundesagentur für Arbeit sowie den entsprechenden Landesministerien entwickelt worden.

Am 01.08.1980 konnte am Betriebsstandort „Marienstrasse 5“ aufgrund der vorhandenen Bausubstanz und Werkstätten die erste Stufe des Berufsbildungswerkes in Betrieb gehen.

Ein Jahr später ist das Haupthaus „Am Zehnthof 100“ mit insgesamt 208 Internatsplätzen sowie 230 Ausbildungsplätzen in Betrieb genommen worden.

Heute verfügt das Kolping-Berufsbildungswerk Essen über maximal 300 Ausbildungsplätze sowie 174 Internatsplätze. An den beiden Hauptstandorten „Am Zehnthof 100“ sowie „Marienstraße 5“ wird weiterhin ausgebildet; ein Gästehaus befindet sich nunmehr am Standort „Marienstraße 5“ und hat nach einer Komplettrenovierung das alte Internatswohngebäude abgelöst.

Im Stadtgebiet Essen sind vier Außenwohngruppen in der Spichernstrasse untergebracht; eine alte Villa am Baldeneysee sowie die Kantine des bischöflichen Generalvikariats stehen als Praxisfelder zur Verfügung.

Mit insgesamt 134 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie 300 Auszubildenden hat das Kolping-Berufsbildungswerk Essen seit nunmehr 30 Jahren seinen Platz innerhalb der 52 Berufsbildungswerke Deutschlands gefunden und gefestigt. In der angeschlossenen Berufsschule „Adolph Kolping-Berufskolleg“ werden zurzeit über 300 Schülerinnen und Schüler, einschließlich 20 externer Kollegiaten begleitet.

Das Kolping-Berufsbildungswerk Essen bildet derzeit in 22 Ausbildungsberufen aus. Neun von zehn Auszubildende erreichen den Abschluss; die Eingliederungsquote beträgt kontinuierlich in den letzten Jahren zwischen 62 und 70 % eines Jahrganges und liegt damit deutlich über dem Bundesschnitt.

Heute haben sich fünf der diözesanen Kolping-Bildungswerke in Nordrhein-Westfalen zu einer „Kolping-Akademie NRW“ zusammengeschlossen. Diese Kolping-Bildungswerke, staatlich anerkannte Einrichtungen der Weiterbildung und Teil des weltweiten Kolpingwerkes, konzentrieren sich speziell auf die Programme der beruflichen Weiterbildung für Erwachsene.

Dies alles wäre sicherlich nicht ohne die Weichenstellung und Voraussicht der Priester und Senioren in der Gründerzeit des Diözesanverbandes möglich gewesen. Dieser Verband, der am 8. Dezember 1958 gegründet und vom Diözesanpräses Msgr. Paul Solbach geleitet wurde, eröffnete seine erste Geschäftsstelle in



Kolpingsöhne Mathias Kampchulte und Michael Decker im Gespräch mit dem Werkstattleiter



Das Kolping-Berufsbildungswerk Essen dient der Berufsausbildung von Sonderschülern und Hauptschülern ohne Abschluß, die auf Grund ihrer sozialen und/oder schulischen Schwierigkeiten keine Chance haben, auf dem freien Ausbildungsmarkt einen Ausbildungsplatz zu erhalten oder eine Ausbildung erfolgreich abzuschließen.

Das Kolping-Berufsbildungswerk erfüllt einen gesellschafts- und sozialpolitischen Rehabilitationsauftrag, um die Aufgaben und Ziele des Kolpingwerkes zu verwirklichen. Diese Arbeit wird von der BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT in Nürnberg gefördert.

Auszug aus dem Werbeflyer für das Berufsbildungswerk aus dem Jahre 1978



in Essen Zentral und bereitete in den nächsten Jahren die inhaltliche Ausrichtung der Arbeiten in den Bezirken der Kolpingfamilien vor.

Auf Diözesantagen, der erste fand am 11. Juni 1961 statt, bereitete man die zukünftige inhaltliche Ausrichtung vor und erarbeitete richtungsweisende Antworten auf gesellschaftliche Situationen, bewusstes Glaubensleben der Mitglieder und zukünftige Programmatik. Dabei legte man besonderen Wert auf Lebenshilfe für die Jugend und staatspolitische Bildungsarbeit.

Als in den 70er Jahren die Arbeitslosigkeit angesichts der ersten wirtschaftlichen Krise ein ernst zu nehmendes Problem wurde, bot der Diözesanverband, wie vor beschrieben, in den Kellerräumen des Essener Kolpinghauses Abendkurse zur beruflichen Fortbildung und Ausbildung an. Das führte dann zur Gründung des Kolping Berufsbildungswerkes in Essen Krey. Heinz Willi Stiepeldey, erster Geschäftsführer des Diö-



zesanverbandes Essen und ab 1973 Winfried Seibel als Vorsitzender, forcierten dann die gesamte Kolping - Bildungsarbeit. Als dann von der Landesregierung in NRW diese Bildungsarbeit als „Kolpingbildungswerk e.V.“ anerkannt wurde, erhielt man aus Landesmitteln Zuschüsse, die ein erweitertes Angebot an Bildungsveranstaltungen ermöglichen.

Besonders anzumerken wäre noch, dass in dieser Zeit die Kontakte zwischen Diözesanverband und Kolpingsfamilie Schwelm sehr eng waren. Oft war es Präses Franzen, der mit seinen Konzepten und Vorstellungen den Verantwortlichen im Diözesanvorstand hilfreich zur Seite stand. Die Bildungsreferenten, u.a. Stefan Schnietz (†), Franz Josef Haska (mittlerweile Gesamtleiter des Kolping-Berufsbildungswerks Essen und 2009 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt), Leo Hesselmann, Ulrich Kosch und Anton Palm kann man ohne Übertreibung als die Pioniere des Kolpingbildungswerk bezeichnen.

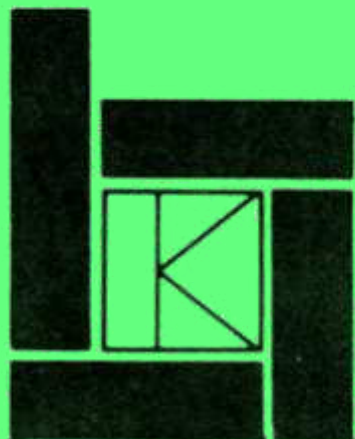
Programm

2. Halbjahr 1988

Themen u.a.:

- Jugend in heutiger Gesellschaft
- Gut, dass Du da bist
- Menschen im Revier
- Advent - Bedeutung für die Menschen in der heutigen Zeit
- Mut zum Frausein
- Ehe - ein lebenslanger Prozess
- Der Herbst des Lebens
- Sinn der Arbeit
- Keine Angst vor großen Reden

kolping bildungs werk





Karneval 1955 / 1956

Der Kolping Karneval



**Der Karneval als solches gesehen ...
Im Spiegelbild der Jahrzehnte
Von Prinzenpaaren, Präsidenten
und Hoppeditze**

Der Karneval als solches gesehen...

Jedes Jahr ist für viele Kolpingmitglieder der eigene Karneval ein lang ersehnter Höhepunkt. Sie freuen sich darauf, werkeln eine schöne Kullisse, schmücken den Saal, schreiben Büttenreden und üben lustige Lieder ein. Mit Frohsinn und guter Laune feiert man gemeinsam die "fünfte Jahreszeit".

Ursprung und eine enge Verbindung hat dieses bunte Treiben mit der christlichen Bußpraxis: Es ist die Zeit eines „gesteigerten Lebensgenusses“ vor der katholischen Fastenzeit.

Die Reformation dagegen hatte das vorösterliche Fasten abgeschafft und wollte daher auch nicht das vorangehende "äußerst unfrome Spektakel" dulden, wie Martin Luther es bezeichnete.

Die Katholiken hingegen hielten an der inneren Verbindung zwischen Fastnacht und Christentum fest. Das zeigen noch heute zahlreiche Feiern in unserer Gemeinde, wie der Frauenkarneval in St. Marien, Prunksitzung und Kinderkarneval der Kolpingsfamilie im Kolpinghaus.

Selbst Papst Sixtus IV. (1471-1484) war ein begeisterter Karnevalsanhänger und ließ sogar die Gehälter der Universitäts-Theologen mit drei Prozent besteuern, um Karnevalsfeiern zu finanzieren.

Verschiedenartig ist die Herleitung des Wortes Karneval: "*Domenica ante carnes tollendas*" nannte die Kirche früher den "Sonntag vor der Fleischenthaltung". Die italienische Kurzfassung davon ist "*carne vale*" und bedeutet "Fleisch lebe wohl". Das Lateinische "*carrus navalis*" meint übersetzt einen Schiffskarren: Nach alten Sagen fährt die Frühlingsgöttin durch die Lüfte und auf dem Wasser und lässt den Frühling beginnen. Gastmähler, Trinkgelage und Tanzerei gehörten im 13. und 14. Jahrhundert zu den Fastnachtsbräuchen.

Im Spätmittelalter kamen Maskenumzüge hinzu. Bedeutend für die Entwicklung des närrischen Treibens war, dass die Kirche z. B. in Klöstern selbst das "carnelevamen", die Fleischwegnahme, zuvor mit Festmählern und Unterhaltungen beging. Die Geistlichkeit billigte so den Wunsch der Laien nach "leiblichen Genüssen"



vor der harten Fastenzeit. Aus dem Italienischen wurde schließlich im 17. Jahrhundert die Bezeichnung "Karneval" übernommen. (Der Dienstag wird vielfach auch „Fastnacht“ genannt - die Nacht vor dem Fasten, in anderen Regionen heißt der Karneval daher überhaupt so.)

Mit öffentlichen Feiern, mit Tanz, Spiel, Verkleidungen und Umzügen ersetzen dann die Narren in der Karnevalszeit die bestehende



Ordnung außer Kraft und verspotten sie. Darauf deutet der Elferrat als "Gegenregierung" und die Übergabe der Rathauschlüssel hin.

In satirischer, humorvoller Art und Weise „leisteten seit je her die Karnevalisten Widerstand“ und nahmen den Alltag „des kleinen Mannes von der Straße“ aufs Korn. Im 15. Jahrhundert richtete sich der Spott gegen kirchliche Institutionen, oder die Bürger verlachten die Bauern. Im 19. Jahrhundert ver-

„ein närrisches Dreigestirn“ von links: Präsident Alfons Braun, Hoppeditz Rudi Heringhaus und Laienspiel-Gruppenleiter August Blasius im Karneval 1955

höhnnten die Jecken die französischen Besatzer im Westen Deutschlands. Aber auch sich selbst konnte man ganz gehörig „auf den Arm nehmen!“ Und so gehören noch heute zeitkritische Elemente zu Prunksitzungen und Rosenmontagsumzügen.



Sie waren in den Anfängen des Nachkriegskarnevals die treibenden Kräfte: Das Ehepaar August Blasius u. Johanna Blasius als Tanzmariechen gab der Narrenschar zu Beginn der Veranstaltung die karnevalistische Segnung - das sogenannte „Fasching-Asperges“ (1954)

Wie der Karneval bei uns anfang und was daraus wurde, von seinen Aktivisten und Begebenheiten, davon berichtet hier nun der Kolpingvorsitzende und langjährig amtierende Karnevalspräsident Martin Heringshaus:

„... jeder, der einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich hat, weiß um solch eine Belastung. Daher war es nicht verwunderlich, dass es schon in den Gründerjahren galt, dass *„derjenige, der kräftig arbeitete, auch kräftig feiern kann“*.

Wie sonst lässt sich erklären, dass der damalige Vorstand in den Statuten von 1872 schriftlich festhalten musste:

... wer in mutwilliger oder unvorsichtiger Weise das Vereinsinventar beschädigt, hat den entstandenen Schaden gut zu machen. Amtspersonen, welche in Ausübung ihres Amtes das Inventar beschädigen, haben keinen Ersatz zu leisten...

Sollten hier die Herren Vereinsmitglieder einmal derart über die Stränge geschlagen haben, dass nach kräftiger Schlägerei die Polizei den Saal räumen musste? Auch als am 22. März 1396 der Grundstein für das heutige Kolpinghaus gelegt werden konnte, wurde so manches Bierchen getrunken... Im Protokollbuch wurde dazu vermerkt:

... diesem feierlichen Akte (Anmerkung: die Grundsteinlegung) folgte eine gemütliche Feier im Vereinslokal, zu welcher wiederum die oben genannten Corporationen und Vereine sich eingefunden hatten. Die Feier verlief in schönster Weise. Der Präses des Vereins brachte ein Toast (Hoch) auf Papst und Kaiser, Herr Dr. Scheele auf die anwesenden Ehrengäste aus...

Das erste konkrete zeitgeschichtliche Dokument, das auf Karnevalsfeiern im Kolpinghaus hinweist, ist ein Programmheft aus dem Jahre 1906. Hier wird zu der am Sonntag, den 25. Februar 1906, stattfindende Inthronisation seiner *Tollität des Prinzen Schabbesdeckel XI. Bibabu* abends um 6 Uhr und 11 Sekunden eingeladen.

Weitere Programmhefte aus den Jahren 1921 und 1925 zeugen von regelmäßigen Karnevalsveranstaltungen im Kolpinghaus.



Das älteste Archivbild vom Karneval in der Kolpinghaus - Gaststätte aus den 20er Jahren

Auch die Schwelmer Zeitung der damaligen Zeit hielt sich mit der Schilderung solcher Karnevalsveranstaltungen sehr zurück. Lediglich in der Ausgabe vom Rosenmontag, den 20. Februar 1928, findet sich folgender Bericht:

Fastnachtsfeiern in Schwelm. Auch unser sonst so ruhiges Städtchen lebt nun schon seit etwa 8 Tagen in einem wahren Fastnachtstau- mel. Noch nie ist wohl in Schwelm so viel „gefastnachtet“ worden, wie in diesem Jahre. Fast jedes Lokal, ob groß oder klein, hat seinen Faschingsabend. Und wenn nun einmal gefeiert werden soll, dann kann es auch in Schwelm geschehen

Heute noch lebende, ältere Mitglieder berichten, dass schon damals vor dem 2. Weltkrieg „so richtig“ Karneval gefeiert wurde. Doch bereits an einem Samstag zu feiern, war jedoch nicht möglich. Ein Vorstandsbeschluss besagte nämlich, dass die Räumlichkeiten des Kolpinghauses für Feierlichkeiten nur an Sonnta-

gen frei gegeben werden durften! Hintergrund dieser Entscheidung war die Tatsache, dass Gottesdienste zu dieser Zeit ausschließlich an Sonntagen stattfanden. Man befürchtete ein Ausbleiben der Gottesdienstbesucher, wenn bereits an Samstagen gefeiert werden konnte. So blieben nur der Sonntag und der Rosenmontag.

An den Sonntagen wurde in der Regel eine öffentliche Veranstaltung durchgeführt. Der Rosenmontag hingegen war einzig und allein den Mitgliedern vorbehalten, die je eine weitere Person mitbringen durften.

Der Saal war wie ein Jahrmarkt hergerichtet, und hier mehrere Buden aufgebaut, die als Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterbuden benannt wurden. In den Buden selber konnte man zu der jeweiligen Jahreszeit passende Getränke kaufen, so zum Beispiel Wein in der Herbstbude (der im Keller in großen Ballongefäßen „abgezapft“ wurde) oder Bowle in der Frühlingsbude.

Da auch das Geld zu dieser Zeit nicht ganz so locker saß, ließ es sich der damalige Präses, Vikar Bartoldus, nicht nehmen, zum Rosenmontagsball einen ganzen Sack besten Pfeifentabaks mitzubringen. Alle Mitglieder konnten sich kostenlos eine Pfeife mit gutem Tabak stopfen und rauchen.

Der Rosenmontag selbst wurde als Handwerkerball gestaltet, und alle Mitglieder erschienen in ihrer entsprechenden Handwerkertracht. Zu dieser Zeit war es nicht notwendig, eine Kapelle zu verpflichten, da genug Mitglieder ein Instrument spielten und an diesem Abend Musik machten.

Die Kolpingmitglieder Hans Stein (†) und Willi Birkholz (†), die dieses erzählten, wussten auch von einer Bar zu berichten, die in einem Raum über dem Saal eingerichtet war. Der Raum war als Schiff dekoriert, und die Bedienung steckte in Matrosenkleidung. In dieser Bar konnte man dann auch andere Getränke als Bier erhalten, was sich natürlich im Preis niederschlug. Hans Stein kommentierte dies: *„Es war wie im richtigen Leben, oben in der Bar waren die Kapitäne und unten im Saal die Mannschaft!“*

Auch in den Jahren der Weltwirtschaftskrise wurde im Kolpinghaus Karneval gefeiert, obwohl viele Mitglieder arbeitslos waren. Im Protokollbuch von 1932 ist zu lesen:

„... allein schon die Tatsache, dass ca. 65 % aller aktiven Mitglieder des Vereins arbeitslos sind, besagt schon mehr als genug, dass die wirtschaftliche Not recht schwer auch auf den Schultern des Gesellenvereins lastet...“

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mit seinen schrecklichen Geschehen fielen die Karnevalsveranstaltungen aus. Die Menschen hatten alles andere im Kopf, als ausgelassen zu feiern. So wurden erst am 19. und 20. 2. 1950 wieder die ersten Karnevalsveranstaltungen nach dem Kriege im Kolpinghaus durchgeführt.

Initiator war damals August Blasius und seine Spielschar (Theaterkreis), die auch schon vor dem Krieg bestanden hatte. Diese agile Truppe hauchte dem Karneval im Kolpinghaus wieder neues Leben ein.



Karneval 1954 im Kolpinghaussaal



Karneval 1958: vorne sitzen Präses Röhre, Prinz Georg Kurek und der Schatzmeister des Kolpinghaus e.V. Franz Gerbracht. - Umrahmt von Elferratsmitgliedern u.a. Gerd Polder, Hans Schmidts, und Paul von Kevelar



Werner Mummel, Urgestein eines Bütten-Redners - Die drei Halben: Otto Graßkamp, Alfred Hahn, Josef Graßkamp

Als 1953 Holland von einer Überschwemmungskatastrophe heimgesucht wurde, beschloss der Vorstand angesichts der vielen Opfer, den Karneval ausfallen zu lassen.

Ab 1954 bekam der Karneval mit Prinzenpaar, Prinzengarde (im schwarzen Anzug, Narrenkappe und Prinzenorden) und Hoppeditz ein „neues Gesicht“. In dieser Zeit des Wiederauflebens des Karnevals im Kolpinghaus, wurde auch der Grundstein für die noch heute praktizierten Abläufe der Karnevalsfeiern gelegt.

So begann im Januar die Session mit der Prinzenpaarproklamation und endete nach mehreren Prunksitzungen am Veilchendienstag. Zur Tradition wurde an diesem Tage die Beerdigung des Hoppeditzes, um der damit beendeten Session einen würdigen Schlusspunkt zu geben.

Gern erinnern sich alte Karnevals-Aktivisten an Werner Mummel. Er war über 35 Jahre hinweg eine Legende in der Bütt. Zur „Hochform“ lief er auf, wenn er als trauernde Witwe seinen Hoppeditz, der 10 Jahre lang von Rudolf Heringhaus dargestellt wurde, nach humorvoller Trauerrede, unter Anteilnahme der aktiven Narren, zu Grabe trug.

Genau wie vor dem Zweiten Weltkrieg wurde auch die Sektbar wieder „die“ Attraktion. Hier konnte man bei schummrigen Licht und netter Begleitung so manche Stunde verbringen.

Über lange Jahre hinweg organisierte Alfred Hahn den Karneval. Der gebürtige Düsseldorfer wurde damals als Künstler für eine Karnevalssitzung verpflichtet. Er bereicherte in den folgenden Jahren mit seinen Schwagern Josef und Otto Graßkamp als „Die drei Halben“ das närrische Treiben im Kolpinghaus. Alfred Hahn fand in Schwelm nicht nur ein begeistertes Publikum, sondern auch seine zukünftige Frau.

Die Auflistung der Prinzenpaare (Seite 490) zeigt eine ganze Reihe an Vereinsmitgliedern, von denen bis in die 70er Jahre hinein noch keiner verheiratet war. „Seltsamerweise“ haben die meisten Prinzenpaare dieses im Anschluss ihrer Regierungszeit nachgeholt!

Fiel der Karneval 1968 wegen Renovierungs- und Umbauarbeiten des Kolpinghauses aus, so war das folgende Jahr 1969 ein Besonderes. Jahr. Es war das Geburtsjahr der „Kaals“.



476

1958 ▶ Prinzenpaar:
Gerda Budkowski
Georg Kurrek

1959 ▶ Prinzenpaar:
Mariane Conrads
Gerd von Oepen

1960 ▶ Prinzenpaar:
Christa Knobe
Paul von Kevelaer



Elferrat und Prinzenpaar Session 1968



Alfred Hahn, Karneval-organisator

Norbert Rademacher, Bernd Oesterling und Karl Durkowiak, nach letzterem bekamen die Kaals ihren Namen, waren im Jahre 1967 die Gründerkaals. Zwei Jahre später, nach Ausscheiden des Namensgebers, startete dann das „Karl, Kaal, Kahl Schwelmer Bier Bataillon“ alias „Die 3 Kaals“ mit Norbert Rademacher, Bernd Oesterling und Klaus Peter Schmitz eine über Jahrzehnte währende karnevalistische Erfolgsgeschichte. War die Besetzung der Kaals auch öftermals von personellen Umbesetzungen und neuen Musikern geprägt, (u.a. Franz Polder, Hubert Mexner, Winfried Quint, - und Norbert Polder und Norbert Dohrmann bis heute) blieben sie aber immer ihrer Linie treu, Heiterkeit und gemeinsamen Frohsinn zu verbreiten. Ab 1970 gründeten und organisierten dann die Kaals den bis heute über die Grenzen der Stadt bekannten Kolping Kinderkarneval, bei dem dann hunderte von Kinder ausgelassen durch den Saal toben (Seite 479). Diesem Karnevalstreiben trückten die Kaals fast 40 Jahre enga-

giert ihren Stempel auf. Man ist geneigt, sie mit ihrem Humor, der Heiterkeit, und ihren burlesken Bühnenauftritten auch als die „Schwelmer Bläck Fööss“ zu bezeichnen.

Auch die sich immer wieder verjüngende Mädchentanzgruppe, die Rosenmontagshäschen und das Männerballett, die La Dames Babues, haben ihren Ursprung in dieser Zeit.

Wer zählt noch die Zahl der Büttensredner, wie u.a. den „Armen Teufel“ Heribert Gras und den „Onkel Lulu aus Westfalen“ Werner Mummel, die der Narrenschar köstliche und frohe Stunden vermittelten.

1979 starb der langjährige Präses Franzen. Als Ausdruck der tiefen Verbundenheit und Trauer ließ man in diesem Jahr den Karneval ausfallen. Nur der Kinderkarneval am Rosenmontag fand statt.

Ende der achtziger Jahre änderte der Verein den Karneval in seinem äußeren Erscheinungsbild. Man stellte nun den Karneval jedes Jahr unter ein anderes Motto und baute ein passendes Bühnenbild dazu.

Der Elferrat und auch das Prinzenpaar verzichteten auf ihr traditionelles Outfit und verkleideten sich ebenfalls dem Motto entsprechend.

Linke Seite: Begeistertes Publikum, Die „Ur-Kaals“ 1970, Die „Rosenmontagshäschen“ 1972, „Das Sträußchen“ Josef Graßkamp 1964, Ulrich Piepenbrink als Schulbub 1968, Heribert Gras als „armer Teufel“ 1978 und die „Kaals“ 1987 .



Kolpingsohn Willi Cousin (2. von links) und seine Freunde spielten in den 50er und 60er Jahren zum Karneval auf - live!



In den Anfängen glich die Feier des Kinderkarnevals einer Prunksitzung der „Großen“, mit Prinzenpaar, Präsident und Büttensreden.

In den nächsten Jahren prägten dann die Kaals das muntere Treiben: Mit den Kindern „rumtoben, singen, tanzen und lustig sein“ war dann jahrelang das Aushängeschild dieses bunten Kinderkarnevals

Links: Kinderkarnevalsprinzessin (1971) Beate Simon

1964

Prinzenpaar:
Christiane Dittenhöfer
Michael Jennemann

1965

Prinzenpaar:
Roswita Roland
Heinz Köhne

1966

Prinzenpaar:
Hannelore Götz
Peter Jennemann



Die erste Präsidentin im Kinderkarneval war
Monika Geilen 1972

Und hier ein authentischer Bericht, von einem der vor über 40 Jahren dabei war. Unter dem Titel „The Karneval is over“ sind uns seine „tiefgreifenden Erlebnisse“ bis heute erhalten geblieben:

„Unsere Karnevalstruppe - Klasse !

Feiern kann sie und wie, der Funke springt über auf unsere Gäste und Freunde, die die Auftaktsitzungen besuchen. Ja, was will man eigentlich noch mehr ? Nur eitle Freude .. Freude .. Eierkuchen?

Doch da war doch noch was ...

Ach ja, die Vorbereitungen! Musikkapelle zu teuer, die Kaals sollen spielen - Anordnung vom Präses, Prinzenpaar hin - Prinzenpaar her, auch eine Kostenfrage, - Elferrat in schwarz, in hell, im Hemd, ohne Hemd, - nein, so nicht, also weiter mit Schärpe, ohne Schärpe, dann aber in rot, in rot weiß, in schwarz - heiße Diskussionen!

Neues Problem: Neun Mann nur im Elferrat, dann 8, dann 10, schwindelig wurde es dem Betrachter. Dann ein Mann ein Wort: der Präses montags im Kolpinghaus. 10 natürlich, dann Dirigent Herrig sofort mitvergattert und schwupp,... na siehste, so geht' es doch auch - mit 11 Mann in den Elferrat - Leichte Demokratur, haben wir doch schon einmal irgendwo gehabt.

So, dann konnte es ja los gehen... Bange Fragen: Wie viel Karten - ach ja Karten! Keine bestellt.. Was für'n Pech, Rainer startet Blitzdruck. Zum Vorverkaufstag rechtzeitig alles fertig - na, hätte eventuell ein bisschen besser laufen können - der Vorverkauf. - Wetten werden abgeschlossen. Auftakt 100 oder 150 Besucher. Die mit 150 haben gewonnen. Aber nur, weil ein paar gemogelt haben - und dabei war der Eintritt doch so billig!

Auftakt, vorher allgemeine Skepsis und großes Palaver an der Theke - na, klapp alles? ... mit den Kaals als Kapelle? - natürlich!

Als erstes kommt immer Herri - immer der erste, immer der Eisbrecher, ... geht schon ganz schön an die Nerven - vorher ein oder zwei Schnäpschen ...



Der neue Präsident Martin sorgt für geordnetes "Füreinander - Miteinander - Durcheinander", - Raketen, Tusch, Schunkeln, Helaurufe. - klappt doch mit den Kaals. Wir haben's immer gesagt, feiern kann die Truppe! Das Publikum ist happy, wir auch! Go for Gold - Rosenmontagshäschen brauchten Platz für 10 - ähh, für 14, - Klasse!!

Kaal Klaus Peter am Schlagzeug singt mit - irritiert ein Häschen, nicht so schlimm, kommt doch aus dem Herzen, - das Mitsingen natürlich, - das ist immer gut.

Auszug.... Einzug... Von - na, ich glaub sie kam aus dem Aldi - gestresst - gebügelt - geplättet - fix und fertig. Michael(a) holte nochmals tief Luft und trompetete los. Fasst alles auswendig gelernt, nur zweieinhalb mal sich versprochen - Saal freut sich, war ja auch ganz toll - viele neue Aspekte gelernt, manches habe ich mir davon gemerkt.

Dann La Dames Barbues da, - man, die konnten sogar alle sprechen! Sprachpremiere - Perücken juckten, Busen rutschten, die Bühne wurde langsam wohnlich - so richtig schnuckelig dreckig.

Dann die Moschkingsteiner.... ich glaube... Mettelflötschen - oder so ähnlich - Dingsda mit Dingsbum (äh - Boris Eecker) - Eiertanz - Eiermann - ausgeblasene Eier wieder gefüllt oder auch nicht. Ein Ei landete im Bierglas eines Jecken. Der (Werfer)kandidat hat 100 Punkte, na das war doch was...

Dann blinkt's im Saal: Jubiläums Onkel Lulu mit Heißluftballon. Jubiläumsbütenrede - 35 Jahre dabei! Ein Geschenk musste her - Blumen waren zu wenig □ Vase zu klein - Driethüsken genommen - Blumen reingesetzt - nun kann er beim - Nein, das darf ich nicht schreiben, sonst bekommt Rainer wieder seinen Hustenanfall!

Kaals kamen auch noch. - die erste Probe gleich Auftritt, Saxofon Kaal krank - egal - Spaß an der Freud - im Saal riesige Stimmung - Finale, alle singen: „Heute woll'n wir leben...“

Links: Elferratsmitglied und damaliger Schriftführer Wolfgang zum Bruch im neuen „Elferrat Outfit“ (1972)
Rechts: Werner Mummel - 1989 feierte er als „Onkel Lulu aus Westfalen“ sein 35 jähriges Karnevalisten - Jubiläum. Von seinem Vater „arg“ vorbelastet, begann er mit 22 Jahren seine außergewöhnliche aktive Karriere als Bütenredner.

1989 spielten zum Karnevals-Auftakt „Die Kaals“: N. Polder, N. Rademacher, N. Dohrmann u. KP Schmitz

Füreinander, Miteinander, Durcheinander - auch beim anschließenden Tanz. Mir hat es gefallen. Euch auch ? ... Und im nächsten Jahr? Mit Prinzenpaar- ohne Prinzenpaar, Elferrat mit 8 oder 10 oder 11 Mann, mit Anzug, in schwarz, in rot - weiß, mit Schärpe ...

Ach , habe ich doch schon geschrieben - werde den Bericht verwahren. Man kann ja bei uns nie wissen - denn, alle Jahre wieder....

Moment da war doch noch was! Ach ja, viele haben mitgeholfen, mehr als sonst! Unsere Jugend immer dabei. Stark! Deshalb unserer Kolpingjugend ein dreifach Schwelm helau!

So - Bericht fertig - freue mich -. freu mich auf das nächste Jahr.... mit und ohne, in rot, in rot weiß, in schwarz, ist mir doch einfach total egal, gehört alles mit dazu... Hauptsache wir feiern Karneval... !

(weiter nächste Seite)



Bianka Schweser leitete über viele Jahre die Rosenmontagshäschen

Bernd Twickler trat als „Duller August“ in die Fußstapfen von Werner Mummel



1973 ▶ Prinzenpaar:
Bärbel Schupp
Georg Hartmann

1974 ▶ Prinzenpaar:
Barbara Müller
Rüdiger Oelze

1975 ▶ Prinzenpaar:
Marlis Simon
Karl Simon

Ausgerechnet in dem Jahr, als das Motto lautete „Kreuzzug der Narren“, brach der Golfkrieg aus. Eingedenk der kriegerischen Handlungen ließ die Kolpingfamilie deshalb 1991 den Karneval ausfallen.

1992 trat zum ersten mal im Karneval ein Präses in die Bütt. Pfarrer Karl Josef Weber war eine echte Bereicherung für den Karneval. Sein Nachfolger, Pfarrer Heinz - Dietmar Janousek, steht ihm bis heute in der Bütt in nichts nach.

Bewundernswert ist auch das Engagement der jungen Generation, die sich vom organisierten Frohsinn nicht nur einfach berieseln lässt, sondern sich mit reichlicher Fantasie aktiv in das Karnevalsgeschehen einbringt. Ihre Gruppenleiterinnen und Leiter sind dabei als „alte Karnevalshasen“ sicherlich „dankbare“ Vorbilder.

In den 90er Jahren entwickelte sich der Kolpingchor auch beim Karneval als erfrischendes und begeisterndes Element. Zwar nicht unbedingt nach Hofsängerart, sondern eher als zünftige und mitreißende, westfälische Sangesgemeinschaft präsentieren die Sänger von jung und bis alt bis heute, bunt kostümiert, Lieder zum Mitsingen und Mitschunkeln.

Auch das Pastoralteam der Propstei St. Marien „zelebriert“ seit Jahren einen humoristischen Höhepunkt der besonderen Art. Mit dem Propst zusammen, der im Jubiläumsjahr nun seit über 20 Jahren als Kolpingpräses fungiert, lassen es sich dessen Männer und Frauen nicht nehmen, jedes Jahr dem Motto entsprechend einen „fetzigem“ Auftritt „aufs Paket“ zu legen:

Ob als Fußballmannschaft oder Musicalstars, ob als Märchenerzähler oder Rock'n Roller, ob sie den Propst (Präses) Janousek in Bier aufwiegen oder aus ihren Reihen das Prinzenpaar stellen, dieses Team findet mit seinen Darbietungen bis heute immer aufs Neue die Herzen der „Jecken“.





linke Seite: Impressionen aus den 80er/ 90er Jahren: (oben) Die Kaals: N. Polder, N. Rademacher, K. P Schmitz und N. Dohrmann
 Drei „Närrische Damen“: M. Hartmann, A. Decker und M. Kleine
 (unten) Die Priester von St. Marien: von links J. Franzen, A. Oberkötter, A. Afting, N. Riecks / vorne rechts: Kolpingsohn Christian Knoke
 (rechte Seite oben): Prinzenpaarvorstellung 1983 K. Kampschulte, Monika I. und Richard I., dahinter Kapelle Nolte, D. Simon, R. Schweser und Joachim Niewel - rechts: Präses Weber, La Dames Barbues , links: B. Geilen -
 Wir hätten gerne weitere Namen genannt, doch wegen ihrer Kostümierung war eine Identifikation nur sehr schwer möglich. Helau!



1979 ▶ Tod des Präses Franzen - kein Karneval

1980 ▶ Prinzenpaar: Birgit Spormann Georg Spormann

1981 ▶ Prinzenpaar: Inge Frölich Rainer Frölich



Oben: links: Präses H.D. Janousek in der Bütt. - Oben rechts: Die Prinzenkette wird überreicht -
 Mitte : links: Im 7. Karnevalshimmel! - Mitte: Polonaise blanke „Mäse“ - rechts: Sebastian Thier -
 Unten: von links: Christian Beckmann, Mathias Spormann, Christian Decker, Mädchentanzgruppe
 Rechte Seite: oben: Schober und Schober - Michael Mürer und Michael Decker
 Mitte : Der Kolpingchor - unten: Das Pastoralteam der Propstei St. Marien Schwelm

1982

Prinzenpaar:
 Marianne Nievel
 Joachim Nievel

1983

Prinzenpaar:
 Anke Simon
 Jürgen Simon

1984

Prinzenpaar:
 Monika Blanke
 Richard Blanke



Wenige Tage, bevor dieses Buch in Druck ging, fiel mir noch ein alter Zeitungsartikel aus dem Jahre 1963 mit der Überschrift: „*Bierpreis erhöht, Nasen geschwärzt*“ - 75 jähriges Kolpinghaus seit Bestehen Hochburg heimischen Karnevals“ - in die Hand.

In diesem Bericht erzählt August Blasius, der in seiner aktiven Zeit verantwortlich für Laienspiel, Chor und Karneval in der Kolpingsfamilie war, über die Anfangstage des Kolpingkarneval:

„Der Karneval in der Kolpingsfamilie ist wohl so alt, wie der Gesellenverein selbst, nachweislich aber 75 Jahre alt, seit dem er ein eigenes Haus besitzt (seit 1896)“

Er erzählt weiter, dass er selbst ein halbes Jahrhundert davon erlebte und sich gut an die Zeit zwischen beiden Weltkriegen erinnert. „Die Sitzungen fanden immer 6 Monate vor Fastnacht statt und waren nur für Mitglieder bestimmt. Aber der Saal war immer brechend voll.“

Man hatte damals zwar keinen Elferrat, aber einen Ausschuss zur Gestaltung des Abends gebildet. Seine Mitglieder waren durchweg humorgesegnete Spaßmacher. Sie legten sich z.B. einen Namen eines Reichstagsabgeordneten zu und fingierten eine heiße Redeschlacht. Der Präsident ließ oft mit dem Gummischlauch die Ordnung wieder herstellen.

Als in der Inflationszeit der Bierpreis aufschlug, bekam jeder Gast im Kolpinghaus die Nase geschwärzt zum Zeichen der Trauer. Prinz Karneval wurde geheim gewählt, aber eine Prinzessin verwehrt man ihm.

1911 überflog zum 1. Mal ein Luftschiff Schwelm. Im folgenden Kar-



1985 ▶ Prinzenpaar:
Jutta Kiene
Raimund Kiene

1986 ▶ Kein Prinzenpaar:
Kein Karneval

1987 ▶ Prinzenpaar:
Margrit Roland
Günter Roland



neval flog der Prinz mit einem Luftschiff von der Galerie des Saales auf die Bühne und hielt von oben seine Rede an das Narrenvolk. Die Kostümfreudigkeit war groß, nur wenige verzichteten auf eine fröhliche Aufmachung. Die Büttenredner glossierten Begebenheiten aus Stadt, Gemeinde und Verein und am Rosenmontag erschienen die Gesellen in ihrer Handwerkskleidung.

Die erste Karnevalssitzung nach Kriegsende fand 1946 im Saalbau Reuter (Saalbau Pötter am Brunnen) statt, da der Kolpinghaussaal noch als Notkirche bis 1947 gebraucht wurde...

...ach ja, da war noch was: Für die ersten Kostüme beim Karneval 1946 nahm man kurzerhand den alten Saalvorhang. - Zeiten waren das!"

Abschließend kann man sagen: Dass der Kolpingkarneval auch heute noch so beliebt ist, verdankt er Karnevalsaktivisten, die sich seit Anfang an fast ausschließlich aus dem eigenen Nachwuchs rekrutieren. Eines hatten alle gemein: Ein sauberen Karneval ohne Verhöhnung und Diskriminierung. In einer heutigen Gesellschaft, in der Materielles oft im Vordergrund steht und der Karneval mehr und mehr „freizügiger“ wird, ist es aber immer schwieriger Menschen zu finden, die sich für den Kolpingkarneval engagieren.

Bleibt zu hoffen, dass wir auch in Zukunft noch viele solcher Menschen in unseren Reihen haben werden, damit wir noch lange im Kolpinghaus rufen können: Unserer Kolpingsfamilie ein dreifach kräftiges „Schwelm Helau!“



Tanzender und singender Nachwuchs der Kolpingjugend



Karnevalsveranstaltungen, für jung und alt:
 (oben): Kinderkarneval - Mitte: Prunksitzung - (unten): Karneval für Behinderte

1991 ▶ Prinzenpaar:
kein Prinzenpaar
wegen Golfkrieg

1992 ▶ Prinzenpaar:
ohne Prinzenpaar

1993 ▶ Prinzenpaar:
Birgit Decker
Michael Decker



Der Besuch im Seniorenstift ist für die Karnevalsjecken der Kolpingfamilie eine Sache der Ehre



Traditionsgemäß übernehmen die Narren zu Karneval die Macht im Schwelmer Rathaus. Da 2008 Bürgermeister Dr. Jürgen Steinrücke mit seiner Monika Prinzenpaar waren, musste die stellv. Bürgermeisterin Frau Christine Sartor symbolisch die Schlüsselgewalt übergeben.

1994 ▶ Prinzenpaar:
Petra Hülsenbeck
Holger Klotz

1995 ▶ Prinzenpaar:
Andrea Geilen
Burkhard Geilen

1996 ▶ Prinzenpaar:
Felicitas Schmitt
Michael Schmitt



Oben: Die „Leibgardistinnen des Prinzen“ nach 36stündigem Einsatz!
 Abschluss der „tollen Tage“: Der Kneipenkarneval im Kolpinghaus

1999

Prinzenpaar:
 Heidi Heringhaus
 Martin Heringhaus

2000

Prinzenpaar:
 Barbara Rydreck
 Martin Rydreck

2001

Prinzenpaar:
 Regina Falkenroth
 Eckhard Falkenroth

Die Prinzenpaare ab 1953 bis 1970



1953 / 1954
Margret Schmidt
Karl Kampschulte



1954 / 1955
Magdalena von Oepen
Hermann Hartmann



1955 / 1956
Gerti Cavalerie
Norbert Geilen



1956 / 1957
Gertrud Spriessbach
Günter Bütz



1957 / 1958
Gerda Budkowski
Georg Kurek



1958 / 1959
Marianne Conrads
Gerd von Oepen



1959 / 1960
Christa Knobe
Paul von Kevelaer



1960 / 1961
Inge Grossmann
Otto Graßkamp



1961 / 1962
Christel Spormann
Richard Kurek



1962 / 1963
Brigitta Arens
Horst Mexner



1963 / 1964
Christine Dittenhöfer
Michael Jennemann



1964 / 1965
Roswita Roland
Heinz Köhne



1965 / 1966
Hanelore Görz
Peter Jennemann



1966 / 1967
Christel Traut
Franz Josef Thier



1968 / 1969
Liesel Thier
Heinz Georg Thier



1969 / 1970
Christel Ritter
Bernd Oesterling

Die Prinzenpaare ab 1971 bis 1987



1970 /1971
Angelika Bergner
Ulrich Piepenbrink



1971 /1972
Petra Nentwig
Franz Polder



1972 /1973
Bärbel Hartmann
Heinz Georg Hartmann



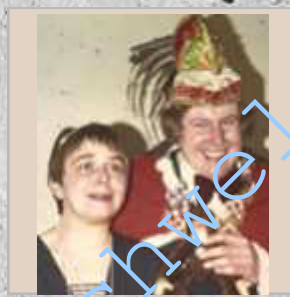
1973 /1974
Barbara Müller
Rüdiger Celze



1974 /1975
Marlis Simon
Karl Simon



1975 /1976
Bianca Schweser
Rainer Schweser



1976 /1977
Anne Jessen
Wolfgang Jessen



1977 /1978
Luise Matern
Karl Matern



1979 /1980
Birgit Spormann
Georg Spormann



1980 /1981
Inge Fröhlich
Rainer Fröhlich



1981 /1982
Marianne Niewel
Joachim Niewel



1982 /1983
Anke Simon
Jürgen Simon



1983 /1984
Monika Blanke
Richard Blanke



1984 /1985
Jutta Kiene
Raimund Kiene



1986 /1987
Margrit Roland
Günter Roland



1987 /1988
Beate Mürer
Michael Mürer

2005 ▶ Prinzenpaar:
Antje Nieder
Michael Nieder

2006 ▶ Prinzenpaar:
Katja Hartmann
Georg Hartmann

2007 ▶ Prinzenpaar:
Viola Kampschulte
Matthias Kampschulte

Die Prinzenpaare ab 1990 bis 2011



1990 / 1993
Birgit Decker
Michael Decker



1993 / 1994
Petra Hülsenbeck
Holger Klotz



1994 / 1995
Andrea Geilen
Burkhard Geilen



Kein Bild
vorhanden

1995 / 1996
Felicitas Schmitt
Michael Schmitt



1998 / 1999
Heidi Heringhaus
Martin Heringhaus



1999 / 2000
Barbara Rydreck
Martin Rydreck



2000 / 2001
Regina Falkenroth
Eckhard Falkenroth



2001 / 2002
Ursula Schattschneider
Karl-Heinz Schattschneider



2002 / 2003
Birgit Schroers
Michael Schroers



2003 / 2004
Bärbel Heringhaus
Michael Heringhaus



2004 / 2005
Antje Nieder
Michael Nieder



2005 / 2006
Katja Hartmann
Georg Hartmann



2006 / 2007
Viola Kampschulte
Matthias Kampschulte



2007 / 2008
Monika Bürger
Jürgen Steinrücke



2008 / 2009
Sandra Thier
Bastian Thier



2010 / 2011
Simone Isfort
Ulrich Isfort



(Oben) Die Kaals 1974
- beim Schwelmer Heimatfest mit Hubert
Mexner (rechts).

(links) Prinzenpaar
Inge und Rainer Frö-
lich 1981 mit Alfred
Hahn, Sachbereichs-
leiter Kultur und Frei-
zeit und Karnevalsor-
ganisator.

(rechts) Jacobus de
Rooij, leitete das Ju-
gendwohnheim und
half aktiv im Karneval



Präsidenten und Hoppeditze ab 1954

Jahr	Hoppeditz	Präsident
1954	Rudolf Heringhaus	Erhard Beckemann, Karl Plutz
1955	Rudolf Heringhaus	Alfons Braun
1956	Rudolf Heringhaus	Karl Kampschulte
1957	Rudolf Heringhaus	Karl Kampschulte
1958	Rudolf Heringhaus	Karl Kampschulte, Norbert Geilen
1959	Rudolf Heringhaus	Karl Kampschulte, Norbert Geilen
1960	Rudolf Heringhaus	Norbert Geilen
1961	Franz Josef Thier	Gerd Lorenz
1962	Franz Josef Thier	Gerd Lorenz
1963	Norbert Rademacher	Norbert Geilen
1966	Uli Beckstedde	Willibert Graskamp
1969	Meinolf Traut	Norbert Geilen
1970		Norbert Geilen
1971	Norbert Polder	Hans Jürgen Hartje
1972		Karl Kampschulte
1973		Hans Jürgen Hartje
1975	Heinz Höfner	Hans Jürgen Hartje, Norbert Geilen
1976	Hans Peter Jakoby	Hans Jürgen Hartje
1977	Jürgen Simon	Hans Jürgen Hartje
1978	Jürgen Simon	Hans Jürgen Hartje, Norbert Geilen
1981	Jürgen Simon	Norbert Geilen
1982	Dirk Simon	Hans Jürgen Hartje
1983	Dirk Simon	Karl Kampschulte
1984		Karl Kampschulte
1985		Karl Kampschulte
1987		Hans Jürgen Hartje
1988		Richard Blanke
1989		Martin Heringhaus
1990		Martin Heringhaus
1991		Martin Heringhaus
1992		Martin Heringhaus
1993		Martin Heringhaus
1994		Martin Heringhaus
1995		Martin Heringhaus
1996		Martin Heringhaus
1997		Martin Heringhaus
1998		Martin Heringhaus
1999	Michael Heringhaus	Hans Jürgen Hartje
2000	Michael Heringhaus	Martin Heringhaus
2001	Michael Heringhaus	Martin Heringhaus
2002	Michael Heringhaus	Martin Heringhaus
2003	Michael Heringhaus	Martin Heringhaus
2004	Gabi Bruchmann	Martin Heringhaus
2005	Gabi Bruchmann, Präses H.D. Janousek	Martin Heringhaus
2006	Gabi Bruchmann	Martin Heringhaus
2007	Dr. Jürgen Steinrücke, Marie Kampschulte	Martin Heringhaus
2008	Marie Kampschulte	Martin Heringhaus
2009	Marie Kampschulte	Martin Heringhaus



Erhard Beckemann

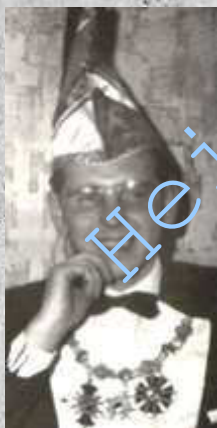
Karl Plutz

Alfons Braun

Karl Kampschulte

Gerd Lorenz

1989	Füreinander - Durcheinander - Miteinander
1990	Jeder hat seine Sorgen und seine Not, doch wir sitzen allen in einem Boot
1991	Kreuzzug der Narren
1992	Zirkus Kolping - so ein Karneval
1993	Kolping Karneval - 1001 Nacht, märchenhaft
1994	Toll trieben es die alten Römer
1995	Fantasia Venzia
1996	500 Jahre Schwelm im Rausch - Karneval im Kolpinghaus
1997	Sonderzug nach Karneval - leg'ne Schüppe Kohlen drauf - gefeiert wird im Kolpinghaus
1998	Karneval in Saus und Braus, Geisterstund im Kolpinghaus
1999	Karneval im wilden Westen - bei Kolping feiert man am besten!
2000	Ins Jahr 2000 mit Schall und Knall, dass ist Kolping Karneval
2001	Zigeunerlager - ganz schön wild. Kolpingkarneval - ein tolles Bild!
2002	Die Puppenkiste öffnet sich mit großen Knall, wir feiern Kolpingkarneval.
2003	Narrentreiben überall - Burg Kolping feiert Karneval
2004	Bayern - Berge - Märchenschloss. Kolpingkarneval, da ist was los!
2005	Ein kölsches Fest für Schwelmer Jecken - Narren, kommt aus Euren Ecken
2006	In Schwelm bei Kolping ist Fußball-WM - Zum Karnevalsheimspiel da gehen wir hin
2007	Ob "ach wie gut...", oder "es war einmal...", im Märchenwald Kolping ist Karneval
2008	Im Kolpinghaus ist Opernball, spielt auf zum Kolping-Karneval
2009	Mit Petticoat und Rock'n Roll, wird der Kolpingkarneval richtig toll!!!
2010	Ahoi und Helau ihr Freibeuter des Meere, das Kolpingnarrenschiff gibt sich die Ehre
2011	Kolpingkarneval ist die Anlaufstelle - für die Neue Deutsche Welle



Willibert Graßkamp



Norbert Geilen



Hans Jürgen Hartje



Richard Blanke



Martin Heringhaus

Die Hoppeditz-Garde



Rudi Heringhaus



Franz Josef Thier



Norbert Rademacher



Uli Beckstedde



Meinolf Traut



Norbert Polder



Heinz Höfner



Hans Peter Jakoby



Jürgen Simon



Dirk Simon



Michael Heringhaus



Gabi Bruchmann



Auch das waren Hoppeditze:
Marie C. Kampschulte (links)
Dr. Jürgen Steinrücke, Bürgermeister der Stadt
Schwelm 1999 - 2009 (Mitte)

Prälat Heinz D. Janousek,
Propst an St. Marien Schwelm,
z. Zt. amtierender Präses der
Kolpingsfamilie Schwelm (rechts)



„Hoppeditz-Beerdigung“ 1974

Heimatkunde-SchweIm.de



Anhang



**Präsides, Vorsitzende, Priester
Chorleiter und Senioren
Zahlen, Statistiken,
und Quellenangaben**

August Blasius, Chorvorsitzender, - Heinrich Böhmer Ehrenpräses und Paul Stumpe, Vizepräses, -
Josef Franzen, Präses Franz Gerbracht, Geschäftsführer des E.V. - Albert Hemeyer, Präses.,
Willi Jennemann, Chorvorsitzender -



Heimatkunde-Schwelm.de

**Der amtierende Vorstand
der Kolpingsfamilie Schwelm
im Jubiläumsjahr 2012**

Der Vorstand



Martin Heringhaus
Vorsitzender



Michael Decker
Stellv. Vorsitzender



Beate Mürer
Kassiererin



Barbara Rydreck
Schriftführerin



Norbert Polder
Chorvorsitzender



Peter Jennemann
Familienkreise



Sandra Thier
Jugend weiblich



Christopher Blanke
Jugend männlich



Michael Mürer
E.V. Vorsitzender



Heinz D. Janousek
Präses



Die Präses und Vorsitzende



Kaplan Ignatz Lüttig
7. 1862 - 9. 1863

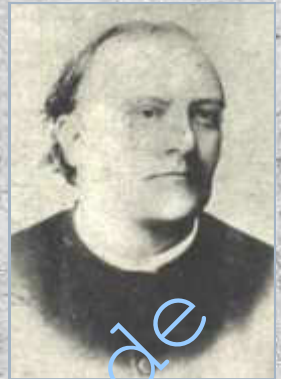


Pfarrer Franz Xaver
Haselhorst
9. 1863 - 11. 1863
1. 1865 - 4. 1872



Bildidentität unbewiesen

Kaplan
August Schröder
11. 1863 - 1. 1865



Karl Höflein
4. 1872 - 7. 1890



Kaplan August Schulte
7. 1890 - 7. 1907



Kapl. Karl Aulenanger
7. 1907 - 4. 1914



Kaplan Aloys Kamp
4. 1914 - 4. 1920



Bildidentität unbewiesen

Kapl. Alfred Rathmann
4. 1920 - 2. 1922



Kaplan Anton Vollmer
3. 1922 - 6. 1923



Vikar Joseph Bartoldus
8. 1923 - 4. 1927



Vikar Alfons Genau
6. 1927 - 5. 1935



Vikar Franz Steffen
6. 1935 - 12. 1936



Vikar Hermann Reuter
1. 1937 - 10. 1945



Vikar Albert Hemeyer
10. 1945 - 3. 1955



Vikar Paul Röhre
6. 1955 - 8. 1958



Vikar Hans Hübner
11. 1958 - 4. 1961



Pfarrer Josef Franzen
8. 1961 - 2. 1979



Pfarrer Norbert Rieks
3. 1981 - 9. 1985



Pfarrer
Karl Josef Weber
1. 1986 - 12. 1991



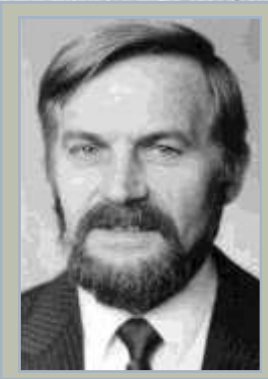
Prälat Heinz Ditmar
Janousek
1. 1992 - heute



Klaus Peter Schmitz
Senior und Vorsitzender
16. 3. 1969 - 7. 1976



Rainer Schweser
Vorsitzender
9. 1976 - 1. 1986



Hans Jürgen Hartje
Vorsitzender
2. 1986 - 3. 1995



Martin Heringhaus
Vorsitzender
4. 1995 - heute

Die Senioren der Kolpingsfamilie ab 1862

Ferdinand	Buhsman	7.1862	-	7.1863
August	Wimber	7.1863	-	8.1864
Carl	Jürgensmeyer	8.1864	-	2.1866
Franz	Spitzer	2.1866	-	4.1867
Carl	Jürgensmeyer	4.1867	-	7.1870
Wilhelm	Fedler	7.1870	-	1.1872
Carl	Degenhardt	1.1872	-	10.1872
Heinrich	Braun	10.1872	-	2.1874
August	Jürgensmeyer	2.1874	-	4.1876
Wilhelm	Schmidt	4.1876	-	6.1876
Carl	Nikola	6.1876	-	2.1877
Hermann	Schmidt	2.1877	-	12.1878
Heinrich	Pothmann	12.1878	-	6.1881
Albert	Mösblech	6.1881	-	9.1884
Gustav	Froelich	9.1884	-	3.1888
Heinrich	Fedler	3.1888	-	6.1890
Heinrich	Mekus	6.1890	-	2.1892
August	Drüke	2.1892	-	9.1894
Ferdinand	Stein	9.1894	-	6.1897
Heinrich	Böhmer	6.1897	-	6.1900
Josef	Baldes	6.1900	-	6.1903
Josef	von Oerjen	6.1903	-	6.1904
Karl	Deppe	6.1904	-	6.1906
Josef	Wickinghoff	6.1906	-	8.1906
Heinrich	Sina	8.1906	-	6.1908
Josef	Pinter	6.1908	-	6.1910
Peter	Baldes	6.1910	-	6.1913
August	Franzen	6.1913	-	1917 ge
Rudolf	Heringhaus	2.1919	-	11.1919
Franz	Brambring	11.1919	-	7.1920
Franz	Scholand	7.1920	-	7.1921
Karl	Durst	7.1921	-	7.1923
Franz	Renne	7.1923	-	1.1928
Friedrich	Sachs	1.1928	-	1.1930
Johannes	Stein	1.1930	-	1.1933
Franz	Müller	1.1933	-	10.1933
Engelbert	Rath	10.1933	-	2.1937
Gregor	Spormann	2.1937	-	12.1942

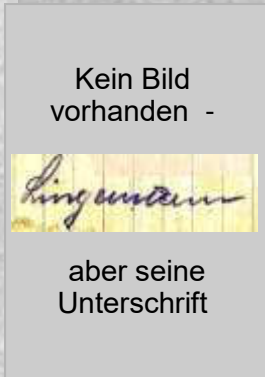
Die Senioren der Kolpingsfamilie ab 1942 - Abbildungen aus der Zeit



Senior
Otto Müller
12.1942 - 1.1948



Senior
Bernhard Hohmann
1.1948 - 9.1948



Senior
Paul Lingemann
1.1949 - 8.1950



Senior
Alfons Braun
8.1950 - 1.1954



Senior
Günter Esser
1.1954 - 5.1955



Senior
Robert Kersting
5.1955 - 1.1957



Senior
Georg Kurek
1.1957 - 1.1959



Senior
Johannes Schmidts
1.1959 - 2.1964



Senior H. Georg Thier
2.1964 - 10.1964
3.1966 - 3.1969



Senior
Willi Birkholz (komm.)
10.1964 - 3.1966



Senior
Klaus Peter Schmitz
3.1969 - 7.1973

Altsenioren



Alt - Senior
Heinrich Böhmer
10. 1933 - 1. 1947



Alt - Senior
Willi Fedler
1. 1947 - 1. 1950



Alt - Senior
Karl Plutz
1. 1950 - 1. 1956



Alt - Senior
Bernhard Spormann
1. 1. 1956 - 3. 1968



Alt - Senior
Norbert Geilen
3. 1968 - 3. 1979
ab 1. 1986



Alt - Senior
Hans Jürgen Hartje
3. 1979 - 1. 1986

HeimatKunde-Schweim.de



Heinrich Böhmer
1912 - 1948



Karl Hohmann
1948 - 1951



Engelbert Rath
1951 - 1955



Robert Degenhardt
1955 - 1956



August Blasius
1956 - 1955



Friedel Richartz
1965 - 1971



Willi Jennemann
1971 - 1984



Johannes Schmidts
1984 - 2002



Norbert Polder
2002 - heute



Lehrer

Döring und Lauer
1874 - 1890

Franz Rinke
1890 - 1922

Max Sitterle
1922 - 1941

Franz Olberman
1941 - 1945

Franz Ernst
1945 - 1955

Hubert Foersch
1955 - 1963

Karl Josef Winkelius
1963 - 1976

Emil Schmidt
1976 - 1989

Erhard Fröhner
1989 - 1990

Gerhard Korten
1990 - 1994

Ludger Janning
ab 1994
bis heute





Schwelm Kreisstadt des Ennepe Ruhr Kreises



Unsere Heimatstadt

Wir, die Kolpingsfamilie Schwelm, sind in einer Kleinstadt an der Grenze zum Bergischen Land im Land Nordrhein-Westfalen zu Hause. In dieser Stadt wurde 1684, ca. 100 Jahre nach der Reformation, unsere St. Marien Gemeinde gegründet, die im Jahre 2009 zur Propstei erhoben wurde.

Am 16. Juni 1590 verlieh Wilhelm der Reiche, Herzog von Berg und Kleve, Graf von Ravensberg, Schwelm die Stadtrechte. Fast 100 Jahre zuvor, 1496, hatte Johann II., Herzog von Kleve und Graf von der Mark den Schwelmern dieses Privileg schon einmal zuerkannt. Knapp zwei Jahre später wurden den Bürgern ihre besonderen Rechte wegen finanzieller Unstimmigkeiten wieder aberkannt.

Durch den hiesigen Herrenhof (Fronhof) des Bistums Köln und den zentralen Markt in Schwelm, an dem sich die Handelsstraßen nach Köln, Hagen und Dortmund kreuzten und nachweislich schon seit dem Mittelalter bestanden, erhielt unsere Stadt eine besondere Bedeutung.

Erzgewinnung und später die Garnverarbeitung (Weberei), sowie die Metallverarbeitung prägten die Wirtschaftsstruktur der heutigen Kreisstadt des Ennepe-Ruhr Kreises, die als Flächen kleinste Gemeinde Nordrhein-Westfalens rund 30.000 Einwohner zählt.

Auch kulturell braucht sich Schwelm nicht zu verstecken: 13 Nachbarschaften mit ihrem alljährlich am 1. Sonntag im September stattfindenden großem Heimatfest mit Festzug, Musikschule, Chöre, Sangesgruppen und Künstler, Sitz für das Bildungswesen im Lande NRW, Familienbildungsstätte „Das Haus der Familie“, Galerien, Heimatmuseum und nicht zu vergessen die äußert aktiven Kirchengemeinden, tragen dazu bei, dass die Stadt ein ganz besonderes liebenswürdiges Flair ausstrahlt.

Auch als Naherholungsgebiet hat Schwelm viel zu bieten. Die bewaldeten Schwelmer Höhen im Süden der Stadt mit ihren tief eingeschnittenen, romantisch anmutenden Bachtälern bieten Wandernden zahlreiche und gut begehbare Wege mit herrlichen Ausblicken.

Das ehemalige Wasserschloss und Rittersitz Schloss Martfeld wurde mit seinen Parkanlagen in einem öffentlichen Spiel- und Freizeitparkbereich integriert. Im Schloss selbst befindet sich das Schwelmer Heimatmuseum und das Stadtarchiv. Die hier untergebrachten, unschätzbaren Artefakte aus unserer Region, sind Zeugen einer frühen kulturellen und industriellen Stadtgeschichte.

Die Kolpingsfamilie Schwelm im Jahr 2011/12 in Zahlen

Die Kolpingsfamilie zählte im Jubiläumsjahr 2011/12 an Mitgliedern: 235
davon männliche Mitglieder: 150
und weibliche Mitglieder: 85

Die Mitglieder teilen sich in folgende Berufsgruppen auf:

Berufsgruppen		
	Schüler und Studenten	35
	Handwerkerinnen und Handwerker	30
	Handwerksmeisterinnen und Meister	8
	Beschäftigte in der Industrie	20
	Beschäftigte im Dienstleistungsgewerbe	47
	Akademiker mit Abschluss	15
	Rentnerinnen und Rentner	36
	Hausfrauen	40
	Sonstige	4

Die Altersstruktur nach Jahrgangsabschnitten stellt sich so dar:

Altersstruktur	Mitglieder insgesamt	
	bis 21 Jahre	35
	von 22 Jahre - 44 Jahre	38
	von 44 Jahre - 65 Jahre	76
	von 66 Jahre - 76 Jahre	47
	von 77 Jahre - 94 Jahre	39

Die Kolpingsfamilie Schwelm ist Teil des Kolpingwerkes Deutschland, einem Verband mit rund 275.000 Mitgliedern in 27 Diözesanverbänden. Sie hat ihren Sitz im Ennepe Ruhr Kreis und gehört zum Diözesanverband Essen.

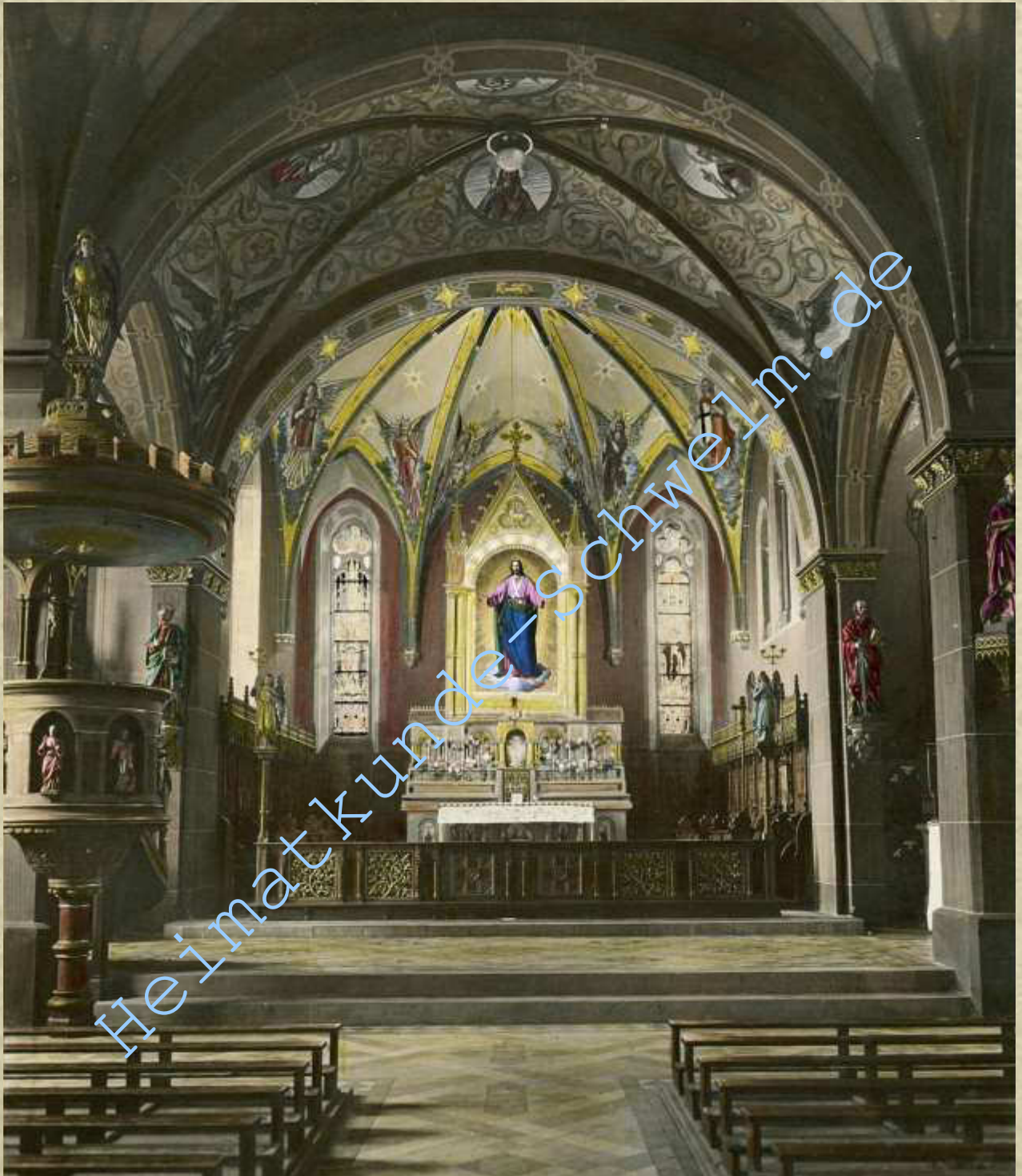
Die Kolpingsfamilie ist ein soziales Netzwerk, das gekennzeichnet ist von der Fürsorge und der Verantwortung der Mitglieder aller Altersstufen füreinander. Sie versteht sich als Weg-, Glaubens-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft. Als Teil der Zivilgesellschaft bekennt sich die Kolpingsfamilie Schwelm zu christlichen Werten. Mit dem Motto "verantwortlich leben, solidarisch handeln" greift die Kolpingsfamilie die Zielsetzung ihres Gründers Adolph Kolpings auf, sich als guter Christ in Familie, Beruf und Arbeitswelt, Staat und Gesellschaft zu bewähren. Dadurch erhebt sie den Anspruch eines katholischen Sozialverbandes.

Das Kolpinglexikon von A - Z

ADK	Archiv des Kolpingwerkes (Köln) Hier lagern Dokumente, Bildmaterial und Schriften des Zentralverbandes und sehr vieler Kolpingsfamilien. Sie sind chronologisch geordnet und nach Jahrgängen selektiert.
AFAG	Die Arbeitsgemeinschaft der Fachabteilungen des Gesellenvereins gab den Gesellen in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Möglichkeit zur beruflichen Weiterbildung und Ablegung der Meisterprüfung
Altkolping	Die Gruppe Altkolping ist ein fester Bestandteil innerhalb der Kolpingsfamilie. Sie soll geistige, moralische und materielle Hilfe bieten. Zusammen mit dem Vorstand bringt die ältere Generation neben Tradition und Erfahrung vor allem eine gewisse Kontinuität in die Führung der Kolpingsfamilie hinein. Somit trägt sie für das Fortbestehen und inhaltliche Ausrichtung der Kolpingsfamilie eine sehr große Verantwortung.
AS	Altseñior , leitet die Altersklasse Altkolping
BP	Der Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland trägt die pastorale Verantwortung für das Kolpingwerk Deutschland, insbesondere für den Bundesverband. Er wird von der Bundesversammlung (vormals Zentralversammlung) des Kolpingwerkes Deutschland gewählt.
BV	Bundesverband ist der „Dachverband“ aller deutschen Kolpingsfamilien
GP	Der Generalpräses ist der Präses aller Kolpingsfamilien international
DF	Der Führer - Zeitschrift bis 1933 für Vorstandsmglieder und Vertrauensmänner des Gesellenvereins
DKF	Deutsche Kolpingsfamilie (siehe KW - Kolpingwerk)
DV	Diözesanverband ist das oberste Gremium aller Kolpingsfamilien auf Bistumsebene.
E.V.	Der jeweilige Geschäftsträger des Kolpinghauses (eingetragener Verein)
FK	Den Familienkreise der Kolpingsfamilie ist es wichtig, miteinander Zeit zu verbringen, sich auszutauschen und sich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.
GV	Der Gesellenverein war ein von Adolph Kolping gegründeter Zusammenschluss von Gesellen. Er entstand in der Zeit des Übergangs zur Industriegesellschaft als freie Zusammenschlüsse von Gesellen, die das Ziel verfolgten, auf fachlicher und christlicher Grundlage berufliche Fortbildung und Geselligkeit zu pflegen.

General-Präses	1866–1901: Sebastian Georg Schäffer 1901–1924: Franz Hubert Maria Schweitzer 1924–1944: Theodor Hürth 1945–1947: Johannes Dahl 1948–1961: Bernhard Ridder 1961–1972: Heinrich Fischer 1972–2002: Heinrich Festing (zugleich auch erster deutscher Zentralpräses) seit 2002: Axel Werner
Hospiz	Ein Hospiz war im Mittelalter Name von kirchlichen oder klösterlichen Herbergen für Pilger Bedürftige und Fremde. Adolf Kolping wählte diesen Namen, da „Die Beherbergung“ - hier für wandernde Gesellen - eine der 7 Barmherzigkeiten war
Idee und Tat	Idee und Tat ist die offizielle Publikation und Arbeitshilfe für Führungskräfte in der Kolpingsfamilie
JK	Zur Kolpingjugend gehören Mitglieder einer Kolpingsfamilie bis zum 29. Lebensjahr. Die Kolpingjugend engagiert sich in den Themenfeldern Politik, Kirche, Eine Welt sowie Arbeit und Soziales. Vor Ort werden Gruppenstunden, Ferienlager, politische Bildung, soziale Projekte und vieles mehr angeboten. Auch verbandsweite Aktionen wie z.B. Projekte gegen Rechts und Kolpingjugendtage, Bundestreffen der Kolpingjugend oder Jugendwallfahrten werden durchgeführt. Die Mitglieder arbeiten freiwillig ehrenamtlich und nach demokratischen Grundsätzen selbstorganisiert auf allen Ebenen des verbandlichen, kirchlichen und zivilen Lebens mit.
Kastellan	Der Begriff Kastellan stammt aus dem 13. Jahrhundert und benennt einen Aufsichtsbeamten eines größeren Anwesens, z. B. in einer Burg. Als die ersten Kolpinghäuser entstanden setzte man einen Kastellan ein, der nicht nur die Gaststätte leitete, sondern im täglichen „Kolpingleben“ verwaltende Aufgaben im Gesellenhaus verrichtete. Er hatte Weisungsbefugnis im Rahmen der ihm übertragenen Pflichten.
KB	Das Kolpingblatt löste 1854 die von Adolph Kolping gegründeten Rheinischen Volksblätter ab und ist seit 1901 die Verbandszeitung des deutschen Kolpingwerkes
KF	Kolpingsfamilie - Dieser Name bezeichnet seit 1934 den von Kolping gegründeten Gesellenverein. Er wurde bis 1974 von einem Senior geleitet. Heute ist der damalige Senior Vorsitzender der Kolpingsfamilie
KH	Das Kolpinghaus - bis 1934 Gesellenhaus - war ein im 19. Jahrhundert entstandenes katholisches „Gesellenhospitium“, das wandernden Gesellen eine Grundversorgung an Kost und Logie anbot.

KW	Das Kolpingwerk ist mit rund 450.000 Mitgliedern in über 60 Ländern als katholischer Sozialverband mit Sitz in Köln tätig. Weltweit wirken etwa 5.800 Kolpingsfamilien (in Deutschland mit ca. 275.500 Mitgliedern). Damit zählt das Kolpingwerk zu einem wichtigen Sozialwerk innerhalb der Katholischen Kirche
KWG	Die „ Kolpings wandernde Gesellen “ wurden 1933 gegründet und hatten gleich zu Anfang eine große Bewährungsprobe beim Kolpingtag 1933 in München zu bestehen. Von SA und SS wurden die KWG-Mitglieder auf offener Straße angepöbelt, teilweise sogar misshandelt und malträtiert.
LB	Zeitgerechtes Leitbild mit neuem Statut war in den 70er Jahren das Wörishofener und Paderborner Programm . Am 18. November 1971 wurde in Bad Wörishofen die Neufassungen von Orts- und Zentralstatut verabschiedet, u.a. mit der Einführung des Amtes des Vorsitzenden (an Stelle des Seniors) und eines stellvertretenden Vorsitzenden (an Stelle des Altseniors) auf allen Ebenen des Verbandes.
Leitsatz	Ein Leitsatz ist eine aus einem Programm oder eines Beschlusses entnommene und zusammengefasste Passage mit wichtigem Inhalt und verbindlicher Aussage.
PVK	im Personenverzeichnis des Kolpingwerkes sind alle Mitglieder und Leitungskräfte weltweit erfasst.
Publikationen	Allgemeine Publikationen , die Adolph Kolping verfasste. Er schrieb unter anderem für das „Rheinische Kirchenblatt“, das in Düsseldorf erschien, war ab 1850 Redakteur und von 1852 bis 1853 Herausgeber des „ Katholischen Volkskalenders “ sowie von 1854 bis 1865 Herausgeber des „ Kalenders für das katholische Volk “. Von 1850 bis 1854 schrieb er für das „ Rheinische Kirchenblatt “.
Präses	Geistiger und religiöser Leiter einer Kolpingsfamilie
RVB	Adolph Kolping gründete die Wochenzeitung „ Rheinische Volksblätter “, deren erste Ausgabe am 1. April 1854 erschien und schnell zu einem der erfolgreichsten katholischen Presseorgane ihrer Zeit wurde
SB	Traditionelle Sachbereiche in der Kolpingsfamilie waren sind bis heute: Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, Gesellschaft und Politik und Kultur und Freizeit
ZP	Zentralpräses - Oberster Präses aller Kolpingsfamilien weltweit
ZV	Zentralverband - konstituierendes Gremium aller Kolpingsfamilien
ZVS	Zentralversammlung - konstituierendes Gremium aller Kolpingsfamilien



Das Innere der Marienkirche in Schwelm vor der Zerstörung durch Bomben 1945

Archiv der Kolpingsfamilie Schwelm	Alte Protokollbücher - Archivalien, Bildmaterial
Archiv des Kolpingchors Schwelm	Alte Protokollbücher - Archivalien, Bildmaterial
Archiv Propsteigemeinde St. Marien Schwelm	Urkunden und Aufzeichnungen, Bildmaterial
Becker, Holger	Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, 1986 / 36. Heft, 1987/ 37. Heft, 1988 / 38. Heft,
Bergmann, Herbert	Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, 1962 / 12. Heft
Grünewald, Martin	Archiv Kolpingblatt, Dokumente und Bildmaterial: Kolpingblatt Jahrgang 2002/4 , Jahrgang 2005/5 Idee und Tat: Berichte und Bilder zum Jugendtag in Köln: „Handeln, nicht behandelt werden“
Hanke, Michael	Mitten in der Bewegung der Zeit - Die Geschichte des Kolpingwerkes Band I - III
Haska, Franz Josef	Archiv Diözesanverband Essen Archiv Berufsbildungszentrum Essen Infomappe Diözesanjugendtag in Schwelm 1972
Hense, Lothar	Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung, 1959 / 9. Heft
Krimmer, Ansgar	Katholischer Gesellenverein 1852 - 1945
Raem, Heinz Albert	Kath. Gesellenverein und deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus
Schmitz, Klaus Peter	Illustrierte Pfarrgeschichte St. Marien Schwelm Private Ansichtskartensammlung, Familienarchiv
Stadtarchiv Schwelm	Zeitungsartikeln, Dokumente und Bildmaterial
Stadtarchiv Wuppertal	Bildmaterial Islandviertel
Common Wikipedia	Abweichend vom eigenen Bild- und Dokumentationsmaterial wird nachfolgend das Bildmaterial mit der Bezeichnung: „gemeinfrei“ folgender Seiten aufgeführt:

Common Wikipedia

24, 25, 26, 27, 28,29, 40, 41, 42, 63, 65, 67, 68, 69, 70, 74, 76, 81, 83, 95, 99, 100, 104,105, 121, 124, 126, 131, 146, 147, 164, 165, 167, 184, 202, 203, 205, 240, 243, 244, 245, 285, 303, 305, 307, 308, 309, 348, 349, 375, 453

Einzelne private Bildmaterialien und Schriftstücke

Folgende Personen stellten ihr Bild – und Dokumentmaterial zur Verfügung:

Decker, Michael / Fröhlich, Rainer / Gerbracht, Gertrud / Graf, Magret / Gras, Heribert / Hartmann, Magdalene (†) / Jennemann, Peter/ Jennemann Michael/ Kampschulte, Magret / Kampschulte, Matthias / Kuhn, Wilfried / Mexner, Brigitte / Oesterling, Bernd / Polder, Franz / Polder, Norbert / Rademacher, Norbert / Richter, Bernd / Roland, Günter / Schröers, Michael / Thier, Heinz Georg/ Thier, Liesel /

Ihnen, sowie allen anderen Mitgliedern, Freunden und Bekannten danke ich an dieser Stelle ganz besonders für ihre Mithilfe und Unterstützung, sowie für die mir zur Verfügung gestellten Materialien und Bilder.

Copyright der Fotos und Dokumente

Alle Bilder, Dokumente, Schriftstücke und Abbildungen sind, wenn nicht besonders gekennzeichnet, von Rechten Dritter „**gemein frei**“

Von allen verwendeten Bilder und Abbildungen aus privaten und anderen Archiven, die nicht gemeinfrei sind, wurden die betreffenden Copyright Rechte erworben und gekennzeichnet.

Erklärung des Autors:

Der Autor war bei der Erstellung der Kolpingchronik „Zwischen Auftrag und Wandel“ sehr bemüht, eventuelle Rechte an verwendeten Bildern, Grafiken und Texten zu beachten. Er hat die betreffenden Urheber in diesem Quellenverzeichnis kenntlich gemacht und aufgeführt. Sollte sich auf einer jeweiligen Chronikbuchseite dennoch eine ungekennzeichnete, aber durch fremdes Copyright geschützte Grafik oder Text-

stelle befinden, so konnte der Urheber vom Autor trotz intensiver Nachforschungen nicht festgestellt werden.

Im Falle einer solchen unbeabsichtigten Copyrightverletzung wird der Autor nach Aufforderung des Urhebers dieses mit dem entsprechenden Copyrightvermerk unverzüglich kenntlich machen.

Der Autor versichert, dass die in dieser Chronik enthaltenen zeitgeschichtlichen und militärhistorischen Abbildungen und Beschreibungen aus der Zeit 1933 - 1945 **nur** zu Zwecken der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Abwehr verfassungswidriger und verfassungsfeindlicher Bestrebungen, der Aufklärung oder der Berichterstattung über die Vorgänge des Zeitgeschehens, besonders für eine geschichtliche und gesellschaftliche Aufarbeitung der Kolpingsfamilie Schwelm, dienlich sind.

Schwelm im Oktober 2011
Klaus Peter Schmitz

Allgemein:

Trotz einiger Bildabdrücke mit minderer Qualität wurde auf Grund der Einmaligkeit dieser Zeitdokumente auf eine Veröffentlichung nicht verzichtet.



Schriftzug aus der alten Fahne von 1863

Programmorschau im Jubiläumsjahr

Samstag, 10. Dezember 2011 18.00 Uhr
Messfeier zum Kolpinggedenktag in der Propsteikirche St. Marien Schwelm

Samstag, 10. Dezember 2011 19.00 Uhr
Feier zum Kolpinggedenktag im Kolpinghaus mit Jubilarehrung und Neuaufnahmen
Auftakt zum Jubiläumsjahr: Vorstellung der Vereinschronik "Zwischen Auftrag und Wandel"

Freitag, 17. Februar 2012 18.11 Uhr
Karneval der Kolpingsfamilie:
Karnevalssitzung für die Bewohner der AWO Wohnheime im Saal des Kolpinghauses

Samstag, 18. Februar 2012 20.11 Uhr
Karneval der Kolpingsfamilie
Prunksitzung im Saal des Kolpinghauses

Sonntag, 19.02.12 15.11 Uhr
Karneval der Kolpingsfamilie
Feier für die Senioren im Marienstift

Montag, 20. Februar 2012 15.11 Uhr
Karneval der Kolpingsfamilie
Kinderkarneval im Saal des Kolpinghauses

Montag, 20. Februar 2012 19.11 Uhr
Karneval der Kolpingsfamilie
Kneipenkarneval Gaststätte Kolpinghauses

Samstag, 24. März 2012 15.00 Uhr
Junioren feiern mit Senioren -
Frühlingsfest im Saal des Kolpinghauses

Dienstag, 24. April 2012 19.30 Uhr
Vortrag im Saal des Kolpinghauses
Die Kolpingfamilie Schwelm in der Zeit des Dritten Reiches - Entwicklung vom Standesverein zum Familienverband

Dienstag, 01. Mai 2012 8.30 Uhr
Tagesausflug nach Köln
Abfahrt Kolpinghaus - Kolpingstraße
Besuch des Garbes Kolpings und gemeinsame Messfeier in der Minoritenkirche - Fahrt auf dem Rhein mit der Weißen Flotte

Sonntag, 06. Mai 2012 11.00 Uhr
Frühjahrsmatinee zum Jubiläum der Kolpingsfamilie Schwelm im Saal des Kolpinghauses
Ausrichter: Kolpingchor 1874 Schwelm

Ab Freitag, 25. Mai 2012 - 27. Mai 2012
Pfungstzeltlager der Kolpingjugend in Bimolten

Juli 2012
Sommerzeltlager der Kolpingjugend in Graun, Südtirol Italien

Samstag, 25. August 2012 14.00 Uhr
Familiientag der Kolpingsfamilie "um den Kirchturm St. Marien "

Samstag, 25. August 2012 18.00 Uhr
Gemeinsame Messfeier in St. Marien

Samstag, 25. August 2012 20.00 Uhr
Party der Kolpingjugend im Saal des Kolpinghauses

Sonntag, 02. September 2012
Teilnahme am Heimatfestzug

Samstag, 15. Sept. 2012 17.00 Uhr
Friedhof, Schwelm - Priestergräber
Totengedenken am Grabmal des ersten Präses der Kolpingsfamilie Schwelm

Sonntag, 16. Sept. 2012 9.00 Uhr
Pontifikalamt mit dem Bischof von Essen in der St. Marienkirche

Sonntag, 16. Sept. 2012 11.00 Uhr
Festakt zum Jubiläum
in der Mensa des Gymnasiums

Dienstag, 02. Oktober 18.00 Uhr
Bunter Abend im Kolpinghaussaal

Samstag, 01. Dez. 2012 18.00 Uhr
Abendmesse in St. Marien

Samstag, 01. Dez. 2012 19.00 Uhr
Feier zum Kolpinggedenktag im Saal des Kolpinghauses mit Eröffnung der Ausstellung: Zwischen Auftrag und Wandel

Samstag, 12. Januar 2013 18.00 Uhr
Gemeinsame Abendmesse in St. Marien

Samstag, 12. Januar 2013 19.00 Uhr
Dreikönigstreffen der Kolpingsfamilien im Bezirk Ennepe - Ruhr
Ausklang des Jubiläumsjahres



matkunde-schwelm.de

Heute suchen Menschen mehr
denn je nach einem Ort der
Geborgenheit, nach Wärme
und Vertrauen.
Auf Grund der Orientierungslosigkeit
unserer Zeit wird wieder nach
verlässlichen Werten und
klarer Ausrichtung gefragt.

In unserer immer komplizierter
werdenden Welt wird nach der
letzten Antwort gesucht, einer
Antwort, die alles
zusammenhält und erklärt.

Wie immer wir auch unsere
Gesellschaft gestalten
mögen, da ist letztlich eine tief
verwurzelte Sehnsucht nach Gott,
sicherlich oft verkannt, verdeckt,
verzerrt und verschoben,
aber dennoch vorhanden.

Welch eine Herausforderung
nicht nur für den Verein
Kolpingsfamilie, sondern für
jeden einzelnen seiner
Mitglieder, die Menschen für
unsere christliche Gemeinschaft
zu begeistern.

Welch eine Herausforderung
für die Kolpingsfamilie, den
Menschen Geborgenheit
zu vermitteln.

Welch eine Herausforderung
für die Kolpingsfamilie, mit den
Wertevorstellungen eines
Adolph Kolping den Menschen
eine Antwort auf
das Leben zu geben.

Klaus Peter Schmitz

